BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lünig, Johann Christian, 1661-1740

Großer Herren, vornehmer Ministren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden

Bd.: 1[/2]

Leipzig (1719)

P.o.germ. 886-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114211-0
VD18 90421728-001

P.o. germ. 886-1/2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

B. L. 865.

<36602433690015

<36602433690015

Bayer. Staatsbibliothek

Groſſer Herren, vornehmer Miniſtren, und anderer berühmten Männer gehaltene Reden.

Erſter Theil.

LEJPZJG,
bey Thomas Fritſchen,
1719.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Hochgebohrnen Herrn/
Herrn
Friedrich Wilhelm/
Des Heil. Röm. Reichs
Freyherrn von Göꝛtz
zu Schlitz/ ꝛc.
Churfürſtl. Braunſchweig-
Lüneburgiſchen hochverordneten
geheimden Rath/ Cammer- und
Krieges-Præſidenten auch Ober-
Hof-Marſchalln/ Herrn zu
Waacke und Ritmers-
hauſen/ ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Hochgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

Die ſonderbahre gnade/ wormit Ewer hoch-freyherrliche Excell. meine wenigkeit/ von jugend auff/ ohne eintziges verdienſt anzuſehen geruhen wollen/ und von deren beſtändigen continua-

nuation Sie mir noch in dieſem jahre die gnädige verſicherung gegeben / macht mich ſo behertzt / daß ich anjetzo die groſſe freyheit nehme / Ewer hochfreyherrl. Excellenz gegenwärtiges von mir colligirte werck / als ein öffentliches kennzeichen meiner unterthänigen obſervanz, in gehorſamſter ſubmiſſion zu dediciren / und demſelben Dero hohen nahmen vorzuſetzen. Und weil deſſen inhalt meiſtentheils von der beſchaffenheit iſt / daß er nicht beſſer / als von einem ſolchen welt-berühmten groſſen Staats-Miniſtre, wie Ewer hochfreyherrl. Excellenz ſind / beurtheilet werden kan; So lebe ich der unterthänigen zuverſicht / Dieſelbe werden mein kühnes unternehmen nicht ungnädig vermercken / ſondern viel-

mehr demjenigen Dero hoch-ſchätzbare gnade allezeit beybe-halten / welcher vor den gröſten theil ſeiner zeitlichen glückſeligkeit achtet / wann er nur gelegenheit hat / mit vollkommenem reſpect und aller erſinnlichen veneration vor der gantzen welt zu bezeigen / daß er / ohne einige ausnahme / biß an ſein lebens-ende ſey /

Ewer Hochfreyherrl.
Excellenz

Datum den 6. Octobr.
1706.

unterthäniger und gehorſamſter

Johann Chriſtian Lünig.

Geneigter Leſer!

Was die teutſche rede-kunſt vor eine nützliche und nothwendige ſache ſeye, auch durch was mittel und wege man am leichteſten darzu gelangen könne, davon erachte ich anitzo ausführliche meldung zu thun, vor gantz unnöthig; indem ſolches aus derer zu unſerer zeit berühmten ſchul-redner vor augen liegenden ſchrifften genugſam zu erſehen. Wie man aber dasjenige, ſo durch die allgemeinen principia ſcholaſtica erlernet worden, nachgehends, wann man zu publiquen affairen gezogen wird, recht appliciren, und daſſelbe ſo wohl vor das intereſſe hoher Potentaten und Ihrer land und leute wohlfarth, als auch, nach zeit und gelegenheit des hofes, welcher öffters keine weitläufftigkeit verſtattet, ſondern von einem wohlgeſetzten compliment und kurtz-gefaßten zierlichen rede die meiſte eſtime machet, mit einer guten art und genauer beobachtung derer curialien vortragen ſolle, davon können die in dieſem werck enthaltene reden, welche man mit groſſer müh und koſten zuſammen, und um guter ordnung willen, unter gewiſſe capitul gebracht, klares zeugniß geben. Im übrigen aber wird hiemit allen denjenigen, ſo hierzu etwas beyzutragen, ſich gnädigſt, gnädig und hochgeneigt gefallen laſſen, nach ſtandes-gebühr, unterthänigſter, unterthäniger, gehorſamſter und ſchuldigſter danck abgeſtattet. Und weil man hiernechſt bereits einen guten vorrath von unterſchiedenen bey ſonderbaren fällen gehaltenen reden geſamlet; ſo ſoll mit ſelbigen, wann Gott leben, geſundheit und beſſere zeit in gnaden verleihen wird, ins künfftige gedienet werden.

In-

Inhalt dieſes buchs.

Cap. I. Glückwünſchungs-reden.
Cap. II. Empfah- und bewillkommungs-reden.
Cap. III. Vermählungs- und gevatterſchaffts-reden.
Cap. IV. Huldigungs- und lehns-empfängniß-reden.
Cap. V. Reichs- creyß- land- und ſtiffts-tags-reden.
Cap. VI. Reden in religions-ſachen.
Cap. VII. Ritter-ordens-reden.
Cap. IIX. Reden in regierungs- juſtitz- und cammer-ſachen.
Cap. IX. Hof-reden.
Cap. X. Staats- und geſandtſchaffts-reden.
Cap. XI. Kriegs-reden.
Cap. XII. Condolenz- und trauer-reden.

Verzeichniß
Derer in dieſem erſten theil enthaltenen reden.

Das I. Capitel.
Glückwünſchungs-reden.

I. Neujahrs-wunſch an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, Herrn Johann Georg II, abgelegt von dero geheimbden raths-directore, Herrn Heinrich Freyherrn von Frieſen, 1676. pag. 1

II. An die Röm. Käyſerin, im nahmen Churfürſt Johann Georg III, abgelegt von dem Freyherrn von Frieſen, 1681. 4

III. Neujahrs-wunſch an Churfürſt Johann Georg III, zu Sachſen, abgelegt von dem Herrn hof-rath von Beichling, 1687. 6

IV. Neujahrs-wunſch an die beyden Churfürſtl. Sächſiſ. Printzen, Herrn Johann Georg IV, und Herrn Friedrich Auguſtum, abgelegt von dem Herrn Hof-rath von Beichling, 1686. 8

V. Neujahrs-wunſch an den Käyſerl. hof-cantzler, Grafen von Stratemann, abgelegt von einem vornehmen miniſtre. 10

VI. Antwort auf obigen neujahrs-wunſch. 11

VII. Glückwunſch zum geburths-tage an Churfürſt Johann Georg II, zu Sachſen, abgelegt von einem miniſtre. 11

VIII. Glückwünſchungs-rede zum geburths-tage an Hertzog Auguſtum zu Sachſen, abgelegt von dem geheimen rath von Alvensleben. 14

IX. Glückwunſch an Hertzog Georg Wilhelm zu Braunſchweig und Lüneburg, wegen zurückgelegten ſtuffen-jahres. 16

X. Glückwunſch zum nahmens-tage an Churfürſt Johann Georg II, zu Sachſen, im nahmen dero Chur-printzens. 18

XI. Glückwünſchung zum nahmens-tage an Chur-

 fürſt

fürſt Johann Georg III, zu Sachſen, im nahmen dero geheimden räthe. 19

XII. Glückwünſchung zum nahmens-tage, an Hertzog Bernharden zu Sachſen-Jena. 20

XIII. Glückwunſch zum neu-gebohrnen printzen an Marggraf Johann Friedrich zu Brandenburg-Onoltzbach. 24

XIV. Glückwünſchung zum ehe-verlöbnis an Landgraf Ludwig zu Darmſtadt, von Landgraf Erneſto zu Reinfels. 28

XV. Glückwunſch an den Röm. Käyſer Leopoldum I, zu angetretener regierung. 29

XVI. Glückwunſch an König Wilhelm III, in Engelland, im nahmen Printz Georgens von Dännemarck, zur erlangten crone. 30

XVII. Glückwunſch zur erlangten crone, an den König Auguſtum in Pohlen, im nahmen der land-ſtände des Churfürſtenthums Sachſen, abgelegt von dem Herrn von Bodenhauſen. 32

XVIII. Glückwunſch zur erlangten Königl. würde, an König Friedrich III, in Preuſſen, abgelegt von dem Königl. Schwediſchen extraordinair-ambaſſadeur von Roſenhahn. 34

XIX. An den König in Preuſſen, von dem Moſcowittiſchen ambaſſadeur, Andr. Petrowitz Iſmailon. 37

XX. Antwort des Königl. Preußiſchen Herrn geheimden raths, Freyherrns von Fuchs, auf obige rede. 39

XXI. Glückwunſch an den Churfürſten zu Braunſchweig und Lüneburg zur erlangten Churwürde. 41

XXII. Glückwunſch an den feldmarſchall, Grafen zu Waldeck, als er in den fürſten-ſtand erhoben worden, abgelegt von einem Chur-Pfältziſchen miniſtre. 42

XXIII. Glückwunſch im nahmen des Käyſ. geheimden raths-collegii an den Hertzog von Lothringen, zur erlangten general-lieutenant-charge. 44

XXIV. Glückwunſch zur geheimden raths-charge, an den Herrn Baron von Gerßdorff. 45

XXV. Glückwunſch an Käyſer Leopoldum I, wegen erhaltenen ſieges bey Salankemen. 47

XXVI. Glückwünſch an die General-Staaten, wegen des mit Engelland geſchloſſenen friedens, von der Königlichen Schwediſchen geſandſchafft abgelegt, 1667. 48

XXVII. Glückwunſch an Käyſer Leopoldum I. über die geneſung von der im 1704ten jahre zugeſtoſſenen kranckheit, gehalten von dem Herrn von Huldeberg. 50

XXVIII. Glückwünſchung an die Käyſerin, Wilhelmina Amalia, abgelegt vom Hn. von Huldeberg. 52

Das II. Cap.

Empfah- und bewillkommungs-reden.

XXIX. Rede Hertzogs Auguſti zu Sachſen, als derſelbe Herrn Johann Philippen, Biſchoffen zu Bamberg, wegen des Churfürſten Chriſtian II. zu Sachſen, im felde angenommen. 55

XXX. Rede, womit Hertzog Friedrich zu Schleßwig-Hollſtein, im nahmen Hertzog Adolph Friedrichs zu Mecklenburg, auf deſſen gräntzen empfangen worden. 56

XXXI. Antwort auf obige rede. 58

XXXII. Rede, womit Hertzog Friedrich zu Schleßwig-Hollſtein auf den Mecklenburgiſchen gräntzen wiederum erlaſſen worden. 59

XXXIII. Rede, im nahmen Hertzog Moritzs zu Sachſen-Naumburg, als Sie von Altenburg biß an ihre gräntzen zurück begleitet worden, abgelegt von dem Herrn von Leſt. 60

XXXIV. Rede an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, als derſelbe die huldigung in Leipzig empfangen, abgelegt von dem bürgermeiſter D. Friedrich Kühlewein. 62

XXXV. Bewillkommung Churfürſt Joh. Georg II. durch den bürgermeiſter Kühlewein in Leipzig abgelegt, 70

XXXVI. Rede, im nahmen Hertzog Moritzs zu Sachſen-Naumburg an den rath zu Worms, wegen überreichten raths-geſchencks, abgelegt vom Herrn von Leſt. 73
XXXVII. Empfahungs-rede des Cantzlers Sittingers im nahmen der Nieder-Oeſterr. ſtände, an Käyſer Leopoldum I. nach geſchehener wahl und crönung, den 21 Sept. an. 1658. 74
XXXVIII. Herrn von Bernſteins bewillkommungs-rede an Hertzog Auguſtum zu Sachſen-Halle im nahmen des dom-capituls des ertz-ſtiffts Magdeburg, 1666. 79
XXXIX. Antwort auf obige rede, abgelegt von Herrn von Alvensleben. 81
XL. Bewillkommungs-rede des raths zu Magdeburg an Hertzog Auguſtum, abgelegt von D. Dietrich Kochen. 83
XLI. Antwort auf obige rede, abgelegt vom Herrn von Alvensleben. 85
XLII. Rede an den Chur-Printz zu Sachſen, Herrn Johann Georg III. als derſelbe nach beſchehener vermählung aus Dännemarck wieder zurück kam, und die Studioſi zu Wittenberg mit einer muſic aufwarteten, 1666. 88
XLIII. Dergleichen rede an die Chur-Printzeßin zu Sachſen. 90
XLIV. Rede, womit Hertzog Chriſtian zu Liegnitz, im nahmen der Land-ſtände nach wieder erlangter geſundheit, empfangen worden. 93
XLV. Bewillkommungs-rede an Hertzog Chriſtians zu Liegnitz hinterlaſſene wittwe, Frau Louiſen, abgeleget im nahmen derer Land-ſtände 1673. 96
LXVI. Bewillkommungs-rede an Hertzog Georg Wilhelm zu Liegnitz, als derſelbe vor mündig erkläret worden, abgelegt von dem Land-Syndico, Herrn Gottfried von Baudiß. 97
XLVII. Rede an den Churfürſten zu Brandenburg, Herrn Friedrich Wilhelm, als derſelbe von dem eroberten

berten Stettin zurücke kam, abgelegt von dem bürgermeiſter Tieffenbachen/ 1677. 99
XLIIX. Des bürgermeiſter Tieffenbachs rede an Churfürſt Friedrich Wilhelmen zu Brandenburg/ womit ihme wegen eroberung der inſul Rügen, Stralſund und Gripswalde, gratuliret worden/ 1678. 102
XLIX. Rede/ womit Herr Max. von Salla/ den Käyſer Leopold bey ſeiner zurückkunfft von Augſpurg/ als König Joſeph Römiſcher König worden/ empfangen, 1690. 104
L. Empfahungs-rede an Ihre Käyſ. Maj. im nahmen der ſtadt Wien/ abgelegt vom bürgermeiſter/ Fockhi/ 1690. 109
LI. Rede des Herrn von Leſt/ auf den antrag des raths zu Plauen/ als derſelbe Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg bewillkommet. 116
LII. Bewillkommungs-rede/ als Hertzog Chriſtians, und Hertzog Moritzens zu Sachſen Fürſtl. bräute, ohnweit Dreßden beym Drachenberge angenommen wurden. 117
LIII. Empfahungs-rede an Chur-Brandenburg/ im nahmen Chur-Sachſen, als Se. Churfl. Durchl. zu Brandenburg eine gevatterſchafft perſönlich verrichten wollen. 122
LIV. Antwort auf obige rede im nahmen Chur-Brandenburg. 124
LV. Rede/ als des Herrn Landgraf Ludwigs zu Heſſen-Darmſtadt leiche von Gotha nach Darmſtadt abgeführet, und auf denen Hochfl. Sächſiſ. gräntzen angenommen worden, 1678. 126
LVI. Antwort auf obige annehmungs-rede/ abgelegt von dem Herrn Senfft von Pilſach/ unter deſſen direction die abführung der leiche geſchehen. 127
LVII. Des Herrn geheimen raths Senffts danckſagungs-rede bey der dimiſſion auf der gräntze. 129
LVIII. Empfahungs-rede im nahmen Chur-Sachſen, an Hertzog Johann Ernſt zu Sachſen/ als derſelbe dem leich-begängniß Hertzogs Auguſti zu Sachſen mit beywohnen wollen. 130

LIX. Antwort auf obige rede. 131

LX. Danckſagungs-rede auf der gräntze, im nahmen Chur-Sachſen, an Hertzog Joh. Ernſt zu Sachſen. 133

LXI. Antwort auf obige danckſagungs-rede. 134

Das III. Capitel.

Vermählungs- und gevatterſchaffts-reden.

LXII. Anwerbungs-rede an den Churfürſten, Hrn. Johann Georg II, im nahmen Herrn Chriſtian Ernſts, Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach, wegen der Churfl. princeßin, Erdmuth Sophien, abgelegt von Dero cantzler, Herrn von Stein, 1662. 136

LXIII. Danckſagung des Herrn von Stein auf die Churfl. zuſage der princeßin, Erdmuth Sophien, an den Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach. 141

LXIV. Des Chur-Sächſ. geſandtens, Freyherrn von Frieſen, anwerbungs-rede an König Friedrich III, in Dännemarck, worinnen die Dähniſche princeßin, für den Chur-printz zu Sachſen, Herrn Joh. Georg III, zur gemahlin begehret wird, 1666. 142

LXV. Danckſagungs-rede des Herrn von Frieſen, an Se. Königl. Maj. in Dännemarck, wegen beſchehener zuſage der princeßin Annen Sophien, an Se. Chur-printzl. Durchl. zu Sachſen. 149

LXVI. Rede, worinnen von Churfürſt Joh. Georg I, zu Sachſen, dem Printzen zu Dännemarck Herrn, Chriſtian, die Churfl. princeßin, Magdalena Sibylla, zugeſaget und verſprochen worden. 152

LXVII. Anwerbungs-rede des Herrn Baron von Schwerin, an die Frau Landgräfin zu Heſſen, worinnen die princeßin, Eliſabeth Henrietta, von dem Chur-printz zu Brandenb. zur gemahlin begehret wird. 157

LXVIII. Rede des Hn. von Perband, welche er bey der zwiſchen der Chur-Brandenb. princeßin, Marien, und dem Mecklenburgiſchen printzen, Carln, geſchloſſenen vermählung gehalten, 1686. 160

LXIX. Rede worinnen Fürſt Johann Georg II zu Anhalt-Deſſau, im nahmen Hertzog Ludwigs zu Liegnitz, zu deſſen beylager eingeladen wird. 162

LXX.

LXX. Rede im nahmen des Churfürſten zu Sachſen, Hn. Joh. Georg II, bey vermählung Dero princeſſin an Hn. Chriſtian Ernſten, Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach. 164
LXXI. Rede im nahmen der Marggräfin zu Brandenb. Culmbach, bey dero annehmung in den Brandenburgiſchen landen. 165
LXXII. Rede, im nahmen des Churf. zu Sachſen, Hn. Joh. Georg I, als dero princeßin Hertzog Friedrichen zu Hollſtein-Gottorff vermählet worden. 168
LXXIII. Danckſagung wegen überreichter morgengabe, im nahmen Hertzog Friedrichs zu Hollſtein-Gottorff Fr. Gemahlin an Dero Hn. Gemahl. 172
LXXIV. Rede eines vornehmen miniſtre, welcher wegen Hertzog Chriſtians zu Sachſen-Merſeburg, deſſen Gemahlin die morgengabe überantwortete. 174
LXXV. Rede im nahmen des Chur-printzen, Joh. Georg III zu Sachſen, welcher des Hn. von Schleinitz hochzeit beygewohnt, abgelegt vom Hn. von Leſt. 178
LXXVI. Rede derer abgeordneten des Marggraffthums Ober-Laußnitz zu des Churf. Sächß. ober-hoffmarſchalls, Hn. von Rechenberg, beylager, abgelegt von dem Herrn von Leſt. 179
LXXVII. Danckſagungs-rede bey des Herrn von Neißwitz mit dem Fräul. von Callenberg gehaltenem beylager, abgelegt vom Herrn von Opel, 1675. 180
LXXVIII. Rede, als bey der Churfürſtin von Sachſen, Dero cammer-fräulein von Huſtätt, vor den Hn. von Schleinitz zur ehe-liebſte ausgebeten wurde, abgelegt von dem Herrn von Leſt. 183
LXXIX. Antrag an die verwittibte Churfürſtin zu Sachſen, eines cavalliers, der ſich mit einer hof-dame zu verehlichen, dero conſens ausgebeten. 185
LXXX. Rede bey verlöbniß einer hof-dame, in præſentz der Königin in Polen und Churfürſtin zu Sachſen, gehalten. 187
LXXXI. Rede des Herrn von Leſt, als die Frau von Miltitz ihrem ehe-herrn die gerade verkaufft. 189

LXXXII. Rede worinnen Hertzog Auguſto zu Sachſen/ im nahmen eines vornehmen Reichs-Fürſten, die geburth eines jungen printzen intimiret wird. 192

LXXXIII. Rede woriñen der Hertzog von Würtemberg einen Reichsfürſten zu gevattern bitten läſt. 193

LXXXIV. Gevatterbittungs-rede an einen Hertzog zu Sachſen/ im nahmen eines Reichs-Grafen. 195

LXXXV. Danckſagungs-rede im nahmen Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumburg, vor die angetragene gevatterſchafft, an Hertzog Friedr. Wilhelms zu Sachſen-Altenburg Frau Gemahlin, abgelegt vom Herrn von Leſt. 197

LXXXVI. Danckſagungs-rede, bey einſegnung Princeßin Eliſabethen zu Sachſen/ abgelegt vom Hn. von Alvensleben. 198

Das IV. Capitel.

Huldigungs- und lehns-empfängniß-reden.

LXXXVII. Huldigungs-rede im nahmen Hertzogs Auguſti zu Sachſen/ an die ſtadt Magdeburg, abgelegt von D. Königen. 202

LXXXVIII. Antwort auf obige huldigungs-rede/ abgelegt von Herrn D. Kochen. 106

LXXXIX. Rede/ als wegen des Churf. zu Brandenburg/ Friedr. Wilhelms, von dero Commiſſarien die eventual-huldigung der ſtadt Magdeburg angenommen wurde/ abgelegt vom Hn. von Jena. 209

XC. Antwort auf obige derer Herren Coñiſſarien rede/ abgelegt von D. Koch. 210

XCI. Rede, welche der Chur-Brandenb. ober-præſident, Freyherr von Schwerin, 1666. zu Cleve bey dem huldigungs-actu gehalten. 213

XCII. Rede, als Hertzog Chriſtians zu Liegnitz hinterlaſſene wittib, ihrem Hn. ſohn, Hertzog Georg Wilhelmen, die regierung abtrate, und darauf die Land-Stände die huldigung ablegten. 217

XCIII. Rede, welche der Brandenb. ober-præſident, Freyherr von Schwerin, bey der huldigung zu Alten Stettin 1678 gehalten. 222

XCIV

XCV. Rede, ſo itzgedachter Herr geheime rath 1681 bey der huldigung zu Halle gehalten. 229

XCVI. Antwort auf obige rede, abgelegt von dem Syndico, Herrn Bick. 230

XCVII. Rede an dem Churfürſten zu Brandenburg, nach abgelegter huldigung zu Halle, im nahmen des dom-capituls, prälaten und ritterſchafft des Hertzogthums Magdeburg, gehalten von Herrn Seyffarthen. 232

XCVIII. Huldigungs-rede an die anno 1688. verſammlete ritterſchafft, abgelegt von dem Herrn von Fuchs. 236

XCIX. Antwort auf vorhergehende huldigungs-rede, abgelegt von dem Herrn von Schulenburg. 242

C. Huldigungs-rede des Herrn von Fuchs an die Magiſtrate und Deputirte der bürgerſchafften aus den geſammten ſtädten der Chur- und Marck Brandenburg, 1688. 250

CI. Antwort auf obige rede, abgelegt von dem bürgermeiſter der ſtadt Berlin, Herrn Schardio. 256

CII. Rede des Herrn von Jena, gehalten bey der huldigung, Churfürſt Friedrich III, zu Halle, an das dom-capitul, prälaten und ritterſchafft des Hertzogthums Magdeburg, 1689. 259

CIII. Antwort auf obige rede, abgelegt von dem land-ſyndico Herrn D. Cortrejo. 265

CIV. Rede des Herrn von Jena, abgelegt bey der huldigung der bürgerſchafft zu Halle, 1689. 269

CV. Antwort auf obige rede, abgelegt von dem ſtadt-ſyndico, Herrn Bick. 274

CVI. Rede des Herrn von Fuchs, an die ritterſchafft des Hertzogthums Cleve und der Graffſchafft Marck, bey der 1689. geleiſteten huldigung. 277

CVII. Ejusdem huldigungs-rede, gehalten auf dem Sparenberg, 1689. 284

CIIX. Ejusdem huldigungs-rede an den magiſtrat und die bürgerſchafft zu Cleve, 1689. 286

CIX. Ejusdem rede an die ober-ſtände des Hertzogthums

thums Preuſſen/ wegen des daſelbſt erlangten indigenats, 1691. 293
CX. Ejusdem huldigungs-rede an die Stände des Fürſtenthums Halberſtadt, 1692. 294
CXI. Antwort auf obige rede/abgelegt vom Herrn Dom-dechant von Münchhauſen, 1692. 299
CXII. Des Herrn von Fuchs huldigungs-rede an den rath und die geſamte bürgerſchafft der ſtadt Halberſtadt/ gehalten 1692. 302
CXIII. Ejusdem huldigungs-rede an die ſtadt Magdeburg und die übrigen Stände des Jerichiauſchen craͦyſes/ 1692. 307
CXIV. Ejusdem huldigungs-rede an die Neumärckiſche und Sternbergiſche ritterſchafft/ gehalten zu Cüſtrin, 1699. 314
CXV. Antwort auf vorhergehende rede/ abgelegt vom Herrn von Sydow/ 1699. 318
CXVI. Des Herrn von Fuchs huldigungs-rede an die bürgerſchafft zu Cüſtrin und die Deputirte der übrigen Neumärckiſchen ſtädte/ 1699. 324
CXVII. Des Schwediſchen gevollmächtigten rede an den Churfürſten zu Brandenburg/ wegen des Königs in Schweden eventual ſucceſſions-recht/ über die Neumarck/ ꝛc. abgelegt in Cüſtrin/ 1699. 328
CXIIX. Des Herrn von Fuchs rede an die ritterſchafft des Hertzogthums Pommern/ bey der huldigung/ 1699. 331
CXIX. Ejusdem huldigungs-rede an die ſtädte in Pommern, 1699. 336
CXX. Rede bey der huldigung zu Dreßden im nahmen der ritterſchafft an dem Churfürſten zu Sachſen, Herrn Johann Georg den II. 340
CXXI. Rede des geheimen raths/ D. Borns, ſo er 1681. auf beſchehenen huldigungs-vortrag an Churfürſt Joh. Georg III zu Sachſen/ zu Leipzig/ gethan. 343
CXXII. Rede des appellation-raths/ Jacobi, bey der huldigung/ an den Churfürſten zu Sachſen, Johann Georg III, zu Dreßden abgelegt. 347

CXXIII.

CXXIII. Rede des appellation-raths, Färbers, welche er bey der huldigung zu Dreßden daſelbſt gehalten, 1691. 351
CXXIV. Der ritterſchafft des amts Meiſſen an die von Churfürſt Johann Georg IV, zur huldigung abgeordnete Commiſſarios, abgelegt vom Herrn von Schleinitz, 1691. 357
CXXV. Huldigungs-rede im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen. 362
CXXVI. Rede bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, im nahmen der ritterſchafft des Chur-creyſſes, abgelegt vom Herrn von Bodenhauſen. 365
CXXVII. Rede bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, im nahmen derer Stände der Ober-Lauſitz, abgelegt 1694. von dem Herrn von Gerßdorff. 368
CXXIIX. Rede des appellation-raths, Färbers, welche er bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, zu Dreßden gehalten. 372
CXXIX. Huldigungs-vortrag, im nahmen Käyſer Joſephi I von dem Herrn von Hörnigk, an die bürgerſchafft zu Regenſpurg, 1705. 380
CXXX. Danckſagungs-rede des conſulentens zu Regenſpurg, Häberl, auf vorhergehende rede. 384
CXXXI. Huldigungs-vortrag, ſo der Cardinal von Sachſen-Zeitz 1705. an den rath der ſtadt Cölln gethan. 387
CXXXII. Des Cardinals von Sachſen-Zeitz huldigungs-vortrag an geſamte bürgerſchafft der ſtadt Cölln. 390
CXXXIII. Rede des Hn. von Metternich, als ſelbiger bey Röm. Käyſ. Majeſt. nahmens des Churfürſten zu Mayntz die lehn übers Hochſtifft Worms 1677. empfienge. 392
CXXXIV. Des Freyherrn von Metternich danckſagungs-rede, nach beſchehener lehns-empfängniß. 394
CXXXV. Rede an Käyſer Leopoldum I. bey der le-

hens-empfängniß wegen Churfürſt Johann Georg III, zu Sachſen, und dero Herren Vettern, vom Herrn geheimen rath Martini abgelegt, 1687. 396

CXXXVI. Danckſagungs-rede des Churf. Sächſiſ. dritten geſandtens, Herrn appellation-raths, D. Borns, nach geſchehener lehens empfängniß. 399

CXXXVII. Rede des Churfürſtl. Braunſchweig zur Chur-belehnung bevollmächtigten geſandtens, Freyherrns zu Schauern, welche er vor Jhre Käyſ. Majeſtät 1692. gehalten. 400

CXXXIIX. Antwort auf obige rede, im nahmen Jhro Käyſerl. Majeſt. abgelegt von dem Herrn Grafen von Wallenſtein. 304

CXXXIX. Danckſagungs-rede im nahmen Chur-Braunſchweig, welche der andere geſandte, Herr von Limbach, gehalten. 406

CXL. Rede des Herrn von Oberg, als zu der andern belehnung der Braunſchw. Chur erſten geſandtens, mit welcher derſelbe 1699. um die belehnung gebeten. 411

CXLI. Danckſagungs-rede des Herrn von Hulde-berg, welche er anno 1699. bey der andern belehnung der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Chur, vor dem Käyſerl. thron gehalten. 413

CXLII. Rede, welche der Graf von Calenberg, an Se. Käyſ. Maj. bey der lehens-empfängniß wegen des Königs in Pohlen, Herrn Auguſti II, als Churfürſtens zu Sachſen, gehalten, 1702. 417

CXLIII. Danckſagungs-rede, welche der Hr. von Ahlemann nach empfängniß der lehn gehalten, 1702. 421

Das V. Cap.

Reichs-creyß-land- und ſtiffts-tags-reden.

CXLIV. Rede des ertz-biſchoffs zu Saltzburg, als Käyſ. principal-commiſſarii, ſo er nach verleſener propoſition an die geſamte reichs-ſtände gehalten, 1663. 423

CXLV. Rede bey antretung eines Ober-Sächſiſ. creyß-tages, abgelegt im nahmen Churfürſt Johann Georg II, als creyß-directoris. 425

CXLVI.

CXLVI. Dancksagungs-rede bey der endigung des Ober-Sächſiſchen creyß-tages, abgelegt im nahmen Sr. Churfl. Durchl. zu Sachſen. 427

CXLVII. Rede, welche der Churfl. Brandenburgiſ. Ober-præſident, Freyherr von Schwerin, auf dem Cleviſchen land-tag an die ſtände gehalten, 1672 428

CXLIIX. Rede des Chur-Brandenburgiſchen ober-præſidentens, Freyherrn von Schwerin, bey einem Cleviſchen land-tage, 1673. 432

CXLIX. Rede im nahmen des Hertzogs zu Sachſen-Gotha, bey ausſtellung der land-tags-propoſition in Altenburg, 1705. 436

CL. Antworts-rede im nahmen der Altenburgiſchen landſchafft, bey ausſtellung der land-tags-propoſition in Altenburg, anno 1705 439

CLI. Rede im nahmen des Hertzogs zu Sachſen-Gotha, bey publication des landtags-abſchieds, 1705 443

CLII. Antworts-rede der Altenburgiſ. landſchafft bey publication des land-tags-abſchieds, an. 1705 445

CLIII. Rede des Churfl. Sächſ. cammer-directoris, Herrn von Boſens, beym Ober-Laußnitziſchen land-tage zu Budißin, 1682. 449

CLIV. Ejusdem rede bey annehmung der Ober-Laußnitziſchen ſtände landes-verwilligung. 452

CLV. Ejusdem landtags-rede an die ſtände des Marggrafthums Ober-Laußnitz. 453

CLVI. Ejusdem rede im nahmen der Churfl. Sächſ. Herren Commiſſarien, bey annehmung der Ober-Laußnitziſchen ſtände landes-verwilligung. 456

CLVII. Rede des Herrn von Senffts, beym Ober-Laußnitziſ. land-tage zu Budißin, Bartholom. 457

CLIIX. Ejusdem rede bey annehmung der Ober-Laußnitziſchen ſtände landes-verwilligung. 466

CLIX. Rede des Herrn von Schönberg, beym Ober-Laußnitziſchen land-tage zu Budißin, 1695. 471

CLX. Rede des appellation-raths D. Kühleweins, welche er, als bürgerm. und deputirter von der ſtadt Leipzig, an die verordnete des engern und weitern aus

ausſchuſſes derer ſtädte des Churfürſtenthums Sachſen, auf dem landtage zu Dreßden gehalten, 1653. 477
CLXI. Abſchieds-rede eines directoris bey dem weiten ausſchuſſe von der ritterſchafft des Churfürſtenthums Sachſen, nach geendigtem Land-tage zu Dreßden. 484
CLXII. Landtags-rede des Käyſ. hof-cantzlers Hn. Grafens Bucelini, abgelegt an die Nieder-Oeſterreichiſche land-ſtände, 1706. 486
CLXIII. Rede bey übergebung der propoſition beym Magdeburgiſchen ſtiffts-land-tage gehalten vom Herrn von Alvensleben, 1657. 491
CLXIV. Ejusdem rede bey publication des Magdeburgiſchen ertz-ſtiffts land-tags-abſchiedes, 1657. 495
CLXV. Rede des Hn. D. Schmids, bey eröffnung eines zu Merſeburg gehaltenen ſtiffts-tages, an das dom-capitel und ſtiffts-ſtände. 498

Anderer Theil.

Das VI. Cap.

Reden in religions-ſachen.

CLXVI. Rede des Hn. von Fuchs bey einweyhung der univerſität Halle, gehalten den 1. Julii 1694. 505
CLXVII. Rede des Herrn von Stöſſers, welche derſelbe beym Jubilæo der univerſität Straßburg den 1. Maj. 1667. gehalten. 540
CLXIIX. Rede des Herrn von Fuchs, welche er, als der Churfürſt zu Brandenburg den erſten ſtein zu der reformirten pfarr-kirchen in Berlin gelegt, den 15. Auguſti 1695. gehalten. 554
CLXIX. Rede des Herrn von Berchem, als der erſte ſtein zum armen-hauſe zu Berlin von dem Chur-Printzen, im nahmen Sr. Churfürſtl. Durchl. Herrn Friedrichs III, geleget worden. 559
CLXX. Rede des Herrn von Fuchs, bey vorſtellung des Chur-Printzens zu Brandenburg hofmeiſters, Herrn Grafens von Dona, 1695. 563
CLXXI. Dancksagungs-rede des Hrn. von Leſt, als der-

derſelbe dem Chur-Printz zu Sachſen, Herrn Johann Georg III, zum hofmeiſter vorgeſtellet worden. 567

CLXXII. Rede der verwittibten Hertzogin zu Sachſen-Merſeburg, als dieſelbe ihren jüngſten Printzen in die academie nach Wolffenbüttel geſchicket / und ihme den von Bünau zum hofmeiſter vorgeſtellet, 1706. 573

CLXXIII. Rede der verwittibten Hertzogin zu Sachſen-Merſeb. an dero jüngſten Printzen, als ſie denſelben nach Wolffenbüttel in die academie geſchickt. 575

CLXXIV. Des Herrn von Fuchs rede bey introduction des Herrn hof-predigers Seeligs. 577

CLXXV. Ejusdem rede bey introduction des Herrn hof-predigers Jablonsky, 1693. 583

CLXXVI. Ejusdem rede bey introduction des Herrn hof-predigers Sturms, 1694. 590

CLXXVII. Rede des Holländiſchen envoye, Herrn Valckeniers, ſo derſelbe an Chur-Pfaltz wegen der religions-gravaminum in der Pfaltz gehalten, 1699. 599

CLXXIIX. Rede des Herrn von Fuchs, bey einführung des Herrn von Wobeſers, als directorn bey dem Pommeriſchen conſiſtorio, anno 1703. 608

Das VII. Capitel.

Ritter-ordens-reden.

CLXXIX. Rede des Herrn von Fuchs, an das zu Sonneburg, wegen der heermeiſter-wahl verſammlete capitul, 1696. 611

CLXXX. Ejusdem installations-rede, nach vollbrachter wahl, ſo auf den Herrn Marggrafen Albrecht Friedrichen ausgefallen. 615

CLXXXI. Rede der Engeländiſchen geſandtſchafft, welche ſie an. 1690. zu Berlin gehalten, als der Churfürſt zu Brandenburg mit dem ritter-orden des hoſenbandes inveſtiret worden. 617

CLXXXII. Antwort des Freyherrn von Fuchs auf obige rede. 634

CLXXXIII. Glückwünſchende lob-rede zu ehren des ritter-ordens des güldenen hoſenbandes, abgelegt zu

Dreßden 1671. an dem Georgen-feſt/ von dem cammer-herrn von Dölau. 640

CLXXXIV. Rede des Sächſ. Gothaiſchen cammer-raths, Hn. Jacobs, an König Chriſtianum V. in Dänemarck/ bey überlieffer- und abholung des ritter-ordens vom weiſſen elephanten/ 1694. 652

CLXXXV. Ejusdem allerunterthänigſte danckſagungs-rede/ als die Königl. ritter-ordens-inſignia allergnädigſt übergeben worden. 658

Das IIX. Capitel.
Reden in regierungs- juſtitz- und cammer-ſachen.

CLXXXVI. Rede Churfürſt Friedrichs des Streitbaren zu Sachſen, vor deſſen abſterben/ an ſeine beyden Söhne. 663

CLXXXVII. Abſchieds-rede der Königin Chriſtina in Schweden/ als dieſelbe die crone und Königl. regierung niedergelegt/ 1654. 665

CLXXXIIX. Rede der Käyſerl. commiſſarien an die Mecklenburgiſche ritterſchafft und landſtände/ wegen tranſlation des Hertzogthums Mecklenburg an den Hertzog von Friedland/ 1627. 671

CLXXXIX. Rede der Friedländiſ. Herren commiſſarien an eben dieſelben ſtände in vorberührter ſache. 676

CXC. Rede des Herrn von Jena, an die bürgerſchafft zu Königsberg/ wegen der ſouverainität. 679

CXCI. Rede, worinn im nahmen des biſchoffs zu Würtzburg, einem Reichs-Fürſten die auf ihn gefallene wahl notificiret wird. 684

CXCII. Antwort auf obige rede. 686

CXCIII. Des Freyherrn von Fuchs commiſſions-rede an die ſtände in Preuſſen/ 1692. 687

CXCIV. Rede des cantzlers in Preuſſen an die verſammleten land-ſtände zu Königsberg / im nahmen Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg, wegen aufrichtung eines tribunals in Preußiſchen landen. 691

CXCV. Rede im nahmen des Preußiſchen hof-halsgerichts, an den Churfürſten zu Brandenburg. 698

CXCVI. Rede des Hrn. von Schwerin, darinn er denen ſtänden des Hertzogthums Cleve, den mit Pfaltz-Neuburg gemachten erb-vergleich notificiret. 703

CXCVII. Rede des Grafen von Windiſch-Grätz, ſo er im nahmen Ihro Käyſ. Maj. an den rath und die bürgerſchafft in Hamburg, wegen beylegung ihrer differentien abgelegt. 708

CIIC. Rede des Hn. geheimen raths Schmidts bey einer Chur- und Fürſtl. Sächſiſ. müntz-conferenz in Leipzig, 1694. 716

CIC. Rede des geheimen cammer-raths Dörings, an Churfürſt Johann Georg I zu Sachſen bey übergebung des Pragiſchen frieden-ſchluſſes, 1635. 718

CC. Dancksagungs-rede des Herrn von Seckendorff, ſo derſelbe im nahmen erforderter ſieben zeugen, bey aufrichtung eines Fürſtl. teſtaments gehalten. 722

CCI. Rede, worinn die expeditiones denen Herren cammer-hof-und conſiſtorial-räthen, nach abſterben Churfürſt Chriſtian II, zu Sachſen, in Johann Georg I, Churfürſtl. Durchl. nahmen eröffnet worden. 724

CCII. Dancksagungs-rede Herrn C. D. Boſens, als derſelbe bey Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen die geheime raths-pflicht abgelegt, 1691. 726

CCIII. Ejusdem rede, wie der Hr. von Helldorff zum cantzler zu Weiſſenfels verpflichtet worden, 1679 727

CCIV. Ejusdem rede bey inſtallirung des Herrn cantzlers von Helldorff. 728

CCV. Des Herrn von Fuchs rede beym antritt des Hinter-Pommeriſchen cancellariats zu Stargard. 732

CCVI. Rede Herrn D. Schmids bey antretung des vice-cancellariats zu Zeitz, 1685. 733

CCVII. Ejusdem rede an Hertzog Moritzen zu Sachſen bey quittirung vorermeldten vice-cancellariats. 738

CCIIX. Ejusdem abſchieds-rede bey ſeiner damaligen mutation aus denen Fürſtl. collegiis, 1678. 739

CCIX. Rede des Herrn cantzlers von Helldorff, als Herr D. Schmidt zum geheimen rath zu Zeitz wieder beſtellet wurde. 741

CCX. Des Herrn D. Schmids rede, wie er zu Zeitz als geheimer rath und vice-cantzler anno 1691. wiederum in dienſte getreten. 743
CCXI. Ejusdem rede, ſo er vor denen collegiis zu Zeitz, bey antritt der vice-cantzlers-function gehalten. 748
CCXII. Rede des Herrn C. D. Boſens, bey der inſtallation des Herrn geheimen raths / Freyherrn von Frieſen, zum ober-hofrichter zu Leipzig, 1680. 750
CCXIII. Ejusdem antrag an die advocaten und procuratores des ober-hof-gerichts zu Leipzig, bey obermeldter inſtallation, 1680. 753
CCXIV. Rede des Herrn von Fuchs, womit er den Herrn von Braunſchweig zum Directorn des Hinter-Pommeriſchen hof-gerichts introduciret, 1703. 755
CCXV. Rede des Herrn von Kötteritz / bey der inſtallation des Herrn hof-raths / Baron von Herberſteins zum ober-hofrichter zu Leipzig, 1705. 578
CCXVI. Ejusdem antrag an die advocaten und procuratores des ober-hof-gerichts zu Leipzig. 764
CCXVII. Rede des bürgermeiſters, Hn. D. Platzens, welche er, als damaliger advocatus ordinarius, bey dem ober-hof-gericht, im nahmen derer ſämtl. advocaten und procuratoren auf obigen antrag gethan. 766
CCXIIX. Rede des Hn. C. D. Boſens, bey verpflichtung des Herrn hof-rath Jöhnens zu Weiſſenfels. 775
CCXIX. Rede des Herrn D. Kühleweins, welche er, als bürgermeiſter zu Leipzig, beym antritt des stadt-regiments gehalten, 1675. 777
CCXX. Ejusdem rede bey der neuen raths-wahl. 783
CCXXI. Ejusdem rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments auf öffentl. rathhauſe zu Leipzig, 1661. 790
CCXXII. Rede des Herrn cammer-directoris C. D. Boſens, ſo er bey ablegung ſeiner pflicht an Churfürſt Johann Georg III, zu Sachſen gethan, 1680. 799
CCXXIII. Ejusdem danckſagungs-rede, als er von dem Herrn von Gersdorff, in der Churfl. cammer inſtalliret worden. 800
CCXXIV. Ejusdem rede, als er bey Churfürſt Joh. Ge-

Georg III, die cammer=directors-charge reſigniret. 801
CCXXV. Ejusdem rede in der cammer, wie er die beſtallung als cammer=director niedergelegt. 802
CCXXVI. Ejusdem rede bey der pflicht=leiſtung des Hn. land=cammer=raths von Marſchalls zu Halle. 806
CCXXVII. Rede, als der Herr von Spohr, zum amts=hauptmann in einigen Churfürſtl. ämtern inſtalliret worden. 807
CCXXIIX. Antwort auf obige rede, im nahmen derer ſämtl. amts=eingeſeſſenen und unterthanen. 810
CCXXIX. Rede des Herrn von Leſt, bey verpflichtung eines hauptmanns etlicher ämter. 812
CCXXX. Rede, als der verwittibten Churfürſtin zu Sachſen über Dero Witthum, noch ein gewiſſes amt und ſtadt angewieſen worden. 813

Das IX. Capitel.
Hof=reden.

CCXXXI. Introductions=rede, als der Herr von Dreßky, zum Würtembergiſchen rath und hofmeiſter 1704. vorgeſtellet wurde. 816
CCXXXII. Danckſagungs=rede des geheimen raths, Herrn von Zehmen, als derſelbe von dem Herrn von Seckendorff am hofe zu Zeitz, zum hofmeiſter vorgeſtellet worden. 820
CCXXXIII. Ejusdem rede an Hertzog Moritz zu Sachſen=Naumburg beym handſchlage, als er hofmeiſter worden. 823
CCKXXIV. Danckſagungs=rede Herrn von Miltitz, als derſelbe bey dem Churprintz zu Sachſen, Hn. Joh. Georg III, als ober=cämmerer vorgeſtellet worden. 826
CCXXXV. Ejusdem rede, als er bey dem Churprintz zu Sachſen, vom Herrn von Calenberg zum hof=marſchall vorgeſtellet worden. 828
CCXXXVI. Rede, als die Frau Pflugin am hofe zu Zeitz, dem frauenzimmer daſelbſt zur hofmeiſterin vorgeſtellet worden. 831
CCXXXVII. Rede, als ein page am hofe zu Halle wehrhafft gemacht worden. 834

CCXXXVIII.

CCXXXVIII. Antwort des pagen auf obige rede. 836

CCXXXIX. Rede bey wehrhafftmachung des Churfürſtlich-Sächſiſchen pagen von Krahe, anno 1671. 837

CCXL. Danckſagungs-rede, als von Churfürſt Johann Georg II, zu Sachſen, Dero leib-page, der von Vittingshofen, wehrhafft gemacht worden, anno 1678. 838

CCXLI. Dergleichen an Churfürſt Johann Georg den II, zu Sachſen, bey wehrhafftmachung eines leib-pagen. 841

CCXLII. Noch dergleichen bey wehrhafftmachung des pagen von Schleinitz. 843

CCXLIII. Rede eines miniſters, als einige pagen am Chur-Brandenb. hofe 1694. wehrhafft gemacht wurden. 845

CCXLIV. Rede eines Sachſen-Naumburgiſchen miniſters, bey freylaſſung des bereuters, Friedrich Arnolds. 847

CCXLV. Rede des Herrn von Leſt, als die ordnung bey des Chur-Printzen zu Sachſen Johann Georg des III, hof-ſtatt, denen ſämtl. hof-officianten publiciret wurde. 848

CCXLVI. Rede des Herrn von Leſt, im nahmen Chur-Printz Johann George III. zu Sachſen, an einen Käyſerl. geſandten bey einer viſite. 850

CCXLVII. Ejusdem rede im nahmen Chur-Printz Johann George III. zu Sachſen, als ein Käyſ. geſandter demſelben die viſite gab. 851

CCXLVIII. Danckſagungs-rede im nahmen des mantenitors vor zugeeigneten ehren-danck. 852

CCXLIX. Dergleichen Danckſagungs-rede vor zugeeigneten mantenitoren-danck. 853

CCL. Rede bey übergebung des mantenitoren-dancks, an den ſtallmeiſter Herrn Hans Georgen von Schleinitz, abgelegt von dem Herrn hof-rath J. D. von Oppel, 1662. 856

CCLI.

CCLI. Danckſagung einer Fürſtlichen perſon, nach überantworterem ehren-danck bey einem fuß-turnier. 858
CCLII. Danckſagungs-rede, als dem Herrn von Ponickau nach gehaltenem fuß-turnier der folge-danck zuerkennet worden, 1661. 860
CCLIII. Antrag eines miniſtri, welcher auf befehl ſeines Herrn deſſen allzuzahlreiche hof-ſtatt dimittiren muß. 861

Das X. Capitel.

Staats- und geſandtſchaffts-reden.

CCLIV. Rede Herrn Valckeniers, an die regierung zu Bern, wegen gefährl. zuſtandes der ſtadt Genff, 1690. 864
CCLV. Ejusdem rede an die Eydgenoſſenſchafft in Baden verſammlet, wegen der gefährlichen conjuncturen, abgelegt 1690. 877
CCLVI. Ejusdem rede an die geſamten Schweitzer-Cantons, die beobachtung Dero neutralität betreffend, 1691. 884
CCLVII. Ejusdem rede an den Canton Zürch, die werbung eydgenoßiſcher völcker betreffend, abgelegt 1693. 899
CCLVIII. Ejusdem rede an den Canton Zürch, wegen überlaſſung einiger eydgenoßiſcher völcker, abgelegt 1693. 907
CCLIX. Ejusdem rede an den Canton Bern, wegen fernerer connivirung der Holländiſchen werbung, 1694. 911
CCLX. Ejusdem rede an die verſammlung der löblichen Eydgenoſſenſchafft zu Baaden, die eventual-theilung der Spaniſchen monarchie betreffend, abgelegt 1700. 919
CCLXI. Ejusdem rede an die geſammten Cantons, darinnen er ihnen diſvadiret, daß ſie nichts zu verſtär-

ckung

ckung der Frantzöſiſchen macht beytragen mögen, 1702. 925

CCLXII. Rede des Braunſchweigiſchen abgeſandtens, Herrn von Heimburg, an die General-Staaten derer vereinigten Niederlande, worinnen er denenſelben, im nahmen ſeines Herrn Principals, die mediation zwiſchen ihnen und dem Biſchoff zu Münſter anträget, 1666. 931

CCLXIII. Rede des Königl. Schwediſchen geſandtens, Grafens von Dona, an die General-Staaten, wegen beylegung des zwiſchen ihnen und Engeland entſtandenen krieges, 1667. 936

CCLXIV. Rede der Schwediſchen geſandtſchafft an die zu Cölln ſich befindliche hohe Königliche Chur- und Fürſtliche miniſters, wegen des friedens-negotii, 1673. 940

CCLXV. Abſchieds-rede des Chur-Brandenburgiſchen geſandten, Herrn von Brandt, an den König in Schweden, bey damahls entſtandenem kriege. 945

CCLXVI. Rede des Churfürſtl. Sächſ. Herrn geheimen raths C. D. Boſens, an den Käyſer Leopoldum I, bey ſeiner abſchieds-audientz zu Wien. 950

CCLXVII. Rede des Churfürſtl. Braunſchweigiſchen raths, Herrn von Huldeberg, an die Römiſche Königin, als er die notifications-ſchreiben von feſtgeſtellter Königlichen Succeſſion in einer audientz überreichet hat. 951

CCLXVIII. Rede des Käyſerl. Botſchaffters in der Schweitz, Grafen von Trautmansdorff, an die Eydgenoſſenſchafft, dem Hauſe Bourbon wegen Mayland kein gehör zu geben, 1702. 954

Das XI. Capitel.

Krieges-reden.

CCLXIX. Rede des Königs in Schweden Guſtavi Adolphi, an die ſtadt Erfurth, 1631. 960

CCLXX. Ejusdem vermahnungs-rede an ſeine officirer, daß ſie beſſere diſciplin halten ſollen. 972

CCLXXI. Rede des commendantens zu Wien, Grafen

fen von Stahrenberg/ an die militz und bürgerſchafft zu Wien/ 1683. 974
CCLXXII. Ejusdem rede an ſeine ſoldaten/ als die bürgerſchafft bey dem hefftigſten ſturm ferner zu fechten ſchwürig werden wolte/ 1683. 977
CCXXIII. Rede Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg/ an die zu denen nach Hungarn marſchirten auxiliar-truppen comandirende officier. 978
CCLXXIV. Rede bey vorſtellung eines Obriſten. 978
CCLXXV. Abdanckungs-rede eines Obriſten von einem regiment. 980
CCLXXVI. Des Hn. geh. raths Schmids rede/ als eine compagnie die kriegs-artic. abſchweren ſollen. 982
CCLXXVII. Ejusdem rede, bey verpflichtung eines obriſt-lieutenants. 985

Das XII. Capitel.
Condolentz- und trauer-reden.

CCLXXVIII. Condolentz-rede der Käyſ. geſandtſchafft an Churfürſt Johann Georg I. 986
CCLXXIX. Condolentz eines Churf. Sächſ. abgeſandtens/ an Hertzog Friedr. Wilhelm III. zu Altenburg/ über das abſterben dero Herrn Vaters. 989
CCLXXX. Condolentz an Hertzog Chriſtians zu Liegnitz Frau gemahlin. 992
CCLXXXI. Condolentz eines Heſſen-Darmſtäd. miniſters an Friedr. Magnum Marggr. zu Baden. 994
CCLXXXII. Condolentz-rede des Hn. von Boſeus, an Churf. Joh. Georg II. Fr. Wittib. 995
CCLXXXIII. Des Hn. von Carnitz rede an den Hn. Landgrafen von Heſſen-Caſſel / wegen abſterben der Churprinceßin von Brandenburg/ 1683. 997
CCLXXXIV Des Hn. geh. raths Schmids condolentz an Churf. Friedrich III. zu Brandenburg. 999
CCLXXXV. Condolentz-rede an Käyſer Leopoldum, wegen abſterben Churfürſt Philipp Wilhelms zu Pfaltz, abgelegt durch Hn. C. D. von Byſen. 1001

CCLXXXVI.

CCLXXXVI. Ejusd. rede an Käyſer Leopoldum, worinnen der todt Churf. Johann Georg III. notificiret wird, 1691. 1002

CCLXXXVII. Condolentz-rede eines Churfl. Brandenb. abgeſandtens an Churf. Joh. Georg IV. über das abſterben Churf. Joh. Georg des III. 1005

CCLXXXVIII. Einladungs-rede zu einem fürſtlichen leich-begängniß. 1008

CCLXXXIX. Rede im nahmen Hertzog Moritzs zu Sachſen, als derſelben von Ihrem Herrn Vater, Churfürſt Johann Georg des I. zu Sachſen, bey dem leichbegängniß Hertzog Bernhards zu Sachſen-Weimar, die geſandtſchafft auffgetragen worden, und ſie ſolche in hoher perſon verrichtet, abgelegt von dem Herrn von Leſt. 1010

CCXC. Des Hn. von Canitz klag-rede über das abſterben der Churprinceßin zu Brandenburg. 1012

CCXCI. Rede bey dem leich-begängniß des Hn. ober-hoff-marſchalls von Tauben. 1021

CCXCII. Abdanckung bey beerdigung des Hn. von Klengel, commendantens zu Dreßden. 1025

CCXCIII. Trauer-rede, welche der Herr Rath Thomas, P.P. zu Halle 1692. gehalten, als des Herrn von Seckendorff cörper von Halle nach Meuſelwitz abgeführet worden. 1034

CCXCIV. Leich-rede bey beerdigung des Herrn Baron von Pufendorffs, gehalten vom Herrn von Wedel, 1694. 1051

CCXCV. Abdanckungs-rede, bey dem leich-begängniß des Herrn feld-marſchalls von Schöning, abgelegt vom Herrn von Nitzſchwitz, 1696. 1059

CCXCVII. Danck-rede bey der beyſetzung Herrn D. Schambergs, der academie zu Leipzig der zeit Rectoris Magnifici, 1706. gehalten von Herrn Gottfried Oleario, P. P. 1064

* * *

Das erſte Capitel.

Glückwünſchungs-reden.

I.

Neu-jahrs-wunſch an Se. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Herrn Johann Georg II. abgelegt von dero Geheimbden Raths-Directore Herrn Heinrich Frey-herrn von Frieſen, 1676.

Bey dem durch GOttes gnade heute abermahl eingetretenen neuen jahr, haben wir, als dero unwürdige hier anweſende geheime Räthe und Diener, uns nicht unbillig in unterthänigkeit hoch zu erfreuen, daß Ew. Churfl. Durchl. das verwichene jahr unter dero ſchweren regiments-bürden in allem geſegneten wohlſtande glücklich zurücke geleget, und ſie ſamt dero hertzgeliebteſten Churfl. Gemahlin und des Herrn Chur-Printzens Durchl. vermittelſt göttlicher gnaden beſchirmung, in geſundheit, friede und ruhe gefriſtet ſehen mögen.

Gleichwie nun dieſes der gröſſeſten und wehrteſten gut- und wohlthaten eine, ſo treuen dienern von GOtt begegnen und wiederfahren können: Alſo haben wir uns derſelben neben vielen andern unzehlichen fürnem-

lich mit ſchuldigſter danckſagung zu erinnern, Ew. Churfl. Durchl. aber deswegen aus unterthänigſten hertzen erfreulich zu congratuliren urſache. Wünſchen darneben und bitten ſeine göttliche Allmacht hertzinniglich, es wolle derſelbe auch ferner, nicht nur inſtehendes, ſondern noch viel folgende jahre, über Ew. Churfl. Durchl. und dero hohes Chur-Hauß, und deſſen hohe dignität, ehre und würde, mit väterlichen gnaden und mächtigen beſchirmung halten und walten, E. Churf. Durchl. hoch-erleuchtete Churfl. und fried-liebende rathſchläge, gedancken, thun und fürnehmen immer mehr und mehr zu ſeiner ehre, des H. Röm. Reichs und dero Churfl. land und leuten erſprießlichen aufnehmen, frieden, ruhe und ſicherheit, auch zu ihren ſelbſt eigenen unſterblichen und unvergänglichen lob, ruhm und vermehrung deſſen hohen flor und wachsthum von oben herab mit allem ſelbſtverlangtem ſucceſſ und fortgang, ſegnen und benedeyen, auch gnade verleihen, daß Ew. Churf. Durchl. als eine hohe fürtrefliche ſeule des Reichs ſolches in ſeiner herrlichen und hochgeprieſenen conſiſtentz und verfaſſung noch länger aufrecht erhalten, hingegen alle zerrüttung und was bey ietzigen weitausſehenden conjuncturen, dem allgemeinen ruheſtand gefahr anzudrauen ſcheinet, kräfftiglich abwenden, auch ſolcher geſtalt noch eine groſſe anzahl friedſamer, frölicher und geſegneter

jahre,

jahre, biß an das äuſſerſte ziel menſchlichen alters, bey vollenkommener geſundheit und glücklicher regierung erleben mögen. Welches alles und was ſonſt mehr Ew. Churfürſtl. Durchl. zu vermehrung zeitlicher und ewiger wohlfahrt dienlich und fürträglich ſeyn kan, wir aus unterthänigſter treuen wohlmeynung hertzlich anwünſchen, unterthänigſt bittend, Ew. Churfl. Durchl. wollen dieſen abgelegten, kurtzen einhelligen wunſch nicht aus der zierlichkeit vieler prächtiger worte (die wir andern laſſen) ſondern vielmehr aus der treuen devotion unſerer gemüther, in gnaden æſtimiren und anſehen, auch das gnädigſte vertrauen zu uns faſſen, daß gleichwie wir bißanhero bey der function, damit Ew. Churf. Durchl. uns bewürdiget, unſere wenige conſilia und actiones, aus unterthänigſten treuen eiffer, liebe und devotion, zu anders nichts, als Ew. Churf. Durchl. und dero hohen hauſes, ehren, ruhm und aufnehmen gerichtet: alſo auch wir von ſolchem zweck zu keiner zeit ausſetzen, ſondern ſo viel GOTT nur gnade und kräffte verleihet, uns unaufhörlich dahin bearbeiten, und dermaſſen, als treuen Dienern und Räthen gebühret, uns erweiſen werden, damit Ew. Churfl. Durchl. urſach haben mögen, mit fernerer gnädigſter affection gegen uns zu continuiren, uns zu ſchützen, und unſer gnädigſter Herr zu ſeyn und zu verbleiben.

II.

An die Römiſche Käyſerin, im nahmen Churfürſt Johann Georg III. abgelegt von dem Freyherrn von Frieſen, 1681.

Ew. Käyſerl. Maj. läſſet der Durchl. Churfürſt zu Sachſen, und Burggraf zu Magdeburg, mein gnädigſter Herr, und deſſelben hertz-vielgeliebteſte Gemahlin, die Durchl. Churfürſtin zu Sachſen, meine genädigſte Frau, dero beyderſeits gehorſamſte, demüthigſte und willigſte dienſte, mit aller geziemenden ehrerbietung vermelden, und wollen zu GOtt dem Allmächtigen Ihre Churfürſtl. Durchl. verhoffen, es werde nach ſeiner verleihung E. K. M. ſich annoch bey vollkommener leibes-diſpoſition und andern erſprießlichem Käyſ. wohlſtand befinden, auch dieſes gegenwärtige durch GOttes gnade nunmehro angefangene neue jahr glücklich und wohl angetreten haben; tragen, ſolches zu erfahren, ein ſonderbahres groſſes verlangen, und bitten den getreuen GOtt, daß ſeine göttliche güte E. K. M. bey dergleichen Käyſ. hohen proſperitäten noch ferner lange zeit und jahre unverändert friſten und erhalten, auch alles dasjenige, was E. K. M. zu dero völligen ſatisfaction und vergnügung von ſelbſt wünſchen, mit hochgeſegneten gedeyen kräfftig und mildiglich erfüllen wolle.

Nachdem auch die von E. K. M. Ih. Churf. Durchl. beyderſeits in viele wege biß anhero erwei-

wieſene Käyſ. ſonderbare gnade, dieſelbe billig mit unterthänigſtem danck zu erkennen, zu veneriren, und hochtheuer und werth zu ſchätzen, urſach haben, als wird Ihr. Churfürſtl. Durchl. zu nicht weniger erquickung gereichen, durch ſolche Käyſ. hulde und gewogenheit auch forthin ſich begnadiget und beſeliget zu wiſſen, maſſen ſie nicht allein gehorſamſt und demüthigſt darum bitten, ſondern auch der getröſteten ungezweiffelten zuverſicht leben; Ew. Käyſ. Maj. werden und wollen damit Ihr. Churf. Durchl. wie biß anhero, alſo auch ins künfftige zu continuiren und zu beharren, in Käyſ. gnaden geruhen; und ſie neben dem gantzen Churf. Hauß zu dero Käyſ. hulde, protection und beſchirmung ihr allergnädigſt anbefohlen ſeyn laſſen. Solches werden Ihr. Churf. Durchl. mit gehorſamſter devotion und aller geziemenden ſchuldigſten ehre und dienſt-bezeigungen, womit E. K. M. ſie ohne das höchlich verbunden, äuſſerſten vermögens zu verdienen, ihnen jederzeit ſo beſtändig als eiffrig angelegen ſeyn laſſen. Und dieſes, allergnädigſte Käyſerin und Frau, habe im nahmen und aus befehl beyder Ihr. Churfl. Durchl. ich anjetzo gehorſamſt ablegen ſollen. Wie nun der dißfalls verſtatteten allergnäd. audience ich mich allerunterthänigſten bedancke; alſo thue E. K. M. zu dero Käyſ. hulden ich auch mich aller gehorſamſter ſchuldigkeit nach hiermit befehlen.

III.

Neu-jahrs-wunſch an Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen, abgelegt von dem Herrn Hof-Rath von Beichling, 1681.

Ew. Churfürſtl. Durchl. vor dieſesmahl mit einem hertzlichen wunſch in unterthänigſten gehorſam anzugehen, veranlaſſet uns unſere pflicht-ſchuldigſt treue devotion. Und wie wir verſichert ſind, daß E. Churf. Durchl. ſämtliche treue unterthanen und verpflichtete diener, ſo in Ew. Churf. Drl. hohen wohlſtande, ihre eigene glückſeligkeit zu befeſtigen gemeinet ſeyn, nicht ermangeln, Ew. Churf. Durchl. mit dem eingetretenen neuen jahr auch die verneuerung alles ſelbſt verlangten Churf. hohen wohlergehens mit immerwährender continuation von GOtt inniglich zu erbitten:

Alſo concurriren auch wir als glieder eines leibes mit denenſelben nicht unbillig in gleichmäßiger harmonie, und bitten den Allerhöchſten ſo hertz- als zuverſichtlich, er wolle über Ew. Churf. Drl. und dero hertzgeliebteſten Gemahlin, wie auch höchſtgeehrteſten Frau Mutter, und Churfl. hochwerthe Printzen, ſamt dero gantzen Chur-Hauſe mit ſeiner gnade hinfüro mächtiglich halten, derſelben mit den neuen jahre neue gemüths- und leibes-kräffte zulegen, durch deren beſtändige erhaltung das natürliche vermögen immer zu vermehren, und mit vollkommener geſundheit

heit auch allen andern ſelbſt-erwünſchten glückſeligkeiten die anzahl der jahre groß und herrlich machen, hingegen alle betrübliche zufälle von Ew. Churf. Durchl. wie auch dero Churf. hohen familie und ſämtlichen lande, gnädiglich abhalten, die noch übrige landes-brüche, ſchäden und beſchwerlichkeiten durch ſeine göttliche vorſorge völlig repariren, und mit lauter ſegen mildiglich erſtatten.

Er der groſſe GOtt regiere nechſt dieſen Ew. Churf. Drl. rathſchläge, daß ſie nicht fehlen; ſegne dero verrichtungen, daß ſie nach wunſch ſtets ausſchlagen; Er beſtätige und erweitere dero Churf. regierung zu männigliches vergnügen, und richte es allenthalben dahin, daß in dero landen zuförderſt gerechtigkeit und friede ſich küſſen, güte und treue einander begegnen, und ſo wohl das werthe vaterland teutſcher Nation, als auch wir und unſere nachkommen, deſſen früchte reichlich und unaufhörlich genieſſen mögen. Und wie den bißherigen genuß Ew. Churf. Drl. hohen gnade nechſt GOtt wir vor den vornehmſten theil unſeres zeitlichen wohlſtandes nicht unbillig zu æſtimiren haben, auch dafür lebenslang zu erweiterung derer hohen ruhms, und zu leiſtung aller möglichſten unterthänigſten dienſte, höchſt verbunden bleiben: Alſo richten wir unſern neuen jahrs-wunſch zum beſchluß auch vor uns dahin mit ein, daß Ew. Churf. Drl. mit dero beharrlichſten gnädig-

ſten affection uns noch ferner erfreuen, unſere geringe, jedoch treue dienſt-wartung, in gnaden vermercken, und gegen deren unverdroßne erſtattung nicht aufhören wolle, unſer gnädigſter Churfürſt und Herr zu ſeyn.

IV.

Neu-jahrs-wunſch an die beyden Churfürſtl. Sächſ. Printzen, Herrn Johann Georg IV. und Herrn Friedrich Auguſtum, abgelegt von dem Herrn Hofrath von Beichling 1686.

Auf Ew. Chur-Printzl. und Hochfl. Durchl. Durchl. gnädigſte erlaubniß erſcheinen vor denſelben die Churf. Sächſiſ. anweſende Hof- und Juſtitien-Räthe in gebührender ſubmiſſion, und erſtatten vermittelſt eines hertzlich-wohlgemeineten wunſches dasjenige, worzu ſie dieſer eingetretener zeit-wechſel und ihre unterthänigſte ſchuldigkeit veranlaſſet. Gleichwie ſie nun ſich von hertzen erfreuen, auch der grundloſen güte GOttes dafür immerwährenden danck ſchuldig verbleiben, daß unter deſſen allmächtigen ſchutz und ſchirm Ew. Chur-Printz- und Hochf. D. Durchl. nebenſt dero Churf. höchſtgeehrteſten Eltern, auch Königl. und Churf. Groß-Eltern, dieſes nechſtabgewichene Jahr über, von allen betrübten zufällen befreyet, hingegen bey erwünſchten leibes- und gemüths-kräfften auch andern Chur- und Fürſtl. wohlergehen, conſerviret worden: Alſo wünſchen alle Hof- und Juſtitien-Räthe fernerweit inniglich, es wolle der groſſe GOtt Ew. Chur-Printz- und Hochf.

D. Durchl.

D. Durchl. und dero Churf. höchſtgeehrteſte Eltern nicht allein dieſes neu-angehende, ſondern auch viel folgende jahr über, nach wunſch der hohen in der welt, mit langwieriger geſundheit, beſtändiger glückſeligkeit und himmliſcher herrlichkeit krönen, ſie allerſeits in ſeinen väterlichen mächtigen ſchutz und ſchirm nehmen, als ſeinen aug-apffel vorſichtig bewahren, und nicht zugeben, daß dero hohes vergnugen durch einige beſchwerlichkeit oder ungemach turbiret und unterbrochen werde. Seine göttliche Allmacht verleihe hierüber in gnaden, daß Ew. Chur-Pr. und Hochf. D. Durchl. mit den angewünſchten vielen jahren an Fürſtl. qualitäten, wie bereits höchſt-rühmlich zu verſpüren, mehr und mehr herrlich wachſen, mit dem wachsthum in ungemeiner gloire und renommée immer zunehmen, und bey deſſen progreſſ allerlöbl. verrichtungen und actionen, nach den glorwürdigſten exempeln dero Kön. und Churfl. hohen vorfahren, ſich alſo perfectioniren, daß die ehre GOttes dadurch um ſo viel mehr erweitert, die höchſtgeehrteſten Churf. Eltern beſtändig erfreuet, und ſo wohl das hochwerthe vaterland, als auch alle dero treue diener, derſelben ſtattliche operationes und tapffere würckung reichlich genieſſen mögen.

Und wie mehrgedachte Churf. Hof- und Justitien-Räthe ſolches in unterthänigſter zuverſicht zu ihrer ſonderbaren conſolation aus-

ſetzen, alſo wollen zu Ew. Chur-Pr. und Hochf. D. Durchl. beharrlichen huld und gnade ſie ſich durch dieſe meine wenige worte unterthänigſt und gehorſamſt überlaſſen haben.

V.

Neu-jahrs-wunſch an den Käyſerl. Hof-Cantzler, Grafen von Stratemann, abgelegt von einem vornehmen Miniſtre.

Gleichwie die ehre Ew. Excellentz hohen affection ich durch ablegung meiner verbundenen ſchuldigkeit mir beſtändig zu conſerviren, jederzeit begierig trachte: Alſo komme ich billig anietzo, nur einen geringen theil derſelben abzuſtatten, und gratulire Ew. Exc. in ergebenſter devotion zu dem eintritt dieſes neuen jahres von hertzen, aufrichtig wünſchend, es wolle der Allerhöchſte über Ew. Exc. ohnaufhörlich walten, dero heilſame conſilia und actiones zu Ihro Käyſ. Maj. und des gantzen H. R. Reichs beſten, auch zu ihrem ſelbſt eigenen unſterblichen nachruhm mildiglich ſegnen, und deroſelben zu denen bereits zurück gelegten, noch viele geſunde, und mit allen erſiñlichen erſprißlichkeiten hochgeſegnete lebens-jahre hinzu ſetzen, maſſen ich nichts höhers verlange, als das Ew. Excell. in ſtetem flor verbleiben, ich aber vieler gelegenheit theilhafftig werden möge, deroſelben meine ſchuldigſte dienſte in dieſem eingetretenen neuen jahre beſſer, als in denen verfloſſenen, würcklich zu bezeigen.

VI. Ant-

VI.

Antwort auf obigen neu-jahrs-wunſch.

Deſſelben mir anietzo gethane gratulation zu gegenwärtigem neuen jahre, habe ich billig nicht allein als ein unzweiffentliches zeichen deſſen guten affection gantz danckbeharrend aufzunehmen und zu erkennen, ſondern auch mit meinem hertziñiglichen gegenwunſch zu erwiedern, daß durch die güte des Allerhöchſten derſelbe ſo wohl dieſes, als noch viel folgende jahre, bey geſundem wohlweſen väterlich gefriſtet, und mit allen zu deſſen vollkommener hertzens-vergnügung gereichenden glückſeligkeiten mildiglich beſeliget ſeyn und bleiben, mir aber noch ferner die ehre ſeiner hochſchätzbaren freundſchafft gönnen möge, welche durch alle möglichſte dienſtleiſtung zu cultiviren ich mich iederzeit verbunden achten werde.

VII.

Glück-wunſch zum geburths-tage an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, abgelegt von einem Miniſtre.

Was für ſonderbahre kräfftige würckung und innerliche bewegung dieſer heutige tag, an welchem das gedächtniß der höchſterfreulichen geburth Ew. Churfl. Durchl. billig aufs feyerlichſte begangen wird, in den gemüthern eines ieden unter uns erwecke, ſolches haben Ew. Churf. Durchl. aus denjenigen reden, dadurch ſie beydes von geiſt- und weltl. in groſ-

groſſer anzahl beglückwünſchet worden, zur gnüge vernehmen können, darinnen zweiffels ohne alle vollkommenheit der zu eines hohen Potentaten wohlſtand erheiſchten glückſeligkeit, mit ſo zierlicher ausführung begriffen geweſen, daß ich faſt nicht weiß, was nunmehr, und nachdem dieſe materie von den allergelehrteſten und geſchickteſten dieſes hofes durch ihr ſiñreiches nachdencken und zierliche wohlberedenheit allbereit von grund aus erſchöpffet worden, mein blöder verſtand, und unberedter mund weiter hinzu zu fügen ſich unterfangen könne.

Dieweil aber, gnädigſter Herr, ich an dieſem tag, und zu der zeit, da ein jeder über Ew. Churf. Durchl. durch göttliche gnaden-verleihung bißher erhaltenes Churf. wohlergehen, ſeines hertzens frohlocken und jubiliren auszulaſſen, und für ſolche unausſprechliche hohe wohlthat göttlicher Maj. lob, ehr und danck zu ſagen, emſig bemühet iſt; So hat meine wenigkeit eben an dieſem tage nicht gerne allein durch ſtummes ſtillſchweigen entweder einer trägen unempfindlichkeit, oder welches noch ſchändlicher zu ſagen iſt, einer hochverweißlichen undanckbarkeit beſchuldiget werden mögen: Und lebe ich demnach der gehorſamſten zuverſicht, E. Churf. Drl. werden gnädigſt geſchehen laſſen, daß ich, wiewohl an würden und weſen der geringſten und letzten einer, jedennoch nichts minder, als der allererſte, mein

mein mit vollen freuden wallendes hertz, aus behörigen pflichtbaren eifer, in unterthänigkeit gleichfalls bezeige, die allbereit in groſſer menge abgelegten wünſche, auch alles was denenſelben an zeitlich- und ewigen gütern mit einverleibet worden, anhero wiederhole, und ſelbige nebſt denen meinigen dem Allerhöchſten mit inbrünſtiger andacht, als ein ihm wohlgefällig opffer darbringe, und darbey in hertzinniglicher devotion bitte, Er der groſſe GOtt der Ehren, der HErr, durch den die gewaltigen auf erden regieren, durch den die throne und ſtühle der regenten allein beſtehen, der GOtt des lebens, und aller vollen genügſamkeit, wolle alle dasjenige, was Ew. Churf. Durchl. anjetzo ſo treuhertzig von allen anweſenden und andern viel tauſend noch abweſenden angewünſchet worden, und noch angewünſchet wird, in gnaden erhören, und von oben herab reichlich erfüllen, auch da noch über dieſes mit worten ein mehrers ausgedruckt, oder in gedancken vorgebildet werden könte, über Ew. Churf. Durchl. und dero hohe angehörige häuffig kommen, und vom himmel herab flieſſen laſſen, damit der in aller welt berühmte Rauten-ſtock nimmermehr verwelcken, ſondern deſſen zweige allezeit blühen und grunen, und unter ſeinen angenehmen ſchatten ſich liebe und ruhe, gerechtigkeit und friede immerwährend aufhalten und vereinigen, im übrigen aber Ew. Churfl.

Durchl.

Durchl. dieſen tag, in dieſem ihren durch GOttes gnade erlangten höchſt-rühmlichen grauen alter, noch zum öfftern, ja wo möglich, über unſer aller gedancken, in geſunden kräfften, und aller ſelbſt verlangenden hohen glückſeligkeit erleben; und, ſo offt ſie denſelben begehen, ſo offt ich auch neue urſach und anlaß haben möge, dem GOtt aller güte und barmhertzigkeit, mit lobſeligſter ſtimme aufs neue danck, ehre, ruhm und preiß zu geben.

VIII.

Glückwünſchungs-rede zum geburts-tage an Hertzog Auguſtum zu Sachſen, abgelegt von dem geheimen Rath von Alvensleben.

Derjenige tag iſt durch GOTTes gnade wieder höchſt erfreulich angebrochen, da ein jedweder treuer diener aus eigener erfahrung bekennen muß, es könne einem lande nichts glückſeligers ſeyn, als wenn es einen chriſtlichen und ſorgfältigen Fürſten habe. Denn ob zwar ein jeder tag gleichſam von einer gnadenreichen ſonne mit ſo viel wunderblicken beſeliget wird, welche das gemüthe zur verwunderung, den willen zur danckbarkeit, die zunge zu allerhand lobes-erhebungen anreitzen; ſo hat doch dieſes hochgeſchätzte feſt hierinnen den vorzug, in anſehung daß bey dem annehmlichſten gedächtniß Dero Durchlauchtigſten geburt und ankunfft die freude vergröſſert und verdoppelt wird. Wir bedencken das vergangene, und wünſchen, der

gnä-

gnädigſte himmel wolle dero hoch-löblichſte regierung und vielfältig-angewandte Fürſt- und väterliche ſorgen nach würden belohnen. Wir blicken auf das künfftige, und wünſchen Ew. Hochf. Durchl. eine neue geburt zu neuen leibes-ſeelen- und glücks-kräfften. Und in ſolcher unterthänigſten verbindung aller hertzlich-verknüpfften wünſche entblödet ſich unſere geſamte demuth, vor dero Hochf. augen zu erſcheinen. Ew. Hochf. Durchl. haben den Käyſer ihres nahmens, den glorwürdigſten Römiſchen Auguſtum, offt rühmen hören: Solcher befand ſich in einem ſchauſpiele, da die ſpielenden perſonen nach inhalt derer reden dieſe worte hören lieſſen: O was für einen gütigen Herrn haben wir! Alſobald kehrete ſich das gantze anweſende volck herum, blickte auf dieſen Monarchen, und gab durch das einhellige anſchauen klar genug zu verſtehen, wer eben den titel eines gnädigen Herrn verdienet hätte.

Gnädigſter Herr, ſolte man ietzt im gantzen lande die kirchen- und privat-häuſer durchſuchen, ſo würde man ohne zweiffel nichts anders hören, als einen immerwährenden und durchgehends gleich geſinneten nachruhm von ihrem gütigſten und unvergleichlichſten Herrn und Land-vater. Darum kan gegenwärtige verſammlung dero getreueſten diener nicht vorbey, ſie muß die erſtlinge ihrer heutigen blicke deroſelben gehorſamſt zuwenden,

den, und was hin und wieder öffentlich geprieſen wird, durch ihre unterthänigſte pflicht bekräfftigen. Und wer wolte ſolches auch nicht thun bey einem ſolchen Herrn, bey welchem liebe, gnade und freundlichkeit einander ſtets die hand bieten, und welcher niemand von ſeinem Durchl. angeſicht läſſet traurig oder unvergnügt hinweg gehen? GOTT mache nur die wünſche wahr, ſo an dieſem heutigen tage vielfältig ausgeſchüttet werden, und die in vergangener zeit, aus dem munde redlicher und tugend-liebender unterthanen hervor gefloſſen ſind, damit Ew. Drl. dieſen tag des monats Auguſti noch ſehr öffters begehen, und dergleichen treu-geſinnete gehorſamſte glückwünſchungen vielmahl einnehmen, auch indeſſen durch beſtändige und unverrückte leibes-geſundheit, vermehrte und unverwandte kräffte, in ſumma, auch alles Hochf. wohlergehen, ſo wohl an dero hochangelegenen Drl. perſon ſelbſt, als an deroſelben hertzvielgeliebten Hochf. Fr. Gemahlin, Printzen und Printzeßinnen, und dem gantzen Hochf. Hauſe des him̃els gnädige vorſorge erkennen, und ſich ſelbſt in dem beſten glück, daran unſere gröſſeſte wolfahrt hänget, beſtätigen möge.

IX.

Glückwunſch an Hertzog Georg Wilhelm zu Braunſchweig u. Lüneb. wegen zurückgeleaten ſtuffen-jahres.

Iſt ein tag, worinnen ein jedweder treuer diener urſach hat, ſein ergebenſtes gemüthe

the und aufrichtiges hertze über Ew. Hochf. Durchl. höchſterwünſchtes geburts-feſt freudigſt zu bezeigen, ſo iſt es in warheit der heutige tag. Denn ob wohl ſonſten das 63te ſtuffen-jahr von jederman vor ſehr gefährlich gehalten wird; ſo kan man doch die ſonderbare güte des Allerhöchſten nicht gnugſam preiſen, daß Ew. Hochf. Drl. ſolches nunmehro glücklich zurück geleget. Ich ruffe demnach dieſe göttliche güte von hertzen inbrünſtig an, daß mit dero gnaden-hand und hülffe ſie über Ew. Hochf. Durchl. fernerweit walten, alle widerwärtigkeit abwenden und verhüten, hingegen dieſelbe mit himmliſchen ſegen überſchütten, und ſie bey allem ſelbſtverlangenden Hochf. wohlergehen, inſonderheit Ihrem hohen Hauſe dero getreuen dienern und unterthanen, auch dem gantzen H. Röm. Reiche zu gutem aufnehmen und troſt, noch viele zeiten und jahre bey glückſeliger friedlicher regierung und beſtändiger geſundheit, väterlich friſten wolle. Und wie nun ſolcher wohlgemeynter wunſch aus unterthänigſtem treuen hertzen hergefloſſen; alſo bitte gantz gehorſamſt, Ew. Hochf. Drl. geruhen, ſolchen von mir, als dero pflichtſchuldigſtem diener, gnädigſt auf- und anzunehmen, und Ihre Hochf. gnaden und hulde, welche ich vor mein edelſtes kleinod in dieſer zeitlichkeit achte, meiner wenigkeit nicht zu entziehen, ſondern jederzeit mein gnädigſter Fürſt u. Herr zu verbleiben.

X.

Glückwunſch zum nahmens-tage an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, im nahmen dero Chur-Printzens.

Allermaſſen Ew. Churf. Drl. hohes wohlweſen dero geliebteſter Hr. Sohn Chur-Printzl. Drl. mein gnädigſter Herr, jederzeit vor dero ſelbſt eigenes höchſtes gut geachtet, und hierum den groſſen GOtt inbrünſtig angeruffen: alſo leben ſie auch über Ew. Churf. Durchl. höchſterwünſchten nahmens-tage hertzinniglich erfreuet. Je gröſſer aber dieſe wohlthat GOttes iſt, jemehr ſagen auch Se. Durchl. göttlicher allmacht hiervor lob und danck, und wünſchen von grund der ſeelen, daß des Höchſten gnaden-hand Ew. Churf. Drl. und dero hohes Hauß fernerweit mächtiglich beſchirmen, für allem unglück väterlich bewahren, bey geſundem und geſegnetem wohlergehen beſtändigſt erhalten, dieſen frohen tag ihr noch viel und unzehlbar in vollem wohlſtande wieder anſcheinen, und bey derſelben jederzeit diß geſchehen laſſen wolle, was zu dero hohen Häupter wahren glückſeligkeit die weißheit Gottes ſelbſt auszuſetzen und zu beſchlieſſen pfleget. Und damit Ew. Churf. Durchl meines gnädigſten Chur-Printzens kindlichen gehorſam, treumeynende liebe und affection deſto mehr zu ſpühren haben mögen: als laſſen Ew. Churf. Durchl. dieſelbe durch meine, als dero unterthänigſten dieners, wenige

nige hand gegenwärtiges angebinde gehorſamſt übergeben, mit unterthänigſter ſehnlicher bitte, in väterlichen gnaden hiermit vorlieb und willen zu nehmen, und nicht ſo wohl die geringſchätzigkeit des geſchencks, als das hierunter verborgene treuergebenſte gemüth, anzuſehen; maſſen dann gegen Ew. Churf. Drl. Se. Chur=Pr. Drl. ſich zu kindlichem gehorſam und ehrerbietung, auch was dieſelbe mehr in beſtändiger treue ihr viel ehre, liebes und gutes werden erweiſen können, ſich unterthänigſt verpflichten, und zugleich zu Ew. Churf. Drl. wohlmeynenden vater=hertzen hulde u. gnade hiermit gehorſamſt empfehlen.

XI.

Glückwunſch zum nahmens-tage an Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen, im nahmen dero geheimden Räthe.

Ew. Churfl. Durchl. unwürdige geheimde Räthe veranlaſſet nicht allein der bißher in übung gehaltene löbliche gebrauch, ſondern auch die ihnen gegen dieſelbe eingepflantzte treue, liebe und unterthänigſte devotion, bey dero heute abermahl durch GOttes gnade höchſt=erfreulichem nahmens=tage ihre gehorſamſte aufwartung mit einem treuen wunſche unterthänigſt abzulegen. Und gleichwie ſie zuförderſt dem grundgütigen GOTT hertzinniglich dancken, daß Ew. Churf. Drl. denſelben in geſundheit und friedlicher regierung erlebet: alſo flehen ſie deſſen unendliche

güte unaufhörlich an, daß ſie E. Churf. Drl. bey höchſt⸗vergnüglichem wohlſtande erhalten, mit allen ſelbſt verlangenden leibes⸗und gemüths⸗kräfften begaben, dero preißwürdigſte regierung mit fried und glück ferner ſegnen, und deroſelben alles, was zu ſeel und leib erſprießlich ſeyn kan, beſcheren wolle, damit Ew. Churf. getreue lande und unterthanen noch weiter unter dero väterlichen vorſorge und ſchutz friedlich ruhſam leben und erhalten werden; wir aber, als dero treugehorſamſte diener, Ew. Churf. Drl. höchſte gnade, welche wir in dieſer welt vor unſer gröſtes glück zu ſchätzen, noch länger verdienen, und derſelben uns würdig machen, mithin auch bezeugen mögen, daß wir uns nichts höhers angelegen ſeyn laſſen, dann biß an unſer lebens⸗ende getreueſte und unterthänigſte dienſte zu leiſten.

XII.

Glückwünſchung zum nahmens⸗tage, an Hertzog Bernharden zu Sachſen⸗Jena.

Es iſt ein uhralter, nichts minder löblicher gebrauch, daß wir denjenigen tag, an welchem uns zu erſt unſerer mutter mund geküſſet, mit freuden und allen beheglichen ſolennitäten begehen, daran geſchencke annehmen, oder auch unter unſere vertraute austheilen, und uns mit frohen glückwünſchen beehren laſſen. Doch wollen wir unſere ſinnen in etwas brauchen, und es genau überlegen, werden

den wir in wahrheit befinden, daß nicht weniger ehre, nicht geringere freude, nicht minderes glückwunſches würdig ſey auch dasjenige licht, welches den glantz unſeres nahmens auf beſeligten achſen herzu getragen bringet. Urſachen liegen uns in groſſer menge und von nicht geringer wichtigkeit zur hand. Es pfleget der tag unſerer geburt um deswillen mit hoher feyer belegt zu werden, dieweil wir bey demſelben uns zu gemüthe führen, wie wir mit ſo groſſer gegenwärtiger gefahr an das ſüſſe tages licht geſtiegen, und die erſte lufft geſchöpffet, welches denn freylich ein hochſchätzbares glück, und ewig in keine vergeſſung zu ſtellen iſt. Allein, ſolte wohl geringer ſeyn dasjenige, welches uns der huldreiche nahmens-tag in unſere gemüther einpräget? Fürwahr, er erinnert, und ſoll uns erinnern, welcher maſſen wir den gefährlichen ſtricken der angeerbten boßheit, den harten banden der würcklichen untugend, uns entbrochen, und hingegen in die hohe matricul der ſeligſten hoffnung einverleibet ſeyn. So weit demnach alle leibliche gefahr der geringſten geiſtlichen unterlegen iſt, ſo viel das himmliſche alles irrdiſche übertrifft, ſo hoch das ewige über dieſes zeitliche ſteiget: ſo weit übergehet, in wahrheit, auch unter ſolchen tagen einer den andern. Dürffen wir dieſe gedancken etwas weiter ausführen, werden wir ſo bald betreffen, daß die geburts-ſtunden uns das tugend-

belobteſte geblüt unſerer theuren vorfahren, aus welchen wir entſproſſen, vorſtellig zu machen geſchickt ſind. Da fället uns bey, was dieſer oder jener ſtamm von zeit zu zeit vor wachsthum erlanget, ſich lieblich gebreitet, und der geraumen welt zum ſchutz geſtanden: welches, Durchl. Hertzog, von deiner himmel-gleichen raute mit vollen zungen zu rühmen ſtehet. Aber, wenn wir hierbey auch dieſes in betrachtung ziehen, wie bey andencken des Gott-beliebten tauff-nahmens ſolches nicht weniger und vielleicht mehr, geſchehen möge; müſſen wir fürwar zweiffeln, ob nicht abermahls der ſeegen-volle nahmens-tag hier den palmen-zweig darvon tragen werde. Wem iſt unbekannt, daß zum allergebräuchlichſten unſerer zarteſten kindheit die benennung von denen durch tugend begötterten vätern, oder doch vornehmſten bluts-verwandten in unſern familien zum wenigſten aber ſonſt anderweit belobten vortrefflichen helden, oder durch heiligkeit berühmten männern hergenommen wird? Es ſey, daß in der unſterbl. Käyſer-zahl ſich ſo mancher held des glänzenden nahmens, Carolus, zu erfreuen gehabt: Es ergötze ſich das höchſtgeſetzte hauß Oeſterreich in ſeinen Ferdinandis: Es ſtellen die Nordiſche potentaten mehr als menſchliche hoffnung auf ihre Guſtavos: Wir erblicken in dem göttlichen nahmen Bernhardus ſo viel der edelſten tugenden, ſo viel der tapffer-

ſten

ſten thaten, daß davon nicht nur eine welt zu rühmen und mehr als hundert Cicerones aufs prächtigſte zu reden hätten. Und wenn deñ bey ſo hochbeglücktem namen dieſes, edelſter Hertzog, ſo wohl dir, als uns zu gemüthe ſteiget; bemercken wir, daß der Drl. namens-tag deiner geburts-zeit den vorzug höchſt zweifelhafftig mache. Deñ bey dieſer erriñerſt du dich, daß du aus dem hochtheuren blute der Hertzoge von Sachſen entſproſſen; bey jenem aber, daß du über diß auch den Hercules-gleichen helden-thaten des groſſen Bernhardi, über deſſen andencken die welt noch dieſen augenblick erſtaunet, nechſt zugefreundet ſeyeſt. Bey jenem gedenckeſt du an eine zierde, welche du mit vielen gemein haben kanſt; bey dieſem aber an eine vortreflichkeit die dich über alles belebete erhöhet. Anderer urſachen, welche mir annoch in zieml. anzahl beyfallen, will ich mich vor dieſesmahl nicht bedienen. Thut demnach dein treubelobtes Fürſtenthum, und abſonderlich die fromme Muſen-ſchaar, welche unter deinem ſchatten ſich ihres wachsthums erfreuet, nicht unbillig, daß ſie dieſen heutigen glücklich angebrochenen nahmens-tag, mit freuden-voller feyer möglichſt begehet. Verſichere dich, Drl. Hertzog, daß unter aller der zahl nicht ein eintziger zu finden, welcher nicht dieſes tages ſtralen mit durchſüſſeſter hertzens-luſt, und unbeſchreibl. gemüths-erfreuung empfangen und ietzo abhält. Nur,

weil allen unmöglich iſt vor dir zu reden, hat männiglich beliebet, meine unterthänigſte wenigkeit das wort und meynung aller abgehen zu laſſen. Was demnach dem Auguſto, einem ſpiegel aller Regenten die ſchiffs-flotte von Alexandria im vorbey ſegeln zurieff: Per te vivimus, per te navigamus, per te libertate atque fortunis fruimur: Eben deſſen erinnern wir uns ſämtlich anietzo, und ruffen mit frohem munde: Durch dich, Durchl. Bernhard, leben wir! durch dich ſtudiren wir, durch dich genieſſen wir glück, freyheit, ehre und wohlfahrt! und eben um deßwillen haben wir uns dieſe unſere glückſeligkeit, welche aber nichts anders als dein Hochf. unſterblicher ruhm iſt, auf dieſes geringfügige papier in ein ſchlechtes carmen zu bringen erkühnet, und opffern es hiemit in unterthänigſter andacht deinem hochſtralendem nahmen auf. Nim̃ es Durchl. Hertzog, in hohen gnaden an, und faſſe zugleich den treuen wunſch, den unſer dir unterthänigſt-verpflichtetes hertz abgibt: Es lebe Bernhardus der ältere, und durch ihn blühe die wohlfarth dieſes Fürſtenthums! Es wachſe Bernhardus der ältere, und in ihm wachſe das Hochf. Hauß Sachſen zu ewigen zeiten!

XIII.

Glückwunſch zum neugebohrnen Printzen, an Marggraf Johann Friedrich zu Brandenburg Onoltzbach.

So jemahls Ew. Hochfürſtl. Durchl. getreue unterthanen mit einem überfluß

aller

aller erſinnlichen freude angefüllet geweſen; ſo haben ſie daſſelbe durch den erſchollenen ruff, daß Ew. Hochf. Durchl. hertzliebſte Frau Gemahlin, unſere gnädigſte Fürſtin und Landes-Mutter, ihrem bißhero zu GOtt abgeſchickten ſehnlichen gebet und flehen nach, einen jungen wohlgeſtalten Printzen zur welt gebohren, reichlich empfunden. Man höret dahero in Ew. Hochf. Durchl. Fürſtenthum und landen nichts als freuden- und jubel-geſchrey. Es erhebet die geſamte prieſterſchafft ihr andächtiges ſeufftzen zu GOtt im himmel, mit danck- und freuden-thränen, uñ ſtreuet dahin ihre vielfältige ſegenswünſche mit zuverſichtlichen nachdruck vertraulich aus. Die tapffre und getreue landſchafft erkennet vor ein unvergleichliches geſchencke des Allerhöchſten, daß dieſes Hochf. Hauß um einen Durchl. Helden vermehret, ſo dermaleins ihr ſchutz und ſchirm wider alle hereinbrechende gewalt, ein thron der heilſamen gerechtigkeit, uñ eine ſtütze ihrer freyheit ſeyn werde. Alt und junge, klein und große, reich und arme, mann und weib, bezeugen ein allgemeines wohlleben, weil ſie nunmehro einen Hochf. ſtamms- und tugend-erben dieſes geſamten landes ſehen und erblicken können. Solchem exempel frölich nachzufolgen, haben auch wir unſerer unterthänigſten ſchuldigkeit gemäß zu ſeyn erachtet, mit glückwünſchungen vor Ew. Hochfl. Durchl. uns gehorſamſt dazuſtellen. Es wolle

demnach die göttliche güte dieſes höchſt angenehme reiß dero Hochf. Hauſes gedeylich fortwachſen und zu einem unüberwindlichen frucht-reichen ſtamm-baum glücklich bekleiben, auch in der allervollkommenſten zierde ſich ausbreiten laſſen, damit unter deſſen liebreichen ſchatten die reine lehre des unverfälſchten worts GOttes geheget und gepfleget, recht und gerechtigkeit gehandhabet, und alles in erwünſchtem wohlſtande ſich befinden möge. Es beſtärcket unſre hoffnung nicht wenig, daß der Durchl. Printz zu eben einer ſolchen zeit das erſte tags-licht erblicket, da ſich die erde wieder aufthut, und man mit der gröſten ergötzlichkeit alles grünen und blühen ſiehet; alſo, daß bey der neuen ſonne der welt wir uns mit gewiſſer zuverſicht bereden können, es werde auch dieſe neue Fürſten-ſonne den horizont unſers geliebten vaterlandes durch zuwachs neuen ſegens und aller glückſeligkeit umleuchten und beſtrahlen, und uns täglich eine neue veranlaſſung zu mehrerer glückwünſchung an die hand geben. Es werden ja, dem wahren ſprüchwort nach, aus dem geſchlechte der ſich nach dem him̃el ſchwingenden adler anders nicht als dergl. helden-kinder erwecket? Wem ſind nicht die Kön. undrecht Fürſtl. tugenden der beyden Hochf. häuſer, woraus dieſer junge Printz glücklich entſproſſen, bekandt? Bald ſehen wir in denſelben einen ſieghafften Cäſar hervor gläntzen, bald einen

einen tapffern Achilles ſich durch unſterbliche thaten der ewigkeit einverleiben, bald einen gottſeligen Theodoſium ſich erde und himmel verbinden, bald einen hochweiſen und gerechten Trajanum die liebe ſeiner unterthanen an ſich ziehen. Allenthalben iſt verſtand mit tapfferkeit, gottſeligkeit, mit ehre und glück, großthätigkeit mit freygebiger milde, gnade und liebe mit hoher autorität und gerechtigkeit, lieblich vermiſcht und löblich vereinbaret. Aus ſolchen wunderſüſſen zucker=wurtzeln ſtammet unſer Durchl. Printz prächtig hervor; ſchon zeiget er in ſeiner Fürſten=wiege den honig der freundlichkeit, die lilien der unſchuld, die roſen der pracht und ehre. Seine blicke ſind blitze, die aber wärmen und nicht verbrennen; ſie ſind anlockungen zur liebe, zeichen der gnade, merckmahle der gütigkeit, und beweißthümer der geſamten tugend=ſtrahlen, welche dieſen ſchönen Printzen je mehr und mehr verſchönern werden.

So lebe demnach dieſer unvergleichliche Printz, Ew. Hochf. Durchl. und dero geſamten unterthanen zu unausbleiblichem troſt, heyl und erquickung! Er lebe und ſehe das glück ſeines landes ſein lebelang! Er werde ein ſtab Ew. Hochf. Durchl. hohen alters: eine immerwährende freude ſeiner Hochf. Frau Mutter; eine unbewegliche zuflucht aller getreuen unterthanen, und eine durchgehende ergötzlichkeit aller menſchen! Es falle

derer

derer getreuen wünſche keiner auf die erde, welche vor dieſes Printzens wohlergehen von ſo viel tauſend fromen hertzen gen himmel abſchicket werden, ſondern hafften und bekleiben mannigfältiglich. Dann hiermit wird zugleich friede und gedeyen, hülle und fülle wachſen, und alles wohl und glücklich gerathen.

Und weil, unſern unterthänigſten gehorſam zu bezeugen, wir ein kleines gedächtniß unſrer treuen devotion, ob ſchon ſolches von geringem werth, und unſerer unterthänigſten ſchuldigkeit bey weitem nicht gleich kömmt, wohlgemeynt offeriren wollen, bitten wir ſolches in gnaden auf- und anzunehmen, und dabey unſerer nimmerſterbenden unterthänigſten treue gnädigſte erinnerung zu behalten.

XIV.

Glückwunſch zum ehe-verlöbniß an Landgraf Ludwig zu Darmſtadt, von Landgraf Erneſto zu Reinfels.

So lieb und angenehm mir jederzeit iſt, Ew. Liebden erwünſchten zuſtand und glückliches wohlergehen zu vernehmen; ſo erfreulich hab ich auch vernommen, daß vermittelſt göttlicher ſonderbahrer providenz und reiffer berathſchlagung zwiſchen Ew. und der Printzeßin Maria Eliſabeth zu Schleßwig-Holſtein Liebd. ein chriſt- und fürſtlich ehe-gelöbniß geſchloſſen worden. Wie ich nun zu den Allerhöchſten das ſichere vertrauen habe, ſeine allmacht werde gnade verleihen, daß ſolches hohe ehren-werck zu baldiger völliger conſummation

mation gelangen könne; alſo wünſche ich hiermit zugleich, der nahen anverwandniß wegen, von hertzen, daß ſeine göttliche güte daſſelbe jederzeit dergeſtalt von oben herab mildiglich ſegnen wolle, damit es zu ſeines allerheiligſten namens lob, ehr und preiß, zu beyder hohen Häuſer, wie auch land und leuten gedeylichem aufnehmen, und zu ihrer beyderſeits Lbd. zeitlich- und ewiger erſprießlichkeit gereichen möge. Ubrigens werde denenſelben zu angenehmer dienſtbezeigung bey aller vorfallender gelegenheit ſtets willig und gefliſſen verbleiben.

XV.

Glückwunſch an den Römiſchen Käyſer Leopoldum I, zu angetretener regierung.

Daß der allmächtige GOtt derer ſämtlichen des heil. Römiſchen Reichs Churfürſten hertzen dahin geleitet, Ew. Käyſerl. Majeſtät Dero würdigkeit nach, zum Römiſchen Käyſerthum zu erheben, darüber bin ich, als E. K. M. zwar unwürdigſter, doch allerunterthänigſter und getreuer diener, billig höchlich erfreuet, und wünſche demnach deroſelben zu ſolcher ihrer angetretenen regierung den beyſtand GOttes, glück, heil, langes leben, ſieg und überwindung aller ihrer feinde, auch alle andere gedeyliche wohlfart in gehorſamſter devotion von hertzen, damit ſie das Käyſ. regiment alſo führen, daß es der göttlichen allmacht zu lob und preiß, dem

H. R.

H. R. Reiche zur wohlfarth, aufnehmen und gedeyen, auch erhaltung friedens, ruhe und einigkeit, und denn E. K. M. ſelbſt zu unſterbl. ruhm und ehren gereichen möge. Hiernechſt verſichere allerunterthänigſt, da E. K. M. vor meine wenige perſon ich zeit meines lebens allergehorſamſte getreue dienſte werde leiſten können, daß ich meiner ſchuldigkeit nach mich dazu jederzeit gantz bereit erfinden laſſen wolle; mit allerunterthänigſter bitte, E. K. M. geruhen mein allergnädigſter Käyſer und Herr zu bleiben, und meine wenigkeit deroſelben zu beharrlichen Käyſerl. gnaden befohlen ſeyn zu laſſen.

XVI.

Glückwunſch an König Wilhelm III, in Engelland im nahmen Printz Georgens von Dennemarck, zur erlangten crone.

Ihre Königl. Hoheit, mein gnädigſter Herr, gratuliren eurer geheiligten Maj. wegen glorwürdiger gelangung zur crone, welche nicht allein dero geburt zukommet, ſondern auch ihre tugend und tapfferkeit meritiret. Es hat die göttliche vorſehung ſolche Ew. Königl. Maj. geheiligtem haupte gewiedmet, dadurch ihren ewigen rathſchluß zu vollziehen, welcher jederzeit dahin zielet, nach einer langwierigen gedult auserwehlte gemüther zu erwecken, ſo die gewalt unterdrücken und die gerechtigkeit beſchirmen. Der wunderbare anfang ihres königreichs iſt ein unfehlbares zeichen des ſegens, ſo der himmel Ew. Majeſt. gerechte-

rechteſtem vorhaben vorbehalten, welches dann keinen andern zweck hat, als dieſes königreich wieder in erwünſchten zuſtand zu bringen, und die bande, wodurch faſt gantz Europa untergedruckt worden, zu zernichten. Das großmüthige unterfangen Ew. Maj. ſo eines ſolchen heldens unſerer zeiten würdig iſt, erfüllete zwar alſobald Ihr. Kön. Hoheit mit unausſprechlicher freude, allein ſie ſahen ſich genöthiget, dieſelbe in dem verborgenen ihres hertzens verſchloſſen zu behalten; nachdem ſie aber ſolche hernach an tag legen dörffen, hat ſie ſolches eintzig und allein Ew. Maj. zu dancken, welche nach ſo lang ausgeſtandener dienſtbarkeit wieder hoffnung zu voriger freyheit gemacht. Meine unterred- und handlungen, ſo mit Ew. Maj. Miniſtro ich in dem Haag gepflogen, geben nur mit wenigem die begierde zu erkennen, welche mein gnädigſter Herr Principal bey ſich empfindet, mit Ew. Maj. ſich durch ein unzerbrüchliches verbündniß zu vereinigen. Die ehre, deren Se. Kön. Hoheit ſich rühmen können, Ew. Maj. anverwandter zu ſeyn, iſt das erſte band zu dieſer vereinigung; der ſchuldigſte reſpect, welchen ſelbige vor ihre geheiligte perſon träget, ziehet daſſelbe feſter zuſammen, und der ſchutz, den Ew. Maj. ihr mit ſonderbahrer großmüthigkeit verwilliget, wird es vollends unauflößlich machen. Dieſes ſind die aufrichtigen gedancken Ihr. Königl. Hoheit, welchen ich von den

meinigen nichts beyzutragen getraue; denn wie groß auch der eiffer, und wie tieff die verehrung iſt, ſo ich vor Ew. Maj. geheiligte perſon habt, ſo kan ich doch ſolches nicht beſſer zu erkennen geben, als durch ein ſtillſchweigen voller reſpect und verwunderung.

XVII.

Glückwunſch zur erlangten crone an den König Auguſtum in Pohlen, im nahmen der land-ſtände des Churfürſtenthums Sachſen, abgelegt von dem Herrn von Bodenhauſen.

Die durch göttliche gnädige fügung, beſchehene freye wahl des königreichs Pohlen und groß-hertzogthums Litthauen, welche auf Ew. Königl. Maj. zu dero allergnädigſten Könige gefallen, iſt nicht minder glorios, als der gantzen Chriſtenheit höchſterſprießlich zu achten. Und wie hätte ein ſo mächtiges reich eine mercklichere probe von ſeiner ſo klugen conduite an tag legen können, als daß es auf einen ſo tapffern aus Königl. geblüt entſproſſenen, und mit allen Königl. tugenden ſiegprangenden Regenten ſein ſo zuverläßiges abſehen gerichtet, und Ew. Maj. auf einen ſolchen thron beruffen, da ſie dero bißher ſiegreiche Chur-ſchwerdter mit dem Pohlniſchen ſebel vereinbaret, ſich zum ſchrecken der feinde chriſtl. nahmens geſetzet, und alſo, nach des welt-klugen Taciti ausſpruch, dero eigenes ſo hohes intereſſe dem publico gleichſam aufgeopffert. Ob nun wohl ſolches dieſem groſſen reiche,

reiche, ja der gantzen Chriſtenheit, zum merck-
lich blühenden wachsthum gereichet; ſo ſolte
ich doch faſt mit allen getreuen vaſallen und
unterthanen dero Churfürſtenthums Sach-
ſen nur allein deswegen mich zu beklagen ur-
ſach finden, indem ſie ſich dadurch der gegen-
wart ihres theuerſten regenten und Churfür-
ſtens, ihres mächtigen beſchützers, ja der wur-
tzel und grundfeſte des Sächß. rauten-cran-
tzes, verluſtig und entfernet ſehen ſollen. Al-
lein großmächtigſter König, gnädigſter Chur-
fürſt, die hertzen dero allergetreueſten vaſal-
len und unterthanen ſind ſo devot, daß ſie
auch das mindeſte bey ſich nicht hegen, ſo Ew.
Maj. dero blühendes wachsthum und gloire
mißgönnen könte; ſondern ſind vielmehr wil-
lig, deroſelben ihr ſo groſſes intereſſe in aller-
unterthänigſter ſubmiſſion nachzuſetzen. Und
deßwegen haben ſie uns, dero deputatos, befeh-
liget, den freudigen zuruff des gantzen Euro-
pä mit allerunterthänigſter gratulation zu
begleiten. Sie wünſchen demnach aus dem in-
nerſten ihres hertzens, daß göttliche allmacht
Ew. Königl. Maj. ſamt dero Königl. Gemah-
lin, und den Durchl. Chur-Printzen mit ſtets
blühendem wachsthum, vermehrung dero ta-
ge, und allem Königl. und Churf. vergnügen
beſeligen, ja Ew. Königl. Maj. zum füſſen eine
immerwährende treue und devotion, nebſt ei-
nem aus wahrer unterthänigen liebe herge-
floſſenen præſent in tieffer ſubmiſſion nieder,

und bitten unterthänigſt, ſolches mit allergnädigſten augen anzuſehen, ſie in dero bißher verſpührten landes-väterl. hohen gnade und hulde, wie nicht weniger bey demjenigen, was ſie hierbey kommend unterthänigſt gebethen, allergnädigſt zu erhalten. Und wie die abgeordneten von dero getreueſten ſtänden Ew. Maj. glorwürdigſte perſon anietzo mit freuden erblicken: alſo nehmen ſie hiervon den gröſten theil ihrer zeitlichen glückſeligkeit, und werden mit höchſtem vergnügen von hier ſcheiden, wenn ſie mit einer gnädigſten abfertigung, und großmächtigſten gewehrung dero unterthänigſten bitte, zu ihren mitſtänden wiederkehren, und dieſelben verſichern ſollen: es werde der großmächtigſte König in Pohlen und Durchl. Churfürſt von Sachſen unverändert ihr gnädigſter Herr und Landes-Vater verbleiben.

XVIII.

Glückwunſch zur erlangten Königl. würde, an König Friedrich III. in Preuſſen, abgeleget vom Königl. Schwediſ. Extraordinair-Ambaſſadeur, von Roſenhahn.

Alldieweiln Ihre Königl. Maj. mein allergnädigſter König und Herr, für Ew. Kön. Maj. ein aufrichtiges brüderliches hertz und eine beſonders groſſe eſtime tragen; ſo iſt denroſelben dabey nichts angenehmers, als daß ſie Ew. Kön. Maj. reciproquen unveränderlichen freundſchafft, und ſtetswährenden vertrauens ſich gäntzlich verſichern können. Um

zu bezeugen aber, wie hoch Ihre Königl. Maj. ſolche freundſchafft ſchätzen, und wie ſie an allen dem, was einem ſo getreuen und geliebten bundesgenoſſen zum vortheil gedeyen kan, überaus viel part nehmen; ſo haben ſie mich an Ew. Königl. Maj abgeſchicket, deroſelben zu dero angenommenen dignität, majeſtät und gewalt von hertzen zu gratuliren, mit dem wunſch, daß der thron, welchen Ew. Kön. Majeſt. mit ſo vielen herrlichen meriten und Königl. Qualitäten beſteigen, auf ewig befeſtiget, und nicht nur von Ew. Kön. Maj. eigenen hohen perſon lebens lang, beſondern auch von dero wertheſten leibes-erben und nachkommen, mit immerblühender ehre und hoheit gekrönet, biß zum ende der welt geruhig beſeſſen werden möge. Nach demmahlen auch Ihr. Kön. Maj. mein allergnädigſter König und Herr, unterſchiedene würckliche kennzeichen von Ew. Kön. Maj. gegen dieſelbe tragenden freundſchafft und aufrichtigen wohlmeynung mit ſonderbarem vergnügen geſpühret; ſo wollen auch dahingegen ihrer ſeits Ihre Königl. Maj. mein allergnädigſter König und Herr, Ew. Kön. Maj. einer recht brüderlichen zuneigung und ungefärbten aufrichtigkeit, wie ingleichen eines gantz feſten entſchluſſes, bey aufgerichteten bündniſſen unverbrüchlich zu verharren, beſtermaſſen hiermit verſichert haben. Was meine wenigkeit betrifft, ſo habe mich billig höchſt glücklich zu ſchätzen, von ei-

nem ſieghafften Könige, und zwar im charačter eines extraordinair-ambaſſadeurs, bey Ew. Kön. Maj. mich employret zu ſehen, nemlich bey einem Könige, der einen mit ſo vieler gloire umgebenen, und vom himmel dermaſſen geſegneten thron beſitzet, daß, ungeachtet der darzwiſchen gekommenen wolcken der betrübniß, man dennoch Ew. Kön. Maj. zu genieſſung eines vollkommenen vergnügens, ferner nichts mehr hinzu zu wünſchen vermag, denn nur, daß ſolche glückſeligkeit beſtändig und ewig währe. Ubrigens, wie mein allergnädigſter König und Herr mich ſonſten und bey vielen gelegenheiten mit J. Kön. Maj. gnade und gewogenheit überhäuffen wollen; alſo werde nunmehro mein vornehmſtes abſehen dahin richten, mich an dieſem orte dergeſtalt aufzuführen, damit Ew. Kön. Maj. mich dero hohen Kön. gnade und hulde gleichfalls zu würdigen belieben, und ich dadurch das hohe glück erlangen möge, die gnädigſte approbation zweyer ſo groſſen Könige zu gleicher zeit zu verdienen. Gleichwie aber ſolches von Ew. Königl. Majeſt. hohen gnade und güte eintzig dependiret, ſo werde von deroſelben zu erwarten haben, was die wenigkeit meiner eigenen perſon mir nicht verſprechen darff. Wenigſtens werde an keinem fleiße ermangeln laſſen, vermittelſt einer unterthänigen ehrerbietung und ſteten aufwartung bemühet zu ſeyn, mich bey Ew. Königl. Majeſtät möglich-

ſter

ſter maſſen zu recommandiren und gefällig zu machen.

XIV.

An den König in Preuſſen, von dem Moſcowitiſchen Ambaſſadeur, Andreas Petrowitz Jsmailon.

Wie nichts in der welt ein rechtſchaffen gemüthe mehr erfreuen kan, als wenn ſein hertzens-freund und bruder zu den höchſten ehren erhaben wird, an deſſen wohlfahrt er ein hin und wieder verbindliches antheil hat; ſo iſt in ietzlauffenden zeiten ſo wohl durch Ew. Kön. Maj. freundliche zuſchrifft, als durch dero Abgeſandten Monſ. von Printzen weitläufftigern bericht, meines allergnädigſten Herrn Czaariſcher Maj. notificiret worden, welcher geſtalt ſelbige in dero Kön. reſidentz Königsberg die Königl. dignität mit allen zubehör und ſolennen Kön. ceremonien empfangen, geſalbet und gekrönet worden. Ew. Kön. Maj. können ſich verſichert halten, daß Se. Czaariſ. Maj. ſolche Ew. Kön. Maj. ehren-erhöhung nicht allein mit beſondern freuden und hertzlichem vergnügen vernommen, ſondern als einen zuwachs uhralter freundſchafft, affection und nachbarſchafft, ja als ihr ſelbſt eigenes wohlergehen angenommen, woraus alle wahre freund- und brüderſchafft fortgepflantzet und vermehret wird; dahero dann Se. Czaar. Maj. keinen zweiffel tragen, es werden auch E. Kön. Maj. ihrer ſeits die aufrichtige brüderliche freund-

ſchafft und getreue nachbarſchafft in allen vorfallenden conjuncturen allezeit unverrückt, würcklich, brüderlich und offentlich ſpüren. Es hören aber ſeine Cz. Maj. ſolche Ew. Kön. Maj. erhöhung zu dero Kön. thron nicht allein mit hertzl. vergnügen, ſondern wünſchen und bitten fleißig, daß der allmächtige GOtt, der verleiher aller ehren, dieſe neu-erſchienene und neu-beſtätigte Kön. würde, wozu er dero hohe perſon erwehlet, allergnädigſt verherrlichen, und bey immerwachſenden allerley ſegen erhalten wolle, damit Ew. Kön. Maj. dero reich und lande rühmlichſt und glücklich mit aller Königl. proſperität biß ins hohe alter regieren, und auf dero nachkommen zu unaufhörlicher ſucceſſion fortpflantzen mögen, ſo, daß zwiſchen Sr. Cz. Maj. und Ew. Kön. Maj. alle erwünſchte freundſchafft und brüderliche affection hervor blühe, und mit freundlichſter correſpondenz, zu erhaltung beyderſeits herrſchafften, mehr und mehr verehret werden möge. Und ſolche hohe brüderliche affection und freundſchafft deſto klärer an den tag zu legen, haben S. Cz. Maj. an E. K. Maj. als eine neu-aufgegangene Kön. puiſſance, mich dero Ambaſſadeur zu ſenden beliebet: Erſtlich, von wegen der erhöhung zu dero thron, und empfangung der Kön. Preuß. crone im nahmen Sr. Cz. Maj. zu gratuliren, und allen verlangbaren Königl. ſucceſſ zu erwünſchen. Hernach, daß die vorgepflogene freund-

ſchafft und brüderliche affection nicht nur beſtändig erhalten, ſondern immer mehr und mehr anwachſe, und bey allen begebenheiten vermehret werde, alſo, daß,wie ſich Ew.Kön. Maj. höchſte ehre glücklich und rühmlichſt hervor gethan, ebener maſſen auch die vermehrung aller hohen freundſchſchafft ihren erwünſchten fortgang gewinne. Endlich auch, daß Ew.Kön. Maj. allem dem, was Se. Cz. Majeſt. zu hinterbringen mir dero Ambaſſadeur anbefohlen, vollſtändigen glauben beyzumeſſen geruhen wollen.

XX.

Antwort des Königl. Preußiſchen Herrn geheimden Raths/Freyherrns von Fuchs, auf obige rede.

Daß Se. Czaar. Maj. dero wohlgemeynte congratulation zu der von Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, unſerm allergnädigſten König und Herrn, angenommenen Königl. dignität, durch eine ſo ſolenne und anſehnliche geſandſchafft ablegen laſſen wollen, ſolches kan Sr. Königl. Majeſt. anders nicht als höchſt angenehm ſeyn. Daß aber höchſtgedachte Cz. Maj. dero über dieſe erhöhung empfundene freude mit ſo groſſen und ungemeinen conteſtationen einer ungefärbten brüderlichen affection und freundſchafft, als eines raren gutes auch unter privat-leuten, an den tag legen wollen, ſolches empfinden Se. Kön. Maj. um ſo viel höher, als ſie wohl verſichert ſeyn, daß ſelbige nicht in leeren worten beſte-

hen, ſondern aus einem aufrichtigen hertzen hergefloſſen. Und wie kan es anders ſeyn, wenn man den urſprung der freundſchafft zwiſchen dieſen beyden Potentaten conſideriret? Es iſt ſelbige nicht durch angenehme unterhändler und Geſandten, nicht durch andere mittel, wodurch die Potentaten ſich untereinander zu verbinden pflegen, ſondern durch eine perſöhnliche bekanntwerdung etabliret worden. Was, ſo lange die welt geſtanden, nicht geſchehen daß ein Moſcowitiſcher Czaar und ein Churfürſt von Brandenburg ſich in perſon ſolten geſehen und gekannt haben, das muſte eine fatale und glückliche ſchickung des Höchſten ſich in dieſer beyden Potentaten unvermutheten zuſammenkunfft begeben, und zwar an einem ſolchen orte, der zu dieſer gegenwärtigen freudens-bezeugung anlaß geben ſolte; gleich als wenn die perſöhnliche verbindung ſo groſſer Potentaten an keinem geringern orte hätte geſchehen können, als in einem königreiche, und das Preuſſen nicht weniger von dieſer höchſt-beglückten zuſammenkunfft, als von der darauf bald erfolgten erhebung zum königreiche, auf ewig zu gloriren hätte. Se. Königl. Maj. können demnach nicht umhin, Ihr. Cz. Maj. vor dieſe hertzliche wohlgemeynte gratulation und beygefügten anwunſch aufs höchſte zu dancken, und danebſten Ihr. Cz. Maj. zu verſichern, daß ſie ebenmäßig ihrer ſeits mit höchſter ſorgfalt dahin

ſehen

ſehen werden, wie das angenehme band der freundſchafft, welches ſie beyde in hoher perſon zuſammen verknüpffet hätten, nicht allein unterhalten ſondern auch bey allen vorfallenheiten mehr und mehr beſtätiget werden möge. S. Kön. Maj. wollen nicht ermüden, den Höchſten anzuruffen, daß er Se. Cz. Maj. bey langem leben und höchſtblühendem wohlſtande erhalten, und ihr dasjenige geben wolle, was S. Kön. M. deroſelben wünſchen, ſo werden dieſelbe nichts mehrers zu deſiderieren haben. Im übrigen, gleichwie S. Kön. M. des Herrn Ambaſſadeurs perſon ſonderlich lieb und angenehm iſt, alſo werden ſie demſelben, ſo offt er es nur verlanget, ein gütiges gehör und völligen glauben geben.

XXI.

Glückwunſch an den Churfürſten zu Braunſchweig und Lüneburg, zur erlangten Chur-würde.

Gleichwie die Röm. Käyſerl. Maj. ſo wohl in anſehung Ew. Churfürſtl. Durchl. weltbekandten hohen meriten, als auch deroſelben, dem Heil. Röm. Reich und der geſamten Chriſtenheit wider den erbfeind Chriſtl. nahmens, und die cron Franckreich, geleiſteter ſtattlicher hülffe, billig bewogen worden, ihro die neundte Chur-würde im reiche allergnädigſt zu conferiren: alſo hat gewißlich ein jeder vor dero hohes hauß aufrichtig geſinneter groſſe urſach, ſich darüber hertzinniglich zu erfreuen, und ſeine frohe glückwünſche in

unterthänigſter devotion gebührend abzuſtatten. Und weil meine wenigkeit ſich inſonderheit rühmen kan, daß ſie von Ew. Churf. Drl. mit ſo vielen und unausſprechl. gnaden überſchüttet worden; ſo erachte mich auch vornemlich höchſtens verbunden, Ew. Churf. Drl. meine unterthänigſte hertzliche empfindung über dero neue ſtandes-erhöhung gehorſamſt zu bezeugen, aus dem innerſten grunde meiner ſeelen wünſchend, daß E. Churf. Drl. und dero poſterität ſolche hohe Chur-würde zu des gemeinen weſens beſten, wie auch dero Churfürſtenthum und landen beſtändigem nutzen, wohlfarth und aufnehmen, biß ans ende der welt glücklich führen, und dabey von der güte des Allerhöchſten mit aller erſinnlichen proſperität geſegnet ſeyn mögen. Im übrigen bitte gantz unterthänigſt, E. Churf. Durchl. geruhen mich in dero hohen gnade beſtändig zu erhalten, und biß in meine grufft des ihro ſchuldigen reſpects in gehorſamſter aufwärtigkeit verſichert zu ſeyn.

XXII.

Glückwunſch an den Feld-Marſchall, Grafen zu Waldeck, als er in den Fürſtenſtand erhoben worden, abgelegt von einem Chur-Pfältziſchen Miniſtre.

Daß die Röm. Käyſerl. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſtät, mein allergnädigſter Käyſer und Herr, Ew. Fürſtl. Gnaden langwierige treue und nützliche dienſte, ſo ſie deroſelben und dem gantzen heil.

Röm.

Röm. Reiche in mancherley begebenheiten bißhero unverdroſſen geleiſtet, in allergnädigſte betrachtung gezogen, und dannenhero, zu rechtmäßiger vergeltung Ew. Fürſtl. Gn. hochfürtreflichen weltkündigen meriten, dieſelbe unlängſt mit der hohen ehre des H. R. Reichs Fürſten-ſtand begnadet, ſolches habe mit gar ſonderbahrem vergnügen vernommen. Allermaſſen nun Ew. Fürſtl. Gn. zu dero höchſt-rühmlich-erworbenen ehren-ſtaffel gebührend gratulire, und daß ſolche fürnehme dignität und standes-erhöhung deroſelben und ihrem gantzen hohen hauſe zu allem ſelbſt verlangenden mehr und mehr blühenden aufnehmen, glück, ehre, ruhm und wohlſtande beharrlich gedeyen möge, von grund des hertzens treumeynend wünſche: Alſo bitte Ew. Fürſtl. Gnaden gantz gehorſamſt, ſie geruhen, nicht minder ins künfftige, wie bißhero, zu dero groſſen nachruhm geſchehen, mit ihrer iederzeit hochgeſchätzten gnädigen zuneigung mir zugethan zu verbleiben, auch durch ertheilung ein und andern gnädigen befehls mir ins künfftige die ehre und glückſeligkeit zu gönnen, daß deroſelben, obwohl nach proportion meines ſchwachen vermögens, jedoch aus aufrichtigen gemüthe würcklich erweiſen könne, wie mit dero erlaubniß Ew. Fürſtl. Gnaden unterthäniger und gehorſamſter diener bin, und unaufhörlich zu verharren gedencke.

XXIII.

XXIII.

Glückwunſch im nahmen des Käyſerl. geheimden Raths-collegii an den Hertzog von Lotharingen zur erlangten General-Lieutenant-charge.

So bald ihre Röm. Käyſerl. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr, den eſtaat bey dero kriegs-armee dergeſtalt eingerichtet haben, daß Ew. Hochf. Durchl. deroſelben, als ein hohes haupt, mit allgemeinen glückwünſchungen vorgeſtellet ſind, und hierdurch die geſegnete hoffnung erwünſchter maſſen befeſtiget worden, daß die heldenmäßigen tugenden, welche in verfloſſener zeit durch vielfältige treue, fleiß und tapfferkeit hervor gebrochen, auf einem deſto höhern grad beſtehen, und alſo dem geliebteſten vaterlande zu gewiſſem ſchutz gedeyen werden; Als hat ein reſpective Durchl. und hocherlauchtes collegium der geſamten von J. K. M. verordneten geheimden Räthe die gnädigſte und hochgeneigte verfügung gethan, bey E. Hochf. Drl. mit gebührender und ſchuldiger gratulation zu erſcheinen; und ſolches um ſo viel deſto mehr, alldieweil E. Hochf. Drl. den geſamten hohen und vornehmen Gliedern mit beſtändiger affection und unverrückter gnade iederzeit ſich freundwilligſt und gütigſt haben erfinden laſſen. Sie wenden der göttlichen allmacht ihre andächtigen ſeuffzer zu, damit E. Hochf. Drl. mit krafft aus der höhe bey dieſem

ſem hochwichtigen amte geſtärcket, in aller occaſion durch glück und klugheit ſecundiret, auch bey der ſpäten nachwelt, als eine vornehme ſäule des H. Röm. Reichs, und als ein kleinod des allerdurchlauchtigſten Ertzhauſes Oeſterreichs, gerühmet und geprieſen werden möge. Jemehr aber die erfreuliche zuverſicht einer gnädigen erhörung in allen gemüthern erwachſen iſt: deſto eyfferiger ergehet auch die reſpective freundwilligſte und demüthigſte bitte, es wolle Ew. Hochf. Drl. durch gütigſten und gnädigſten befehl einen erwünſchten weg zeigen, darauf man den titul rechtſchaffener freunde und diener würcklich verdienen möchte. Geſtalt ſich hoch- und wohlgedachte meine Herren principalen zu immerwährender liebe und gnade durch meine wenigkeit, als dero unterthänigſten knecht, gebührender und aufwartſamer maſſen wollen befohlen haben.

XXIV.

Glückwunſch zur geheimden-raths-charge, an den Herrn Baron von Gerßdorff.

Daß Se. Churf. Durchl. zu Sachſen, unſer gnädigſter Herr, denſelben zu Ihrem geheimden rath erhoben und beſtellet, darinn haben ſie dero beſondere landes-väterliche ſorgfalt ſo rühmlich erwieſen, als würdigſt eine ſo hohe charge meinem hochgeehrteſten Hn. ſeine bekandte meriten und berühmte qualitäten

ten ſchon für långſten hierzu præſentiret und vorgeſtellet. Weil dann dergeſtalt, GOtt lob! im werck erfolgt, was ich niemahls in zweiffel geſetzt, aber wol mit beſonderm verlangen erwartet; ſo conteſtire ich nunmehr aus treuem gemüth meine hierob geſchöpffte freude hiermit gantz dienſtlich, von hertzen wünſchend, und von dem groſſen Gott innigſt bittend, daß er meinen hochgeehrteſten Herrn geheimden Rath bey dieſer angetretenen hohen function mit langem leben und beſtåndiger leibes-geſundheit ſåttigen, mit Salomonis weißheit begnaden, alle führende conſilia aber dergeſtalt dirigiren und benedeyen wolle, damit Gottes ehre hierdurch befördert, Ihr. Churf. Drl. und dero gantzen hochlöblichſten Churhauſes gloire und nützliches emolument geſuchet und behauptet, des lieben vaterlandes heil in gewünſchtem frieden beobachtet, ihme auch endlich ſelbſt unſterblicher ruhm und geſegnetes aufnehmen dadurch zuwachſen möge! Hiernechſt lebe der ſichern hoffnung, mein hochgeehrteſter Herr geheimder Rath werde deſſen verſpührte hochſchåtzbare affection gegen mich ferner zu continuiren belieben, und mir darneben die angenehme gelegenheit an die hand geben, worinne demſelben ich meine beſtåndige ergebenheit nach åuſſerſter möglichkeit an den tag legen könne.

XXV.

Glückwunſch an Käyſer Leopoldum I. wegen erhaltenen ſieges bey Salankemen.

Indem nunmehr gantz Europa, und was auſſer demſelben chriſtlichen namens iſt, über Ew. Käyſerl. Majeſt. wider den erbfeind der chriſtenheit erhaltenen herrlichen ſieg in Ungarn bey Salankemen, ſeine innigliche freude beſtmöglichſt an tag leget, und vor dero geheiligtem throne ſo viel ein- und ausländiſche völcker ſich ehrerbietigſt neigen; ſo erfordert auch meine allerunterthänigſte ſchuldigkeit bey E. K. M. deswegen meinen allergehorſamſten glückwunſch in tieffſter reverence niederzulegen. Der groſſe GOtt, welcher bißhero über E. K. M. auf eine gantz wunderbare art gewaltet, wolle dero gerechteſte waffen noch ferner mildiglich ſegnen, und allen ihren feinden, welche ihr unrecht nicht bey zeiten erkennen und bereuen, die ſchärffe dero ſchwerds nachdrücklich empfinden laſſen, auch E. K. M. ſo wohl dem Heil. Röm. Reich, als dero Königreichen und landen, zu ſchutz, troſt und aufnehmen, bey langem leben, beſtändiger geſundheit und aller hochgeſegneten Käyſ. proſperität erhalten, ihre Käyſ. regierung iederzeit nach eigenem hohen wunſch beglücken, und dero Käyſ. thron biß ans ende der welt befeſtigen. Welches, wie ich es aus auffrichtigem teutſchen hertzen in aller unterthänigkeit wünſche; alſo werde ich mich vor E. K. M.

und

und dero allerdurchlauchtigſtes Ertzhauß mit gut und blut in beſtändigſter treue aufopffern, und vor das unverrückte wohlſeyn E. K. M. cron und ſcepter, nach meinem geringen vermögen mich ohnermüdeten fleißes bearbeiten; wormit zu dero beharrlichen Käyſ. hulde und gnade mich in tieffſter ſubmiſſion gantz gehorſamſt ergebe.

XXVI.

Glückwunſch an die General-Staaten, wegen des mit Engelland geſchloſſenen friedens, von der Königlichen Schwediſchen geſandſchafft, 1667.

Nachdem wir vor etlichen monaten, bey unſerer erſten ankunfft allhier, und als wir mit unſerer anbefohlener negotiation den anfang gemacht, welche wir nachgehends mit allem möglichen fleiß und eyfer fortgeſetzet, und weiter ausgeführet, die ehre gehabt, an dieſem weltberühmten orte Ew. Hochmögenden zu begrüſſen; war unſer vornehmſtes abſehen dahin gerichtet, wie wir denenſelben der wahren und auffrichtigen intention und zuneigung unſers gnädigſten Königs und Herrn beydes zu wiederauffrichtung und fortſetzung der alten vertraulichen freundſchafft und confidenz mit Ew. Hochm. verſichern möchten, als auch ihnen nebſt dero einwohnern, alles glück, heil, und was zu deroſelben nutz, beſtem und wohlfahrt gedeyen mag, anzuwünſchen. Wir haben auch ſeit währendem gantzen lauff der negotiation beydes hier als zu

Breda, würcklich und in der that ſehen laſſen, daß die damahls von uns gegebene verſicherungen und aſſecurationen keines=weges auf eitele und bloſſe worte gegründet geweſen ſind: und wurde uns bey der jüngſten poſt aus Schweden neue gelegenheit an die hand gegeben, mit beſtem nachdruck, Ew. Hochm. höchſtgedachter Königl. Majeſt. ſonderbahre freundſchafft und affection zu dieſem ſtaat und deſſen nation zu bekräfftigen; indem Se. Maj. uns gnädigſt anbefohlen, daß mittler weile wir auf noch einige nähere ordre und befehl, ſo mehr höchſtermeldter Kön. Maj. intereſſe betreffen, und damahls wegen kürtze der zeit mit ſelbiger poſt nicht fortgeſchickt werden können, zu warten hätten, wir unterdeſſen gegen Ew. Hochm. dero glücks=wunſch, wegen des mit Sr. Maj. von Groß=Britannien geſchloſſenen und aufgerichteten, der gantzen Chriſtenheit ſo hochverlangten friedens, ablegen ſolten, als wodurch allem fernern Chriſten=blut vergieſſen und beraubung ihrer haab und güter anietzo geſteuret, und hingegen alle negotien und navigationen zu übergroſſer freude des gantzen erdbodens in gang gebracht worden. Solchem nach wünſchet Se. Kön. Maj. von dem groſſen GOtt, deſſen güte für ſo groſſes werck alles lob, danck und ehre einig und allein gebühret, daß ſeine göttliche allmacht dasjenige, was untereinander geſchloſſen worden, dergeſtalt vom

himmel herab bekräfftigen und ſegnen wolle, damit das abgehandelte feſt und bündig bleiben, auch zu beyder partheyen, und deren nachkömmlingen, wie nicht weniger ihrer alliirten freunde und nachbarn völligem contentement und immerwährenden glückſeligkeit dienen und gereichen möge. Welches wir, auf befehl, und von wegen höchſtgedachter Kön. Maj. Ew. Hochm. hiermit anzufügen nicht unterlaſſen, und auch für unſere perſonen das unſrige alles hierzu beyzutragen ſuchen, und uns für die gröſte ehre halten wollen, daß wir zu ſo wichtigen und löblichen geſchäfften, welche der himmel mit ſo gutem und glücklichem ſucceſſ bekrönet, ſind gebraucht worden.

XXVII.

Glückwünſchung an Käyſer Leopoldum I. über die geneſung von der im 1704ten Jahre zugeſtoſſenen kranckheit, gehalten von dem Herrn von Huldeberg.

Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg, wie auch des Herrn Hertzogs Georg Wilhelms auch zu Braunſchweig und Lüneburg Hochf. Durchl. meine gnädigſte Herren, nehmen ſo groſſen theil, als ihre devotion erfordert, an der allgemeinen freude welche nicht allein Ew. Käyſ. Maj. Erb-Königreiche und lande, ſondern auch das geſamte Röm. Reich darüber billig empfinden, daß der allmächtige GOtt ſo vieler millionen und auch ihre hertzliche ſeufftzer erhöret, und Ew. Käyſ. Maj. nicht allein von der

zuge-

zugeſtoſſenen gefährlichen kranckheit völlig errettet, ſondern dieſelbe auch mit der ſonderbaren freude beſeliget hat, daß ſie zugleich bey der verbeſſerung das vergnügen gehabt, dero Hrn. Sohns Röm. Kön. Maj. mit neuen siegs-cräntzen, welche ſie in dem glor-reich-geendigten feldzuge durch die abermahlige eroberung Landau erworben, bekrönet umarmen können.

Ihre Chur- und Hochf. Drl. erkennen die groſſe wohlthat, welche GOtt, der HErr des lebens, dem gantzen Röm. Reich durch verlängerung Ew. Käyſ. Maj. pretioſen lebens erzeiget. Sie erkennen auch die wohlthat, welche E. Käyſ. Maj. dem Röm. Reich damit erwieſen haben, daß ſie der heldenmäßigen begierde Ihr. Röm. Kön. Maj. ſich um das allgemeine beſte höchſt-verdient zu machen, erlaubet haben, dero höchſte perſon vor den riß zu ſtellen, um das Reich aus ſeinen nöthen zu retten. Ihr. Chur- und Hochf. D. Drl. wünſchen von hertzen, daß die göttliche allmacht die E. Käyſ. M. wiedergeſchenckte geſundheit durch täglich-vermehrte kräffte befeſtigen, und bey derſelben beſtändig ſie biß auf den höchſten grad menſchlichen alters, zugleich auch J. Röm. Kön. M. und das gantze Röm. Käyſer- und Kön. Hauß in aller erſinnlichen glückſeligkeit erhalten wolle.

Ich vor meine allerunterthänigſte perſon, welche ſchon ſo geraume zeit her die gnade ge-

habt, ſo offt vor dieſem Käyſ. thron in meiner gnädigſten Herren angelegenheiten zu erſcheinen, lege auch mit Ew. Käyſ. Maj. allergnädigſten erlaubniß meine allerunterthänigſte gratulation zu der von GOtt wieder geſchenckten geſundheit in aller tieffeſter unterthänigkeit zu dero füſſen nieder, und wiederhole meinen allergetreueſten hertzlichen wunſch, welchen ich vor nunmehro 6 jahren bey dem ſolennen actu Ihr. Churf. Durchl. meines gnädigſten Herrns, Chur-belehnung gethan habe: daß, nachdem unter allen heydniſchen und Chriſtl. Käyſern Auguſtus am längſten regieret, und Ew. Käyſ. Maj. uhranherr, Käyſer Friedrich der vierdte, am längſten gelebet, Ew. Käyſ. Maj. alle beyde Käyſer in allen beyden ſtücken gar weit übertreffen, und alſo unter allen Röm. Käyſern vom anfang der Röm. monarchie an, den ſo wohl verdienten vorzug in der länge des lebens und der regierung erhalten mögen, gleichwie auch die ſpäteſte nachwelt nicht weniger, als es die jetzund lebende welt thut, erkennen wird, daß Ew. Käyſerl. Majeſt. mit dero gerechteſten, gottſeligſten, mühſamſten, glor- und ſiegreicheſten regierung den vorzug vor allen dero vorfahren am Reiche höchſt verdienet haben.

XXVIII.

Glückwünſchung an die Käyſerin Wilhelmina Amalia, abgelegt von dem Herrn von Huldeberg, 1705.

Da ich jetzund zum erſtenmahl die gnade habe

habe vor Ew. Käyſerl. Majeſtät füſſen mich zu demüthigen, nachdem durch GOttes ſchickung dieſelbe auf den Käyſ. und mithin auf den allerhöchſten thron der welt erhoben worden, ſo bitte allerunterthänigſt um allergnädigſte erlaubniß, daß deroſelben ich zu dieſer allerhöchſten erhebung in allertieffeſter unterthänigkeit gratulire, und aus allergetreueſtem eyffer von grund der ſeelen wünſche, daß GOtt Ew Käyſ. Maj. dieſen höchſterhabenen vorzug über alle Königinnen auf erden biß in das höchſte alter menſchlichen lebens in allervollkommenſtem vergnügen und aller derjenigen glückſeligkeit, welche dero groſſes hertz wünſchen und verlangen kan, und dero allerhöchſten und unvergleichlichſten meriten am meiſten gebühret, beſitzen und genieſſen mögen. E. Käyſ. M. angebohrne und recht Käyſ. großmüthigkeit geſtattet den geringſten zweiffel nicht, daß dero Drl. Hauß, und abſonderlich Ihr. Churf. Drl. zu Braunſchweig und Lüneburg und Herrn Hertzogs Georgii Wilhelms auch zu Braunſchweig und Lüneburg Hochf. Drl. meine gnädigſte Herren, die feſte zuverſicht behalten dürffen, daß Ew. Käyſ. Maj. auch von dem nunmehro beſtiegenen Käyſerl. thron ſo wohl als bißhero von dem Röm. Königl. zu ihrer unendl. verbindlichkeit geſchehen, ihnen ferner dero allerhöchſte gnade zuzuneigen und zu continuiren allergnädigſt geruhen werden, weß-

halb ich auch darum deſto zuverſichtlicher allerunterthänigſt bitte.

Ew. Kayſerl. Maj. Drl. Hauß hat zwar die ehre ſchon gehabt, daß aus demſelben zwo Röm. teutſche Käyſer, Otto der vierdte, und Friedrich der dritte, und eine orientaliſche conſtantinopolitaniſche Käyſerin Adelheid, wie auch eine Röm. Käyſerin Eliſabeth, gegerechnet werden. Ihr. Chur- und Hochf. D. Drl. meine gnädigſte Herren aber nehmen an dem allgemeinen vergnügen über Ew. Käyſ. Maj. erhöhung ſo viel mehr theil, als ſie das unſchätzbare glück erlebet haben, daß ſie zu ihrer zeit wiederum eine Käyſerin, welche nicht allein aus ihrem hauß iſt, ſondern auch, welcher ſie die ehre haben wegen bluts-verwandtſchafft ſo nahe anzugehören, mit tiefſter ſubmiſſion verehren können.

Ew. Käyſ. Maj. können auch hingegen um ſo viel mehr verſichert ſeyn, daß ſie keine getreuere und devotere Fürſten im Röm. Reich haben können, als ſie an Ihr. Chur- und Hochf. D. Drl. haben, weil das ſo nahe, und durch E. Käyſ. Maj. allerhöchſten erhebung höchſtbeehrtes geblüthe, als ein ſicheres pfand ſelbſt bey ihnen davor gut ſprechen wird.

Ew. Käyſerl. Maj. geruhen auch allergnädigſt mir zu erlauben, daß ich den mir bißhero allergnädigſt vergönnten zutritt zu dero allerhöchſten thron um die verſicherungen von

Ihr. Chur-und Hochf. D. Drl. meiner gnädigſten Herren unveränderlicher devotion gegen dieſelbe von zeit zu zeit zu erneuren, und dabeneben die allergnädigſte continuation dero allerhöchſten Käyſ. protection vor meine allerunterthänigſte wenigkeit, auch vor dieſes erſtemahl die gnade zum hand-kuß zu gelangen mir in allertiefſter demuth ausbitte.

Das II Capitel.

Empfah- und bewillkommungs-reden.

XXIX.

Rede Hertzogs Auguſti zu Sachſen, als derſelbe Herrn Johann Philippen Biſchoffen zu Bamberg, wegen des Churfürſten Chriſtian II zu Sachſen, im Felde angenommen.

Der Durchl. Fürſt, Herr Chriſtian der II. Hertzog und Churfürſt zu Sachſen, mein freundlich-geliebter Herr Bruder, hat gantz gerne vernommen, daß auf Sr. Gnaden freundliches bitten Ew. Liebden dieſelbe zu Schleußingen beſuchen, ſich mit derſelben bekandt machen, auch förders freundlich erſehen und ergötzen wollen; ſie bedancken ſich derowegen gegen Ew. Liebd. beſtes fleißes, und erfahren gar erfreulich, wenn Ew. Liebd. mit guter geſundheit, auch glücklich und wohl angelanget ſind, und wollen nichts liebers, denn daß ſie bey dieſer gelegen-

heit Ew. Liebd. alles dasjenige wiederfahren laſſen könten, was derſelben lieb und angenehm wäre. Haben hierneben mir aufgetragen, Ew. Liebd. von Sr. Liebd. wegen, weil ſie ſelbſt ſich heraus zu begeben verhindert worden, an gegenwärtigen ort freundlich zu empfahen, mit bitte, dieſelbe wollen unbeſchwert ſeyn, mir biß zu Sr. Lieben zu folgen, da auch wegen ungelegenheit des orts E. Lbd. mit tractation dasjenige nicht wiederfahren möchte, was dieſelbe ihrer perſon halber wohl würdig, ſolches nicht unfreundlich vermercken, mit dem ſchlechten vorlieb und willen nehmen, und deſſen verſichert ſeyn daß Se. Liebd. Ew. Liebden als einen angenommenen lieben und werthen gaſt hertzlich gerne ſehen und haben, ſich auch gegen dieſelben mit treuhertziger freundſchafft willig accomodiren werden. Ich für meine perſon, achte mir für ein ſonders glück, mit Ew. Liebd. mich freundlich bekannt zu machen, was ich auch für mich denſelben zu angenehmen wohlgefallen bey dieſer gelegenheit und ſonſten erzeigen kan, darzu will ich mich hiermit freundlich anerbothen haben.

XXX.

Rede, womit Hertzog Friedrich zu Schleßwig-Hollſtein, im nahmen Hertzog Adolph Friedrichs zu Mecklenburg, auf deſſen gräntzen empfangen worden.

Der auch Durchl. Fürſt und Herr, Herr Adolph Friedrich, Hertzog zu Mecklenburg, tot. tit. unſer gnädigſter Herr, hat uns befoh-

befohlen, Ew. Hochf. Drl. ſeinen gruß, freund-nachbarliche dienſte, und was er mehr liebes und gutes vermag, hiermit zu vermelden, und deroſelben die ſonderbahre freude zu bezeugen, welche Se. Hochf. Drl. in ihrem hertzen empfunden, als ſie vernommen, daß ſie ſo glücklich seyn ſollen, Ew. Hochf. Drl. in ihrem lande zu ſehen. Sie haben demnach unſere geringe perſon abgeordnet um E. Hochf. Drl. in ihrem nahmen freundlich zu bewillkommen und weilen dieſelbe dero reſidenz ſo nahe, ſie inſtändigſt zu erſuchen, Sr. Hochfürſtl. Durchl. unſern gnädigſten Herrn, die hohe ehre zu gönnen, und bey derſelben einzukehren, auch mit geringer bewirthung vorlieb zu nehmen. Immittelſt aber iſt uns befehl ertheilet worden, E. Hochf. Drl. durch unſers gnädigſten herrn lande zu begleiten, und ſie nach möglichkeit mit tractamenten zuverſehen. Es bitten aber Se. Hochf. Drl. dabey gantz freundlich, daß, wann ſolches etwan nicht nach wunſch geſchehen möchte, ſolches der jetzigen zeit, da man nicht alſobald alles habhafft werden können, zuzuſchreiben, und ſich darneben völlig zu verſichern, daß ſolches theils in dero reſidenz verbeſſert, theils aber bey anderer gelegenheit von unſerm gnädigen Fürſten und Herrn werde erſetzet werden; wie dann Se. Durchl. gantz begierig ſind, auf alle begebende fälle Ew. Hochf. Drl. angenehme dienſte zu erweiſen.

XXXI.

Antwort auf obige rede.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Friedrich, erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig-Holſtein, tot. tit. mein gn. Herr hat mit ſonderbarem vergnügen verſtanden, daß der auch Durchl. Fürſt und Herr, Herr Adolph Friedrich, Hertzog zu Mecklenburg, tot. tit. ſich hat gefallen laſſen, jemand aus dero vornehmen räthen und bedienten abzuordnen, um Se. Hochf. Durchl. meinen gnädigſten Hn. nicht allein auf dero gräntzen bewillkommend anzunehmen, ſondern ſie auch biß zu dero reſidentz zu begleiten, und noch überdiß, mit freyer auslöſung zu verſehen. Wie nun dieſelbe vor ſolche groſſe höflichkeit iederzeit höchlich verbunden ſind, und es gebührend zurühmen haben: Alſo wird auch mein gnädigſter Fürſt und Hr. ſich eine ſonderbare freude machen, wenn er nur gelegenheit erlangen ſoll, Sr. Hochf. Durchl. hinwiederum einige angenehme dienſte und freund-nachbarlichen gefallen zu bezeigen. Man erachtet hiernechſt überflüßig zu ſeyn, daß die Hn. abgeordnete die entſchuldigung mit beyfügen wollen, als ob die tractamenten nicht nach wunſch verſchaffet werden können, indem ja Se. Hochf. Durchl. ſchon mehr als zu wohl, durch die allbereit erwieſene freundſchafft und bedienung, vergnügt worden, auch dahero wünſchen, daß ſie nicht fernere ungelegenheit

durch

durch dieſe Beſuchung machen möchten; weil aber dieſelbe zu Sr. Hochf. Durchl. wohlgeneigten affection das ſonderbare vertrauen haben, daß ihre ankunfft und zuſpruch nicht unangenehm ſeyn werde; als tragen dieſelbe groſſes verlangen ſie bald perſönlich zu ſehen, und bey guter geſundheit und glücklichen wohlſtande zu finden. Vor die mühwaltung derer Hn. abgeordneten aber bedancken ſich Se. Durchl. mein gnädigſter Herr gantz gnädig, mit verſichern, daß ſolche nicht unvergolten gelaſſen werden ſolle.

XXXII.

Rede, womit Hertzog Friedrich zu Schleßwig Holſtein auf den Mecklenburgiſchen gräntzen wiederum erlaſſen worden.

Ohnausſprechlich groß iſt die freude und das vergnügen, welches der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Adolph Friedrich, Hertzog zu Mecklenburg tot. tit. unſer gnädigſter Hr. bey ſich verſpühren laſſen, daß er das ſonderbahre glück und die hohe ehre gehabt, Ew. Hochf. Durchl. in ſeiner reſidenz zu ſehen, und ſich mit deroſelben freundlich zu bereden. Sie erſtatten durch unſre wenigkeiten hievor nochmaligen danck ab und wäre ihr nichts liebers und angenehmers geweſen, als das Ew. Hochf. Durchl. dermaſſen hätten bewirthet werden können, daß unſers gnädigſten Fürſten und Hn. dienſtfertigſter wille daraus erhellen mögen. Daferne aber ein und anderer

feh-

fehler ſich etwan ereignet, ſo leben Se. Drl. des zuverſichtlichen vertrauens, Ew. Hochf. Durchl. werden ſolches mit gütigen augen zu überſehen belieben. Im übrigen aber haben ſie unſern geringen perſonen aufgetragen, von Ew. Hochf. Drl. ihrentwegen nochmahls abſchied zu nehmen, dieſelbe zu dero beharrlichen affection zu empfehlen, und ſie dargegen aller angenehmen gefälligkeit zu verſichern, auch darneben zu wünſchen: daß die göttliche allmacht Ew. Hochf. Durchl. auf dero reiſe bey allen gedeylichen und geſegneten aufnehmen erhalten, und dieſelbe glücklich in dero reſidenz wieder gelangen laſſen wolle. Wir, unſers wenigen orts, empfehlen uns zu Ew. Hochf. Durchl. beſtändigen huld und gnade, und wünſchen deroſelben eine geſegnete und vergnügte reiſe.

XXXIII.

Rede im nahmen Hertzog Moritzens zu Sachſen-Naumb. als ſie von S. Altenb. biß an ihre gräntzen zurück begleitet worden, abgelegt von dem Hn. von Leſt.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, mein gnädigſter Herr, erinnert ſich annoch billig, der vielen freund- ſchwäger- und vetterlichen liebe, ehre und freundſchafft, ſo ſie bißher von dem auch Durchl. Fürſten und Hn. Hn. Friedrich Wilhelmen, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve u. Berg, meinem auch gnädigſten Hn. empfangen und genoſſen. Wiewol

wol nun ihre Hochf. Durchl. mein gnädigſter Hr. ſolches alles mit ſchuldigem danck erkennen; ſo werden ſie doch hierzu mehr und mehr verbunden, weil auch noch hierüber Sr. Hochf. Durchl. diß gefallen, gewiſſe perſonen abzuordnen, welche ihre Hochf. Durchl. meinen gnädigſten Hn. biß an ſeine Fürſtl. gräntzen begleiten ſolten. Geſinnen demnach ihre Hochf. Durchl. mein gnädigſter Herr an die Herren abgeordneten gnädig, ſie wolten bey ihrer rückkunfft Ihr. Hochf. Durchl. nochmalen von hertzen dancken, und wie mit höchſtem vergnügen ſie geſchieden, deroſelben aufrichtig bezeugen, auch dabey verſichern, daß Ihr. Hochf. Durchl. mein gnädigſter Hr. keine gelegenheit aus händen gehen laſſen werde, wo ſie Sr. Hochf. Durchl. freund-ſchwäger- und vetterliche dienſte erweiſen können; geſtalt ſie ſich euſſerſtes fleißes dahin bemühen wollen. Die Herren abgeordneten werden ſich zugleich gefallen laſſen, Sr. Hochf. Durchl. den treu- ſchwäger- und vetterlichen wunſch zu hinterbringen, daß der Allerhöchſte Sr. Hochf. Durchl. nebenſt dero hohen anverwandten bey gedeylichem aufnehmen erhalten wolle, Ih. Hochf. Durchl. mein gnädigſter Herr, werde nichts erfreulichers vernehmen, als wann ſie von Ihro Hochf. Durchl. wohlfahrt und vergnügen berichtet würde. Ihro Hochf. Drl. mein gnäd. Herr bedancken ſich auch gegen die Hn. abgeordneten gantz gnädig,

daß

daß dieſelbe ſo viel mühe auf ſich geladen, Ihr. Hochf. Durchl. biß hieher zu begleiten. Es können ſich die Herren verſichert halten, daß bey aller begebenheit ſie ſich alles gnädigen wohlwollens zu verſehen haben.

XXXIV.

Rede an Churfürſt Johann Georg II. zu Sachſen, als derſelbe die huldigung in Leipzig empfangen, abgelegt von dem bürgermeiſter D. Friedrich Kühlewein.

So vor zeiten die ſtadt Rom hefftig gepranget, auch aller orten in freuden geſtanden, wann etwa einer nur aus ihren bürgern ihre feinde in die flucht geſchlagen, ſie von der angedroheten gefahr errettet, und hernachmals als ein ſieges-fürſt in triumph bey ihnen eingezogen: Wie vielmehr wird anjetzo dieſe Ew. Churf. Durchl. getreue ſtadt Leipzig, inſonderheit aber die verordnete Bürgemeiſtere und Rath derſelben urſache haben, einen allgemeinen freuden-tag zu begehen, Ew. Churf. Drl. als ihren liebſten Chur- und-Landes-Fürſten, welcher die ihme bißhero zugeſtoſſene unglückſeligkeiten mit nicht weniger heroiſcher tapfferkeit, als die Römer ihre feinde überwunden, mit frolockenden augen und hertzen unterthänigſt anzuſchauen, über deroſelben höchſtverlangten gegenwart ihnen ſelbſt glück zuzuruffen, und die gröſte freude, ſo männiglich hierob empfindet öffentlich an tag zu geben. Es iſt zwar leider! dieſes hoch-löbl. Churfürſtenthum zeithero ein

ein rechter ſchauplatz vieler widerwärtigkeit und betrübniß geweſen, und hat der allgewaltige und über tod und leben gebietende GOtt Ew. Churf. Durchl wie auch dero landen und unterthanen ein ſehr hartes erzeiget, wann er nach ſeinem unbegreifflichen rath und willen, in nechſt verwichenem jahre, den höchſt=kläglichen und ſehr traurigen todesfall Ew. Churf. Durchl. nunmehro ſelig=ruhenden Hn. vaters, des weiland auch Durchl. ꝛc. Hn. Johann Georgen des erſten ꝛc. glorwürdigſten andenckens, über uns verhänget, und uns durch ſolchen tödtlichen abgang dermaſſen heimgeſuchet, daß wir uns nunmehro desjenigen müſſen beraubet ſehen, welcher ſo wohl dem gantzen heil. Röm. Reiche, als Ew. Churf. Durchl. dero hochlöbl. Churhauſe, wie auch geſamten landen und leuten eine beſondere zierde, luſt, ehre und zuflucht geweſen, bevoraus aber ſeine unterthanen aufrichtig geliebet, ſich derſelben in eyfferiger beſchützung des reinen ſeligmachenden wortes, in handhabung der heylſamen gerechtigkeit, und beſtändiger erhaltung ihrer immunitäten und freyheiten, als ein rechter frommer und treuer landes=vater willig angenommen, und ſonſten in allen ſtücken das vollkommene lob eines von der gütigen natur mit hohem verſtande, und allen tugenden begabten Chur= und Landes=Fürſten zu erfüllen, an ihm nichts ermangeln laſſen.

Der

Daher dann dieſer höchſtſchädliche todes-fall um ſo vielmehr zu betauren und zu beſeufftzen, auch von dem grundgütigen GOtt nichts liebers zu wünſchen geweſen, als daß ſeine göttliche allmacht Ihre höchſtſel. Churf. Drl. dero geſamten landen, bevorab aber Ew. Churf. Drl. zu troſt und freude noch länger gegönnet, zumahl da ietziger zeit in dem H. Röm. Reiche und angräntzenden königreichen ſehr beſorgliche gefährlichkeiten herfür blicken, und man deßwegen Ihro Churf. Drl. hochverſtändigen raths, hülffe und beyſtandes am meiſten benöthiget. Nachdem aber dem heil. und gerechten willen des Höchſten hierinne ein anders gefallen; ſo haben Ew. Churf. Drl. dieſen harten und höchſtſchmertzlichen ſtreich von der treuen vater-hand ihres GOttes mit gedultigen hertzen angenommen, und ungeachtet ihr betrübniß hernachmahls durch das unverhoffte ableiben der Röm. Käyſ. Maj. wie auch ſonſten in andere wege, nicht wenig vermehret worden, dennoch ihren Churfürſtl. heldenmuth nicht ſincken laſſen, ſondern alles zu männigliches verwunderung mit beſonderer großmüthigkeit ausgeſtanden, ſich auch hierbey alſobald vor den riß geſtellet, und die beſchwerliche laſt der mühſeligen landes-regierung über ſich genommen; worinnen ſie gleichfalls die glänzenden ſtrahlen ihrer angebohrnen Churf. tugenden und treuen vorſorge vor dieſe lan-

ge-

de und unterthanen dermaſſen leuchten und ſcheinen laſſen, daß alles, was bißhero in kümmerniß geſeſſen, und allenthalben verfinſtert geweſen, nunmehro wieder erfriſchet und erquicket worden. Geſtalt dann auch bey dieſer Ihr. Churf. Drl. getreuen ſtadt Leipzig wir billich anfahen unſere niedergeſchlagene häupter wieder aufzuheben und in vollen freuden zu leben; da nicht allein die liebreiche ſonne Ew. Churf. Drl. offterwünſchte gegenwart anietzo gleichfalls über uns aufgangen, ſondern auch durch dieſelbe wir den uns zugeſtandenen groſſen verluſt nunmehr reichlich wieder erſetzet ſehen, und alſo auf Ew. Churf. Drl. als auf einen harten felſen, unſere wohlfarth ſicherlich gründen, und in der unbeweglichen hoffnung ſtehen können, daß gleichwie Ihr. Churf. Drl. bey ihrem erſten eintritt in dieſe welt, dero Herrn Vaters hochwertheſter nahme zugeeignet worden, ſie auch alſo bey ihrer nunmehro übernommenen landes-regierung in die hochgepreiſete fußſtapffen deſſelben treten, und ihr hohes Churf. wie auch ietzo tragendes ſchweres vicariat-amt, ſo wohl bey dem H. R. Reich, als ihren getreuen landen und unterthanen, alſo verwalten und führen werden, damit, nebenſt ihr und in ihr auch zugleich ihr höchſtſeliger Herr Vater nach ſeinem tode leben, und alſo ihr beyderſeits immerwährendes lob, als eine frucht und belohnung ihrer weitberühm-

ten thaten zu einem unſterblichen ehren-gedächtniß, und exempel glorwürdigſter nachfolge auf die wertheſte poſterität kommen und gelangen möge. Um deſſen beſtändige verleihung vorgedachte Bürgemeiſter und Rath ihre augen und hände zu GOTT unabläßig ausſtrecken, und aus unterthänigſten treuen h rtzen wünſchen, daß die heilige Dreyfaltigkeit, welche alle herrſchafften und obrigkeiten einſetzet, und die throne der gewaltigen beſtätiget, ihre barmhertzige gnaden-flügel über Ew. Churf. Drl. mildiglich ausbreiten, die angetretene Churf. regierung mit unaufhörlicher glückſeligkeit verbinden, zu allem rath und anſchlägen, inſonderheit, zu der theils allbereit eingenommenen, theils aber noch rückſtändigen, und ietzo vorhabenden landes-erb-huldigung gedeylichen ſucceſſ verleihen, ſie nebenſt dero hertzgeliebten Gemahlin, Churf. Printzen und Printzeßin, bey langem leben und unausgeſetzter geſundheit erhalten, und den ſegen ihrer hochlöbl. Churf. vorfahren an ihr reichlich erfüllen wolle, damit in der kirchen die wahre unverfälſchte Evangel. religion, in denen ſchulen, gute künſte und wiſſenſchafften; in dem regiment, eine gleich durchgehende gerechtigkeit, eyfrig getrieben und fortgepflantzet, durch E. Churf. hochgeltende mitwürckung bey ietzo angeſtelltem Käyſerl. wahltage, dem geliebten vaterlande teutſcher nation ein Chriſtl. und mit

allen

allen Käyſerl. tugenden begabtes oberhaupt vorgeſtellet, hierdurch der edle friede, als das beſte kleinod zeitlichen wohlergehens, weiter befeſtiget, aller unruhe und empörung weißlich vorgebauet, vor der unterthanen nutz, wohlfarth und aufnehmen, landes-väterlich geſorget, jederman bey ſeinen erlangten privilegien, freyheiten und gerechtſamen höchſtrühmlich geſchützet, und alſo unter der macht und krafft dieſes hochwertheſten rauten-ſtockes eine geſegnete, gedeyliche und erſprießliche landes-regierung ſtabiliret und fortgeſetzet werden möge. Hierbey ſolte nun zwar ermeldtem rathe nichts liebers noch angenehmers ſeyn, als wenn ſelbiger auch ietzo ein würckliches zeugniß ſeiner gerühmten freude von ſich ſtellen, und vor Ew. Churf. Drl. mit ſolcher realität, wie es derſelben Churf. reſpect, hoheit und anſehen, allerdinges erfordert, durch uns, als abgeordnete, unterthänigſt erſcheinen könte; Nachdem aber Ew. Churf. Drl. der höchſtbeſchwerte und drangſelige zuſtand des hieſigen allgemeinen ſtadtweſens in Churf. gnaden bekannt, und ſie daher o dasjenige, worzu ſie ihre unterthänigſte ſchuldigkeit ermahnet, der gebühr nach, ins werck zurichten nicht vermögen: So müſſen zu Ew. Churf. Drl. weltberühmten clemenz und gütigkeit, ſie ihre gehorſamſte zuflucht nehmen, und die ungezweiffelte hoffnung ſchöpffen, es werde durch dieſelbe aller entſte-

hende mangel und abgang überflüßig erſtattet werden. Damit aber dennoch ſie die unterthänigſte begierde ihrer treuen devotion nur in etwas verſpühren laſſen mögen, als erkühnen ſie ſich, Ew. Churf. Drl. nebenſt einem wenigen trunck von ſüſſen und rheinwein dieſes gar ſchlechte und geringſchätzige geſchirr zu einem gnädigſten andencken allerunterthänigſten liebe und ſchuldigſten gehorſams dazu gegen Ew. Churf. Drl. bey angeſtellter erbhuldigung ſie ſich aufs neue zu verbinden verlangen tragen, hiermit unterthänigſt zu offeriren, mit gantz gehorſamſter bitte, dieſelbe geruhen gnädigſt, dieſe aus unterthänigſter wohlmeynung entſproſſene bezeugung, mehr als die geringfügigkeit des wercks an ſich ſelbſt, anzuſehen, ſolches mit ſo gnädigſten händen und augen, als es mit unterthänigſten hertzen überreichet wird, auf- und anzunehmen, ihre landes-väterliche huld und vorſorge, auch zugleich auf ſie zu richten, und ſowohl ihr, als der gantzen ſtadt und geſamten ihnen anvertrauten bürgerſchafft, gnädigſter Churfürſt und Herr zu ſeyn und zu verbleiben; auch weil gemeiner ſtadt nutz, wohlfarth und aufnehmen an erhaltung ihrer durch unterthänigſte treue dienſte wohl erworbenen privilegien, immunitäten und freyheiten ruhet und hanget, ſelbige insgeſamt, wie ſie hiermit in beglaubter abſchrifft unterthänigſt eingelieffert werden, in Churf. gna-

gnaden zu verneuern, zu confirmiren und zu beſtätigen. Deſſen ſie ſich dann in unterthänigkeit ſo viel mehr getröſten, weil nicht allein E. Churf. Drl. hochlöbl. Herren Vorfahren in dergl. begebenheiten ihnen ſolches jederzeit gnädigſt wiederfahren laſſen, und hierinnen vielen andern potentaten mit tapffern exempeln zu ihren ewigen nachruhm herrlich vorgeleuchtet, ſondern auch als ſehr weiſe und hocherfahrne regenten zu ihren fürtreflichen nutz darneben höchſt verſtändig angemercket, wie ſich herr und knecht hierbey jederzeit wohl befunden, und auf dieſe maſſe das fundament ihrer Chur- u. Fürſtl. landes-regierung am beſten beſtehen könne. Dahingegen iſt gedachter Rath vor ſich, und wegen der ihnen anbefohlenen bürgerſchafft des unterthänigſten anerbietens gegen Ew. Churf. Drl. von ihrer pflichtſchuldigſten treue und unterthänigſtem gehorſam nimmermehr auszuſetzen, ſondern bey derſelben in glück und unglück unbeweglich zu verharren, und ſich in allen begebenheiten dergeſtalt zu erweiſen, daß Ew. Churf. Drl. von ihnen niemahln anders verſpühren und erfahren ſoll, als daß derſelben mit leib und leben, mit gut und blut in aller unterthänigkeit zu dienen, ſie nach äuſſerſtem vermögen biß in den todt ſtandhafftig wollen erfunden werden.

XXXV.

Bewillkommung Churfürſt Joh. Georg II. durch den Bürgemeiſter Kühlewein in Leipzig abgelegt.

Die treue fürſorge, welche Ew. Churfürſtl. Durchl. zeit ihrer geführten landes-regierung vor das aufnehmen und wohlfahrt derer von GOtt ihr anvertrauten land und leute höchſtrühmlich angewendet, und wie eine ſchwere laſt ſie auf ihrer Churf. ſchulter getragen, hat in aller frommer und ehrliebenden unterthanen hertzen das feſte und unbewegliche vertrauen erwecket, daß, nechſt GOtt, auf Ew. Churf. Durchl. ſie eintzig und allein ihr gantzes heyl und wohlergehen gegründet, und ſie gleichſam vor GOttes gnädige hand erkennen, unter deren ſtarcken ſchutz ſie biß dieſe ſtunde in gutem frieden und beruhigtem zuſtande leben, ein jeder ſeines beruffs ungehindert warten, und darbey von der himmliſchen güte noch viel andere unzehlige groſſe wohlthaten genieſſen können. Dahero ſie dann auch im gegentheil ihnen hinwiederum nichts höhers noch liebers angelegen ſeyn laſſen, als daß bey der allgewaltigen Majeſtät des groſſen GOttes, um E. Churf. Durchl. langes leben, beharrliche geſundheit, und glückliche erhaltung, ſie mit ihrem inbrünſtigen ſeufftzen und gebeth unabläßig anhalten, auch dieſes ihr gebeth von ſeiner göttlichen allmacht jederzeit gnädig angeſehen und erhöret ſeyn möge. In ſolcher pflicht-

ſchuldigſter devotion nun, haben bürgermei-
ſter und rath dieſer Ew. Churf. Durchl. ge-
treuen und gehorſamen ſtadt Leipzig vor ein
ſonderbahres glücke ihrer zeitlichen glückſe-
ligkeit zu achten, daß Ew. Churf. Drl. durch
die unausſprechliche gnade des Höchſten in
guter leibes-diſpoſition bey ihnen wiederum
angelanget, und ſie dadurch gelegenheit über-
kommen, ihren liebſten Landes-vater bey die-
ſer ihrer unterthänigſten aufwartung mit
frölichen augen und hertzen gehorſamſt zu ſe-
hen und anzuſchauen. Gratuliren deßwegen
derſelben, und wünſchen aus unterthänigſtem
treuen gemüthe, daß der grundgütige fromme
GOtt ſeine barmhertzige gnaden-flügel über
Ew. Churf. Drl. ſo wohl dero hertzgeliebte
Gemahlin, Chur-Printzen und Printzeßin,
noch ferner mildiglich ausbreiten, ſie aller-
ſeits land und leuten zu höchſt-erfreulichem
troſt bey beſtändiger und unausgeſetzter lei-
bes-geſundheit friſten und erhalten, E. Churf.
Durchl. in ihrer beſchwerlichen landes-regie-
rung kräfftiglich beyſtehen, dero rath- und
anſchläge mit ſeinem gebenedeyeten ſegen er-
füllen, und inſonderheit dieſelben dahin leiten
und führen wolle, damit alle anſcheinende ge-
fahr und unruhe von dem gantzen heil. Röm.
Reich und geliebten vaterlande teutſcher
nation, zuförderſt aber von dieſem hochlöbl.
Churfürſtenthum, heilſamlich abgewendet,
hingegen friede, ruhe und ſicherheit gepflan-

tzet, ein jeder bey dem ſeinigen landes-väterlich geſchützet und gehandhabet, und hierdurch das in aller welt höchſt-geprieſene Churf. hauß Sachſen in ſtets grünendem und blühendem wohlſtand nicht allein je mehr befeſtiget, ſondern zu Ew. Churf. Durchl. unſterblichem ruhm in noch gröſſeres wachsthum, anſehen und aufnehmen geſetzet und erhaben werde. Hierbey würde nun die von gedachtem rath über Ew. Churf. Durchl. gegenwart geſchöpffte freude nicht wenig vermehret werden wann Ew. Churf. Drl. bey dero ankunfft ſie mit einiger realität entgegen gehen, und dadurch ein vollkommenes zeugniß ihrer unterthänigſten devotion von ſich ſtellen könten. Nachdem aber Ew. Churf. Drl. unverborgen, in was vor beſchwertem zuſtande das hieſige ſtadtweſen leider! noch vertieffet, und ſie dahero ſolches ins werck zurichten nicht vermögen. So leben ſie der unterthänigſten zuverſicht, Ew. Churf. Drl. werden dero angebohrnen clemenz und gütigkeit nach, hierüber kein ungnädiges mißfallen empfinden. Damit aber dennoch ſie nur zum wenigſten ihre unterthänigſte begierde in etwas zuverſtehen geben, ſo wollen Ew. Churfl. Drl. ſie ein faß rhein-wein, ſo gut ſelbiger vorietzo zu erlangen geweſen, in unterthänigkeit præſentiren, mit gehorſamſter bitte, Ew. Churf. Drl. wollen ſolches gnädigſt vermercken, auch ſie, nebenſt dero gantzen ſtadt Leipzig in dero

Chur-

Churf. hulde und gnade ferner eingeſchloſſen ſeyn laſſen, und wie bißhero, alſo auch hinfüro, ihr gnädigſter Churfürſt und Herr ſeyn und verbleiben. Dahingegen Ew. Churf. Drl. ſich von ihnen beſtändigſt zu verſichern, daß bey aller jeder gelegenheit, darinnen ſie ihre unterthänigſte dienſte und pflichtsſchuldigſte treue erweiſen können, ſie nach äuſſerſtem vermögen gantz gehorſamſt und bereitwilligſt wollen erfunden werden.

XXXVI.

Rede im nahmen Hertzog Moritzs zu Sachſen Naumb. an den Rath zu Worms wegen überreichten Raths-geſchencks, abgelegt vom Herrn von Leſt.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachſen, tot. tit. mein gnädigſter Fürſt und Herr, erkennet und vernimmet mit gnädigſtem danck, daß E. E. wohlw. Rath dieſer löbl. Reichs-ſtadt ſich hat gefallen laſſen, gewiſſe perſonen ihres Mittels abzuordnen, um S. Hochf. Drl. zu dero, Gott lob! glücklichen anhero-kunfft zu gratuliren. Wie nun dieſelbe nicht zweifflen, es ſeye ſolcher wunſch aus einem getreuen und wohlmeynenden hertzen hergefloſſen: Alſo haben Ihr. Hochf. Durchl. das ſichere vertrauen, es werde die göttliche allmacht ihr ſelbigen kräfftiglich zu ſtatten kommen laſſen. Daß auch E. E. wohlw. Rath ſeine wohlmeynende affection gegen Se. Hochf. Drl. fernerweit erſtrecket, und ſie mit einem anſehnlichen

trunck wein beſchencket, erkennen Ihr. Hochf. Drl. mit gnädigem danck, und verſichern E. E. wohlw. Rath und die gantze Stadt, daß, wann ſie deroſelben gnädiges gefallen erweiſen können, ſie keine gelegenheit aus händen gehen laſſen werden. Es verbleiben auch Ihr. Hochf. Durchl. denen Herren abgeordneten inſonderheit mit gnädigem wohlwollen beygethan.

XXXVII.

Empfahungs-rede des Cantzlars Sittingers im nahmen der Nieder-Oeſterr. Stände an Käyſer Leopoldum I. nach geſchehener wahl und krönung, den 21. Sept. anno 1658.

Es hat zwar dieſes land Oeſterreich von GOtt die unausſprechliche gnade gehabt, daß es aus dero allergnädigſten Herrſchafft, nemlich aus dem hochlöbl. Ertz-hauß Oeſterreich nunmehro den funffzehenden gekrönten Röm. König empfangen können: welches dann allein darum vor unſchätzbar zu achten, dieweilen ſich deſſen ſonſten keine einige andere chriſtliche nation auf der gantzen welt berühmen, ſondern Oeſterreich allein von ſich ſagen kan: Non fecit taliter omni nationi.

Gleichwohl aber iſt demſelben dieſes groſze glück, und die hohe ehre nie wiederfahren, daß es unter ſo vielen Oeſterreichiſchen Röm. Käyſern einigen *Leopoldum* hätte empfangen können: da doch ſonſten dieſer löwenhaffte helden-name bey dieſem liebholden Ertzhauſe herkommen, und deſſen eigen iſt.

Hat

Hat derentwegen billige urſache genommen, nachzuſinnen, was doch dieſer, in dem hauſe Oeſterreich zwar uhralte, in dem Käyſerthum aber allererſte nahme, bevorab dieſem lande, gutes mit ſich bringen und bedeuten möge.

Und kan männiglich, nach eingeholter belehrung aus den warhafften älteſten hiſtoricis, anders nicht befinden, als daß dieſer alte löbl. nahme dieſen landen, deren alten löbl. wohlſtand, aufnehmen und wohlergehen, in welchem es ſich jederzeit unter denenjenigen, welche E. K. M. nahmen getragen, befunden hat, nothwendig mit ſich bringe, ſintemaln es demſelben unter allen regierenden Leopoldis wohl ergangen, und das land unter dem ſchilde dieſes nahmens niemahlen ab- ſondern jederzeit auf- und zugenommen hat.

Dann ein Leopoldus, als nemlich Leopoldus I. genannt der Durchauchtige, iſt der erſte geweſen, welcher dieſe Marck Oeſterreich zum erſtenmal aus der ungläubigen händen erſtritten, den darinn geweſenen heidniſchen könig Geiſam überwunden, und zum chriſtlichen glauben gebracht: ja ſo gar den Ungariſchen könig Oronem ab- und einen chriſtlichen könig Petrum in Ungarn eingeſetzt.

Leopoldus der andere, genannt der Starcke, hat den König Abbam in Ungarn, welcher ſich der Marck Oeſterreich von neuem bemächtigen wollen, mit wenigem volck, und groſſer erlag der Ungarn, überwunden, und aus dem lande gejagt.

Leo-

Leopoldus der dritte, genannt der Schöne, hat die ein und zwantzig jahr über, als er dieſes land regiert, mit Ungarn, Böheim und Mähren groſſe kriege geführt, doch jederzeit ſeine feinde glücklich überwunden, und das land vor ihnen beſchützet.

Leopoldus der vierdte, genannt der Heilige, deſſen faſt göttliche tugenden und thaten der gantzen welt ohne das bekannt ſeynd, und deſſen patrocinium bey GOtt, E. K. M. bey vergangenem wahltag würcklich empfunden, und wir alle deſſen noch dieſen augenblick genieſſen, dieſer ſage ich, hat den König Stephanum in Ungarn überwunden, auch ſonſten zwey anſehnliche victorien gegen Ungarn und Böheim erhalten.

Deſſen ſohn Leopoldus der fünffte, genannt der Milde, hat das gantze land Bäyern neben der ſtadt Regenſpurg in ſeine gewalt, und damalen zu dieſem lande gebracht.

Leopoldus der ſechſte, genannt der Tugendreiche, iſt derjenige geweſen, welcher E. K. M. hochlöbl. Ertz-hauß das neue wapen, als nemlich den weiſſen ſtrich durch die rothe feldung, mit vergieſſung ſeines heroiſch- und ritterlichen blutes gegen die ungläubigen, ritterlich erworben, den Engelländiſchen König Richardum, allhier gefangen, und durch ſeine ranzion dieſe ſtadt Wien, wie auch die Neuſtadt und Hamburg, mit ringmauren und wällen befeſtiget und umgeben.

Leo-

Leopoldus der ſiebende, der Ehrenreiche, hat ſo gar in Egypten die ſtadt Damiata eingenommen, und derentwegen den Käyſ. bogen, über den Oeſterr. Ertz-Hertzogs-hut, von dem Käyſer Heinrico zu billiger belohnung erhalten.

Leopoldus der achte, ein ſohn des Käyſers Alberti Primi, genannt die zierde des Adels, hat durch ſeine dem Käyſer Henrico Septimo geleiſtete hülffe ſo viel zuwege gebracht, daß er von neuem mit dem Hertzogthum Schwaben iſt belehnet worden.

Es hat ſich nicht weniger Leopoldus der neunte durch ſeine vielfältige ritterliche thaten, um die teutſche nation alſo verdient gemacht, daß er von männiglich eine krone und ehre der edlen Ritterſchafft iſt genennet worden.

Leopoldus der zehende, genannt der prächtige, hat dieſe und die Tyroliſchen länder lange zeit in frieden regiert, aller orten gute ordnungen, recht und policey eingeführt, auch, wie man ſagt, die burg in der Neuſtadt von grund auf erbauet.

Was will man aber die gnaden- und wohlthaten, welche dieſem land von denen Leopoldis reichlich zugefloſſen, allererſt aus denen alten geſchichten herſuchen, wir ſehen denjenigen Leopoldum pium, juſtum & glorioſum, anietzo alle vor augen, welcher ſein leib, leben und heroiſch blut vor dieſe und alle Oeſterr.

erb-

erbländer in viel wege würcklich aufgeſetzt, dieſelbe wider ſo gewaltige feinde beſchützet, und ihnen annoch groſſe gnaden und wohlthaten erzeiget, derentwegen dann E. K. M. wir und alle unſere nachkommen mit ewiger danckbarkeit verbunden verbleiben.

Gleichwie nun aus dieſer wenigen Anregung klar zu erſehen iſt, daß alle diejenigen, welche deroſelben löwenhafften namen getragen, dieſem lande löblich vorgeſtanden ſeynd, und daß dieſer liebholde nahme dieſes landes ſegen, ſchutz, wohlfahrt und aufnehmen jederzeit geweſen und noch iſt.

Alſo leben E. K. M. hinterlaſſen geweſene, geheim- und deputirte Räthe, wie auch die treu-gehorſamſten Stände und das gantze land der tröſtlichen zuverſicht zu GOtt, er werde auch E. K. M. gleich dero alſo benamten vorgehern, gleichmäßiges glück, ſegen, wohlfahrt, überwindung dero feinde, und hierzu geſundheit und langes leben verleihen, welches ſie dann alle E. K. M. wünſchen, und mit dieſem wunſch E. K. M. neben dem prædicat Auguſti als Leopoldum Auguſtum cum communi totius populi acclamatione, und zwar heut um ſo viel deſto freudiger empfangen, dieweilen ſo gleich der heutige, derjenige freuden-volle tag iſt, an welchem noch vor 380. jahren E. K. M. Tritavi Tritavus Käyſer Rudolphus primus den könig Ottocarum bey der ſtadt Laa glücklich überwunden, und alſo an die-

dieſem ſieghafften tage E. K. M. unter andern auch dieſes land ritterlich erworben hat.

Hierauf nun Ew. Käyſ. Maj. allerunterthänigſt und gehorſamſt bitten, ſie wollen geringfügige ehrerbiet= und empfahung zu allergnädigſtem gefallen an= und aufnehmen, auch dero getreu=gehorſamſte ſtände, diener und unterthanen noch ferners in dero Käyſ. und Lands=Fürſtl. hulden und gnaden erhalten, zu welchen ſie ſich hiemit allerunterthänigſt und gehorſamſt empfehlen.

XXXVIII.

Herrn von Bernſteins bewillkommungs=rede an Hertzog Auguſtum zu Sachſen-Halle im nahmen des Dom=Capituls des ertz=ſtiffts Magdeburg, 1666.

Es ſind nun 28 jahr, da Ew. Hochfürſtl. Drl. zu dero Landesfl. hoheit bey dieſem primat- und ertz=ſtiffte inthroniſiret, und von dero reſidenz-ſtadt Halle, als dem hertzen deſſelben, mit freude und frohlocken gehorſamſt angenommen worden. Nunmehro hat auch das haupt dero ertz=ſtiffts, die alte ſtadt Magdeburg, Ew. Hochf. Drl. als dem rechten hohen ober=haupte, ſich zu gehorſamſter devotion ſubmittiret, und mit unterthänigſter veneration dasjenige erkannt, was ſie von geraumer zeit her faſt nicht erkennen wollen. Wie nun vormahls vor 87 jahren ein Durchl. Auguſtus aus dero hohen Chur=hauſe ietzt=gedachter ſtadt ein licht zu ſolchem erkänntniß angezündet: Alſo iſt dem höchſten GOtt zu

dancken, daß daſſelbige hinwiederum unter einem Durchl. Auguſto aus ſolchem Chur=hauſe mit ſeinen ſtrahlen hervorgebrochen, und nicht allein die wolcken eines beſorgten gefährlichen ungewitters vertrieben, ſondern auch Ew. Hochf. Drl. zu dero hochverlangten anherokunfft und Fürſtl. eintritte herfür geleuchtet. Es erfreuet ſich dannenhero ein geſamtes dom=capitul hierüber höchlich, und leget hiermit vor deroſelben mit gehorſamſter reverenz und gratulation das hocherfreuliche willkommen ab, mit dem hertzinniglichen wunſche, daß der groſſe GOtt an dieſem dero Hochf. einzuge alles hoch=florirendes wohlweſen wolle einziehen laſſen; zumahln aber, ſo wohl über den bevorſtehenden huldigungs=actum als alle Ew. Hochf. Drl. hohe affairen, den strohm ſeines himmliſchen ſegens ausſchütten, und die gnade geben, daß dieſelbige nicht allein dieſer alten ſtadt Magdeburg, ſondern auch dem gantzen lande und ertz=ſtiffte, bey friedſamer regierung, unverrückter leibes=geſundheit und aller Hochf. proſperität, auf viele lange jahre ober=herrlich vorſtehen; und daß auch darbey dero Fürſtl. hohe huld, gnade, ſchutz und beſchirmung, wie auch den genoß dieſer Magdeburgiſchen reduction ein geſamtes dom=capitul erfreulich empfinden möge. Jmmaſſen denn daſſelbige und die gantze cleriſey ſich hierzu unterthänig recommendiret, und wünſchet vermögen zu haben,

Ew.

Ew. Hochf. Drl. ſo wohl an dieſem orte und bey inſtehender zeit, als auch ſonſten, alle wohlgefällige dienſte zu erweiſen; als worzu es ſich iedesmahl in höchſter gelaſſenheit wird gehorſamſt erfinden laſſen.

XXXIX.

Antwort auf obige rede, abgelegt von Herrn von Alvensleben.

Dem höchſten GOtt hat endlich gnädigſt gefallen, dem hochwürdigſten Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Auguſto, poſtulirten adminiſtratori des primat und ertz-ſtiffts Magdeburg, ꝛc. nach hinterlegung vieler jahre und ſchwerer hinderniſſe, die haupt-ſtadt des ertz-ſtiffts Magdeburg zu zeigen, und zwar alſo, daß ſie dieſe ſtund in dero 28 jährigen regierung zum erſtenmahl ihren Fürſtl. fuß darinnen niederſetzen können; ſie erlangen auch dannenhero an dieſem orte die erſte treugemeynte beneventirung von ihnen, hoch-ehrwürdige ꝛc. und haben deroſelben getreuen wunſch, und die aufrechte gratulation zu dero Fürſtl. eintritt und bevorſtehenden huldigung angehöret, auch die gehorſame Erbietung und alles übrige wohl eingenommen. Der gütigkeit des allergütigſten GOttes wenden Se. Hochf. Durchl. den unendlichen danck zu, daß ſolche derſelbigen dieſen huldigungs-actum, nachdem ſeithero 87 jahren keiner bey dieſer ſtadt erfolget, erleben laſſen; den ſie zwar mehrmal gewünſchet, aber ihren

wunſch dieſen tag erfüllet ſehen, und zweif= feln nicht, daß alle patrioten ſich mit Sr. Hochf. Drl. hierunter conjungiren werden. Vornemlichen aber gereichet S. Hochf. Drl. zu ſonderbarem gefallen, daß auch dero hoch= ehrwürdiges dom=capitul der primat- und ertzbiſchöffl. kirchen zu Magdeburg, dißfals ihr vergnügen temoigniren wollen; gegen wel- ches zuförderſt, wie auch die gantze cleriſey dieſes ertz=ſtiffts, Se. Hochf. Drl. ſich hinwie= der zu aller affection, Fürſtl. wohlwollen und gnaden erklähren, die erhaltung ihrer privi- legien, freyheiten und gerechtigkeiten ſich je= desmahls angelegen ſeyn laſſen, und darnechſt verlangen, daß die bevorſtehende huldigung Sr. Hochf. Drl. und dem gantzen ertz=ſtifft zu flor, aufnehmen, friede, ruhe und emolu- ment gereichen möge; worzu an dero ſeiten ſie ihren Fürſtl. unermüdeten beytrag nicht entziehen, von allen, die hierunter das ihrige zu leiſten haben, ſich eines ſolchen ebenfalls verſehen, und im übrigen ihre gröſte begierde ſeyn laſſen wollen, daß Sr. Hochf. Drl. im le= ben und nach ablegung der ſterblichkeit nicht anders mit beſtande nachgerühmet werden könne, als daß an dero landes=väterlichen vorſorgen und zuneigungen gegen dieſes ertz= ſtifft, auch an Fürſtl. handhabung deſſen, was einem jeden von rechtswegen und dem her= kommen nach, gebühret und zugekommen, ſie nichts zurück oder unterlaſſen habe. Deſſen

ſich dann inſonderheit dero dom-capitul zu verſichern, deme Se. Hochf. Drl. mit beharrlicher affection wohl beygethan verbleibet.

XL.

Bewillkommungs-rede des Raths zu Magdeburg an Hertzog Auguſtum abgelegt von D. Dietr. Kochen.

Demnach aus ſonderbarer verſehung und direction des groſſen GOttes nunmehr zwiſchen Ew. Hochf. Drl. und hieſiger ſtadt, die bißher des homagial-puncts halber entſtandene irrungen gäntzlich abgethan, und ein reſpective gnädigſtes und unterthänigſtes vertrauen mit männigliches vergnügen hier wiederum gegründet und ergäntzet worden: Als iſt über Ew. Hochf. Durchl. guter leibes-diſpoſition, glücklichen entrée und höchſtbehäglicher gegenwart E. E. Rath hertzlich erfreuet, und ſehr begierig, Ew. Hochf. Drl. allen unterthänigſten reſpect, ſchuldigſten gehorſam und möglichſte aufwartung in der that zu leiſten, in ſo weit es der annoch kümmerliche zuſtand dieſer aus dem ſteinhauffen kaum herfürblickenden ſtadt nur immer leiden will. Inſonderheit aber iſt E. E. Rath und gantze bürgerſchafft des unterthänigſten gehorſamſten erbietens, Ew. Hochf. Durchl. auf dero gnädigſtes begehren, morgendes tages, geliebt es GOtt! die huldigung in form, wie ſolche ehemahln dero zweyten Herrn vorfahren am ertz-ſtifft, Herrn Marggraf Joachim Friedrichen zu Brandenburg, Chriſt-

mildeſten andenckens, erſtattet worden, in ſchuldigſter gebühr zu leiſten, und die nunmehro nach getroffenem vergleiche gefaſte aufrechte unterthänigſte confidenz und obliegenden gehorſam dadurch in der that zu bezeugen, auch beſtändigſt darbey zu verharren. Und wie nun E. E. Rath daher eine ſonderbahre huld und gnade bereits im wercke verſpühret, daß Ew. Hochf. Drl. nebſt bey ſich habenden fürtrefflichen und hochanſehnlichen comitat ſich anhero gnädigſt erheben, und in ſelbſt eigener Fürſtl. perſon die huldigung einnehmen wollen; Als lebet derſelbe der ungezweiffelten unterthänigſten zuverſicht, Ew. Hochf. D. werden dieſer guten ſtadt auch fernerweit mit beharrl. Fürſtl. huld und gnade ſtets beygethan ſeyn und bleiben, ihr beſtes, dienliches aufnehmen und möglichſte reſtauration zu dero unſterblichem nachruhme und glorwürdigſten nahmens ergröſſerung befördern und hierunter dero ſchutz, auch Landesfürſt-und väterl. vorſorge der gantzen welt zu erkennen geben. Hierneben wünſchet E. E. Rath und die löbl. Bürgerſchafft, daß der grundgütige GOtt Ew. Hochf. Drl. nebenſt dero Hochf. Gemahlin, Printzen und Printzeßin, bey langem leben, beſtändiger geſundheit, glücklicher regierung und allen Hochf. proſperitäten in gnaden friſten und erhalten, auch alles dasjenige, was jüngſthin verglichen worden, und nunmehr durch die huldigung

digung vollzogen werden ſoll, zu ſeinen allerheiligſten ehren, Ew. Hochf. Drl groſſen nahmens verewigung, und dieſer guten ſtadt erfreulichen aufnehmen, gedeyen laſſen wolle. Im übrigen werden gegen Ew. Hochf. Drl. Bürgermeiſter, Rath und bürgerſchafft, alle Fürſtl. clemenz, welcher ſie bißher mit ſonderbahrem vergnügen genoſſen, forthin aber weit mehr verſichert leben, mit höchſt-gefliſſenen unterthänigſten dienſten zu demeriren ſich ſtets willigſt erzeigen und nimmer hinläßig werden; geſtalt dann Ew. Hochf. Drl. unverruckten gnädigſten affection und hulden ſie ſamt und ſonders nebenſt meiner wenigkeit ich unterthänigſt befehle, auch im nahmen E. E. Raths ſchließlichen zu bitten habe, Ew. Hochf. Durchl. wollen mit dem zu conteſtirung ſchuldigſter ſubmiſſion abzielenden ſilber-geſchirre, und darneben bereits eingereichten unterthänigſten præſent an zweyerley wein, dreyerley bier und etlichen wiſpeln habern, gnädigſt vorlieb und willen nehmen, und hierunter erweiſen, daß vielmehr E. E. Raths gute intention, ſo aus unterthänigſter gefliſſenheit herrühret, als das geringſchätzige werck, in Fürſtl. gnaden auf- und angenommen worden.

XLI.

Antwort auf obige rede, abgelegt vom Herrn von Alvensleben.

Der hochwürdigſte, Durchl. Fürſt und Herr, Hr. Auguſtus, poſtulirter Adminiſtrator

ſtrator des primat und ertz-ſtiffts Magdeburg, ꝛc. vernimmet gnädigſt, wie Se. Hochf. Drl. bey dero durch göttliche verleihung beſchehenen Fürſtl. eintritte E. E. Rath der alten ſtadt Magdeburg ſchuldigſt empfangen, von ihrer treue und devotion verſicherung leiſten, die pflichtmäßige gratulation abſtatten, ihre unterthänigſte præſente übergeben, auch einige gehorſamſte anführung darbey thun, und denen Fürſtl. hulden ſich befehlen wollen. Der göttlichen verfügung ſchreiben Se. Hochf. Drl. es bey, daß nach vieler zeit verflieſſung und angewendeter arbeit es endlich dahin gediehen, daß ſie dero Fürſtl. entrée heutiges tages allhier gehalten, die mehrmahl von auſſen nicht ohne vergnügen angeſehene ſtadt von innen mit deſto mehrer vergnügung anſchauen, und dero landes-väterliche vorſorge und affection mit E. E. Rath und Bürgerſchafft numehrigen unterthän. devotion in einer nicht unangenehmen conſonantz beyſammen finden ſollen. Dieſe harmonie iſt es, die Se. Hochf. Drl. jedesmahl gewünſchet und verlanget; dieſe iſt es auch, worauf dero Fürſtl. reſpect, des landes-wohlfarth und aufnehmen, und dieſer ſtadt florreicher zuſtand wahrhafftig zu beſtehen, von deroſelben geachtet worden. Und hat zwar das göttliche verhängniß deren erfolgung geraume zeit hinterzogen: Se. Hochf. Drl. halten aber eine genereuſe begreiffung hierunter vor das

zu-

zulänglichſte remedium, und wollen mit vergeſſung des vergangenen die vergnügliche reflexion auf das gegenwärtige nehmen, und das künfftige auf den grund dieſer ſtadt unverbrüchlicher treue bauen. Se. Hochf. Drl. ſencken alſo mit Fürſtl. gemüthe alles paſſirte in den strohm der vergeſſenheit: verſichern Bürgermeiſter, Rath, innungen und gemeine bürgerſchafft dieſer ſtadt dero Fürſtl. hulde, und handhabung der Evangel. wahren religion, auch dero herkommen, privilegien und gerechtigkeiten, und nehmen zu gnädigſten danck an, daß dieſelbe von ihnen bey dero Fürſtl. eintritte unterthänigſt beneveniret, gehorſamſt beſchencket, und ſo viel gutes und anſtändiges Sr. Hochf. Drl. angewünſchet worden. Der höchſte GOtt ſage ſein kräfftiges amen darzu, und ſegne alles dasjenige, was bey dieſem wercke glücklich angefangen, friedlich fortgeſetzet, und noch ferner erſprießlichen ausgearbeitet werden muß; deſſen erſtes dann die morgenden tages angeſetzte huldigung, welche Se. Hochf. Durchl. von E. E. Rath und bürgerſchafft gnädigſt erwarten, und denenſelben hingegen die hergebrachte reverſalen zurück zuſtellen nicht unterlaſſen wollen. Im übrigen walte die allmacht Gottes über Se. Hochf. Drl. dero gantzes ertzſtifft und auch dieſe ſtadt, und laſſe das reſpective gnädigſt und unterthänigſt redreſſirte vertrauen immer mehr und mehr zunehmen und

ſich ergröſſern, auch ſeiner himml. benedeyung alles andere untergeben ſeyn. Und bleiben Ihr. Hochf. Drl. dieſer ſtadt, wie auch denen Herren allerſeits mit gnaden gewogen.

XLII.

Rede an dem Chur-Printz zu Sachſen, Hrn. Joh. Georg III. als dieſelbe nach beſchehener vermählung aus Dänemarck wieder zurück kamen, und die Studioſi in Wittenberg mit einer Muſic aufwarteten, 1666.

Daß Ew. Chur-Printzl. Durchl. ſich in hoher gnade ſo huldreich erweiſen, und dieſe gnädigſte audienz uns und unſerer freuden-muſic verſtatten wollen, erkennen wir mit demüthigſtem gehorſamſten danck; und neigen ſich deßwegen für E. Chur-Pr. Hoheit alle provintzen unſers weiten Teutſchlandes, aus welchen wir verſammlet ſind, ſamt denen, die über den Belt aus den nordiſchen klippen, auch der türckiſchen nachbarſchafft und gebiet anhero zu uns kommen, und wünſchen Ew. Chur-Pr. Drl. unſerm gnädigſten Herrn, langes leben, groſſe proſperität, und daß das band welches König und Chur von neuen verbunden, ewig möge geſegnet ſeyn. Durch das milde gemüthe, ſo Fürſten tragen, und durch die kundbare gnade unſers Durchl. Chur-Printzens ſind wir ſo behertzt gemacht, daß, da man ſonſt für Fürſten das angeſicht verbergen ſoll, weil an ihnen etwas göttliches iſt, ſo gemeine augen nicht ertragen können, wir dennoch für dero Hochf. augen

gen

gen treten, um die freude, welche bey uns entſtanden, als wir das huldreiche angeſicht unſers gnädigſten Chur-Printzens wieder geſehen, kund zu machen. Und weil uns die natur in ihren geſetzen geboten, Fürſten als götter zu achten, für denen man nicht mit leerer hand erſcheinen ſoll, als erkennen auch wir uns in unterthänigkeit verpflichtet, unſerm gnädigſten Chur-Printzen etwas von unſerm eigenen vermögen zu verehren. Dasjenige aber, Durchl. Chur-Printz, gnädigſter Herr, was Ew. hohen Drl. wir unterthänigſt offeriren ſind die künſte, die wir in dieſen ſchulen lernen, und als ſchätze ſammlen, welche ſind: Majeſtäten fürchten, Printzen ehren, Königen dienen, und für Fürſten beten. Ew. hohe Durchl. geruhen gnädigſt, dieſe unſere gehorſame pflicht mit Fürſtl. hulde anzuſehen, und gegen uns mit Chur-Pr. gnaden beſtändig zu verharren. Wir erkennen billig, daß es ein gedicht der Heyden, was ſie fürgeben, Apollo ſey der Muſen fürſt. Fürſten ſind unſere ſchutz-götter; und die künſte, ſo wir lernen, können nicht beſtehen, wo ſie ſich nicht an die hohen palläſte der Majeſtäten lehnen mögen. Darum bitten wir allergehorſamſt, E. Chur-Pr. Drl. wolle unſern Muſen den ſchutz und angenehme ruhe unter dem mächtigen rautenſtock ferner zu vergönnen fürſtmildiglich geneiget ſeyn: maſſen ſie nirgend lieber, als daſelbſt, wohnen wollen, weil ſie erfahren, daß

den groſſen helden zu Sachſen die liebe zu ihren tugenden mit dem erſten geblüt eingeſencket wird. Solche hohe Fürſtl. gnade ſoll nicht allein Wittenberg, weil es ſtehet, mit groſſem ruhm erheben, ſondern auch die länder, welche uns gezeuget, ob ſie ſchon vorhin dem groſſen Sachſen ſehr verbunden, daß es ihre kinder zu männern machet, und ihnen ſolche geſchicklichkeit ertheilet, darauf ſie ſtädte, ſtaat und land bauen können, werden ſich für dieſe gnade noch mehr verpflichtet erkennen, und die allmacht des gütigen GOttes anruffen, daß das glorwürdigſte Chur-hauß zu Sachſen, welches von Königen herſtammet, und Käyſer gezeuget, durch das Königl. geblüt des mächtigen hauſes Dänemarck und Norwegen möge ſtets blühend und unſterblich gemacht werden.

XLIII.

Dergleichen rede an die Chur-Princeßin zu Sachſen.

Nunmehro wird ſich das geprieſene Sachſenland ſeines hohen glücks billig überheben, und das weltbekannte Wittenberg einer groſſen herrlichkeit rühmen, weil ſie, mächtige Princeßin zweyer königreiche, auch Fürſtin vieler länder und inſuln in der äuſſerſten Nordwelt, welche uns nicht recht bekannt ſind, ſich zu ihrer gn. Chur-Princeßin und Frauen gegeben, und in ihrer Churſtadt mauren eingekehret ſind. Es trug dieſes getreue Sachſen ein begieriges verlangen nach Ew.

Chur-printzlichen Durchl. nicht anders, als die groſſe welt nach ihrer ſonne, ehe ſie aufgegangen, und wünſchete die gnädigſte Fürſtin, unter welcher gebot und gnade es forthin ſtehen ſolte, wie ſeine neue ſonne glücklich zu ſehen. Und nachdem ihm ſolches das gütige verhängniß verſtatret, empfunde es, daß in fürſtlichen augen eine verborgene faſt göttliche krafft wohnet, welche die gemüther der unterthanen angreiffet, und mit kräfftiger bewegung erfüllet. Abſonderlich wurden unſere Muſen, als ſie die vortrefflichkeit ihrer gnädigſten Chur-Princeßin geſehen, dermaſſen von freuden bezwungen, daß ob ſie gleich ſonſt gelernet, Fürſten und Fürſtinnen als götter zu ſcheuen, dennoch ſich nicht enthalten kunten, für Ew. Chur-Printzliche Hoheit mit ihrem freuden-geſange und jauchzender muſic zu treten, und groſſes heil, hohes glück, langes leben, und ſtetige wohlfahrt, ihrer gnädigſten Princeßin zu wünſchen. Und damit ſie nicht leer erſcheinen, weil Fürſten opffer gebühret, ſind dieſes, Durchl. Chur-Princeßin, gnädigſte Frau, die erſtlinge ihres vermögens, welche ſie Ew. Durchl. nun ſie das frohe Sachſenland glücklich betreten, mit gehorſamſter ehrerbietung præſentiren. Unſer præſent muß zwar für ſo hohen augen nichtswürdig ſeyn; denn wir vermögen nicht gold noch ſchätze, ſondern furcht den Majeſtäten, Printzen und Princeßinen ehre, und Fürſten ein wil-

williges gebeth zu geben. Doch weil Fürſten götter ſind, welche die geringſte opffer-gaben nicht verſchmähen, und vielmehr das hertze des gebers, als den werth der geſchencke zu belieben pflegen, und Fürſten-huld dermaſſen groß iſt, daß ſie auch eine hand voll kaltes waſſers von denen nicht mehr vermögenden gnädigſt jedesmal aufgenommen; als bitten wir allergehorſamſt Ew. Chur-Princeßliche Drl. wollen uns mit Fürſtl. hulde gnädigſt anzuſehen, und unſerm volcke, welches ſich mit tieffſter unterthänigkeit für Ew. Hohe Drl. neiget, und dero gewaltigen gnadenſchutz demüthigſt untergiebet, mit groſſer gnade mildiglich zugethan zu ſeyn, huldreich geruhen. Maſſen wir nicht glücklicher ſeyn können, als wenn der glorwürdigſte rauten-ſtock uns den angenehmen ſchatten, und die mächtigen löwen den bewährten ſchutz, gnädigſt verleihen wollen. Und dieſe Chur-princeßliche gnade ſoll Wittenberg in ein ewiges gedächtniß ſchreiben; ein ieder aber unter uns in ſeinem vaterlande, an welchem orte der welt er auch gezeuget, mit groſſem ruhm anzeigen; auf daß ſie insgeſamt die hohe tugenden unſer gnädigſten Chur-princeßin, ob ſie gleich nicht zu erreichen ſind, nach kräfften ehren, und die Majeſtät des himmels anruffen können, daß das ehliche band, woraus Dänemarck erben, und Sachſen Fürſten hoffet, ohne aufhören beglücket ſeyn möge.

XLIV.

XLIV.

Rede womit Hertzog Chriſtian zu Liegnitz, im nahmen der land-ſtände, nach wieder erlangter geſundheit, empfangen worden.

So lange das groſſe auge der welt den creyß des erdbodens nicht beſtrahlet, iſt alles mit egyptiſcher finſterniß bedecket, und wenn Germanicus in Syrien ſich kranck befinder, ſo krancket auch Rom im gemüthe, und iſt mit lauter ſchwermüthigen gedancken beladen. Wenn aber die güldene ſonne wieder hervor bricht, und die egyptiſchen kauffleute die erfreuliche poſt nach Rom bringen, daß dieſer ruhmwürdigſte Fürſt zu Antiochien von ſeiner franckheit befreyet worden, ſo fängt gantz Italien an zu frolocken, überall lichter anzuzünden, kertzen zu brennen, mit ihren opffern auf das Capitolium zu eilen, und zwar mit ſolchem eifer und gedränge, daß ſie beynahe die thore des tempels zerſprenget und aufgelauffen, die leute hier und dar aus dem ſchlaf erwecket, und allenthalben mit jauchzen ausgeruffen: Rom iſt geſund, das vaterland geneſen, weil es ſich mit dem Germanicus gebeſſert hat! Gnädigſter Fürſt und Herr, Ew. Hochf. Durchl. treugehorſamſte unterthanen von prälaten, grafen, herren und rittern, und alſo von land und ſtädten, haben auch eine zeitlang, wie jene Nordiſchen völcker, doch aber viel länger als ein halbes jahr, im finſtern geſeſſen, weil Ew. Hochf. Durchl. als die ſonne unſers landes, uns die gnädigen ſtrahlen dero

höchſt-

höchſterfreulichen gegenwart bißher eine geraume zeit verſaget haben, und wiewohl dieſe werthe Fürſten-ſtadt durch das abweſen Ew. Hochf. Durchl. einer bangſamen einöde ähnlicher, als einer frölichen und bevolckten ſtadt, geweſen; ſo wurde doch ihr betrübter zuſtand noch vielmehr verſchlimmert, da ſie die höchſtſchmertzliche zeitung von der Ew. Hochf. Durchl. zugeſtoſſenen unpäßlichkeit empfangen. Denn, wenn das haupt ſchmertzen empfindet, leiden alle glieder des leibes, weil dieſe von jenem geiſt, krafft und leben bekommen: Sintemahl nach verlohrnem haupte dem gantzen leibe leben und ſtärcke verſchwindet. Wie ſolten denn wir nicht das betrübniß in der ſeele empfunden haben, da Ew. Hochf. Durchl. als das haupt des fürſtenthums, der vater des landes, ſich ſo übel befunden haben? Nun aber iſt unſer hertz aufs neue lebendig worden, da wir nicht nur die höchſt-erwünſchte nachricht bekommen haben, daß Ew. Hochf. Durchl. ſich in verſicherter geneſung befinden, ſondern da wir auch heute die gnade haben, deroſelben angenehmſte gegenwart ſelbſt zu genieſſen. War Rom ſo erfreuet, da Germanicus wieder geſund worden, welcher doch kein gebohrner Printz, ſondern nur an kindes ſtatt vom Käyſer war aufgenommen, der keine herrſchafft, ſondern nur die anwartung zum römiſchen Käyſerthum hatte; vielmehr haben wir urſache zu frolocken, daß unſer eingebohr-

gebohrner Fürſt, unſer regierender Hertzog, unſer gnädigſter Herr und Landes-Vater, von ſeiner kranckheit entlediget iſt. Darum jauchzet auch das gantze land, iederman dringet ſich herzu, und iſt begierig, ſeinen regenten geſund zu ſehen, und es iſt niemand, der nicht mit aufgehabenen händen die güte des allmächtigen GOttes preiſet, und ihm das opffer der lippen zum gehorſamſten dancke lieffert, daß er uns unſern Durchl. Landes-vater wieder ſehen und geſund anſchauen läſt. Nunmehr rufft iederman aus, wie ehmahls die Römer: Das Fürſtenthum Liegnitz iſt wieder geſund, unſer vaterland iſt geneſen; denn unſer gnädigſter Landes-Vater iſt wieder geſund. Und nunmehr iſt nichts mehr übrig, nachdem wir Ew. Hochf. Durchl. unterthänigſt glück gewünſchet haben, als daß wir vor dero fernere geſundheit um verlängerung des lebens den grundgütigen GOtt flehentlich erſuchen, damit deroſelben fürſtlicher Printz völlig erzogen, und zu allen fürſtlichen tugenden deſto heilſamer könne angeführet werden; in welchem hertzinniglichen wunſche wir ſchlieſſen, und Ew. Hochf. Durchl. uns dero treugehorſamſte unterthanen zu beſtändiger fürſtlicher gnade, unterthänigſt empfehlen.

XLV.

Bewillkommungs-rede an Hertzog Chriſtians zu Liegnitz hinterlaſſene wittwe, frau Louiſen, abgeleget im nahmen derer land-ſtände, 1673.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. wollen vor keinen ſtraffbaren fürwitz ausdeuten, noch in ungnaden vermercken, daß bey dero ankunfft ins Fürſtenthum das ſämtliche landes-collegium ſich erkühnet, durch uns gegenwärtige abgeordnete gehorſamſt aufwarten zu laſſen. Es gehet uns wie dem dauerhafften eiſen, welches zwar nicht alſo geartet iſt, daß es den edlen magnet an ſich ziehe, ſondern es wird vielmehr von ſelbigem gezogen, oder, daß ich mich mit E. Hochf. Drl. gnädiger erlaubniß eines herrlichen gleichniſſes bediene, ſo ſind Ew. Drl. der hellgläntzenden ſonne, dero gehorſamſte unterthanen aber denen ſchimmernden ſternen, die ihr weniges licht dorther entlehnen, zu vergleichen. Daher haben wir uns nicht enthalten können, bey dero Fürſtl. ankunfft unterthänigſt aufzuwarten, über dero Fürſtl. wohlſeyn uns hertzlich zu erfreuen, und gehorſamſt glück zu wünſchen. Daneben aber bitten wir GOtt hertzinniglich: er wolle E. Hochf. Drl. und dero Fürſtl. Printzens hochwichtige verrichtungen kräfftig ſegnen, und ſelbige zu beförderung ſeiner göttlichen ehre, zum allgemeinen nutzen des vaterlandes, und ſonderlich zu aufnehmung des Gottesdienſtes ausſchlagen laſſen.

XLVI.

XLVI.

Bewillkommungs-rede an Hertzog Georg Wilhelm zu Liegnitz, als derſelbe vor mündig erkläret worden, abgelegt von dem Land-Syndico, Herrn Gottfried von Baudiß.

Die freude iſt unausſprechlich groß, womit wir überſchüttet worden, da die ſo längſt gewünſchte poſt in unſern ohren erſchallte, daß Ew. Hochf. Drl. von dero höchſtwichtigen reiſe hochbeglückt zurücke kommen, und die erlaſſung derer ſonſt noch zu dem voigtbaren alter gehörigen jahre von unſerm allergnädigſten Käyſer völlig erhalten haben. Wir können nun leicht erkennen, daß den großmächtigſten Leopold die ungemeine tugenden und durchdringende beredſamkeit Ew. Hochf. Drl. zu erzeigung dieſer gnade bewogen habe. Alle einwürffe, ſo die enthängung ſo vieler jahre hätten zweiffelhafft machen können, haben Ew. Hochf. Drl. wie die ſonne gleichſam den nebel, mit dieſem ausſpruch darnieder gedruckt: die tugend mag das ende geben! welche worte ein tapfferer ritter in Engelland, der von der Königin Eliſabeth denen Hugonotten zu hülffe geſchickt ward, zu ſeinem wahlſpruch erkieſete und in die fahne ſchreiben ließ. Denn die tugend und weltberühmte ſcharffſinnigkeit unſers weiſen Salomons wuſte wohl, daß man den verſtand ſo wenig nach jahren, als die helden nach der ellen abmeſſen müſſe; und hat daher dem

Bayerische Staatsbibliothek München

gehorſam Ew. Hochf. Drl. ein unverhofftes ende, dero ſelbſt eigene tugend, und die das alter übereilende klugheit aber ſelbſt hierinnen den ausſchlag gegeben. Dieweil auch Ew. Hochf. Drl. von der wiegen an alſobald, wie Hercules, die tugend-bahn zu gehen erkieſet, und bereits, in die hochlöbl. fußſtapffen ihrer vorelterlichen ahnen des frommen Heinrichs, und der gottſeligen Friedrichen treten, ſo können wir uns keine andere, als dieſe unfehlbare hoffnung machen: Ew. Hochf. Drl. werden ein vater des landes, ein ſchutz der bedrängten, ein troſt der armen und eine ſäugamme der kirchen ſeyn. In betrachtung deſſen vermögen wir der güte des unendlichen GOttes nicht gnugſam danck abzuſtatten, daß ſie uns einen ſo vollkommenen Fürſten, den weder Xenophon noch Matthieu beſſer abmahlen können, geſchencket hat. Wie ſollen wir aber gegen Ew. Hochf. Drl. unſere gehorſame pflicht beſſer beobachten, als, ſo wir dieſelbe jetzo bey dero wiederkunfft von dem hofe des großmächtigſten Käyſers mit tauſend frohlocken empfangen? wobey wir zugleich von hertzen wünſchen, daß, wie die tugend Ew. Hochf. Drl. das ende dero unvoigtbaren alter zeitlich zuwege gebracht, alſo der Höchſte im gegentheil der tugendhafften und preißwürdigſten herrſchafft Ew. Hochf. Drl. ein ſehr langſames, und dero Hochfürſtl. ſtamme kein ende machen wolle!

XLVII.

XLVII.

Rede an dem Churfürſten zu Brandenburg, Herrn Friedrich Wilhelm, als derſelbe von dem eroberten Stettin zurück kam, abgelegt von dem Bürgermeiſter Tieffenbachen, 1677.

Die Griechen haben nach erhaltener Marathoniſchen ſchlacht, worinnen ſie dem mächtigen Perſer-König Darius obgeſieget, dem tempel Dianä, ſo damahls zu Epheſo war, an ſtatt ihrer danckbarkeit einen ſolchen ſchatz des ſilbers und goldes zugeſchicket, daß gezweiffelt wurde, ob auch noch ſo viel gold und ſilber in Griechenland übrig geblieben. Bey den Römern verehrten die Römiſchen Matronen dem oraculo Apollinis alle ihren weiblichen ſchmuck und kleinodien, da Furius Camillus die Etruſcer und Volſcer geſchlagen. Und als der feld-obriſter, Cornelius Sylla, den berühmten könig Mithridatem, mit welchem das Röm. volck gantzer 46 jahr krieg geführet, überwunden, hat der Senat zu Rom geſchloſſen, daß alles was in ſelbigem kriege ſie erlanget, nebſt etlichen ſchüſſeln ihres eigenen blutes, dem Gott Marti ſolte geopffert werden.

Ew. Churf. Drl. ſämtliche unterthanen der Chur- und Marck Brandenburg, und darunter der Magiſtrat, nebſt allen einwohnern Ew. Churf. Drl. haup- und reſidenz-ſtädten Berlin, Cölln, Friedrichswerder und Dorotheen-ſtadt, haben an ſtatt der Griechen- und Römer-opffer den wahren GOtt himmels

und der erden zu der zeit demüthigſt angeruffen, gebethen und zu ihm geſeufftzet, da Ew. Churf. Drl. dem Röm. Reich zum beſten, die waffen ergriffen, daß er ſelbige ſegnen, und Ew. Churf. Drl. nebſt dero hochgeliebten Gemahlin, auch Chur-Printzen und Printzeßin, bey guter geſundheit, und allen Churf. wohlergehen gnädigſt erhalten wolle. Welches dem höchſten GOtt dergeſtalt gefällig geweſen, daß, als vor drittehalb jahren die nordiſche feinde, wider aller völckerrecht und aufgerichtete verträge, dero Churfürſtenthum, und erb-länder gewaltthätiger weiſe überfallen, dieſelbe nicht allein in ſolcher geſchwinder eil, als der erſte Käyſer Julius Cæſar die erhaltene victorie wider den König in Ponto und Syrien, Pharnaces, an den Rath zu Rom mit drey worten: Veni, vidi, vici, beſchrieb, durch des Höchſten beyſtand daraus ſchleunigſt vertrieben und heraus gejaget worden; ſondern es hat auch der Höchſte das gedeyen dazu ferner gnädigſt verliehen, daß unterſchiedliche vornehme veſtungen und darunter die berühmte haupt-hanſee- handels- und veſtungs- ſtadt mit dem gantzen hertzogthum Stettin Ew. Churf. Drl. ſcepter ſich unterwerffen und ergeben müſſen.

Wir dancken dahero nicht allein dem höchſten GOTT hiermit von hertzen, daß er Ew. Churf. Drl. nebſt dero hochgeliebten gemahl, Churf. Printzen und Printzeßin, bißhero vor

aller

aller gefahr beſchützet, und die rechtmäßig⸗ergriffene waffen dergeſtalt geſegnet hat, daß die feinde überwunden, ihre feſtungen erobert, wir erfreuet, und unſere mauren ſicher geſetzet worden; ſondern gratuliren und wünſchen Ew. Churf. Drl. wir hiermit deswegen von hertzen glück, heyl und ſegen, zumahlen ſie nunmehro dasjenige hertzogthum, und die veſte Stettin erlanget haben, welche durch abſterben des letzten Hertzogs Bogislai zu Stettin, Ew. Churf. Drl. und dero Herrn Vater, glorwürdigſten andenckens, ſchon vor neun und dreyßig jahren jure ſucceſſionis zugehöret hat, und von denen bißher feindſeligen nachbarn zur ungebühr vorenthalten worden; mit unterthänigſter demüthigſter bitte, daß der höchſte GOtt dieſes erlangte Hertzogthum Ew. Churf. Durchl. und dero hohen Chur⸗hauſe in ruhe wolle gnädigſt beſitzen, den Churf. thron, ſo lange die welt ſtehet, ſegnen und befeſtigen, und durch dero erben, zu ewigen zeiten denen Chur⸗ und erb⸗ländern incorporiret verbleiben laſſen. Und daß Ew. Churf. Drl. und dero hochgeliebte Gemahlin mit den Chur⸗und Printzen, auch nunmehr in denen haupt⸗und reſidenz-ſtädten den geſegneten und triumphirlichen einzug halten, und was von dem Rath, auch Herren Eximirten, aus unterthänigſter liebe und gehorſamſter treuen bedienung zu Ew. Churf. Drl. ehren, dort aufgerichtet und verfertiget finden

werden, ſie ſolches dergeſtalt gnädigſt auf-nehmen wollen, als der groſſe Perſer und Meder König Artaxerxes Mnemon erkannt, und ihm gnädigſt gefallen ließ, da einer von ſeinen unterthanen, der nicht groſſes vermögens war, ein trunck kaltes waſſer aus dem fluß ſchöpffete, und es demſelben zubrachte, von Ew. Churf. Durchl. wir ſamt und ſonders unterthänigſt bitten, auch gehorſamſt erwünſchen.

XLIIX.

Des Bürgemeiſter Tieffenbachs rede an Churfürſt Friedr. Wilhelmen zu Brandenb womit ihme wegen eroberung der inſul Rügen, Stralſund und Gripswalde gratuliret worden, 1678.

Als der dritten Monarchie erſter König, Alexander Magnus, in dem vor ſeiner zeit vor unüberwindlich gehaltnen groſſen königreich Indien, ſeine geführte kriege zu ende gebracht, und daſelbſt die gräntze ſeines reichs am meere geſetzet, hat er zum denckzeichen der von ihm verrichteten helden-thaten die ſtadt Alexandria bauen, steinerne ſäulen aufrichten und unterſchiedliche altäre, darauf dem Jupiter Ammon zu opffern, verfertigen laſſen. Wann nun obgedachten Alexandri des groſſen actiones mit E. Churf. Drl. glücklich geführten kriegs-waffen conferiret werden, ſo findet ſich, daß dieſe viel gerechter, nützlicher und zuträglicher, vor jenen deßwegen geweſen, weil ſelbe allemahl aus landes-väterlicher

cher liebe, zu beſchützung derer länder, und zu conſervirung dero gehorſamen unterthanen vorgenommen worden; dahero auch durch des Höchſten beyſtand erfolget, daß ſolche kriege allemahl einen gewünſchten und vergnüglichen ausgang gewonnen, und noch neulichſt die vorhin vor unüberwindlich gehaltene veſtung Stralſund, mit der inſul Rügen, und der ſtadt Gripswalde, mit dem gantzen Pommeriſ. hertzogthum, ſich an E. Churf. D. ergeben müſſen, wodurch E. Churf. D. länder und gräntzen erweitert, und mit an dem meere befeſtiget werden. Wie nun über ſolche gute botſchafft, alle E. Churf. Drl. getreue unterthanen, und darunter der Rath, mit der bürgerſchafft allhier von hertzen erfreuet worden, ſo haben Bürgermeiſter und Rath dieſer haupt- und reſidenz-ſtädte, Ew. Churf. Drl. hierdurch als einen überwinder, einen Siegs-Fürſten und regierenden Hertzog in Pommern gratuliren, glückwünſchen und dabey GOtt dancken wollen, daß er E. Churf. Drl. hohe perſon, mit dero hochgeliebten Gemahlin, Churf. Printzen und Printzeßin vor allem unfall bißhero bewahret: die rechtmäſſig ergriffene waffen geſegnet, und ſie allerſeits bey guter geſundheit erhalten, und des H. R. Reichs und E. Churf. Drl. eigene feinde aus dero vor langen jahren E. Churf. Drl. jure proprio zugehörigen erb-ländern nunmehro glücklich vertrieben hat: den GOTT

aller güter, und HErrn aller potentaten, ferner demüthigſt bittend, daß er Ew. Churf. Drl. ſelbſt, dero hochgeliebte Gemahlin und Churf. Printzen, auch Printzeßin, bey allem Hochf. wohlergehen ferner erhalten, und ſeine göttliche gnade von oben herab verleihen wolle, damit das in dero hertzogthum Preuſſen hervor glimmende feuer, auch bald möge wieder gedämpffet werden, damit unter Ew. Churf. Drl. gnädigſten ſcepter, wir weiter geruhig wohnen, und Ew. Churf. Drl. und dero Churf. ſtuhl-erben ſchutzes, ſo lange die welt ſtehet, genieſſen mögen. E. Churf. Drl. darauf gehorſamſt erſuchen, daß dieſelbe gnädigſt geruhen wollen, nunmehro den triumphirenden einzug auch allhier in dero reſidentzen zu halten, und das was aus unterthänigſter liebe zu dero ewigen gedächtniß ſie aufgerichtet und angefertiget finden werden, alſo gnädigſt und landes-väterlich aufzunehmen, als ſonſt ein liebreiches vater-hertz ſeiner gehorſamen kinder verrichtung und dienſthaffte aufwartung ihm gefallen läſſet, und darauf mit ferner Churf. gnade, dem Rath nebſt den ſämtlichen einwohnern allhier, gnädigſt und landes-väterlich zugethan zu verbleiben.

XLIX.

Rede, womit Hr. Max. von Salla, den Kayſer Leopold bey ſeiner zurückkunfft von Augſpurg, als König Joſeph Röm. König worden, zu Wien empfangen. 1690.

Wann vor alters die welt vor eine ſonderliche glückliche begebniß gehalten, einen Röm.

Röm. Käyſer im triumph die ſtadt Rom beziehen zu ſehen; ſo haben nicht minder heutiges tages dero treugehorſamſt hinterlaſſene geheime deputirte Räthe, Stände, ja das gantze land, ſich glücklich zu nennen, den ſo hoch-erwünſchten tag erlebet zu haben, an welchem ſie dero allergnädigſten Landesfürſten, nebſt deſſen Reichs-ſucceſſore, dem Drl. neugekrönten König Joſepho, dero reſidenz-ſtadt triumphirend nicht allein beziehen ſehen, ſondern auch die gnade haben, deroſelben zu dieſem herrlichen triumph kniefallend und allerunterthänigſte aggratulation abzulegen, und ſie zu empfangen.

Denen heydniſchen triumphirenden Käyſern muſte der triumph von dem Röm. Senat decerniret werden. Ew. Käyſ. Maj. aber heutiger triumph iſt um ſo viel herrlicher, weil ſelbiger nicht von einem irrdiſchen Senat, dergleichen Ew. Maj. nicht erkennen, ſondern von dem himmliſchen verliehen, und von demſelben decerniret worden.

Dem volcke wurden ſelbiger zeiten zur freude in abbildung die debellirte völcker, königreiche und lande vorgeſtellet, und vorgetragen. Viel glücklicher können ſich dieſe länder nennen, da dieſelbe nicht in abbildung, ſondern mit leiblichen augen ſehen, daß, wo vorhero ſie mit annäherung des grauſamen Ottomanniſchen Chriſten-feindes, und deſſen auf wenige meilen von hier habenden veſtun-

gen, faſt täglich erzittert, nunmehro dieſes feindes hochmuth geſtürtzet, die veſtungen erobert, er viele blutige niederlagen erlitten, herrliche provintzien verlohren, über hundert meilen von den limitibus dieſer länder abgetrieben, und mithin dieſelbe in erfreuliche ruhe und ſicherheit geſetzet worden.

Dieſen triumph begleiteten vorzeiten die in eiſen und banden gefeſſelte kriegs-gefangene: dergleichen würden auch ietzo von Ew. Käyſerl. Maj. chriſtlichen und unchriſtlichen feinden nicht ermangeln.

Es begleiten aber viel vortrefflichere liebs-gefangenene dieſen Ew. Käyſerl. Maj. triumphirenden einzug, und dieſe ſind die gemüther ſo viel anſehnlicher Chur- und Fürſten des Röm. Reichs, ſo durch Ew. Käyſ. Maj. hoch-vernünfftige huld- und liebreiche conduite gewonnen und devinciret, zu dieſem einzug mit freudigen aggratulationen und acclamationen ſich in unterthäniger devotion beygeſellen.

Die groſſe gold- und geld- wie auch andere aus denen debellirten provintzien erhobene ſchätze, bezierten vorzeiten den Röm. triumph. Den heutigen beglämtzet das unſchätzbare kleinod, Joſephus, Röm. König und künfftiger Reichs-Succeſſor, deſſen ankunfft in ſo herrlicher qualität, dieſe länder mehr, als unzehlbare millionen goldes, beglücket, und iſt in wahrheit die erlangte Röm. crone der-

dermahlen in dieſem triumph vor einen von den feinden eroberten ſchatz um ſo viel billiger zu halten, als beſagte Feinde nicht allein durch allerhand machinationes, ſondern auch mit offener gewalt von zweyen ſeculis her, niemahls aber ſtärcker als anietzo, daſſelbe an ſich zu ziehen, und dem hochlöbl. ertz-hauſe abzudringen, ſich bearbeitet haben.

Es iſt nicht ohne, daß Ew. Käyſ Maj. glorwürdige vorfahren im reich, durch vielfältige helden-thaten den triumph meritiret, und finde ich daß diejenige, ſo den nahmen der erſten geführet, von dem himmel zur glorie und aufnehmen des Durchl. ertz-hauſes ſonderlich beglücket worden. Rudolphus, der erſte ſtamm-vater reſpective dieſer länder, zugeſchweigen anderer ſeiner vielfältigen victorien, erleget in offener feldſchlacht den unrechtmäßigen beſitzer dieſer länder, den König Ottocar, und conqueriret hierdurch dieſe herrliche provincen.

Albertus der erſte ſiegete über ſeinen Æmulum, Adolphum, tödtete ſelbigen mit eigener hand, und ſtabiliret mithin die römiſche crone. Maximilianus der erſte, erwirbet anfangs durch heyrath die anſehnliche Niederlande, muſte aber dieſelbe wider die frantzöſiſche macht und vielfältige rebellionen mit ſeinem valor und heldenmuth erhalten, und auf ſeine poſterität transferiren.

Philippus der erſte zieret ſein hohes hauß mit

mit denen Spaniſchen cronen. Ferdinandus der erſte aber mit glücklicher beylegung des in gantz Teutſchland damals brennenden kriegs=feuers, durch den Paſſauiſchen vertrag. Matthias der erſte erhielte die faſt gantz zu grunde gehende catholiſche religion in dieſen ländern. Welches alles in warheit vor höchſt glückliche begebniſſen und horoiſche thaten zu ſchätzen. Es wird mir aber die welt beyfallen müſſen, daß Leopoldus der erſte, als der ſiebende unter denen erſten, welche zahl ohne diß ominös und glücklich primus inter primos, und der glückſeligſte könne und ſolle genennet werden; denn zugeſchweigen, daß keiner von denen erzehlten erſten ſo glücklich geweſen, ſeinen Reichs=Succeſſorem aus eigenem leib, und zwar in ſo zartem alter, und mit ſo vielen vortrefflichen gaben der natur gezieret, zu ſehen? So iſt auch Europa bekannt, daß während deſſen regierung, durch ſiegreiche waffen die cron Pohlen ſeinen rechtmäßigen Herrn erhalten, Dänemarck errettet, Holland ſuccurriret, die frantzöſiſche macht ſiſtiret, und das von dreyen ſeculis hero vor unüberwindlich gehaltene Ottomanniſche reich mit hinterlaſſung vieler anſehnlichen provintzien, den frieden bey Ew. Käyſerl. Majeſt. füſſen zu erbitten genöthiget worden.

Dahero Ew. Käyſerl. Majeſt. gantz billig alle diejenigen ehren=prædicata gebühren, ſo die alten römiſchen triumphirende angenommen,

men, nemlich Leopoldus, Pius, Felix, Victor, Triumphator & vere Auguſtus.

Und wie nun wir dieſes alles mit höchſten freuden⸗zähren conteſtiren müſſen; alſo bleibet nichts übrig, als daß wir, nebſt beyſetzung guts und bluts, die ſtarcke hand GOttes um die continuation dero gnade eyferigſt imploriren, auf daß Ew. Käyſerl. Majeſt. zu troſt und wohlfarth dero königreiche und landen viel lange jahr, und zwar allezeit triumphirend erhalten; König Joſephus aber, der gleichfalls den nahmen eines erſten führet, mit allen benedictionen und beglückungen, ſo allen primis GOtt verliehen, geſegnet werde. Joſeph wird von denen alten Rabinen interpretiret: Deus dedit. So ſey mir derowegen heutiges tages zu ominiren und zu ſagen erlaubet: Quem DEus dedit, eundem & conſervabit. Welches omen die gantze chriſtliche welt, auſſer einigen chriſtlichen unchriſten, mit einem freudigen Amen ſecundiret. Womit E. K. M. dero treue gehorſamſte hinterlaſſene Räthe und Stände zu Käyſ. und landes⸗fürſtl. huld und gnaden ſich allerdemüthigſt empfehlen.

L.

Empfahungs⸗rede an Ih. Käyſ. Maj. im nahmen der ſtadt Wien, abgelegt vom Bürgerm. Fokhi, 1690.

So iſt dann dieſes ein höchſt⸗erwünſchter und freuden⸗voller tag, welchen der Herr zu unſern gröſten troſt gemacht; indem wir die allerglückſeligſte ankunfft dreyer mit

der

der Röm. cron allerdurchl. Käyſ. und Königl. gezierte häupter in dieſe reſidentz⸗ſtadt Wien anheut alſo triumphirend einzuziehen, erlebt haben; davor wir der göttl. Maj. allerhöchſten, E. K. M. aber, welche dieſe unausſprechliche freude zuwege gebracht, allerunterthänigſten danck erſtatten. Dann wann wir dero in das H. R. Reich höchſtgefährlich vorgehabte reiſe betrachten, ſo können wir nicht ohne höchſte gemüths⸗verwunderung wahrnehmen, daß bey ſo erſchrecklich durch die cron Franckreich angezündeten krieges⸗flammen, wo es das anſehen gehabt, als ſolte das gantze R. Reich nicht allein mit feuer und ſchwerdt verheeret, ſondern auch gäntzlich zu grund gerichtet werden, die göttl. gerechtigkeit, dieſes ſo eyffrenden Reichs⸗feindes unbilliges vorhaben gnädiglich verhütet hat. Dann gleichwie im alten teſtament dem jungen Tobiä zu ſeiner angeſtellten reiſe in das land Meden und in die ſtadt Rages zu ſeinem reiſe⸗gefährten und beſchützer Azarias von GOtt zugeſandt worden, ſo ihn, als er von dem in dem fluß Tygris herſchwim̃enden groſſen fiſch ſolte verſchlungen werden, von dieſer gefahr errettet; alſo hat auch die göttliche vorſichtigkeit bey dero in des H. R. Reichs freye ſtadt Augſpurg vorgehabten reiſe unſerm allergn. König *Joſepho* wie auch dem geſamten Reich, E. Käyſ. Maj. zu einem ſchutz⸗herrn allergnädigſt verordnet. Ob ſchon die cron Franckreich

das

das mit Ew. Käyſ. Maj. und dem geſamten Röm. Reiche 1684 auf 20 jahr geſchloſſene armiſtitium feſt und heilig zu halten verſprochen; ſo hat ſie doch ihr Kön. verſprechen und gemachten ſchluß bald vergeſſen; indeme ſie ohne eintzige gegebene urſach, wider aller völcker recht, ohne ankündigung des kriegs, 1688 da dieſe cron gar wohl gewuſt, daß E. K. M. mit der Ottomañiſchen pforte in einem ſchweren krieg begriffen, dennoch mit ihrem unverſehenen kriegs-heer, als ein ausgegoſſener fluß Tygris das gantze R. Reich überſchwemmet, daſſelbe auch wie ein unerſättlicher Delphin zu verſchlingen, und unter ihre unleidentliche gewalt zu bringen, alle kräffte angewendet; um dadurch E. K. M. allergerechteſte und ſiegreichſte waffen wider den erbfeind zu ſchwächen, und an dero glückl. progreſſen zu verhindern. Je mehr ſie aber Ew. K. M. ſchaden zuzufügen vermeint; ie mehr hat der gerechte GOtt E. K. M. nicht allein in Orient mit herrlichen victorien geſegnet, ſondern auch in occident glückliche progreſſen verliehen. Dann E. K. M. als ein von GOtt geſandter Azarias, haben durch dero allerhöchſte klug- und vorſichtigkeit, auch ſelbſt eigene und der geſamten hohen Alliirten allerchriſtlichſt-und ſiegreiche waffen, dieſes unrechte beginnen durch göttlichen beyſtand höchſt glücklich hintertrieben; dadurch dann ein Durchl. Churf. Collegium bewogen worden,

den, zu verhütung künfftigen mehrern unheils und benehmung weiterer eyferſucht fremder Potentaten nach der Röm. cron und ſcepter, auch zu höchſtem troſt E. K. M. und zu beſchützung der geſamten wertheſten Chriſtenheit, wie nicht weniger zu feſtſtell- und erhaltung des Heil. Röm. Reichs bey einem beſtändigen frieden, unſern Durchl. König *Joſephum* in Ungarn höchſt vorſichtiglich zum Röm. Reichs-König zu erwehlen, und zu crönen. Dadurch der gerechteſte GOtt der gantzen welt anzeigen wollen, daß die Käyſer- und Königliche cronen und ſcepter nicht in der menſchen macht und hochmuth beſtehen, ſondern von GOtt herkommen, und denen demüthigen, welche ihr vertrauen auf GOtt ſetzen, und in der furcht GOttes leben, gnädigſt verliehen werden. Allermaſſen David, als ein armer ſchaaf-hirte, wegen ſeiner GOtt wohlgefälligen ſanfft- und demuth zu dem Königl. thron erhoben, und durch den propheten Samuelem zum König in Iſrael geſalbet worden. Gleichwie aber der gerechteſte GOtt die demüthigen erhebet, eben alſo erniedriget er auch die hoffärtigen, und pfleget ſie wieder von ihrem thron herab zu ſtürtzen. War nicht Nebucadnezar, wie im alten Teſtament zu leſen, ein mächtiger König, den der ehrgeitz und hochmuth ſo weit getrieben, daß er vermeinte kein menſch, ſondern ein Gott zu ſeyn; dahero aus lauter übermuth ihm ein abgöt-

tiſch

tiſch bildniß aufrichten lieſſe, mit dieſem ſcharffen befehl, daß derjenige, welcher ſolches gözenbild nach dem poſaunen- und andern muſicaliſchen klang nicht anbethen würde, in einem angezündeten feuer-ofen geworffen, und darinnen verbrennet werden ſolle. Was iſt aber anders aus dieſer abgötterey und hochmuth erfolget, als daß er aus göttlicher verhängung zur wohlverdienten ſtraffe, aus einem mächtigen Könige und vernünfftigen menſchen in einen unvernünfftigen ochſen verwandelt worden, und wie ein vieh, das graß zu ſeiner ſpeiſe eſſen muſte. Wolte GOtt, daß nicht auch zu unſern zeiten ein ſolcher hochmüthiger Nebucadnezar gefunden würde, der ihm eben eine ſolche, aber keine bloſſe ehren- ſondern eine luciferiſche hoffarths-ſäule aufrichten, und ſich als einen Gott verehren laſſen!

Er ſehe ſich aber vor, weil die hoffarth vor dem fall kommt, daß er nicht auch wie Lucifer von ſeinem thron geſtürzt, und aus dem reich vertrieben werde.

Als Azarias nach vollendeter reiſe den jungen Tobiam zu ſeinem vater geſund wieder nach hauſe gebracht, wurde er mit freuden aufgenommen; vor dieſe ſeinem ſohn erwieſene gutthaten aber erbothe ſich der alte Tobias die helffte ſeines ſohnes gut, welches der junge Tobias von ſeinem ſchwäher-vater

Gabel mit ſich nach hauſe gebracht, aus danckbarkeit zu geben.

Als Azarias ſolches vernommen, bedanckete er ſich dieſer freygebigkeit, vermeldende, man ſolle nicht ihme, ſondern dem gütigſten GOtt, von welchen er dem jungen Tobiá zu beſchützen, zugeſandt worden, demüthigſten danck ablegen, dabey anzeigend, daß er kein menſch, ſondern der ertz-engel Raphael wäre: Hat nun Tobias im alten Teſtament dem Azariá, als einem vermeinten menſchen, zu einer erkänntniß die helffte ſeines ſohns mitgebrachten guts geben wollen, ſage mir, mein auserwehltes ertz-hertzogthum Oeſterreich, und du anheut höchſt-erfreute ſtadt Wien, die du eine mutter und ſitz der Allerdurchlauchtigſten Röm. Käyſer, Könige und Ertz-Hertzogen in der gantzen welt geprieſen wirſt, was wirſt du dem Allerdurchl. Großmächtigſten Käyſer Leopoldo, der weit gröſſere ſorge und gefahr, als Azarias mit dem jungen Tobiá ausgeſtanden, und nicht einen armen Tobiam, ſondern zwey Allerdurchlauchtigſte neue gekrönte höchſte häupter, eine Römiſche Käyſerin, und gekrönten Röm. König Joſephum, mit ſich nach hauſe gebracht, zur ſchuldigſten dackbarkeit geben? Höre ich eben dieſes, was der heil. ertz-engel Raphael zu Tobiá geſprochen, daß Ihro Käyſ. Maj. unſer allergnädigſter und gütigſter Herr, vor ſeine höchſtgetragene ſorgen und reiſe von uns nichts

nichts verlangen, ſondern die mächtigſte hülffleiſtende hand Gottes, welche Ihr. Käyſ. Maj. alle glorie und höchſte ehre zuſchreiben, alles, was in dem H. Röm. Reich, ſeithero Ihro Käyſ. Maj. ankunfft und beywohnung fruchtbares geſchehen gewürcket habe, und darum der allerhöchſten göttlichen Maj. unendlicher danck erſtattet werden ſolle.

Sagen derowegen der allerhöchſten göttlichen unzertheilten Dreyfaltigkeit unendlichen danck, daß ſie durch dero göttliche vorſehung dieſe Allerdurchläuchtigſte gekrönte gedritte zahl, zu Monarchen und Herrſchern der Chriſtenheit geſetzet und verordnet hat, mit dieſer allerunterthänigſten bitte, daß ſie dieſelbe in dero göttlichen ſchutz nehmen, anbey beſtändige gute geſundheit, langes leben, und der geſamten Chriſtenheit zu höchſtem troſt, glückſelig und friedliche regierung verleihen wolle, und wann einmahl das von GOtt geſetzte ziel, welches niemand übergehen kan, herbey kommen ſolle, daß ſie Ihr. Käyſ. und Königl. cronen und ſcepter allhier ablegen ſollen, ſo wolleſt du, o gütigſter GOtt, an ſtatt der abgelegten irrdiſchen, Allerdurchlauchtigſte häupter um dero höchſten verdienſt willen mit denen ewigen und himmliſchen zieren.

Wormit zum beſchluß und pfand unſrer ſchuldigſt- und unterthänigſten treue, die mir von Ew. Käyſerl. Maj. allergnädigſt anver-

trauete ſtadt- und thor-ſchlüſſel, als unſerm allergnädigſten Landesfürſten und Herrn, hiemit in aller unterthänigkeit übergeben, und anbey einen innern- und äuſſern Rath, wie auch die geſamte treugehorſamſte bürgerſchafft, nebſt meiner geringſten perſon, in Ew. Käyſ. Maj. Landsfürſtl. hulde und gnade allerunterthänigſt empfehlen wollen.

L I.

Rede des Herrn von Leſt, auf den antrag des Raths zu Plauen, als derſelbe Hertzog Moritzen zu Sachſen-Naumburg zur huldigung bewillkommet.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr, haben in gnaden verſtanden und vernommen, was ein gantzer Rath dieſer löblichen ſtadt an- und vorbringen laſſen. Nachdem nun nach dem ſeligen hintritt des Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen, Johannis Georgii des erſten, glorwürdigſten andenckens, meines gnädigſten Fürſten und Herrn, höchſtgeehrten und gnädigen Herrn vaters, die ſachen, vermöge väterlicher diſpoſition, dahin gediehen, daß Ihr. Hochf. Drl. meinem gnädigſten Herrn, nebenſt andern ſpecifirten landen, orten und leuten, auch dieſe ſtadt zu ihrer erb-portion gegönnet und zugeeignet worden; ſo ſeynd Ihr. Hochf. Durchl. nunmehr auf dem wege, und in dem werck begriffen, auch dieſe ſtadt nicht allein in augenſchein zu nehmen, ſondern auch von der-

derſelben die gewöhnliche huldigungs-pflicht einzuheben. Daß nun ein E. Rath ſich ihrer unterthänigſten ſchuldigkeit erinnert, und Ihr. Hochf. Durchl. biß unter die thore ihrer ſtadt entgegen kommen, erfreuet deroſelben, bey ihrem heutigen erſten einzuge nicht wenig, ſetzen auch keinen zweiffel, es rühre ſolche ihro erzeigte höflichkeit, gethaner wunſch und verrichtete gratulation, aus einer getreuen und aufrichtigen intention her. Worgegen Ihr. Hochf. Drl. mein gnädigſter Herr erböthig seynd, einem ehrenveſten Rath und dieſer gantzen ſtadt, erheiſchender nothdurfft nach, mit gnädigem willen an die hand zu gehen; maſſen ſie ſich deſſen ungezweiffelt verſichert halten können. Es überreichen auch Ihr. Hochf. Drl. die ihr übergebenen ſchlüſſel zu dieſer ſtadt thor hinwiederum zu treuen händen, und vertrauen ihren Fürſtl. leib, dero Räthe, und ſämtlich bey ſich habende hoffſtadt, in ihre bewahrung, treue und aufrichtigkeit, vergönnen auch einem ehrenveſten Rath, daß ſie ſicherlich und ungeſcheut hinzutreten, J. Hochf. D. hand und ſtegereiff mit unterthänigſter ehrerbietung küſſen mögen.

LII.

Bewillkommungs-rede, als Hertzog Chriſtians und Hertzog Moritzens zu Sachſen Hochf. Bräute ohnweit Dreßden beym Drachenberge angenommen wurden.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. erinnern ſich gnädigſt, welchergeſtalt abgewichenen jahres

zwiſchen denenſelben und den Drl. Fürſten und Herrn Herrn Chriſtian und Herrn Moritzen gebrüderen und Hertzogen zu Sachſen, meinen gnädigſten Fürſten und Herren, durch gottliche providenz, auch mit vorbewuſt, vorgehabten rath und gnädiger einwilligung beyderſeits Chur- u. Fürſtl. eltern, und andern hohen anverwandten, eine Chriſtl. eheberedung und heyrath abgehandelt und beſchloſſen worden. Nachdem nun ſolche vermittelſt göttlicher verleihung der Drl. Churfürſt zu Sachſen und Burggraff zu Magdeburg, mein gnädigſter Herr, durch prieſterl. copulation und eheliche beyſetzung, chriſtl. ordnung und Chur- und Fürſtl. gebrauch nach, auf den 8. inſtehenden monats zu vollziehen und zu beſtätigen in gnaden entſchloſſen; ſo ſind Ihr Churf. Drl. zuförderſt aber Ihr. Hochf. Durchl. von hertzen ſehr hoch erfreuet, daß auf erfolgte notification und beſchehene freundliche anmeldung Ew. Hochf. Drl. ſamt dero hochgeehrten Frau Mutter und Princeßinnen Schweſter, denen Durchl. Fürſtin und Frauen, auch Fürſtinen und Princeßinnen, Frauen Sophien Hedewigen, gebohrner Hertzogin zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, Princeßin Marien Eliſabethen und Princeßin Dorotheen, alle Hertzoginnen zu Schleßwig-Hollſtein ꝛc. meine gnädigſte Fürſtin und Frauen, auch gnädigſte Fürſtin- und Princeßinnen, zu ſolchem ende durch vä-

terlichen

terlichen ſchutz des Allerhöchſten mit guter geſundheit anhero gelanget. Wann es auch Ew. Hochf. Durchl. allerſeits auf dero vollbrachten reiſe, nach dem allerbeſten glücklich und wohl ergangen wäre, als ſie zu dem allmächtigen GOtt hoffen, ſolches gönnen Ihr. Churf. Drl. und Hochf. Drl. ſo lieb und nicht weniger als ſich ſelbſten getreulich von hertzen. Es haben auch höchſtermeldte Ihr. Churf. Drl. dero hierob empfundeue ſonderbare freude und gegen Ew. Hochf. Durchl. gantz geneigte freund-vetter- und väterl. affection öffentlich zu conteſtiren, dieſe entgegenſchickung anzuordnen, und durch jetzt höchſt-gedachte Ihr. Hochf. Durchl. in begleitung dero hoch- und vielgeliebten Herrn bruders Ihr. Hochf. Durchl. meines gnädigſten Fürſten und Herrn freundlich zu empfangen, nicht unterlaſſen noch anſtehen wollen. Es laſſen demnach Ihr. Churf. Drl. Ew. Hochf. Durchl. allerſeits dero reſpective freund- väter- und vetterlichen gruß, auch was ſie vielmehr ehre, liebes und gutes vermögen, vermelden, und darneben bitten, da Ew. Hochf. Durchl. im Churf. geführten gleite nicht alſo, wie Ihr. Churf. Drl. es gerne geſehen, und ſie gnädig verordnet, wären bewirthet und der ſchuldigen gebühr nach, in acht genommen worden, ſolches nicht Ihr. Churf. Drl. oder der hierunter gethanen gnädigſten verſehung zuzuſchreiben, ſondern vielmehr

denen befehlshabern oder dem jetzigen dieſes landes ſchlechten zuſtande beyzumeſſen. Es bedancken auch nicht weniger Ihr. Churf. Drl. und Hochf. Drl. ſich gegen Ew. Hochf. Drl. reſpective freund⸗ vetter⸗ våter⸗ ſohn⸗ und dienſtlich, daß Ew. Hochf. Drl. mit hind⸗anſetzung aller vorgefallenen verhinderung und verdrießlichkeit des weiten, und jetziger jahres⸗zeit nach, höchſtbeſchwerlichen weges ſich ſo willig erwieſen, zu erſtgedachten bevor⸗ſtehenden Fürſtl. beylagern ſonder beſchwer ſich verſtehen, und ihres hohen orts behören⸗de anſtalt machen wollen, håtten hierbey ger⸗ne geſehen und von hertzen gewünſchet, daß Ew. Hochf. Drl. reſpective hochgeehrteſten Herrn vetters und hertzgeliebten Herrn und Gemahls, des Durchl. Fürſtens und Herrn, Herrn Philipps, erbens zu Norwegen, Her⸗tzogens zu Schleßwig, Hollſtein, ꝛc. meines gnådigſten Herrn, zuſtand leiden und zulaſ⸗ſen wollen, daß Ihr. Hochf. Drl. nicht allein ſolch Chriſtlich fürſtlich werck, zu deſſen gröſ⸗ſerm ſplendor und anſehen, in eigener perſon hätten mit vollbringen helffen, ſondern auch mit Ihr. Chur⸗und Hochf. Drl. in aller långſt gewünſchter freundſchafft ſich ergötzen kön⸗nen: halten aber doch Ihr. Hochf. Drl. ihres auſſenbleibens halber um deroſelben bekann⸗ten zuſtand und anderer gnugſamer urſachen willen, wohl und gerne entſchuldiget. Wie aber nun Ihr. Chur⸗und Hochf. Drl. gute in-

clination gegen ſie und diß Churf. hauß wohl verſpüren, und deroſelben aufrechter freund⸗ſchafft ſich hierdurch deſto mehr verſichern können; alſo ſeynd dieſelben hinwiederum er⸗böthig und willig, ſolches mit aller freund⸗vetter⸗ſohn⸗ und dienſtl. bezeugung allezeit zuerwiedern. Weil auch dieſer heutige tag Ihr. Churf. Drl. beſonders aber von hocher⸗meldten Ihr. Hochf. Drl. meinen gnädigſten Fürſten und Herren, eine gewünſchte und angenehme zeit iſt, ja dem Churf. hauſe eine beſondere überaus groſſe freude mitbringet; Als thun wegen Ihr. Churf. Drl. wie denn auch vor ſich ſelbſten, Ihr. Hochf. Drl. Ew. Hochf. Drl. allerſeits freundlich, zum freund⸗lich und dienſtlichſten annehmen und em⸗pfangen, und zum bevorſtehenden Chriſtl. werck von dem Allerhöchſten viel glück, heil, auch alle zeitliche und ewige wohlfarth wün⸗ſchen, mit freund⸗ vetter⸗ väter⸗ ſöhn⸗ und dienſtlicher bitte: Ew. Hochf. Drl. wolten un⸗beſchwert ſeyn, nebenſt dero anſehnlichen comitat mit Ihr. Hochf. Drl. in das Churf. hof⸗lager und reſidenz zu verrücken, denen hoch⸗zeitlichen feſtivitäten beyzuwohnen, ſich in freundſchafft und frölichkeit mit denenſelben zu erſehen und zu ergötzen, und mit der aus⸗richtung, nach dieſes orts ietziger gelegenheit und bekannten durch langwierigen krieg aus⸗geſogenen und gantz unvermögenden landes zuſtande, freundlich vorlieb zu nehmen, auch

wie in deroſelben eigenem hauſe ſelbſt alles zu-ſchaffen und zugebieten; denn worinnen Ihr. Chur- und Hochf. Drl. mein gnädigſter Churfürſt und Herr, auch gnädigſte Fürſten und Herren, Ew. Hochfürſtlichen Durlauchtigkeit ihren freundlichen willen und gebührende dienſte erzeigen und erweiſen können, darzu werden ſie ſich jederzeit bereit und willig erfinden laſſen.

LIII.

Empfahungs-rede an Chur-Brandenburg, im nahmen Chur-Sachſen, als Se. Churf. Durchl. zu Brandenburg eine gevatterſchafft perſönlich verrichten wollen.

Demnach GOTT der Allmächtige die Durchl. Fürſtin und Frau, Frau Sophien, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg, vermählte Hertzogin und Churfürſtin zu Sachſen, unſere gnädigſte Frau, Ihrer Fürſt- und Fräulichen bürden abermals gantz gnädigſt entbunden, und ſie mit einer jungen Princeßin aus gnaden erfreuet; als hat der Durchl. Fürſt und Herr, Hr. Chriſtian, Hertzog und Churf. zu Sachſen, ꝛc. unſer gnädigſter Herr, Ew. Churf. Durchl. benebenſt der Durchl. Fürſtin, Ew. Churf. Durchl. freundlich-vielgeliebten Gemahlin, aus beſonderem freundlichen wohlmeinen, zu vermehrung treuer liebe und freundſchafft zu dieſer Sr. Churf. Durchl. jungen Princeßin, als tauffpathen und gefattern freundlich erſuchen

und bitten wollen. Daß nun Ew. Churf. Durchl. benebenſt höchſtgedachter Churfürſtin ſich in perſon erhoben, ſolchem chriſtlichen werck beyzuwohnen; ſolches hat höchſt-ermeldter unſer gnädigſter Herr zu beſonderer freundſchafft vermercket, auch mit hertzlicher freude vernommen, und iſt davor Ew. Churf. Durchl. mit hohem und freundlichſtem danck verbunden. Wann auch Ew. Churf. Durchl. ſamt deroſelben freundlich-vielgeliebten Gemahlin und bey ſich habenden, mit guter leibes-geſundheit und ſonſten glücklich und wohl an gegenwärtige Sr. Churf. Drl. landgräntze angelanget, vernehmen ſolches Se. Churf. Durchl. gantz erfreulich, und wünſchen darneben der nahen verwandniß nach, von hertzen, daß Ew. Churf. Durchl. dero vorhabende reiſe ferner mit guter leibes-bequemlichkeit, ihrem ſelbſt eigenen begehren nach, glücklich und wohl verrichten mögen. Hiernechſt haben ſie uns dero geringen dienern auferleget und befohlen, Ew. Churf. Durchl. an ſtatt Sr. Churf. Durchl. an gegenwärtigen deroſelben land-gräntze anzunehmen, und ferner biß zu Sr. Churf. Durchl. zu begleiten, Ew. Churf. Durchl. Durchl. auch nebſt bey ſich habenden, fürſtl. gute Tractation und ausrichtung zu beſtellen, mit unterthänigſter bitte Ew. Churf. Durchl. Durchl. geruhen mit Sr. Churf. Durchl. freundlich vorlieb und willen zu nehmen. Ob wir nun wohl

höchſt-

höchſtgedachtes unſers gnädigſten Herrn befehl mit unterthänigſtem gehorſam und fleiß zu verrichten, uns ſchuldigſt erkennen, ſo erſuchen doch Ew. Churf. Durchl. Durchl. vor unſere perſon wir gantz unterthänigſt, wenn ſolches nicht vollkommen alſo erfolget, oder verrichtet werden möchte, wie uns daſſelbe aufgetragen, Ew. Churf. D. Drl. geruhen nicht unſerm gnädigſten Herrn, ſondern der ungelegenheit der zeit ſolches zuzumeſſen, im übrigen aber, dero gnädigſten willen nach zu befehlen, und uns als deroſelben eigene diener zu gebrauchen. Dann worinnen Ew. Churf. Durchl. Durchl. wir unterthänigſte dienſte und aufwartung erweiſen können, hierzu werden wir uns gantz gehorſammſt bereit und willig erfinden laſſen, und empfehlen damit zu Ew. Churf. Durchl. Durchl. hohen gnade uns gantz unterthänigſt.

LIV.

Antwort auf obige rede im nahmen Chur-Brandenburg.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg, Marggraff und Churfürſt zu Brandenburg, mein gnädigſter Herr, hat neben ſeiner Churf. Durchl. geliebten Gemahlin, der auch Durchl. meiner gnädigſten Frauen, nicht allein mit gantz erfreudem gemüth vernommen, daß der allmächtige treue GOtt aus väterl. gnade, güte und barmhertzigkeit, die Durchl. Churfürſtin zu Sachſen,

Sr. Churf. Durchl. geliebte tochter, meine auch gnädigſte Churfürſtin und Frau, ihrer fürſtlichen fräulichen bürden abermahls entbunden, und dero geliebten Herrn Gemahl und ſie mit einer jungen wohlgeſtalten Princeßin begnadet; dazu ſie dann Ihrer Churf. Durchl. beyderſeits GOttes gnädigen ſegen, glück, heil und alle wohlfahrt von hertzen wünſchen: ſondern es haben auch höchſt-gedachte Se. Churf. Durchl. gantz freundlich vermercket, daß dieſelbe nebſt dero freundlich-vielgeliebten Gemahlin zu höchſtgedachter Sr. Churf. Durchl. jungen Princeßin tauffe, als zeugen und tauff-pathen erſuchet und gebethen worden, immaſſen dann ſich Ihre Churf. Durchl. beyderſeits, der nahen verwandniß nach, und ſonſten in alle wege ſchuldig erachtet, ſolch chriſtlich werck in perſon zu verrichten, und alſo ſelbſt ſich einzufinden. Daß nun höchſtgedachte Se. Churf. Durchl. zu Sachſen durch ihre perſonen der annehmung halber und ſonſten ſo gute und gnugſame verordnung gethan, ſolches gereichet Sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg gleicher geſtalt zu gantz angenehmen gefallen, ſind auch erböthig, bey aller und ieder fürfallender gelegenheit um ihren gnädigſten Herrn, den Churfürſten zu Sachſen, ſolches freundlich zu verſchulden, und achten hiernechſt ihre angehefft entſchuldigung der bewirthung halber für gantz unnöthig, ſchreiben dieſelbe viel-

mehr

mehr ihrer höflichkeit zu; und weil ſie an derſelben ſorgfalt und mühe nicht zweiffeln, ſondern ſolche vielmehr aus ihrem erbieten gnugſam ſpühren, ſo werden ſie ſelbige mit allen Churf. gnaden erkennen, und ihnen ſamt und ſonders jederzeit wohl beygethan und gewogen verbleiben.

LV.

Rede, als des Herrn Landgraf Ludwigs zu Heſſen-Darmſtadt leiche von Gotha nach Darmſtadt abgeführet, und auf denen Hochfl. Sächſiſchen gräntzen angenommen worden. 1678.

Nachdem Se. Hochf. Durchl. der Durchl. Hertzog zu Sachſen, unſer gnädigſter Fürſt und Herr, ſo wohl den frühzeitigen und höchſtbetrübten todes-fall des weyland Drl. Fürſten und Herrn, Herrn Ludwigs, Landgrafens zu Heſſen, tot. tit als auch dabey vernommen, wie deſſen entſeelter cörper nach dero reſidenz in ſein erb-begräbniß gebracht, und allda beygeſetzet werden ſolle; ſo bedauren und beklagen ſie nicht allein, wegen der nahen anverwandſchafft, und ſonſt mit dem höchſt-seligſt verſtorbenen gehabten bekannt- und freundſchafft, dieſen früh-zeitigen und unvermutheten todesfall von hertzen, ſondern tragen auch mit der hinterlaſſenen höchſtbetrübten frau mutter, geſchwiſter und übrigen nahen anverwandten, ein beſonders mitleiden, und haben uns ſolches bey dieſer gelegenheit, gegen unſere hochgeehrte Herren zu conteſtiren inſonderheit gnädigſte commiſ-

ſion

ſion ertheilet, damit ſie daſſelbe bey dero ankunfft an hochgedachte frau mutter, als nunmehrige vormünderin und regentin, nebſt verſicherung ihrer freund-vetterlichen dienſtergebenheit, hinterbringen möchten. Hiernechſt aber ſind wir gnädigſt befehligt, daß wir bey annahung ſolcher Hochf. leiche uns auf die gräntzen begeben, dieſelbe nebenſt dem anſehnlichen comitat annehmen, durch unſers gnädigſten Fürſten und Herrn lande biß wieder an die gräntze begleiten, und auf alle weiſe, ſo wohl chriſt- als Hochf. gebrauch nach bedienen ſollen. Welches vermöge unſerer unterthänigſten ſchuldigkeit zu verrichten, wir allhier erſcheinen, auch ſolchen gnädigſten befehl ferner zu bewerckſtelligen nicht ermangeln werden, und erwarten von gegenwärtigem hochanſehnlichen comitat, durch was, und worinne wir denenſelben einigen dienſt, gefallen und freundſchafft erweiſen können.

LVI.

Antwort auf obige annehmungs-rede, abgelegt von dem Herrn Senfft von Pilſach, unter deſſen direction die abführung der leiche geſchehen.

Daß Se. Hochf. Durchl. der Durchl. Hertzog zu Sachſen, bey dieſer zwar ſehr traurig-und betrübten gelegenheit, ihre gegen das Hochf. hauß Heſſen, ſo wohl der nahen anverwandtſchafft, als mit dem höchſtſeligſt-verſtorbenen gehabten ſonderbahren bekannt- und freundſchafft halber tragende

affection

affection und estime nach deſſen tode auch hierinnn ſehen laſſen, daß ſie nicht allein den frühzeitigen und unvermutheten todes-fall unſers gnädigſten Fürſten und Herrn vor ihre perſon hertzlich beklagen und bedauren, ſondern auch dero condolenz, ſo ſie mit der hinterlaſſenen höchſtbetrübten Frau Mutter, als nunmehrigen Vormünderin und Regentin, ſamt denen übrigen Fürſtl. geſchwiſtern und nahen anverwandten, tragen, durch unſere hochgeehrte und anſehnliche Herren Abgeordneten conteſtiren laſſen wollen, ſolches haben wir aus dero geſchehenen vortrag bey annehmung dieſer Durchl. leiche und dem derſelben zugeordneten comitat mit mehrern vernommen, und werden nicht ermangeln, alle dieſe bezeigungen und ſonſt darbey angebothene höflichkeiten Ihr. Hochf. Durchl. der Frau Vormünderin und Regentin, unſerer gnädigſten Fürſtin und Frau, verlangter maſſen unterthänigſt zu hinterbringen, und vor uns höchlich zu rühmen. Im übrigen ſind wir bereit, nach dero uns gebenden anleitung mit der Hochf. leiche durch Sr. Hochf. Drl. lande biß an dero gräntzen zu folgen, und ſodann wegen aller von Hochf. Drl. erzeigenden gnade, und unſerer hochgeehrten Herren darbey erweiſenden höflichkeit und hierunter habenden bemühung, unterthänigſt gebührend und ſchuldigſten danck abzuſtatten, die wir uns indeſſen zu dero affection und freund-

freundſchafft gehorſamſt und dienſtlich empfehlen.

LVII.

Des Herrn geheimbden Raths Senffts danckſagungs-rede bey der dimiſſion auf der gräntze.

Nachdem nunmehr die Durchl. leiche des höchſtſeligſt-verſtorbenen Herrn Landgraffen, benebenſt dem zugeordneten comitat, durch Ihr. Hochf. Drl. zu Sachſen lande geführet, und wieder biß an dero gräntze gebracht worden, auch allbereit von Hochf. Fuldiſcher ſeite einige abgeſchickte in unſerm geſichte und an dero gräntze in procinctu ſtehen, dieſelbe hinwieder anzunehmen; als ſagen wir zuförderſt Ihr. Hochf. Drl. im nahmen und von wegen der Durchl. Frau Vormünderin und Regentin wegen alle derjenigen anſtalten, ſo auf dero befehl, bey durchführung höchſtgedachter leiche angeordnet worden, gebührenden danck, und verſichern im nahmen deroſelben, daß, wie ſie ſolches als eine ſonderbahre affection und vetterliche zuneigung erkennen, ſie dargegen gelegenheit ſuchen und verlangen, ihre danckbarkeit und gegenbezeigung jederzeit, wiewohl bey höchſt-erfreulichen, als dergleichen traurigen und betrübten zufällen, an den tag zu legen. Unſern hochgeehrten Herren aber ſind wir in particulier, wegen der uns bey dieſem durchzug erwieſenen ehre, affection und freundſchafft, höchlich verbunden, und würden uns er-

freuen, wenn wir denenſelben unſere ergeben-
heit und dienſte durch etwas reales bezeigen
könten. Wir bitten hierdurch um continua-
tion dero werthen freundſchafft, nehmen hier-
mit abſchied, und verſichern, daß wir jeder-
zeit dero treue und ergebene diener ſeyn
werden.

LVIII.

Empfahungs-rede im nahmen Chur-Sachſen, an Hertzog Joh. Ernſt zu Sachſen, als derſelbe der leich-begängniß Hertzogs Auguſti zu Sachſen mit beywohnen wollen.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Joh. Georg, Hertzog und Churfürſt zu Sachſen, unſer gnädigſter Herr, iſt wohl eingedenck, welchergeſtalt ſie auf erfolgten unverhofften tödtlichen abgang dero freundlich vielgeliebten Herrn, bruders des weyland auch Durchl. Fürſten und Herrn, Hn. Auguſti, Hertzogens zu Sachſen, tot. tit. &c. zu dero angeſtellten leich-begängniß, nebſt andern nahen anverwandten, Chur-und Fürſtl. perſonen, Ew. Hochf. Drl. freundlich beſchrieben und erbeten haben; und gereicht ihr von deroſelben zu beſondern freundlichen und dancknehmenden wohlgefallen, daß ſie auch bey dieſer beſchwerlichen winter-zeit ſich auf den weg gemacht, um Sr. Churf. Drl. an ſie gelangtes freundliches ſuchen würcklich zu erfüllen. Da auch Ew. Hochf. Drl. mit dero bey ſich habenden comitat mit guter leibes-ge-

ſund-

ſundheit glücklich und wohl an gegenwärtigen ort angelanget, das werden Se. Churf. Drl. gewiß beſonders gerne vernehmen, inmaſſen ſie dann unſere wenige perſonen auf die land-gräntze verordnet, Ew. Hochf. Drl. derſelben wegen freundlich zu empfahen, auch förders von einem nacht-lager zu dem andern, biß in dero gewöhnlich hof-lager zu begleiten. Se. Churf. Drl. bitten hiernechſt freund-vetterlich, Ew. Hochf. Drl. wollen unbeſchwert ſeyn, unſerer wegweiſung zu folgen, und mit der bewirthung, wie die nach gelegenheit der zeit und iedes orts wird erfolgen können, freundlich vorlieb und willen zu nehmen, mit dem angehefften erbieten, den mangel nicht allein, wann Ew. Hochf. Drl. in dero hof-lager anlangen, ſo viel möglich zu erſetzen, ſondern ſich auch zu befleißigen, da derſelben ſie hinwiederum angenehme dienſte werden leiſten können, daß an ihr diſſfalls kein mangel verſpühret werden ſolle. Und wir, vor unſere perſon, empfehlen zu Ew. Hochf. Drl. beharrlichen gnaden uns gantz unterthänigſt.

LIX.

Antwort auf obige rede im nahmen Hertzog Johann Erneſti zu Sachſen.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Ernſt, Hertzog zu Sachſen, tot. tit. mein gnädigſter Herr, hat mit mehrern vernommen und angehöret, was die abgeordne-

ten Churf. Sächſ. geleits-leute Sr. Hochf. Drl. vermeldet und angezeiget haben; erinnern ſich auch gantz wohl, welchergeſtalt ſie auf erfolgten unverhofften tödtlichen abgang des weyl. Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Auguſti, Hertzogs zu Sachſen, tot. tit. von dem Drl. Churfürſten zu Sachſen und Burggrafen zu Magdeburg, zu Sr. Hochf. Drl. leich-begängniß freundlich erfordert worden. Und wie ſie mit Sr. Churf. Drl. dieſes falls halber, welcher, weil er nach dem unwandelbahren willen des Allmächtigen erfolget, nicht zu ändern, ein hertzliches getreues mitleiden tragen; alſo haben ſie ſich auch, der nahen verwandniß nach, ſchuldig erachtet, bey oberwehntem leich-begängniß ſich perſöhnlich einzuſtellen. Daß nun Se. Churf. Drl. durch derer Herren geleits-leute perſonen ſo anſehnliche abordnung gethan, und ſie an gegenwärtigen dero land-gräntzen annehmen laſſen, deſſen bedancken ſie ſich gegen dieſelbe gantz freundlich, ſeynd auch nunmehro erbötig, ihrer wegweiſung ferners zu folgen, die angeordneten nachtlager zu halten, und alſofort in Ihr. Churf. Drl. hof-lager, zuverrücken, auch deren verordnung daſelbſt ferner zu erwarten, dann derſelben angenehme behägliche dienſte zu leiſten, befinden ſich Ihr. Hochf. Drl. willig und verbunden, verbleiben auch denen Herren geleits-leuten wohl beygethan und gewogen.

LX.

LX.

Dancksagungs-rede auf der gräntze im nahmen Chur-Sachſen, an Hertzog Johann Ernſt zu Sachſen.

Daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. auf des Durchl. Churfürſtens zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg, meines gnädigſten Herrn, vorgehendes vetterliches ſuchen, ſich ſo willfährig erzeiget, und des weyland auch Drl. Fürſten und Herrn, Herrn Auguſti, Hertzogs zu Sachſen, tot. tit. nunmehr gehaltenen leich-begängniß beyzuwohnen, zu deroſelben in dero gewöhnlich hof-lager ſich verfüget; dadurch haben ſie ihre mit Sr. Churf. Drl. über dieſen unverhofften fall habende condolenz, ſo wohl die beharrliche gute affection, welche Ew. Hochf. Drl. zu deroſelben tragen, mehr dann gnugſam erwieſen. Es bedancken ſich auch Se. Churf. Drl. gegen Ew. Hochf. Durchl. deſſen freund-vetterlich, und wiewohl deroſelben nichts liebers geweſen, dann daß ihnen bey dero anweſenheit alle ehre und ſatisfaction wiederfahren mögen: ſo tragen ſie doch die beyſorge, es möchte bey ietziger trauer-zeit daſſelbe nicht allerdings alſo, wie es zwar Se. Churf. Drl. befohlen, und es die nothdurfft erfordert gehabt, beſchehen und erfolget ſeyn. Bitten demnach freundlich, ſie wolten den mangel, da einiger mit untergelauffen, nicht Sr. Churf. Drl. ſondern vielmehr denenjenigen, die ein anders und beſſers in

befehl gehabt, wie nicht weniger dieſer ungelegenheit der zeit zuſchreiben; wünſchen Ew. Hochf. Durchl. zu dero fernern rückreiſe von hertzen glück, damit ſie dieſelbe wohl vollbringen, und alles bey gedeylichem wohlſtande finden mögen. Verſichern Ew. Hochf. Drl. darbey, da ſie deroſelben bey vorfallender frölicherer gelegenheit, die ſie ihr von hertzen gönnen und wünſchen, angenehme und gefällige dienſte werden erzeigen und leiſten können, daß ſie ſolches zu werck zu richten jederzeit eingedenck ſeyn wollen. Vor unſere perſonen bitten wir gantz unterthänigſt, Ew. Hochf. Drl. geruhen mit derjenigen bewirthung, die ihr unterwegens wiederfahren, in gnaden vorlieb zu nehmen, auch hinführo unſer gnädigſter Fürſt und Herr zu ſeyn und zu verbleiben: inmaſſen dann derſelben beharrlichen gnaden wir uns unterthänigſt empfehlen.

LXI.

Antwort, auf obige dancksagungs-rede.

Obwohl dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Ernſt, Hertzogen zu Sachſen, tot. tit. meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, nichts liebers geweſen, dann daß Se. Hochf. Drl. den Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. in frölicher occaſion beſuchen, und mit Sr. Churf. Drl. ſich freundlich erſehen und ergötzen

tzen mögen; ſo haben ſie doch auch bey dieſer trauer zeit nicht unterlaſſen wollen, durch ihr perſönliches erſcheinen derſelben ihr mitleiden und dienſtliche gute affection zu erweiſen: und nehmen zu ſonderen hohen und freundlichen dancke auf und an, daß bey dero anweſenheit im Churf. hoflager, ſo wohl als ietzo unterwegens, derſelben ſo viel ehre und höflichkeit erzeiget und erwieſen worden. Spühren und vermercken daraus, daß bey Ihr. Churf. Drl. Se. Hochf. Drl. lieb und angenehm geweſen, welches zu ihrem höchſten vergnügen gereichet, wollen auch alle mögliche mittel ſuchen, dieſes ihres hochgeehrten geliebten Herrn vetters favor zu erhalten, und wo möglich zu vermehren, bedancken ſich darneben nichts minder der zu ihrer rückreiſe beſchehenen glückwünſchung, wünſchen Sr. Churf. Drl. dero hertzgeliebteſten Frau Gemahlin, Printzen und Printzeßinnen, hinwieder allen gedeylichen langwierigen Chur-und Fürſtl. wohlſtand. Da ſie auch derſelben in andere beqvemere wege angenehme wohlgefällige dienſte werden erzeigen können, darzu wollen ſie ſich jederzeit gantz willig und bereit erfinden laſſen. Gegen die verordnete geleits-leute aber bedancken ſich Se. Hochf. Drl. wegen der unterthänigen fleißigen aufwartung und guten ausrichtung unterwegens, in gnaden, achten deren entſchuldigung vor gantz unnöthig, haben vielmehr urſach,

ihre hierunter gebrauchte treue, fleiß und ſorgfältigkeit dero geliebten Herrn Vetter, dem Herrn Churfürſten, zu rühmen; da ſie auch denenſelben bey vorfallender gelegenheit allen gnädigen willen erzeigen können, wollen ſie es zu werck zu richten unvergeſſen ſeyn.

Das III. Capitel.

Vermählungs- und gevatterſchaffts-reden.

LXII.

Anwerbungs-rede an dem Churfürſten Herrn Johann Georg II. im nahmen Herrn Marggrafens zu Brandenburg-Culmbach, Chriſtian Ernſts, wegen der Churfl. Printzeßin, Erdmuth Sophien, abgelegt von dero Cantzler, Herrn von Stein, 1662.

Einer iſts, und das iſt der Allerhöchſte, der hoher Potentaten throne ſetzet und befeſtiget: dieſer iſts, der ſolche zu fried und einigkeit und zu gutem vernehmen neiget; dieſer auch iſts, der ihre häupter empor hebet; ja dieſer endlich iſts, der ihre gemüther verbindet, und die hertzen durch ſeine göttliche providenz, wie die waſſer-bäche zuſammen leitet, daß ſie ſeiner eingeſetzten ordnung gemäß, mittelſt des heil. eheſtandes gleichſam ſich colligiren, und eines aus zweyen, ja eins und eins werden; wodurch denn liebe aus liebe, ehre durch ehre, hoheit mit hoheit, wachs-

wachsthum und aufnehmen, in aufnehmen und wachsthum, gegründet, ergröſſert, vermehret und mit aller ſegens-vollkommenheit beſeliget wird. Solches als ein werck des Allerhöchſten haben hochbedachtſam und nachdencklich erwogen, die welt-berühmten Chur- und Fürſtl. häuſer Sachſen und Brandenburg, dannenhero ſie nicht nur bündniſſe, ſondern erb-vereinigungen, nicht aber bloſſe erb-vereinigungen, ſondern auch Chriſt-Chur- und Fürſtl. ehen und heyrathen, mittelſt der hand des Höchſten, öffters mit einander höchſtvergnügt geſtifftet: ſo denn alles, durch GOttes hohe güte, welche wir mit ſchuldigſtem danck erkennen, und um ferner hochgedeyliches glück und ſegen anflehen, biß hieher wohl gerathen und nach wunſch ausgeſchlagen iſt. Zeugniſſe deſſen von den lobſeligen alten herzuholen, wären beyderſeits nicht wenig exempel vorhanden. Statt vieler können an Churf. Brandenb. ſeite ſeyn Fridericus II. Albertus, Achilles Germanicus, beyde Marggraffen zu Brandenburg, und Churfürſten, die dem hochlöbl. Chur-hauſe Sachſen durch vermählung ſich verwandt und den anfang gemachet. Allein, weder dieſe noch mehrere an beyden theilen aus denen tapffern helden in vorigen zeiten zu gedencken, ſo kan die jetzige und theils gegenwärtige zeit annoch, Gott ſey lob! höchſt-rühmlich zeugniß geben, dadurch man in beglaubigung begütiget und

vergnüget leben mag. Und dieſes, Drl. Churfürſt, gnädigſter Herr, dieſes, ſag ich, hat der Drl. Fürſt und Herr, Herr Chriſtian Ernſt, Marggraf zu Brandenburg, zu Magdeburg, in Preuſſen, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch in Schleſien, zu Croſſen und Jägerndorff, Hertzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden und Camin, mein gnädigſter Fürſt und Herr, auch und zwar billig, weil die fußſtapffen der höchſtlöblichen vorfahren zugegen, betrachtet und erwogen; ja GOtt hergegen hat hierdurch und auf deſſen vorherbeſchehenes anruffen, Se. Fürſtl. Drl. ſelbſt bewogen, daß ſie nach dem exempel ihrer hochſeligſten Vorfahren zu Ew. Churf. D. hertzgeliebten einigen Printzeßin tochter, der auch Drl. Fürſtin und Printzeßin, Erdmuth Sophien, Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. meiner gnädigſten Printzeßin, eine ſonderbahre und chriſtliche, auch hertzliche liebe gewonnen, ſothanermaſſen, daß, wann es zuförderſt Gottes, dann beyderſeits derer hochlöbl. Churfürſtl. eltern und anverwandten, bevoraus auch jetzt hochernanter Printzeßin wille ſey, und alſo mit allerſeits conſens und jawort geſchehen könte, Se. Durchl. ſie und keine andere in ihrem hertzen zu einer künfftigen gemahlin erkohren und auserleſen. Wenn nun die gleichheit der allein ſeligmachenden religion, als das höchſte

gut

gut und kleinod, wann die mutter aller tugenden die gottesfurcht, wann gelobte keuſchheit, preißwürdige generoſität, hoher verſtand, und andere Fürſtl. qualitäten, einen ſolchen grund ehelicher liebe geben können, der nimmermehr zertrennlich, ja höchſt geſegnet und erbaulich iſt; ſo haben ja ſolche hohe göttliche gaben in denen beyden Fürſtl. hertzen, ihren wie gleich-jährig- alſo auch gleich-weſentlichen ſitz. Dannenhero billig dieſes und kein anders zu hoffen, als, das ſothane ehe, welches männiglich von GOtt erbitten helffen wird, den hohen Chur- und Fürſtl. ſtämmen, geſchlechten und beyden liebhabenden perſonen, nicht weniger land und leuten, glück, heil, ſegen und erſprießliche wohlfarth bringen werde; darüber alle hohe angehörige, ja auch mit ſolchen, wanns möglich, die im Herrn glorwürdigſt entſchlaffen ſolten und möchten ſich freuen, und über dieſer abermahligen der beyden höchſt-löbl. gedachten häuſer conjunction, welche nunmehr in 79. jahren unverrückter ordnung in das vierdte glied geſchicht, groſſe frölichkeit und vergnügen ſchöpffen. Dieweil es aber hierbey an dem, daß, wie hochernannte Se. Fürſtl. Durchl. ihre innigliche gemüths-neigung und chriſtliches vorhaben allbereit anfangs im vertrauen entdeckte, dann auf erlangte hohe vertröſtung, verſpührte gegenliebe und inclination auch nunmehr, GOtt lob! verhandelte eheberedungs-puncten, vor

die-

dieſer hochvortrefflichen verſammlung her-
für und an tag geben laſſen, alles zu mehrer
vergewiſſerung des chriſtlichen wercks, und zu
dem ende, damit ſie gleichmäßige erklährung,
und vor allen dingen Ew. Churf. Drl. und
dero hertzgeliebteſten Fr. Gemahlin, meiner
gnädigſten Churfürſtin und Frauen, väter-
und mütterlich-gnädigen conſens und jawort,
auf welches mehr hochermeldte Princeßin löb-
lich auch das ihrige geſtellet, und alſo öffent-
liche ſponſalia und eheverlöbniß erlangen und
celebriren möchten: Alſo nun, gnädigſter
Churfürſt und Herr, haben Ew. Churf. Drl.
mehr höchſtbeſagten meines gnädigſten Hn.
Fürſtl. Durchl. perſönlichen anietzo aufwar-
ten, die hände küſſen, für die bißhero ver-
ſpührte gnade freund-vetter-und ſöhnlich
danck ſagen, benebenſt gehorſamſt bitten wol-
len, zu alle ſolcher vielfältig erwieſener gna-
de noch dieſe anderweit hinzu zuthun, und
ihres hohen orts auch geruhen, vor dieſer
hochanſehnlichen verſamlung öffentlich un-
beſchwert ihr verlangtes väter-und mütter-
liches jawort von ſich zu geben hören und ver-
nehmen zu laſſen, auch alſo im nahmen der hei-
lichen hochgelobten Dreyeinigkeit dero hertz-
geliebte Princeßin tochter, Sr. Fürſtl. Drl.
biß auf die hand des prieſters ehelich zu ver-
ſprechen, auſſer zweiffel ſetzende, Se. Fürſtl.
Durchl. werden ſo wohl dero hertzgeliebteſte
Princeßin und künfftige Gemahlin in recht-
ſchaf-

ſchaffener hertzlich ungefärbter lieb und treue dergeſtalt iedesmahl meinen, ehren und halten, wie es einem chriſt-löblichen Fürſten und Herrn wohl anſtehet, ziemet und gebühret; als auch Ew. Churf. Durchl. und höchſterwehnter dero hertzgeliebten frau gemahlin, mit allem ſchuldigen reſpect und ehrerbietung, angenehmen möglichen dienſten, vetter- und ſöhnlichen gehorſam alſo begegnen, daß Ew. Churf. Durchl. beyderſeits darob gnädiges gefallen und contento haben und tragen werden; worzu ſie ſich dann in erwartung gnädig-erfreulicher antwort freund- vetter- und ſöhnlich erbieten, und verbinden.

LXIII.

Danckſagung des Herrn von Stein auf die Churfl. zuſage der Princeßin Erdmuth Sophien, an den Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach.

Wegen der jetzo ertheilten väter-und mütterlichen angenehmen antwort empfindet meines gnädigen Fürſten und Herrn Fürſtl. Durchl. ungemeine freude; acceptiret und bedancket ſich deren söhn- und freundlichen; wiederholet darneben das vorher gethane erbieten, und thut darauf Ew. Churf. Durchl. ſich zu beharrlichen väterlichen gnaden, wie ingleichen die chriſtliche ehe-ſache ſelbſten, denen hohen Churf. eltern zu guter und weiterer beförderung gehorſamlich recommendiren. Und weiln nun insgemein keine ehe auf erden gemacht wird, ſie ſey dann zuvor im himmel beſchloſſen; So wolle der

gütige und gnädige himmel über dieſe Fürſtl. eheverlöbniß ſeinen ſegen zu allem hocherwünſchten aufnehmen, wie ſtröme ergieſſen und flieſſen laſſen; es müſſe ſolche durch deſſen krafft wohl angefangen, glücklich gemittelt, und geſegnet vollbracht werden, daß es biß ans ende der erden nie ermangele an regenten in denen hohen Chur-und Fürſtl. häuſern, Sachſen und Brandenburg, ja auch in ſolchen die, ſo reichs-ſchwerdter und ſcepter führen; und dieß GOtt zu ehren, ſeiner kirchen zu troſt, land und leuten zum beſten, himmel und erden zur freude. O es müſſe weichen leyd und trauren, unglück und alles ungemach! Es leben und ſchweben glücklich und ewig die Chur-und Fürſtl. häuſer! vivant, ô vivant! und der Höchſte beſtätige dieß, und ſey, wie er war dieſes hohen wercks und meiner rede anfang, alſo ietzo auch das ende.

LXIV.

Des Chur-Sächſ. geſandtens, Freyherrn von Frieſens, anwerbungs-rede, an König Friedrich III. in Dännemarck, worinnen die Däniſche Princeßin für dem Chur-Printzen von Sachſen Herrn Johann Georg III. zur Gemahlin begehret wird. 1666.

Demnach chriſtlicher eltern ſchuldige ſorgfalt für ihre kinder unter andern auch darinne beſtehet, daß ſie denenſelben zu bequemen wohlanſtändigen heyrathen, als auf welchen nicht der geringſte theil zeitlicher glückſeligkeit beruhet, beyräthig, behülfflich und beförderlich erſcheinen; und dann ſolches

bey

bey hohen ſtands-perſonen ſo viel deſto mehr nöthig, weil von dererſelben matrimoniis mehrentheils auf gantze familien und angehörige lande und leute gedeyen, heil und aufnehmen zu kommen pfleget: So hat der Drl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg der andere, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. röm. reichs Ertzmarſchall und Churfürſt, benebenſt Sr. Liebd. hertzvielgeliebten Gemahlin, der auch Durchl. Fürſtin und Frauen, Frauen Magdalenen Sibyllen, Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg Churfürſtin, gebohrner Marggräfin zu Brandenburg, in Preuſſen Hertzogin, ꝛc. mein gnädigſter Churfürſt und Herr, meine gnädigſte Churfürſtin und frau, auch in dieſem ſtück an väterlicher und mütterlicher gebühr nichts wollen ermangeln laſſen, ſondern nechſt hertzlicher anruffung göttlicher Majeſtät, ihre gedancken dahin ſorgfältig bißhero gerichtet, wie dero vielgeliebteſter einiger ſohn und Chur-Printz dermahleinſt nach GOttes gnädigem willen und ordnung, vermittelſt chriſtlicher heyrath an ein ſolch hauß zu befreunden, ſo nicht allein dem ſtand und religion gemäß, ſondern er auch einer chriſtlichen in wahrer gottesfurcht und andern hochfürſtlichen tugenden wohl auferzogenen Gemahlin ſich zu verſehen und zu erfreuen haben möchte. Allermaſſen nun Ihre Liebden nimmer in vergeſſen ſtellen, das aufrichtige

gute

gute vernehmen, und ſonderbahre vertrauliche freundſchafft, darinnen dieſelben ſich mit Ew. Kön. Maj. und dero gantzen Kön. hauſe, durch GOttes gnade, nach dem löblichen exempel dero beyderſeits in GOtt ruhenden glorwürdigſten vorfahren befinden, auch dabenebenſt gute wiſſenſchafft tragen, was maſſen dieſelben benebenſt dero hertzvielgeliebten Königl. Gemahlin, der Durchl. großmächtigſten Fürſtin, Frauen Sophien Amalien, zu Dänemarck, Norwegen, der Gothen und Wenden Königin, Hertzogin zu Schleßwig-Holſtein, Stormarn, und der Ditmarſen, gebohrnen zu Braunſchweig und Lüneburg, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorſt, meiner gnädigſten Königin, dero von GOtt beſcherte königl. kinder in wahrer gottesfurcht, und der allein ſeligmachenden reinen religion Augſpurgiſcher confeſſion gantz rühmlich und ſorgfältig auferziehen laſſen, inſonderheit aber, wie E. K. M. hertzvielgeliebte ältere Princeßin Tochter, die Durchl. Fürſtin, Princeßin Aña Sophia, zu Dänemarck, Norwegen, der Gothen und Wenden Erb-Princeßin, meiner gnädigſten Princeßin, ſolcher education, und von GOtt empfangenen leibes- und gemüths-gaben, beywohnenden verſtand, piætät und frömmigkeit wegen, bey männiglichen in ſonderbahrem hohen lob und ruhm ſtehet; So hat Ihre Liebden dahero nichts angenehmers, noch denenſelben beyderſeits

eits erfreulichers begegnen können, als, da ſie nicht allein vernommen, daß hochgedachter derſelben Herr ſohn, der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog zu Sachſen, Jülich Cleve und Berg, Chur-Printz, tot. tit. mein gnädigſter Herr, zu höchſtermannter Königl. Princeßin, vermittelſt der vor einem jahre bey damahliger zuſammenkunfft zu Nieköping, gemachter freundlichen bekanntniß eine ſolche freywillige, ehren-gebührende chriſtliche affection und liebe geſchöpffet und gewonnen, daß er ſich dieſelbe, da es zuförderſt von Gott alſo verſehen, dann auch mit ihrem eigenen und beyderſeits Kön. und Churfürſtl. Eltern beliebigen conſens geſchehen möchte, vor allen andern zu einer künfftigen Gemahlin erkohren und auserſehen, ſondern auch, daß Ew. Kön. Maj. ſo wohl auf damahln alſobald beſchehenes gebührendes anſuchen, als auch hernach ferner über dieſer ſache gepflogenen väterl. communication ſich alſo willfährig erwieſen und erkläret, daß derſelben zu ſolchem chriſtlichen ehe- und ehren-werck tragende gleichmäßige beſtändige gute inclination daraus abzunehmen und zu verſpühren. Dann wann Ihre Liebd. ſich zurück erinnern, welchergeſtalt beyde hohe Königl. und Churf. häuſer Dänemarck und Sachſen, nicht nur von einem gemeinen Stamm-Herrn, dem großmächtigſten Könige der Sachſen, Wittekind, da die

erſten ihre extraction deriviren, ſondern, indem deſſelben Gemahlin eine gebohrne aus damahligen Königl. Dänemärckiſchen geblüt geweſen, ſolchem nach gleichſam auch aus einem mütterlichen hertzen entſproſſen: ja, wann ſie darbey erwegen, wie ſolche von väter- und mütterlicher ſeiten angeſtam̃te Kön. blut-verwandniß nicht etwan nur vor einem ſeculo, ſondern zugleich mit dem in beyden hohen häuſern aufgegangenen ſeligen licht des wahren Chriſtl. glaubens zu der zeit den anfang genommen, da oberwehnte beyde Kön. eheleute, durch Käyſer Carln den groſſen, aus ungezweiffelter gnädigen ſchickung und erleuchtung Gottes zum wahren Chriſtenthum bekehret und befördert worden, ihren anfang, und durch GOttes ſonderbare fügung, hernachmahls vermittelſt unterſchiedlicher geſtiffteter Chriſtl. heyrathen dermaſſen zugenommen, daß ſie ſich anietzo mit einem ſiebenfachen bande aufgerichteten ehelicher freund- und ſchwägerſchafften vinculiret und verbunden befinden: wie mit mehrern umſtänden gar leichtlich darzuthun wäre, wann es die zeit und gegenwärtiger angeſtellter actus leiden und zulaſſen thäte: So können Ihr. Lbd. anietzo keine andere gedancken ſchöpffen, als daß die in beyden Kön. und Chur-Pr. hertzen gegeneinander entbrannte Chriſtl. affection und zuneigung aus einer ſonderbaren ſympachia und heiml. antrieb des zuſam̃enwollenden

Wit-

Wittekindiſchen geblüths, oder vielmehr aus einer gnädigen providenz und fürſehung Gottes des Allmächtigen, der die Kön. Chur- und Hochf. gemüther in ſeiner hand hat, und dieſelben von allen theilen alſo freundlich zuſammen geneigt, herrühren müſſe, und demnach zweiffels-ohne ein beſtändiges mittel ſeyn werde, dadurch die zwiſchen beyden Kön. und Churf. häuſern und familien ſo tieff radicirte, und biß hieher beſtändig erhaltene alte vertraulichkeit, je länger, je mehr beſtätiget, vermehret, und auf die werthe poſterität propagiret und fortgepflantzet werden könne. Dannenhero ſie dann ſolch Chriſtlich propoſitum dero vielgeliebten Hn. ſohns um ſo viel weniger zu improbiren gewuſt, ſondern daſſelbe vielmehr mit freund-väterlichem Rath zu ſecundiren, und zu einem gewünſchten fortgang befördern zu helffen, ihnen alles fleißes angelegen ſeyn laſſen: Maſſen Ew. Kön. Maj. unentfallen ſeyn wird, was bey deroſelben ſie dieſer hohen Fürſtl. matrimonial-ſachen wegen ſo ſchrifft-als mündlich eine zeithero geſucht und angebracht, und E. Kön. M. ſich darauf nicht allein mit freund-väterlicher tröſt-und erfreulicher antwort jedesmal vernehmen laſſen, ſondern auch über denen Hochf. ehe-pacten bißanhero nothdürfftige handlung gepflogen, und zu Ew. Kön. Maj. endlichen öffentlichen erklärung dieſer heutige tag und gegenwärtige hochanſehnliche ver-

ſammlung beſtimmet und angeſtellet worden. Solchemnach erſuchen Ew. Kön. Maj. und dero hertz-vielgeliebte Kön. Gemahlin, höchſtgedachte beyderſeits Churf. Drl. und dero vielgeliebter Herr ſohn, hierauf nochmahlen gantz freund- und dienſtlich, auch reſpective in gebührender ſöhnlicher obſervanz: Dieſelben wolten nunmehr offt höchſtermannte dero vielgeliebte älteſte Princeßin, Princeßin Annen Sophien, hochgedachtem Herrn Johann Georgen zu Sachſen ꝛc. im nahmen der heil. hochgelobten Dreyfaltigkeit zur künfftigen Gemahlin, biß auf die prieſterliche copulation verſprechen und zuſagen, ſich dahingegen verſichernde, daß beyderſeits Ihr. Liebd. Liebd. deroſelben nicht anders, als wann ſie ihr leibliches kind, mit aller freund- väter- und frau mütterlicher affection, hulde und vorſorge, die zeit ihres lebens begegnen werden; inſonderheit aber iſt mein gnädigſter Chur-Printz und Herr, des nochmahlen freund- vetter- und ſöhnlichen erbietens, ſeine hertz-vielgeliebte geſpons die zeit ſeines lebens mit hertzlicher, inbrünſtiger, ungefärbter, beſtändiger treue zu meynen, ſie als ſein eigen hertz zu lieben, zu ehren, zu verſorgen und hand zu haben, mit Fürſtl. diſcretion ihr beyzuwohnen, und nicht allein gegen dieſelbe, als ſeine hertzvielgeliebteſte ehegenoſſin, wie einem ehrliebenden Fürſten, Chriſtl. treuen ehegatten, Herrn und Gemahl, nach

er-

erforderung göttlicher und weltl. ordnungen und geſetzen wohl anſtehet, ſondern auch gegen Ew. Kön. Maj. als dero höchſtgeehrteſte ſchwieger-eltern, und alle dero hohen angehörigen, mit gebührender ſöhnlicher obſervanz und dienſtwilliger aufwartung ſich dermaſſen zu verhalten, daß zuförderſt dero hertzvielgeliebteſte Princeßin Ihre hertzliche treue und beſtändige liebe ie länger ie mehr zu verſpühren, dann auch Ew. Königl. Maj. ſelbſt darob ein ſattſames gnügen haben, und dieſer geſchloſſenen heyrath ſich nimmermehr gereuen laſſen ſollen. Worinnen auch Ew. Kön. Maj. und dero hohen Kön. hauſe Ihre Chur- und Fürſtl. Drl. viel liebe, ehre und angenehme dienſte werden erweiſen können, darzu wollen ſie ſich nicht allein mit worten anerboten haben, ſondern es auch bey allen begebenden occaſionen im werck zu erweiſen, jederzeit williger denn willigſt erfunden werden. Welches Ew. Kön. Maj. mit gebührender unterthänigſten reverenz vorzutragen von Ihrer Chur- und Fürſtl. Durchl. mir gnädigſt anbefohlen worden, die dann Ew. Kön. Maj. gegenwärtige antwort und erklärung darauf mit verlangen erwarten.

LXV.

Danckſagungs-rede des Herrn von Frieſen, an Se. Kön. Maj. in Dänemarck, wegen beſchehener zuſage der Princeßin Annen Sophien, an Se. Chur-Printzl. Durchl. zu Sachſen.

Daß Ew. Königl. Maj. ſich auf die, wegen

höchſtgedachter Ihr. Churf. Drl. anietzo abgelegte werbung, mit erfreulicher gewieriger antwort vernehmen, dero vielgeliebteſte älteſte Princeßin tochter, Princeßin Annen Sophien, hochgedachtem Herrn Chur-Printzen, Hertzog Johann Georgen zu Sachſen, ꝛc. biß auf die prieſterliche copulation ehelichen verloben und zuſagen, auch daneben gegen Ihr. Liebd. und Fürſtl. Drl. ſich ſo freundlich, auch reſpective väter- und mütterlich anerbieten laſſen, darob empfinden Ihr. Liebd. Drl. meine gnädigſte Frau, benebenſt hochgedachtem Herrn Chur-Printzen, eine überaus groſſe freude, acceptiren ſolches im nahmen der heil. hochgelobten Dreyfaltigkeit, bedancken ſich der beſchehenen offerten zum höchſten, und ſeynd erböthig, gegen deroſelben hertzvielgeliebten Herrn und Gemahl, auch reſpective gnädigen und hochgeehrteſten Herrn Vater, dem Durchl. Churfürſten zu Sachſen und Burggrafen zu Magdeburg, meinem gnädigſten Herrn, es alles gebührend zu rühmen, der zuverſicht, daß Ihr. Lbd. es gegen Ew. Kön. Maj. mit allem freundvetter- und dienſtlichen danck zu erkennen nicht unterlaſſen werden. Wünſchen hiernechſt, daß der allerhöchſte GOtt, als ein ſtiffter und erhalter des heiligen eheſtandes, dieſes hohe und unzweiffentlich von ſeiner göttlichen providenz herrührende Chriſtl. werck gewaltig hinaus führen, und deſſen glückliche

frö-

fröliche vollziehung zu rechter zeit erfolgen laſſen, auch gnade verleihen wolle, daß deſſen anfang, mittel und ende, zu ſeines heil. nahmens ehre, lob und preiß, zu erweiterung ſeiner chriſtl. kirchen, auch erhalt- und ausbreitung ſeines göttlichen worts, und der wahren reinen Lutheriſchen religion, dann beyderſeits Hochf. verlobten perſonen zu zeitlicher und ewiger wohlfarth gereiche: und daß ſie ihnen ſelbſt zu langwieriger ergötzung und beſtändiger glückſeligkeit, beyderſeits König- und Churfürſtl. eltern zu ſonderbarer Conſolation, freuden und wohlgefallen, zu gedeylichem aufnehmen und wachsthum der Königl. und Churf. hohen häuſer, auch königreiche und landen, wie auch zu fortpflantz- und mehrer befeſtigung der zwiſchen denenſelben von vielen jahren erhaltenen vertraulichen correſpondenz, einen chriſtlichen, GOTT wohlgefälligen, friedlichen und geſegneten eheſtand viel lange jahre miteinander beſitzen mögen. Mit welchem hertzlichen treugemeinten wunſch Ihr. Liebden und Fürſtl. Durchl. Ew. Königl. Majeſtät ſich zu beharrlicher freundſchafft, und reſpective freund- väter- und mütterlichen Königlichen hulde und gnade beſtermaſſen recommendiren.

LXVI.

Rede, worinnen von Churfürſt Johann Georgen I zu Sachſen, dem Printzen zu Dänemarck, Herrn Chriſtian, die Churfürſtl. Princeßin Magdalena Sibylla zugeſaget und verſprochen worden.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. röm. reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, mein gnädigſter Herr, hat umſtändlich angehöret und wohl eingenommen, was im nahmen und von wegen des Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian, des fünfften, erwehlten Printzens zu Dänemarck, Norwegen, Hertzogs zu Schleßwig-Hollſtein, Stormarn und der Ditmarſen, Grafens zu Oldenburg und Delmenhorſt, dero fürtreffliche hochanſehnliche abgeſandte in einer zierlichen oration angebracht und gebeten haben. Nun erinnern ſich höchſtgedachte Se. Churf. Durchl. anfänglich guter maſſen der vertraulichen freundſchafft und correſpondenz, ſo zwiſchen der jetzigen Königl. Majeſt. und dero in GOtt ruhenden höchſtlöblichſten anteceſſoren und Königen zu Dänemarck, Norwegen, und Sr. Churf. Drl. ſo wohl ihren hochrühmlichen vorfahren, jederzeit unverruckt gehalten worden; ingleichen, wie ſolche vertraulichkeit ie zu zeiten durch heyrathen anſehnlichſt vermehret, und dadurch nicht allein der hochlöbl. cron Dänemarck und Churhauſe Sachſen, ſondern auch dem gantzen evangeliſchen weſen und heil.

röm.

röm. reiche, viel nutz und frommen zugewachſen, dero beyderſeits hoher reſpect conſerviret und viel übels abgewendet worden. Es halten auch Se. Churf. Durchl ungezweiffelt dafür, daß dergleichen vertraulichkeit zwiſchen dieſen hochlöbl. Königl. und Churf. häuſern niemals nöthiger, als bey ietzigen höchſtſorglichen und gefährlichen läufften und grauſamen empörungen, geweſen. Wie dann Se. Churf. Durchl. an dero vornehmen ort nichts, ſo zu erhalt- und vermehrung ſolches aufrechten vertrauens immer dienſtlich seyn mag, zu keiner zeit unterlaſſen wollen. Und ruhet dieſemnach Sr. Churf. Durchl. noch in gutem andencken, welchergeſtalt Ihre Fürſtl. Durchl. Sr. Churf. Durchl. hiebevor freundvetterlich zu erkennen gegeben, wie daß dieſelbe, als ſie mit vorwiſſen und gnädiger einverwilligung des Durchl. großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian des IV. zu Dänemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen Königs, Hertzogs zu Schleßwig-Holſtein, Stormarn und der Ditmarſen, Grafens zu Oldenburg und Delmenhorſt, dero hochgeehrteſten Herrn Vaters, ſich zu vermählen entſchloſſen geweſen, nach vorgehendem andächtigen gebet zu GOtt dem Allmächtigen, zweiffels ohne aus deſſen ſonderbahrer providence und ſchickung zu S. Churf. Durchl. hertzvielgeliebten Princeßin tochter, der Durchl. Fürſtin, Printzeßin Magdalenen

Sibyllen, Hertzogin zu Sachſen, Jůlich, Cle⸗ve und Berg, ꝛc. eine chriſtliche ehrengebůh⸗rende liebe und zuneigung gewonnen, dieſelbe auch, dafern es mit Sr. Churf. Durchl. dero hertzvielgeliebten Gemahlin, wie nicht weni⸗cher hochgedachter Printzeßin und anderer ho⸗her anverwandter beſtändiger einwilligung geſchehen könte, zu einer kůnfftigen Ehe⸗Ge⸗mahlin erwehlet, und dahero, daß Sie Ihrer Hochf. Durchl ehlichen verlobet und verſpro⸗chen werden möchte, freund⸗vetterlich geſu⸗chet und gebeten, und was dazumal S. Churf. Durchl. auf dieſes Ihr. Hochf. Durchl. freund⸗liches ſuchen ſich in antwort vernehmen laſſen. Daß nun zu fortſtellung dieſes chriſtlichen eh⸗renwercks Ihre Hochf. Durchl. ſolches an⸗bringen anietzo anderweit durch dero anhero geſchickte fůrtreffliche Herren geſandten freund⸗vetter⸗und ſöhnlich wiederholen, da⸗raus erkennen S. Churf. Durchl. Ihr. Hochf. Durchl. beſtändige freundſchafft und treue inclination, ſo wohl zu dero freundlich⸗vielge⸗liebten Princeßin tochter geſchöpffte ehrenge⸗bůhrende liebe und zuneigung. Und demnach ſie auf gepflogenen rath mit dero hertzvielge⸗liebten Gemahlin, ingleichen der Durchl. Fůr⸗ſtin und Frauen, Frauen Hedwig, gebohrnen aus königl. ſtamm Dänemarck, Hertzogin zu Sachſen, Jůlich, Cleve und Berg, Churfůr⸗ſtin, Landgräfin in Thůringen, Marggräfin zu Meiſſen, Gräfin zu der Marck und Ravens⸗

berg,

berg, Frauen zu Ravenſtein und andern hohen anverwandten, bey dieſer gantzen ſache GOttes des Allmächtigen ſonderbahre providence und ſchickung verſpühret; ſo können Se. Churf. Durchl. auf Ihr. Hochf. Durchl. ferners anſuchen dieſelben als einen aus hohen königl. ſtamm und geblüt gebohrnen, mit gottſeligkeit und heroiſchem gemüth begabten, auch vielen andern tapffern und herrlichen helleuchtenden tugenden gezierten Printzen, zumal, weil ſie hierbey auch dero freundlich vielgeliebten Princeßin tochter gleichmäßige ehrengebührende zuneigung vermercken, anders nicht, als mit gewieriger freund-vetter- und väterlichen antwort verſehen. Wollen demnach nunmehr Ihr. Hochf. Drl. dero hertzvielgeliebte Princeßin tochter, die Drl. Fürſtin, Princeßin Magdalenen Sibyllen, Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meiſſen, Burggräfin zu Magdeburg, Gräfin zu der Marck und Ravensberg, Fräulein zum Ravenſtein, bey dieſer hochanſehnlichen verſammlung im nahmen der heil. hochgelobten Dreyfaltigkeit, biß auf die eheliche und prieſterliche copulation, öffentlich zugeſaget, und ehelichen verſprochen haben. Und gleichwie höchſtgedachte Se. Churf. Durchl. zu Ihrer Hochf. Drl. daß ſonderbare freundvetterliche vertrauen tragen, ſie werden, ihrer hohen beywohnenden Fürſtl. diſcretion nach,

nach, dero vielgeliebte Princeßin tochter künfftig in beharrlicher unauflößlicher liebe und treue beywohnen, ſie in freud und leid hertzlich und inbrünſtig lieben für dieſelbe die gantze zeit dero lebens fleißig und treulich ſorgen, inſonderheit aber bey der wahren reinen Lutheriſchen religion, wie dieſelbe in den prophetiſchen und apoſtoliſchen ſchrifften, auch in der ungeänderten Augſpurgiſchen confeſſion An. 1530. Käyſer Carln den fünfften übergeben, und in der Formulæ Concordiæ wiederholet, fürſtlich ſchützen und erhalten helffen: Als leben ſie darnebenſt der väterlichen zuverſicht, es werde dero Printzeßin tochter, als welche von jugend auf in der furcht Gottes und allen Fürſtl. tugenden auferzogen, ſich auch gegen dero Churf. eltern jederzeit alles töchterlichen gehorſams beflieſſen, ſich ebener maſſen aller gebühr und dergeſtalt erweiſen, daß Ihr. Hochf. Drl. und Gnaden beyderſeits eine friedliche, freundliche und gewünſchte ehe viel lange zeit und jahre miteinander beſitzen mögen. Wie dann Se. Churf. Drl. ſchließlichen aus treuem väterlichen hertzen wünſchen, der grundgütige GOtt wolle gnade und ſegen verleihen, damit ſolch Chriſtlich ehren-werck, inmaſſen es in ſeinem hochheil. Nahmen angefangen, alſo auch gantz glücklichen vollzogen werden, und zu ſeinen göttlichen ehren, der Chriſtl. kirchen nutz und beſten, ſo wohl des heil. Röm. Reichs

und allgemeinen weſens gedeyen, ingleichen beyderſeits hohen perſonen zu zeitlicher und ewiger proſperität und wohlfarth, und dann rühmlicher fortſetzung löblicher vermehrung und anſehnlicher beſtätigung der zwiſchen dieſen Königl. und Churfürſtl. häuſern von unendlicher zeit hergebrachten guten vertraulichkeit, gereichen möge: welches denen Herren Abgeſandten Se. Churf. Drl. vermelden laſſen wollen, denen ſie mit Churf. hulden und gnaden beſonders wohlgewogen und zugethan verbleiben.

LXVII.

Anwerbungs-rede des Herrn Baron von Schwerin, an die Frau Landgräfin zu Heſſen, worinnen die Printzeßin Eliſabeth Henrietta von dem Chur-Printz zu Brandenburg zur gemahlin begehret wird, 1679.

Gleichwie der Allerhöchſte die Fürſten und Götter dieſer welt von den andern menſchen in vielen dingen unterſchieden, und indem er ſie zu derſelben beſchützung und beherrſchung geſchaffen, ihnen zugleich andere gedancken und abſehen in ihrem vorhaben eingepflantzet, alſo erweiſet ſich ſolches vornehmlich in ihrer verehlichung, da ſie nechſt dem allgemeinen zweck der vermehrung des menſchlichen geſchlechtes auch dahin ihre löbliche vorſorge gerichtet ſeyn laſſen, damit durch ihre eheliche alliance zugleich dero hohe thronen und häuſer befeſtiget und nicht minder dero unterthanen, als ihr eigenes beſte, ſicherheit und wohlfart beobachtet, abſonderlich

lich aber die väterl. ehre und fortſetzung der wahren Chriſtl. religion befördert werde.

Dieſes hat nun der Durchl. Churfürſt und Herr, Herr Friedrich Wilhelm, ꝛc. mein gnädigſter Herr, allemahl zum beſtändigen zweck gehabt; Dahero dann Se. Churf. Durchl. bey dero eintretendem alter keine gröſſere und angenehmere freude und ergötzlichkeit wiederfahren können, als daß dero älteſten hochgeliebten Hn. Sohnes und Chur-Printzens Hochf. Durchl. gleichwie ſie bißhero zu dero hohem troſt in allen andern dingen nach dero väterlichen willen ſich gefüget, alſo auch in erwehlung der Drl. Eliſabeth Henrietten, Landgräfin zu Heſſen, und benebſt deroſelben hohen fürtreflichen qualitäten und tugenden, welche ſie ſo beliebt machen, auch dahin geſehen, daß dieſe beyde Chur- und Fürſtl. häuſer, Brandenburg und Heſſen, je länger, je mehr, zu feſter, ja immerwährender ewigen freundſchafft verbunden und verknüpfft werden mögen. Dannenhero haben dieſelbe aus eigener bewegung dasjenige erwehlet, worzu Se. Churf. Drl. aus väterl. liebe und vorſorge ſich ſelbſt gnädig weiſen würden. Es haben demnach auch die Sr. Churf. Drl. itzt obliegende ſchwere kriegs-expeditionen nicht verhindern kön̄en, dieſes werck zur gewünſchten gewißheit zu befördern, als welche eine zeit her nichts mehr verlanget und geſuchet, als daß die zwiſchen beyden hohen Fürſtl. perſonen

ſonen ohne zweiffel durch GOttes ſchickung von einigen jahren her, anerwachſene liebe, durch öffentliche verſprechung, vermittelſt Ew. Hochf. Durchl. mütterlichen conſenses, vollends beſtätiget werden möge.

Dieſemnach haben mehr höchſt-gedachte Se. Churf. Durchl. mich durch dero ſchrifftlich-gnädigſten befehl bevollmächtiget, und gegenwärtige Ihr. Chur-Pr. Drl. gleichergeſtalt mir gnädigſt aufgetragen, vor höchſterwehnte Printzeßin, zu Ihr. Chur-Pr. Drl. künfftigen Gemahlin anitzo öffentlich in dieſer höchſt-anſehnlichen verſammlung zu begehren, und wie ſie nicht zweiffeln, Ew. Hochf. Durchl. werden, dero hiebevor bezeigten affection und inclination nach, hierzu dero gnädigen mütterlichen conſens und ſegen ertheilen, maſſen ſie dann dieſelbe darum im ſehnlichen vertrauen gehorſamſt wollen gebethen haben; alſo verſichern Se. Chur-Pr. Drl. hinwiederum, daß ſie dieſe verſprechung für das höchſte theil ihrer irdiſchen glückſeligkeit halten, die Printzeßin zeit ihres lebens hertzlich lieben, in ehren und würden halten, gebührlich verſorgen, und ſich dergeſtalt gegen ſie allemahl bezeigen wollen, damit es Ew. Hochf. Durchl. zu ſonderbahren freuden und troſt gereichen könne; wie ſie dann auch ſonſt nicht ermangeln werden, bey aller begebenheit ihre ſchuldige erkänntniſſe gegen Ew. Hochf. Drl. zu erweiſen und darzuthun.

LXVIII.

LXVIII.

Rede des Herrn von Perband, welche er bey der zwiſchen der Chur-Brandenburgiſchen Printzeßin Marien, und dem Mecklenburgiſchen Printzen Carln geſchloſſenen vermählung gehalten. 1686.

Ew. Hochfürſtl. Durchl. iſt zur gnüge bekannt, wie dero Drl. Herr Sohn, Hertzog Carl von Mecklenburg, durch ohnzweifelbahre ſchickung GOttes, zugleich auch mit dero väterlichen conſens, eine ſonderbahre liebe und eſtime für Ihr. Churf. Drl. meines gnädigſten Churfürſten und Herrn, älteſte Printzeßin gefaſſet, daß ſie auch bey höchſtgedachter Ihr. Churf. Durchl. ſelbige zu dero höchſtgeliebten Gemahlin zu erhalten gebührende anſuchung gethan.

Weiln dann nun beyderſeits Drl. Churfürſtl. Eltern nicht allein durch die beſondere zuneigung dieſes Drl. Printzen zu dero Drl. Printzeßin und tochter, ſondern auch durch deſſen ungemeine groſſe und gute qualitäten, auch hochgedachter Drl. Printzeßin particuliere gegen-affection, ſich dermaſſen gerühret finden, daß ſie es vor einen unwiederſprechlichen ſchluß göttlicher vorſehung halten und aufnehmen: ſo haben höchſtgedachte Churf. Drl. Eltern kein eintziges bedencken ſich darauf nach verlangen zu erklären, tragen wollen, und vor einigen tagen, wie Ew. Hochf. Drl. nicht unwiſſend ſeyn kan, höchſtgedachtem Durchl. Printzen die Durchl. und älteſte

Prin-

Printzeßin Mariá öffentlich, und zu des landes gröſtem vergnügen zugeſaget und verlobet.

Wann nun Ihr. Churf. Drl. beyderſeits über dieſe getroffene, und von GOtt auserſehene alliance eine ſonderbare hertzliche freude und ſatisfaction bey ſich empfinden; ſo haben ſie ſolche nicht allein durch ein handbriefgen, ſondern auch durch eine expreſſe abſchickung bezeugen wollen; indem ſie meiner wenigkeit gnädigſt anbefohlen, Ew. Hochf. Drl. nebſt vermeldung freund- und väterlichen grußes, zu verſichern, daß Se. Churf. Drl. nebenſt dero Drl. Gemahlin, eine ſolche connoiſſance von denen raren meriten dero Drl. Herrn Sohns gefaſſet, daß ſie niemahls einen liebern noch angenehmern ſchwiegerſohn erwehlen noch wünſchen können, in gewiſſer hoffnung, daß, weil dieſer heyrathsſchluß von ihrer ſeite durch keines intereſſe oder nachdencklicher urſache trieb, ſondern durch bloſſe liebe und affection Ihr. Churf. Drl. zu dero Herrn Sohn, getroffen; als werde auch der Allmächtige ſelbigen förderſt zu ſeinen ehren, und hernach zu der Contrahenten, auch Chur-und Fürſtl. häuſer beſtändigen und erſprießlichen wohlfarth gedeyen und ausſchlagen laſſen. Wobey ſie von hertzen wünſchen, daß ſie Ew. Hochfürſtliche Durchl. ſelbſten förderſamſt bey ſich ſehen, ſprechen, und ſelbige ihrer aufrichtigen

freundſchafft und gewogenheit mündlich verſichern mögen.

LXIX.

Rede, worinnen Fürſt Johann Georg II. zu Anhalt⸗Deſſau, im nahmen Hertzog Ludwigs zu Liegnitz, zu deſſen beylager eingeladen wird.

Es hat der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Ludwig, Hertzog zu Liegnitz ꝛc. mein gleichfalls gnädigſter Herr, mir befohlen, Ew. Hochf. Drl. ſeinen freundlichen gruß, ſchuldige dienſte, und was er mehr liebes und gutes vermag, hiermit zu vermelden, und erfreuet ſich zuförderſt von hertzen wann dieſelbe ſich annoch bey guter geſundheit und aller ſelbſt⸗erwünſchten Fürſtl. proſperität befinden. Hiernechſt aber geben ſie Ew. Hochf. Drl. durch meine wenige perſon freundlich zu vernehmen, was maſſen ſie ſich durch göttliche ſchickung, und auf gepflogenen Rath dero nechſten anverwandten, mit der Drl. Fürſtin, Printzeßin Annen Sophien, gebohrner Hertzogin zu Mecklenburg, Fürſtin zu Wenden, tot. tit. in ein Chriſt⸗ und Fürſtl. ehegelöbniß eingelaſſen, und ſolches auf den 18 May nechſtkünfftig in der ſtadt Brieg, vermittelſt ordentlicher copulation, zu vollziehen ſich entſchloſſen. Wann dann Se. Hochf. Drl. bißhero nicht anders verſpühret, als daß Ew. Hochf. Drl. ſie gantz hertzlich gemeynet, ſo tragen ſie auch zu deroſelben das ungezweifelte vertrauen, Ew. Hochf. Drl. werden ihr

die groſſe liebe, hohe ehre und freundlichen gefallen erweiſen, und mit beyſeitſetzung aller ihrer anderen wichtigen verrichtungen dero hohe Fürſtl. perſon bey angeſtelltem beylager nicht entziehen, ſondern vielmehr nebſt dero Hochf. Fr. Gemahlin ſolch freuden-feſt deſto herrlicher und erfreulicher zu machen ſich gefallen laſſen: immaſſen dann S. Hochf. Drl. meine unterthänigſte perſon zu dem ende abgeſchickt, daß Ew. Hochf. Drl. um ſolche ſonderbahre gewogenheit und freundliche willfahrung geziemend erſuchen und bitten ſolle. Es geruhen demnach Ew. Hochf. Drl. gnädigſt zu belieben, des tages vor obbeſtimter zeit, nebſt dero bey ſich habenden hofſtatt, in obbeſagtem Brieg unbeſchwert einzulangen, und darneben ſich mit der zubereiteten ſchuldigen aufwartung gütigſt bedienen, meiner wenigkeit auch, auf gegenwärtiges freundliche invitation-ſchreiben eine erfreuliche antwort und erklärung gnädigſt wiederfahren zu laſſen. Wie nun hierdurch meines gnädigſten Fürſten und Herrn gegen Ew. Hochf. Drl. tragende ſonderbare eſtime und ergebenheit um ein merckliches vergröſſert wird: Alſo werden ſie auch auf alle erſinnliche art und weiſe dahin trachten, wie ſie ſolche hohe ehre und freundliche bezeigung mit allen angenehmen dienſten erwiedern mögen.

LXX.

Rede im namen des Churfürſten zu Sachſen, Herrn Johann Georg II. bey vermählung dero Printzeßin an Hn Chriſtian Ernſten/ Marggrafen zu Brandenburg.

Demnach nunmehr das chriſt-und Fürſtl. ehegelöbniß, ſo hiebevorn zwiſchen Ew. Hochfürſtl. Durchl. aus ſonderbarer providenz und ſchickung GOttes des Allerhöchſten, mit beyderſeits Ew. Hochfürſtl. Drl. Drl. Chur- und Fürſtl. geliebten eltern und zugethanen verwandten reiffen rath und bedencken beſchloſſen und aufgerichtet, geſtriges tages durch die eheliche trauung und beyſetzung, alten wohlhergebrachten Chur- und Fürſtl. brauch nach, vermittelſt göttlicher verleihung glücklich vollzogen worden; als wünſchen die Drl. Fürſt und Fürſtin, Herr Johann Georg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, Frau Magdalena Sibylla, Churfürſtin, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg, in Preuſſen Hertzogin, tot. tit. mein gnädigſter Churfürſt und Herr, meine gnädigſte Churfürſtin und Frau, E. Hochf. Drl. beyderſeits zu dero wohlangefangenen Chriſtl. eheſtande nochmahls, aus treuen väterlichen und mütterlichen hertzen, Gottes reichen und milden ehe-ſegen, viel glück und alle gedeyliche und erſprießliche wohlfarth, auch daß der allmächtige GOtt, als ſtiffter und erhalter dieſes heil. ordens, aus deſſen gnädigen verfügung ſolche vermählung her-

gefloſſen, gnädiglich geben und verleihen wolle, damit dieſer ſtand zu ſeinen göttl. ehren, und ausbreitung ſeines allein ſeligmachenden worts, zu fortpflantzung, vermehr- und erhaltung guter vertraulicher correſpondenz zwiſchen beyden Chur- und Fürſtl. häuſern Sachſen und Brandenburg, dero land und leuten zu beſondern troſt und aufnehmen, Ew. Hochf. Drl. aber zu zeitl. und ewiger wohlfahrt gereichen möge. Und damit höchſtgedachter Jhr. Churf. Drl. väter- und mütterliche affection und geneigten willen Ew. Hochf. Drl. deſto mehr zu verſpühren, ſo haben ſie mir gnädigſt aufgetragen und befohlen, an ſtatt und von wegen Jhr. Churf. Drl. Ew. Hochf. Drl. gegenwärtiges in unterthänigkeit zu præſentiren; welches E. Hochf. Drl. dann zu einem stetswährenden denckmahl dero geneigten gemüths hiermit empfangen, und darnebſt ſich jederzeit verſichert halten wollen, daß J. Churf. Drl. E. Hochf. Drl. zu aller und jeder begebenden gelegenheit, liebe, ehre und gutes zu erweiſen, auch alle dasjenige, ſo zu derſelben gedeylichen aufnehmen gereichen mag, zu befördern nicht unterlaſſen werden.

LXXI.

Rede, im namen der Marggräfin zu Brandenburg-Culmbach, gebohrner aus dem Chur-hauſe Sachſen, bey dero annehmung in den Brandenburgiſ. landen.

Wenn keine glückſeligkeit gäntzlich vollkomen zu ſeyn ſcheinet, ſo lange von der

hoffnung und dem zukünfftigen ſie ihr annoch was zu verſprechen hat; ſo iſt nach beſchehener vermählung, und durch die verleihung des Höchſten glücklich geendigten beylager, zwiſchen dem Drl. Fürſten und Herrn, Hn. Chriſtian Ernſten, Marggrafen zu Brandenburg, tot. tit. und der Drl. Fürſtin und Frau, Frau Erdmuth Sophien, Marggräfin zu Brandenburg, gebohrner aus dem Chur-hauſe Sachſen, zu deroſelben völliger vergnügung weiter nichts übrig geweſen, als das hiernechſt J. Hochf. Drl. dero hochgeehrten und hertzgeliebteſten gemahls landen und Fürſtenthum näher gelangen möchten. Denn gleichwie Se. Drl. ihr alle ſchuldigſte affection billig gewidmet, alſo haben ſie in deme, was Sr. Drl. zuſtändig und eigen iſt, ſich zuförderſt gerne befinden wollen. Je mehr aber S. Hochf. Drl. zu erkennen geben, wie angenehm und erfreulich ihnen ſolche J. Hochf. Drl. ankunfft und einzug ſey, um ſo viel mehr gereichet ſolches zu hochermeldter meiner gnäd. Printzeßin deſto gröſſerer zufriedenheit, indem ſie gantz gerne die entſchlieſſung gefaſſet, von dero hochgeehrteſten und gnäd. Churf. Eltern und hohen anverwandten ſich zu entfernen. Und weilen die verbündniß und heyrathen hoher perſonen nicht ſo wohl um eigener ergötzlichkeit, als um gemeinen aufnehmens und wohlweſens willen, pflegen angeſtellet zu werden; als iſt J. Hochf. Drl. meiner gnädigſten Printzeſ-

ſin

ſin fürnehmſter und eifrigſter wunſch dahin gerichtet, daß auch die ihrige, ſo wohl dero geliebteſten Herrn und Gemahl, als auch Sr. Hochf. D. landen und getreuen unterthanen, zu groſſen nutzen und froṁen ſeyn möge. Da auch J. Hochf. Drl. ſolche lande und Fürſtenthum, Gott ſey danck! in allem flor und wohlſtande betreten haben; ſo hoffen ſie vertraulichſt zu der gnädigen und allgewaltigen fürſorge des Höchſten, wollen auch dieſelbe inbrünſtig darum erſuchen, daß ſie dero gute und heilſame intentiones allemahl ſolchergeſtalt ſecundiren und ſegnen wolle, damit dero anweſenheit allerdings und in alle wege zum guten gereichen möge. Unterdeſſen beſcheiden J. Hochf. Drl. ſich gar wohl, was dero beruff hierunter ſey; dannenhero ſie erböthig ſind, äuſſerſt und möglichſt alles deſſen ſich zu befleißigen, wodurch ſie beydes zu Sr. Hochf. Drl. dero geliebteſten Herrn und Gemahls, als auch Sr. Drl. hohen angehörigen, und getreuen diener und unterthanen annehmlichkeit und wohlfarth etwas beytragen können. Je näher ſie endlich in Sr. Hochf. Drl. lande und reſidenz ſich anietzo befindet, deſto tieffer und genauer wollen in S. Drl. treues gemüth und affection ſie ſich befohlen wiſſen, darneben Sr. Drl. alle hohe und vollkommene glückſeligkeit von hertzen wünſchend, deren ihr allemahl nechſt göttlicher verleihung mit theilhafftig zu ſeyn, nunmehro gegönnet iſt.

LXXII.

Rede im namen des Churfürſten zu Sachſen, Herrn Johann George I. als Dero Printzeßin tochter Hertzog Friedrichen zu Hollſtein-Gottorff vermählet worden.

Welchergeſtalt hiebevor aus ſonderbahrer ſchickung und providenz GOttes des Allerhöchſten, auf vorhergehendes Ew. Hochfürſtlichen Durchl. freund-vetterliches ſuchen und bitten, nach vorgehabten reiffen rath, der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, mein gnädigſter Herr, Ew. Hochfürſtl. Durchl. aus beſonderm geneigten gemüth zu erhalt- und fortpflantzung guter vertraul. correſpondenz und freundſchafft zwiſchen beyden Chur- und Fürſtl. häuſern Sachſen und Holſtein, dero geliebte Printzeſſin tochter, die Drl. Fürſtin, Printzeßin Maria Eliſabeth, Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, tot. tit. meine gnädigſte Fürſtin und Printzeßin, biß auf die ordentliche prieſterliche copulation ehelichen verſprochen und zugeſaget, ſich auch der ehe-beredung halber Ew. Hochf. Drl. vetter- und väterl. verglichen, deſſen, wie nicht weniger, daß Ew. Hochf. Drl. bey ietziger ihrer anweſenheit inſtändig gebeten, damit derſelben ihre hertzvielgeliebte vertraute ehelichen copulirt und beygeleget werden möge, erinnern Ihre Churfürſtl. Drl. ſich guter maſſen; Und nachdem

höchſt-

höchſtgedachte Ihre Churfl. Drl. mit vorbewuſt dero geliebten Gemahlin der Drl. Fürſtin und Frauen, Frauen Magdalenen Sibyllen, Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Churfürſtin, gebohrner Marggräfin zu Brandenburg, tot. tit. meiner gnädigſten Churfürſtin und Frau, Ew. Hochfl. Drl. nunmehr hierinnen gewillfahret, und ihrem freund-vetter-und söhnlichen ſuchen ſtatt und raum gegeben; Als thut J. Churf. Drl. Dero vielgeliebte Printzeßin tochter, nach beſchehener prieſterlicher copulation und trauung, Ew. Hochfl. Drl. hiermit zu einer ehegemahlin, chriſtlichen alten wohlhergebrachten Chur-und Fürſtl. gebrauch nach, im nahmen der heil. hochgelobten Dreyeinigkeit, beylegen und überantworten, der väterlichen gewiſſen zuverſicht lebende, Ew. Hochfl. Drl. werde als ein gottesfürchtiger tapfferer Fürſt derſelben inskünfftige mit chriſtlicher ſanfftmuth, in beharrlicher unauffhörlicher lieb und treu beywohnen, ſie in freud und leid hertzlich und inbrünſtig lieben, für dieſelbe die gantze zeit fleißig und treulich ſorgen, inſonderheit aber bey der reinen und unverfälſchten lehre augſpurgiſcher confeſſion darinnen Ihre Hochfl. Drl. von jugend auf rühmlich erzogen und erwachſen, chriſtlich und Fürſtl. ſchützen und handhaben, zu keiner fremden und unbekannten religion weiſen und leiten laſſen, und ſich zuförderſt in dem, daran die

höchſte und ewige wohlfarth gelegen, und dann ſonſten in allen andern dermaſſen erweiſen, wie einem chriſtlichen und löblichen Fürſten gegen ſein Fürſtl. ehegemahl ſich zu erzeigen, eignet und gebühret. Deſſen allen denn höchſtgedachte Ihre Churfl. Drl. ſamt dero hertzvielgeliebten Gemahlin zu Ew. Hochfl. Drl. als ihren vielgeliebten getreuen ſohn ſich väter- und mütterlich verſehen, und unzweiffentlich verlaſſen. Und weil gnädigſte Fürſtin und Printzeßin, Ew. Hochfl. Drl. hochgeehrter Herr Vater und Frau Mutter ſie GOtt dem Allmächtigen zu lob und ehren in wahrhaffter erkäntniß der reinen evangeliſchen lehre chriſtlich und wohl unterwieſen und auferzogen; So thun ihre Churfl. Drl. zu erklährung dero väter- und mütterlichen getreuen hertzens, Ew. Hochf. Drl. ermahnen, daß dieſelbe mit ernſter und ſteter anruffung GOttes des heil. Geiſtes, bey ſolcher warhafftigen erkäntniß des lebendigen ſeligmachenden worts GOttes, als dem ewigen himliſchen ſchatz in dieſer vergänglichen welt, biß an Ew. Hochfl. Drl. chriſtliches ende unwandelbar und beſtändig bleiben und verharren, und alle ihr weſen und wandel demſelben gemäß richten und anſtellen, und ſich demnach gegen ihr Fürſtl. ehegemahl aller chriſtlichen demuth, Fürſtl. zucht und ſchuldigen gebühr verhalten, auch darneben ferner der Durchl. Fürſtin und Frauen, Frauen Auguſten,

ſten, gebohrner aus königlichen ſtam̃ Däne-
marck, Hertzogin zu Schleßwig, Hollſtein,
Stormarn und Ditmarſen, Gräfin zu Ol-
denburg und Delmenhorſt, Ew. Hochf. Drl.
Herrn gemahls frau mutter, allen gehorſam
und ehrerbietung, nicht weniger, als Ew.
Hochf. Drl. gegen dero geliebten Herrn vater
und frau mutter ſelbſt ſich bißhero löblich er-
zeiget, erweiſen wollen. Solches alles, gnä-
digſter Fürſt und Herr, gnädigſte Fürſtin und
Printzeßin, wird GOtt dem Allmächtigen
wohlgefällig und angenehm ſeyn, Ew. Hochf.
Durchl. zu ruhm und ehren, zu erhaltung und
vermehrung wahrer beſtändiger freund-
ſchafft zwiſchen beyden Fürſtl. häuſern, auch
dem land und leuten zu troſt und auffnehmen
gereichen. Und wünſchet hierauf Jhre Churf.
Durchl. und dero vielgeliebte Gemahlin Ew.
Hochf. Drl. beyderſeits zu ihrem wohlange-
fangenen chriſtl. eheſtande GOttes reichen
und milden ehe-ſegen, viel glück, alle gedeyli-
che und erſprießliche wohlfahrt, auch daß der
allerhöchſte GOtt, als ſtiffter und erhalter
dieſes heil. ordens, aus deſſen gnädiger ver-
fügung ſolche löbliche vermählung hergefloſ-
ſen, gnädig verleihen wolle, damit dieſer ſtand
Ew. Hochf. Drl. an leib und ſeel zu aller zeit-
lichen und ewigen wohlfarth gereichen möge.
Worinnen ſonſten Jhre Churf. Drl. nebenſt
dero hertzvielgeliebten gemahlin Ew. Hochf.
Drl. in künfftiger väter- und mütterlichen

treue,

treue, liebes und gutes erzeigen können, darzu wollen ſie ſich willig und bereit finden laſſen.

LXXIII.

Danckſagung wegen überreichter morgen-gabe, im nahmen Hertzog Friedrichs von Hollſtein-Gottorff frau gemahlin, an dero Herrn gemahl.

Die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Maria Eliſabeth, Hertzogin zu Schleßwig, Hollſtein, tot. tit. meine gnädigſte Fürſtin und Frau, erinnert ſich guter maſſen, welcher geſtalt Ihre Hochf. Drl. hiebevor aus ſonderbahrer ſchickung und providenz GOttes des Allerhöchſten, von dero hochgeehrten Herrn vater, dem Drl. Fürſten und Herrn, Herrn Johañ Georgen, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſten, tot. tit. meinem gnädigſten Churf. und Herrn, mit vorbewuſt und einwilligung der auch Drl. Fürſtin und Frauen, Frauen Magdalenen Sibyllen, Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Churfürſtin, gebohrner Marggräfin zu Brandenburg, in Preuſſen Hertzogin, tot. tit. meiner gnädigſten Churfürſtin und Frauen, Ew. Hochf. Drl. auf dero vorhergehendes freund-vetterliches ſuchen und bitten, nach vorgehabten reiffen rath und bedencken, biß auf die ordentliche prieſterliche copulation öffentlich verlobet und verſprochen, hierauf geſtriges tages derſelben mit gewöhnlichen chriſtlichen

ceremonien ehelich getrauet, und von hochgedachten dero vielgeliebten Churf. eltern gantz treulich befohlen worden. Es hat auch Ew. Hochf. Drl. zu bezeugung dero hertzlichen liebe Ihro Hochf. Drl. alten wohlhergebrachten Chur- und Fürſtl. brauch nach, eine ſo ſtatt- und Fürſtl. morgengabe überreichen, und zugleich ſich dahin freundlich erbieten laſſen, deroſelben iederzeit mit beharrlicher liebe beyzuwohnen, und Sie in freud und leid hertzlich und inbrünſtig zu lieben, auch für dieſelbe die gantze zeit Ew. Hochf. Drl. lebens fleißig und treulich zu ſorgen, inſonderheit aber bey der reinen ſeligmachenden Lutheriſchen lehre Fürſtl. zu ſchützen und zu handhaben. Aus dieſem allen hat meine gnädigſte Fürſtin und Frau Ew. Hochf. Drl. als dero vielgeliebten Gemahls, geneigtes gemüthe und affection überflüßig verſpühret: und wie Sie nebſt gantz freundlicher und fleißiger danckſagung ſich hierüber höchlichen erfreuet, auch ſolch anſehnliches præſent, welches von Ew. Hochf. Drl. lieber hand herkommt, zu freundlichen willen auf und annimmt; alſo wollen Ihre Hochf. Drl. daſſelbe zu einem stetswährenden gedenck-zeichen Ew. Hochf. Drl. ehelicher liebe und treue bewahren und behalten, und ſich dabey iederzeit erinnern, ſolche gutwillige bezeugung und gemüths-erklährung mit ehelicher liebe und ſchuldiger gebühr freundlich zu vergleichen, ſich auch

ſonſten

ſonſten in allen, wie einem gottesfürchtigen, chriſtlichen, fromen, Fürſtl. ehegemahl wohl anſtehet, dermaſſen erweiſen, daß zuförderſt GOtt der Allmächtige, Ew. Hochf. Drl. auch alle dero hochanſehnl. Fürſtl. anverwandten, ein gnädiges freundliches und gutes gefallen darob tragen ſollen. Wie dann in Ew. Hochf. Drl. stetswährende beharrliche gunſt und faveur Ihro Hochf. Drl. ſich beſtes fleiſſes befohlen, und ſchließlichen gewünſchet haben will, daß der gutige GOtt, als ſtiffter und erhalter dieſes heiligen ordens, aus deſſen gnädiger verfügung ſolche vermählung hergefloſſen, väterlich verleihen wolle, damit dieſer ſtand zu ſeinen göttlichen ehren, ſo wohl ausbreitung ſeines allein ſeligmachenden wortes, zu erhalt- vermehr- und fortpflantzung gutes beſtändigen vertrauens zwiſchen beyden Chur- und Fürſtl. löblichen häuſern, Sachſen und Hollſtein, land und leuten zu beſondern troſt und aufnehmen, Ew. Hochf. Drl. aber beyderſeits an leib und ſeel zu zeitlicher und ewiger wohlfarth gereichen möge.

LXXIV.

Rede eines vornehmen miniſtre, welcher wegen Hertzog Chriſtians zu Sachſen-Merſeburg, deſſen frau Gemahlin, gebohrner Hertzogin zu Holſtein, die morgen-gabe überantwortete.

Demnach nunmehr das chriſtliche ehegelöbniß, ſo unlängſt zwiſchen Ew. Hochf. Durchl. und dem auch Durchl. Fürſten und

Herrn,

Herrn, Herrn Chriſtian, Hertzogen zu Sachſen, ꝛc. meinem gnädigſten Herrn, durch ſonderbare ſchickung GOttes des Allmächtigen, auch mit beyderſeits Chur-und Fürſtl. eltern, und andern hohen anverwandten genehmhaltung, aufgerichtet und geſchloſſen, geſtriges tages durch chriſtliche trauung und eheliches beyſetzen, chriſtlicher ordnung und alten Chur- und Fürſtl. wohlhergebrachten gebrauch nach, mit beyſtand göttlicher hülffe, beſtätiget und vollzogen worden: Als ſagen Ihre Hochf. Durchl. hievor zuförderſt dem grundgütigen GOtt von hertzen lob, preiß, ehr und danck, ſeine allmacht ferner inniglich anruffend, daß dieſelbe hierzu gnade geben und verleihen wolle, damit ſolcher eheſtand von ihnen dermaſſen und ſo lange zeit geführet werden möge, daß es ſeiner göttlichen allmacht zu lob und ehr, zu erweiter- und vermehrung beyder hochanſehnlicher Chur- und Fürſtl. häuſer Sachſen und Hollſtein, und beyderſeits zu allen Fürſtl. aufnehmen und gedeylicher wohlfahrt, hier zeitlich und dort ewig, gereichen möge. Und nachdem hochgedachter mein gnädigſter Fürſt und Herr ſich freundlich erinnern, welchermaſſen Ew. Hochf. Durchl. ſeithero ſie demſelben chriſtlich verlobet und vermählet geweſen, gegen dieſelbe nichts anders, dann eine chriſtliche und gottfürchtige, auch zu allen tugenden erzogene und von hohem verſtande weitberühmte Fürſtin und chriſt-

chriſtliche Gemahlin ſich erzeiget und bewieſen, daraus dann Se. Hochf. Durchl. Ew. Hochf. Durchl. hertzliche affection zu dero ſonderbahrem vergnügen abnehmen und vermercken; ſo haben dahero dieſelbe gegen Ew. Hochf. D. ſich deswegen nicht allein alles fleiſſes zu bedancken hohe urſach, ſondern erachten ſich auch um ſo viel deſto mehr ſchuldig, Ew. Hochf. Durchl. dero eheliche hertzliche lieb und treue hinwiederum mit etwas würcklichen zu erkeñen und zu vernehmen zu geben, wünſchten auch, daß ſolches erheiſchender gebühr nach, und zu Ew. Hochf. Durchl. gantz beliebigen gefallen geſchehen könte. Ihro Hochf. Durchl. treu-lieb-beſtändiges gemüthe aber nur anzudeuten, haben dieſelbe Ew. Hochf. Durchl. mit dieſem kleinod, alten Chriſt- und Fürſtl. gebrauch nach, verehren und bemorgengaben wollen, in der gantz tröſtlichen ehelichen zuverſicht und vertrauen, es werden Ew. Hochf. Durchl. nicht daſſelbe, ſo an ihm ſelbſt von keiner wichtigkeit, und weder mit Ew. Hochf. Durchl. hoheit, noch Ihro Hochf. Durchl. geneigten willen, in einige vergleichung zu kommen vermag, anſehen; ſondern wie es gemeinet, freundlich auf- und annehmen, und Sr. Hochf. Drl. hertzliche liebe und treue dabey vermercken, und dieſelbe mehr, als dies geſchencke, groß achten und erkennen. Und ſind J. Hochf. Drl. nicht allein in dieſem, ſondern auch die gantze zeit ihres

lebens

lebens, Ew. Hochf. Drl. alle eheliche pflicht, liebe, ehre und freundſchafft zu erzeigen, dieſelbe mit hertzlichen treuen zu meinen, zu beſchützen, fürſtl. und wohl zu erhalten und zu verſorgen, und in allen, wie einem frommen, gottesfürchtigen und ehrliebenden Fürſten gegen ſein chriſtlich ehegemahl eignet und gebühret, ſich zu erweiſen erbötig und gefliſſen.

LXXV.

Rede, im nahmen des Churprintzen Joh. Georg III. zu Sachſen, welcher des Hn. von Schleinitz hochzeit beygewohnet, abgelegt vom Hn. von Leſt.

Der hochw. Durchl. Fürſt und Herr, Hr. Auguſtus, poſtulirter Adminiſtrator des primat und ertz-ſtiffts Magdeburg, ꝛc. wie nicht weniger der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johañ Georg der dritte, Churprintz, beyderſeits Hertzoge zu Sachſen, ꝛc. haben ſich gebührend vortragen laſſen, welchergeſtalt des Drl. Churfürſtens zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg wohlbeſtalter ſtallmeiſter von Schleinitz, gegenwärtiger Herr Bräutigam, gemeinet ſey, ſeine hertzgeliebteſte Braut ihm durch prieſterliche copulation zuzueignen. Dieweil nun dem Hn. Bräutigam gefallen Ihre Hochf. Durchl. beyderſeits zu angeſtellter hochzeitl. feſtivität gehorſamſt einzuladen; ſo haben ſie ſolches mit gnädigſtem danck aufgenommen. Es wolten auch des Herrn Adminiſtratoris Hochf. Drl. nichts liebers gewünſchet haben, als daß ſie

perſönlich ſich einfinden, und angeſtellter hochzeitfeyer beywohnen können, allein es ſind dieſelbe durch allerhand nothwendige und unumgängliche urſachen wider ihren willen abgehalten worden, ihre gute intention werckſtellig zu machen; haben aber nichts deſto weniger, dero freundlich geliebten Herrn Vettern, Chur-Printzl. Durchl. freund-vetterlich aufgetragen, dero ſtelle und vices zu vertreten, welches dann auch dieſelbe willig übernommen, und um ſo viel lieber erſcheinen und ſich perſönlich einſtellen werden. Beyderſeits Durchl. nun haben meiner wenigkeit anbefohlen, dem Hn. Bräutigam und ſeiner geliebteſten Braut einen getreuen, gnädigen und wohlgemeinten wunſch zu hinterbringen, daß des Höchſten güte ſie beyderſeits mit geſegnetem aufnehmen beſeligen wolle, damit ihr chriſtliches vornehmen und beginnen, dem groſſen GOtt, als ſtifftern und urhebern dieſes heiligen wercks, zu ſondern ehren, denen hohen anverwandten zu beliebenden vergnügen, und ihnen beyderſeits ſelber zu gedeylichen, geſegneten und gewünſchten aufnehmen gereichen möge. Es haben auch Ihre Hochf. Durchl. zu mehrer bezeigung ihres gnädigen wohlwollens ein weniges præſent an die hand ſchaffen laſſen, welches hiermit dem Herrn Bräutigam ich gebührend überreiche, und wolle derſelbe nicht ſo wohl reflexion nehmen auf die wenigkeit des geſchencks als auf Ihrer

Hoch-

Hochf. Durchl. ſelbſt eigene perſon, welche keine gelegenheit werden aus händen gehen laſſen, dem Herrn Bräutigam und ſeiner geehrten Braut angenehmen, gnädigen und affectionirten gefallen zu erweiſen.

LXXVI.

Rede derer abgeordneten des Marggrafthums Oberlaußitz zu des Chur-Sächſiſ. Oberhofmarſchalls, Herrn von Rechenberg, beylager, abgelegt von dem Herrn von Leſt.

Die Wohlgebohrne, Hoch-Ehrwürdige, Hoch-Edelgebohrne, Geſtrenge, Veſte, ꝛc. des Marggrafthums Oberlaußitz, löblichen Herren ſtände von land und städten haben ſich gebührend vortragen laſſen, welchergeſtalt der wohlgeb. Herr, Hr. Johann George, Freyherr von Rechenberg, als gegenwärtiger Herr Bräutigam, entſchloſſen ſey, auf angeraumten tag, ſein chriſtl. ehegelöbniß, vermittelſt prieſterl. copulation zu vollziehen. Wie nun gedachte Herren ſtände des Marggrafthums Oberlaußitz ſich allerdings ob ſothaner notification hertz-gründlich erfreuet; Alſo haben ſie nicht weniger mit geneigtem und wohlmeinenden danck auffgenommen, daß dieſelbe zu angeſtellter hochzeitl. feſtivität eingeladen worden. Weßwegen ſie dann gewiſſe perſonen aus ihrem mittel abgeordnet, deren ſtelle und vices zu vertreten und dem angeſtellten actui beyzuwohnen. Uber dieſes haben die löbl. ſtände gedachtes Marggrafthums Oberlaußitz deſſentwegen unſe-

rer wenigkeit anbefohlen, J. Gn. dem Herrn Bräutigam, und deſſen geliebten Braut, einen getreuen wohlmeinenden wunſch zu überreichen, daß göttliche allmacht gnädig verleihen wolle, daß ſolcher mit GOtt angefangene eheſtand dem Höchſten zu ehren, den hohen anverwandten zu ſonderer freude, und ihnen beyderſeits zu gedeylichen, erſprießlichen und vergnügten aufnehmen, gereichen möge. Es haben auch die Herren ſtände ihre gute intention noch ferner extendiren, und zu bezeigung ihrer ergebenheit ein weniges andencken dem Herrn Bräutigam durch uns überreichen laſſen wollen, mit freund- und dienſtl. bitte, J. Gn. der Herr Bräutigam, beliebe nicht ſo wohl auf die geringfügigkeit des geſchencks zu ſehen, als vielmehr ſeine reflexion auf das geneigte wohlwollen der Herren ſtände zu nehmen, welche hierbey J. Gn. den Hn. Bräutigam, verſichern laſſen, daß ſie keine gelegenheit ihme angenehmen gefallen zu erweiſen, wollen aus händen gehen laſſen; als deſſen Jh. Gn. ſich ungezweiffelt verſichert halten können.

LXXVII.

Danckſagungs-rede bey des Herrn von Reißwitz mit dem Fräulein von Callenberg, gehaltenem beylager, abgelegt vom Herrn von Oppel 1675.

So wenig der ſchöne mond, oder auch die ſterne, genug wären, mit ihrem lichte unſere erde zu erleuchten, oder durch ihren himm-

himmliſchen einfluß dieſelbe zu erwärmen, zu befeuchten, und alſo lebend und fruchtbar zu machen, wenn ſie nicht zuvor ihr licht und leben von der ſonne und deren ſtrahlen entlehneten; ſo wenig würde die freude gegenwärtiger freyherrlichen beyder vertrauten vollkommen ſeyn, wenn ſie nicht durch die ſtrahlen E. Churf. Chur⸗Prl. und Chur⸗Printzeßl. auch Hochf. Drl. hohe gegenwart und gnade ſo vielmehr und herrlicher erleuchtet worden. Zwar will ich mich allhier in die frage nicht einlaſſen, ob der natürliche mond, und insgemein die andern ſterne, ein eigenes angeſchaffenes licht haben, oder vor ſich ſelbſt finſtere cörper ſind. Der fürtreffliche Hevelius zu Dantzig behauptet die letztere meynung wider die erſte, welcher doch nach der peripateti- ſchen ſecte, auch das berühmte collegium zu Coimbra in Portugall anhänget: und der gelehrte Kircher zu Rom machet die ſterne ſo unſcheinbar, daß er faſt jedem geſtirne ſeine eigene, oder wohl mehr ſonnen, die wir ſonſt ſterne der erſten gröſſe nennen, zutheilet; indem er der meynung iſt, daß dieſelbe von den unſern ſo weit entfernet ſeyen, daß ihre ſtrahlen dahin nicht zureichen möchten.

Bey dem gegenwärtigen freyherrlichen paare, welches uns als ein neues anmuthiges geſtirn anietzo aufſteiget, hat es ſo viel weniger zweiffel. Die liebe iſt ein feuer, und ein feuer kan nicht ohne licht ſeyn. So leuchten

auch ſo wohl ihre eigene, als ihrer herrlichen vorfahren berühmte tugenden männiglich gnugſam unter augen, und haben wir keines weitſehenden fernglaßes nöthig, dieſelbe dadurch kenntlicher und gröſſer zu machen; allein die vollkommenheit ihres ſcheins und ihrer glückſeligkeit ſchreiben Ew. Churf. Chur-Printz-und Chur-Printzeßlichen, auch Hochf. Drl. ſie in unterthänigſter erkänntniß alleine zu. Ew. Durchl. ſind es, gnädigſter Churfürſt und gnädigſte Churfürſtin, welche durch ihre glückliche regierung die tugend-ergebene gemüther aus denen entlegenſten orten an ſich ziehen, und dadurch auch denen Freyherrlichen hochzeitern zu der erſten bekanntniß gelegenheit gegeben haben. Ew. Drl. ſind es, welche in dem wohlſeligen Herrn von Callenberg den ihm angeſtammeten tugend-glantz durch dero gnaden-ſtrahlen ſo herrlich vermehret, und ihn als einen mit zunehmenden lichte ihr treulich gefolgten monden hinwieder biß an das grab begleitet haben. Ew. Drl. ſind es, welche die Fräulein Braut aus der duncklen nacht der betrübniß heraus gezogen, und in dero Churf. frauenzimmer, als in einen ſchönen ſternen-himmel, aufgenommen und verſetzet haben. Ew. Drl. ſind es, welche nicht allein der Freyherrlich-verlobten eheliche verbündniß und gehorſamſte ausbitte ihnen gnädigſt gefallen laſſen, ſondern auch dieſe herrliche ausrichtung aus Churf. wohlthä-

thätigkeit und milde über ſich genommen haben. Ew. Churf. Chur⸗Pr. und Chur⸗Printzeßl. auch Hochf. Durchl. ſind es, welche dieſes anietzo durch ſeine vereinigung neuſcheinende paar, als eine ſchöne himmels⸗figur, an dieſem firmament aufgeführet, und durch dero hochpreißliche Chur⸗und Hochf. gegenwart, als ſo vieler himmels⸗ſonnen, und die anietzo überreichte anſehnliche geſchencke, als dero gütigſte ſtrahlen, erleuchtet und bekrönet haben. Sie nehmen ſolche an mit tieffſter ehrerbietung, befehlen ſich zu fernerm beharrlichen gnaden⸗ſcheine in ſchuldigſter danckbarkeit und treue. Und ob ſie wohl, als geringe ſterne, ihre gehorſamſte erkänntniß nicht mit gleichwürdigem lichte zurück geben können; ſo wollen ſie ſich doch jederzeit angelegen ſeyn laſſen, das empfangene nicht allein für ſich ſelbſt hochſchätzbar und werth zu halten, ſondern auch andern durch deſſen gebührenden ruhm mitzutheilen und auszubreiten: Gegen Ew. Churf. Chur⸗Printzl. und Chur⸗Printzeßl. auch Hochf. Durchl. aber ſich vor ſo hohe wohlthaten, in beſtändigſtem gehorſam allezeit danckbar, und ſo viel an ihnen iſt deren niemahls unwürdig zu erweiſen.

LXXIIX.

Rede, als bey der Churfürſtin zu Sachſen, Frau Magdal. Sibyllen, dero Cammer⸗Fräulein von Huſtatt, vor den Herrn von Schleinitz zur ehe⸗liebſte ausgebeten wurde, abgelegt von dem Herrn von Leſt.

Ew. Churfürſtl. Durchl. freundlich⸗gelieb-

ten ſohns, Chur-Printzl. Durchl. beſtallten Cammer-juncker, Hanß Dietrich von Schleinitz hat uns beyderſeits abgefertiget und vermocht Ew. Churf. Drl. unterthänigſt zu hinterbringen, welchergeſtalt er nach reifflich erwogenen umſtänden, bey ſich befunden und wahrgenommen, daß die diſpoſition ſeines hauſes, und das aufnehmen ſeiner wohlfarth erfordere, ſeinen ſtand zu verändern, und ſich in ein Chriſtlich ehe-gelöbniß einzulaſſen; weswegen er auch göttliche allmacht ſehnlich anruffet, daß dieſelbe ihme eine ſolche perſon zueignen wolle, der er ſich und das ſeine beſtändig vertrauen, und in deren ſchooß er ſeine noth und anliegen ſicherlich niederlegen möchte. Wann dann göttliche allmacht, Ew. Churf. Drl. Cammer-fräulein, Marien Eliſabeth, gebohrne Huſtättin, demſelben gezeiget, daß es die ſeyn könne, von welcher ihm, dem von Schleinitz, alle liebe, alle treue und alles vergnügen zu erwarten ſtünde; als hätte er zu gedachter Huſtättin, eine beſtändige, beſondere, getreue und eheliche affection geſchöpffet, wäre auch entſchloſſen, in dem nahmen des heil. GOttes, ſeine gute intention werckſtellig zu machen, und ſich mit gedachter von Huſtättin ehelichen zu verbinden, woferne ſolches mit Ew. Churf. Drl. gnädigſtem willen, conſens und genehmhaltung geſchehen könne. Nachdem ſich nun der von Schleinitz unterthänigſt erinnert der hohen gnade und

Churf.

Churf. hulde, ſo er von der erſten ſtunde, als Ew. Churf. Drl. hofſtatt er betreten, reichlich genoſſen hat; ſo lebet er des unterthänigſten vertrauens, Ew. Churf. Durchl. werden noch dieſe Churf. gnade hinzu thun, und zu ſeinem Chriſtl. vorhaben ihren gnädigſten willen und conſens ertheilen, daß gedachte Huſtättin er biß auf prieſterliche copulation, als ſeine anvertraute, achten, halten und ehren möge. Er iſt darneben des unterthänigſten erbietens, ſich dermaſſen mit ihr zu comportiren, und ſie alſo zu halten, als es einem treuen liebhaber und verlobten eignet und gebühret. Solches, wie es gereichet dem groſſen GOtt, als ſtifftern und urhebern dieſes heil. wercks, zu beſondern ehren; alſo wird um Ew. Churf. Drl. auch der von Schleinitz es mit gehorſamſten dienſten zu erkennen ſich zeit ſeines gantzen lebens äuſſerſten fleißes angelegen ſeyn laſſen.

LXXIX.

Antrag an die verwittwete Churfürſtin von Sachſen, eines Cavaliers, der ſich mit einer Hof-dame zu verehlichen dero hohen conſens ausgebethen.

Ew. Königl. Hoheit dancke in tieffſter ſubmiſſion, daß dieſelbe gnädigſt geruhen wollen, mir auf unterthänigſtes anſuchen gnädigſte audienz zu verſtatten. Gleichwie nun derjenige, welcher von Ew. Kön. Hoheit etwas unterthänigſt auszubitten, ſehr zu verdencken wäre, wann er bey ſo erwünſchter ge-

legenheit ſolches zu bewerckſtelligen unterlieſ-
ſe: alſo werden Ew. Kön. Hoheit auch mir
nicht ungnädig nehmen, wann deroſelben zu
hinterbringen mich unterthänigſt unterfan-
ge, was geſtalt mit dero Camerfräulein von --
ich jüngſthin in bekanntſchafft gerathen, und
weil gegen dieſelbe, bey mehrerm umgang, ich
eine beſondere zuneigung bey mir verſpüh-
ret, ſo habe auch kein bedencken getragen, ihro
zu eröffnen, was maſſen ich geſonnen, mich
künfftig in den ehelichen ſtand zu begeben,
und wie ich dißfalls mein abſehen auf ihre
perſon gerichtet. Nachdem aber bey ſolchem
antrag vermercket, daß gedachte Fräulein
meinem ſuchen ſtatt zu geben nicht abgenei-
get, wofern Ew. Kön. Hoheit dero gnädigſte
einwilligung darzu ertheilen würden, als
welche uns beyderſeits vor allen dingen von-
nöthen: ſo ergehet an Ew. Kön. Hoheit mein
unterthänigſt-gehorſamſtes bitten, dieſelbe
wollen dero welt-geprieſene clemence auch
mir in dieſer vorhabenden heyrath durch er-
theilung dero gnädigſten conſens wiederfah-
ren zu laſſen, gnädigſt geruhen; geſtalt denn
dieſes mein vorhaben nicht ohne unſer beyder
eltern vorwiſſen angefangen. Vor ſolche hohe
gnade werde E. K. Hoh. von dem groſſen Gott
nicht alleine alle hohe proſperität aus treue-
ſter devotion anwünſchen; ſondern auch ſol-
che mit unausgeſetztem gehorſam unterthä-
nigſt zu conſerviren, zeit lebens gefliſſen ſeyn.

LXXX.

LXXX.

Rede bey verlöbniß einer Königl. Hof-dame, in præſenz der Königin in Pohlen und Churfürſtin zu Sachſen, gehalten.

Das ende eines dinges iſt beſſer, denn ſein anfang, ſaget der weiſeſte unter den Königen, Salomon. Wodurch er der nachwelt hat wollen zu erkennen geben, daß keine ſache anzufangen, wo man nicht zuvor überlege, wie ſolche glücklich zu ende zu bringen ſey; und daß man nicht ſo wohl auf den anfang, als das ende eines dinges, ſehen ſoll. Denn unſere verderbte natur iſt, leider! ſo geartet, daß ſie mehr auf das gegenwärtige, als das zukünfftige ſiehet, und einen falſchen ſchein höher, als ein beſtändiges weſen, æſtimiret, ja öffters das zeitliche dem ewigen vorziehet. Salomo, welchem die ſchrifft das zeugniß giebet, daß ſeines gleichen an weißheit und verſtande nicht vor ihm geweſen, noch nach ihm kommen würde, fehlete mit alle dem, und da er dieſe herrliche regel gegeben, kunte er derſelbigen gleichwohl nicht nachleben. Denn wem iſt nicht bekannt, daß der anfang ſeiner regierung viel glücklicher und herrlicher, als deſſen ende geweſen. Dahero jener weiſe Philoſophus nicht unrecht geurtheilet, wenn er geſaget, man könne keinen menſchen vor ſeinem ende glückſelig preiſen; damit anzudeuten, daß das ende den ausſchlag aller dinge geben müſſe. Wann man nun die glückſeligen zufälle,

zufälle, ſo einem menſchen in dieſer zeitlich-keit begegnen können, genau betrachtet, ſo halte ich davor, man werde mir beyfall geben, wann ich ſage, daß diejenigen, ſo man in einer beſtändig vergnügten ehe findet, allen andern vorzuziehen ſeyn; maſſen dieſes der wichtigſte punct in dem menſchlichen leben iſt. Dannenhero ein jeder um ſo viel deſto mehr urſache hat, den anfang dieſes wichtigen wercks mit dem ende wohl zu überlegen; in betrachtung, daß an einer vergnügt- oder unvergnügten ehe eines menſchen zeitliches wohl und weh dergeſtalt hanget, daß eines von dem andern nicht kan ſepariret werden. Die alten Römer hatten den gebrauch, daß bey ihnen keine ehe-verlöbniß ohne vorhergehende Götter fragen und erforſchung künfftigen glücks, beſchloſſen wurde. Sie lieſſen auch ein hertz mit lauter augen, lichtern und ſternen umgeben zu einem nachdencklichen ſinnbilde abmahlen, mit der überſchrifft: ſchaue, wem? damit anzudeuten, daß derjenige, welcher ſein hertz zur ehelichen liebe und freundſchafft eigen ergeben wolle, wohl aufſehen und die zuneigung vom himmel erbitten müſſe. Wie nun der Herr Cammerjuncker dergleichen eheliche zuneigung zu Ihro Maj. unſerer allergnädigſten Königin gegenwärtigen Cammer-fräulein träget, ſolches auch gebührender maſſen Ihro Maj. in tiefſter unterthänigkeit vortragen laſſen; ſo

zweif-

zweiffeln dieſelbe im geringſten nicht, es werde der Herr Cammerjuncker ſolch wichtiges werck mit GOtt dem Allerhöchſten, als welcher der anfang und das ende ſelbſten iſt, nicht nur allein angefangen, ſondern auch darbey überlegt haben, wie er gegenwärtige Fräulein, ſo er zu ſeiner ehe-liebſten verlanget, beſtändig lieben, ſie in keiner noth verlaſſen, und ihr in freud und leid, als einem getreuen ehegatten geziemet, biß an den letzten tag ihres lebens, beyſtehen wolle. Dannenhero Ihro Maj. des Herrn Cammerjunckers unterthänigſtes ſuchen ſich allergnädigſt gefallen laſſen, mit verſicherung dero beſtändigen gnade und huld, wünſchen dabey von hertzen, daß der Allerhöchſte dieſes in ſeinem heil. nahmen angefangene Chriſtl. ehren-werck, mit vollkommenem vergnügen auch wolte zu ende bringen helffen und ſie beyderſeits mit allem guten dergeſtalt ſegnen, daß ſie ſich, biß an ihr ſeliges ende, glückſelig preiſen, und in der that erfahren mögen, daß das ende eines dinges beſſer ſey, denn ſein anfang.

LXXXI.

Rede des Herrn von Leſt, als die Frau Marſchallin von Miltitz ihrem ehe-herrn die grade verkaufft.

Es haben die weiſen und verſtändigen heyden aus dem licht der natur erſehen, daß ſie ihre erzürnete Götter verſühnen und bey gutem willen erhalten müſten. Deßwegen ſie ſo koſtbare tempel erbauet, prächtige altäre und

und opffer verordnet, inſonderheit aber wallfahrten und reiſen angeſtellet. Diejenigen welche der Röm. kirchen beygepflichtet, haben dieſem nachgeahmet, auch gewiſſe wallfahrten nach Loretto, Compoſtell und andre örter, mehr um ſchnöden gewinſts, als andacht wegen angeſtellet und verordnet.

Wir, der ſterbligkeit wahre mitbürger und haußgenoſſen, haben auch wallfahrten und reiſen, welche wir antreten, ſo bald wir auf dieſe welt gebohren werden, ſo bald wir von dem allgemeinen licht athen ſchöpffen: Das ende ſolcher wallfahrt iſt zwar die ſtadt GOttes, das himmliſche Jeruſalem; die erſte herberge aber und die erſte niederlage, iſt unſer todten-grab, unſer elffenbeinern pallaſt von todtenbeinen aufgerichtet.

Wie nun billig, daß jedweder, der eine weite reiſe vor ſich hat, ſeinen wanderſtab und reiſe-geräthe nicht alleine zur hand und an die ſeite leget, ſondern auch ordnet und diſponiret, wie es in ſeinem hauſe in ſeiner abweſenheit ſoll gehalten werden: So iſt vielmehr billig, daß auch wir der ſterblichkeit wahre reiſe-gefährten, unſern fuß, wanderſtab und wander-geräthe zur hand nehmen, unſer hauß beſchicken und verlaß machen, wie es nach unſerm tode gehalten, und wie mit unſer verlaſſenſchafft ſoll gebahret werden; und zwar wie ſolcher unſer guter vorſatz bey zeiten werckſtellig gemacht werde, ehe die tage

kommen,

kommen, die uns nicht gefallen, ehe der eymer am borne zerlechzet, ehe die güldene quelle vertrocknet, und ſich bücken alle töchter dieſes geſanges.

Solches nun hat auch weißlich verſtanden Varro, ein heidniſcher Philoſophus wenn er ſpricht: Colligam ſarcinas, antequam proficiſcar ex hac vita. Weißlich hat auch wohl ſolches bedacht die wohlgebohrne Frau, Frau Maria Sophia, gebohrne Endin, des wohlgebohrnen Herrn, Herrn Rudolph von Miltitz, auf Watzdorff und Nöbſchütz ꝛc. Hochf. Sachſen-Naumburg. hochbeſtalten Raths, Hof-Marſchalls und Ober-Steuer-Einnehmers, eheliebſte, gegenwärtige meine Frau Curandin. Dann, als dieſelbe bey ſich die nichtigkeit dieſes vergänglichen lebens, auch ihre und unſer allgemeine ſterblichkeit betrachtet, und die ſonderbahre ehre u. eheliche liebe, welche wohlgedachter ihr hertzliebſter ihr iederzeit erwieſen hat, erwogen; hat dieſelbe auch aus gleichmäßiger liebe aus freyem und ungezwungenem willen ſich entſchloſſen, auf denfall ſie ohne einige tochter abgehen ſolte, ihre vollſtändige gerade, und darzu gehörige ſtücke, ihren hertzallerliebſten, vor und um vier hundert thaler, käufflichen zuzuſchlagen, in betrachtung, daß dieſe geräthe-ſtücke mehrentheils von ihrem liebſten erkauffet, angeſchaffet und zugebracht worden. Es lebet aber meine Frau Curandin darneben der guten

ten hoffnung, es werde der Herr Hoff-Marſchall zufrieden ſeyn, und ſich gefallen laſſen, daß ſie ſolche verkauffte gerade, biß an ihren todt, welchen GOtt lange verhüten wolle, gebrauchen und nutzen möge. Ubergiebt demnach in beyſeyn und gegenwart von Ihro Hochf. Durchl. zu dieſem actu verordneten Herren Räthen, ihren hertzliebſten die völlige gerade, und darzu gehörige ſtücke, nebſt einer ordentlichen ſpecification, und bittet meine Frau Curandin, nicht allein ſolches wohl auf-und anzunehmen, ſondern auch ihr fernerweit mit ehelicher liebe und huld wohl beygethan zu verbleiben.

LXXXII.

Rede, worinnen Hertzog Auguſto zu Sachſen, im nahmen einen Reichs-Fürſten die geburth eines jungen Printzen intimiret wird.

Nachdem Se. Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr, bereits von vielen jahren her, Ew. Hochf. Drl. gegen Sie tragendes ſonderbahre vertrauen und freund-wohlmeinende zuneigung verſpühret: So erfreuen Sie ſich auch von hertzen, wann dieſelbe, nebſt dero Hochf. hauſe, ſich bey aller hochgeſegneten proſperität befinden; und haben zu dem ende meine wenigkeit an Ew. Hochf. Drl. abgefertiget, um nicht allein von dero hohen wohlergehen die gewißheit einzunehmen, ſondern auch deroſelben in unterthänigkeit zu hinterbringen, wie daß der allmächtige

GOtt und geber alles guten, höchſtgedachtes meines gnädigſten Herren hertzgeliebte Frau Gemahlin ihrer bißhero getragenen fräulichen bürde in gnaden entbunden, und beyderſeits Hochf. Drl. Drl. mit einem geſunden jungen Printzen, wofür der göttlichen güte unendlicher danck gebühret, höchlich erfreuet. Allermaſſen Sie nun dabey der ſicheren hoffnung leben, daß auch Ew. Hochf. Drl. von ihrer hierüber entſtandenen freude einiges antheil nehmen werden: alſo haben ſie in ſolcher zuverſicht nicht unterlaſſen können, von dieſem ihrem glücklichen zuſtande Ew. Hochf. Drl. ſo wohl durch meine geringe perſon mündlich, als auch vermittelſt gegenwärtigen notifications - ſchreibens, welches mit gebührender reverenz gehorſamſt überreiche, eröffnung zuthun. Sie wünſchen hiernechſt nichts mehr, dann Dero Hochf. hauß unaufhörlich floriren zu ſehen, darbey aber auch angenehme gelegenheit zu finden, wie ſie, dero tragenden ſonderbahren begierde nach, im werck ſelbſten ihre ergebenheit bezeigen mögen.

LXXXIII.

Rede, worinnen der Hertzog von Würtemberg einen Reichs-Fürſten zu gevattern bitten läſſet.

Es hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Friedrich Carl, Hertzog zu Würtemberg und Teck, Graff zu Mömpelgard, Herr zu Heydenheim, Adminiſtrator

und Obervormund ꝛc. mein gnädigſter Herr, bißhero eine ſonderbahre begierde bey ſich empfunden, einige gelegenheit zu erleben, durch welche Ew. Hochf. Durchl. hochſchätzbare affection Sie ſich verſichern, und zu ewig-beſtändiger freundſchafft verbinden möchte. Gleichwie nun der Allerhöchſte Sr. Durchl. meines gnädigſten Herrns ſehnliches verlangen erhöret, und ihr nunmehr anlaß gegeben, daß Sie abſonderlich unter einer haupt-ſache der Chriſtlichen religion, ihre tragende zuneigung an tag legen können: alſo wünſchen Sie zuförderſt aus dem innerſten grunde Ihres hertzens, Ew. Hochf. Durchl. und dero hohen hauſe alles liebes und gutes, auch was nur aus der göttlichen fürſehung vor dieſelbe zu erſinnen; Und nachdem durch die ſonderbahre güte des Allmächtigen Sr. Drl. meines gnädigſten Herrn geliebteſte Gemahlin, die Drl. Fürſtin und Frau, Frau Eleonora Juliana, Hertzogin zu Würtemberg und Teck, gebohrne Marggräfin zu Brandenburg, meine gnädigſte Fürſtin und Frau, Ihres bißhero geſegneten leibes entbunden, und beyderſeits Fürſtl. Durchl. mit einem jungen Printzen, wofür der göttlichen mildigkeit innigliches lob und danck gebühret, höchlich erfreuet worden; So ſind ſie auch geſonnen, dieſen ihren ehe-ſegen durch das ſacrament der heil. tauffe dem reiche der erlöſten einzuführen, und zwar ſolches unter der vermittelung des zeugniſſes

Ew.

Ew. Hochf. Durchl. zu dem ende dann Ihro Drl. mein gnädigſter Herr, mir dieſes gevatter-ſchreiben anvertrauet, Ew. Hochf. Drl. daſſelbe mit darſtellung aller erſinnlichen gefliſſenheit zu überreichen, und Sie im nahmen deroſelben darbey zu erſuchen, Sie möchten doch dieſes zumuthen in guten aufnehmen, und nicht anders, als ein zeugniß der liebe, und als ein mittel ſtetswährender freundſchafft, erkennen. Sie wünſchen daneben, es wolle der groſſe GOtt Ew. Hochf. Durchl. ſamt dero gantzen Hochf. hauſe, in ſeine gnaden-beſchirmung faſſen, Sie bey ſteter glückſeligkeit erhalten, und ihnen nach den wunſch Ihrer hertzen alles wiederfahren laſſen, was ſie ſich zu blühenden wohlergehen erwehlen können.

LXXXIV.

Gevatterbittungs-rede an einen Hertzog zu Sachſen, im nahmen eines Reichs-Grafen.

Die hohe gnade, welche Ew. Hochfürſtl. Durchl. dem hochgebohrnen Grafen und Herrn, tot. tit. meinen gnädigen Herrn, bißhero zu erweiſen ſich gnädigſt gefallen laſſen, hat demſelben veranlaſſet, Ew. Hochf. Drl. durch meine wenige perſon in unterthänigkeit hinterbringen zu laſſen, welcher geſtalt der grundgütige GOtt Sr. Hochgräfl. Gnaden Frau Gemahlin, die hochgebohrne Gräfin und Frau, tot. tit. meine gnädige Frau, jüngſtverwichenen 1. des ietztlauffen-

den monats Julii, ihrer bißhero getragenen leibes-bürde väterlich entbunden, und ihr eine geſunde junge Comteſſe verliehen. Gleichwie nun dieſes theure pfand der göttlichen güte und barmhertzigkeit beyderſeits hochgebohrne eltern in höchſte freude geſetzet: alſo haben ſie die kühnheit gebrauchet, Ew. Hochf. Drl. dero ſie ſich hiermit zugleich unterthänigſt empfehlen, zu einem tauff-zeugen dieſer ihrer neugebohrnen Comteſſe zu erwehlen, mithin auch bey dem auf den folgenden tag nach der geburth angeſtellten tauff-actu Dero Hochf. perſon durch eine anſtändige perſon vertreten zu laſſen; nebſt unterthäniger bitte, Ew. Hochf. Durchl. wollen nicht allein dieſe gebrauchte freyheit gnädigſt ausdeuten, ſondern auch dero ietztgedachten tauff-pathen, nebſt deſſen Hochgräfl. eltern, iederzeit mit hohen gnaden zugethan verbleiben; immaſſen dann Ew. Hochf. Drl. ich in ſolchem unterthänigſten vertrauen gegenwärtiges von meinem gnädigen Herrn mir anvertrautes gevatter-ſchreiben in tiefſter devotion uberreiche, und nebſt anwünſchung langes lebens, beſtändiger geſundheit und glücklicher regierung, in dero beharrlichen Hochf. huld und gnade mich zugleich unterthänigſt empfehle.

LXXXV.

Danckſagungs rede, im nahmen Hertzogs Moritz zu Sachſen-Naumburg, vor die angetragene gevatterſchafft, an Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen-Altenburg Frau Gemahlin, abgelegt vom Herrn von Leſt.

So bald der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Moritz, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. mein gnädigſter Herr, vernommen, daß GOtt der Allmächtige Ew. Hochf. Durchl. und dero Fürſtl. Herrn Gemahl mit einem geſunden und wohlgeſtalten jungen Printzen begabet, und alſo den vortrefflichen rauten-krantz wieder mit einem ſchönen zweige gezieret; haben ſie ſich darüber aus freund-vetterlicher affection und zuneigung hertzinniglich erfreuet, und iſt ihre freude noch um ein groſſes dadurch vermehret worden, daß Ew. Hochf. Durchl. beyderſeits gefallen, Se. Hochf. Durchl. meinen gnädigſten Herrn, zu hochgedachten jungen Printzens tauff-zeugen zu erwehlen, und zu angeſtellter einſegnung einzuladen. Wie nun dieſelbe ſolche angethane ehre mit freund-vetterlichem danck erkennen, und daraus Ew. Hochf. Drl. ſonderbare affection und beſtändiges wohlwollen gegen ſie verſpühren; alſo werden Se. Drl. mit hindanſetzung aller angelegenheiten und verrichtungen, nicht ermangeln, ſolcher einſegnung in eigener hoher perſon mit beyzuwohnen; immittelſt wünſchen

ſie durch meine wenigkeit von hertzen, daß der groſſe GOtt Ew. Hochf. Durchl. glückliche ſechswochen verleihen, und mit einem fröli-chen, ausgange begnaden, den neugebohrnen jungen Printzen aber geſund und bey langem leben erhalten, auch denſelben in wahrer er-käntniß GOttes und allen Chriſt-Fürſtl. tu-genden dergeſtalt aufwachſen laſſen wolle, da-mit durch ihn die ehre ſeines Schöpffers be-fördert, und der ruhm ſeines Durchl. hauſes vergröſſert werde, auch das geſammte land ſich über denſelben zu erfreuen haben möge. Hiernechſt aber zu bezeigen, wie gern und wil-lig mein gnädigſter Herr ſolch chriſtlich werck auf ſich genommen, haben ſie mir gnädigſt anbefohlen, Ew. Hochf. Durchl. gegenwär-tiges geringe præſent zu überreichen, mit freund-vetterlicher bitte, nicht ſo wohl auf die geringfügigkeit des geſchencks, als auf deſſel-ben geber, zu ſehen; welcher keine gelegenheit aus händen gehen laſſen wird, Ew. Hochf. Drl. allen freund-vetterl. gefallen zu erweiſen.

LXXXVI.

Danckſagungs-rede bey einſegnung Printzeßin Eli-ſabethen zu Sachſen, abgelegt vom Herrn von Al-vensleben, 1661.

Gegen Ew. Hochf. Durchl. leget der Hoch-würdigſte und Durchl. Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, poſtulirter Adminiſtrator des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg, 2c.

und

und die auch Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau, Frau Anna Maria, Hertzogin zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg, ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr, auch gnädigſte Fürſtin und Frau, vor die Chur- und Fürſtl. auch Gräffl. begrüſſung zuförderſt freund-vetter- und muhmlichen, auch brüder- und ſchweſterlichen danck ab. Und wie Ihro Hochf. Durchl. beyderſeits nicht anders, als mit einer angenehmen empfindung, wahrgenommen, daß die bey denen ſo wohl anweſenden Chur- und Fürſtl. Durchl. auch Gn. aus ungefälſchten vertrauen beſchehene erwehlung zu Durchl. und chriſtl. tauff-zeugen der nunmehro eingeſegneten Printzeßin ſo wohl angenommen worden, daß ſie theils in hohen Fürſtl. perſonen zu Ihrer Hochf. Durchl. ſonderbahrer ſatisfaction, theils durch vortreffliche Herren abgeſandte, dem chriſtlichen actui auf beſchehene gebührende invitation beyzuwohnen geruhen wollen: Alſo würde Ihrer Hochf. Drl. vergnügung noch um ein mehrers ſich erweitert haben, daferne ihnen das glück und ehre allerſeits eingeladene hohe principalen perſönlich bey dieſer gelegenheit zu bedienen wiederfahren mögen. Immittelſt ſo nehmen ſie nichts deſto minder die angezogene Ehehafften, als wohl-gültig an, und befinden ſich durch ſolche vornehme abſchickung nicht wenig obligirt; ſtatten auch denen hohen Chur-

 und

und Fürſtl. perſonen für ſolche hohe gunſt allen freund- vetter- und muhmlichen, denen Herren abgeſandten aber für dero unterzogene bemühung, günſtigen und gnädigſten danck ab, und erkennen ſich gleichfalls denenjenigen Hochf. perſonen, ſo ſich mit vertretung derer abweſenden ſtellen auf Ihr. Hochf. Durchl. gebührendes erſuchen beladen laſſen, höchlich verbunden. Abſonderlich gnoic ren Ihre Hochf. Durchl. mit einem erkänntlichen und danckbaren gemüthe, die wohlgemeinte und aus unzweifflicher Chur- und Fürſtl. affection auch Gräfl. gutem vertrauen herrührende gratulationes und glückwünſchungen, damit ſo wohl Ihre Hochf. Durchl. als die Hochf. eingeſegnete Printzeßin, ſo häuffig und hertzlich angeſehen worden. Sie wünſchen, daß der allmächtige GOTT allen dieſen gewünſchten ſegen, flor und wohlſtand, würcklich bekleiben laſſen, und nach ſeinem hochheiligen gefallen erfüllen möge; befinden ſich auch verbunden, allen Chur- und Hochf. auch Gräfl. ſo wohl ab- als anweſenden hohen perſonen, göttlichen beyſtand, beſtändige aufnahm und wohlergehen, Chur- und Hochf. incolumität, vollkommene leibes-diſpoſition, florirende regierung, geſegnete actiones, und alle nur erſinnliche glückſeligkeit aus aufrichtigem gemüth hinwieder zu wünſchen, mit gebührendem anſinnen, daß dero hohen principalen die Herren abgeſandten dieſe J. Hochf.

Durchl.

Durchl. wohlgemeinten anwunſch, danckſagung und erbietung, bey ihrer, GOtt gebe! glücklichen zurückkunfft, zu hinterbringen ſich belegen laſſen wollen. Und als auch über alle erwehnte gute erweiſungen Ew. Hochf. Drl. und Gn. zuſamt denen anweſenden übrigen Chur- und Fürſtl. tauff-zeugen ſich gefallen laſſen, ſo wohl die Hochf. Frau Mutter, als die junge Hochf. Printzeßin, mit anſehnlichen præſenten zu beſchencken; ſo dancken Ihre Hochf. Durchl. dißfalls abſonderlich, wünſchen und bleiben begierig, öfftere gelegenheit zu haben, darinn ſie allen Chur- und Hochf. auch Gräfl. tauff-zeugen, dero dienſtbeharrliches und affectionirtes gemüth in der that conteſtiren, und alſo die erwieſene realität mit einiger wahren erwiederung erſetzen möchten. Deſſen Ew. Hochf. Durchl. und Gn. ſich völlig zu aſſecuriren, die Herren abgeſandten aber ihren hohen principalen zu verſichern bleiben, ſich ſelbſt auch von Ihrer Hochf. Drl. aller gunſt- und gnaden-bezeigungen iedesmahl zu verſehen haben. Sonſten ſolten zwar Ihre Hochf. Durchl. zu einer gegen-remonſtration dero erfreueten und reconnoiſſanten gemüths, Ew. Hochf. Durchl. und auch denen Herren abgeſandten bey dieſer ihrer anweſenheit eine völlige angenehme accommodirung und bewirthung wiederfahren laſſen, ſie begreiffen aber wohl, daß es nach dero allerſeits behörigen reſpect, würde und meriten,

nicht allerdings erfolgen möchte, und erſuchen ſie dahero, daß ſie allen abgang und ermangelung nicht Ihr. Hochf. Drl. eigenem willen und unermüdeten dienſtfertigkeit, ſondern der lage des orts, denen bekannten neulichen troublen und andern von Ihr. Hochf. Durchl. nicht herrührenden verhinderung, zuzumeſſen belieben, unterdeſſen aber ein fröliches vergnügen dieſe einſegnungs-zeit zu gebrauchen ſich gefallen laſſen wollen. Im übrigen thun Ihr. Hochf. Drl. ſich ſowohl der Churf. Drl. zu Brandenburg, als auch Ew. Hochf. Drl. allerſeits, wie auch denen abweſenden hohen Fürſtl. perſonen derer häuſer Sachſen, Braunſchweig und Lüneburg, Chur-land, Hollſtein, Anhalt und Oſt-Frießland, freund-vetter- und muhmlich, auch freund-brüder- und ſchweſterlich, beſtermaſſen befehlen, und verbleiben nicht weniger denen Herren Abgeſandten ingeſamt mit Fürſtl. hulden, gnaden und zuneigungen wohl beygethan u. gewogen.

Das IV. Capitel.

Huldigungs- und lehns-empfängnis-reden.

LXXXVII.

Huldigungs-rede im nahmen Hertzogs Auguſti zu Sachſen, Adminiſtratoris des ſtiffts Magdeburg, an die ſtadt Magdeburg, abgelegt von D. Königen, 1666.

Der hochwürdigſte, Durchl. Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, poſtulirter Adminiſtrator

niſtrator des primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußitz, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenſtein ꝛc. Unſer gnädigſter Fürſt und Herr; Ehren-veſte, vor-achtbare, hoch-und wohl-gelahrte und wohl-weiſe auch erbare, geehrte, vielgünſtige Herren und geneigte göñer, iſt euch beſtermaſſen eingedenck, welchergeſtalt GOTT der Allerhöchſte, vermittelſt ordentlicher wahl, und hernach erfolgter poſtulation, Sr. Fürſtl. Drl. als Landes-Fürſten, dieſes primat- und ertz-ſtifft Magdeburg, ſamt deſſen Ständen, an Prälaten, Ritterſchafft und ſtädten, vor geraumer zeit anvertrauet hat; da dann S. Fürſtl. Drl. zeit währender dero 28jährigen landes-regierung ihr ſtets hochangelegen ſeyn laſſen, nechſt der ehre GOttes, der Evangel. kirchen wohlfarth, und der heilſamen juſtiz adminiſtration, auch dero ertz-ſtiffts unterthanen aufnehmen und gedeyen in ruhe und friedlichen zuſtand nach möglichkeit zu befördern und zu beobachten. Wohin ſie denn abſonderlich auch wegen der alten ſtadt Magdeburg, deren bürgern und einwohnern, ihre treue landes-väterliche vorſorge jederzeit gerichtet gehabt: Immaſſen nebſt andern, die unter dero Fürſtl. eigenen hand und ſiegel an Herrn Bürgemeiſter und Rath dieſer ſtadt vielfäl-

tige

tige abgelaſſene gnädigſte reſcript und verordnungen zur gnüge, ja überflüßig, bezeugen. Ob nun wohl die mißhelligkeiten, ſo wegen des puncts der huldigung ſeithero erreget worden, bey dieſer ſtadt in vorgedachten einige hinderniſſe in weg gelegt; ſo haben doch Se. Fürſtl. Drl. von dero beſagten guten intention nie ausgeſetzet; geſtalt ſie darvon hiemit nochmahls öffentlich conteſtiren. Und dieweil der huldigungs-punct durch göttliche verleihung bey jüngſt-gepflogener handlung ſeine richtigkeit erhalten; ſo haben darauf höchſt-bemeldte Se. Fürſtl D. die ablegung der huldigungs-pflicht, und zwar nach der obſervanz de an. 1579. von E. E. hoch- und wohlweiſen Rathe auch geſamten bürgerſchafft dieſer ſtadt gnädigſt begehret, und den heutigen tag darzu beſtimmet. Daß nun die Herren des Raths, die von innungen und gemeiner bürgerſchafft, ſich darzu eingefunden, daran erweiſen ſie ihren ſchuldigen gehorſam, und vermercken Se. Fürſtl. Drl. es in gnaden. Dieſemnach begehren höchſt-gedachte des poſtulirten Herrn Adminiſtratoris dieſes primat- und ertz-ſtiffts Magdeburg Fürſtl. Drl. welche hier in Hochf. perſon zugegen, an die Herren Bürgermeiſter, Rathmanne, innungen und bürger-gemeine dieſer ihrer alten ſtadt Magdeburg, hiermit gnädigſt, die Herren und ihr allerſeits wollet die huldigungs-notul, ſo der de anno 1579. gleich iſt, an-

anfänglich verleſen hören, darauf ſollen ſie und ihr ingeſamt, und ein jeder inſonderheit mit aufgehabenen fingern den huldigungs-eyd von wort zu wort nachſprechen, und dergeſtalt leiſten, Ihr. Fürſtl. Drl. treu, hold und gehorſam zu ſeyn, und gegen dieſelbe ſich alſo zu bezeigen, wie frommen und getreuen unterthanen gegen ihren Landes-Fürſten und Herrn zu thun eignet und gebühret: Allermaßen die Herren und eure Vorfahren bey dieſer ſtadt auch dem Herrn Adminiſtratori, Hn. Marggraf Joachim Friedrichen, Chriſt-ſel. andenckens, nunmehro vor etlich und 80 jahren, nechſt unterthänigſter danckſagung, verſprochen und zugeſaget haben. Und wie Se. Fürſtl. Drl. der gnädigſten zuverſicht leben, es werde E. E. Rath, innungen und geſamte bürgerſchafft, ſolchem alſo aufrichtig nachkommen: alſo erklären dagegen Seine Fürſtl. Drl. ſich hiermit gnädigſt dahin, E. E. Rath und bürgerſchafft bey der wahren Evangel. religion, wie ſie tetzo allhier öffentlich gelehret und geprediget wird, zu ſchützen, und die gewöhnlichen reverſales Fürſtl. zu beobachten, ſo dann auch E. E. Rath, innungen und gantze bürgerſchafft bey ihren wohlerlangten rechten oder beſtändig hergebrachten gewohnheiten, privilegien, freyheiten und gerechtigkeiten geruhig verbleiben zu laſſen. Wie denn Se. Fürſtl. Drl. ſo wohl E. E. Rathe, als gemeinen bürgern auch jedem inſon-

derheit

derheit mit Fürſtl. hulde und gnade wohl bey-gethan und gewogen verbleiben.

LXXXIIX.

Antwort auf obige huldigungs-rede, abgelegt von Herrn D. Koch. 1666.

Daß der nahme der freyheit zu iederzeit und bey allen völckern, nationen, ländern und städten, sehr ſüß, lieb und angenehm geweſen, und annoch ſey, wird keiner leichtlich verneinen können. Es beſtehet aber dieſelbe theils im flor und behauptung des gemeinen nutzens und wohlſtandes, zu deſſen erhaltung und augment auch durch den bloſſen titul des tragenden hohen obrigkeitlichen amts ein jedweder erinnert und aufgemuntert wird, dem das regiment von GOtt anvertrauet iſt; theils in beſtätigung und vigeur aller zuſtehenden rechte, privilegien und gewohnheiten, auch gäntzlicher aufhebung derer etwa eingeriſſenen und zu höchſtem nachtheil abzielenden beſchwerden. Und zwar was den gemeinen nutzen und wohlſtand einer haupt-ſtadt, wie dieſe iſt, betrifft, gereichet ſolcher ohnezweiffentlich zu des gantzen landes beſten und aufnehmen, alſo, daß bürgermeiſter, rathmanne und bürgerſchafft, dannenhero an gnädigſter Landes-Fürſt-und väterlicher beförderung dieſer annoch ſehr verödeten ſtadt längſt erwünſchter eluctation, gar keinen zweiffel tragen, ſondern vielmehr in unterthänigkeit verſichert ſeyn, E. F. D. als

als ein höchſtlöblichſter, leutſeliger und mild-reicher potentat, werden alles dasjenige gnädigſt behertzigen und werckſtellig machen, welches zu flor und behauptung des gemeinen nutzens und wohlſtandes dieſer ſtadt, des landes beſten, auch zu dero ſelbſt eigenen unſterblichen nachruhme, unfehlbar gedeyen und ausſchlagen wird. Was dieſemnach hieſiger ſtadt ſo wohl von alters, als aus dem Oßnabrückiſchen frieden-ſchluſſe zuſtehende rechte, privilegia und befugniſſen anlanget, lebet E. E. Rath, ſamt gemeiner bürgerſchafft, der unterthänigſten confidenz, E. F. D. werden nicht allein die ſtadt, vermöge aufgerichteter reverſalien, dabey gnädigſt ſchützen, und keinesweges geſtatten, daß ſie daran gefähret, beſchweret oder beeinträchtiget werde; ſondern auch dero ferners aufnehmen und fortur, als ein wahrhaffter Auguſtus, landesväterlichen ſuchen und beobachten. Und weil im übrigen denen bißanhero ſehr angehäufften gravaminibus, wegen kürtze der zeit und anderer ins mittel getretenen urſachen, unmöglich abgeholffen werden können: als verſiehet ſich E. E. Rath und die ehr-liebende bürgerſchafft, E. F. D. werden, krafft geſchehener ſinceration, nach eingenommener gnugſamer erkundigung alles auf vorigen fuß ſtellen, die uralte freyheit hinwiederum ergäntzen, auch der ſtadt höchſtnöthige reſtauration in landesfürſtl. hulde, gnade und clemenz ihr äuſſer-

äuſſerſtes angelegen ſeyn laſſen. Hingegen iſt E. E. Rath und gantze bürgerſchafft des unterthänigſt-gehorſamſten erbietens, E. F. D. als ietziger zeit regierenden Herrn und Landes-Fürſten, nunmehro in GOttes nahmen die huldigung verglichener maſſen abzuſtatten, und dann ferner alle obliegende treue und ſchuldigſten gehorſam unterthänigſt zu leiſten. Setzen auch das vertrauen zu E. F. D. dieſelbe werden ſie hinwiederum in gnädigſter acht haben, und dahin, als Landesfürſtl. hohe Obrigkeit, vornemlich trachten, daß, wie im gantzen lande, alſo auch in dieſer ſtadt, ehre wohnen, güte und treue einander begegnen, auch gerechtigkeit und friede ſich küſſen mögen. Wünſchen darneben, daß der allmächtige GOTT E. F. D. bey langem leben, beharrlicher geſundheit, glücklicher regierung, und allen Hochfürſtl. proſperitäten, in gnaden friſten und erhalten wolle! Wie nun dieſer wunſch aus unterthänigſter devotion und hertzlicher wohlmeynung herrühret; alſo zweiffelt E. E. Rath und die löbliche bürgerſchafft nicht, GOTT werde denſelben allergnädigſt erhören. Wormit zu Ew. Fürſtlichen Durchlauchtigkeit unveränderten gnade und höchſtmögenden ſchutz und ſchirm E. E. Rath und die gantze bürgerſchafft, ſamt meiner wenigkeit, ſich unterthänigſt ergiebet.

LXXXIX.

Rede, als wegen des Churfürſten zu Brandenburg, Herrn Friedrich Wilhelms, von dero Herrn Commiſſarien, die eventual-huldigung der ſtadt Magdeburg angenom̃en wurde, abgelegt vom Hn. von Jena, 1666.

Obwohl Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, unſer gnädigſter Herr, von hertzen gewünſchet, bey dem heut angeſtellten ſolennen actu ſelbſten zugegen zu ſeyn; ſo iſt doch bekannt, wie aus höchſtwichtigen angelegenheiten ſich dieſelbe vorietzo auſſer dieſen landen befinden. Dannenhero Se. Churf. Drl. uns, als dero geheimden Räthen, gnädigſte commiſſion aufgetragen, dieſe in eventum vorgehende erb-huldigung von Bürgermeiſtern und Rath und geſamten bürgerſchafft aufzunehmen. Se. Churf. Drl. ſind zwar der unterthänigſten treue und affection der löblichen uhralten ſtadt Magdeburg vorhin gnugſam verſichert; weil aber die huldigung eben dasjenige band iſt, wodurch obere und untere vor der welt auf das feſteſte verknüpffet werden; ſo haben Se. Churf. Drl. auch dieſelbe ihr nicht entſtehen laſſen ſollen. Und wie nun Sr. Churf. Drl. zu gnädigſten gefallen gereichen wird, daß E. E. Rath und die gantze bürgerſchafft in einer ſolchen anſehnlichen frequenz zugegen, auch willig und bereit ſind, den huldigungs-eyd abzuſchweren; alſo laſſen höchſtgedachte Churf. Drl. Bürgermeiſter, Rath und bürgerſchafft

nochmahls verſichern, daß ſie die uhralte löbliche ſtadt nicht allein bey dero wohlhergebrachten rechten und gerechtigkeiten gnädigſt laſſen, ſondern dieſelben auch, nach dero ausgeſtellten Churf. reverſalien, confirmiren, auch alles, was zu der ſtadt aufnehmen dienlich iſt, beytragen werden, damit ſelbige zu dero alten wohlſtande förderlich gedeyen, und der crantz hinwieder völlig grünen und blühen möge. Sie, Bürgermeiſter und Rath, auch die gantze bürgerſchafft, werden nunmehro den eyd, ſo ihnen wird vorgeleſen werden, mit hertz und munde nachſprechen, und ſich nicht ſo ſehr auf die äuſſerlichen ſolennitäten, als GOTT, der bey dieſer handlung überall zugegen, lencken und weiſen laſſen.

XC.

Antwort auf obige derer Herren Commiſſarien rede, abgelegt vom Herrn D. Koch, 1666.

Es iſt ſonder weitläufftiges anführen männiglich bekannt, wie in dem zu Oßnabrück im jahr 1648 theuer erreichten frieden-ſchluſſe gegen Churfürſtl. Durchl. zurückgelaſſenen Pommeriſchen landen, das ertz-ſtifft Magdeburg mit allen zubehörungen von Ihro Käyſ. Maj. und dem gantzen heil. Röm. Reich, Ihr. Churf. D. und dero Succeſſoren an der Chur- und Marck-Brandenburg zu einem Hertzogthum cediret und angewieſen worden. Wann dann nunmehro, nach Gottes gnädigem beyſtande, das gantze werck zur richtigkeit und be-

beſtändigem vergleiche gebracht, und Jhre Churf. Drl. gnädigſt gemeynet, die eventual-huldigung durch Ew. Excell. von E. E. Rathe und löblicher bürgerſchafft aufzunehmen, der ſtadt hingegen die gewöhnlichen reverſalen und gnädigſte confirmation ihrer wohlhergebrachten privilegien ausantworten zu laſſen: Als hat gemeldter Rath, ſamt gantzer bürgerſchafft nicht ermangeln wollen, ſothane eventual huldigung, wie anietzo geſchehen, im nahmen der heil. und hochgelobten Dreyeinigkeit, verglichener maſſen abzulegen, und ſich dadurch Jhr. Churf. Drl. als dero gnädigſtem erb-herrn, und gantzem hochlöbl. Churhauſe, in ſchuldigſter ſubmiſſion unterthänigſt und gehorſamſt verwandt zu machen, nicht zweiffelnde, Jhre Churf. Drl. werden dieſer guten ſtadt mit beharrlicher Churf. gnade ſtets beygethan ſeyn und bleiben, derſelben freyheit wohlſtand und ſublevation gnädigſt befördern; hingegen ſchaden, unheil und unterdrückung überall kräfftigſt abwenden. Hiernechſt wünſchet E. E. Rath und die löbliche bürgerſchafft, daß der grundgütige GOtt Jhr. Churf. Drl. mit langem leben, beharrlicher geſundheit, friedfertigem zuſtande, glücklicher regierung, erfreulichen progreſſen, und allem Churfürſtl. wohlweſen, zu der gantzen Chur-Brandenburg und aller zubehörigen länder und leute, ja des gantzen heiligen Röm. Reichs höchſten zufriedenheit und

männiglichen aufnehmen, begaben und überſchütten, und dergeſtalt Jhr. Churf. Drl. groſſen tugenden und weltberühmter generoſität alles erſprießliche glück beylegen möge. Jngleichen wolle der allmächtige GOtt Jhr. Churf. Durchl. hertzgeliebten Gemahlin und beyden jungen Printzen, dadurch dero Majeſtät, als welche ſich auf ihre erben ſtützen und verlaſſen kan, am ſicherſten geſetzet iſt, allergedeylichſten Chur- und Hochf. proſperität genieſſen und ſtets blühen laſſen. Womit Jhr. Churf. Durchl. clemenz E. E. Rath und die löbl. bürgerſchafft, ſamt meiner wenigkeit, ich unterthänigſt ergebe, auch Ew. Exc. großgeneigter und vielgeltender recommendation zu mehrer erweckung Churf. hulde und gnade uns allerſeits verſichert halten, welche unterdienſtlich zu demeriren man diſſeits nimmer ermangeln wird: bevorab, da Ew. Excell. ſonderbahre hohe gunſt, bemühung und ſorgfältige angelegenheit, E. E. Rath und bürgerſchafft bey dieſem gantzen wercke mit gröſſeſter vergnügung empfunden hat, und daher dieſelbe zu keiner zeit in vergeſſen ſtellen, ſondern in ſtetswährender ſchuldigſten obſervanz unverrückt behalten werden; Jnzwiſchen aber Ew. Excellentz langes leben, beſtändige geſundheit, heilſame conſilia, und alles ſelbſt behägliche wohlergehen allerſeits von hertzen anwünſchen.

CXI.

Rede, welche der Chur⸗Brandenb. Ober⸗Präſident Frey⸗Herr von Schwerin, 1666. zu Cleve bey dem huldigungs⸗actu gehalten.

Dieſes iſt ohne zweiffel der glückſeligſte wohlſtand eines landes, wann des Herrn und derer unterthanen gemüther, durch unzertrennliche liebe mit einander verbunden und verknüpffet seynd. Wann die höchſte Obrigkeit ſich darum an des Allerhöchſten ſtelle geſetzet erachtet, daß ſie denen anvertrauten unterthanen gerechtigkeit pflegen, ſie gegen alle gewalt ſchützen, und dero auffnehmen ihrem höchſten vermögen nach befördern ſolle, und die unterthanen dargegen willig und bereit ja begierig ſeynd ihr gut und blut vor die ehre, hoheit und wohlfarth ihres Herrn, wieder auffzuſetzen.

Es iſt dieſes, aller bekäntniß nach, das eintzige unaufflößliche feſte band, welches ſie beyde gegen aller feinde heimliches und öffentliches beginnen zuſammen hält, und ſo lange alle gefahr von ihnen abwendet, ſo lange ſie ſolches ſelbſt nicht zerreiſſen, und dadurch denen, ſo ihre glückſeligkeit beneiden, zu ihrem eigenen verderben ihre ſchwäche zeigen. Was an andern orten geklaget werden möchte, daß von dieſen heilſamen maximen öffters abgewichen werde, könte allhier zu keinem andern ende angezogen werden, dann den florirenden wohlſtand, womit der allerhöchſte GOtt dieſe lan⸗

ſe lande vor andern begabet, deſto klärer und heller vor augen zu ſtellen, inmaſſen kein zweiffel iſt, es werden die Cleviſchen und Märckiſchen Stånde von Ritterſchafft und ſtåndten ſich ſelbſt erinnern, zum theil auch von ihren vor-eltern erfahren haben, welcher geſtalt nun über funffzig jahr drey hochlöbl. Churfürſten von Brandenburg dieſe Cleviſche und Märckiſche lande mit ſolcher ſanfftmuth, gelindigkeit und clemenz regieret, daß noch niemand dieſelbe zu verlaſſen begehret, ſondern vielmehr verſchiedene, auch fremde, ſich darinnen zu ſetzen geſuchet haben. Vornemlich aber hat der Drl. Fürſt und Herr, Herr Friderich Wilhelm, Marggraff zu Brandenburg ꝛc. dieſen ruhm in der gantzen welt erlanget, und haben es dero liebe getreue Cleviſche und Märckiſche Stände von Ritterſchafft und ſtädten Sr. Churfürſtl. Drl. zum öfftern unterthänigſt nachgerühmet, daß ſie nechſt GOtt in denen vergangenen betrübten und gefährlichen zeiten ihr eintziger troſt, zuflucht und rettung geweſen, daß ſie zum vierdtenmahl dieſe dero lande in hoher perſon beſucht, und allemahl zu dero ſtände ſonderbahrer freude und vergnügung ſich mühſamlich dahin bearbeitet, was bey vorigen zeiten in confuſion gerathen, wieder zu redreſſiren, auf die juſtiz genaue acht zu haben, alle gefahr von dieſen landen abzuwenden, den frieden zu unterſchiedenen mahlen

zu

zu befördern, alles dasjenige anzuordnen, was zu ihrer aller beſten und auffnehmen immer gereichen möchte, und dabey gegen einen jedweden, groſſen und kleinen, armen und reichen, adel und unadel, Chriſtlichen und weltlichen ſich dergeſtalt leutſelig zu erweiſen, und niemanden dero gnädiges ohr zu verſagen, daß von iederman gewißlich Se. Churfl. Drl. mit höchſtem fug ein vater der vaterlande, ein getreuer hirte des volcks, ein pfleger derer betrübten, und vorſteher des wohlſtandes, genannt und erkannt werden mögen.

Nicht minder erkennen auch Se. Churf. Drl. in gnaden, daß dero ſämtliche getreue Land-Stände hinwiederum gegen dero hochlöbl. Churfürſtl. hauſe, währender dreyer Chur-Fürſten regierung, inſonderheit aber gegen S. C. Drl. bey allen vorhergehenden gefährlichen veränderungen ſich dergeſtalt ſtandhafftig erwieſen, daß ſie den ruhm getreuer, beſtändiger und devoter unterthanen in der that meritiren, und ſich Sr. Churf. Drl. gegen ſie tragenden gnädigſten affection würdig gemachet. Dieſem allen nach hätten Se. Churf. Drl. auch ohne einige fernere verbindung ſich gnugſam verſichert halten köñen, es würden die ſtände auch ins künfftige unveränderlich darinnen verharren, und ihrer poſterität ſich zum löbl. exempel darſtellen: nachdem aber, wie denen löblichen Ständen allbereit in jüngſt verwichenen tagen an-

gezeiget, Se. Churf. Drl. ſich mit des Herrn Hertzogen zu Neuburg Fürſtl. Drl. dieſer lande halber erblich verglichen, und dabey verabredet, daß, gleich wie die Jülich-und Bergiſchen Stände Ihre Drl. zu Neuburg, alſo die Cleviſche, Märckiſche und Ravensbergiſche S. Churf. Drl. ſich mit eydes-pflicht verwandt machen ſollen; ſo haben S. C. D. dieſen tag und ort gnädigſt darzu beſtimmet. Daß nun die löbl. Stände von der Ritterſchafft, wie auch die Deputirte von ſtädten im Hertzogthum Cleve und der Graffſchafft Marck, ſich zu ſolchem ende gehorſamſt einfinden wollen, ſolches, wie es ein unfehlbares kennzeichen dero gehorſamſten devotion iſt, alſo gereichet es auch Sr. Churf. Durchl. zu gnädigſten gefallen, und wollen ſie darauf gewärtig ſeyn, es werde zuförderſt die Cleviſche Ritterſchafft, und hierauf die deputirte der Cleviſchen hauptſtädte, ferner die Märckiſche Ritterſchafft, und denn die deputirte derer Märckiſchen haupt-ſtädte, den eyd, wie er ihnen wird vorgeleſen werden, zu dem allerhöchſten GOtt ſchweren. Se. Churf. Drl. ſeynd nicht allein gnädigſt erbötig, ihnen die gewöhnliche reverſalien zu extradiren, ſondern auch ſie bey ihren wohlerlangten privilegien gnädigſt zu ſchützen, und zu handhaben, und ihr gnädigſter Churfürſt und Herr zu verbleiben.

XCII.

XCII.

Rede/ als Hertzog Chriſtians zu Liegnitz hinterlaſſene wittib/ ihrem Herrn ſohn, Hertzog Georg Wilhelmen/ die regierung abtrate, und darauf die landſtände die huldigung ablegten.

Es war etwas ſeltſames, daß bey dem ableben Käyſers Conrad II. ein Poete in dieſe worte auszubrechen ſich unterſtanden:

Ein wunder! daß, obgleich die ſonne muß verſchwinden,
Doch keine ſchwartze nacht noch finſterniß zu finden.

Warlich, wenn das groſſe auge der Welt des abends untergienge, und die welt dennoch in keine furchtbare finſterniß eingehüllet würde, wäre das kein kleineres wunder, als da ehemahls die ſonne aus zweyen tagen einen, und keine nacht machte. Jedennoch redet der ſinnreiche Poet nicht von der natürlichen, ſondern von der ſtaats-ſonne. Dieſe war bemeldter Käyſer, ein Fürſt, an dem auch der neid nichts zu tadeln fand, und der einen printzen Heinrichen von 11. jahren, als ſein wahrhafftes ebenbild, nach ſich verließ. Derſelbe ward alſobald, als ein noch zartes kind, auf den käyſerl. thron erhoben, weil iederman augenſcheinlich ſahe, daß dieſer printz nur den jahren nach ein kind, aber dem verſtande nach ein alter mann wäre. Es hat auch nachgehends dieſer printz recht männliche, ja helden-thaten, gethan. Er beſtillte die unruhigen Böhmen, rächete den ihren Fürſten zu unrecht entzogenen königl. titul, ſetzte den

aus Ungern vertriebenen König Andream wieder ein, und machte der über päbſtlicher wahl entſtandenen unruhe ein glückliches ende. Da mochte es wegen dieſes berühmten reichs-nachfolgers hochvernünfftigen regierung nicht unbillig heiſſen.

Ein wunder! daß obgleich die ſonne muß verſchwinden.
Doch keine ſchwartze nacht noch finſterniß zu finden.

Wir ſind eben ſo hochbeglückte unterthanen, als jene im röm. reiche, und können mit ſo gutem rechte diß von unſerm Fürſtenthum ſagen. Denn ob zwar die ſonne des landes, unſer Durchl. Landes-Vater, der theure Hertzog Chriſtian, aus unſern augen verſchwunden, ſo hat doch, wegen der vorhin ſchon gemachten weiſſeſten vorſorge, keine finſterniß des unglückes einbrechen können: Sintemal nach dem letzten willen unſers hochſeligen Hertzogs, ſeinem von zwölfftehalb jahren hinterlaſſenen Printzen Ew. Hochf. Durchl. unſere gnädigſte Frau, als ober-vormünderin, nebſt dreyen andern hochverdien Herren vormünden, zur regentin verordnet war. Selbe haben auch das licht unſers landes durch genaueſte handhabung der gerechtigkeit und ruhmwürdigſte verwaltung der herrſchafft ſo brennend erhalten, daß nie einige demmerung vielweniger eine wahrhaffte finſterniß ſolchergeſtalt iſt zu ſpühren geweſen. Und in dieſem abſehen ſind Ew. Hochf. Durchl. den aller-

allervortrefflichſten Fürſtinnen, ſo iemals die ſonne beſchienen, zu vergleichen. Die alten poeten wiſſen die mutter des Aeneas; die geſchicht-ſchreiber König Erichs VII. in Dänemarck, die Agnes; andere die Blanca, Ludewigs XIII. in Franckreich; Ludmilla, Friedrichs des II. und Georgens I. Hertzogen zu Liegnitz und Brieg Frau Mutter, höchlich heraus zu ſtreichen, und zwar die letztere, daß ſie gantzer funffzehen jahre löblich die vorerwehnte Blanca aber, daß ſie mehr als mütterlich die vormundſchafft geführet, ſo gar, daß es auch in Franckreich zum ſprichwort worden, daß man von der zeit an alle verwittibte königinnen, Reines Blanches, weiſe königinnen, genennet hat. Unſere gnädigſte Fürſtin und Frau übertrifft, anderer tugenden zu geſchweigen, in dieſem eintzigen obbemeldte alle, daß ſie nicht nur dero unmündigen Printzen, und deſſen weite Fürſtenthümer, ſondern auch dero ſelbſt eigene begierden, welche ſonſt die ſchwerſte herrſchafft iſt, ſo vernünfftig haben zu regieren gewuſt, daß ſie die regierung vor der zeit ihrem nunmehr von dem allerdurchl. röm. Käyſer vor vogtbar geſprochenen Printzen, unſerm Durchl. Hertzog, abzutreten, ohne alle zunöthigung ſich haben gefallen laſſen. Wie wir denn auch nicht nur deßwegen, ſondern vornehmlich wegen ſo rühmlich geführter herrſchafft Ew. Hochf. Durchl. unterthänigſten danck abſtatten.

Durch-

Durchlauchtigſter Hertzog/ gnädigſter Fürſt und Herr/

Ew. Hochf. Durchl. erlauben nunmehr auch dieſelbe anzureden. Der unvermuthete todesfall dero Durchl. Herrn Vaters würde uns zu einem unvergeßlichen ſchmertz geworden ſeyn, wenn wir nicht an Ew. Hochf. Drl. einen ſo vollkommenen regenten, als wir verlohren, hätten zu hoffen gehabt. Daher auch billig die in unſerm vaterlande nicht ſeltſame poeten hätten ſingen mögen.

Ein wunder! daß obgleich die ſonne muß verſchwinden/
Doch keine ſchwartze nacht/ noch finſterniß zu finden.

Denn Ew. Hochf. Durchl. haben nicht von dero Hochf. vor-eltern die ſchönen lande, ſondern auch zugleich alle Hochf. tugenden vollkommen geerbet, daß man alſobald in der zarten kindheit ſich hat die rechnung machen können; ſie würden, wie Cyrus, der ſich auch ſo zeitlich hervor that, ein unvergleichlicher regente werden. Die den jahren vorkommende ſcharffſinnigkeit des verſtandes, iſt von dem wunder aller Fürſten und gekrönten häupter, dem großmächtigſten Leopold, ſelber bewundert worden, und es hat ſeine hochgeheiligte Majeſtät kaum glauben können, daß ein ſo kluger Fürſt nicht älter, als vierzehen jahre ſey. Nun aber iſt die klugheit die nöthigſte tugend eines regenten, der leit-ſtern zu allen ruhmwürdigen entſchlieſſungen, ohne welche

nichts heilſames kan ausgerichtet werden. Da nun dieſelbe in ſo vortrefflichem maße bey Ew. Hochf. Durchl. anzutreffen, und die ſtaats-klugheit durch dero unverfälſchte gottesfurcht vollkommen gemacht wird; was können wir uns für andere, als güldene zeiten, unter dero Hochf. regierung einbilden? Daher iſt auch die allgemeine freude des volcks ſo unbeſchreiblich groß, daß ich nicht worte genug finden kan, ſelbe auszuſprechen. Wir verſichern uns auch, daß an Ew. Hochf. Durchl. wir einen ſo gnädigen landes-vater bekomen, als kaum Egypten an dem Ptolomäus Evergetes, oder Rom an dem gütigen Auguſt, und wohlthätigen Titus, gehabt hat. Und dannenhero verſprechen auch Ew. Hochf. Durchl. wir treu-gehorſamſte unterthanen zu ſeyn, ſo lange als ein tropffen bluts in unſern adern ſich regen wird. Ew. Hochf. Durchl. geruhen nun gnädigſt uns zu verſtatten, dero Hochf. hand gehorſamſt zu küſſen, unſere privilegien zu bekräfftigen, und feſtiglich zu glauben, daß wie wir von unſerm unterthänigſten gehorſam keines nagels breit abweichen, alſo auch nimmemehr ablaſſen werden, vor Ew. Hochf. Durchl. GOtt inbrünſtig zu bitten; daß er ſo vieler tauſend menſchen thränen und ſeuffzer erhören und Ew. Hochf. Durchl. eine glückſelige regierung biß ins hohe alter führen laſſen wolle.

XCIII.

Rede, welche der Brandenburgiſche Ober-Præſident, Freyherr von Schwerin bey des Churfürſten huldigung zu Alten-Stettin 1678. gehalten.

Des Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelmen, Marggrafen zu Brandenburg, tot. tit. unſers allerſeits gnädigſten Churfürſten und Herrn, groſſe liebe vor die allgemeine ruhe und wiederbringung des edlen friedens iſt allein die bewegende urſache geweſen, daß S. C. D. vor 30 jahren ein theil der herrlichen Pom̃eriſchen landen, und zugleich dieſe ihro von jugend auf ſehr lieb geweſene ſtadt, des Röm. Reichs und dieſer landen dadurch verhofften wohlfarth und geruhigem zuſtande aufgeopffert haben; Eben dieſe aufrichtige liebe, ſo Se. Churf. Drl. gegen das allgemeine vaterland teutſcher nation, auch bey gegenwärtigen conjuncturen beſtändig tragen, hat nun deroſelben die vergeltung erworben, daß der Allerhöchſte Sr. Churf. Drl. ohne ihr vermuthen und gedencken gelegenheit gegeben, rechtmäßig wieder zu erwerben, was ihro unrechtmäßig abgenommen war. Es hat dieſes land ein feſtes band eines beſtändigen unzerbrüchlichen friedens ſeyn ſollen; wer hat es aber mit höchſtem ſchaden nicht erfahren, daß mehr als einmahl dieſer ort zur verſtöhrung der allgemeinen ruhe dienen, und gelegenheit geben müſſen? Und wer hätte jemahlen gedencken ſollen,

len, daß die, welche durch pflicht verbunden waren, dem Röm. Reiche mit gebührender aſſiſtence beyzuſpringen, eben diejenige ſeyn würden, ſo an ſtatt der ſchuldigen hülffe ſolches ſelbſt bekriegen, ja bey denen den anfang machen ſolten, welche ihren dem R. Reiche theuer geleiſteten pflichten gemäß, alle ihre macht gegen des Reichs feinde gewandt, und im feſten vertrauen auf das kurtz vorhero zu beyderſeits ſicherheit getroffene ſtarcke bündniß ihre eigene lande gantz ohne beſetzung und gegenwehr offen gelaſſen? Wann S.C.Drl. bey ergreiffung abgedrungener gegenwehr, noch einigen zweiffel an der gerechtigkeit ihrer waffen hätten haben können, ſo wäre ihro derſelbe dadurch gnugſam benommen, daß auch die ſtände des Königreichs Schweden ſelbſt dieſes unchriſtliche vorhaben zum höchſten improbiret und widerrathen, und alle getreue einwohner dieſes landes, und ſonderlich dieſer ſtadt, wie Se. Churf. Drl. zu ihrer groſſen conſolation davon genugſame nachricht erlanget, den damahligen feindlichen einbruch in die Churf. Brandenb. unbeſetzte lande, und die dabey vorgegangene unerhörte feindl. bezeigungen alſo angeſehen, und dergeſtalt davon geurtheilet, wie es durch des gerechten GOttes ſchickung erfolget, daß nemlich die göttliche rache nicht auſſen bleiben, und das übel wieder dahin kommen würde, da es ſeinen anfang genommen. So groſſe urſa-

urſache nun Se. Churf. Drl. haben, dem allmächtigen GOTT ewig lob und danck zu ſagen, daß derſelbe, nach ſeiner göttlichen gerechtigkeit bißhero ihre unſchuldige gerechte waffen geſegnet, die ihro angethane unverdiente ſchmach gerochen, und von ihr genommen, und ſie auf dieſen ihren eine zeitlang entwandten thron wieder geſetzet; ſo ſehr beklagen ſie dabey, daß ſolches nicht anders, als mit vielem ſchaden und beſchwerungen dero lieben getreuen unterthanen, vornehmlich aber dieſer ihrer ſo werthen ſtadt, geſchehen müſſen; und würden ſie ſich ſelbſt nicht zufrieden geben können, wann ein eintzig ander mittel zuerſinnen geweſen wäre, zu dem vorgeſetzten und von dem gantzen Reiche beliebten zweck zu gelangen, und deſſelben gräntzen wiederum in ſolchen ſtand zu ſetzen, daß ſelbiges und deſſen ſämtliche einwohner ins künfftige in unzerſtörtem frieden geruhig leben, und zu vorigen aufnehmen wiederum gelangen möchten. Nun, nebſt Sr. Churf. Drl. als welche allen erlittenen ſchaden vor ihren eigenen halten, werden getreue einwohner dieſes alles von der hand des HErrn in ſchuldiger gedult aufnehmen, und deſſen reichen milden ſegen von ſeiner unendlichen güte deſto getroſter wiederum erwarten. Se. Churf. Drl. ſeynd auch dabey des gnädigſten väterlichen erbietens, daß, wie ſchwerer, koſtbarer, und mühſamer ihro die eroberung die-

ſes

ſes orts geweſen, je lieber, angenehmer, und werther ihro derſelbe allezeit ſeyn und bleiben, und daß die ſonderbare affection, ſo mit ihr gegen dieſe ſtadt aufgewachſen, nimmer verlöſchen ſolle. Wann diejenigen durch den zeitlichen tod nicht hingeriſſen wären, welche Se. Churf. Drl. in ihrer blühenden jugend allhier geſehen, würden ſie denen ietzt gegenwärtigen erzehlen können, was Se. Churf. Drl. ſchon damahlen gegen dieſes volck und ſtadt verſpühren laſſen. Es ſollen aber hoffentlich die ietztlebenden in der that erfahren, daß die allhier gleichſam eingepfropffte hulde mit den zunehmenden jahren ſich allezeit vermehret, und zugenommen: und daß ſie dannenhero keinen geſtrengen Herrn und Regenten, ſondern einen gütigſten und milden vater, keinen unterdrücker, ſondern einen ſorgfältigen beſchützer; keinen verderber, ſondern einen willfährigen aufhelffer, in dero hohen Churf. perſon erlanget, und daß Se. Churf. Durchl. nicht minder, als die vorigen Hertzoge, ihro dieſer ſtadt aufnehmen werden angelegen ſeyn laſſen, auch deren anietzo wider ihren wunſch eingeäſcherten thurn⸗und kirchen⸗reparirung ſo wohl zu befördern, als wie die nun vor 100 jahren durchs gewitter abgebrannte Marien⸗kirche und thurn wieder erbauet wurden, und im übrigen in allen ein ſolches regiment zu führen, daß güte und treue ſich begegnen, gerechtigkeit und friede

ſich küſſen, und jeder bey ſeiner nahrung ungekränckt gelaſſen, allgemeiner handel und wandel befördert werde, und dieſe ſo wohl gelegene ſtadt hinwiederum zu einem ſo herrlichen Emporio gedeyen möge, als wie ſie in den hiſtorien der vorigen zeiten beſchrieben, und in der gantzen welt berühmt geweſen iſt. Dagegen haben Se. Churf. Drl. auch das genädigſte vertrauen, daß, gleichwie E. E. Rath allbereits zu Sr. Churf. Drl. ſonderbahrem gnädigſten vergnügen ſich rühmlich erkläret, und durch abgeſtattete pflicht darzu verbunden, alſo werden ſie deroſelben im wohl-oder übelſtand, wie es der Allerhöchſte ſchicken wird, mit gleichmäßiger treue, ſtandhafftigkeit, gehorſam und unterthänigkeit begegnen, und von deroſelben und ihrem Churhauſe nimmer abſetzen. Es melden die vorigen geſchichte, daß, wie dieſe löbliche ſtadt ihre huldigung dem damahligen Hertzoge abgeleget, ſie ſonderlich darob eine groſſe freude bezeuget, und es für ein gewünſchtes omen eines beſtändigen langwierigen regiments gehalten, daß ſelbiger Hertzog mit fünff Fürſtl. männlichen erben von GOtt geſegnet geweſen, ſo wird dann der ietzt verſammleten löblichen bürgerſchafft freude und vergnügung um ſo viel gröſſer ſeyn, weil ihnen bekannt, daß Se. Churf. Drl. nicht allein mit ſechs Churfürſtl. männlichen erben von GOtt begabet ſeynd, ſondern, daß ſie auch davon be-

nebſt

nebſt des Chur-erbens Durchl. die zwey älteſten Printzen in hoher perſon allhier vor ſich ſehen.

Und wann dann nun nichts mehr übrig, als daß die angeſtellte erb-huldigung gebührender maſſen verrichtet werde; ſo iſt Sr. Churf. Drl. gnädigſtes begehren, daß ſie den eyd, ſo wie er ihnen wird vorgeleſen werden, mit ſo getreuen und unterthänigen gemüthe zu dem allerhöchſten GOtt im himmel nachſchweren, als Se. Churf. Drl. hinwiederum dieſer ſtadt, ſämtlicher bürgerſchafft, und aller eingeſeſſenen gnädigſter Churfürſt, Herr und landes-vater allezeit ſeyn und bleiben wollen.

XCIV.

Rede, ſo der Churf. Brandenburg. geheimde Rath, Herr von Jena, bey der huldigung zu Magdeburg 1681. gehalten.

Kein band iſt ſo feſte, keine feſtung ſo verwahret, keine ſtadt dermaſſen ſicher, die nicht ihren vielfältigen veränderungen unterworffen ſeyn müſſen. Es habens nur zu unſern zeiten viel örter und plätze mit ihrem exempel bezeuget, wie das wanckelbare glück ihren zuſtand öffters geändert hat. Ich meyne ja, wann die gegenwärtige ſtadt Magdeburg reden ſolte, ſie würde von mancherley ſo betrübten als erfreulichen veränderungen ſagen können. Der gegenwärtige freuden-tag leidet es nicht, dieſer löbl. verſammlung

zu gemüthe zu führen, was traurige veränderungen ſie gehabt, zu der zeit, als feuer und ſchwerdt in und auſſer ihren mauren wütete. Ich gedencke nur der höchſt-erfreulichen veränderungen zu welcher zeit dieſe werthe ſtadt an gegenwärtigem tage durch göttliche fürſorge iſt verſparet worden, und welche ſie an dieſem huldigungs-tage abermahl über ſich vollzogen ſieht. Denn nachdem der Biſchoffsſtab durch den zeitigen tod zerbrochen, ſo kommet dieſe ſtadt und Hertzogthum wieder an ſeinen rechten Erb- und Eigenthums-Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürſten 2c. 2c. ein Herr, deſſen wahrhafftig ſich die ſtadt und gantzes Hertzogthum ſo zu erfreuen, als auch zu rühmen hat. Der neid ſelbſt muß geſtehen, daß er ſeye der treflichſte unter den Fürſten, der kern unter den Helden, eine ſäule des Röm. Reichs, die zierde teutſcher nation. Dieſer wird euch nun heute zum haupte und Herrn vorgeſtellet, nachdem ihr bißhero gleichſam keinen rechten Regenten gehabt. Nun wiſſet ihr, an wem ihr euch halten ſollet, ihr wiſſet, wer euch ſchützen wird. Fürſtl. gnade und väterliche liebe werdet ihr bey dieſem Herrn nicht wohl unterſcheiden können. Die gedruckte unſchuld wird an ihm die ruhſtädte finden; die tugenden werden bey ihm finden die belohnung, die laſter aber ohne unter-

terſcheid der hoheit und niedrigkeit, des armuths und reichthums, mögen ſich fürchten vor ſeiner ſchweren und nachdrücklichen beſtraffung. Ihr indeſſen, bey vorſtellung eures und unſers gnädigſten Herrn, erinnert auch euch eurer ſchuldigkeit, ſchwöret mit aufgereckten fingern den vorgeleſenen eyd nach, und wann das geſchehen, ſo ruffet: Vivat Brandenburg! dreymahl.

XCV.

Rede, ſo ietztgedachter Hr. geheimde Rath 1681. bey der huldigung zu Halle gehalten.

Was der himmel beſchloſſen, das mag die erde weder ändern noch hindern. Es hat die erfreuliche vollziehung des göttlichen verhängniſſes über dieſes ehemahlige ertzſtifft, nunmehr aber Hertzogthum Magdeburg, keine gewalt noch liſt, ſo wohl der offenbaren als verkapten feinde hindern können, daß es nicht wieder an ſeinen eigentlichen und rechtmäßigen Herrn hat gelangen ſollen, dem es ſchon vor ſo langen jahren her billig zugeſtanden: Nemlich dem Durchl. Fürſten und Herrn, Hn. Friedrich Wilhelmen ꝛc. ꝛc. Denn nachdem ſich dieſer unſer gnädigſter Herr wohl um des Röm. Reichs wohlfarth meritirt gemacht, mit klügſten Rath vor deſſen flor und aufnahm gewacht, mit ſieghaffter tapfferkeit daſſelbe beſchützet, auch mit hindanſetzung ſeines eigenen Churf. intereſſe deſſen wohlfahrt befördert, und, nechſt

GOtt, demſelben den edlen frieden wieder zu wege gebracht; ſo iſt nun auch billig, daß zum lohn dieſer ſeiner arbeit und treue in dem Röm. Reich ſeine lande erweitert und ſeine gewalt vergröſſert werde. In warheit! ihr habet nun einen Herrn bekommen, mit welchem ihr wohl prangen könnet. Er iſt unter den mächtigſten Fürſten der großmächtige, unter den berühmten Regenten der berühmteſte, unter tapffern Helden der ſiegreichſte. Ihr werdet nicht ſo wohl einen Fürſten als einen vater, an ihm haben, der euch lieben, vor euch ſorgen, und euch beſchützen wird. Eure privilegia und bürgerliche freyheiten wird er euch ungekräncket laſſen, ſo wird er auch der freyheit eures gewiſſens keinen eingriff thun, und das hat er euch ſchon ſchrifftlich verſichert. Anietzo zu mehrer beſtätigung läſſet er es mündlich durch mich wiederholen. Dieſen erkennet nun künfftig vor euren Herrn, ſchwöret mit aufgereckten fingern, und ruffet darnach dreymahl das: Vivat Brandenburg!

XCVI.

Antwort auf obige rede, abgeleget von dem Syndico, Herrn Bick.

Ohne obrigkeit können wir nicht ſeyn, ich wolte auf gewiſſe art wohl ſagen, wenn wir auch im ſtande der unſchuld geblieben wären. Je nöthiger uns nun dieſe iſt, je glückſeliger ſchätzen wir uns, einen ſolchen poten-

taten

taten zum regenten zu halten, von dem wir wiſſen, daß GOtt mit ihm iſt, und durch ihn würcket. Ich ſage nicht zu viel, die erfahrenheit befeſtet den grund meiner rede. Haben wir ſchon einen Auguſtum, einen Nervam, verlohren, der heute ein jahr, durch das ende ſeines lebens, dem Ertzbißthum Magdeburg ein ende machte: ey, ſo haben wir dagegen heute am tage Bonifacii gehuldiget einem Trajano, und nicht allein einem Friedrich, der uns nechſt GOtt friede ſchaffen und erhalten kan; ſondern auch einem Wilhelm, der uns in unfriede decken und ſchützen will; deſſen mächtiges ſcepter ſelbſt die mächtigſten Monarchen und ſouveraine cronen dieſer welt, ſoll ich ſagen, fürchten oder beehren? Um ſo viel mehr erkennen wir uns unterthänigſt ſchuldigſt, der nur ietzo vor dem angeſichte GOttes, und Ew. Churf. Drl. throne würcklich und willigſt abgelegten homagial-pflicht gehorſamſt nachzuleben, und auf erforderten fall gut und blut vor Sie auf zuſetzen. Um ſo viel mehr wünſchen wir auch, daß der GOtt, der Ew. Churf. Drl. und dero Chur-hauß, durch ein paar unvergleichliche heldinnen, mit Drl. Printzen und Printzeßinnen geſegnet, und durch dero eigene kriege und ſiege mächtig und formidabel gemacht, Ew. Churf. Drl. und dero Chur-hauß, bey allem ſelbſt verlangenden Churf. hohen wohlergehen beſtändigſt erhalte, Er gebe ihr, was ihr hertz be-

gehret; es begehret aber nichts, als was him̃liſch iſt. Er erfülle alle dero anſchläge; denn ſie ziehlen ja auf nichts anders, als auf des landes und des volckes allgemeine wohlfahrt. Und nun dancket alle GOtt, der groſſe dinge thut, der aus einem in die ſiebenhundert jahr her geweſenen Ertz⸗bißthum, ein Hertzogthum, aus einem wahl⸗ein erb⸗land; aus einem geiſtlichen einen weltlichen ſtand, gemacht hat. Ach! er gebe uns doch ein unterthäniges und gehorſames hertze! er verleihe uns aber auch immerdar unter unſerm groſſen Friedrich Wilhelm, friede zu unſern, fürwahr recht gefährlichen und weit ausſehenden zeiten, und alles volck ſage Amen!

XCVII.

Rede an dem Churfürſten zu Brandenburg nach abgelegter huldigung zu Halle, im nahmen des Dom-Capituls, Prälaten und Ritterſchafft des Hertzogthums Magdeburg, gehalten von Hn. Seyffarthen.

Es ſind nunmehr 31. jahr verfloſſen, als von der Röm. Käyſerl. und auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Majeſtät, Ew. Churfürſtl. Durchl. per Commiſſarios, dieſes Ertzſtifft Magdeburg, als ein erbliches Hertzogthum, vigore Inſtrumenti Pacis, eventualiter angewieſen, und darauf von geſammter landſchafft alſo gehuldiget, und die glückwünſchung und verſprechung gehorſamſter treu und ſubmiſſion, unterthänigſt abgeleget worden.

Itzo aber, GOtt ſey danck, iſt die zeit herbey

bey gekommen, daß ſolcher actus ſeine endſchafft erreichet, welcher bißher auf die lebens-zeit Hertzogs Auguſti zu Sachſen Hochf. Drl. als des letzten Herrn Ertz-biſchoffs und Adminiſtratoris dieſes Primat- und Ertz-ſtiffts, geſtanden hat. Der große GOtt, der Ew. Churf. Durchl. ſolche zeit erleben laſſen, laſſe nun dieſen heutigen huldigungs-tag glücklich ſeyn, und mache ihn groß zu ſeines nahmens ehre; Er beſtätige daran die erbliche regierung Ew. Churf. Drl. und Dero Churf. hohen hauſes, nachdem ſeiner göttl. Majeſtät gefallen hat, die alte in die 700. jahr geſtandene Ertz-ſtifftiſche regierung auffzuheben, und in dieſe erbliche zu verwandeln. Ob 700 jahr tempus fatale ſey, weil die 7de zahl numerus perfectionis, plenitudinis & ſufficientiæ iſt, und weil viele vornehme reiche und ſtädte nach 700 jahren ſich verändert, und einige dabey angemercket haben, daß ein jedes reich ſeine incrementa und decrementa, ſeinen periodum und gewiſſen jahr-gang in ſolcher zeit gehabt, will ich itzo nicht ausführen, ſondern dabey bleiben, daß es GOTT gethan. Der hat gewalt über die reiche auf erden, und giebet ſie, wem er wil. Derſelbe hat urſachen gehabt, den alten ſtatum nunmehro aufzuheben, da er um des landes ſünde willen, ſo viel abwechſelung vorher ergehen laſſen: Als daß anno 1629. dieſes Ertz-ſtifft als ein geiſtlich guth zu reſtituiren erkannt, und einer

neuen landes=herrſafft, gehuldiget; Daß anno 1631. die haupt=ſtadt Magdeburg erobert und ausgehauen, und das Ertz=ſtifft Magdeburg von dem Könige in Schweden occupiret worden; Daß man anno 1634. dem Könige in Schweden gehuldiget und die reſtitution auf 40. jahr differiret; anno 1638. aber dem Drl. Auguſto zu Sachſen gehuldiget hat, und daß in demſelben einheimiſchen teutſchen kriege, dieſes Ertz=ſtifft offt gar ohne regenten geweſen iſt; Biß an. 1648. der Oßnabrückiſche frieden=ſchluß heraus gekomen, und Ew. Churf. Drl. und dero hohen hauſe dieſes Ertz=ſtifft, wegen der Pommeriſchen Lande zum æquivalent mit zugeeignet und in in ein Herzogthum verwandelt worden. Was nun GOtt gethan, das hat er auch jetzo herrlich ausgeführet, ob es ſchon eine gute zeit angeſtanden, und noch ſelbiges vor einem jahre ein zufall der Contagion verzogen hat. Derowegen Ew. Churf. Drl. ſich gewiß verſichern können, daß ſie ſolche landſtände und unterthanen bekommen, die GOtt und deſſen ordnung lieben, ehren und gehorſamen: Die nicht, nach jenes Heyden meinung, den von langen jahren hero einführten alten ſtatum ungern geändert ſehen, ſondern die nach ihrer Chriſtlichen religion mit dem ſtatu zufrieden ſeyn, den GOtt ſchicket und haben will. In welchem Chriſtlichen erkäntniß und abſehen nun, zu Ew. Churf. Drl. die Stände von

Dom=

Dom-Capitul, Prälaten und Ritterſchafft dieſes neuen Hertzogthums, ſich unterthänigſt wenden, und, wie ein ieder getreuer Biedermann in fronte zeigen ſoll, quid de Republica ſentiat; alſo bringen ſie an ihrer ſtirne mit, das zeichen der redlichkeit und aufrichtigen treue; daß, nach GOtt, Ew. Churf. Drl. als dero höchſten landes-obrigkeit, ſie mit guth nnd blut es treulich meinen, ſelblige gehorſamſt lieben, und unterthänigſt veneriren wollen. Maſſen ſie denn ietzo mit freuden vor ſich ſehen, Ew. Churf. Drl. als deroſelben landes-ſonne, welche unter dero Reiche und landen nunmehro auch dieſes-Hertzogthum Magdeburg mit ihren ſtrahlen erleuchtet, und mit dero ſchutz-flügeln bedecket. GOtt erleuchte, bewahre und erhalte dieſelbe mit Dero Churf. Gemahlin, wie auch Churprintzl. Drl. und Dero Gemahlin, ſamt andern hohen Printzen und Princeßinnen, auf viele tage und jahre, bey aller gewünſchten ſtärcke, krafft und wohlfahrt leibes und der ſeelen. Ja der groſſe GOTT wolle den gantzen hohen Regenten-baum, mit allen ſeinen äſten und zweigen, in ihm tieff wurtzeln, und ie länger ie mehr ausbreiten laſſen, daß derſelbe grünen und blühen möge biß an der welt ende. Wohl nun dieſem lande, welches einen großmächtigen Erb-Herrn und die verſicherung hat, daß kein fremder noch auswärtiger, ſondern ihre erbliche

liche Printzen und Herrn, ſie fortan regieren und beherrſchen ſollen! Wohl denen eingeſeſſenen Ständen und unterthanen dieſes Hertzogthums, das ſie nunmehr natürliche erb-unterthanen geworden eines groſſen Herrns und Churfürſtens, der ſie als vater liebet und verſorget! Nun das iſt die ehre und das iſt der wunſch, den gegenwärtige Land-Stände vom Dom-Capitul, Prälaten und Ritterſchafft an dem heutigen huldigungs-tage mitbringen, und ſich zu ſchuldigſten gehorſam und unterthänigſter treue aufopffern. Geſtalt ſie denn voranietzo den huldigungs-eyd mit freuden abgeleget haben, und die Churf. gnädige verſicherung, daß ſie bey ihren religions- und andern hergebrachten gerechtigkeiten, dem inſtrumento pacis gemäß, gelaſſen und geſchützet werden ſollen, mit unterthänigſtem danck gehorſamſt acceptiren und erkeñen. Wormit zu Ew. Churf. Drl. hulde und gnade ſie ſich unterthänigſt ergeben.

XCVIII.

Huldigungs-rede an die anno 1688 verſamlete Ritterſchafft, abgelegt von dem Herrn von Fuchs.

Als der Durchl. Großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Friedrich III. tot. tit. auf ohnlängſt erfolgten tödtl. hintritt des auch Drl. Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelms, t. t. durch göttl. verſehung und rechtmäßige ungezweiffelte ſucceſſion, die regierung ſo vieler groſſen und

herrl.

herrl. lande überkommen, haben Se. Churfürſtl. Drl. nechſt dem dienſt GOttes und denen söhnlichen pflichten, ſo ſie einen ſo groſſen Vater ſchuldig ihre erſte ſorge ſeyn laſſen, wie ſie ihres orts alle dero treue ſtände und unterthanen ihrer landes-väterlichen liebe, gnade und hulde verſichern, und hinwiederum von denenſelben die gelobung ihrer treue und gehorſams empfangen möchten. Zu dieſem ende haben ſie die in ſolchen fällen gewöhnliche und ſchuldige erbhuldigung zuerſt von dero getreuen ſtänden als Prälaten, Grafen, Herren, Ritterſchafft und Städte dero Chur und Marck Brandenburg auf diſſeit der Oder einnehmen, und dazu den heutigen tag, welcher, daß er in unſerm gedächtniß und in den Brandenburgiſchen geſchicht- und jahr-büchern zu ewigen zeiten glückſelig möge geſchätzet werden, unſer hertzlicher wunſch iſt, beſtimmen wollen. Wir ſtehen ietzo zwiſchen dem vergangenem und zwiſchen dem, was zukünfftig. Die ſchwartzen kleider und trauer-zeichen, ſo wir um und an uns ſehen, erinnern uns des ſchmertzhafften verluſts eines in aller welt groß geachteten Potentaten, welcher uns faſt ein halbes ſeculum durch, mit einer unbeſchreiblichen klugheit, güte, tapferkeit und glücke beherrſchet hat, welcher mit mehrerm recht, als jener Käyſer, die luſt und eſtime des gantzen menſchlichen geſchlechts genennet zu werden verdienet;

deſſen

deſſen gedächtniß uns und unſern nachkommen heilig ſeyn ſoll, ſo lange der nahme von Brandenburg der welt bekant ſeyn wird. Die erinnerung des guten, ſo wir unter einem ſo groſſen und preißwürdigen regenten genoſſen, möchte uns einige beyſorge und furcht aufs künfftige machen, wann wir nicht verſichert wären, daß er noch unter uns lebete; daß ſein entſeeleter cörper zwar von uns geriſſen, ſein geiſt aber durch das blut auf ſeinen würdigen älteſten ſohn und erben nicht allein ſeiner macht und lande, ſondern auch inſonderheit aller ſeiner vortrefflichen Regenten-tugenden, unſern gegenwärtigen allergnädigſten Churfürſten und Herrn gekommen. Dannenhero wir auch von des Höchſten güte billig erwarten, daß, da er aus einem Friedrich Wilhelm, einen Friedrich den dritten gemachet, er uns auch den bißher genoſſenen frieden und ſegen nicht allein erhalten, ſondern dreyfach vermehren werde. Es iſt nichts auf der erden, daß der Maj. GOttes näher kömmt als groſſe Fürſten. GOtt hat dieſelbe zu ſeinen statt-halter auf erden geſetzet, er hat ſie ſonderlich characteriſiret, und ihnen das ebenbild ſeiner Maj. eingedrücket; welches daraus abzunehmen, daß auch die verwegenſten gemüther das angeſicht eines groſſen Potentaten nicht ohne reſpect und veneration anſchauen kőnen. Derjenige der ſo viel tauſend menſchen wohl regieren

ren ſoll, muß etwas mehrers an ſich haben als andere menſchen, und gewiß, wie wolte eine ſolche menge von völckern, welche von natur frech und allem zwange feind ſeyn, ſich eines eintzigen menſchen ſouverainen und unbeſchränckten bothmäßigkeit, welche ſich auch über leben und tod erſtrecket, unterwerffen, wann es nicht des allmächtigen GOttes werck wäre? welcher über ſeine ordnung hält, und die gemüther der unterthanen mit liebe, furcht, treue und gehorſam gegen ihre obern verbindet. Se. Churf. Drl. erkennen ſolches bey antretender regierung mit einem GOtt gelaſſenen gemüthe; Sie empfinden zwar die centner-ſchwere und ſorgens-volle regierungs-laſt, welche ſie bey ergreiffung des gold-glänzenden Brandenburgiſchen zepters auf ihre ſchultern laden, ſie erinnern ſich offte desjenigen, was der könig Antigonus in Aſien, und nach ihm Alphonſus in Caſtilien, aus eigener erfahrung zu ſagen pflegen: Wann mancher wüſte, was vor mühe und ſorgen in einer Königl. krone ſtecketen, er würde ſie nicht würdigen aufzuheben, wann er ſie auf der gaſſen fünde. Sie laſſen aber darum den muth nicht ſincken, beſondern, gleichwie ſie dero regierung mit GOtt angetreten, alſo vertrauer ſie ſicherlich, es werde deſſen hülffe und beyſtand ihr die aufgebürdete laſt leicht machen, und den ihr anvertraueten zepter tragen helffen. Vornehmlich verlaſſen ſie

ſich

ſich, nechſt GOtt, auf zwey ſtützen, vermittelſt welcher ſie verhoffen, daß ihr alles ſüß und leicht fallen werde, nemlich ihrerſeits auf die liebe und huld, womit ſie ihre getreue ſtände und unterthanen zu regieren und zu verbinden feſte entſchloſſen ſeynd; und dann andern theils auf die treue und gehorſam, welchen ſie wiederum von denenſelben zu gewarten.

Es iſt zwar ein Königliches, aber hartes wort: Oderint dum metuant. S. Churf. Drl. erwehlen ihr ein gantz anders: Amabo, dum pareant. Die ſouveraine macht und herrſchafft welche ihr GOtt in die hände gegeben, werden ſie mit einem liebreichen und das beſte ſuchenden hertzen eines vaters gegen ſeine kinder, und eines hirten gegen ſeine heerde gebrauchen, ſie werden ſtetig gedencken, daß, ob ſie gleich wegen führender regierung hier auf erden keinem menſchen, ſie dennoch ihro ſelber und der liebe, ſo ſie gegen ihre getreue Vaſallen und unterthanen hegen, rechenſchafft zu geben haben. Es ſind dieſes nicht leere worte, die that ſelber ſpricht. Das erſte werck, ſo Se. Churf. Durchl. nach angetretener regierung gethan, iſt, daß dieſelbe von ihrem ſonſt habenden rechte die vorhin begangene lehens-fehler zu beſtraffen, abgeſtanden, denen daraus erwachſenden emolumentis genereuſement renunciret, und nicht allein alles, was darunter vorgangen, und noch zu vindiciren offen ſtünde, condoniret, beſondern auch denen,

nen, welche bereits gerichtliche erkäntniß erlitten, wenn ſie widerrechtlich beſchweret zu ſeyn würden darthun können, recht und hülffe wiederfahren zu laſſen, verſprochen. Gewiß ein herrliches und groſſes kennzeichen der liebe und hulde, welche Se. Churf. Durchl. zu dero getreuen Ritterſchafft tragen. Sie werden es aber nicht darbey laſſen, ſondern vor dieſelbe noch ferner unabläßig ſorgen, wie ſie dann ſelbige billig, als das erſte glied ihres Staats und die ehre eines landes conſideriren. Sie erfreuen ſich, daß ſie dieſelbe nach kürtze der zeit in ſo nahmhaffter anzahl allhier verſammlet ſehen, und empfinden mit vergnügung, was jener König zu ſagen pflegen: Daß nichts ſüſſers wäre, noch ſänffter thäte, als wann ein groſſer Fürſt in einer ehren-action von ſeinem Adel gedränget würde. Se. Churf. Durchl. ſind inſonderheit ihrer löbl. Ritterſchafft treue und gehorſam dergeſtalt verſichert, daß auch nicht der allergeringſte zweiffel übrig bleibet; die ehre iſt das fürnehmſte kleinod eines Edelmannes, es kan aber dieſelbe nicht beſtehen, wo ſie nicht mit treue und gehorſam gegen den landes- und lehn-herrn vergeſellet wird. Nichts iſt, daß ein edles gemüthe zur tugend und glorieuſen actionen mehr antreibet, als die ehre. Es hat demnach alle der adel, ſo unter dem hoch-löbl. Chur-hauſe Brandenburg ſtehet, eine groſſe obliegenheit über ſich, ſolche main-

teniren und erhalten zu helffen; dann die gloire von Brandenburg iſt durch des Höchſten benedeyung ſo hoch geſtiegen, als ſie immer kommen kan, und gleich als wann die alte welt zu enge für ſie wäre, hat ſie ſich auch in der neuen ausgebreitet, und bekandt gemacht. welches alles unſern gegewärtigen zuſtand dergeſtalt beglückt machet, daß wir faſt nichts hinzu zu thun wiſſen, als daß der höchſte Gott eine immerwährende beſtändigkeit ſeines ſegens, und des florirenden ruheſtandes, dieſes und aller Churf. lande verleihen wolle. Im übrigen ſo leſen Se. Churf. Durchl. in denen freudigen augen dero getreuen Ritterſchafft und Vaſallen die ungefärbte treue, liebe und gehorſam, welche dieſelbe in dem hertzen gegen ſie hegen, und zweiffeln keinesweges, es werden dieſelbe den lehens-und unterthänigkeit-eyd, welcher gleich ietzo ſoll vorgeleſen werden, nicht weniger mit dem hertzen als mit dem munde nachſprechen.

XCIX.

Antwort, auf vorhergehende huldigungs-rede, abgelegt von dem Herrn von Schulenburg.

Daß Ew. Churf. Durchl. gnädigſt gefallen, nachdem ſie durch die ſchickung des allwaltenden GOttes den thron ihres höchſtgeehrten Herrn Vatern, des weyland Drl. Großm. Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelmen, Marggrafen zu Brandenburg, des heil. röm. Reichs Ertz-Cämmerern und

und Churfürſten, ꝛc. unſers vormahls gnädigſten Churfürſten und theuerſten Landes-Vaters, hinwieder betreten, ihre erſte ſorgfalt dahin zu richten, wie ſie denenjenigen landen und leuten, welche ihren ſcepter anietzo in demuth und gehorſam veneriren, zu erkennen geben möchten, wie geneigt ſie ſeyn, ſie ſamt und ſonders mit beſtändiger Churf. hulde und gnade zu empfangen, und wie ſie dagegen verlangen tragen, von ihrer ſeiten alle marqven und verſicherungen einer unverfälſchten und ſtandhafften treue, devotion und gehorſams hinwieder zu empfangen, ſolches erkennen die anweſenden von Ew. Churf. Drl. getreueſten Ständen und unterthanen, von Prälaten Grafen, Herren und Ritterſchafft der Chur- und Marck Brandenburg diſſeits der Oder und jenſeits der Elbe mit unterthänigſtem und demüthigſtem dancke, und haben zu bezeigung ihrer promptitude und ihrer unterthänigſten begierde gegen Ew. Churf. Durchl. ihren rechten natürlichen Landes- und Erb-Herrn, ſich in alle weiſe, als getreuen und gehorſamen unterthanen eignet und gebühret, anzuſchicken, zu dem auf den heutigen tag ihnen beſtimmten erbhuldigungs-termin, ſich ſo willigſt als ſchuldigſt einfinden wollen; Sie thun ſolches auch um ſo viel mehr mit aller erſinnlichen freude, weil ſie alle urſachen von der welt haben, feſtiglich zu hoffen, daß Ew. Churf. Durchl. regierung von GOtt im himmel

reichlich werde geſegnet ſeyn; dann, gnädigſter Churfürſt und Herr, obgleich Ew. Churf. Durchl. ihrem hocherleuchteten verſtande nach, gantz wohl erkennen, was vor eine ſchwere bürde iſt, die regierung über ſo viel herrliche und groſſe lande und provincien zu führen, ſo iſt doch aus vielen umſtänden gantz klärlich zu erſehen, wie die göttliche Majeſt. in ihrem heiligen rath Ew. Churf. Durchl. hohe perſon, inſonderheit darzu auserſehen und erkohren, daß ſie auf dem ſtuhl ihres Herrn Vaters ſitzen, und die nunmehro übergebene und anvertrauete lande und leute beherrſchen und regieren ſollen, indem ſie dieſelbe wunderbarlicher weiſe erhalten, ja gleichſam aus dem tode errettet, und ihrem hohen hauſe ſo wohl als allen getreuen unterthanen aus gnaden hinwieder geſchencket. E. Churf. Durchl. weiſen demnach in übernehmung und antretung des regiments, und indem ſie den willen und beruff des groſſen GOttes mit unerſchrockem hertzen folgen, daß ſie aus einem ſolchen vortrefflichen geblüthe und ſolchem ſtamme entſproſſen, deme der heldenmuth und die magnanimität zu eigen gegeben; Sie erfüllen auch dasjenige, was alle welt von derſelben ſich ſchon längſt feſtiglich promittiret hat. Und wie ſolte man zweiffeln können, daß GOtt nicht ſolte beſchloſſen haben, Ew. Churf. Durchl. mit ſeinem heiligen Geiſte und wunderbaren macht ſeiner ſtärcke

cke immerdar beyzuſtehen; weil Ew. Churf. Drl. ihr feſtiglich vorgeſetzet, ihre regierung dergeſtalt zu führen, damit ſie dem groſſen Regenten himmels und der erden, deſſen ebenbild ſie auf der welt præſentiren, und deſſen güte und barmhertzigkeit, nicht weniger als gerechtigkeit und ſtärcke, unendlich und ohne aufhören in allen ähnlich werden mögen; dieſes haben Ew. Churf. Drl. ihren getreueſten unterthanen durch verſchiedene herrliche gnaden⸗bezeugungen allbereit, zu ihrem unverwelcklichen ruhm, in der that erwieſen, und erzeigen uns auch anietzo die groſſe gnade, uns deſſen nochmahlen verſichern zu laſſen. Welche gnädigſte verſicherung wir allerſeits mit ſolcher ſubmiſſion und mit ſolcher wahren erkänntlichkeit annehmen, welche wir nicht gnugſam mit worten oder geberden an den tag geben können, immittelſt aber nimmer aus unſerm hertzen werden kommen laſſen. Im gegentheil erinnern wir uns unſere ſchuldigkeit in aller unterthänigkeit gantz wohl, und daß uns oblieget, dahin mit allen kräfften zu ſtreben, daß Ew. Churf. Drl. beſtändigen hulde und gnade wir uns durch ungefärbten gehorſam würdig und fähig machen mögen, mit demüthigſter bitte, Ew. Churf. Drl. wollen zu dero getreueſten Ritterſchafft die gnädigſte zuverſicht faſſen, daß ſie ſolche ihre ſchuldigſte pflicht nimmer aus den augen ſetzen werden. Welches ſie um

ſo viel mehr zu erlangen hoffen, wann Ew. Churf. Drl. gnädigſt geruhen wollen, zu erwegen, daß obgleich in vorigen zeiten dieſe lande unzehlichen zerrüttungen, empörungen, überfällen und dergleichen deſordern unterworffen geweſen, dennoch ſolches alles bald ceſſiret und aufgehöret, nachdem dieſe Märckiſche lande unter die regierung des ietzo regierenden Drl. hauſes, derer Burggrafen von Nürnberg, kommen; deſſen gütigſten und gelinden ſcepter männiglich ſo fort mit groſſer veneration erkañt und angenommen, daß man von weitern zerrüttungen ſeithero wenig oder nichts gehöret. In ſolcher unterthänigſter treue, devotion und liebe, ſeynd die einwohner und unterthanen dieſer lande, biß dieſe ſtunde her, beſtändig und unverrückt verblieben; und ob zwar Ew. Churf. Drl. Herrn Vorfahren, und inſonderheit dero Herren Vatern und Groß-Herrn Vatern, glorwürdigſter gedächtniß, ſonſt beglückte regierungen in ſehr ſchwere und betrübte zeiten gerathen, und manchmahl 2 oder 3 feindliche armeen im lande geſtanden, und darinnen meiſter geſpielet, wobey die unterhanen ein groſſes gelitten, dennoch niemahls iemanden von ihnen zu ſinne kommen, ſeine hoffnung und zuverſicht von ihrem natürlichen Landes-Herrn ab- und zu einer auswärtigen macht, welche doch zum öfftern ſehr redoutable geweſen, zuwenden; ſondern ſie haben

jederzeit

jederzeit mit gantzem hertzen ihrem Landes-Herrn angehangen, und bey demſelben alles gantz willig aufgeſetzet.

Dieſe unverrückte treue und wahre devotion iſt allen und jeden einwohnern und unterthanen dergeſtalt angebohren, und ihnen von ihren eltern und vor-eltern dermaſſen tieff und feſt eingepflantzet, daß ſie davon nimmermehr abweichen können, und darinnen mit unermüdetem eyfer fortzufahren, werden ſie gewiß gewaltig angefriſchet durch die gnädigſte erklärung, welche Ew. Churf. Drl. ihnen anietzo thun laſſen, daß ſie nemlich ihre regierung zum theil auf einen wahren gehorſam und eine unverfälſchte liebe ihrer unterthanen gründen. Die anweſende von der Ritterſchafft wünſchen und verlangen nichts mehr, als daß ſie dermahleins möchten geſchickt und tüchtig erfunden werden, vor der gantzen welt zu erkennen zu geben, daß nichts iſt, welches zu E. Churf. Drl. dienſten ſie nicht mit freudigem hertzen aufopffern, und alles thun werden, was in ihren vermögen ſtecket, Ew. Churf. Drl. und dieſes Durchl. hauß in derjenigen gloire und in dem groſſen anſehen zu erhalten, dazu es durch die tapfferkeit Ew. Churf. Drl. hohen Herren Vorfahren, und unter denſelben vornehmlich unſers unvergleichlichen Churfürſten und geweſenen Landes-herrn, welcher allbereit die belohnung ſeiner herrlichen fürſtli-

 chen

chen tugenden vor dem thron des ewigen GOttes geneuſt, gediehen iſt. Gewißlich, wir wären allerdings unwürdig der groſſen gnade, ſo uns wiederfahren, wann wir nicht immerdar das gedächtniß dieſes groſſen, tapffern und nicht weniger gütigen und gnädigen Regenten, in rechtſchaffener demuth venerirten. Solche veneration können wir auch, unſerm ermeſſen nach, mit nichts anders beſſer vorſtellen, und vor der welt zeigen, als wenn Ew. Churf. Drl. als unſers ſeligen Churfürſten rechten wahren erben, wir mit demuth und zugleich mit freuden annehmen: dann dieſes iſt unſerm wenigen bedüncken nach, das rechte lob⸗opffer, ſo wir manibus tanti Principis darbringen können, da wir immittelſt denen, welche darzu von GOtt mit gnugſamen gaben ausgerüſtet ſeynd, überlaſſen, das lob dieſes groſſen Helden, mit worten und mit der feder auszubreiten, und ſein gedächtniß bey der ſpäten poſterität zu verewigen.

Und weil nun an dem iſt, daß vor GOTT im himmel, vor Ew. Churf. Drl. und vor der gantzen welt wir dieſen unſern beſtändigen gehorſam, durch abſtattung der gewöhnlichen erb⸗und lehns⸗huldigungs⸗pflicht öffentlich conteſtiren ſollen, ſo ſeynd wir gantz bereit, ſolches beydes mit mund und hertzen zu præſtiren. Wolte GOtt! gnädigſter Churfürſt und Herr, wir könten alle miteinander

unſere hertzen vor E. Churf. Drl. allhier aus-ſchütten; ſie würden gewißlich finden, daß ſolche alle insgeſamt gegen ſie mit rechtſchaf-fener wahrer devotion, liebe, gehorſam und ergebenheit angefüllet ſeyn. Wir wollen in-deſſen dasjenige thun, was wir können, nem-lich, daß Ew. Churf. Drl. wir zu dero ange-tretenen regierung aus dem innerſten grunde unſers hertzens nochmahls gratuliren, und GOTT mit unaufhörlichen ſeufftzen anruf-fen, daß er E. Churf. Drl. kräfftiglich beyſte-hen wolle, und ihre regierung in allen ſtücken geſegnet ſeyn laſſen, E. Churf. D. mit langem geſunden leben beſeligen, die jahre E. Churf. Drl. regierung noch weit über die zahl derer erſtrecken, ſo unſer hochſeliger Drl. Churfürſt erreichet, wohin ſonſt wenige auch der glück-lichſten Regenten gelanget; inſonderheit aber auch gnade geben, daß das theure pfand, welches unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau jetzund unter ihrem hertzen trägt, uns bald die höchſtverlangte verſicherung geben möge, daß GOtt in ſeinem rath allbereit Ew. Churf. Drl. thron und ſcepter dergeſtalt be-ſtätiget hat, daß, ſo lange ſonn und mond ſeyn werden, es nimmermehr mangeln wird an Printzen und Regenten aus dieſem geblüthe, welche den ſcepter, ſo E. Churf. D. anietzo an-vertrauet iſt, mit gleicher gloire, als Ew. Churf. Drl. und alle dero hohe vorfahren, führen mögen: darnechſt erwarten wir ietzo

anders nichts, als daß wir denjenigen eyd, welcher auf Ew. Churf. gnädigſten befehl uns wird vorgeleſen werden, wie vor erwehnet, mit freudigem munde und aufrichtigem willigen hertzen nachſprechen mögen, zu Ew. Churfl. Drl. beharrlicher hulde und gnade uns und die unſrigen demüthigſt und zugleich inbrünſtig ergebende.

C.

Huldigungs-rede des Herrn von Fuchs, an die Magiſtrate und Deputirte der bürgerſchafften aus den geſamten ſtädten der Chur- und Marck Brandenburg. 1688.

Der Durchl. Großmächtige Fürſt und Herr, Herr Friedrich der dritte, tot. tit. erſcheinet ietzo zum erſtenmahl auf dem Brandenb. thron, auf welchen die allgewaltige hand GOttes Se. Churf. Drl. als einen würdigen Succeſſorem des weyl. auch Drl. Großmächtigen Fürſten und Herrn, Herrn Friederich Wilhelms, tot. tit. deſſen andencken bey uns und unſern nachkommen heilig und unſterblich ſeyn ſoll, geſetzet hat, die gewöhnliche erb-huldigung von denen allhier verſammleten löbl. Magiſtraten und Bürgerſchafften ſo wohl dero allhieſigen reſidenzien, als auch aus denen andern guten ſtädten, dero Chur- und Marck Brandenburg, auf diſſeit der Oder zu empfangen. Es ſind nunmehro 46 jahr, daß dieſer ſolenne actus in hieſigen landen, nach der vorſehung des Aller-

höchſten,

höchſten, durch welchen Könige und Fürſten herrſchen, nicht iſt celebriret worden. Unter einer ſo groſſen anzahl menſchen, die allhier zugegen, werden wenig übrig ſeyn, welche der vorigen erb-huldigung, ſo Sr. Churf. Drl. glorwürdigſten Herrn Vater, dem groſſen Friderich Wilhelm, geſchehen, beygewohnet, diejenigen aber, welche davon noch im leben, und auch wir andern alle, die wir hernach gekommen ſind, haben billig zurück zu dencken, und den zuſtand des landes und der ſachen, ſo bey voriger erb-huldigung geweſen, mit dem gegenwärtigen zu vergleichen. Es war damahls mitten in dem 30 jährigen krieges-feuer, welches gantz Teutſchland, inſonderheit auch dieſe Chur-Märckiſche lande, dergeſtalt angegriffen und verzehret hatte, daß faſt nichts mehr übrig blieben war, als elend, jam̃er und eine wüſte einöde. Das land und die ſtädte waren ihrer einwohner, und dieſe ihrer häuſer; beraubet. Was das ſchwerdt und der feind übrig gelaſſen, das hatte der hunger und die peſtilentz zernichtet, ſo, daß an den meiſten örtern auf 10 und mehr meilen nicht ein menſch, ja faſt nicht ein wildes thier zu ſehen oder zu finden geweſen. Wann wir nun unſern uñ des landes gegenwärtigen zuſtand dagegen halten, hilff GOtt! was für ein glücklicher unterſcheid ſtellet ſich uns vor augen; wir ſchmecken mit danckbegierigen munde und hertzen die ſüſſen früchte des edlen frie-

friedens, unter dem glorwürdigſten ſegenreichen ſcepter des Durchl. Chur-hauſes Brandenburg. In unſern landen, auf unſern heerſtraſſen, in unſern thoren, gaſſen und häuſern höret man von keinem kriege noch krieges-geſchrey: ein jeder genieſſet in ruhe und ſicherheit dasjenige, was ihm GOtt giebet: Die gerechtigkeit blühet und theilet einem jeden ſchutz und hülffe mit, das land iſt mit menſchen und vieh beſetzet, die ſtädte ſind bebauet, und nehmen täglich zu an einwohnern, nahrung, handel und wandel; viele herrliche künſte und manufacturen, ſo vor dieſem niemahlen in unſern landen geſehen worden, ſind anietzo mit erwünſchtem ſucceſſ darinnen aufgerichtet, und theilen uns dasjenige mit, weßhalben wir vorhero unſer geld in fremde lande ſchicken und verſchwenden muſten. Und was für beſſern beweiß könten wir deſſen einführen, als gegenwärtige reſidenzien? wie ſolche vor 30 und mehr jahren ausgeſehen, iſt den meiſten unter uns bekannt, ietzo ſind inner den nechſten 30 jahren dreymahl ſo viel häuſer in und auſſer den ſtädten angebauet, als vorhero nie geweſen; ja zu denen vor alters geweſenen zwo ſtädten ſind noch drey andere, ſo denen beyden alten an gröſſe und zierlichkeit nichts nachgeben, von neuem erbauet und aufgerichtet. Ich will nicht erwehnen der zierde und ſchönheit, ſo wohl der häuſer, als der gaſſen, noch auch der vie-

vielen herrlichen publiquen gebäuden, womit dieſe ſtädte faſt allen andern in Teutſchland anietzo fürgehen, weil ſolches alles vor augen iſt, und keines anführens bedarff. Alles dieſes unzehlige gute nun, womit ſich dieſe gegenwärtige zeit vor der vergangenen hervor thut, haben wir zuerſt dem groſſen GOtt, als dem geber alles guten, und dann auch der getreuen vorſorge unſerer gnädigſten Landes-herrſchafft zu dancken. Was vormahlen von dem Käyſer Auguſto geſaget worden, daß er den tempel des Jani zu Rom, welcher alleine zu friedens-zeiten geſchloſſen ward, und wegen immerwährenden kriege ſeit des Königes Numä zeiten biß auf Auguſtum, über 700 jahr geſtanden, durch wiederbringung eines allgemeinen friedens zugeſchloſſen, ingleichen, daß er die ſteine der ſtadt Rom in marmor verwandelt habe, das kan man mit wahrem recht unſerm verſtorbenen glorwürdigſten Churfürſten nachſprechen. Derſelbe hat nach vielen ſchweren, blutigen und harten kriegen uns den theuren frieden wiederbracht und hinterlaſſen: Er hat das verödete land wieder beſetzet, und die ſtädte und viel andere örter im lande dergeſtalt embelliret, wie wir es für augen ſehen. Was können wir für ſo groſſe wohlthaten wieder geben, als ein ewiges und heiliges andencken, welches in unſerm hertzen eingegraben ſeyn ſoll, und womit wir und unſere nachkom-

kommen ſeinen werthen und glorieuſen nahmen beehren wollen, ſo lange die welt ſtehet? was für ein glück aber iſt es, daß unſer gegenwärtiger und allergnädigſter Churfürſt und Herr, den preißwürdigen ſcepter des Churhauſes Brandenburg, zu einer zeit ergreiffet, da man nichts als von frieden und ſegen höret? Was für gute omina haben wir nicht aufs künfftige daraus zu ziehen? und gewiß, es kan keine gröſſere gleichheit gefunden werden, als wann man gegeneinander hält die zeiten, worinnen vormahlen die beyden gröſſeſten Könige in Iſrael, David und Salomon, ihre regierung angetreten, mit denen, in welchen die beyde Durchl. Churfürſten, Friedrich Wilhelm und Friedrich der dritte ihre regierung beginnen.

In denen erſten hörete man nichts, als von krieg, blutvergieſſung, empörung, in-und äuſſerlicher unruhe, in denen letzteren ſiehet man nichts, als friede, einigkeit und ſegen. GOtt ſelbſt will uns dadurch ein ſicheres omen und vorſchmack einer friedlichen und geſegneten regierung geben. Dieſer unſer Durchl. Friedrich oder Friedenreich wird ſeine erſte und fürnehmſte ſorge ſeyn laſſen, den edlen frieden in-und auſſerhalb landes zu erhalten. Se. Churf. Durchl. werden, als ein liebreicher Landes-Vater und Herr, für die ſicherheit und beſchützung dero getreuen unterthanen unabläßig ſorgen. Es iſt ſchmertz-

hafft,

hafft, wenn man ſehen muß, daß ein anderer erndtet, was man ſäet, daß man nimmer des ſeinigen verſichert ſeyn kan, ſondern ſelbiges zum öfftern der feinde diſcretion hingeben muß. Die verfaſſung, worinnen Se. Churfürſtl. Durchl. ſtehen, enthebet uns dieſer furcht, und ob zwar dieſelbe nicht weniger ſchwere als unentbehrliche koſten erfordert, ſo kan doch nichts beſſer ausgegeben werden, als was zu beſchützung unſer ſelbſt, der lieben unſrigen und desjenigen, was uns GOTT gegeben hat, angewendet wird. Se. Churf. Durchl. haben demnach das gnädigſte vertrauen zu dero getreuen ſtädten, ſie werden ſich in dieſer ſtunde mit hertz und munde zu einer unausſetzlichen treue und gehorſam verbinden, und damit ſie ſolches mit deſto freudigerm gemüthe thun mögen, ſo verſprechen Seine Churfürſtl. Durchl. aus eigener gnädigſter bewegniß, daß ſie nicht allein denenſelben ihre wohlhergebrachte privilegia, recht und gerechtigkeiten laſſen, dieſelbige erneuren, und ſie kräfftiglich dabey ſchützen und mainteniren, ſondern auch, daß ſie auf beſchehenes unterthänigſtes anſuchen, dieſelbe noch mit mehrern und neuen begnadigen wollen, inſonderheit wann dargethan wird, daß ſolches zu des landes und der ſtädte aufnehmen und beſten gereichet: Daß ſie ferner alle und jede ſtädte, ja das gantze land bey

dem

dem freyen exercitio religionis, wie ſolches hergebracht und im lande geordnet, ſchützen, und niemand an ſeinem gewiſſen noch an ſeiner haab und gütern im geringſten kräncken laſſen wollen, daß ihre fürnehmſte ſorge ſeyn ſoll, die gerechtigkeit zu handhaben, und ein unpartheyiſches, gleich durchgehendes recht einem jeden, dem ärmſten ſo wohl als dem reichſten, adminiſtriren zu laſſen, und daß ſie zu dem ende einem jeden ihrer unterthanen, welche ihre zuflucht zu deroſelben nehmen, und etwas zu ſuchen haben, ein gnädigſtes gehör ertheilen, und weder ihre ohren, noch auch ihre gemächer, vor ſie verſchlieſſen wollen. Da hingegen verſehen höchſtgedachte Seine Churfürſtliche Durchlauchtigkeit ſich in gnaden zu dero getreuen ſtädten, ſie werden ſich hinwiederum gegen dieſelbe bey allen vorfallenheiten, wie gehorſamen unterthanen gebühret, verhalten, und anietzo den erb-huldigungs-eyd, wie deſſen notul nach der alten gewöhnlichen form abgefaſſet, und gleich ietzo wird abgeleſen werden, mit aufgehabenen fingern nachſprechen, und würcklich leiſten.

CI.

Antwort auf obige rede, abgelegt von dem Bürgermeiſter der ſtadt Berlin, Herrn Schardio.

Ew. Churfürſtl. Durchl. anhero gnädigſt erforderte gehorſame treue untertha-nen,

nen, von Magiſtraten und ſtädten der Chur- und Marck Brandenburg diſſeits der Oder, erſcheinen vor dero aufgerichtetem thron in aller unterthänigkeit, und müſſen allerdings den groſſen wechſel der ietzigen und vorigen zeiten, und die darbey erſcheinende mächtige gnade und barmhertzigkeit des groſſen GOttes in tieffe verwunderung faſſen. Wir haben es zum theil ſelbſt erfahren, zum theil von unſern eltern uns erzehlen laſſen, daß friede und ruhe von dieſer erden genom̃en, die menſchen untereinander ſich erwürget, nichts als krieges-geſchrey in ihren ohren, zerſtörung, hunger und ſchwerdt vor ihren augen geſchwebet, und kein tröſter zufinden geweſen: Nachdem aber der Höchſte unſern nunmehro in GOtt ruhenden David, (deſſen gedächtniß uns allemahl heilig ſeyn ſoll) erwecket, und ihn mit dem ſchwerdt des heyls begürtet, ſeynd die betrübte thränen von unſerer eltern und auch unſern augen gewiſchet worden, daß wir in unſern hütten ſicher wohnen und ruhen, unſer brod und die früchte unſers weinſtocks und feigenbaums in friede eſſen, die ſchwerdter zu pflugſcharen, und unſere ſpieſſe zu ſicheln machen können. Darinnen aber haben wir die barmhertzigkeit GOttes am gröſſeſten zu preißen und zu rühmen, daß, nachdem unſer tapfferer David, bey einem greiſſen alter, mit ehr und ruhm geſättiget, ſchlaffen gegangen, wir in höchſter freud und

frieden, den alten thron des Chur-Brandenburgiſchen hauſes, wiederum mit einen Drl. ſtuhl erben, einem rechten Friede-Fürſten, beſetzet ſehen, unter deſſen ſchutz und ſchirm wir mit frölichem hertzen treten, und zu dem angetretenen regiment mit den huldigungs-worten zuruffen müſſen, womit das volck GOttes vormahls ihrem Fürſten dem Joſuæ ſich verpflichtete, daß wir nehmlich alles thun wollen, was Ew. Churf. Drl. uns gebieten werden; hingegen, wo ſie uns befehlen werden, allerdings wie Ew. Churf. Drl. in GOtt ruhendem höchſtſeligſten Herrn Vater wir gehorſam geweſen, wollen Ew. Churf. Drl. wir auch ſeyn; der unterthänigſten zuverſicht und vertrauens, Ew. Churf. Drl. werden denen getreuen ſtänden, wie im vortrag die gnädigſte verſicherung geſchehen, ihre religion, privilegia, recht und gerechtigkeiten in unverändlicher gnade laſſen, ſie dabey gnädigſt ſchützen und erhalten, auch nach befinden beſſern und vermehren, recht und gerechtigkeit ihnen gnädigſt wiederfahren laſſen: geſtalt ſie dann in gehorſam willig ſeyn, den eyd der treue mit hertz und mund abzulegen, und Ew. Churf. Drl. treue unterthanen in ewigkeit zu verbleiben. Der Allerhöchſte wolle Ew. Churf. Drl. gnade und ſtärcke zu ertragung dieſer regiments-bürde geben, auch langes leben und glückliche regierung verleihen. Die wir uns zu Ew. Churf. Drl.

gna-

gnade und hulde iederzeit unterthänigſt empfehlen.

CII.

Rede des Herrn von Jena, gehalten bey der huldigung Churfürſt Friedrich III. zu Halle, an das Dom-Capittel, Prälaten und Ritterſchafft des Hertzogthums Magdeburg, 1689.

Dasjenige, ſo dem weſen der göttlichen Majeſtät zum nächſten und ähnlichſten iſt, iſt allezeit das beſte. Eben darum hat man die regierungs-art, da einer allein zu gebiethen und zu herrſchen hat, denen andern vorgezogen: So bald ſich das geſchlecht der menſchen dermaſſen vermehret, daß ſie ſich trenneten, ihnen abſonderliche namen zueigneten, und völcker wurden; begreiffen ſie ſo fort, daß ſie auf eine ſolche weiſe, da einer dem andern an macht und recht gleich, nicht beſtehen, und weder ſicher noch glückſelig leben können; und weilen zugleich eine natürliche fähigkeit, da einer den andern zu gebiethen, und ſich bedienen zu laſſen, der andere aber zu gehorſamen und zu dienen geſchickt iſt, bey ihnen anzutreffen war, befunden ſie vor nöthig, einem zu ihren haupt und führer zu wählen. Sie waren bey ſich überzeuget, daß ſolcher mit vernunfft, tapfferkeit und andern tugenden hervorleuchten müſte: dieſem, und deſſen willen unterwarffen ſie ihre haab, guth ehre, leib und leben; ſie vertraueten ſich demſelben, und verſicherten ſich anbey, daß deſſen

großmüthigkeit der freywillig gegebenen gewalt ſich nicht mißbrauchen, ihnen kein leid und unrecht zufügen, ſondern ſie ſchützen würde. Sie fanden kein füglichers mittel, zanck, raub, mord und andern übelthaten zu ſteuren, als wann ſie einem allein die höchſte gewalt aufftrügen, und gehorſam leiſteten. Sie erwarteten nach der zeit der wahl nicht, ſondern gebrauchten ſich des von natur ihnen mitgetheilten vorzugs. Hieraus entſtunden folgends Fürſten, Hertzoge, Könige, Monarchen, welche die auf ſie transferirte, oder ſonſt erlangte ſouveraine gewalt u. recht, auch mithin land und leute, auf ihre printzen und erben, und mit dem geblüte die kunſt und geſchicklichkeit klug und löblich zu regieren, zugleich verſtammeten und fortpflantzenden. Dieſer nachkommen und poſterität währete nach göttlicher providenz in unverrückter gloire und herrlichkeit, über etliche hundert, ja tauſend jahr. Hierunter nun leuchtet ſonderlich hervor das vornehme uralte, weltberühmteſte Churf. und Fürſtl. hauß von Brandenburg Hohenzolleriſchen ſtammes; aus welchem glorwürdigſten ſtamme und geblüthe ſtammet nicht allein her, ſondern iſt auch ſothanes hauſes haupt, und des davon dependirenden anſehnlichen Churfürſtenthums, ſamt vielen andern ländern rechter natürlicher erb- u. eigenthums-Herr, der Drl. großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Friedrich

rich der dritte, Marggraf ꝛc. tot. tit. auf welchen alle ietzt genannte Provinzien, nach dem chriſt-ſeligſten ableben des Drl. Churfürſten, Herrn Friedrich Wilhelms des groſſen, verſtammet und transferiret, ja vielmehr von dieſem, den thaten nach, unſterbl. warhafften Helden, ſelbſt beym leben, und bey vollkommener vernunfft, mit vergnüglichem hertzen freywilligſt übergeben, und gleichſam eingehändiget worden.

Dieſe höchſt zu venerirende perſon Herrn Friedrich des dritten, Churf. Drl. ſeynd es nun, welche der allwiſſende und allweiſe Gott, dem alles zukünfftige, gegenwärtig iſt, hierzu und zu einem großmächtigſten Churfürſten und beherrſcher vieler hundert tauſenden vorlängſt auserwählet und erſehen hat. Muſten ſie nicht, ob ſie gleich von geburth nicht der erſte, oder zweyte, ſondern wie von nahmen der dritte, dennoch der erſte werden, und übrig bleiben, und leben? Und demnach man die dritte zahl vor eine vollkommene zahl zu ſchätzen pfleget, wird deſſen vollkommenheit und würckung ſich alhier deſto mehr äuſſern; indem ſelbige gedoppelt und zweyfach vorhanden. Ein gutes und glückliches omen, hierzu kommet annoch das dreyßigjährige alter, da vernunfft und leibes-kräffte vornehmlich in perfection ſeynd.

Alldieweil nun der unveränderliche rathſchluß GOttes Se. Churf. Drl. ehe ſie ge-

bohren, zu einem großmächtigen potentaten auserkohren und verordnet hat, ſo hat er auch dieſelbe, mit allen nöthigen vortreff-lichen gaben, capacität, und großmüthigen qualitäten, ſchon vorhero reichlich verſehen und ausgerüſtet. Haben ſie nicht, als Chur-printz, denen wichtigſten geheimen berath-ſchlagungen, und gefaſſeten reſolutionen, eine geraume zeit beygewohnet, alle umſtände reiflich erwogen, und das hauptſächlichſte unterſchrieben? Haben ſie nicht ihren uner-ſchrockenen heldenmuth und tapferkeit, in denen kriegs-operationen, vielfältig erwieſen; bevoraus da ſie denen ſcharffen und blutigen treffen, denen faſt unvergleichlichen belager- und eroberungen groſſer, veſter, und zum theil unüberwindlich geſchätzter ſtädte, in höch-ſter perſon beygewohnet, und beſtändig biß an ein ſieghafftes ende abgewartet? Ob ſie zwar von nahmen und natur Friedrich heiſſen und ſeynd; haben ſie dennoch, nach angetretener ihrer Churf. regierung, die nöthige defen-ſions-waffen, zu des vaterlands rettung und ſchutz ohngeſäumt und hertzhafft ergriffen, auch mit ſolchem ſucceſs geführet, daß ſie nicht nur fernerm feindlichen einbruch abge-wehret, ſondern auch die von dem Röm. Reich vor öffentlichen gemeinen Feind er-klährte bellicoſe nation, aus vielen von ihr beſetzten plätzen, und denen davon dependi-renden landſchafften, getrieben. Aus wel-

chen

chen verrichtungen, wir uns deſtomehr künff-tigen ſieges zu verſichern; ſo ſeynd auch dero eigene länder und unterthanen zugleich in ſicherheit geſetzet, und nechſt göttlichen bey-ſtand dabey ruhig erhalten worden. Welches wir mit dem gröſſeſten danck zu erkennen ha-ben. Denn wie viel andere ſeynd gebrand-ſchätzt, geplündert und übel geplaget? wie manches hauß und hoff iſt eingeäſchert, wie manche ſchöne vornehme ſtadt iſt abgebrandt und zerſtöhret, daraus die einwohner ohne unterſcheid arm und elend, ſonder mitleiden verjaget worden; Daß uns dergleihen nicht begegnet, thut GOtt, und unſer gnädigſter Churfürſt und Landes-Vater; ſo wir in ge-bührende conſideration, der ſchuldigkeit nach, zu ziehen haben. Dann iſt es nicht ein un-wiederſprechliches zeugniß unſers wohlſeyns, daß theils fremde nationes, auch andere leute mehr, ſich glückſelig ſchätzen, wann ſie ihrem wunſch und verlangen nach, zu Sr. Churf. Drl. unterthanen, ſamt den ihrigen an- und aufgenommen worden, und unter dero mäch-tigen ſchutz, auch gelinder regierung in ſicher-heit wohnen. Dahero die zahl der einwoh-ner, in dero ihr unterworffenen ländern, täg-lich anwächſet. Aber ich muß abbrechen; und ſage nur noch dieſes, daß, gleichwie alle vornehme Potentaten und Fürſten insge-mein, von natur und geburth, milde, leutſe-lig, gütig, großmüthig, magnific, gerecht, und

dererjenigen untugenden, die denen privat-leuten öffters anzuhängen pflegen, unfähig ſind, als des neides, haſſes, der rachgier, des geitzes, der falſchheit, der partheyligkeit und dergleichen: alſo findet man bey Sr. Churf. Durchl. alle einem groſſen Printzen zuſtehende rühmlichſte qualitäten in dem höchſten grad. Sie ſind verſichert, daß ſie nichts mehr zu ſuchen haben, als einen unſterblichen nahmen, und daß alles übrige von ſelbſt verhanden ſey. Es heiſt, mortalibus in eo ſtant conſilia, quid ſibi conducere putent; principibus diverſa ſors, quibus præcipua rerum ad famam dirigenda. Und eben dieſes haben ſie mit ihren rühmlichſten thaten, und preißwürdiger regierung, der welt bereits gezeiget. Ein mehrers zu ſagen gönnet die zeit nicht: nur iſt dieſes noch übrig, daß, gleich wie Se. Churf. Drl. dero getreueſte ſtände des Hertzogthums Magdeburg, anher geladen, ſich als tapfern, treuen vaſallen und unterthanen wohl anſtehet, ihrer pflicht zu erinnern; alſo dieſelbe nunmehr den eyd der erb-unterthänigkeit und lehens-pflicht, nicht ſo ſehr mit der zunge und worten, als mit dem hertzen, zu leiſten, ſolchen wie er ietzo deutlich und förmlich wird verleſen werden, eigentlich nachzuſagen, und zu GOtt zu ſchwören, auch zeit lebens fleißig und ſchuldigſt zu beobachten; letztlich ihre freude und vergnügen hierüber mit dreymahligen wunſch und ruffung:

Vivat

Vivat Friedrich der dritte/ Churfürſt zu Brandenburg! In GOttes nahmen zu endigen und zu beſchlieſſen, ſich bereit machen: Wogegen ihnen dero wohlerlangte gerechtſame, privilegia und freyheiten, beſtätiget und confirmiret, auch ſie aller Churf. huld und gnade beſtändig werden verſichert werden.

CIII.

Antwort auf obige rede, abgelegt von dem Land-Syndico/ Herrn D. Cortrejo.

So viel anjetzo augen auf Ew. Churf. Durchl. gnädigſtes antlitz, von gegenwärtigen dero getreueſten Ständen, des Dom-Capituls, Prälaten und der Ritterſchafft, mit unterthänigſter devotion gerichtet; ſo viel hertzen ſeynd mit inniglichen freuden erfüllet. Niemand iſt unter ihnen, der nicht wiſſe, wie die göttliche Majeſtät alle und jede Regenten, welche bey dem Churf. Brandenburg. hohen hauſe den nahmen Friedrich geführet, mit ungemeinem glück beſeliget, ihre lande vermehret, ihren waffen kräfftige und ſiegreiche würckungen verliehen, und ſie allenthalben mit erwünſchter felicität überſchüttet. Wie glücklich Churfürſt Friedrich der erſte, in erlangung der Alt-Märckiſchen Lande, hohen Chur-dignität, und Statthalterey über gantz Teutſchland geweſen; mit was glück Churfürſt Friedrich der andere, bey dem vorzug in der Chur, welche ihm durch väterliche diſpoſition wiederfahren, auch erlan-

gung der Neumärckiſchen und Pommeriſchen lande, von dem Allerhöchſten angeſehen, iſt bekannter, denn daß es voritzo, der länge nach, vorzuſtellen. Dieſes aber iſt nicht zu übergehen, daß ſolcher glorwürdigſte Churfürſt, Friedrich der andere, die ihm in denen königreichen Böhmen und Pohlen angetragene cronen, nach einmüthiger meldung der geſchicht-ſchreiber, darum refuſiret damit er der verſtorbenen könige anverwandten nicht hinderlich ſeyn, und dadurch die ihm beywohnende ſonderbare liebe zur gerechtigkeit an den tag legen möchte, welche, neben der clemenz und gütigkeit, nunmehro dem Churf. hohen hauſe Brandenburg zu eigen worden. Und wer iſt in der welt, der nicht ſattſam zu ſagen wiſſe von der glückſeligkeit Churfürſt Friedrich Wilhelms, des Großen, welcher, nach vielfältigem kampff, und geführten triumph über die feinde des H. Röm. Reichs und ſeiner lande, vor einer jahres-friſt, zur ewigen herrlichkeit eingegangen, und in derſelben unaufhörlich triumphiret? von deſſen helden-muth und glücklichen thaten die nachwelt ein weit mehrers ausbreiten wird, als wir ietzo vermögen, dieſes iſt es nun, gnadigſter Landesvater, woraus dero getreuſte ſtände des Hertzogthums Magdeburg ungezweiffelt ſchlieſſen, es werde die göttliche allmacht, bey Ew. Churf. Durchl. höchſt-preißlicher landes-regierung, Churfürſt Friedrichs des Erſten,

Chur-

Churfürſt Friedrichs des Andern, und Churfürſt Friedrich Wilhelms des Groſſen, allerſeits glorwürdigſten andenckens, überſchwenglich-groſſe glückſeligkeit vollkommen machen: Geſtalt der Allerhöchſte, in ſenem allerheiligſten rath, kein auserwehlter haupt gefunden, auf welches, nach tödtlichem hintritt Ew. Churf. Durchl. in GOtt höchſt-ſeligſt ruhenden Herrn Vaters, das ſcepter dieſer und anderer Churf. landen, mit beſſerm rechte, denn auf Ew. Churf. Durchl. geleget werden können. Darum denn auch die göttliche allmacht Ew. Churf. Durchl. mit einem ſonderbaren helden-muth ausgerüſtet, die waffen, zu beruhigung des H. Röm. Reichs, zu ergreiffen, und der gantzen welt, ſonderlich aber denen feinden, in der that zu zeigen, wie Ew. Churf. Durchl. nichts erwünſchters, noch angenehmers ſey, denn das reich in einen ruhigen und florirenden zuſtand zu ſetzen. Dieſem von GOtt Ew. Churfürſtl. Durchl. verliehenen ſcepter überlieffern dero Magdeburgiſche ſtände ein getreueſtes devoteſtes hertz, auch benöthigten falls, ihr gut und blut, mit allem erſinnlichſten unterthänigſten gehorſam, und hertzlichem wunſch es wolle die göttliche Majeſtät zu völligem effect bringen, was zu denen zeiten Churfürſt Joachim Friedrichs, höchſt-chriſtlich und höchſt-ſeligſten andenckens, durch ein beſonder prognoſticon entdecket worden: Es werde das Churf. hohe hauß

hauß Brandenburg zu der gröſſeſten macht und fortun in der Chriſtenheit gelangen. Sie bitten dabey den allgewaltigen GOtt inbrünſtig, daß deſſen allmacht Ew. Churf. Durchl. bey vergnüglicher beſtändiger geſundheit und allem ſelbſt verlangenden hohen wohlweſen, ein ſolch lebens-ziel erreichen laſſe, welches dem menſchen zum höchſten beſtimmet iſt. Zweiffeln an göttlicher erhörung des unterthänigſten wunſches nicht, in betrachtung, daß Ew. Churf. Durchl. Dero landes-regierung mit wahrer gottſeligkeit und landes-väterlicher liebe gegen dero unterthanen, allbereit gnugſam befeſtiget. Und alſo legen in Ew. Churf. Drl. hohen gnaden-thron dero getreueſte ſtände ihre hergebrachte privilegia und gerechtſame demüthigſt nieder, der unterthänigſt-ungezweiffelten zuverſicht, ſie werden darinn mit landes-väterlicher hulde und gnade wohl bewahret, und in unverrücktem ſtande verbleiben: Geſtalt ſie die vorietzo gnädigſt eröffnete verſicherung mit unterthänigſtem danck annehmen, darauf die unterthänigſte pflicht mit hertz und mund leiſten, und zu mehrer bekräfftigung ihrer unterthänigſten obligation, ausruffen werden: Vivat, vivat, vivat, Churfurſt Friedrich der Dritte; Churfürſt Friedrich der gottſelige; Churfürſt Friedrich der liebreiche; Churfürſt Friderich der glückſelige! Womit Ew. Churf. Drl. unveränderlicher

hul-

hulde und gnade dero getreueſte ſtände ſamt und ſonders ſich unterthänig ergeben.

CIV.

Rede des Herrn von Jena, abgelegt bey der huldigung der bürgerſchafft zu Halle, 1689.

Das ſchönſte und gröſſeſte geſchöpffe am firmament des himmels, die edelſte ſonne, pfleget niemahlen mehr angeſchauet, und eigentlicher betrachtet zu werden, als wann ſich eine dero licht-hindernde finſterniß an derſelben begeben: und iſt der glantz ihrer ſtrahlen niemahls angenehmer, als wann ſich die dunckelheit verlohren.

Das Durchl. uhralte Chur-Brandenburgiſche Helden-hauß wolte auch an ſeinem in der welt weit und breit ſcheinenden lichte gleichſam eine finſterniß leiden, als des Allmächtigen rathſchluß den wegen ſeiner weltberühmten und unvergleichlichen geführten conduite, auch glücklich vollbrachten thaten halber, unſterblichen Held, den Drl. Churfürſten, Herrn Friedrich Wilhelm den groſſen, durch einen vernünfftigen, ſanfften, chriſtſeligen tod zu ſich ruffte, als woher dieſer hohe geiſt gekommen war. Warff nicht gantz Europa, auch wohl in Aſia und Africa ein und anderer Potentat und barbariſches volck, und inſonderheit das Röm. Reich teutſcher nation, mit ſeinem vornehmen haupt und gliedern, ihre augen und gedancken auf dieſen trauer-fall? Wurden nicht die viele

dero

dero ſcepter unterthänige provinzien, ſamt etlichen hundert tauſend einwohnern darinnen, betrübt und beſtürtzt? Hatte nicht einer oder der andere ſeine ſpeculationes, was dieſe ſich an einem ſo weit und breit ſcheinenden welt-lichte zugetragene verdunckelung vor würckungen nach ſich ziehen möchte? Aber es daurete ſothane vermeinte finſterniß oder dämerung kaum einen augenblick, oder es war vielmehr keine finſterniß, ohne nur wie im traume vorhanden. Zeigte ſich nicht die ſonne ohne den geringſten verzug, in vollkommenheit ihres holdſeligen lichts? Vertrieb ſie nicht mit ihrem durchdringenden erfreulichen ſchein alle eingebildete beyſorge, übele nebel und ſchädliche dämpffe? Das iſt, es war da und gegenwärtig der Drl. großmächtigſte Churfürſt und Herr, Herr Friederich der dritte, (tot. tit.) der rechte natürliche Erb-herr und beherrſcher des anſehnlichen Churfürſtenthums Brandenburg, und der zur rechten und lincken gräntzenden, und mehr in die ferne ſich erſtreckenden länder. Und weiln der nach des allweiſen GOttes providenz gemachte unveränderliche ſchluß höchſtgenannte Churf. Drl. noch vor dero geburt zu einem Regenten und beſchirmer vieler hundert tauſend auserwehlt; zumahln ihro zween vorgehende gewichen: ſo hat der Allerhöchſte ſie auch mit einem großmüthigen hertzen, und mit Majeſtät, und

darzu nöthigen tugenden und gaben, zeitlich und reichlich verſehen und ausgerüſtet. Und wie wolte der groſſe GOtt denjenigen, der ſeine ſtelle in der welt bekleiden, das ebenbild ſeiner Majeſtät werden und ſeyn ſolte, nicht gnugſam darzu geſchickt gemacht, und etwas zu ſolchem hohen character nöthiges verabſäumet haben? hat man nicht vorher gnugſam wahrgenommen, daß leibs-und gemüths-kräffte, die ſchwere regierungs-laſt ohnſchwer zu tragen, überflüßig verhanden? Lieſſen nicht Se. Churf. Drl. ehe ſie regierten, in der ſtillen friedens- und in der unruhigen kriegs-zeit ſpühren, daß ſie zu beyden geſchickt und gefaſt; daß ſie nach gelegenheit, milde, gütig, hold-und leutſelig, aber auch ernſtlich, tapffer und unerſchrocken, ſich bezeigen könten? Schloſſe nicht daher die gantze unpartheyiſche kluge welt, daß ſie werth und würdig, den thron des glorwürdigſten helden, ihres in GOtt ruhenden Herrn vaters, mit ehren zu bekleiden, und den Chur-Brandenburgiſchen ſcepter rühmlich zu führen? Daß vernünfftig und recht hierunter geurtheilet, und im allergeringſten nicht gefehlet ſey, hat die erfahrung ſelbſt dargethan, welche der ſtärckeſte beweiß iſt. Ja, wenn Se. Churf. Drl. nicht ein ſo großmächtiger Potentat von geburth und erb-recht wären, ſo ſolten ſie dennoch ihrer hohen Fürſtl. gaben und tugenden halber darzu billig erwehlet worden ſeyn.

Die

Die zeit leidet nicht ſolches, wie leicht geſchehen könte, der länge nach, beſonders und nach einander vorzubringen. Und warum wollen wir dasjenige, ſo weltkündig iſt, erzehlen? So iſt es auch nichts ungewöhnliches, daß bey denenjenigen etwas ſonderliches vor andern, und gleichſam etwas übermenſchliches ſey, denen ein ſo groſſes recht, macht und botmäßigkeit, über ſo vieler leute allerhand ſtandes, haab, guth, ehre, ja leib und leben, anvertrauet worden, und der zum wächter und beſchützer von ſo vieler frommen und ehrlichen wohlfarth, ſicherheit und troſt, auserkohren, geſetzet und erhöhet iſt. Sie beherrſchen, davor wir GOtt dancken, ihre unterthanen gnädigſt mit angebohrner genereuſer milde, güte, und mit großmüthiger heroiſcher ſanfftmuth. Sie hören eines jeden anliegen, auch wohl derer, die delinquirt, oder deſſen beſchuldiget werden. Sie weiſen, oder ſtoſſen keinen ab. Sie laſſen das unterthänigſte bitten, ſo viel als recht und billig, nicht nur ſtatt finden; ſondern ſie laſſen, wie GOtt ſünde vergiebt, ebenfalls gnade vor das ſtrenge recht ergehen. Sie tragen vor ihre unterthanen ſicherheit groſſe ſorge, und beſchützen ſie vor feindlichem einbruch, und ſchonen hierunter ihrer höchſten Churf. perſon nicht. Bey ſolcher bewandniß haben wir uns einander zu gratuliren, und zu erfreuen, daß wir mit einem ſo gnadenreichen höchſtlöblichen Ober-

Herrn und beherrſcher beſeliget ſeynd, der vor ſeiner getreuen und gehorſamen unterthanen glückſeligkeit ſtetige ſorge träget, ſie liebet und ſchützet. Demnach nun S. Churf. Drl. dergleichen zuneigung und intention bey ihr innerlich und von ſelbſt verſpühren; als verſichern ſie ſich in gnaden deſto mehr, daß dero hieher verſchriebene und erſchienene ſtädte, zu beſtändiger treue und gehorſam, dem herkommen und ſchuldigkeit nach, ſich gantz gerne verbündlich machen, und den erb-huldigungs-eyd und unterthänige pflicht, darzu ſie erfordert ſeynd, und ihnen deutlich vorgeleſen werden ſoll, mit mund und hertzen nachzuſprechen und leiſten, auch zeit lebens eigentlich und fleißig beobachten und halten werden. Zumahln S. Churf. Drl. aus eigener gnädigſten bewegniß verſichern, denen gegenwärtigen ſtädten und einwohnern alle ihre privilegia, wohlhergebrachte befugniſſe und gerechtigkeiten, nicht nur ungekränckt zu laſſen, und ſolche zu erneuren; ſondern ſie auch dabey zu ſchützen, und ſelbige nach gelegenheit und befindung zu vermehren. Sie wollen ſie auch bey dem öffentlichen glaubens-oder religions-exercitio, nach inhalt des Oßnabrüggiſchen frieden-ſchluſſes, und der Evangel. gewiſſens-freyheit, ruhig erhalten, und niemand an ſeiner ehre, leib, haab und guth kräncken; die gerechtigkeit den armen, wie den reichen, unpartheyiſch adminiſtriren, und

den geringen und elenden nicht unterdrucken laſſen.

Dann gleichwie die göttliche und unbeſchreibliche groſſe allmacht auch auf kleine dinge alſo ſchauet, daß kein ſperling ohne dero willen, vom dache, und kein haar von unſerm haupte fallen muß: ſo richten auch weiſe Regenten nicht nur auf ihre vornehme oder vermögende unterthanen ihre gedancken, ſondern eben ſo viel, oder wohl mehr, auf die unglückſelige, dürfftige, oder nothleidende und betrübte, und helffen denen mit gnaden und nachdruck. Aber vorietzo genug. Wir ſchreiten zur haupt-ſache, oder zum erb-huldigungs-eyd und pflicht, und deſſen ableſung. Höret zu, ſprecht mit mund und hertzen nach, und haltet fleißig und beſtändig, was ihr geſchworen; beſchlieſſet darnach dieſes anſehnliche werck mit frölichem vergnügtem gemüthe, und ruffet darnach zu deſſen bezeugung mit lauter ſtimme dreymahl: Es lebe Friedrich der dritte, Churfürſt zu Brandenburg!

CV.

Antwort auf obige rede, abgelegt von dem Stadt-Syndico, Herrn Bick.

Das ſchönſte epitaphium eines verſtorbenen löbl. Regentens, iſt ein würdiger nachfolger in der regierung. So raiſonnirte dort jener Käyſer, ſo urtheilen auch wir, und ſagen: Iſt doch, als wann Friedrich Wilhelm der groſſe, glorwürdigſten andenckens, nicht geſtor-

geſtorben wäre; immaſſen er ſeines gleichen, nemlich Ew. Churf. Drl. Friedrich den dritten, nach ſich gelaſſen, als deſſen hohe prudenz ehe den Chur⸗hut getragen, als dero Durchl. haupt; und deſſen höchſterleuchteter verſtand ehe ſtab und ſcepter geführet, als dero mächtigſte hand. Mit einem worte: auf welchen die nimmer genug zu rühmende helden⸗tugenden des groſſen vaters, und unter denen, die Fürſten⸗rühmliche huld und güte gegen die unterthanen, um derentwillen Fürſten Fürſten ſeyn, angeſtammet und verfallen ſeyn. Eben dieſes, gnädigſter Churfürſt und Herr, iſt der magnet, der unſere hertzen vor den hertzoglichen thron Ew. Churf. Drl. gezogen; auf welchen ehemahls ein tapfferer David, und nunmehro ein Salomon ſitzet. Wir beugen dafür in unterthänigkeit knie und haupt; wir ruffen aus: Tibi, ſumme Princeps, ſummum rerum judicium Deus dedit; nobis ſubditis obſequii gloria relicta eſt. Wir dancken aber auch dem himmel vor die, unter Ew. Churf. Drl. landes⸗väterlichen regierung uns verliehene Salomoniſche zeiten, daß, da andere unterthanen mitten im luſt⸗garten des Röm. Reichs die feuer⸗lilien aufgehen ſehen müſſen; wir dagegen unter unſerm großmächtigſten Friedrich in unſern thälern und feldern das lilium convallium des anmuthigen friedens nicht nur in dieſem may⸗monath, ſondern, GOtt gebe! ferner

jahr auf jahr, anſchauen und bauen mögen. Und wie wir nur ietzunder in dem angeſicht GOttes und ſeiner heerſcharen die unterthänigſte Homagial - pflicht mit freudigem munde und hertzen abgeleget, und in unermüdeter treue und gehorſam gegen E. Churf. Drl. und dero Chur-hauß biß ans ende unſers lebens zu beharren gedencken; Alſo mögen auch hiernechſt wir in unterthänigkeit nicht umhin, auf dem huld-altar Ew. Churf. Drl. als eines Brandenburgiſchen Heldens, ein opffer unſers in devotion brennenden hertzens anzuzünden, und zu wünſchen, daß der oberſte Lehns-herr der welt, den ſtuhl und thron Ew. Churf. Drl. als ſeines würdigſten vaſallens, mehr und mehr befeſtigen, und inſonderheit an deroſelben, denjenigen ſegens-wunſch bekleiben laſſe, welchen dero in GOtt ruhenden höchſtſeligſten Herrn Vaters Churf. Drl. eben zu der zeit, da des menſchen geiſt faſt prophetiſch iſt, über ſie geſprochen, und Ew. Churf. Drl. dero Drl. Gemahlin, unſere gnädigſte Landes-mutter, den Drl. Chur-Printz, die Drl. Printzen und Printzeßinnen, ſamt dem gantzen Chur-hauſe bey allem Churf. ſelbſt verlangenden hohen wohlergehen beſtändigſt erhalten wolle, dero feinden zum ſchrecken und trutz, und dero unterthanen zum ſchutz und nutz; ſo, daß wir insgeſamt unter den fittichen des zu felde fliegenden Reichs-und Brandenburgiſchen Adlers

lers wider die mehr als hölliſche raub-vögel unſers teutſchen vaterlandes, die vergallten Gallier, geſichert ſeyn mögen. Wie ich denn nicht fehle, wenn ich ſage, daß ſo wohl auf dieſen öffentlichen marckt-platze, als auch in Ew. Churf. Drl. landen und gegenden dieſes das ſchönſte echo iſt: ſalus Salomonis, das glück und wohlweſen unſers theuren Salomons, Friedrichs des dritten, ſalus populi omnis, iſt die wohlfarth des gantzen volcks, und ich weiß, alles volck ſaget hierzu, amen!

CVI.

Rede des Herrn von Fuchs, an die Ritterſchafft des Hertzogthums Cleve und der Grafſchafft Marck, bey der 1689 geleiſteten huldigung.

Ein erfahrner und geſchickter pilote wird beym ſturm und ungewitter, ein kluger und tapfferer Regent in böſen und gefährlichen zeiten erkañt. Kaum hatte die allgewaltige hand GOttes, welche allein cronen und ſcepter nach gefallen austheilen kan, den Drl. und großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich den III. tot. tit. nach tödtlichen hintritt des weyl. auch Drl. großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelmens, tot. tit. glorwürdigſten und nimmer erſterbenden andenckens, kaum, ſage ich, hatte GOtt S. Churf. D. auf den Brandenburgiſchen thron geſetzet, und ihro das ſteuer-ruder eines ſo groſſen ſtaats in die hände gegeben, als der himmel ſich überall

mit ſchwartzen wolcken bezogen, und ein ſo grauſames ungewitter dieſes ſchiff angefallen, daß wir anders nichts, als unſern untergang und verderben, vor augen geſehen, wenn nicht GOTT ſeine allgewaltige hand mit an das ruder geſchlagen, und Se. Churf. Drl. ſtracks in der erſten fahrt, ſo dieſelbe auf dem ungeſtümen regierungs-meer gethan, dergeſtalt geſtärcket, und unterſtützet hätten, daß das ſchiff dem ungewitter entriſſen, und diejenige, ſo darinnen geweſen, anietzo von dem ufer und auf einem ſichern hafen die gröſſe der aufgeſtandenen gefahr mit verwunderungs- und freuden-vollen augen beſchauen.

Wer iſt wohl unter uns allen, der nicht bekennen muß, daß in dieſem nechſt verwichenen jahre gröſſere dinge und veränderungen geſchehen, als ſonſt nicht in vielen vorhergehenden ſeculis? Wir, die wir es geſehen und gehöret, haben mühe mit unſern eigenen ſinnen zu begreiffen, was die nach-welt ſchwerlich glauben wird. Eine macht, welche den himmel trotzete, und die erde bereits unter ihre botmäßigkeit zu haben vermeinete, drohete uns den garaus zu machen, und nicht allein unſer haab und gut, und die theureſte pfänder unſers lebens, weib und kinder, zu rauben und zu ſchänden, ſondern auch dem eintzigen gute, ſo uns noch übrig war, nemlich der freyheit unſerer gewiſſen und leiber, den letz-

letzten todes-ſtreich zu verſetzen. Unſer wer-thes teutſches vaterland, unſere nachbarn und compatrioten, wurden wie mit einer fluth überſchwemmet; man hörete nichts als von raub, mord und brandt, und führete der Rhein nicht ſo viel tropffen waſſers von oben herunter, als wir exempel und denck-mahle einer nie erhörten barbariſchen grau-ſamkeit vernahmen. Ja, damit es nicht al-lein bey der ſchmertz-empfindlichen compaſ-ſion, ſo wir über anderer elende hatten, ver-bleiben möchte, muſten wir es ſelber in dieſem geſegneten lande fühlen und empfinden. Wir haben mit unſern augen die mord-brenner geſchauet, die thoren und pfoſten dieſes lan-des haben gezittert unter den angeſchlagenen brandt-brieffen, wir haben von unſern thür-men, ja aus unſern fenſtern die himmel auf-ſteigende und um rache ſchreyende flammen erblicket: gar die hoffnung, ſo den unglückſe-ligſten übrig zu bleiben pfleget, war uns faſt abgeſchnitten, und unter unzehlichem jam-mer, ſo uns umgaben, wuſten wir nicht, wozu wir zuflucht nehmen ſolten. Ein eintziger ancker war uns noch übrig blieben, nemlich der ſchutz und die rettung, ſo wir von unſerm gnädigſten Churfürſten und Landes-Herrn erwarteten; und dieſer hat uns, nechſt GOtt, aus der noth geriſſen, und unſere hoffnung von neuem befeſtiget.

Unter den werckzeugen, ſo GOtt zu be-

zeugung ſeiner allmacht, und wie leicht es ihm iſt, den trotz und hochmuth zu dämpffen, gebrauchet hat, ſind Se. Churf. Drl. eines der fürnehmſten geweſen. Da man noch überall zwiſchen furcht und hoffnung ſchwebete, haben Se. Churf. Drl. zuerſt hand angeleget, und andere, theils durch ihr kräfftiges zureden, theils durch ihr exempel, zu beſchützung des vaterlandes angetrieben. Sie haben weder ihrer eigenen hohen perſon, noch alles deſſen, was ihr GOtt an macht und mitteln verliehen, verſchonet; ſondern ſolches alles mit der gröſſeſten freudigkeit dem gemeinen weſen zum beſten aufgeopffert.

Und was vor groſſe väterliche liebe haben ſie nicht vor dieſe dero lande blicken laſſen, zu der zeit, da der gröſſeſte theil dero armee wegen des ſehr fernen und an die 200 meilen ſich erſtreckenden weges, nicht ſo geſchwinde marchiren konte. Als die gefahr zunahm, haben ſie mit einem theil ihrer leib-garde ſich voraus begeben, die gefahr mit ihren getreuen Ständen und unterthanen getheilet, und ſich gleichſam ſelber, als ein anderer Decius, vor die erhaltung und das beſte dieſer lande devovirt. Sie haben ſich auch nicht eher heraus begeben, als biß der gröſſere theil ihrer armee zu beſchützung des landes angekom̃en; und auch ihre entfernung ſelbſt auf eine beſtimmte geringe zeit war zu nichts anders angeſehen, als dero alliirte und aus dero

dero übrigen landen mehr macht zum wieder-ſtand anhero zu bringen.

Was darauf erfolget, und wie GOtt Sr. Churf. Drl. gerechte waffen geſegnet, iſt bey männiglichen in friſchem andencken, und ſchwebet gleichſam noch für unſern augen. Der feind war im anzuge, dieſes land aufs grauſamſte mit mord und brand zu verehren: er war aber aus dem felde und in die flucht geſchlagen. Das ſchrecken, welches er uns einzujagen gedachte, überfiel ihn ſelber, und das element, womit er uns zu tilgen gefliſſen war, verfolgete und traff ihn in ſeinen eige-nen occupirten raub-neſtern. Zwo veſtun-gen, davon die eine mit einer zimlichen armee von 8000 mann der beſten ſoldaten beſetzet war, wurde mit gewalt der waffen angegrif-fen, und mit einer ungemeinen tapfferkeit er-obert. Der feind iſt nicht allein von unſern gräntzen ſondern von dem gantzen Nieder-Rhein-ſtrohm vertrieben, die benachtbarte lande aus einer grauſamen dienſtbarkeit er-rettet, u. was ewig zu mercken, diejenige hand, welche die brand-brieffe geſchrieben, und mit dem feuer-ſpeyenden worte vous ſerées brulés uns ſo offt erblaſſen gemacht, in Sr. Churf. Drl. gewalt gegeben, dergeſtalt, daß ſie nun-mehro von demjenigen ihrer verhängniß er-warten muß, deſſen unterthanen verhängniß ſie in ihrer diſpoſition zu haben vermeinete.

Es würde uns die zeit ermangeln, wenn

wir dasjenige, was in dieſer campagne vorgegangen, nur obenhin berühren wolten. Und weil mir bekannt, daß Se. Churf. Drl. vor dero wohlverdienten lob erröthen, ſo iſt es beſſer, daß ſolches zu ewigen zeiten, in unſern und unſerer nachbaren gedächtniß, dauerhafter, als marmor und ſtahl, verzeichnet bleibe; als daß wir es mit unvollkommenen worten ausdrücken laſſen.

Die Römer pflegten demjenigen eine crone zu ſchencken, welcher einem eintzigen Röm. Bürger das leben in todes-gefahr gerettet hatte, und war dieſes eine der gröſten ehren-bezeugungen, ſo auch von denen Käyſern ſelber ambiret worden. Wann dieſe gewonheit annoch unter uns wäre, wie viel tauſend cronen würden an dieſem tage Se. Churf. Drl. glorieuſen haupte aufgeſetzet werden, weil dieſelbe vermittelſt göttl. beyſtandes ſo vielen 1000. menſchen das leben erhalten? Und gewiß, damit wir uns mit keiner ſtraffbaren undanckbarkeit beladen, ſo laſſet uns erkennen, daß Se. Churf. Drl. nächſt GOtt das land den einwohnern, die einwohner dem lande, allen und ieden ihre treueſte pfände, männer, weiber, eltern, kinder, männiglichen ſein haab und gut, und was das meiſte, den cörpern ihre ſeelen, nemlich die gewiſſens-freyheit, wieder geſchencket haben. Was kan man demjenigen wiedergeben, von welchem man alles empfangen? Gleichwohl ſind die

löbl. und getreue Stände aus Ritterſchafft und ſtädten des Hertzogthums Cleve und der Graffſchafft Marck gegenwärtig allhier verſammlet, S. C. D. ihre treue zu einer höchſtſchuldigen vergeltung durch den gewöhnl. huldigungs-eyd zu verpfänden. Das iſt alles, was S. Churf. Drl. vor ſo viele und groſſe wohlthaten, vor dero mächtigen ſchutz und väterliche liebe, wieder begehren, nehmlich unverfälſchte treue und gehorſam. Sie ſind auch deſſen vorhin zur gnüge verſichert, ſo wohl von der löbl. und getreuen Ritterſchafft der erſten ſeule dieſes Etats, als auch von dero getreuen ſtädten, welche beyderſeits durch viele unläugbare proben ihre ungefärbte treue an den tag geleget.

Damit ſie aber dieſes eydes leiſtung mit deſto mehrer freyheit verrichten mögen, ſo verſprechen offt höchſtgedachte S. Churf. Durchl. dero getreuen Ständen aus Ritterſchafft und ſtädten des Hertzogthums Cleve und der Graffſchafft Marck, daß ſie dieſelbe insgemein, und beſondere, bey ihren wohlhergebrachten privilgien, rechten und gerechtigkeiten kräfftig ſchützen und mainteniren, und zu ſolchem ende ihnen gegenwärtige reverſalien gnädigſt aushändigen laſſen, auch noch ferner dieſelbe mit mehrern beneficien, ſo zu des landes auffnehmen und beſten gereichen können, begnadigen wollen; Und iſt kein zweiffel, daß Se. Churf. Drl. dieſes

gnädig-

gnädigſte verſprechen nicht landes-fürſtl. halten ſolten, nachdem dieſelbe bereits ein weit mehrers gethan, als was ſelbiges in ſich begreiffet. Es wird demnach die löbl. Ritterſchafft des Hertzogthums Cleve zuerſt belieben, den eyd, welcher ihnen gleich itzo wird vorgeleſen werden, mit hertz und mund nachzuſprechen.

CVII.

Des Herrn von Fuchs Huldigungs-rede, gehalten auf dem Sparenberg, 1689.

Es ſeynd nunmehro an die 18 monate verfloſſen, daß der höchſte GOTT dem Durchlauchtigſten Churfürſten und Herrn, Herrn Friedrich den dritten, nach tödtlichen hintritt des weyl. auch Drl. Churf. Friedrich Wilhelms ꝛc. die ſchwere laſt der regierung aller unter dem glorwürdigſten Chur-Brandenburgiſchen ſcepter gehörigen groſſen und ſchönen landen, und inſonderheit auch dieſer guten Graffſchafft, übertragen und aufgebürdet. Es pfleget bey dergleichen groſſen veränderungen das erſte zu ſeyn, daß die getreuen Stände und unterthanen ſich gerne ihrem Erb- und Ober-Herrn zu aller treue und gehorſam, durch leiſtung des gewöhnlichen erbhuldigungs-eydes verbinden, und hätte ſolches gar leicht für jahres-friſt, da S. Churf. Drl. mit dero hohen gegenwart dieſen ort über 8. tage lang beehret, geſchehen können, wann eintzige nothwendigkeit die beſchleu-

ſchleunigung dieſes actus erfordert hätte. Gleichwie aber Se. Churf. Drl. der angeſtammeten und gleichſam mit der milch eingeſogenen ungefärbten treue dero löbl. Stände dieſer Graffſchafft ſo vollkommen verſichert ſeyn, daß ſie auch die eydliche zuſage ſelber überflüßig halten, und ſich auf ein getreues hertz und ein ſchlechtes ja-wort mehr, als auf tauſend eyde, mit welchen, leider! heute zu tage ihrer viele, als wie die kinder mit den tocken ſpielen, verlaſſen würden, wann nicht das herkommen und die gewohnheit es alſo mit ſich brächte; Als haben S. Churf. Drl. gut befunden, vorhero die ruhe, ſicherheit und wohlſtand dero und anderer am Rhein belegenen und in euſſerſter gefahr ſtehenden landen zu befeſtigen, dero werthes vaterland von den feinden und mordbreñern am Unter-Rhein zu ſaubern, und biß dahin die heutige ſolennität auszuſetzen. GOtt hat dieſes heilſame vornehmen über unſer wünſchen geſegnet, und durch ſeinen wunderbahren beyſtand es dahin gerichtet, daß hieſige löbl. Stände anitzo nicht ſchlechter dinges einem angebohrnen Landes-Herrn, ſondern einem ſiegreichen triumphirenden Beſchützer, der ihr und der ihrigen leib, leben, ehre, haab und gut in ſicherheit geſetzet, einem getreuen Landes-Vater, der durch die rettung und dem ſchutz, ſo er auch an fremde verliehen, öffentlich bezeuget hat, daß auch ſein leben

ben und blut ihme nicht ſo lieb, als die beſchützung ſeiner angebohrnen landes-kinder ſey, und der für ſie alle wachet, damit ſie ruhig ſchlaffen können, ihre treue angeloben ſollen. Es iſt dieſer gegenwärtige tag dazu beſtimmet; der Höchſte verleihe, daß es ein zu ewigen zeiten beglückter tag vor dieſes gute land und vor alle deſſen eingeſeſſene ſey und bleibe, und dieſelbe noch ferner unter den ſiegreichen und zugleich friedbringenden palmen des glorwürdigen Brandenburgiſchen ſcepters in höchſter zufriedenheit grünen und blühen mögen, ſo lange ſonn und mond ſtehen. Was zu erhaltung ſolcher glückſeligkeit von S. Churf. Drl. kan beygetragen werden, ſolches alles verſprechen ſie gnädigſt und landes-väterlich, ſie verſichern die Stände, und in ſpecie eine löb. Ritterſchafft, ihrer beſtändigen hulde und gnade, und daß dieſelbe nicht alleine bey ihren wohlhergebrachten rechten, gerechtigkeiten und privilegien gnädigſt ſchützen, ſondern auch dieſelbe zu des landes beſten vermehren, und einem ieden en particulier ihre landes-väterliche hulde ſpüren, auch zu dem ende, ihnen nach abgeſtatteten pflichten die Reverſalien, als ein ſicheres pfand ihrer hohen gnade, aushändigen laſſen wollen.

CVIII.

Des Herrn von Fuchs, Huldigungs-rede an den rath und die bürgerſchafft zu Cleve, 1689.

Der Durchlauchtigſte Großmächtigſte Fürſt und Herr Friedrich, der dritte,

tot tit. erſcheinet gegenwärtig auf dem thron dero Vor⸗Eltern, in hieſiger ihrer reſidenz-ſtadt Cleve, nachdem es dem höchſten GOtt, der ſo wohl über leben und tod, als über cro⸗nen und ſcepter ſouverainement zu diſponi-ren hat, gefallen, den weyland auch Durchl. Großmächtigen Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelmen, glorwürdigſten und immerwehrenden andenckens, aus der ſterb⸗lichkeit in das ewige zu verſetzen, um von dem Magiſtrat und der Bürgerſchafft allhier und aus andern ſtädten den erb⸗huldigungs⸗eyd gewöhnlicher maſſen abzunehmen.

Es iſt nunmehr faſt jährig, als Se. Churf. Drl. an eben dieſem orte zu gleichmäßigen zweck erwartet, und bereits von denen ein⸗wohnern dieſer guten ſtadt alle erſinnlichen anſtalten, Se. Churf. Drl. mit bezeigung ih⸗rer devotion und unterthänigſten ergeben⸗heit zu empfangen, gemacht waren. Was für verhinderungen aber dawieder eingefal⸗len, und verurſachet, daß dieſe ſolennität biß auf den heutigen tag hat müſſen verſchoben werden, ſolches iſt männiglichen bekannt. Man muß nicht glauben, daß ſolches von ohn⸗gefähr geſchehen, vielmehr hat man hieraus ein ſonderliches exempel der göttlichen vor⸗ſehung und güte zu verſpühren. Wie es vor ohngefehr jahres⸗friſt allhier zugeſtanden, ſcheuet man ſich faſt zu erinnern, weil es ohne ſchrecken nicht geſchehen kan. Es hat es die

erfah⸗

erfahrung bezeuget, daß die furcht des erwartenden todes viel ſchmertz-empfindlicher ans hertze dringet, als der tod ſelber. Wer iſt wohl allhier, der nicht bekennen muß, daß er zu der zeit nicht einer ſtunde, ſein und der ſeinigen lebens, ehre, haab und gutes verſichert geweſen, ſondern vielmehr alle augenblicke gleichſam des todes-ſtreiches gewärtig ſeyn müſſen. Zwiſchen unſern grauſamen feinden, und zwiſchen uns, war nichts mehr, als die zurückhaltende hand GOttes, und nächſt derſelben die getreue und landes-väterliche vorſorge Sr. Churf. Drl. keine graben, keine wälle, keine mauren, keine entlegenheit der örter, haben uns beſchützet. Wir haben die flammen des mord-brandes nicht allein auſer landes bey unſern nachbaren, ſondern auch bereits auff den gräntzen dieſes landes und von den thoren und mauren dieſer ſtadt erblicket. Was hatte man anders allhier zu erwarten, als eine gleichmäßige deſtruction? und daß man ſtündlich dieſe ſchöne ſtadt, die theils herrliche neue gebäude, würde in der aſchen liegen, ja was noch mehr, die lebendigen gebäude GOttes, unſere theuerſte pfände, unſer fleiſch und blut, dem mord-ſchwerdte, und der geilheit unſerer feinde, unterworffen ſehen.

Wann dieſe ſolennität zu einer ſolchen gefährlichen und betrübten zeit hätte geſchehen ſollen, was hätten wir wol für freude bey einem

nem freuden-actu haben können? wann die furcht, und zwar eine ſolche furcht, die auch einen behertzten überfallen kan, das gemüthe eingenommen, bleibet kein platz zur frölichkeit übrig. Und was hätte uns wohl tröſten können, wann unſer lachen mit thränen, unſer jauchtzen mit ſeufftzen, wäre vermiſchet geweſen? GOtt hat es anders und beſſer geſchicket. Derjenige Landes-Vater und Herr, der dazumahl die ſorgen mit euch theilete, ja dieſelben über ſich nahm und keine ruhe noch ſchlaff in ſeine augen kommen ließ, ehe und bevor er euch errettet hatte, der kommet durch GOttes gnade itzo zu euch, als ein ſieger und überwinder, er bringet euch ſelber zu die ſieges-palmen und friedens-ölzweige. Was man von einem ſichern Elias Gray, daß er nehmlich von einem ſchiffe von ſchwanen anhero an den fuß des thurms, ſo noch heute davon den nahmen träget, gezogen, und die wohlfarth des landes geſtifftet und befeſtiget habe, zweiffelhafft ſchreibet, ſolches befindet ſich allhier erfüllet.

Die liebe und väterliche vorſorge, ſo Se. Churf. Drl. vor euch getragen, ſind die ſchwanen, welche dieſelbe und zwar zu ſchiffe anhero, und mit deroſelben die ruhe und ſicherheit dieſes landes, gebracht. Der feind iſt vertrieben, der ſchreckende feuer-auffblaſer iſt ſamt ſeinen brand-zetteln gefangen, und kan euch nicht mehr ſchaden. Eure häuſer, eure

weib und kinder, eure haab und güter ſind in ſicherheit, ihr könnet nun wieder ſagen: diß iſt mein, diß beſitze ich!

Es iſt itzo allhier eine gantz andere geſtalt, als vor einem jahre. An ſtatt der angſt und ſchreckens, ſo man dazumahl in euren augen laſe, erkennet man itzo eine ungemeine freudigkeit; an ſtatt der blaſſen todes⸗farbe, ſo auf dieſen geſichtern abgemahlet war, erblicket man eine angenehme lebens⸗und hoffnungs volle freuden⸗röthe: die innerliche vergnügung eurer hertzen offenbaret ſich durch äuſſerliche gebehrden, und nachdem die urſachen groß und erheblich, ſo iſt auch eure freude ſolide und auffrichtig.

Es iſt das licht nimmer angenehmer als nach einer groſſen finſterniß. Nimmer ſcheinet die ſonne heiterer noch heller als nach einem groſſen ungewitter und platz⸗regen. Die vergleichung der vorigen zeit mit der itzigen, machet die ſüßigkeit des wechſels noch viel angenehmer. Und gewiß, es hätte keine glückſeligere zeit zu dieſem ſolennen actu können erfunden werden, als da ihr eure treue dem jenigen geloben ſollet, welcher durch die getreue vorſorge, ſo er vor euch und eure erhaltung getragen, euch gleichſam von neuem erworben hat, und euch nunmehro nicht allein aus väterlicher ſucceſſion, ſondern aus eigenem gewinn, beſitzet.

Das volck iſt unglückſelig, welches bey veränderter

änderter regierung nicht weiß, ob es böſes oder gutes zugewarten hat, ob der neue Regent ihnen von GOtt im zorn, oder aus gnaden, gegeben. Wie können dann die einwohner dieſes landes und dieſer ſtadt ſo viel ruhiger und vergnügter ſeyn, nachdem ſie ſo viel herrliche proben der tapfferkeit, der güte, der gerechtigkeit, und der liebe ihres Herrn, als ſo viele ſichere und theure pfände ihrer künfftigen glückſeligkeit, bereits in händen haben?

Se. Churf. Durchl. haben zwar die erſte lebens-lufft anderswo geſchöpffet, aber ſie haben doch einen theil ihrer jugend hier zugebracht, und iſt die particulier-affection, ſo ſie jederzeit vor dieſes gute land, und vor die Reſidenz gehabt, gleichſam mit ihr aufgewachſen. Fürnehmlich iſt zu mercken, daß ſie an dieſem ort, und auf dieſem ſchloſſe, durch die ſchickung GOttes zuerſt als Churprintz und künfftiger ſucceſſor eines ſo groſſen Vaters veneriret worden, dergeſtalt, daß Se. Churf. Durchl. zwar an einem andern ort als Marggraff von Brandenburg gebohren, aber allhier als Churprintz und künfftiger Churfürſte, welches nunmehro erfüllet, neu gebohren worden. Wozu dennoch kommt, daß Se. Churf. Drl. dieſe dero Reſidenz-ſtadt, durch die vorhin angeführte unvergleichliche errettung gleichſam von neuem erbauet, und derowegen als der rechte vater und ſtiffter derſelben conſideriret zu werden verdienen. Wel-

ches alles denen einwohnern zu einer vollkommenen verſicherung ihrer künfftigen glückſeligkeit dienen kan, und achtet man nicht nöthig, ſie deſſen weitläufftig zu perſuadiren, nachdemmahlen ſie ſolches von ſelber zur gnüge begreiffen, und ihre veneration und blühende hoffnung bey dem einzuge Sr. Churf. Drl. durch die aufgerichtete ehrenpforten, durch ſo viele glückwünſchungen und freudigen zuruff, durch zuwerffung ſo vieler lieblichen blumen, wodurch ſie die itzo verwelckende natur gleichſam verneuren, und zur gemeinſchafft ihrer freude mit anlocken wollen, überflüßig zuerkennen geben.

Es iſt itzo nichts mehr übrig, als daß die heutige ſolennität, mit abſtattung des gewöhnlichen huldigungs-eydes von dem hieſigen magiſtrat und bürgerſchafft, beſchloſſen werde. Und damit ſie ſolches mit deſto freudigern gemüthe thun mögen, ſo verſprechen offt höchſtgedachte Se. Churf. Drl. daß ſie dieſelbe bey ihren rechten, gerechtigkeiten, privilegien und immunitäten gnädigſt ſchützen, und mainteniren, und zu ſolchem ende dieſe confirmationem privilegiorum einem löblichen magiſtrat nach abgelegtem ende aushändigen laſſen, auch ſonſten was zum aufnehmen dieſer guten ſtadt und derſelben einwohner immer wird gedeyen können, mit gnädigſtem fleiſſe beſorgen wollen.

Es haben demnach bürgermeiſter, ſchöpffen

ſen und rath, nebſt der geſammten bürgerſchafft dieſer Reſidenz und anderer ſtädte die eydes-notul, welche ihnen itzo wird vorgeleſen werden, mit auffgehobenen fingern, deutlichen worten, und aufrichtigen hertzen nachzuſprechen.

CIX.

Des Herrn von Fuchs rede an die Ober-Stände des Hertzogthums Preuſſen, wegen des daſelbſt erlangten Indigenats, 1691.

Es wird zwar insgemein der ort der geburth und ankunfft eines ieden vaterlandes hochgeſchätzet; man findet aber nicht allemahl daſelbſt ſein auffnehmen und gedeyen. Zum öfftern bringet eine fremde lufft und erde unſern wohlſtand hervor. Ich habe dieſes von zeit meiner kindheit erfahren, und hats mein verhängniß alſo mit ſich bracht, daß ich mehr gunſt und gewogenheit bey fremden, als angehörigen, gefunden. Unter allen aber habe ich nirgens mehr unverdiente gewogenheit genoſſen, als in dieſen edlen landen, ſo wohl zu denen dreyen mahlen, welche ich allhier geweſen, als auch bereits vorhin, zu der zeit, da mir die expeditiones der Preuſſiſchen ſachen aufgetragen worden. Es ſtehet itzo darauff, daß ich die dienſte und danckbarkeit, ſo ich vorhin, als ein einheimiſcher, zu leiſten etwan gelegenheit gehabt, hinführo als ein aufgenommenes land-kind dem vaterlande aufzuopffern, verbunden werde. Se.

Churf. Drl. unſer gnädigſter Herr, haben nicht allein an dero höchſten orte mich mit dem Indigenat dieſes ſouverainen Hertzogthums begnadigen, ſondern auch, daß ſolches von meinen hochgeehrteſten Herren geſchehen, und ich von denenſelben als ein glied eines ſo illuſtren und preißwürdigen Corporis auffgenommen werden möge, mich accommodiren wollen. Bey meinen hochgeehrteſten Herren ſtehet es demnach, der ehre, gunſt und gewogenheit, ſo dieſelbe mir iederzeit ſpüren laſſen, anietzo ihre volle maſſe zu geben, und mich dadurch mit den ketten einer unendlichen danckbarkeit und der ergebenheit dieſem lande einzuhefften. Ich zwar conſiderire hierunter nichts, als die glorie und ehre, ſo mir und meinen deſcendenten durch die adoption und erhebung wiederfähret; aber auch dieſe ehre iſt bey mir ſo hoch und werth geachtet, daß ich die übrige zeit meines lebens mir nichts eiferigers werde angelegen ſeyn laſſen, als mich derſelben würdig zu machen, und im werck zu erweiſen, daß eingepfropffte zweige nicht weniger gute früchte bringen, als die aus dem ſaamen ſelbſt entſproſſen. Mit dieſem fürſatze werde ich allezeit meiner hochgeehrteſten Herren dienſtergebenſter treuer diener verharren.

CX.

Der Herrn von Fuchs Huldigungs-rede an die Stände des Fürſtenthums Halberſtadt, 1662.

Der Durchlauchtigſte, Großmächtigſte Fürſt

Fürſt und Herr, Herr Friedrich der dritte, tot. tit. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, will an dieſem tage das heilige band, welche ſouveraine Landes-Herren mit getreuen Ständen und unterthanen durch liebe und vertrauen an einer, durch treue und gehorſam an der andern ſeiten zuſammen hält und verbindet, mit denen allhier verſammleten löblichen Ständen dieſes Fürſtenthums Halberſtadt unaufflößlich zuſammen knüpffen. So offt die regierung eines landes durch die unvermeidliche geſetze der ſterblichkeit, welche groſſe Potentaten nicht weniger, als andere menſchen, unterworffen ſeynd, geändert wird; ſo offt iſt die erneurung dieſes bandes, oder vielmehr bundes, vonnöthen. Und damit ein Landes-Herr bey antretender ſeiner regierung wiſſen möge, weſſen er ſich zu denjenigen, welche ihn GOtt untergeben, zu verſehen; damit gehorſame Landes-Stände und unterthanen erkennen, was ſie von ihrem künfftigen beherrſcher zu hoffen haben, ſo muß ſolches durch die verbindung, oder vielmehr leiſtende huldigungs-pflicht, welche eben ſo alt iſt, als die menſchliche ſocietät, öffentlich dargethan werden.

Wo jemahlen hoffnung und furcht als die beyden leit-ſteine, auffs zukünfftige die menſchlichen ſinne einnehmen, pfleget ſolches bey dergleichen begebnüſſen zu geſchehen; und das nicht unbillig, denn das wohl und das

wehe eines landes, das glück oder unglück, das leben oder der tod der einwohner und unterthanen, dependiren lediglich von einer ſouverainen beherrſchung. Wenn GOtt einem lande im zorn einen Regenten giebet, iſt deſſen unvermeidlicher untergang für der thür; und ich weiß nicht, ob alle verderbungsmittel und plagen der natur, feuer, waſſer, gifft und ſchwerdt ſo viel ſchaden thun können, als ein blutgieriger und gewiſſenloſer Regent. Ja eben die ſouveraine macht, ſo kein geſetz erkennet, pfleget auch unſchuldige gemüther zu verleiten, inſonderheit wann ſie ſich bey einer blühenden jugend einfindet, welche capabel iſt, alles in feuer und flammen zu ſetzen, und mehr unglück anzurichten, als die alten von ihrem eitelen Phaeton gedichtet haben. Solche Regenten machen insgemein den anfang ihrer regierung mit dem ende der tugend und gerechtigkeit. Sie vermeinen, daß ſie keine Könige oder Fürſten ſeyn, wo ſie nicht alle gött- und weltliche geſetze übertreten. So lange Caligula ein knecht des Tiberii war, ſahe man nichts niedrigers und nichts demüthigers; aber auch nichts grauſamers, als da er Herr und Käyſer wurde. Es iſt nur ein Auguſtus geweſen, welcher aus einem blutdürſtigen General ein frommer Käyſer geworden.

Da hingegen was iſt geſegneter, als ein land, welches von einem gütigen und frommen

men Herrn regieret wird? Es kan die ſonne nicht ſo viel gutes in der natur hervorbringen, als ein ſolcher Regent über ſeine lande und unterthanen. Denn was iſt preißwürdiger, als wenn der, ſo alles kan, dennoch nichts will, als was die geſetze wollen; der ſeine ſouveraine und unbeſchränckte macht freywillig in die ſchrancken der gerechtigkeit einſchlieſſet; der mit jenem Käyſer Tito alle tage verlohren achtet, in welchen er ſeine unterthanen nicht mit gnade und güte überſchüttet? Ein ſolch haupt ſorget für alle, ein ſolcher arm ſtreitet für alle, ein ſolcher mund ſegnet alle. GOtt hat ſelbſt den character ſeiner Majeſtät frommen Regenten eingedruckt, und ſie zu ſeinen Statthaltern auf erden gemacht; wer wolte denn die nicht veneriren und lieben, welche des höchſten GOttes ſtelle vertreten, und deren hände er gebrauchet, die güter ſo er uns zuflieſſen läſſet, auszutheilen? Es iſt kein zweiffel, daß auch viele unter denen, ſo hie zugegen, zu der zeit, als es dem allgewaltigen GOtt gefallen, Sr. Churf. Drl. glorwürdigſten Herrn Vater, den groſſen Friedrich Wilhelmen, deſſen weltbekannte meriten alle titul überſteigen, von dem Brandenburgiſchen thron hinweg zu rücken, und S. Churf. Drl. als einen ſo würdigen darauf zu ſetzen, ihre ſorgſame und vielleicht auch mit nicht geringer furcht als hoffnung begleitete gedancken, aufs künfftige

werden haben gehen laſſen. Es hat ſich aber durch des Höchſten verſehung alſo gefüget, daß eine erfahrung von 4 jahren und drüber, ſo von ſolcher zeit biß hieher verfloſſen, allen zweiffel und ſorge, mehr und kräfftiger als alles, was ich deßhalben vorſtellen und verheiſſen könte, weggenommen hat.

Daß wir allhier geruhig beyeinander ſeyn, und uns keines feindlichen überfalls beſorgen dürffen; daß wir unſer weib und kind, haab und gut friedlich beſitzen und genieſſen; wem haben wir ſolches nechſt GOtt, als S. Churf. Drl. zu dancken? Wo einige unmäßige begierde Se. Churf. Drl. beyzulegen, begreiffet ſie die wohlfahrt ihrer unterthanen, darinnen ſie kein ziel noch maaß erkennen. Aus dieſer vier-jährigen erfahrung werden verhoffentlich die getreuen Stände und einſaſſen dieſes landes das künfftige glückſelige verhängniß ihres lieben vaterlandes vergnüglich urtheilen; ja wo noch etwas zu deſideriren, ſelbiges in den augen ihres gegenwärtigen Landes-vaters leſen können, und darauf mit freudigen geſichtern und redlichen hertzen dasjenige abzuſtatten begierig ſeyn, worzu ſie ihre angebohrne und natürliche pflicht verbindet.

Und damit ſie ſolches mit deſto mehrer liebe und vergnügung thun mögen, ſo verſichern Se. Churf. Drl. dieſelben ihrer beſtändigen hulde und gnade, und daß ſie ihro derſelben

heyl

heyl und wohlfarth jederzeit zum höchſten angelegen ſeyn laſſen; ihnen kräfftigen ſchutz und beſchirmung wider alle zudringende gewalt leiſten; ihre wohlhergebrachte privilegien, rechte und gerechtigkeiten, ſo wohl in geiſt- als weltlichen ſachen, gnädigſt confirmiren und handhaben, auch was zu des landes fernerm aufnehmen und beſten gedeyen kan, hinzufügen und vermehren; eine gleichdurchgehende juſtiz adminiſtriren laſſen, und in ſumma ſich in allen, als ein liebreicher Landes-vater und gütiger Herr, erweiſen wollen. Es werden demnach die allhier verſammleten löbl. Stände aus Dom-capitul, Prälaten und Ritterſchafft, den eyd der treue und gehorſams, welcher ihnen gleich ietzo ſoll fürgeleſen werden, mit mund und hertzen nachzuſprechen ſich gefallen laſſen.

CXI.

Antwort auf obige rede, abgelegt vom Herrn Dom-Dechant vom Münchhauſen, 1692.

Es hat der allgewaltige Beherrſcher himmels und der erden dieſen heutigen längſt erwünſchten tag mit vielerley gnade ſo hoch bekrönet, daß die allgemeine freude dieſes Fürſtenthums mit worten nicht auszuſprechen noch zu beſchreiben iſt. Es haben Ew. Churf. Drl. getreue Stände und unterthanen das harte trauren noch nicht verſchmertzet, welches durch den tod des weyl. Durchl. Großmächtigſten Churfürſten und Herrn,

Herrn

Herrn Friederich Wilhelms ꝛc. ꝛc. tot. tit. ſich wie ein nebel über ſie zuſammen gezogen. Und wer könte auch dieſes himmliſchen pfandes, welches GOtt der gantzen teutſchen welt mit dieſem höchſtſeligſten Churfürſten beygeleget, ohne verletzung ſeiner pflicht und danckbarkeit gegen GOtt ſo vergeſſen? denn es iſt deſſen geführte regierung ſo preißwürdig, und die heldenmüthige tapfferkeit in beſchützung dero herrlichen und vielen länder ſo groß geweſen, daß es von keinem redner kan abgefaſſet noch von einem geſchichtſchreiber der nachwelt hinterlaſſen werden. Dieſer hochzubetaurende verluſt wäre noch wohl einer weiteren trauer würdig. Allein die ſonne, welche heute über dieſen landen aufgehet, iſt helle genug, allen dieſen verfinſterungen abzuhelffen. Den verluſt einer koſtbaren perlen erſetzet ein ſchöner diamant. Iſt der theure Friedrich Wilhelm dem Chur-ſtuhl entriſſen, ſo ſitzet ſein ſohn, der Drl. ꝛc. wieder auf dem throne: und ob gleich zu der zeit Ew. Churf. Drl. die regierung angetreten, da faſt das gantze Röm. Reich und andere länder in einem blutigen und weitausſehenden krieg verwickelt geweſen; ſo haben Ew. Churf. Drl. ſich doch nicht geſcheuet, für die ruhe und wohlfahrt dero länder und unterthanen ihr leben zu wagen, und dem feinde den kopff zu biethen: da ſie dann mit dero ſiegreichen waffen in einer campagne, ja

wenig wochen, mehr gethan, als Hector vor Troja. E. Churf. Drl. groſſe und herrliche länder ſchätzen ſich glücklich, daß ſie bey Ew. Churf. Drl. wieder überkommen bey hofe einen Salomon, im felde einen Hannibal, und unter allen völckern einen Veſpaſianum; denn Ew. Churf. Drl. ſeynd die liebe ſelber.

Dieſem Großmächtigſten Churfürſten und Herrn ergeben wir uns als getreue Stände und unterthanen in allertieffſter unterthänigkeit heiliger pflicht, und niedriger demuth; unſere unterthänigkeit ſoll das opffer ſeyn, welches wir auf dieſen hohen tage des gehorſams zu Ew. Churf. Drl. füſſen niederlegen. Unſere hertzen brennen vor liebe, und ſeuffzen zu GOtt, daß er heute mit ſeinem geſalbten einen bund machen, heute und allezeit auch in allen begebenheiten die hand ſeiner hülffe mit an das ruder der Churf. regierung legen wolle. Er, der GOtt der Ewigkeit, lege dieſem theuren haupt eine erwünſchte anzahl geruhiger jahre bey; der ruhm dieſes Chur=hauſes müſſe feſte ſtehen. Es zerbreche die ſtärcke GOttes Ew. Churf. Drl. feinde und widerwärtige, und laſſe es nimmer mangeln an einem erben, der auf Ew. Churf. Drl. ſtuhl ſitze, damit bey allen frölichen begebenheiten dieſes das erſte ſey: es lebe Chur=Brandenburg!

CXII.

Des Freyherrn von Fuchs huldigungs-rede an den Rath und die geſamte bürgerſchafft der ſtadt Halberſtadt, gehalten 1692.

Der beglückte tag, wornach die einwohner dieſes landes und dieſer guten ſtadt ſo ſehnlich verlanget haben, iſt endlich erſchienen. Es gehet nunmehr ins 5te jahr daß der Drl. Großmächtige Fürſt und Herr, Herr Friedrich der dritte, Marggraf zu Brandenburg, des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt, (tot. tit.) den glorwürdigen ſcepter des Chur-hauſes Brandenburg, nach tödtlichem hintritt des weyland auch Drl. Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelms des groſſen, Marggrafen und Churfürſten zu Brandenburg, unſterblichen andenckens, preißwürdig geführet, und es iſt mehr als zu viel mahlen zeit und tag zu dieſem huldigungs-actu beſtimmet worden, ohne daß ſelbiger biß ietzo hat können zu werck gerichtet werden. Aber gleichwie ſolches nicht ohne ſonderbahre des Höchſten verſehung geſchehen, alſo finden ſich auch bey dieſem verzug ſehr wichtige urſachen, warum die freude und vergnügung dieſes tages deſto gröſſer und vollkommener ſeyn ſoll. Es haben die getreue Stände dieſes landes, und die einwohner dieſer ſtadt, das gnädigſte vertrauen, welches S. Churf. Drl. zu ihnen haben, daraus erſehen können.

Wann

Wann S. Churf. Drl. den geringſten zweif-
fel in ihre treue und devotion gehabt hätten,
ſo iſt gewiß, daß ſie alle andere geſchäffte ei-
ne zeitlang würden auf die ſeite geſetzt haben,
zuförderſt die hertzen und gewiſſen der unter-
thanen durch die eydes-leiſtung zur treue zu
verbinden. Aber Se. Churf. Drl. hatten
dieſelben durch die ſeile der liebe, welche gewiß
die ſtärckſten ſeynd, bereits feſte gemachet
und verknüpffet, und kunten mit mehrerm
fug und recht, als jener Regent, ſagen: Sie
trügen kein bedencken in eines jeden ihrer
unterthanen ſchooß ihr haupt zur ruhe nie-
derzulegen; ſo vollkommen ſind ſie derſelben
treue und liebe auch ohne eydes-leiſtung ver-
ſichert. Aber fürnemlich hat man hieraus
den ruhmwürdigen eyffer und die unver-
gleichliche ſorgfalt, welche Se. Churf. Drl.
vor die ruhe, wohlfahrt und ſicherheit ihres
geliebten vaterlandes, und dann auch inſon-
derheit dieſes guten landes, tragen, gnugſam
zu ſpühren. Jedermänniglich iſt es bekannt,
daß eine furchtbare und grauſame macht,
welche die gantze Chriſtenheit in unruhe und
verwirrung ſetzet, und ſeiter einem halben ſe-
culo ſich nicht erſättigen kan, ein Königreich
und ein land nach dem andern durch unge-
rechte verwaltigung zu verſchlingen, und zu
verheeren, gleich bey antretender glorwür-
diger regierung Sr. Churf. Drl. geliebtes
vaterland teutſcher nation, mit einer er-
ſchreck-

ſchrecklichen krieges-macht überzogen, und des gröſſeſten theils des Rhein-ſtrohms ſich bemächtiget, auch bereits faſt biß an die Weſer gedrungen, ſo daß kein winckel in Teutſchland davor geſichert zu ſeyn ſchiene. Was Se. Churf. Drl. dazumahln gethan, wie ſie mit unermüdetem eyfer und ſorgfalt ihre löblichen Mit-ſtände des Reichs zur defenſion angetrieben, wie ſie nicht allein alle ihre macht, ſondern auch ihre eigene hohe perſon der gefahr unterworffen, und ſich ſelber gleichſam zum opffer für die gemeine wohlfarth und ſicherheit dargeſtellet, ſolches alles iſt dergeſtalt bekannt, daß es keiner ferneren anführung bedarff.

Eine ſolche preißwürdige intention hat der Allerhöchſte auch dergeſtalt geſegnet, daß männiglich, auch Sr. Churf. Drl. feinde und mißgünſtige ſelber bekennen müſſen, daß ſie am erſten des feindes macht geſtürtzet, denſelben aus dem Weſtphäliſchen creyße und Nieder-Rheinſtrohm vertrieben, und ſolcher geſtalt andern zur nachfolge ein rühmliches exempel gegeben.

Das fürnehmſte gute aber, ſo nicht allein dem gemeinen beſten, ſondern auch inſonderheit dieſem und andern Sr. Churf. Drl. landen daraus zugewachſen, iſt, daß wir nunmehro einer unſchätzbaren ruhe und ſicherheit genieſſen. Es hat nicht viel gefehlet, ſo hätten wir von unſern thürnen und höhen die

aufge-

aufgehende feuer-flammen der feindlichen macht erblicket, und das krieges-verderben ſo unſere compatrioten betreten, hätten wir ebenmäßig zu fürchten gehabt. Aber durch GOttes güte, und Sr. Churf. Drl. kluge und tapffere conduite, ſeynd ſolche trauer-ſpectacul von uns entfernet, und ein jeder unter uns genieſſet in ruhe und ſicherheit desjenigen, was ihm GOtt giebet. Zwar erkennen Se. Churf. Drl. mit leidweſen, daß ein ſo koſtbarer und blutiger krieg nicht ohne beſchwerde ihrer lande und unterthanen kan fortgeſetzet werden. Aber gleichwie ſie in denſelben aus einer unvermeidlichen noth und zu rettung der unſchätzbaren freyheit unſers geliebten vaterlandes gezogen werden, als hoffen ſie, daß dieſes löſe-geld, wodurch ein ſo groſſes gut ſoll erkauffet werden, deſto erträglicher ſeyn, und weniger werde empfunden werden: dann keinen andern zweck haben Se. Churf. Drl. bey ergreiffung der waffen gehabt, als die erhaltung der edlen freyheit, und die wiederbringung eines ſichern friedens. GOtt hat dieſelbe mit ſo vielen und groſſen landen geſegnet, und deroſelben gräntzen dergeſtalt erweitert, daß ſie damit vollkommen vergnüget ſeynd, und gar nicht den blut-trieffenden titul eines conquerants affectiren, wohlwiſſende, daß ſolche regierſüchtige Regenten denen cometen gleich zu achten, welche zwar ſehr erhaben ſeynd, und weit

können geſehen werden, aber allezeit ihre ſtraff-ruthe nach ſich ſchleppen, und vorboten alles unglücks und landes-verderbens ſeynd. Der lorber-baum, wormit die alten ihre überwinder zu crönen pflegten, grünet zwar und giebet ſchatten, er bringet aber keine früchte; beſſer iſt es, einen getreuen unterthanen zu erhalten, als mit aufopfferung vieler tauſenden, ſo man bereits hat, einige wenige mehr durch zweiffelhaffte und blutige kriege anzugewinnen. Die wahre gloire eines Fürſten beſtehet in dem ſchutz der nothleidenden und errettung der bedrängten. Darnach ſtreben Se. Churf. Drl. und wollen ihre conqueten in gewinnung der hertzen, in der liebe und affection ihrer getreuen unterthanen, welche gewiß die glorieuſeſten und beſten ſeynd, borniren.

Wohl dem lande, welches von einem ſo gütigen Herrn regieret wird! wohl dem Herrn, welcher der treue ſeines volcks dergeſtalt verſichert iſt, daß er nicht fürchten darff, es ſey das vivat, ſo ſie mit dem munde ruffen, gezwungen, oder mit einem heimlichen pereat begleitet! und dieſer glückſelige wechſel findet ſich allhiero, Se. Churf. Drl. wollen die gelobung der treue und des gehorſams, welche die allhier verſammleten magiſtrate und bürgerſchafften dieſer und anderer guten ſtädte zu leiſten bereit ſind, mit gnädigſtem und vollkommenen vertrauen annehmen, ſie

bey

bey ihren wohlerworbenen privilegien, rechten und gerechtigkeiten Churfürſtl. mainteniren, auch dieſelbe zu ihrem aufnehmen und wachsthum vermehren, und ihro nichts höher angelegen ſeyn laſſen, als wie das land und dieſe gute ſtädte unter dero glorwürdigen ſcepter immerwährend floriren mögen. Da hingegen erwarten Se. Churf. Drl. daß ſie ſich ietzo mit einer wahren erb-huldigung und mit hertzlicher nachſprechung der eydes-formul, ſo ihnen ſoll vorgeleſen werden, zu aller fernern treue und ergebenheit verbinden.

CXIII.

Des Herrn von Fuchs huldigungs-rede an die ſtadt Magdeburg, und die übrigen Stände des Jerichauiſchen creyßes, 1692.

Nachdem es dem allmächtigen GOtt gefallen, den Durchl. Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich den dritten, Marggrafen zu Brandenburg, des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürſten, tot. tit nach erfolgetem tödtlichen abtritt dero glorwürdigſten Herrn Vatern, des groſſen Churfürſten Friedrich Wilhelms, unſterblichen andenckens, auf den höchſtbelobten thron des Chur-hauſes Brandenburg zu ſetzen, ſeynd Se. Churf. Drl. ietzo allhier erſchienen, die in dergleichen fällen gewöhnliche erbhuldigung von dero getreuen und guten ſtadt Magdeburg, wie auch von denen übrigen ſtädten des Jerichauiſchen creyßes auf- und anzunehmen. Es ſind nunmehro 11 jahr

verfloſſen, da die einwohner dieſer guten ſtadt ihre vorige huldigungs-pflicht abgeleget. Zwar iſt es eine kurtze zeit, aber in welcher dennoch ſehr groſſe veränderung zu der ſtadt aufnehmen und beſten ſich zugetragen. Es graſſirte dazumahlen in der ſtadt ein heimlicher feind, welcher ſo viel gefährlicher war, weil er unvermerckt in den ringmauern der ſtadt, ja mitten in den häuſern der einwohner, eingeſchlichen, und zum öfftern den effect ſeiner grauſamkeit durch erblaſſete leichen und betrübete todesfälle eher ſpühren lieſſe, als man ſeine gegenwart vermercken können. Ich will von der damahligen contagion nicht viel erwehnen, damit die alten wunden nicht aufgeriſſen, und dieſer tag, der zur freude beſtimmet, durch vorſtellung kläglicher trauer-und todes-fälle nicht entſühnet werde; denn wir genieſſen ietzo durch GOttes gnade eine geſunde und reine lufft, und das andencken des vergangenen elendes ſoll nirgends zu dienen, als die vergnügung, über die ietzige geſegnete zeit, deſto gröſſer und empfindlicher zu machen. Eine andere höchſt angenehme und glückliche veränderung offeriret ſich unſern augen. An ſtatt der traurigen denckmahle der nimmer gnug zu beklagenden verwüſtung dieſer guten ſtadt, an ſtatt der ruinen und ſteinhauffen, ſo man in allen gaſſen, auch noch zu derſelben zeit erblickete, ſehen wir anietzo viel erbauete häuſer und an-

dere publique gebäude; und ſolte man mühe haben, das ietzige Magdeburg vor das damahlige zu erkennen. Der wunderbahre wechſel, welcher ſich ie zu allen zeiten ſpühren laſſen, da nemlich des einen landes oder einer ſtadt deſtruction und untergang der andern aufkommen und vergröſſerung zu ſeyn pfleget, läſſet ſich ietzo bey dieſer guten ſtadt augenſcheinlich ſehen. Wer hätte vor 5 jahren gedencken ſollen, daß die grauſamkeit, ſo der Reichs-feind am Neckar und Rheinſtrohm ausübete, ſolte diejenige grauſamkeit, ſo dieſe gute ſtadt vor 62 jahren erlitten, ausſühnen und heilen? daß die ruinen, worunter Mannheim begraben worden, ſolten die ruinen, worunter Magdeburg añoch begraben lag, reſtauriren und bekleiden? daß der Rhein-und Neckarſtrom in die Elbe flieſſen, und daß die ſonne, ſo am Rheinſtrohm untergieng, allhier an der Elbe wieder aufgehen ſolte? Und dennoch haben wir deſſen ein unläugbares exempel vor augen. Was dieſe gute ſtadt unter einem unglückſeligen Marggrafen zu Brandenburg, Chriſtian Wilhelmen, durch ein klägliches verhängniß verlohren, daß gewinnet ſie anietzo wiederum unter einem preißwürdigen Marggrafen und Churfürſten zu Brandenburg, Friedrich dem dritten, welcher dieſelbe mit einer ungemeinen liebe und begierde, ſie gröſſer, als ſie iemahlen geweſen, zu machen beſeliget, und darunter es denen Ottonen,

nen, als ſtifftern derſelben, bevor zuthun befliſſen iſt. Zwar haben itzt höchſtgedachte S. Churf. Drl. eine gleich durchgehende landes-väterliche liebe vor alle ihre lande und ſtädte, aber gleichwie man diejenige wohlgerathene kinder, ſo kranck oder preßhafft ſeynd, mehr als die geſunden zu zärteln, und vor ihre geneß- und aufkommung zu ſorgen pfleget, ſo gehet es ietzo allhier, indem Seine Churf. Drl. nichts mehr verlangen, als daß die wunden, ſo dieſer guten ſtadt vor einigen jahren geſchlagen worden, völlig ausgeheilet, und dieſelbe wieder zu einem vollkommenen flor und wohlweſen gebracht werden möge. In dem vorigen ſeculo hat man zwo ſtädte die aug-äpffel der welt, ocellos orbis, zu nennen pflegen, das war Antwerpen in den Niederlanden, und Magdeburg in Teutſchland, und das nicht unbillig, denn nicht leicht dergleichen vortreffliche ſituation zu finden, als womit beyde verſehen ſind. Nachdem aber dieſer guten ſtadt glantz in dieſem ſeculo ſehr verdunckelt worden, ſo iſt anietzo Sr. Churfürſtl. Durchl, gröſſeſte ſorge, wie ſie derſelben ihr voriges luſtre, durch möglichſte vorſorge vor ihren wachsthum, wieder geben mögen: und das iſt auch die eintzige und wahrhaffte urſache, warum Se. Churf. Drl. ſich ſo eyfrig bemühen, den abgang der einwohner in dieſer ſtadt zu erſetzen, und durch ertheilung vieler anſehnlichen privilegien,

frem-

fremde aus andern landen und von andern orten anhero zu ziehen. Dann einmal iſt und bleibet gewiß, daß der reichthum und die macht eines landes und einer ſtadt in vielheit der einwohner und menſchen beſtehen: wo wenig leute ſeynd, da iſt auch wenig nahrung, und wo nicht durch einen glückſeligen wechſel des einen überfluß des andern mangel erſetzet, ſo darben ſie beyde. Es muß ja allezeit ein menſch von dem andern leben. Zwar ſcheinet es, als wolte ſich auch hierunter der blaſſe neid blicken laſſen; indem einige auf den irrigen wahn gerathen dörfften, als wann man denen fremden und neu-ankömmlingen gar zu viel faveur erwieſe, zum nachtheil der alten einwohner, welche man zu negligiren ſchiene. In privat-familien und häuſern iſt es wohl nichts neues, daß man vor die jüngſte kinder die gröſſeſte tendreſſe zu hegen pfleget; aber nicht alſo bey Sr. Churf. Durchl. welche als ein liebreicher vater alle ihre unterthanen als kinder, ſie ſeyn alte oder junge, gleich lieben, und die noch gebohrne denen erſtgebohrnen nicht vorziehen werden, wohlwiſſend, daß alte treue und alter glaube die bewährteſten ſeynd. Es iſt ja höchſt billig, daß der gemeinen ſtadt wohlfarth und aufnehmen allen andern conſiderationen vorgezogen, und ein geringer privat-nutzen und vortheil in der nahrung, ſo einige wenige möchten gehabt haben, dem publico aufgeopffert

werde; inſonderheit da derſelbe in viele andere wege gedoppelt wieder einzubringen. Kein ding, ſo herrlich und heilſam es auch iſt, kan stracks und anfangs zur vollkommenheit gebracht werden; die heilſamſten artzeneyen, ſo man den krancken zu geben pfleget, ſchmecken zum öfftern bitter und unangenehm, aber ſie gedeyen zu wiederbringung eines unſchätzbaren gutes, nemlich der geſundheit. Wo man einerndten will, da muß man erſt ausſäen, und das ausgeſtreuete erfordert ſeine zeit, ehe es frucht bringet. Aber damit alle überflüßige beyſorge denen alten einwohnern entnommen werde, ſo haben Se. Churf. Durchl. bereits beſchloſſen, daß ſie von denen noch wenigen ſchwürigkeiten, ſo bey dem etabliſſement der fremden noch übrig ſeynd, die genaueſte erkundigung einziehen, und denenſelben dergeſtalt remediren wollen, daß niemand die geringſte urſache zu klagen haben ſolle: wiewohl eine geraume zeit alle dieſe irrungen von ſelber heben, und verurſachen wird, daß alle, die anitzo unterſchieden zu ſeyn ſcheinen, hinführo einerley geblütes und abkommens ſeyn, und man die fremden von denen einheimiſchen, die alten von denen neuen einwohnern, nicht mehr unterſcheiden wird. Wann vormahlen die beherrſcherin der welt, die ſtadt Rom nicht die Sabiner und andere umliegende völcker in ihre ringmauren, an ihren tiſch, und in ihren betten aufgenommen hätte, wür-

würde ſie nimmermehr zu der grandeur, worinnen man ſie hernach geſehen, gekommen seyn. Und wie eine zeit von 30 oder 40 jahren machete, daß man die alten Römer von den Sabinern nicht unterſcheiden kunte, ſo hat billig dieſe gute ſtadt ein gleichmäßiges glückliches fatum zu erwarten. Zum überfluß haben Se. Churf. Durchl. einen löbl. Magiſtrat und die geſamte Bürgerſchafft dieſer guten ſtadt an gegenwärtigen huldigungs- und freudentag verſichern wollen, daß ſie dieſelben in ihre beſtändige hulde, gnade und mächtigen ſchutz einſchlieſſen, ihre wohlhergebrachte privilegia, rechte, und gerechtigkeiten, nicht allein beſtätigen, ſondern zu der ſtadt aufnehmen und wachsthum vermehren, und ihro nichts mehr angelegen ſeyn laſſen werden, als wie ſie dieſe gute und wohlgelegene ſtadt zu demſelben flor, worinnen ſie vor etlichen 60 jahren geweſen, ja wo möglich, zu einem gröſſern, wiederbringen wollen. Da hingegen erwarten ſie von dem allhier verſammleten Magiſtrat und der geſamten Bürgerſchafft, wie auch von den Deputirten der übrigen kleinen ſtädte des Jerichauiſchen creyſes vor deſſen wohlfahrt und aufnehmen Se. Churf. Durchl. eine gleichmäßige gnädigſte vorſorge tragen, daß ſelbige den huldigungs-eyd, welcher ihnen ſoll vorgeleſen werden, mit aufrichtigem hertzen und ausgeſtreckten fingern nachſprechen, und demjenigen, welcher ſo viele liebe und ſorgfalt vor

ſie träget, ein danckbares und gedeyliches vivat zuruffen mögen.

CXIV.

Des Herrn von Fuchs huldigungs-rede an die Neumärckiſche und Sternbergiſche Ritterſchafft, gehalten zu Cüſtrin, 1699.

Der Durchl. tot. tit. giebet an heutigem tage ſeinen getreuen ſtänden der Neumärckiſchen, Sternbergiſchen und zugehörigen lande, ein eclattantes zeichen des vollkommenen gnädigſten vertrauens, welches Se. Churf. Durchl. in ihre treue und devotion geſetzet haben.

Es ſeynd nunmehro eilff jahr und fünff monathe verfloſſen, da dero glorwürdigſter in GOtt ruhender Herr Vater, Churfürſt Friedrich Wilhelm der groſſe, unſterblichen andenckens todes verblichen, und Se. Churf. Drl. auf deſſen thron durch die allgewaltige hand GOttes geſetzet worden. Und eben ſo lange iſt es, da der beglückte huldigungs-actus, ſo heute geſchiehet, hätte ſollen abgeſtattet werden; weil bekannt, daß die homagial-verbindungen zur treue und gehorſam von den vaſallen und unterthanen der hohen landes-obrigkeit bald bey antretung dero regierung geleiſtet zu werden pflegen. Die urſachen ſolcher verzögerung ſind bekannt, es iſt genug nur eine derſelben anzuführen, wodurch die löblichen ſtände zu einer ſchuldigen erkänntlichkeit gegen Se. Churf. Durchl. verbunden wer-

werden: und dieſe iſt die gnädigſte verſicherung, welche Se. Churf. Durchl. von der treue ihrer auch ungeſchwornen Ritterſchafft gehabt, nicht anders, als wann dieſelbe den verbindlichen eyd des gehorſams bereits vorlängſt abgeleget hätten. Zwey dinge ſeynd, wodurch die regierung einer ieden höchſten landes-obrigkeit befeſtiget wird, furcht und liebe; iene, wann ſie aus handhabung der geſetze und gerechtigkeit entſtehet, iſt gut und nöthig. Aber o glückſeliges volck, welches durch die ſeile der liebe zum gehorſam gezogen und verknüpffet wird! Keine leibwachten noch gardes, beſtünden ſie auch in viel tauſend ſoldaten, keine feſtungen noch citadellen, wären ſie auch die ſtärckſten und unüberwindlichſten in der welt, verſichern ſo ſehr die perſon und den eſtat eines ſouverainen Herrn, als die liebe und darauf ſich gründende treue ſeiner unterthanen. Weg, mit des Caligulæ ſymbolo: oderint dum metuant, ſie mögen mich immerhin haſſen, wann ſie mich nur fürchten. Die ſolches im munde führen, ſitzen eben ſo ſicher auf ihrem thron, als derjenige, welcher ein ſchwerdt an einem haar über ſein haupt hätte. Aber o glückſelige regenten, welche einen jeden ihrer vaſallen als ihre garde de corps anſchauen, und in deſſen ſchooß ihr haupt ſicher zur ruhe niederlegen können. Hierinn beſtehet die rechte und löbl. ambiton und regierſucht. Denn was hülffe es, wann einer vom

auf-

aufgange der ſonnen biß zum niedergange alle darunter belegene lande beherrſchete, und vom aufgange der ſonnen biß zum niedergange gehaſſet würde?

Philippus II. König in Spanien pflegete zu gloriiren, daß die ſonne in ſeinen Reichen und Landen niemahls untergienge. Er deutete auf die ihm zugehörige neue welt, allwo die ſonne aufgehet, wann ſelbige an unſerm horizont untergehet. Gewiß ein magnifiquer ruhm! Aber was halff es demſelben? Er hatte das unglück, daß er wegen ſeiner ſtrengigkeit im regiment in ſeinem meiſten reichen und landen gefürchtet und gehaſſet wurde.

Wie viel glückſeliger ſind die Lande und völcker, welche ſich rühmen können, daß die ſonne der güte und der clemenz ihres Herrn nimmermehr bey ihnen untergehet. Zu den zeiten der erſten Röm. Käyſer war es die gewohnheit, denenſelben viele groſſe und glorieuſe zunahmen, entweder von den überwundenen völckern oder andern ſonderbaren eigenſchafften zuzulegen, ja etliche verfielen gar zu der vanität, daß ſie ſich als Götter räuchern lieſſen, und vor Götter wolten angeſehen, auch Divi, Götter, tituliret werden. Aber, o der elenden Götter! Wann ihr wüſtes und tyranniſches leben den haß der völcker über ſich gezogen, wurden ihre vergötterte leiber eben ſo leicht von dem mord-ſchwerdt durch-

durchbohret, als der geringſten menſchen. Und gewiß, nichts iſt was ein groſſer Regent von aller ſeiner macht und herrlichkeit kan ins grab mitnehmen, als die liebe ſeines volcks. Dieſe begleitet ihn nach der verweſung biß ans ende der welt. David, Auguſtus, Titus und andere gütige Regenten werden leben, ſo lange die gedächtniß der menſchen währet. Unter allen glorieuſen tituln und zunahmen aber iſt keiner gröſſer, keiner, nach welchem groſſe Regenten mehr ſtreben müſſen, als der, ſo dem Käyſer Tito zugeleget worden, Delicium generis humani, die luſt und die liebe des menſchlichen geſchlechts. Es mögen andere ſich unüberwindlich, ja gar göttlich, und was die flatterie noch mehr erdichten könte, nennen laſſen, wohl deme, der ein geliebter ſeines volckes heiſſet und iſt. Amor unit & fovet, die liebe verbindet und bringet ſegen. Und eben dieſe liebe iſt das verſicherungs-band, welches bißher nun ins zwölffte jahr Se. Churf. Drl. mit dero getreuen löblichen Ständen der Neumarck, ungeachtet dieſe noch keinen huldigungs-eyd geleiſtet, verbunden hat. Iſt je in aller ſolcher zeit das geringſte mißtrauen, ſo wohl an ſeiten des Landes-Herrn gegen ſeine vaſallen, als auch dieſer gegen ihren ſouverainen Herrn, verſpüret worden? Haben dieſe im geringſten ſich ihrer ſchuldigkeit und gehorſams-pflicht, unter dem vorwand, daß ſie

noch

noch nicht den eyd der treue und unterthänigkeit abgeleget, entzogen? Keines weges, und wann es ferner darauf ankommen ſolte, würde es gewiß dieſer heutigen ceremonien nicht bedürffen, denn Se. Churf. Drl. ſind genugſam verſichert, daß dero löbl. Neumärckiſche Ritterſchafft, welche ſich alle in friedens und krieges-zeiten ſonderlich ſignaliret hat, diejenige treue und den gehorſam, welche ſie auch ungeſchworen nun ins zwölffte jahr ſpüren laſſen, auch dergeſtalt biß in ihr euſerſtes lebens-ziel unverrückt beybehalten werde. Nur weil es die allgemeine obſervanz, zum exempel und nachfolge der poſterität alſo erfordert, ſo wollen Se. Churf. Drl. anitzo von dero allhier verſamleten löbl. Ritterſchafft und vaſallen erwarten, daß ſelbige den erb-huldigungs-eyd vor Se. Churf. Drl. und nach ihro, vor dero gantzes Chur-und Fürſtl. hauß, und folgends den eventual-ſucceſſions-eyd vor Ihro Königl. Majeſt. und Reiche Schweden, ſo, wie er ihnen wird vorgeleſen werden, mit aufrichtigem hertzen und verbindlichen worten nachſprechen.

CXV.

Antwort auf vorhergehende rede, abgeleget von Herrn von Sydow, 1699.

Was Ew. Churfürſtl. Durchl. durch dero würcklichen hochanſehnlichen geheimden Eſtats-rath ihren anhero erforderten vaſallen anitzo in gnaden anſinnen und eröffnen

laſſen,

laſſen, das haben anweſende von Prälaten, Herren und Ritterſchafft der Neumarck und des landes Sternberg, mit unterthänigſtem und ſchuldigſtem reſpect wohl und zur gnüge verſtanden. Wie nun das zurückgedencken des vor einigen jahren uns betroffenen ſchmertzhafften verluſtes, des weyland Drl. Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelms, Marggrafen zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürſten ꝛc. ꝛc. als unſers vormahls gnädigſten und theuerſten Landes-Vatern, deſſen hohes gedächtniß in unſterblichem ruhm und ewigem friede ſey, annoch unſere gemüther niederſchläget und in betrübte empfindlichkeit ſetzet: Alſo werden wir wieder aufgerichtet, und erhalten neue lebens-geiſter, wann wir Ew. Churf. Durchl. als einen würdigen Herrn Sohn eines ſo glorieuſen Herrn Vaters, auf dem entledigten thron, als einen rechtmäßigen erben, durch GOttes Gnade erhoben ſehen. Ermuntert, ſage ich, ſind unſre gemüther, indem in Ew. Churf. Durchl. geheiligten perſon wir alles wieder finden, was beym abgang des groſſen Friedrich Wilhelms wir verlohren, und vermiſſen überall nichts, weder an Hochf. tugenden, als weißheit, fähigkeit dero lande zu regieren, tapfferkeit und muth, ſelbige zu beſchützen, weder an hulde und gnade dero unterthanen zu verſorgen: ja in allen Euren

Churf. Drl. bißherigen hohen actionen haben wir bereits ſo viele proben dero ungemeinen landes-väterlichen allergnädigſten vorſorge für derſelben landen und unterthanen, daß Ew. Churf. Drl. wir als ein wahres muſter eines recht chriſtlichen und tugendhafften Potentaten und allergnädigſten Landes-Herrn in der ſubmiſſeſten veneration erkennen und ehren. Gewiß, eine groſſe gnade und wohlthat, ſo GOtt der HErr und oberſter Monarch aller rechtmäßigen regimenter dieſen landen bezeiget, indem er nicht ermangeln läſſet an löbl. Regenten, welche dieſe groſſe und weite lande hochweißlich regieren, gericht und gerechtigkeit handhaben, dero unterthanen ſchützen, für allem feindlichen überfall ſie bewahren, und in ſtetem friede u. ruhe erhalten. Und wie wir von der Neumarck und dem lande Sternberg ſolches ſonderlich zu erkeñen, und dem groſſen Gott dafür zu dancken urſache haben; ſo treibet auch Ew. Churf. D. unterthänigſte Ritterſchafft eine angebohrne unverfälſchte treue, liebe und gehorſam, derſelben hohe gnade, hulde und ſanfftmüthigkeit, auch hochlöblichſter regierung ſich würdig zu machen.

Und ob zwar dieſe gelegenheit der verbindlichkeit und verpflichtung biß hieher an die 12 jahr ſich verzogen; ſo hat dennoch eine natürliche zuneigung zu Ew. Churf. Drl. als unſern Landes-Herrn, allezeit uns unſerer unterthä-

terthänigſten devotion erinnert, und dergeſtalt diſponiret, daß wir hoffentlich bey keiner occaſion in der ſchuldigſten treue werden manquiret haben: wie wir uns deñ auch, als gehorſamen vaſallen eignet und gebühret, auf den heutigen tag, als unſern beſtimmten erb-huldigungs-termin, ſo willigſt als ſchuldigſt, eingefunden. Der höchſte GOtt laſſe dieſen tag, wie itzo, alſo im̃erhin geſegnet und glücklich ſeyn, und wie er bereits mit einem ſonderbaren und auf dieſen ſolennen actum ſich wolſchickenden nahmen im jahrbuch annotiret, alſo bleibe fides und treue zu dieſes D. Chur-hauſes flor u. gedeyen, in aller rechtſchaffenen vaſallen hertzē unverrücket u. unverbrüchlich.

Dieſes iſt der kurtze begriff unſers unterthänigſten wunſches, dergeſtalt, daß wir den höchſten regierer dieſes erd-creyſſes demüthigſt erſuchen, daß er Ew. Churf. Drl. als unſers gnädigſten Landes-Herrn, höchſtgepprieſene regierung geſegnet, glücklich und beſtändig ſeyn laſſen. Er erhalte Ihre Drl. hohe perſon, ſamt Dero Drl. Gemahlin, als unſer allergnädigſte Landes-Mutter, und den Drl. Churprintzen, als des landes groſſe hoffnung, bey Hochf. und erſprießlichem wolſeyn; er beſchütze ſie vor allem unheil, er vermehre ihrer aller jahre, und mache derſelben viel auf erden, er benedeye alle E. C. D. hochwichtige conſilia und anſchläge, und gebe glücklichen ſucceſs und anſchlag derſelben, er beſtätige ih-

ren ſtuhl biß auf die ſpäte nach-welt, und laſſe nimmermehr ermongeln an einem erben von dieſem Drl. Churhauſe der Marggrafen zu Brandenburg, welcher dieſen thron bekleidet! Welches alles jetztgedachter groſſer GOtt im himmel erhören, uns gewähren, gültig und kräfftig ſeyn laſſen wolle!

Nach ſolchem abgelegten hertzlichen wunſch ſolten Ew. Churf. Drl. wir als unſern allergnädigſten Landes-Herrn, etwan nach veranlaſſung alter gebräuche, Hochf. geſchencke bringen; weil aber voritzo nicht gold oder ſilber, ſondern viel ein wichtigers, welches mit keinem golde zu compariren, nehmlich die treue und pflicht derer unterſaſſen, geſuchet und verlanget wird: ſo ſind wir auch ſolche unterthänigſt, freymüthigſt, willigſt und auf ſolche maß und weiſe, wie es Ew. Churf. Drl. verlangen, vor GOtt höchſt verbindlich darzuſtellen, und mit mund und hertzen eydlich zu verpfänden gefaſt und entſchloſſen.

Als Ludovicus XI. König in Franckreich, einsmahls eine ſtadt per accord einbekomen, haben die einwohner derſelben bey der übergabe an ſtatt der ſchlüſſel ihn ein güldenes und mit koſtbaren diamanten verſetztes hertz überreichet, zweiffels ohne, den überwinder unter ſolchem verdeckten präſent ihre hertzliche beſtändige und diamanten-feſte treue zu verſichern und an den tag zulegen. E. Churf. Drl.

Drl. übergiebt die Ritterſchafft auch ein hertz, aber nicht ein ſo beſchaffenes und verdecktes, ſondern ein aufrichtiges und mit treu und liebe durchgeiſtertes hertz, und ob ſolches eben nicht von dem äuſſerlichen anſehen, güte und würdigkeit, als jenes; ſo iſt doch die bonitas intrinſeca viel herrlicher, und beſtehet, wie vorgemeldet, in der unterthänigſten treue und liebe, welche ſo diamanten-feſt in unſere hertzen gepräget, daß ſolche durch keine andere mittel, denn durch den verluſt des letztern warmen bluts-tropffen, entathmet werden kan.

Solchen vorſatz und entſchluß beſtätigen überaus die ietzo aufs neue geſchehene Hochf. theure promeſſen der landes-väterlichen hulde und gnade, ſo gar, daß wir kein bedencken tragen, bey jeglicher begebenheit dahin unſern recours zu nehmen, wie wir denn uns auch entblöden, Ew. Churf. Drl. anitzo unterthänigſt anzugehen, und demüthigſt zu bitten, daß ſie gnädigſt geruhen möchten, der Ritterſchafft competirende immunitates, beneficia, prærogativen, und dieſerwegen wohlhergebrachten landes-receſſe, gnädigſt zu confirmiren und zu beſtätigen.

Wir verſprechen unterthänigſt auch die gnade mit keinem ungehorſam, oder was ſonſt Ew. Churf. Drl. zuwider ſeyn könte, zu verſchertzen, ſondern vielmehr uns als gehorſamen vaſallen anſtehet, in allen occaſio-

 nen,

nen, mittelſt anſetzung unſers guts und bluts, gehorſamſt, unterthänigſt und willigſt zu bezeigen; die wir indeſſen uns und die unſrigen ſamt und ſonders Ew. Churf. Durchl. hulde und gnade demüthigſt und inbrünſtig ergeben.

CXVI.

Des Herrn von Fuchs huldigungs-rede an die bürgerſchafft zu Cüſtrin, und die deputirte der übrigen Neumärckiſchen Städte, 1699.

Es iſt eine natürliche pflicht, daß man demjenigen treu und gehorſam leiſte, von welchem man ſchutz, ſicherheit, lebens-unterhalt und alles gute empfänget. Wir ſehen ietzo allhier den Drl. ꝛc. unſern gnädigſten Churfürſten und Herrn; wir ſehen, ſage ich, allhier denjenigen, welcher nicht aus gewohnheit, vielweniger aus flatterie, ſondern mit ſo viel mehrerem rechte des landes vater kan und muß genennet werden, als ſeine väterliche vorſorge und güte, ſo er gegen ſeine getreue unterthanen hat und heget, jedermänniglichen dergeſtalt bekannt, daß keiner unter dieſer volckreichen verſammlung, welcher ſelbige nicht entweder empfunden, oder wenigſtens in ſeinem hertzen davon überzeuget iſt. Bey allen veränderungen der regierung pfleget man zwiſchen furcht und hoffnung zu ſchweben, ob ein glück oder unglücks-ſtern aufgehet? ob des landes wohl oder wehe zu erwarten ſeyn werde? Offt geſchiehet es, daß

ein

ein Auguſtus nach einem blutigen triumvirat beym anfang ſeiner beherrſchung furcht und ſchrecken einjaget, aber den fort-und ausgang derſelben mit ſegen und glück krönet: hingegen auch, daß ein Nero ſeine erſten ſechs jahre mit güte und clemenz zeichnet, aber die übrige zeit mit blut und grauſamkeit endiget. Was ſeynd wir glückſelig, die wir von aller furcht befreyet, unſer vormahliges hoffen in eine völlige gewißheit verwandelt ſehen? Eine eilffjährige regierung iſt deſſen ein verſichertes pfand, und die beſte caution, ſo wir immer wünſchen und verlangen könten. Kein beſſer mittel iſt ſeinen zuſtand recht zu erkennen, als wenn man ſelbigen gegen anderer ihren hält und damit vergleichet. Die gröſſeſte und empfindlichſte angelegenheit in der menſchlichen societät, iſt die gewiſſens-freyheit, und daß man dasjenige, was man glaubet, auch frey und ungehindert bekennen und ausüben kan. Was bedarff unſere glückſeligkeit in dieſem ſtücke weitläufftiger vorſtellung? Ihr ſehet diejenige täglich vor augen, welche von fernen und nahen orten kommen, und durch ihr elend euer glück euch vorbilden; welche ihr vaterland, ihr hauß und hof den auffenthalt ihres lebens verlaſſen, und von aller ihrer haabſeligkeit faſt mehr nichts, als einen weiſen ſtab, davon gebracht haben, ja derer viele von ihren theureſten liebes-und lebens-pfänden, der mann von der frau, die

 frau

frau von dem mann, die eltern von den kindern, und die kinder von den eltern, ſich entriſſen ſehen, und nebſt ihrem gute auch den halben theil ihres hertzens dahinden laſſen müſſen. Wir aber üben nicht allein unſern Gottesdienſt durch GOttes güte unter dem ſchutz Sr. Churf. Durchl. in ſtiller ruhe und vollkommener ſicherheit, ja ſo, daß uns offt, wie zu geſchehen pfleget, vor den überfluß des wortes eckelt; ſondern wir können auch die, ſo von andern orten vertrieben ſind, aufnehmen, und ihnen das gute, deſſen ſie anderwerts beraubet worden, mittheilen und genieſſen laſſen. O unſchätzbare glückſeligkeit, wornach andere ſo hertzlich ſeufftzen, und die wir durch GOttes gnade umſonſt genieſſen! Wann wir ferner unſere augen und gedancken wenden auf diejenigen lande, welche ſo lange jahre die niederdruckende laſt eines blutigen krieges empfunden, deren ſtädte, flecken und dörffer zum aſch-hauffen oder wenigſtens an menſchen und vieh dergeſtalt erſchöpffet worden, daß man die ſchönſten und reicheſten ländereyen und gegenden, in eine wüſteney und einöde verkehret geſehen; wie iſt es möglich, daß wir nicht unſere glückſeligkeit erkennen ſolten, die wir unter S. Churf. Drl. mächtigen ſchutz in ſo vielen jahren von keinem krieges-jammer gewuſt, als was wir etwa in zeitungen geleſen, oder was uns die ſoldaten, ſo aus dem kriege wiederkommen,

erzeh-

erzehlet haben, da ein jeder unter ſeinem weinſtock und feigenbaum in ſtoltzer ruhe und ſicherheit ſeiner früchte genieſſen können. Eine abermahlige theure glückſeligkeit, ſo wir billig zu preiſen haben! Ja auch bey denen ſtraffen, ſo GOtt über einige orte des landes durch mißwachs und dergleichen unglücks-fälle verhänget, haben wir S. Churf. Drl. vorſorge und güte zu erkennen, welche vor nichts mehr ſorgen, als wie der zuwachs und überfluß an einem orte, da mangel und abgang, am andern durch einen beglückten wechſel erſetzet werden möge. Wer wolte nun nicht einem ſo gütigen Landes-Herrn vor alle ſolche güte dasjenige, was ihm gebühret, wiedergeben, nemlich treue und gehorſam? Die Heyden haben gedichtet, daß der Gott der treue und glaubens, welchem ſie Fidium genannt, vom Jupiter, dem obriſten der götter, gezeuget, und daß derſelbe die hertzen miteinander unauflößlich verknüpffete. Wir können mit mehrer warheit ſagen, daß die treue von der liebe gebohren, und daß, wer ſeinen ſouverain und Herrn recht liebet, etiam non juratus, auch ungeſchworen, demſelben treue und hold ſeyn wird. Weil es ietzo aber darauf ankommet, daß die allhier verſammlete ehrbare Magiſtraten und bürgerſchafften aus dieſer anderen Neumärckiſchen ſtädten, wie auch andere landſaſſen, diejenige treue und unterthänigkeit ietzo eydlich

angeloben und verſprechen, welche ſie ſchon biß ins zwölffte jahr würcklich geleiſtet, und ich dann aus ihren gebärden erſehe, daß ſie von hertzen willig und bereit dazu ſeynd, ſo iſt nichts mehr zu thun, als daß dieſelbige den erb-huldigungs-eyd vorerſt Sr. Churf. Drl. und nach ihro, vor dero gantzes Chur- und Fürſtl. hauß und dann ferner den eventual-ſucceſſions-eyd vor Ihr. Königl. Maj. und Reiche Schweden, ſo, wie er wird vorgeleſen werden, mit hertz und mund nachſprechen.

CXVII.

Des Schwediſchen gevollmächtigten, Herrn von Jäger, rede an dem Churfürſten zu Brandenburg, wegen des Königs in Schweden eventual-ſucceſſions-recht, über die Neumarck Lockenitz, und Hinter-Pommern, abgelegt in Cüſtrin 1699.

Daß Ew. Churfürſtl. Durchl. uns die gnade erweiſen, und gütigſt permittiren wollen, bey dero hohen perſon unſere unterthänige aufwartung zu machen; ſolches veneriren wir mit devotem gehorſamſten dancke, von grund der ſeelen wünſchende, daß gleichwie wir das glück und die ehre haben, Ew. Churf. Drl. nebſt dero hohen angehörigen, und geſamten hohen Chur- und Fürſtl. hauſe, bey ſelbſt verlangter proſperité, flor und vergnügung anzutreffen, alſo GOtt der Allmächtige, als ein ſtarcker beſchützer hoher häuſer und Potentaten, ſolches beſtändig ſeyn laſſen, und dieſe glückſeligkeit E. Churf. Drl.

Drl. biß in das graue alter, und auf die ſpäten Churf. nachkommen prorogiren möge.

Welches auch fürnemlich die ſumma derjenigen acclamation und freund-vetterlichen glückwünſchung iſt, ſo bey denen hier angeſtelleten huldigungs-ſolennitäten, wegen des vor jahren in dieſem Durchl. Chur-hauſe ſich zugetragenen hohen ſterb-falles, vor Ew. Churf. Drl. als preißwürdigſtem hohen Succeſſore gegenwärtig auszuſchütten, und zu wiederholen, Ihr. Kön. Maj. zu Schweden, unſer allergnädigſter König und Herr ꝛc. unſeren wenigen perſonen in commiſſis gegeben.

Allermaſſen dieſelbe ſo wohl in dem bereits abgelieſſerten creditiv, als woher Ew. Churf. Drl. zur gnüge bezeuget, mit was beſondern marquen von tendreſſe, affection und freundſchafft ſie Ew. Churf. Drl. ohnlängſt eröffnetes vorhaben wegen anberáumung eines gewiſſen termini zur aufnahme der erb-huldigung in dieſen dero Neu-Marck und Hinter-Pommeriſchen landen cum pertinentiis aufzunehmen urſach gefunden.

Inſonderheit aber, wie vergnügt ſie ſich erwieſen, daß Ew. Churf. Drl. gefallen gefallen getragen, vorhöchſt-ermeldete J. Kön. Maj. mit einzuladen, das von dero Königl. glorwürdigſten hohen vorfahren, am Reiche auf ſie verſtammete, in den friedens-ſchlüſſen und pactis ratificirte und beſtätigte eventual-ſucceſſions-recht über obgedachte länder und

unterthanen, durch dero gevollmächtigte Räthe und Commiſſarios beſorgen zu können.

Gleichwie nun höchſtermeldte Ihr. Kön. Maj. in conformité von Ew. Churf. Drl. gerechten ſentiment ebenfalls port'ret und geneigt ſeyn, denen aufgerichteten, nicht längſt wieder erneuerten conventionen præciſe zu geleben, und dasjenige ſonderlich, was nach weggeräumten unrichtigkeiten zwiſchen beyderſeits benachbarten land und leuten nunmehro abgethan, beliebet und geſchloſſen, heilig, beſtändig und unverbrüchlich zu halten; alſo haben ſie ſo fort eine ſouveraine probe davon an den tag zu legen gnädigſt verordnet, daß bey Ew. Churf. Drl. wir uns gehorſamſt melden, denen angeſtelleten huldigungs-actibus in dero hohen nahmen, mittelſt beſonderer vergönſtigung, beywohnen, und was den receſſen und pactis gemäß, aufs fleiſſigſte zu beobachten, uns angelegen halten ſollen.

Wir leben dahero der gehorſamſten hoffnung E. Churf. Drl. werden dieſe Ihr. Kön. Maj. gnäd. diſpoſition gütigſt aggreiren, dero hohe competence und gerechtſame denen Churf. unterthanen bey gegenwärtiger gelegenheit vorhalten laſſen, zur verwechſelung der hinc inde zuſammen gebrachten reverſalien, gnädigſte ordres ertheilen, und von offt höchſt-ermeldten Ihr. Maj. unſers allergnädigſten Königs und Herrn wegen, uns überall

all die zuſtändniß und obſervanda zu bemercken, hochgeneigt admittiren, auch ſonſt mit Churfürſtl. hulde und gnade, (worzu wir uns gantz demüthigſt recommendiren) dero gehorſamſten dienern zugethan ſeyn und bleiben.

Ew. Churf. Drl. erlauben gnädigſt, einen aparten wunſch, der noch heute in ſeine krafft gehe, bey gegenwärtiger aufwartung anzuhängen: Daß GOTT durch dieſes ſolenne band der huldigung, die gemüther der unterthanen an ihre hohe obrigkeit mit reſpect, devotion, liebe und treue unauflößlich verknüpffe, die dabey concurrirende freund-nachbarliche intelligence, harmonie und vertraulichkeit zweyer mächtiger hoher häuſer eternell und ohne aufhören ſeyn laſſe.

CXIIX.

Des Herrn von Fuchs rede, an die Ritterſchafft des Hertzogthums Pomern bey der huldigung 1699.

Nachdem der Durchl. ꝛc. ꝛc. unſer gnädiger Churfürſt und Herr, den durch abſterben dero glorwürdigſten Herrn Vatern, Churfürſt Friedrich Wilhelms des groſſen, unſterblichen andenckens, auf S. Churf. Drl. geſtammeten Chur-Brandenb. ſcepter ſchon vor einigen jahren ergriffen, und nunmehro von allen dero durch GOttes gnade ſich weit erſtreckenden landen die erb-huldigung eingenommen, erſcheinen ſie ietzo zuletzt auch allhier, dero getreuen und löblichen Ständen des

des Hertzogthums Pommern und Fürſtenthums Cammin ihrer beſtändigen landesväterlichen gnade und hulde zu verſichern, und von denenſelben die angelobung einer unverfälſchten treue zu empfangen. Ich ſage zuletzt, nicht aus einer gering-achtung, und als wann ſie dieſes edle land andern nachſetzten, ſondern vielmehr, damit ſie demſelben ein ſonderbahres zeichen dero landesväterlichen liebe und vorſorge geben möchten. Männiglichen iſt bekannt, daß in dem jahre 1648. fürnehmlich durch die theilung der Hertzogthümer Pommern zwiſchen Ihr. Kön. Maj und der Cron Schweden an einer, und Sr. Churf. Drl. zu Brandenb. an der andern ſeiten ein dreyßigjähriger blutiger krieg geendiget, und der höchſt-erſeufftzete friede, vor das gantze Röm. Reich erkauffet und wiederbracht worden. Dieſe theilung, ſo die funffzehende, und, ob GOtt will, letzte iſt, welche ſich in dieſen landen zugetragen, nachdem ſelbige vorhin unter den uhralten Fürſtl. Greiffenſtamm 14 mahl getheilet worden, hat unmöglich in vormahligen zeiten dergeſtalt können gefaſſet werden, daß nicht ein ſaame verſchiedener irrungen und ſtreitigkeiten ſolte übrig geblieben ſeyn. Und ob man zwar bey einrichtung des ſo genannten Stettiniſchen Gräntz-receſſus ſich bemühet, ſelbige nach möglichkeit zu heben, ſo hat doch die erfahrung bezeuget, daß ſolches gar

nicht

nicht zu erreichen geweſen, daß vielmehr dieſe überbliebene funcken, ſo einige jahr her unter der aſche geglimmet, eine groſſe feuers-brunſt anzudrohen geſchienen; ſelbige abzukehren und alle materie, ſo flamme faſſen könte, aus dem wege zu räumen, hat man eine geraume zeit von etlichen jahren her darüber tractiret. Man iſt zu verſchiedenen mahlen zu Damm und Colbatz, welche örter dadurch berühmt worden, zuſammen kommen, biß daß endlich dieſe langwierige tractaten durch GOttes gnade in dieſem beglückten jahre zu Stockholm und Berlin glücklich geſchloſſen, und dadurch ein ewig beſtändiger ruheſtand und ſicherheit in dieſen benachbarten und durch ſo viele bande mit einander verknüfften landen befeſtiget worden. Dieſe höchſt-beglückte zeit haben Se. Churf. Drl. abwarten, und dero getreuen Stände nicht eher durch das band einer erbhuldigung, als durch die liebes-ſeilen einer beſtändigen ſicherheit, friedens und ruhe an ſich verknüpffen wollen. Und gewiß, wann wir bedencken, wie offt und hefftig unſere gemüther beunruhiget worden, ſo lange dieſer zunder der nachbarlichen irrungen und ſtreitigkeiten angeſchienen, da es offtermahlen nur eines ſchrittes von einer gräntze auf die andere bedorfft, und demſelben feuer faſſen zu machen, ſo fället es uns annoch ſchwer, dieſe unerwartete glückſeligkeit recht zu begreiffen. Einmahl iſt gewiß, daß dieſes

wichtige werck, ſo wohl wegen des vielfältigen tractirens als zweiffelhafften ausſchlages, viel mühe und ſorgen, auch beyderſeits höchſten landes-obrigkeiten ſelber gekoſtet.

Man irret ſehr, wann man glaubet, daß der majeſtätiſche glantz, ſo groſſe Potentaten umgiebet, ohne nebel und wolcken ſey; Die roſen, welche eine regierende hand bricht, haben auch ihre dornen, und in güldenen und ſilbernen betten ſchläffet es ſich nicht allezeit wohl zum beſten; vigiles trahit purpura noctes. Und ob zwar Se. Churf. Durchl. den glänꜩenden Brandenburgiſchen ſcepter durch GOttes gnade rühmlich und glücklich führen, ſo hat doch derſelbe auch ſein gewichte, und könte man mit wahrheit darüber ſchreiben: Regnans ſervio, indem ich euch regiere, diene und helffe ich euch; Aber auch eben darum ſeynd wir Sr. Churf. Drl. mit viel mehr erkäntlichkeit und devotion verbunden, und bin ich genugſam verſichert, daß keiner unter dieſem edlen hauffen, welchen eine ſo groſſe landes-väterliche liebe und vorſorge, ſo Se. Churf. Drl. dieſer ſolennität vorher gehen laſſen wollen, nicht doppelt animiret, den eyd der treue mit noch mehrer hertz-bewegung, als mit worten abzuſchweren. Nichts iſt, daß ein genereuſes gemüthe mehr beweget und das blut in demſelben wallen machet, als güte und liebe. Ein edler Römer Sextus Pacuvius, deſſen nahme durch ſeine

treue

treue billig verewiget wird, als ſein Herr, der Käyſer Auguſtus, einmahl gefährlich kranck worden, hat ſich ſelber nach heydniſcher art devoviret und in den tod gegeben, damit Auguſtus beym leben erhalten werden möchte. Und wem iſt unbekant, daß noch heutiges tages in vielen Orientaliſchen landen nichts gewöhnlicher, als daß der tod des Königes oder Landes-Herrn die freywillige lebens-aufopfgerung der bedienten und vaſallen nach ſich ziehet? Bey andern völckern iſt der brauch geweſen, daß man den eyd der treue mit eröffnung einer ader beſtätiget, und das blut getruncken hat, dadurch zu erkennen zu geben, daß wann man dieſen eyd fälſchete, man ſein blut dem tode und verderben auffgeopffert haben wolte. Wir haben einen Herrn, der ſolche blutige liebes-zeichen von ſeinen getreuen vaſallen ſo gar nicht begehret, daß er vielmehr derſelben blut aufs höchſte zu menagiren trachtet, und die unnütze vergieſſung deſſelben durch ſcharffe edicta verbothen hat. Was iſt es denn, daß man Sr. Churf. Drl. vor ſo viele liebe und güte retribuiren könte? Ich will es mit zwey worten ſagen: die alte Pommeriſche treue und glauben können es ausmachen. Dieſe tugend hat unſere voreltern von vielen ſeculis her berühmt gemacht, und dieſe begehren alleine Se. Churf. Drl. von dero allhier verſammleten löbl. Ritterſchafft des Hertzogthums Pomern, und Fürſten-

thums Camin, welche vor andern den ruhm gehabt, daß ſie neben treue und glauben auch Artem & Martem zugleich cultiviret, und ſich dadurch vor andern hervorgethan: nicht zwar, daß Se. Churf. Drl. derſelben nicht ſchon ſolten verſichert ſeyn, ſondern daß die ſolennität dieſes tages und ortes durch eine verbindliche declaration deſſen, was man im hertzen heget, erfüllet werde; Und ſolches wird geſchehen durch nachſprechung des erb⸗huldigungs⸗eydes, welcher anitzo ſoll vorgeleſen werden.

CXIX.

Des Herrn von Fuchs huldigungs⸗rede an die Städte in Pommern, 1699.

Der Durchlauchtigſte ꝛc. (tot. tit.) iſt der erſte Churfürſt zu Brandenburg, welcher in eigener hoher perſon, als Hertzog von Pommern, die erb⸗huldigung von ſeinen getreuen Pommeriſchen Ständen anitzo empfänget, und iſt dieſer tag ſo viel höher und glücklicher zu ſchätzen, als der 26 Oct. des 1665 jahres, an welchem Sr. Churf. Durchl. glorwürdigſter Herr Vater, weyl. Churf. Friederich Wilhelm, der groſſe, unſterblichen andenckens, die huldigung allhier durch dazu bevollmächtigte einnehmen laſſen; ie höher und glorieuſer es iſt, von ſeinem Souverain und Landes⸗Herrn ſelber die verſicherung dero hulde und gnade, als aus ſeiner diener munde, zu empfangen. Die gröſſeſte glück⸗

ſelig⸗

ſeligkeit, ſo GOtt einem lande kan wiederfahren laſſen, iſt, wann er daſſelbe der beherrſchung eines frommen und gütigen Regenten untergiebet. Alles andere, es ſey glück oder unglück, welches uns ſonſten entweder von menſchen, oder aus dem einfluß des geſtirnes, oder anders woher zuſtöſſet, iſt bey weitem nicht ſo empfindlich, als was uns aus der hand, die den ſcepter führet, und nechſt GOtt unſers lebens und todes meiſterin iſt, zukommet. Wir wiſſens aus der erfahrung, daß die ſonne alles, was der erdboden zu unterhaltung des menſchlichen lebens und anderer geſchöpffe hervorbringet, durch ihre ſtrahlen herauszeucht, durch ihre wärme heget, und endlich zur reiffung und genies bringet. Solte die natur nur einige tage der ſonne und ihrer würckung entbehren, müſte ſie vergehen, und wieder in ein finſter chaos verfallen. Was die ſonne an dem firmament, iſt ein gütiger Landes-Fürſt auf der erden; er pfleget, heget und ernähret ſeine getreue unterthanen, er wachet vor ſie, er ſchaffet ihnen ruhe und ſicherheit, er ſuchet ihren mangel durch verbeſſerung der nahrung zu erſetzen, er pfleget ihnen recht, ſuum cuique, er ſorget vor ihre ehre, er beſchützet ihre leiber und güther. Schicket GOtt landſtraffen und unglücks-fälle, ſuchet er ſie zu erleichtern, und ihnen auszuhelffen. In ſumma, ihr wohl iſt ſein wohl, ihr wehe iſt ſein

wehe. Glückſelige lande, und noch glückſeligere einwohner, welche ihr glück und freude mit ihrem Landes-Herrn theilen, ihre ſorge und kummer in ſeinem ſchooße niederlegen können! Barnimb, der eilffte Hertzog in Pommern, welcher eine Brandenburgiſche Printzeßin, Churfürſt Johann Georgens tochter, zur gemahlin gehabt, und noch im anfang dieſes ſeculi gelebet, hat des Käyſers Adriani ſymbolum allezeit im munde geführet: non mihi ſed populo; welches er alſo ausleget;

> Nicht mir allein, Allen in gemein
> Mein regiment nützlich ſoll ſeyn.

Güldene worte, welche ſeine Churf. Durchl. von dieſem ihrem vorfahren entlehnen, und ſelbige ins werck zu richten eyferigſt bemühet ſeynd. GOtt hat dieſelbe mit vielen und groſſen landen begabet, in welchen ſie zu gleicher zeit nicht allenthalben gegenwärtig ſeyn köñen, und deñoch erſtrecket ſich ihre pflege, vorſorge und güte über alles ingeſamt, und hat ſich derſelben nicht weniger Stargart und dieſes edele land, als Berlin, Königsberg und Cleve, zu getröſten. Es heiſſet prope & procul ſo wohl vor die ab- als nahegelegene muß geſorget werden; gleichwie vormahlen die liebe abgebildet worden, in der rechten eine brennende kertze, in der lincken einen bogen haltend, damit anzudeuten, daß ſie die nächſten durch die kertze entzünden, und die entlege-

legenen mit dem liebes- und verſorgungs-pfeile berühren könte. Ja ſo iſt es: auch auf abweſende und entfernete ſchieſſen die strahlen dieſer landes-ſonne, wann man nur gleich der ſonnen-blumen mit unverwandten augen dieſelbe anſchauet, und ob gleich zuweilen ein trübes gewölcke den ſchein derſelben entziehet, dennoch beſtändig verharret, ſo wird ſie gewiß wieder hervor brechen, und alsdenn heiſſen: ſi reſpicis, aſpicio, weil du dich beſtändig zu mir wendeſt, ſo kehre ich mich auch wieder zu dir. Nun es iſt zeit, daß des landes-vatern liebe und güte mit der unterthanen treue verknüpffet werde. Kein band iſt feſter und unauflößlicher. Schon in alten zeiten hat die Pommeriſche nation den ehren-titul aufrichtiger und getreuer bider-leute erworben: dieſen laſſet uns beybehalten; dañ ie ſeltener er anitzo, ie glorieuſer er ſeyn wird. Und weil Se. Churf. Drl. allhier zugegen die gegenwärtig verſammlete ehrbahre Magiſtrate und Bürgerſchafften der löbl. ſtädte des Hertzogthums Hinter-Pommern und Fürſtenthums Camin bereits vorhin ihrer landes-väterlichen hulde und gnade verſichern laſſen, als erwarten ſie hinwiederum, daß ſelbige ihre treue, gehorſam und devotion durch willige ablegung des erb-huldigungs-eydes, vor Sr. Churf. Drl. und neben Ihr Dero gantzen Churf. hauſe, und dann ferner den eventual-ſucceſſions-eyd

vor Ihr. Königl. Maj. und reiche Schweden welcher ihnen ſoll vorgeleſen werden, bezeugen und beſtätigen.

CXX.

Rede bey der huldigung zu Dreßden, im nahmen der Ritterſchafft, an dem Churfürſten zu Sachſen, Johann Georg II.

Die von Ew. Churf. Durchl. gnädigſt anhero erforderte, und vor ſich theils auch in vollmacht, anweſende von der Ritterſchafft, ſeynd zu unterthänigſter ſchuldigſter folge ausgelaſſenen mandats, auf heute beſtimmten tag gehorſamſt erſchienen, und haben mit unterthänigſter reverenz angehöret, welchergeſtalt auf Ew. Churf. Drl. nach ſeligem abſterben dero höchſt-geehrteſten Herrn Vaters, des weyland Durchl. Fürſtens und Herrn, Herrn Johann Georgens, Hertzogens und Churfürſtens zu Sachſen, glorwürdigſten andenckens, die regierung der Churf. lande verfallen, ſie auch ſolche aus treuer landesväterlicher vorſorge über ſich genommen, nunmehro auch die von gewohnheit und rechtswegen übliche und bißhero zurückgelaſſene erb-huldigung angeſtellet, und von uns Ew. Churf. Durchl. treu und gehorſamen von der Ritterſchafft mit gnädigſt verſprochener beſchütz-und handhabung aller unſerer vorfahren theuer erlangten privilegien und freyheiten [welches mit unterthänigſtem danck gehorſamſt acceptiret wird] hieſiges orts

orts in gnaden erwarten wollen. Wie nun anfänglich anweſende von der Ritterſchafft dem grundgütigen GOtt inniglich und von Hertzen dancken, daß ſeine unermeßliche güte dieſelbe in gnaden anſehen, und nicht allein den thron dieſer lande, und die gefallene grund-ſeule des H. Röm. Reichs, durch Ew. Churf. Durchl. theure und werthe perſon beſtätiget und aufgerichtet, ſondern auch zwiſchen geſamten Chur- und Fürſtl. Herren Brüdern, ihren gnädigſten Churfürſten, Fürſten und Herren, das natürliche band brüderlicher liebe, einigkeit und guten vertrauens gleichſam erneuret, und mehr und mehr feſter verknüpffet; Alſo ſagen Ew. Churf. Durchl. gedachte von der Ritterſchafft nicht weniger unterthänigſten danck, daß dieſelbe nach hoch-ſeligem abſterben dero höchſt-geehrten Herrn Vaters, chriſtmildeſten und glorwürdigſten andenckens, ſich der ſchweren, mühſamen und höchſt-ſorglichen regierungs-laſt unternehmen, und gegen dero geſamte treue unterthanen ſich alſo tapffer, rühmlich und chriſtlich bezeugen wollen, daß nur das hohe alter mit denen zur regierung und allen andern löblichen verrichtungen bequemen und vermögenden jahren verwechſelt zu ſeyn ſcheinet; und wünſchen von hertzen, daß der obriſte ſchutzherr aller regenten Ew. Churf. Drl. allezeit kräfftiglich beyſtehen, alle dero conſilia und actiones zu ſeines allerheiligſten nah-

mens ehre, ausbreitung der reinen evangeliſchen warheit, auch erhaltung fried und ruhe in dieſen und des gantzen Röm. Reichs landen mildiglich ſegnen und gnädigſt verleihen wolle, damit E. Churf. Drl. dero Churf. ſaamen weit ausgebreitet ſehen, dero nahmen, nach art der großen in der welt, ihren feinden erſchrecklich machen, und zu mehrern aufnehmen der vorhin mit ruhm und lob dero weltbekannten hohen familien, bey beſtändigſter guter geſundheit viel zeit und jahre glücklich und friedlich regieren und leben mögen. Es seynd auch gegen Ew. Churf. Durchl. anweſende von der Ritterſchafft des gehorſamſten erbiethens, gegen dieſelbe ſich allezeit in unterthänigſten gehorſam alſo zu bezeigen, wie es treuen und gehorſamen unterthanen und vaſallen eignet und gebühret, und dahero bereit und willigſt, Ew. Churf. Durchl. ſich, hergebrachter und gewöhnlicher maſſen, durch den gnädigſt erforderten handſchlag treu, pflichtbar und unterthänigſt gehorſamſt zu machen. Der unterthänigſten zuverſicht lebende, dieſelbe werden gleich den löblichen und ſeligſten vorfahren, die von der Ritterſchafft mit den ihrigen zu aller landes-väterlichen gnade und hulde aufnehmen, bey dem allein ſeligmachenden worte GOttes, ihren alten hergebrachten gebräuchen, privilegien, freyheiten uñ gerechtigkeiten, wie ſie die von alters von Fürſten zu Fürſten an ſich gebracht, mächtiglich ſchützen

tzen und erhalten, auch allezeit dero treu und lieber landes=vater, gnädigſter Churfürſt und Herr ſeyn und verbleiben. Solches alles um Ew. Churf. Durchl. ſie mit allerunterthänigſten dienſten, auch willigſter darſetzung leibes, ehr, gutes und blutes, zuverſchulden, werden ſie ſich ingeſamt ſo willigſt als ſchuldigſt erfinden laſſen.

CXXI.

Rede des geheimen Rath, D. Borns, ſo er 1681. auf beſchehenen huldigungs=vortrag an Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen, zu Leipzig gethan.

Ob wohl Ew. Churf. Durchl. geſamte lande mit vielen beſondern wohlthaten vor andern von dem groſſen GOTT begnadiget ſeyn; ſo iſt doch dieſes nicht unbillig vor die gröſte glückſeligkeit deroſelben zu achten, daß ſie iedesmahl durch die vortrefflichſten und glorwürdigſten Regenten und Landes=Herren beherrſchet worden, welche auch deswegen die unterthanen in gehorſam und furcht geliebet, die benachbarten und anderwärtigen Potentaten in groſſer admiration veneriret, die feinde aber geſcheuet haben; immaſſen denn ſo wohl in alten zeiten, als auch ſo lange die gegenwärtige preißwürdigſte Chur=Linie geſtanden, nicht einer geweſen, welcher nicht, nebſt der vollkommenheit in allen Hochf. tugenden, ein ſonderliches ruhmwürdiges denckmahl der nach=welt von ſich hinterlaſſen. Und wem iſt nicht bekannt des Alberti großmü-

thigkeit; des Henrici ſtandhafftigkeit in austilgung des falſchen gottesdienſtes; des Mauritii geſchwinde, dabey auch tapffere, kluge und glückliche reſolution in denen wichtigſten kriegs- und friedens-angelegenheiten; des Auguſti hohe weißheit, und ungemeine ernſtliche handhabung der gerechtigkeit; Chriſtiani I. ſcharffſinnigkeit; Chriſtiani II. vorſichtigkeit; Johann Georg I. tapfferer heldenmuth und mächtige beſchirmung, auch fortpflantzung der reinen evangeliſchen religion? So iſt auch noch bey männiglichen im friſchen andencken die groſſe gütigkeit und ſorgfältige bemühung vor beruhigung des H. R. Reichs, des theuerſten Johann Georg II. bey deſſen erinnerung gewiß annoch denen getreuen unterthanen die hertzen brechen, und die augen thränen würden, wenn Ew. Churf. Durchl. gütigſtes und gnädigſtes anſchauen ſie nicht allerſeits mächtiglich tröſtete; als in welchem der groſſe GOtt und die gütige natur alle dero ruhmwürdigſten vorfahren hohe gaben verdoppelt, und was jene eintzeln und iedes vor ſich ſonderlich gehabt, hier zugleich auf einmal zuſammen getragen. Dero großmüthigkeit iſt bereits vor geraumer zeit in der gantzen welt bekannt gemacht worden, da ſie vor die freyheit des höchſt-bedrängten vaterlandes teutſcher nation dero eigene hohe perſon mit nicht geringer gefahr in nicht wenigen feld-zügen gewaget, und dem feinde mit unerſchro-

ſchrockener tapfferkeit das haupt gebothen, auch dadurch viel hohe Potentaten zu gleichmäßiger heroiſchen *reſolution* angereitzet. Von dero löblichen eyfer vor die ehre GOttes, wie ingleichen von durchgehender handhabung der gerechtigkeit, giebt die bey männiglich geprieſene verfaſſung dero löblichen regiments ſattſam zeugniß. Von dero unvergleichlichen clementz und gütigkeit gegen dero unterthanen, wird der Rath und bürgerſchafft hieſigen orts an dem heutigen tage überflüßig verſichert, wenn S.C.D. in ſelbſt eigener hohen perſon die huldigung allhier einzunehmen, auch dabey die gantze ſtadt bey ihrem hergebrachten *privilegiis* zu laſſen, ſich gnädigſt zu erklähren geruhet. Darinnen folgen dieſelben dem herrlichſten exempel des löblichen Käyſers *Titi Flavii Veſpaſiani*, von welchem gerühmet wird, daß, da ſeine vorfahren keine freyheiten, die ſie nicht ſelbſten ertheilet, gültig ſeyn laſſen, er, ehe er noch darum erſuchet, alle *privilegia*, ſo von jenen gegeben worden, auf einmahl beſtätiget. O ein allertheureſter Landes-Herr und Vater des landes! O glückſelige unterthanen, welche einen ſo löblichen Regenten haben ſollen! Es mögen die alten ihre *Auguſtos* und *Trajanos* groß machen; die künfftige zeiten werden hohen häuptern den Durchl. Churfürſten, Johann Georgen den III. zur ruhmwürdigſten nachfolge vorſtellen; dem zu dienen auch

 frem-

fremde vor ein glücke ſchätzen werden. Dieſemnach nehmen Bürgermeiſter und Rath der ſtadt Leipzig, ſamt der ihnen anbefohlenen bürgerſchafft, ihrer pflicht billig wahr, welche GOtt ihnen, als unterthanen, auf die ſeele gebunden, und legen dannenhero zu Ew. Churf. Drl. füſſen ſich in gantz unterthänigſter devotion nieder, ſtellen darneben alle ihre kräffte und vermögen zu dero dienſten gehorſamſt dar, und ſind jedesmahl ſo wohl vor dero hohe perſon, als dero höchſtpreißlich Chur⸗hauß, auch vor die conſervation des vaterlandes, leib und leben, und was ſie an zeitlichen gütern beſitzen, aufzuopffern ſo bereitwilligſt, als pflichtſchuldigſt. Es laſſe der HErr von einem jeden unter uns ferne ſeyn, daß eine hand voll bluts in ſeinem hertzen oder augen, theurer, als die pflicht und ſchuldigkeit, womit Ew. Churf. Drl. ein jeder verbunden, ſolte geachtet werden. Maſſen wir denn, ſamt mehrbeſagter bürgerſchafft, durch den gewöhnlichen huldigungs⸗eyd uns hierzu ferner pflichtbar zu machen unterthänigſt darſtellen. Bitten aber den höchſten GOtt von grund der ſeelen, daß derſelbe E. Chrf. D. eine friedliche, glückliche, langwierige, auch in allen ſtücken geſegnete regierung verleihen wolle! Er beſtätige dero hohen thron, gebe deroſelben langes leben, daß ihre jahre währen für und für! Er ſecundire dero wichtige rathſchläge, nach wunſch der hohen in der welt;

er mache feſte die riegel der thore, und gönne dero gräntzen friede; er laſſe zu troſt der nachkommen dero Churf. Printzen in viel tauſend glied wachſen, und uns dero hohen poſterität niemahls ermangeln, welche dieſe lande biß ans ende der welt regieren. Wir brauchen uns der acclamation, womit vor dieſem das volck dem Käyſer Conſtantino, dem groſſen, zuruffte, und ſagen mit demſelben, wiewohlen etwas geändert:

Vivat potentiſſimus Saxoniæ Elector
JOHANNES GEORGIUS III.
Vivat princeps indulgentiſſimus!
Vivat Pater Patriæ!
DEUS vos nobis ſervet!
Veſtra ſalus noſtra ſalus!
Veri dicimus, jurati dicimus.

CXXII.

Rede des Appellation-Raths Jacobi, welche er 1681. bey der huldigung an dem Churfürſten zu Sachſen Johann Georg III. zu Dreßden abgelegt.

Wann jemand eine abſonderliche abwechſelung des glücks und unglücks betrachten wolte, der würde ſie leicht nicht merckwürdiger finden, als wann er den zuſtand dieſer Ew. Churfürſtl. Durchl. reſidenz-ſtadt, wie er voriges jahr geweſen, und wie er ietzo iſt, ſich vor augen ſtellet. Denn wem iſt wohl unwiſſend was abgewichenes jahr vor elend, unglück und jammer hieſige bürgerſchafft und einwohner betroffen? Bald anfangs

deſſen

deſſen war eine ſolche klage geführet, von welcher in die 40 jahr niemand dieſes orts zu ſagen weiß; ja es muſte auch jederman mit höchſtbekümmertem gemüthe wahrnehmen, und mit betrübten augen ſehen, wie ſich dieſer ſtadt ſonne ihrer entfernete, wie die Churf. burg gleichſam wüſte ward, und wie das dunckele je mehr und mehr hereinbrach. Endlich kam die traurige poſt, daß die ſonne gar untergangen, die crone von unſern häuptern gefallen, unſer theureſter ſo hochverdienter Churfürſt dieſe zeitlichkeit verlaſſen, und in die ſeligſte ewigkeit verſetzet worden. Wie dieſe nachricht, bey dem ſonſt überaus betrübten zuſtande, der hieſigen einwohner und bürgerſchafft gemüther vollends darnieder geſchlagen, iſt leicht zu erachten. Gewiß aber iſts, daß damahls jederman meynete, er habe nun die unglückſeligſten tage erlebet. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß uns ſo fort nicht wenig aufrichtete, und ſonderbahr erquickte, daß wir auch wuſten, wie der theure und fromme David uns einen weiſen und tapffern Salomon hinterlaſſen; da wir auch gewißheit erlangeten, daß derſelbe mit höchſtem ruhm, ehre und frohlocken des gantzen landes den väterlichen thron eingenommen. Wir verſpühreten auch gar bald würcklich deſſen landes⸗väterliche liebe und treue vorſorge. Allein das jahr muſte doch mit ſtetigen ſeufftzen zu GOtt um geſunde zeit und ſehnliches

ches verlangen nach der gegenwart unſers von dem himmel uns geſchenckten wertheſten neuen Chur- und Landes-Fürſten beſchloſſen werden. Jetziges jahr, und ſonderlich nunmehro iſt der gewünſchte glücks-wechſel erſchienen: Denn was iſt dieſes nicht vor eine glückſeligkeit, daß gleich mit dem anfang des jahres die göttl. zorn-ruthe und ſchwere plage, die uns vorhin ſo hart drückte, von dieſem orte weggenommen wird, daß wir, (dem Höchſten ſey preiß dafür!) biß hieher nichts mehr gehöret. Was iſt dieſes vor ein glück, daß wir in itzigen monath unſern gnädigſten Churfürſten und Landes-Vater, dero hochgeehrteſte Frau Mutter, und beyde theure Printzen, in dero getreuen reſidenz-ſtadt geſund und geſegnet wieder einziehen ſehen? Ja was iſt dieſes vor ein glück, daß S. Churf. D. dero angeflammete clemenz und gnade uns allerſeits ſo gar verſichert, daß ſie auch in hoher perſon die huldigungs-pflicht anzunehmen ſich anhero erhoben? Wir dancken zuförderſt dem groſſen GOtt im himmel vor dieſes glück und wohlthat; wir rühmen darneben Ew. Churf. Drl. unvergleichliche gütigkeit, da ſie zumahl ſich jetzo ſo gar gnädig erklähren laſſen, daß ſie hieſige ſtadt bey der wahren religion, bey handhabung der lieben juſtiz zu ſchützen, und darneben bey ihren freyheiten, rechten und privilegien zu erhalten, in gnaden gemeynet ſeyn. Nun, gnädigſter

digſter Churfürſt und Herr, dero getreue unterthanen, der Rath, bürgerſchafft und einwohner dieſer ſtadt, erkeñen dieſe hohe Churfürſtl. gnade unterthänigſt. Sie nehmen dero theures Churfürſtl. wort mit gehorſamſten danck an; ſie halten ſich nunmehro dero landes-väterlichen hulden, gnädigſter erhörung in ihrem anliegen, und darbey alles glücks verſichert Ew. Churf. Drl. offeriren ſie aber ihre treue und gehorſam in aufrichtigſter devotion; ſie verbinden ſich vor Ew. Churf. Drl. dero hohen Chur-hauſes, und allgemeinen vaterlandes wohlfarth, guth und blut willig darzugeben und zuzuſetzen: Sie verſprechen, ſich als treueſte unterthanen alle wege zu bezeigen, ſind auch bereit, ſolches alles vermittelſt eines cörperlichen eydes zuzuſagen. Sie wünſchen dabey aus freudigem und treuem hertzen, daß die hochheil. Dreyeinigkeit, Ew. Churf. Drl. dero hertzgeliebteſte Gemahlin, hochgeehrteſte Frau Mutter und beyde theure Printzen viel lange jahre und zeit geſund erhalten, geſegnete regierung beſcheren, alle güter, reichthum, anſehen und unſterbliches lob dero theuren vorfahren auf Ew. Churf. Drl. perſon zugleich legen, dero thron je mehr und mehr befeſtigen, wider den anlauff aller feinde mächtiglich beſchützen, und das gantze hochlöbl. Churhauß Sachſen biß ans ende der welt grünen und blühen laſſen wolle, damit wir und unſere nachkommen

unter

unter ſelbigen ſchutz und ſchirm ein geruhiges und glückliches leben führen mögen. Nun du groſſer GOtt im himmel, erhöre und erfülle dieſen hertzlichen wunſch, und gieb fried in deinem lande, glück, ſegen und heyl zu allem ſtande!

CXXIII.

Rede des Appellation-Raths Färbers, welche er bey der huldigung zu Dreßden daſelbſt gehalten 1691.

Unterthanen ſind allerdings verbunden, ihrer von GOTT vorgeſetzten hohen Obrigkeit zu huldigen, auch derſelben glück und unglück vor ihr eigenes zu achten. Viele derer anweſenden erinnern ſich annoch, daß, als die jüngſtmahlige erb-huldigung a. 1681. gnädigſt begehret wurde, ſolche mit willen und freuden geſchehen iſt; mit willen, wegen obliegender unterthänigſten ſchuldigkeit; mit freuden aber, wegen anſcheinender beſſerern und glückſeligern zeiten; indem die vorhergegangenen durch die leidige peſt das land, und zuerſt dieſe reſidenz-ſtadt, in groſſen jammer und noth geſtürtzet. Sie geſchahe am 16. Sept. das war ein froher tag mit licht und freuden erfüllet. Beydes kam her von der wiedererlebten hohen anweſenheit der Churfürſtl. gnädigſten herrſchafft: Dero hohen und frohen gegenwart die einwohner hieſigen orts, welche ihres alten höchſtlöblichen Friedens-Regenten unterdeſſen auch waren beraubet worden, zu ihren noch mehrern betrüb-

trübniß, lange zeit entrathen müſſen, weil das übel lange anhielte, und hernach erſt völlige ſicherheit erwartet werden muſte. An ſolchem tage geſchahen viel hertzliche wünſche mit frölichem munde und groſſen frohlocken; von ſolchem tage an währete das gebeth derer gehuldigten treuen unterthanen vor ihren gnädigſten Churfürſten noch zehen jahr. Was geſchahe aber, da dieſer tag jüngſthin wieder eintrat? Er erſchreckte die hertzen vielmehr, als er ſie vorhero erfreuet hatte. Kaum brach er an, kaum waren die thoren und ſonne aufgangen; da gieng auch auf und brach zugleich mit herein eine höchſt-trübſelige trauer-nacht, die machte in hieſiger reſidenz und ſtadt, ja vielmehr in den augen und hertzen aller hohen und niedrigen, alles trüb und dunckel, ſchwartz und dick-finſter; denn ſie erfuhren alle mit groſſer erſchreckniß, daß derjenige den tod herhalten müſſen, deſſen lebens-verlängerung von GOtt auf lange jahre zu erbitten, ſie noch im eifrigen begriff und voller hoffnung ſtunden, und der ihr leben biß anhero ſo freudig und mächtig beſchützet. Es war der theure Held E. Churf. Drl. in GOtt ruhender Herr Vater, glorwürdigſten andenckens; der hatte anno 1683. den 12. Sept. nach dem neuen calender, ſein leben vor ſeinen Käyſer gegen den Orientaliſ. feind nicht nur dran geſetzet; nach dem alten aber, an eben demſelbigen tage, inſtehendes jahres,

vor

vor das gantze Teutſche Reich und ſeine lande gegen den Occidentaliſchen vollend gäntzlich zugeſetzet. Von jenem tage an triumphiret der Käyſer durch ihn in ſeiner von der harten belagerung erledigten burg noch biß dato; von dieſem aber an triumphiret durch höchſtſeliges ableben er ſelbſt, der theure held, ſage ich noch einmahl, und nenne ihn billig bey ſeinem hohen nahmen, Churfürſt Johann Georg der dritte, im dritten him̃el, auf ewig; nachdem er vorhero alles überwunden, nachdem er auch alles gethan, was einem groſſen Churfürſten des Reichs vor ſein höchſtes oberhaupt, vor andere Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, vor das gantze vaterland der Teutſchen nation, ja vor ſeine eigene unterthanen, nicht ſo wohl oblieget, als äuſſerſten kräfften nachzuthun, menſchlich und möglich ſeyn kan. Wannenhero denn unſer theurer und nunmehro höchſtſeligſter Landes-Vater durch ſo viel gefährliche und höchſtbeſchwerliche heeres- und krieges-züge, durch perſöhnliche aus-und anführung ſeiner gleich tapffern in hohem adlersflug ihm freudig folgenden Herren ſöhne, und ſeiner armee, durch entſetz- und recuperirung Käyſ. und Churfürſtl. reſidenz-städte, durch andere hochwichtige kriegs-expeditiones, wie auch ſonſten durch ein gerechtes regiment, ſich ein unſterbliches lob erworben: Welches gnugſam zu preiſen, zeit, ort und unvermö-

genheit nicht geſtatten. Uns arme, über dieſen groſſen verluſt noch höchſt-betrübte unterthanen, beſtrahlet doch gleichwohl unterdeſſen noch mit huld und gnade, die (Gott ſey es ewig gedancket!) in dieſem löblichſten Churfürſtenthum und zugehörigen provinzien neu-aufgegangene landes- und regiments-ſonne, unſer Drl. Churfürſt Johann Georg der Vierdte, dem ſeine hohe Churwürde und andere hohe Reichs-regalien, wie auch ſeine lande, zu der zeit zugefallen, als er vor das gantze teutſche Reich und ſeine treuen lande zu felde gelegen, und wider den Reichs-feind in waffen geſtanden. Gnädigſter Herr, ich will ſagen, Ew. Churf. Drl. erfreuen uns ſo wohl mit dero perſöhnlichen hohen gegenwart, als auch mit dem gnädigſten anerbieten ihres Churf. hohen ſchutzes, darein ſie uns itzo an-und aufgenommen; inſonderheit mit dem gnädigſten verſprechen, da ſie ihre treue reſidenz- und haupt-veſtungs-ſtadt Dreßden bey der reinen religion und ſeligmachendem worte GOttes, bey ſtarckem lauff und mittheilung der juſtiz, bey denen erlangten privilegien und freyheiten, rechten und gerechtigkeiten, ja einen jeden bey dem ſeinigen mächtig zu ſchützen, ſich in hohen Churf. gnaden heraus gelaſſen. Wohlan, haben wir ein ſolches Churf. hochtheures wort und gnädigſtes verſprechen vor uns; was verweilen wir uns denn ſolches mit unterthänigſtem danck anzuneh-

zunehmen? Wir erfreuen uns deſſen vielmehr von hertzen, laſſen es uns unſere feſte verſicherung ſeyn, und hoffen gewiß, mit verleihung göttlicher hülffe, in zukunfft empfindlich gute würckung darvon zu genieſſen, es ſey in leid oder freude. Ein jeder derer in und vor dem rathhauſe zur huldigung befehlichten und verſammleten treuen unterthanen, iſt dannenhero deſto williger und freudiger, Ew. Churf. Drl. als wahren Succeſſori dieſes löbl. Churfürſtenthums, incorporirter und zugehöriger lande als auch Chur- und Landes-Fürſten ietzo treue, gehorſam und unterthänigkeit, auch alles das, was GOtt mehr auf treuer unterthanen hertzen und ſeelen gebunden, zu verſprechen, und ſolches verſprechen vor dem angeſichte des groſſen Gottes, und bey deſſen hochtheuren nahmen mit hertz und mund eydlich zu beſtärcken, auch in zukunfft treulich und redlich zu halten, es ſey in noth oder tod, koſte gut oder blut, wie es Ew. Churf. Drl. hohen Churhauſes und dero treuen lande wohlfarth erfordert. Sie wünſchen aber anbey von der grundgütigkeit des höchſten GOttes, aus unterthänigſtem treuen hertzen, daß Ew. Churf. Drl. neu-angetretenes und biß hieher höchſtrühmlich geführtes regiment noch ferner geſegnet ſey, daß aller ruhm ihrer preißwürdigſten hohen ahnen, auf ſie reichlich kommen und fallen möge; daß ihre regierung langwierig und

glücklich, die rathſchläge gedeylich, und die waffen ſieghafft ſeyn; daß ihr väterlicher, groß-väterlicher und älter-väterlicher Churfürſtl. hoher Johann Georgen nahme, der in die hundert jahr das land erfreuet, und über die achzig höchſt-löblich regieret, noch ſehr viel lange jahr denen unterthanen ein troſt, und denen feinden ein ſchrecken ſey; daß auch dero höchſtlöblichſtes Chur-hauß, dero hochgeehrteſte Churfürſtl. Frau Mutter Hoheit, und hertzgeliebteſten Herrn Bruder, Hertzog Friedrichs Auguſti Hochf. Drl. in immerblühendem hohen wohlſtand leben, und alle hohe perſonen ingeſamt an hohen glückſeligkeiten, die treuen lande und unterthanen aber an Churf. hulde, gnaden und ſchutz, niemahlen einigen mangel empfinden mögen. Nun wie wir angefangen im kirch-hauſe, ſo fahren wir auch fort auf dem rathhauſe, und laſſen biß an unſer lebens-ende nicht nach, ein jeder in ſeinem privat-hauſe, um erfolg deſſen allen zu ſeufftzen: Groſſer GOtt, einiger herrſcher im himmel und auf erden, Vater, Sohn und heil. Geiſt, gieb unſerm Churfürſten und hohen Landes-Obrigkeit fried und gut regiment, daß wir unter ihren in deiner krafft mächtigen ſchirm führen mögen ein geruhigliches und ſtilles leben in aller gottſeligkeit und erbarkeit, zum ewigen preiß deines heil. göttl. nahmens und unſterbl. ruhm unſers Durchl. Churfürſten und gnädigſten Landes-vaters!

CXXIV.

CXXIV.

Der Ritterſchafft des amtes Meißen rede an die von Churfürſt Johann Georg IV. zur huldigung abgeordnete Commiſſarios, abgelegt von Herrn von Schleinitz 1691.

Demnach dem Durchl. Churfürſten gnädigſt gefallen, heutiges tages die ſämtliche Ritterſchafft des Meißniſchen amts von ſchrifft- und amtſaſſen anhero zu erfordern, um von ſelbigen den gewöhnlichen handſchlag bey der angeſetzten huldigung, durch die hierzu gnädigſt-verordnete Herren Commiſſarios anzunehmen; ſo haben ſelbige der dieſer wegen ergangenen anordnung zu unterthänigſt gehorſamſter folge ſich allhier eingefunden, auch hiernechſt mit unterthänigſtem reſpect und ſonderbahrem vergnügen vernommen, daß Se. Churf. Drl. ſich in allen gnaden erklähren laſſen, dieſelbige ſamt und ſonders, dem herkommen gemäß, nach dem löblichſten Exempel dero Drl. Vorfahren nicht allein bey der wahren ſeligmachenden religion, ſondern auch bey ihren alten gewohnheiten, privilegien und freyheiten, mächtiglich zu ſchützen, und ihnen mit allen Churfürſtl. gnaden zugethan zu ſeyn. Es gereichet denſelbigen insgeſamt zu einem nicht geringen troſte, daß da annoch der ſchmertzliche verluſt des theuerſten Churfürſtens, Johann Georgens des Dritten, in aller gemüthern ſchwebet, Se. Churf. D. als deſſen rechtmäßiger und wür-

digſter nachfolger, bey übernehmung der väterlichen landes-regierung ſich alſofort ſo gnädig in allen und ieden gegen das gantze land erwieſen, daß daſſelbe wie vor dem die Macedonier, als nach abſterben Königs Philippi, deſſen ſohn Alexander den väterlichen thron beſtiegen, auch anietzo billig ſaget: Corpus hominis, non virtutem, mutavimus. Denn ob wir zwar wohl höchſte urſach haben, die höchſt-ſchätzbaren unvergleichlichen tugenden des wertheſten Landes-Vaters Johann Georgens des Dritten, glorwürdigſten andenckens, allzeit mit tiefſter unterthänigkeit, auch nach deſſen ableben, zu verehren, indem wir wahrgenommen, daß diejenigen worte, welche Friedrich der Weiſe, Churfürſt zu Sachſen in ſeinem cabinet geſchrieben:

Conſulere patriæ, parcere afflictis, dare
Orbi quietem, ſeculo pacem ſuo:
Hac ſumma virtus petitur, hac cœlum via.

Bey deſſen währender regierung, ſo wohl in deſſen Drl. perſon, als auch reſpectu des glücklichen und friedlichen zuſtandes, ſo unſer gantzes land genoſſen, in der that erfüllet worden: So ſeyn wir jedennoch nichts deſtoweniger verſichert, daß bey ietziger regierung des Drl. Churfürſtens, Johann Georgens des Vierdten, uns an allen dieſen glückſeligkeiten und vergnügten zuſtande vermittelſt göttlicher gnade, nichts abgehen werde. Geſtalt ich denn nicht unrecht zu thun hoffe,

wann

wann ich mich desjenigen ſinnbildes, welches die ſtadt Pariß bey erlangter majorennität des Königs Ludovici XIII. durch abbildung der aufgehenden ſonne mit dieſer überſchrifft: Ut præſit, & proſit vorſtellen laſſen, hierbey erinnere, ja vielmehr ſage, daß alles, was hiedurch angedeutet werden kan, in der Drl. perſon unſers gnädigſten Churfürſtens bey antretung dero landes⸗regierung vollkommen eingetroffen.

Denn wer iſt wohl unter uns, ſo nicht wiſſe, daß alſobald nach erfolgtem tödtl. hintritt Sr. Churf. Drl. als das gantze land in groſſer beſtürtzung ſich gleichſam in die tieffe finſterniß alles jammers und elendes eingeſchloſſen zu ſeyn vermeinte, Se. Churf. Drl. als die neue aufgehende ſonne, ſelbiges durch das licht dero hohen von GOtt verliehenen verſtandes gnädigſt wiederum erleuchtet, auch insgeſammt bey dero erwünſchten ankunfft, da wir in dem rauhen froſte ſo mannigfältigen elendes gleichſam ertödtet waren, durch die ſtrahlen dero Churfl. gnade, generoſité und mildigkeit, wiederum heilſamlich erwärmet habe. Es ſchwebet ja noch in aller unterthanen friſchem andencken, wie höchſtgedachter unſer gnäd. Herr viele landes⸗örter mit dem glantze Churf. gegenwart zu einnehmung der gewöhnlichen huldigungs⸗pflicht ſelbſt heimgeſuchet, beleuchtet und erfreuet, auch ſonder zweiffel dieſen ort gleichergeſtalt hiermit begnä⸗

gnadiget haben würde, wofern die vielfältigen hohen Churfl. angelegenheiten ſolches nicht verhindert hätten. Es iſt ja auch hiernechſt zur gnüge bekandt, wie S. Churf. Drl. vermittelſt heilſamer berathſchlagungen, bey jüngſt gehaltenen allgemeinen landtage, ſich des gantzen landes beſtens und wohlfarth höchſt angelegen ſeyn laſſen, auch ſolches um ein merckliches befördert, und ſo wohl hierdurch, als auch viele andere ruhmwürdigſte thaten, welche alle zu erzehlen ich viel zu unvermögend bin, in der that erwieſen: Quod præſit & proſit. Dannenhero uns anietzo, als getreuen vaſallen und landes-ſtänden, da Se. Churf. Drl. als unſere politiſche ſonne, uns mit ſo vielen höchſt-angenehmen, lieb- und hülffreichen ſonnen-würckungen Churf. hulde und clemenz beſtrahlet, auch allerdings hingegen obliegen will, die innerliche eigenſchafft und qualität einer ſonnenwende, als ein ebenbild eines getreuen unterthanen, der ſich gern zu ſeinem Fürſten hält, mit dieſer überſchrifft: Vultu non exſatiamur amato; an uns zu nehmen. Nun wir unſers theils ſeyn und werden verbleiben die heliotropia, und werden uns mit denjenigen erd-gewächſen, blumen und früchten vergleichen, die ſich immer nach der ſonnen richten, und dero ſtrahlen zu erfahren gleichſam begierig ſeyn. Wir hoffen, es werde Se. Churf. Drl. uns in gnaden anſehen, und ſicherlich glauben, daß wir,

nechſt

nechſt GOTT auf Dieſelbe unſer unterthä-
nigſtes abſehen, ja unſer heil und troſt, eintzig
und allein geſetzet haben. Wir offeriren uns
hingegen in unterthänigſter devotion zu Sr.
Churf. Drl. beharrlichen gehorſamſten dien-
ſten, und ſind jedesmal, ſowol vor deſſen hohe
perſon, als auch dem gantzen höchſt-preißli-
chen Chur-hauſe Sachſen, wie nicht minder
vor die conſervation des vaterlandes, leib und
leben, und was wir von zeitlichen gütern be-
ſitzen, aufzuopffern, gantz willig und bereit,
dieſes alles auch vermittelſt gebräuchlichen
handſchlags zu bekräftigen nochmals erbötig.
Bitten aber hiernechſt zuförderſt den höch-
ſten GOtt von innerſtem grund der ſeelen,
daß derſelbe Sr. Churf. Drl. eine friedliche,
glückliche, langwierige, auch in allen ſtücken
geſegnete regierung verleihen wolle. Er be-
ſtätige deſſen hohen thron, gebe Demſelben,
nebſt deſſen Drl. Gemahlin, langes leben, daß
ihre jahre währen für und für; Er ſecundire
dero wichtige rathſchläge nach wunſch der ho-
hen in der welt, und erhalte dieſes gantze
Chur-hauß und linie in beſtändigſtem flor
und wohlſeyn; Wie wir denn hiermit noch-
mals mit frohen hertzen zuruffen:

Vivat Elector noſter clementiſſimus,
JOH. GEORGIUS IV.
vivat inquam,
& nobis omnibus quam diutiſſime
præſit & proſit!

CXXV.

Huldigungs-rede im nahmen Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen.

Demnach es dem allweiſen GOtt, nach ſeinem unerforſchlichen rath und willen, gefallen hat, den weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen den IV. Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg ꝛc. des H. Röm. Reichs Ertzmarſchallen und Churfurſten, unſern gnädigſten Herrn und Landes-Vater, durch einen, leider! allzufrühzeitigen tod aus dieſem zeitlichen leben abzufordern; ſo iſt dadurch das geſamte Churfürſtenthum Sachſen in das allerempfindlichſte leidweſen geſetzet worden. Wir fiengen allgemählich an dem theuren Nahmen, Johann George, eine verborgene fatalität zuzuſchreiben, weil wir unter dem Gottesfürchtigen Johanne Georgio I. unter dem friedfertigen Johanne Georgio II. und unter dem heldenmüthigen Johanne Georgio III. die höchſte politiſche glückſeligkeit genoſſen hatten; Ja wir flattirten uns ſchon mit der ſüſſen hoffnung, daß es an einem Johann Georgio V. nicht gebrechen würde, welcher ein glückſeeliger erbe nicht nur der Churſächſiſchen lande, ſondern auch der hohen Churſächſiſchen tugenden ſeyn könnte. Wie ſehr wir aber in dieſer hoffnung geirret haben, das bezeuget das allgemeine land-trauren, welches uns zu einer ſolchen zeit betroffen hat, da uns

uns über dem unſchätzbaren verluſt des unvergleichlichen Johannis Georgii III. die thränen noch in den augen ſtehen; da wir auch in der Sächſiſchen hiſtorie nicht finden, daß iemahls 2 regenten, ſo lange das hohe Chur⸗hauß Sachſen geſtanden hat, in der kurtzen zeit von 3 jahren wären dahin geriſſen worden, ſo wird der ſchmertz um ſo viel deſto mehr vergröſſert, weil wir nichts anders daraus abnehmen können, als daß die extraordinairen ſünden des landes den erzürneten GOtt zu einer ſo ungewöhnlichen ſtraffe müſſen bewogen haben. Und gewiß, wir würden bey ſo geſtalten ſachen, nichts, als einen unausbleiblichen ruin prognoſticiren können, wofern uns der gerechte GOtt an den Durchl. ſucceſſore nicht einen kräfftigen troſt übrig gelaſſen hätte. Das gnadenreiche antlitz des Drl. Friderici Auguſti, unſers gnädigſten Herrn, iſt die ſonne, die der erzürnete himmel auch mitten in dem ungewitter über uns ſcheinen läſt. Der gedoppelte theure nahme Sr. Churf. Drl. erwecket bey dem geſamten lande ſchon die fröliche hoffnung, daß unter ſeinem geſegneten regiment die güldenen zeiten wiederum in Sachſen herkommen werden, welche dieſe lande weyland unter dem ſtreitbaren Friderico Bellicoſo, und unter dem klugen Auguſto, genoſſen haben. Wir leben auch des kindlichen vertrauens zu dem gnadenreichen Gott, daß ſich,

mit

mit dem ausgang dieſes ſeculi, alles unglück über uns endigen, und ſo dann ein neues aureum ſeculum einem geſegneten anfang nehmen werde; dabey ſich ein iedweder unterthan glückſelig ſchätzen könne, in Sachſen gebohren zu ſeyn. Damit nun dieſem erwünſchten regiment ein geſegneter anfang gemachet werden möge, ſo haben Se. Churf. Drl. die gnädigſte reſolution gefaſſet, in eigener hoher perſon an den principaleſten örtern die huldigung einzunehmen, welche GOtt und die geburth ſeiner hohen Churf. gewalt erblich unterworffen hat. Und wenn denn auch an dieſe getreue ſtadt deſſentwegen ausdrücklicher befehl iſt ertheilet worden; ſo erkennen Se. Churf. Drl. den ſchuldigen gehorſam und die gute verfaſſung in gnaden: Und damit dero landes väterliche huld und clemenz von dieſer unterthänigſten ſtadt auch in der that möge genoſſen werden; ſo erklären ſich Se. Churf. Drl. gnädigſt, daß ſie alle wohlhergebrachte privilegia und freyheiten dieſes orts gnädigſt zu confirmiren geruhen. Leben aber darbey des zuverſichtlichen vertrauens, es werde ein geſammter rath und bürgerſchafft dieſe hohe Churf. gnade mit demüthigem danck erkennen, und aus obliegender unterthänigſter ſchuldigkeit nunmehro den vorgeleſenen huldigungs-eyd mit deſto gröſſerer liebe, zuneigung und zuverſicht, nicht nur mit dem munde, ſondern auch mit dem hertzen

nach-

nachſprechen, und in der that erfüllen. Welchen hochwichtigen actum die Heil. und hochgelobte Dreyeinigkeit dergeſtalt benedeyen wolle, daß alles zu Sr. Churf. Drl. hohen vergnügen, zu der geſammten unterthanen glückſeligkeit, und zu unſerer aller zeitlichen und ewigen wohlfarth hinausſchlagen möge.

CXXVI.

Rede bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen, im nahmen der Ritterſchafft des Chur-Creyßes, abgelegt von dem Herrn von Bodenhauſen.

Wenn ich derjenigen hohen gnade, ſo vor ohngefehr dreyen jahren an eben dieſer ſtelle gehabt, mich in unterthänigkeit annoch erinnere, allwo an den damahls Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georg, den Vierten, Hertzogen zu Sachſen ꝛc. (tot. tit.) einen unterthänigſten glückwunſch im nahmen der geſammten Ritterſchafft dieſes Creyßes, ich gehorſamſt abzulegen hatte; ſo ſcheinet das traurige andencken dieſes glorwürdigſten Churfürſten, und mit demſelben der auf alles wohlſeyn und aufnahme dieſer lande deutende hohe nahme, Johann George, auf das empfindlichſte vorzuſtellen, daß mit deroſelben abgang auch vielleicht der glückliche und vergnügte wohlſtand unſers Sachſen-landes dahin gefallen ſey. Denn wer hat nicht noch im friſchem andencken den großmüthigen beſchützer des glaubens und ſeiner

lande,

lande Johann Georgen, den Erſten? Wer rühmet nicht den fried- und gerechtigkeit-liebendem Johann Georgen, den Andern? Ja wer muß nicht mit unſterblichem nachklang bewundern den bey freunden und feinden höchſtgerühmten tapffern helden und unerſchrockenen beſchützer des vaterlandes, Johann Georgen, den Dritten? Wo bleibet aber die theuere hoffnung von dem nunmehro, ach! allzu kurtze zeit florirenden preißwürdigſten Johann Georgen, den Vierten, allerſeits Durchl. Churfürſten zu Sachſen, und Burggraffen zu Magdeburg? Muß nicht dieſer theure nahme, ehe er die gedoppelte dritte und vollkommene zahl erreichet, ja ehe er vollends ausfloriret, mitten in ſeinem wachsthum dahin fallen und erſterben? Allein wohin laſſe ich mich durch trauriges andencken dieſer glorwürdigſten Churfürſten verleiten. Bin ich doch nicht hier, denenſelben zu parentiren. Vielmehr ziehe ich den trauer-vorhang zu, und erblicke, nebſt allen treuen vaſallen, mit freuden das gedoppelte licht, und das vollkommene ebenbild zweyer Drl. Helden und Churfürſten zu Sachſen, Friderici und Auguſti. Denn wie dieſer ein meiſterſtück der natur, die ſeele des reichs und ein gütigſter, nicht nur dieſer landen, ſondern auch des gantzen Röm. Reichs, vater, rühmlichſt geweſen; und jener den nahmen eines ausbündig weiſen und frieden ſtifftenden

Fürſten

Fürſten und reichs-ſeulen mit höchſtem recht geführet: ſo gratuliren ihnen geſammte treue Ritterſchafft dieſes creyſes, ſolche Drl. unvergleichlichſte qualitäten in dem theuerſten Friderico Auguſto, als ihrem nunmehr gnädigſten Churfürſten, von Dero Drl. vorfahren hinwiederum angeerbet zu ſehen. Vor dieſes gedoppelte licht preißen ſie den großen GOtt, und wünſchen von hertzen, daß derſelbe alle die hohen thaten dieſer preißwürdigen Churfürſten, Friderici und Auguſti, in E. Churf. Drl. hohen perſohn vermehren, und ſelbige bey geſunden und langen leben, glück und friedlicher regierung und allen Churf. hohen flor beſtändig erhalten wolle. Hiernechſt ergreiffen ſämtliche treue vaſallen dieſes Creyßes mit freuden das hohe wort, ſo Ew. Churf. Drl. ihnen anitzo geben laſſen, ſie bey dem wahren und in dieſen landen bißhero gelehrten und gepredigten worte GOttes zu ſchützen; wie nicht weniger bey allen wohlhergebrachten rechten, privilegien und freyheiten, landes-väterlichen zu erhalten, mit allem unterthänigſtem dancke: und legen dargegen zu Ew. Churf. Drl. füſſen nieder eine wahre treue, liebe und gehorſam getreuer unterthanen, die nimer ermüden werden, nicht nur anietzo und bey dero abzulegenden lehnspflicht mit dem munde zu bekennen, ſondern auch auf erheiſchenden fall mit aufopfferung gutes und blutes ſich als Ew. Churf. Durchl. unter-

unterthänigſt gehorſamſte und treue vaſallen, nemlich die Ritterſchafft des Chur-creyſes, in unterthänigſter devotion zuerweiſen.

CXXVII.

Rede bey der huldigung Churfürſt Friedrichs Auguſti zu Sachſen/ im nahmen derer ſtände der Ober-Laußitz, abgelegt 1694. von dem Hn. von Gerßdorff.

So iſt nunmehro durch Ew. Churfürſtl. Durchl. höchſtbeglückte gegenwart uns, denen treuen gehorſamſten ſtänden des Marggraffthums Ober-Lauſitz der allerangenehmſte Auguſtus an dem heutigen erſten tag dieſes monats frölich erſchienen. Dieſes gantze land iſt zwar noch in vollem ſchauer, und triefft von dem thränen qvellenden april, der uns, das wiewohl höchſtſelige, iedennoch allen treu-gehorſamſten landes-gliedern hertzſchmertzlichen abſterben des weyland Drl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen des Vierdten, Hertzogens zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, des heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchallens und Churfürſtens ꝛc.ꝛc. unſers gnädigſten hochtheuren Chur-und landes-Fürſtens mit ſich gebracht hat. Nachdem aber dieſer höchſt-erfreuliche Auguſt-ſchein hieſiges Marggraffthum beſtrahlet, trocknen wir unſre thränen getroſt ab, und werden nach dem jammer durchdringlich erfreuet. Der gantze erdboden freuet ſich der ankunfft des Auguſt-monats, und erwartet mit ver-

verlangen deſſen mit ſich bringende erquickung. Uns, denen treu gehorſamſten ſtånden, erſcheinet gnädigſt unſer Drl. Auguſtus, und præſentiret in und an ſich des gantzen vaterlandes wohlſtand, ja aller innwohner von Ober-Lauſitz beſtåndiges glück; wie ſolten wir ſolches nicht in devoteſter vergnügung annehmen?

Durchlauchtigſter Churfürſt, Ew. Churf. Drl. treue gehorſamſte ſtånde empfinden für långſt den vorſchmack aller künfftigen annehmlichkeiten, in Dero herrlich vorbedeutenden Hochf. nahmen. Denn, wie wir feſtiglich glauben, die göttliche unergründliche weißheit, ſo ſonderlich um die irrdiſchen götter, nehmlich die hohen und Drl. perſonen des erdkreiſſes, beſchåfftiget iſt, habe, wie ſie Ew. Churf. Drl. zu einem preißwüdigen regenten unſers landes, in dero allwiſſenden göttlichen rathſchluß ausgeſetzet hat, alſo auch durch dero heil. regierung dieſe glückliche vorbedeutende benahmung ſonderlich zugeleget, ſo können wir uns nicht anders einbilden, als es werde die göttliche Majeſtåt in Ew. Churf. Drl. eignen hohen perſon wider alle religions-und landes-feinde Fridericum den ſtreitbahren, und nicht minder wider ſeine feinde glückſeligen; gegen die geſamte Chur-und incorporirte lande Fridericum den ſanfftmüthigen; zu der hochwichtigen die wohlfarth der geſamten treu-gehorſamſten

ſtände und unterthanen betreffende regierung Fridericum den weiſen, uns allergnädigſt reſtituiren. Und was kan man dero getreueſten vaſallen und unterthanen allein ſagen? Die vorhergegangenen vielfältigen umſtände geben ſattſam zu erkennen, es ſey allbereit ſo wohl bey dem Aller-Drl. oberhaupte, als auch allen geſammten gliedern des gantzen heil. Röm. Reichs die fröliche hoffnung entſtanden, Ew. Churf. Drl. werden nach anleitung dero preiß-würdigſten vorfahrens, ein anderer Auguſtus, das iſt, des gantzen Reichs hertz, hand und auge ſeyn. Und nachdem deroſelben, von zarter kindheit an, zur gerechtigkeit, tugend und tapfferkeit eintzig und allein inclinirendes gemüth bey allen und ieden ſich ereignenden begebenheiten faſt, ſo zu ſagen, vor dem gantzen europæiſchen angeſichte ſich genugſam hervor gethan; ſo iſt kein zweiffel, es ſey aller hoher und niedriger gut geſchöpffte hoffnung nicht durch ungegründete einbildung auf ein bald verlöſchendes licht, ſondern auf einen unverlöſchlichen ſtrahl einer tugendhafften und preißwürdigen ſeelen feſt gegründet. Ja es hat E. Churf. Drl. allbereit durch dero gnädigſt ausgeſtellten vorſorge die treu-gehorſamſten ſtände von land und ſtädten ihrer landesväterlichen ſanfftmuth, gnade und hulde, daß ſie ein rechter Auguſtus und vermehrer des wohlſtandes vor Ober-Läuſitz zu ſeyn entſchloſ-

ſchloſſen, ſattſam verſichert: dahero wir der unterthänigſten zuverſicht leben, es werde Ew. Churf. Drl. dero getreueſte ſtände von land und ſtädten durch dero von GOTT geſtärckten mächtigen arm in fried und ruhe, und nach dero allenthalben fürſcheinenden väterlichen clemenz, bey allen von ſo vielen Käyſern, Königen und Churf. Drl. als Marggraffen dieſes landes theuer erworbenen privilegien, freyheiten, recht und gerechtigkeiten, alten herkommen und guten gewohnheiten, mächtigſt ſchützen, inſonderheit aber, nach anleitung des Görlitziſchen traditions- und Prageriſchen neben-receſſes, bey dem exercitio beyder in dieſem Marggraffthum eingeführten religionen ungeändert laſſen, und ſchützen, und unſer gantzes land mit dem angenehmen ſchatten Churf. hulde und gnade gnädigſt bedecken; worgegen wir pflichtſchuldigſt allhier verſammlet, vermittelſt des homagii und abgelegten erb- und lehn-pflicht, uns für dem angeſichte des hochgelobten GOttes gegen Ew. Churf. Drl. als unſer von Gott ſelbſt und deſſen untadelhafften regierung vorgeſetztes haupt, zu aller treu und gehorſam dergeſtalt zu verbinden, daß wir von dieſem heutigen tage an, getreu, gehorſam und gewärtig ſeyn wollen dero ehre und beſtes, nach unſerm beſtem vermögen, allzeit treulich ſchaffen, ſchaden und arges verhüten, ja bedürffenden falls gut und blut,

leib und leben, alles was auch nur von getreuen lehn-leuten mag können gefordert werden, zu beförderung Ew. Churf. Drl. glorie, nutzes und land-beſchützung hertzlich gerne beytragen, von hertzen wünſchende, GOtt, der ehemahls durch einen eintzigen übrigen Auguſtum das glorwürdigſte Sachſen-hauß, da es dem ende nahe war, wieder angebauet hat, wolle Ew. Churf. Drl. auch hierinn zu einem geſegneten Auguſto machen, und nachdem er uns ſo ungemein begnadiget, und Ew. Churf. Drl. zu unausſprechlicher freud und troſt noch übrig gelaſſen hat, wolle doch dieſen noch allein übrigbliebenen herrlichen ſtrahl und glantz, der unſer gantzes land beleuchtet, nicht laſſen auslöſchen, ſondern dero Drl. geſchlecht wachſend machen in viel tauſend mahl tauſend. So werden wir einen immerwährenden Auguſtum und erſprieslichen wachsthum unter dero ſchein genieſſen, in welcher feſten hoffnung wir uns zu ſtetig anwachſender gnade und hulde gegen die getreueſten ſtände unterthänigſt ergeben.

CXXIIX.

Rede des Appellation-Raths D. Färbers, welche er bey der huldigung Churfürſt Friederichs Auguſti zu Sachſen, zu Dreßden gehalten.

Obrigkeiten fordern von unterthanen die erb-huldigung mit nicht minderm recht, als

als ſie ſich der regiments-folge gebrauchen, verſichern dadurch treu gehorſamſter unterthänigkeit ſich ſelbſt, die unterthanen aber des ſchutzes zum troſt in ihrem unglück, darein ſie das verhängniß durch den tod ihrer treuen landes-väter ſtürtzet. Als kurtzhin im abgewichenen 91ſten jahre am 8 Nov. dem achten höchſtlöblichen Churfürſten Albertiniſcher linie, an dieſer ſtelle gehuldiget wurde, da war der frühzeitige tod eines ſo preißwürdigſten regenten Ew. Churf. Durchl. in Gott höchſtſel. ruhenden Hn. Vaters, Churfürſt Johann Georg III. nicht gnugſam zu beklagen. Es war dieſer hertzhaffte und großmüthige Herr ſeinem hertzhafften und großmüthigen ſtamm-vater, dem Alberto III. in vielen ſtücken gantz gleich. Gleich demſelben war er der teutſche Achilles, und des reichs rechte hand, der ſeinem groſſen Käyſer in eigener Perſon beydes mit ſchnellem entſatz der Käyſ. reſidentz-ſtadt Wien wider die Türcken, als mit vielen heeres-zügen wider die cron Franckreich nicht weniger dienſte erwieſen, als dieſer groſſe ſtam̃-vater, ſeinem groſſen vetter Käyſer Friedrichen dem III. wegen der erb-lande und ſonderlich der ſtadt Wien wider die Ungarn, und wegen der Niederlande wider die Frantzoſen gethan hatte. Es war dieſer höchſtlöbliche Churfürſt Johann Georg der Dritte, der dritte hohe Regent dieſer lande, der auſſer denenſelben gleich dem

hohen ſtam̃-vater und dem ſieghafften Churfürſten Mauritio, als ein gleich groſſer kriegs- und ſieges-fürſt, ſein leben im krieg beſchloſſe. Er beſchloß es aber eben an dem tag ♄ nach Mariä geburth, den 12 Sept. nicht weit von ietzigem ende des ietzigen, wie Albertus III. das ſeine zum beſchluß des XV. ſeculi. Ihm folgete im regiment ſein erſtgebohrner Herr ſohn, der zu unſerm gröſten leydweſen jüngſthin höchſtſeligſt verſtorbene Churfürſt, Johann Georg IV. unſer auch theuerſter liebſter landes-vater, glorwürdigſten andenckens, wie dem Alberto III. ſein primogenitus Hertzog George. Von dieſem an ſeiner alten religion haltenden Herrn, die lande zu ihrem gedeylichen aufnehmen an den der reinen religion zugethanen andern Hn. ſohn, Hertzog Heinrichen, bekannter maſſen fielen, gleichwie ſie ietzt ſamt der hohen Chur-würde und ſonſt weit vermehrter an Ew. Churf. Drl. zur beſten hoffnung treuer unterthanen gefallen. Wodurch der preißwürdigſte Johann Georg der Dritte, auch der dritte vater zweyer nach einander regierender Churfürſten in dieſer linie worden, worinnen ihnen höchſt-gedachter Hertzog Heinrich und Churfürſt Chriſtianus I. vorgegangen. Wie weh nun treuen unterthanen geſchiehet, wenn GOTT ſie ihrer vortreflichen regenten beraubet, iſt eher zu dencken, als auszuſprechen; doch auch leichter zu ertragen. Schmertz und leid wird deſto

gröſſer,

gröſſer, wenn die hohen todes-fälle ſo plötzlich auf einander herein brechen, wie leider! ietzo geſchehen, bey der allerkürtzeſten unter 14 Churf. hohen regierungen, von Friedrich dem ſtreitbaren an zu rechnen. Folgt ander unglück mehr drauf, wie deſſen vorbot offtmals groſſer Herren tod ſeyn, ſo wird der zuſtand des landes deſto erbärmlicher; wie itzo gleichfals vor augen, da auf den letzten freudigen auszug aus dieſen landen Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit von GOTT hochgeſegneten Herrn Vaters auch zugleich der nahrungs-ſeegen, ja die ſeele der nahrung, ich meine den flor der commercien, mit heraus; die noch anhaltende theurung hingegen, und die bey vielen tauſend armen unterthanen zugleich auch die erbarmungswürdige hungersnoth betrüblich eingezogen, mit welchen recht armen leuten es heiſſet: Weit von brodt, tieff in der noth, nah beym tod. Und als itzo noch in den augen treuer unterthanen die thränen-bäche über die, ſo ſchnell aufeinander erfolgten beyden Churfürſtlichen hohen todes-fälle ſich gleichſam von neuen ergieſſen, da ergieſſen ſich auch zugleich mit die wilden fluthen des göttlichen zorns von neuem, und mit demſelben die groſſen waſſer zu neuen brüchen des landes und unüberwindlicher ſchäden, ſo unter, als über der erden, und diß unglück muß uns eben an dem hohen geburths-tag, Ew.

Churf. Drl. Herrn Vaters den 20 Junii begegnen, daran wir uns ſonſt hätten freuen können, wenn das göttliche verhängniß ſeiner oder doch ſeines erſtgebohrnen Herrn ſohns im leben länger zu genieſſen, ſich hätte wollen erbitten laſſen; Unterdeſſen freuen wir uns dennoch der unendlichen güte des groſſen Gottes von hertzen, die uns ſelbſten erfreuet, wann ſie uns in dieſen grund⸗böſen zeiten, kriegs⸗und vieler andern gefahr in⸗ und auſſerhalb des Reichs, auch auf fernern reiſen einen ſo vortrefflichen Helden und Herrn erhalten und aufgehoben hat, der ietzo mit höchſtem preiß und der geſamten lande frolocken, den Churfürſt⸗brüder⸗ und väter⸗ ja den landes⸗väterl. hohen Regenten⸗thron betreten können. Dieſes unſers hochtheuren Churfürſten und Herrn, Herrn Friedrichs Auguſti, erfreuen wir uns billig von hertzen, und zwar nichts minder, als ſich die treuen unterthanen des weltberühmten Auguſti, und deren vortrefflichen dreyen Friederiche, zu ihren zeiten erfreuet. Wir erfreuen uns, wie man ſich freuete, als höchſtgedachter Churfürſt Friedrich der Erſte, der ſtreitbare genannt, der auch die Univerſität Leipzig geſtifftet, ſein hohes hauß mit der hohen Chur⸗würde, die er darauf brachte, gezieret. Wir erfreuen uns, wie man ſich gefreuet, da ſein Herr ſohn, Churfürſt Friedrich der Andere oder gütige genannt, durch die gütigkeit des himmels mit

ſeiner

ſeiner Frau Gemahlin, des groſſen Röm. Käyſers Friedrichs des Dritten, Frau ſchweſter, zum gröſten troſt der lande, beyder linien ſtamm-väter Erneſtum und Albertum, gezeuget: ja auch wie nach der entraubung ſich freueten, als die jungen Herren den geſtrig- und vorgeſtrigen tag, den 9 und 10 Julii 1456. über Zwickau wieder auf die damahlige reſidenz Altenburg gebracht wurden. Wir freuen uns auch, wie man ſich gefreuet, da Churfürſt Friedrichen dem Dritten, den weiſen genannt, wegen ſeines weiſen regiments die hohe würde des Käyſerthums angetragen wurde; und ja vielmehr, wie unter ihm dieſen landen in der von ihm geſtiffteten Univerſität Wittenberg das helle licht des göttlichen wortes aufgienge. Wir freuen uns auch, wie ſich die treuen lande ihres höchſtlöblichen Churfürſtens Auguſti freueten, an den ſie auf heutigen tag, den 11 Julii 1553. gefallen, der ſich der wahren religion gewaltig angenommen, von welchem, und ſeinen hohen Deſcendenten, ſie auch nunmehro 141. jahr löblich regieret, und mächtig geſchützet worden: welches löbl. Regenten arme prieſters-wittwen und waiſen noch biß dieſe ſtunde ſich erfreuen, die deren broſamen genieſſen, ſo von dieſes groſſen und reichen Herrn tafel gefallen, und ihm vor ſeine mildigkeit mit freuden-thränen dancken. Und was kan, gnädigſter Herr, uns doch mehr erfreuen, als daß ietzo

die gnaden-ſtrahlen Ew. Churf. Drl. angebohrnen clemenz uns anblicken und erqvicken, ja daß ſie ſelbſten in eigener höchſten perſon uns in ihren mächtigen ſchutz als treue unterthanen aufnehmen, und gnädigſt verſichern, daß ihre vornehmſte und gröſte regiments-ſorge ſeyn ſoll, wie alle ihre unterthanen insgemein, alſo auch dieſe ihre Churf. reſidenz- und haupt-veſtungs-ſtadt Dreßden, den Rath und bürgerſchafft, auch ſämtlich anhero befehlichte, ſo wohl als ihre hohen vorfahren an der Chur, bey der reinen wahren religion, lieben juſtiz, privilegien und freyheiten, recht und gerechtigkeiten, mächtig zu ſchützen. Welch gnädigſtes erbieten alle diejenigen, ſo ietzo die erb-huldigung in- und auſſer der rath-ſtube gebührend ablegen werden, vor ſich und ihre nachkommen mit unterthänigſtem danck, in tiefſter ſubmiſſion feyerlichſt acceptiren, und als eine hochtheure verheiſſung zum grunde ihrer fernern hertzlichen zuverſicht ſetzen, die zu E. Churf. Drl. beharrlichen huld und gnade ſie gefaſſet. GOtt ſtärcke Ew. Churf. Drl. in dieſem geheiligten vorſatz, und laſſe dabey dero hohe perſon und hohes Churhauß, dero hertzgeliebteſte Frau Gemahlin, unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau, Ihr. Hoheit die Churf. Frau Mutter, unſere gnädigſte Frau, ſo wohl auch die Churf. Frau Wittbe, unſere gnädigſte Frau, Ew. Churf. Drl. getreuen

lan-

lande und unterthanen, hohe rathſchläge und kriegs-waffen zu allen zeiten und in allen ſtücken hochgeſegnet ſeyn. Er erfülle alle dahin abgeſehene bereits beſchehene und noch künfftig biß an eines jeden lebens-ende erfolgende hertzliche wünſche und gebete treuer unterthanen in gnaden, bewahre ſie für des teuffels trug, mord und liſt, inſonderheit vor alle dem, was einem hohen haupt in ſeinem regiment unglücklich, und denen treuen landen verderblich ſeyn kan. Und gleichwie die göttliche providenz durch dero hohe perſon die zahl der Sächſiſchen Helden und Churf. Landes-Regenten bereits vortrefflich vermehret und ſie mit unvergleichlichen hohen gaben des leibes und gemüths vor der gantzen welt herrlich gemacht, denen auch die vortrefflichſten Johann Georgii ſo bald gewichen, wordurch denn die letzten jahre dieſes zu ende eilenden ſeculi einen erfreulichen Fridericum und geſegneten, Auguſtum, gleich denen unterthanen voriger und alter zeiten, ſehen können: Alſo vermehre die göttliche unendliche güte mit ihrer hohen perſon auch die zahl der Churf. Sächſiſchen ſtamm-väter, und laſſe ſie auch in dieſem ſtück einen hochgeſegneten ſtamm-und land-vermehrenden Auguſtum, und vermittelſt der dem Auguſto verliehenen Salomonis zeiten, auch einen hocherfreueten Fridericum ſeyn; ja was GOtt denen vortrefflichſten Fridericis ihres hohen

geſchlechts

geſchlechts in und vor der Chur, auch andern Käyſer- und Königl. hohen anverwandten dieſes ihres hohen und frohen nahmens, an reichthum und ehre, an macht und gewalt, an geſundheit und leben, an aufnehmen und wachsthum, ſo wohl an allen andern hohen glückſeligkeiten mehr jemahl gegeben, damit, bevorab mit noch längerer regierung, als des Käyſers Friedrichs des Dritten geweſen, die doch des Käyſers Auguſti unter allen am nächſten kommen, wolle die göttliche unendliche güte Ew. Churf. Durchl. theures haupt und hohes Churhauß allezeit in gnaden bekrönen: ſo ſind ſie höher gekrönet, und mehr geſegnet, denn Fridericus, mehr denn Auguſtus.

CXXIX.

Huldigungs-vortrag, im nahmen Kayſer Joſephi I. von dem Herrn von Hörnigk, an die bürgerſchafft zu Regenſpurg, 1705.

Wann ich gegenwärtige mir gnädigſt anbefohlene rede, gegen mir unbekannte und nicht an die allhier verſammlete bürgerſchafft dieſer der Röm. Käyſerl. Maj. und des heil. Reichs freyen ſtadt Regenſpurg, zuthun hätte: würde ich vielleicht anſtehen, ob nicht dem vortrag einer ſo feyerlichen huldigung etwas von der gebührenden ſchuldigkeit getreuer Reichs-bürger gegen ihr allerhöchſtes Käyſ. oberhaupt vorhergehen zu laſſen wäre.

Ich ſehe aber vor mir lauter ſolche aufrichtige Patrioten, deren gemüth und verfahren mir aus lang gepflogenen umgehen nicht verborgen ſeyn kan, und deren beſtändige treue und feſthaltung bey ihren Käyſern, und dem Reich, ſo wohl ſie ſelbſt von allem verdacht beywohnender unwiſſenheit, oder vernachläßigung ihrer pflicht-gebühr, frey ſpricht; als auch mich der nothwendigkeit eines dahin zielenden unterrichts oder aufmunterung entbindet. Es würde auch ohne das und allermeiſt, ſo vieler Käyſer allergnädigſtes gegenvertrauen, welches ſie auf ſolche dieſer bürgerſchafft treue beſtändigkeit jederzeit gebaut, und durch die zahlreiche anher verlegte Reichs-tage, und mit ſolchen derſelben anvertraute Maj. des Teutſchen Reichs für aller welt offenbar bekräfftiget haben, mich der überflüßigkeit eines ſolchen vorſorglichen mühe-nehmens leichtlich überzeugen. Bey welcher der ſachen beſchaffenheit dann anders mehr nichts bevorſtehen will, als zu dem zweck, und dem haupt-werck gegenwärtiger zuſammen-berufung, alſofort ohne weitern umſchweiff zu ſchreiten.

Es hat dem göttlichen allgewaltigen ſchluß gefallen, weyland den Allerdurchl. Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Leopold, Röm. Käyſer, auch zu Hungarn und Böhmen König, Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, tot. tit. nach einer

aller-

allernächſt funffzig jahr getragenen ſchweren regierungs-bürde, von ſeiner zeitlichen zu der ewigen cron unlängſthin zu beruffen. Es giebt ſich daher von ſelbſt, daß ſeiner verblichenen Käyſ. Maj. glorwürdigſten nachfolger am Reich, dem auch Allerdurchl. Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Joſepho, Röm. Käyſern, zu Ungarn und Böhmen König, Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich, tot. tit. unſerm nunmehrigen allergnädigſten Herrn und Reichs-oberhaupt, allhieſige bürgerſchafft mit dem mund nun betheuren ſolle, was S. Käyſ. M. als vorlängſt zu dem Teutſchen Reichs-thron erkieſetem Röm. König, ſie allbereit damahl auf jetzt begebenen trauer-fall in ihren hertzen unzweiffentlich zugedacht hat. Der gütigſte GOtt hat unſerm werthen Teutſchen vaterland, einen Leopold, will ſagen, einen wahren Liebhold, und mildreicheſten vater des vaterlandes nicht ſo ſehr hinweggenommen, als mit deſſen in allen Regenten-tugenden ähnlichem ebenbild, mit einem Joſepho, das iſt, mit einem allergnädigſten ſorgſamen verſorger, und allgemeinen erhalter, bloßhin verwechſelt. Deſſelben nun glücklichſt angetretene Käyſ. Maj. laſſen allhieſige dero getreue liebe Regenſpurgiſche bürgerſchafft, neben dero Käyſerl. gnad verſichern, daß ſie dieſelbe, und deren gemeines ſtadt-weſen, bey ihren hergebrachten rechten und freyheiten,

bey

bey denen Reichs-geſetzen, religion-und profan-frieden beſtändig laſſen und erhalten, auch gegen männiglichen kräfftigſt ſchirmen wollen. Hierauf iſt die natürliche gegen-gebühr, und Ihr. Käyſ. Maj. recht- und billigmäßiges begehren, auch allergnädigſter will und befehl, daß deroſelben, dieſer des heil. Reichs freyen ſtadt Regenſpurg bürgerſchafft, ſamt und ſonders, hinwiederum die Reichs-herkommliche huldigungs-pflicht, immaſſen von andern des Reichs ſtädten allbereit geſchehen, nunmehro abſtatte. Zu ſolchem ende ſollen dieſelbe denjenigen eyd, welchen auf allergnädigſten befehl, gegenwärtig der hochwürdigſt, hochgebohrne Fürſt und Herr, Herr Johann Philipp, der heil. Röm. kirchen Cardinal vom Lamberg, Biſchoff, und des heil. Röm. Reichs Fürſt zu Paſſau, offt allerhöchſtermeldter Ihr. Röm. Käyſ. Maj. würcklich geheimder Rath, und zu noch währenden Reichs-convent höchſtanſehnlicher Principal-Commiſſarius, auch ſpecialiter, zu gegenwärtiger huldigungs-handlung gevollmächtiger Repræſentant, itzo gleich wird vorleſen laſſen, zu dem höchſten GOTT im himmel deutlich und treulich nachſchweren, auch in der nachfolg, alſo theuer, teutſch und redlich darauf halten, als ſie, die bürgerſchafft, hinwieder wünſchet und verlanget, daß Ihr. Käyſ. Maj. ihr, und ihres gemeinen ſtadt-weſens, allergnädigſter Herr ſey und bleibe.

bleibe. So ſchwere denn jedermänniglich, nicht minder mit treuem auffrechtem ſinn, als aufgereckten fingern. Und wann ſolches geſchehen, ſo ſolle das gewöhnliche frolockende vivat! dreymahl, auf jedes gegebenes zeichen, mit freudiger heller ſtimm, aus den innerſten kräfften eines wahren teutſchen vaterländiſchen hertzens, geruffen werden.

CXXX.

Danckſagungs-rede des Stadt-Conſulentens zu Regenſpurg, Häberl. auf vorhergehende rede.

Gleichwie allerhöchſterwehnt Ihro Käyſerliche Majeſtät aller-unterthänigſt und treu-devoteſte Cämmerer und Rath, allergnädigſt begehrter maſſen, nunmehro die ſchuldigſte huldigungs-pflicht in allerunterthänigſter veneration und inbrünſtiger hertzens-begierde würcklich abgeſchworen, benebenſt nicht zu zweiffeln, es werden auch deren geſammte anweſende bürgerſchafft dergleichen mit allergehorſamſtem reſpect und innigſter hertzensinbrunſt, ſo gleich vollſtrecken: Alſo geben ſie ſich, mit Ew. Hochfürſtl. Eminenz gnädigſter erlaubniß, hiemit die ehre, unterthänigſt zu verſichern, daß ſie hierbey nichts mehrers wünſchten, als daß der allgewaltige, und allein über kronen und ſcepter herrſchende Monarch, und der groſſe engel der ſtärcke, deren nunmehrig allerhöchſt-geehrteſtes oberhaupt, den Allerdurchlauchtigſten, Groſsmächtigſten und unüberwindlich-

ſten

ſten Fürſten und Herrn, Herrn Joſephum, erwehlten Röm. Käyſer, allezeit mehrern des reichs, unſern allergnädigſten Käyſer und Herrn, mit ſeinem allgewaltigen ſchutz- und gnaden-flügeln bedecken, über Ihro Majeſtät Gottgeheiligſte perſon ſtetigſt walten, und in krieges- und friedens-zeiten ſo wohl mit tauſendfachen triumph- und ſieg-prangenden palmen, als anderm Käyſerl. allerhöchſten-geſegneten wohlſtand, begnadigen; hieſige ſtadt aber damit gnädigſt beglückſeeligen wolle, daß ſelbige währender Ihrer Majeſtät allerglorwürdigſten regierung, in Dero Käyſerl. allerhöchſtſchätzbarſten hulden beſtändigſt verbleiben möge.

Und weil dann Ew. Hochf. Eminenz gnädigſt geruhet, ſothaner allerhöchſten gnaden Cämmerer und Rath gütigſt zu verſichern, und daß hieſiges ſtadtweſen in dero habenden recht und gerechtigkeiten, freyheiten und ſtatuten allergnädigſt manutenirt werden ſoll; warum ſie auch hiermit nochmalen das allerunterthänigſte anſuchen thun: alſo erſtatten ſelbige hiervor allen ſchuldigſt gebührenden allerunterthänigſten danck; verſichern aber hingegen, daß ſie ſämtlich demjenigen getreulich nachkommen und mit iñigſten eifſer vollbringen werden, was gegenwärtig abgelegte huldigungs-pflicht von ihnen deſideriret, mithin in der gegen Ihre Majeſtät bißher getragenen allerunterthänigſten treu

und devotion beſtändigſt verharren, die von dero ihnen allergnädigſt anvertraute juſtiz in dero allerhöchſten nahmen jedermännig-lich und ohne alle beſondere abſicht, unpar-theyiſch adminiſtriren, und ſich durchgehends alſo verhalten wollen, als es von einem aller-unterthänigſten und treu-gehorſamſten ſtand des reichs vaſallen und unterthanen, möge erfordert werden. Im übrigen, gleich-wie Ew. Hochf. Eminenz hiermit unterthä-nigſter danck erſtattet wird, daß ſelbige gnä-digſt geruhen, bey gegenwärtigem actu mit dero höchſtſchätzbareſten præſenz, cämmerer und rath zu beehret, ſo ſie auch vor eine be-ſondere marque und höchſt-erfreuliches omen dero höchſten hulde, ſo wohl als Käyſerl. aller-höchſt-ſchätzbareſten gnaden, æſtimiren; alſo erlauben Ew. Hochf. Eminenz deme unter-thänigſt bittend beyzufügen, daß Sie gnä-digſt belieben wollen, ſo wohl vor dero höchſte perſon mit dero hohen gnaden zu continui-ren, als auch in Käyſerlicher Majeſtät aller-höchſten hulden hieſig allergetreueſtes ſtadt-weſen, dero höchſten orts zu erhalten, und hingegen die unterthänigſte verſicherung an-zunehmen, daß, gleichwie cämmerer und rath Ew. Hochf. Eminenz ſich unendlich verbun-den erkennen; alſo auch ſelbige dero mit er-ſinnlichſter unterthänigſter ehrerbietigkeit entgegen zu gehen, und dero höchſte gnade beyzubehalten, ſich äuſſerſten, wiewohl ge-

ringen

ringen kräfften nach, gehorſamſt bemühen werden.

CXXXI.

Huldigungs-vortrag, ſo der Cardinal von Sachſen-Zeitz 1705 an den Rath der ſtadt Cölln gethan.

Demnach der Allerdurchlauchtigſte Groß-mächtigſte und unüberwindlichſte Fürſt und Herr, Herr Joſephus, erwählter Römiſcher Käyſer, ꝛc. mein allergnädigſter Käyſer, König und Herr, durch göttl. vorſehung des Heil. Röm. Reichs Herren Churfürſten einhellig ergangener wahl, 1690 zum Röm. König und künfftigen Käyſer erwehlet worden, und nach numehro erfolgtem leydigen todesfall des Allerdrl. Großm. und unüberwindl. Fürſtens und Herrns, Herrn Leopoldi, ꝛc. ꝛc. Ihro itztregierender Käyſ. Maj. gnädig und geliebten Herrn und Vaters Majeſt. hochſel. und allerglorwürdigſter gedächtniß, die verwalt- und regierung des Käyſerthums würcklich angetreten; haben J. K. M. ſich höchſt angelegen ſeyn laſſen, des Heil. Röm. Reichs recht und gerechtigkeiten in beſonder gute obacht zu nehmen, und unter andern löbl. herkommen gefunden, daß, wann dero vorfahren am Reich, Röm. Käyſere und Könige zu der Käyſ. hoheit, würde und regierung gelanget, und ſich in eigner perſon in dero und des heil. Reichs ſtädten befunden, allda von rath und bürgerſchafft ſelbſt die huldigung aufgenommen, von denen andern reichs-ſtädten aber,

 wo

wo höchſtbeſagte Ihr. Käyſ. Maj. vorfahren am reich nicht perſönlich kommen mögen, haben ſie ſolche huldigung durch dero commiſſarien, oder auf andere wege abfordern und einnehmen laſſen. Derowegen dann ſo haben J. K. M. ſolches dero vorhaben bereits vor einiger zeit nicht allein Bürgermeiſter und Rath hieſiger J. K. M. und des Heil. Röm. Reichs⸗ſtadt Cölln allergn. notificirt; ſondern mir auch als dero würcklichen geheimen rath und gevollmächtigten commiſſario, dieſen huldigungs⸗actum allhier vorzunehmen, allergnädigſt anbefohlen. Daß nun Bürgermeiſtere, Rath und gemeine bürgerſchaft, auf mein erfordern ſich hierzu gehorſamſt eingeſtellet, ſolches wird J. K. M. zu ſonderbarem allergn. gefallen gereichen. Begehre derohalben hiemit in dero hohen namen, daß J. K. M. als ihrem eigenen Ober⸗haupt und rechten Herrn, Bürgermeiſter und Rath huldigen, und dasjenige juramentum, ſo ich ihnen hier werde vorleſen laſſen, von wort zu wort, deutlich nachſprechen, und ſolches mit auffſtreckung zweyer finger aus der rechten hand, zu GOtt dem Allmächtigen ſchweren, und hernach bey mir das gewöhnl. hand⸗gelübdniß abſtatten ſollen. Hingegen ſeynd J. K. M. des allergn. erbietens, Bürgermeiſter, Rath, bürgerſchafft und gemeine ſtadt bey ihren wohlhergebrachten freyheiten, recht, und gerechtigkeiten, und gutem alten löbl. herkommen

men, allergn. zu ſchützen, und bey gleich und recht zu handhaben. J. K. M. ſeynd auch geneigt, denenſelben ihre privilegia, auf gebührendes anſuchen, in gnaden zu confirmiren, anbey aber der gewiſſen zuverſicht lebend, es werden Bürgermeiſter und Rath, wie auch die gantze bürgerſchafft, ſich ihrem eyd gemäß gegen J. K. M. alles ſchuldigſten gehorſams, unterthänigkeit und treue, wie es getreuen gebühret, erweiſen; damit ſie weiter vor ſich und ihre nachkommen das gute lob verdienen, daß die hieſige ſtadt ferners möge genennet werden: Colonia ſancta, & ſemper fidelis erga fidem, imperatorem & imperium. Hiernechſt laſſen Ihr. Käyſ. Maj. Bürgermeiſtere und Rath auch allergnädigſt ermahnen, und ernſtlichen erinnern, daß ſie der bürgerſchafft und männiglichen, denen armen ſowohl als denen reichen, allezeit ſchleunige unpartheyiſche juſtiz, ertheilen, auch die policey, und das gemeine ſtadt-weſen, in ſolchem ſtande erhalten ſollen, wie ſie es gegen GOtt, und Ihre Käyſerl. Maj. als ihrem eigenen Oberhaupt und rechten Herrn, zu verantworten ſich getrauen. Ubrigens haben Ihr. Käyſ. Maj. mein allergnädigſter Herr, mir auch allergnädigſt anbefohlen, die hieſige geſamte ſtadt zuverſichern, daß Ihre Käyſ. Maj. allen und jeden mit Käyſerl. gnaden und hulden wohl beygethan, und ihr allergnädigſter Käyſer und Herr verbleiben werden.

CXXXII.

Des Cardinals von Sachſen-Zeitz huldigungs-vortrag an geſamte bürgerſchafft der ſtadt Cölln.

Demnach der Allerdurchl. Großmächtigſte und unüberwindlichſte Fürſt und Herr, Hr. Joſephus, erwehlter Röm. Käyſer, zu allen zeiten mehrer des Reichs, König in Ungarn und Böheim, Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, mein allergnädigſter Käyſer, König und Herr, durch göttliche vorſehung, und des heil. Röm. Reichs Herren Churfürſten einhellig ergangener wahl, im jahr tauſend ſechs hundert und neuntzig, zum Röm. König und künfftigen Käyſer erwehlet worden, und nach nunmehro erfolgtem leidigen todes-fall des Allerdurchl. Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrns, Herrn Leopoldi, erwehlten Röm. Käyſers, zu allen zeiten mehrer des Reichs, Königes in Ungarn und Böheim, Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich, Ihro ietztregierender Käyſerl. Maj. gnädig und geliebten Herrn und Vaters Maj. höchſtſeligſter und allerglorwürdigſter gedächtniß, die verwalt-und regierung des Käyſerthums würcklich angetreten; haben J. K. M. mir, als dero würckl. geheimden Rath und gevollmächtigten Commiſſario allergnädigſt anbefohlen von Bürgermeiſtern, Rath und geſamter bürgerſchafft hieſiger J. K. M. und des H. R. Reichsſtadt Cölln, in dero allerhöchſten nahmen, die huldigung einzunehmen. Gleich-

wie

wie nun eure Bürgermeiſtere und Rath ſolche huldigung abgeleget: Alſo verlange ich auch von euch geſamten bürgern, daß J. K. M. ihr, als eurem eignen Ober-haupt und rechten Herrn huldigen, und dasjenige juramentum, ſo ich euch jetzt werde vorleſen laſſen, von wort zu wort deutlich nachſprechen, und mit aufſtreckung zweyer finger aus der rechten hand, ſolches zu GOtt dem Allmächtigen, aus einen ehrlichen, treuen teutſchen hertzen ausſchweren ſollet. Allermaſſen nun nicht allein eure Bürgermeiſtere und Rath, ſondern ihre geſamte bürgerſchafft ſelbſt, euch jederzeit, abſonderlich aber bey bey denen ietzigen letzten kriegs-conjuncturen, zu eurem höchſten lob, als treuen unterthänigen unterthanen gebühret, gegen J. K. M. gleich wie eure Vorfahren erwieſen; ich auch eure treue, bey J. K. M. deswegen gnugſam angerühmet; alſo ſeynd mehrhöchſtgedachte J. K. M. der gäntzlichen zuverſicht, ihr werdet annoch ferner mit ſolcher unermüdeter treue und gehorſam gegen J. K. M. als euer eigenes Ober-haupt und rechten Herrn continuiren, und dadurch euch noch ferner den göttlichen ſegen erwerben, damit GOtt dieſe gantze liebe ſtadt allezeit von allen feindlichen nachſtellungen, behüten möge. Ubrigens wollen J. K. M. euch bey euren wohlhergebrachten freyheiten, recht und gerechtigkeiten, auch allen löblichen herkommen, aller-

gnädigſt ſchützen; euer privilegia auf das neue confirmiren und beſtätigen, euch auch iederzeit mit Käyſ. hulden und gnaden wohl beygethan, und euer allergnädigſter Käyſer und Herr ſeyn und verbleiben.

CXXXIII.

Rede des Herrn von Metternich, als ſelbiger bey Röm. Käyſ. M. namens des Churfürſtens von Mayntz die lehn übers hoch-ſtifft Worms 1677. empfienge.

Ew. Majeſt. iſt ohne einige weiterung allergnädigſt bekannt, aus was erheblichen urſachen das nothleidende und faſt agonizirte hoch-ſtifft Worms nun eine zeither bewogen worden, die regierende Churfürſten zu Mayntz auch zu ſeinen Biſchoffen und Vorſtehern zu verlangen. Eben ſelbige Motiven haben dieſes hochwürdige Dom-Capitul jüngſthin veranlaſſet, daß ſelbiges nach abſterben weyland des hochwürdigſten Fürſten und Herrn, Herrn Lotharii Friedrichen, zeit lebens geweſenen Ertz-Biſchoffen zu Mayntz, des Heil. Römiſchen Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlers und Churfürſtens, Biſchoffens zu Worms und Speyer, Probſtens zu Weiſſenburg und Odenheim, höchſtſeligſten andenckens, abermahls zuſammen getreten, und den auch hochwürdigſten Fürſten und Herrn, Herrn Damian Hartarden, des heil. ſtuhls zu Mayntz Ertz-Biſchoffen, des Heil. Röm. Reichs durch Germanien, Ertz-Cantzlers und Churfürſten, Biſchoffen zu Worms, meinen gnädigſten Herrn, zu ſeinem

ſeinem rechtmäßigen Biſchoff und Oberhaupt durch ordentliche einhellige wahl, erkieſet und poſtuliret hat. Es haben auch ihre Päbſtl. Heiligkeit dieſe poſtulation, durch dero ertheilte, und von mir in originali bey Käyſerl. Majeſt. löbl. Reichs-Hof-Rath gebührend übergebene bullam, confirmirt: und iſt alſo nichts übrig, als daß von E. Käyſ. Maj. mein gnädigſter Herr die regalien, freyheiten und gerechtigkeiten dieſes hoch-ſtiffts Worms, auch was demſelben ankleben und gebühren ſolte, würcklich zu lehen empfangen möchten. Es hätten auch Se. Churf. Gnaden höher nichts verlangt, als zu dieſem ende in eigener perſon für Ew. Käyſ. Maj. gnaden-thron zu erſcheinen, und dieſe allergnädigſte belehnung ſelber zu bitten und zu empfahen. Es iſt aber männiglich bekannt, unter was betrübten kriegs-flammen unſer werthes teutſches vaterland, und ſonderlich der ſchier zu grund gerichtete Rheinſtrohm ſeuffze, daß alſo Ew. Käyſ. Maj. zweiffels ohne nicht annehmlich, Sr. Churf. Gnaden auch unverantwortlich fallen wolte, deroſelben preſſirte land und leute in ſolchem zerrütteten ſtande zu verlaſſen; ſondern dieſelbe leben der allerunterthänigſten hoffnung, es werden Ew. Käyſ. Maj. dero alſo gezwungenes ausbleiben in keiner ungnad aufnehmen, ſondern allergnädigſt erlauben, daß vermöge der von Sr. Churf. Gnaden, als Biſchoffen zu Worms, meiner

wenigkeit aufgetragenen gnädigſten abſchickung und krafft der von mir ebenmäßig übergebenen vollmacht, ich um die allergnädigſte würckliche belehnung allergehorſamſt bitten dörffe, mit dem allerunthänigſten erbieten, die gewöhnliche lehens⸗pflicht und eyd in meines gnädigſten Herrn Principalen ſeele abzuſchweren, reverſales zu ertheilen, und alles dasjenige zu præſtiren, was S. Churf. Gn. als Biſchoff zu Worms, ſelbſt gegenwärtig thun ſolte und möchte. Welche hohe Käyſ. gnade mein gnädigſter Herr mit aller gehorſamſter treu und devotion zu verdienen ſich zeit lebens eifrigſt wird angelegen ſeyn laſſen, Ew. Käyſ. Maj. allergnädigſter verordnung bin ich hierüber in tieffſter ſubmiſſion allerunthänigſt gewärtig.

CXXXIV.

Des Freyherrn von Metternich, danckſagungs⸗rede, nach beſchehener lehens⸗empfängniß.

Allerdurchlauchtigſter ꝛc. Daß Ew. Käyſerliche Majeſtät allergnädigſt beliebet Sr. Churfürſtlichen Gnaden zu Mayntz, als Biſchoffen zu Worms, meinem gnädigſten Herrn, Dero Käyſerl. belehnung über die regalien, freyheit und gerechtigkeiten des hochſtiffts Worms, auch was deme anklebe, und ankleben ſolte, dergeſtalt mildigſt gedeyen zulaſſen; davor ſage deroſelben, im nahmen meiner gnädigſten Herren principalen, ich allerunterthänigſten ſchuldigſten danck.

danck. Und gleichwie hierdurch denen vielfältigen Käyſerl. gnaden, welche von Ew. Käyſerl. Majeſtät mein gnädigſter Herr beſtändig im werck verſpürt, ein mercklicher zuſatz geſchehen; Alſo erwächſet auch für und für Sr. Churf. Gnaden allerunterthänigſt-ſchuldigſt und erkäntliche obligation. Ew. Käyſerl. Maj. geruhen aber ſich ungezweifelt zuverſichern, daß Se. Churf. Gnaden, zeit ihres lebens, keine einige gelegenheit vorbeygehen laſſen, ohne ſelbe eyfrigſt zu ergreifen, bey welcher ſie ihre allerunterthänigſter devotion und treue zu Ew. Käyſerl. Maj. und dero hochlöblichſten Ertz-hauſes dienſten und beſten bezeugen können. Sie bitten anbey den allgütigen GOtt eyffrigſt, Ew. Käyſ. Maj. noch viele jahre und zeiten bey beſtändiger geſundheit und leibes-kräfften zu erhalten, und dero gerechte waffen alſo zu ſegnen, damit, nach demüthigung der ſtoltzen feinde, Sie dem gantzen teutſchen vaterlande einen reputirlichen beſtändigen frieden wiederbringen mögen. Und endlich wünſchen ſie dasjenige von gantzen hertzen, wornach alle auffrichtige gemüther ſo inniglich ſeuffzen, nehmlich, daß das teutſche reich und E. K. M. erblande bald mit einem Oeſterreichiſchen Printzen und künfftigen ſucceſſore erfreuet werde. Zugleich empfehlen Ihre Churf. Gnaden dero perſon, auch Ertz-und ſtiffter, zu Käyſ. hulden allergehorſamſt; und auch ich, werde

mich

mich der allerunterthänigſten kühnheit unternehmen, E. K. M. in allertieffeſtem reſpect zu bitten, daß Sie gleichfalls mein und der meinigen allergnädigſter Käyſer und Herr verbleiben wollen.

CXXXV.

Rede an Käyſer Leopoldum I. bey der lehens-empfängniß wegen Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen, und dero Herren Vettern/ von Herrn Geheimen-Rath, Martini/ abgeleget, 1687.

Demnach bey Ew. Käyſerl. Majeſt. der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann George, der Dritte, des H. R. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, auch Burg-Graff zu Magdeburg, ingleichen die Hochwürdigſten Drl. Fürſten und Herren, Herr Johann Adolph, Herr Chriſtian, und Herr Moritz Wilhelm, vor ſich, und wegen geſamter hand und mitbelehnſchafft vor dero ſamtliche Herren Brüdere, reſpective poſtulirte adminiſtratores der ſtiffter Merſeburg und Naumburg, alle Hertzoge zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraffen in Thüringen, Marggraffen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußnitz, Gefürſtete Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herren zu Ravenſtein ꝛc. um die belehnung der regalien und lehen, wie ſolche von vorigen Käyſern glorwürdigſten andenckens, und dem heil. reich, ihre in GOtt ruhende vorfahren getragen, und nunmehro auf

auf ſie gebracht und verfället, unterthänigſt angeſuchet, auch von Ew. Käyſ. Maj. uns dieſelbe zu reichen, allergnädigſt bewilliget, und die wegen ihres perſönlichen nichterſcheinens eingewante gehorſamſte entſchuldigungen, allergnädigſt angenommen worden; als ſollen wir uns deswegen, und daß Ew. Käyſerl. Majeſt. ſich hierzu allergnädigſt gemüßiget, allerunterthänigſt bedancken. Und weil wir dißfalls mit genugſamer vollmacht, gewalt und befehl verſehen; ſo bitten wir anfangs und zuförderſt, krafft tragenden gewalts, mit gebührendem reſpect allergnädigſt E. K. M. wollen allergnädigſt geruhen, und Ihre Churf. Drl. und dero leibes⸗erben, mit dem Churfürſtenthum und was dazu gehöret, dem Ertz⸗Marſchall⸗amt, der Chur⸗ und Vicariat, dem Hertzogthum und Pfaltz zu Sachſen, auch denen Burggraffthümern Magdeburg und Meiſſen, dann hernachmahls und ferner neben J. C. D. zugleich auch dero Hn. Vettern, Weiſenfels⸗Merſeburg⸗und Zeitziſcher linien, und dero reſpective Herren Gebrüdere, mit denen andern land und leuten, regalien und hoheiten, inſonderheit mit denen pro indiviſo, ihnen zuſtehenden Jülich⸗Clev⸗und Bergiſchen Fürſtenthümern, Graff⸗und Herrſchafften, ſamt allen zu⸗ und eingehörungen, und anwartungen, nach inhalt der güldenen bulla, Käyſerl. uhralten declarationen, auch unterſchiedenen

lehen

lehen und gnaden-brieffen; wie die Churfürſt Moritzen, Churfürſt Auguſten und folgenden Churfürſten ertheilet worden, zu inveſtiren, und zu belehnen, und zwar auf art und weiſe, wie in dem groß-und väterlichen Churfürſtl. teſtament, und darauf erfolgender freund-brüderlicher vergleichung, enthalten. Ferner bitten wir allerunterthänigſt, E. K. M. wollen allergnädigſt geruhen, Ihrer Churf. Drl. und Fürſtl. Drl. wie auch reſpective dero Herren Brüdere, unter ſich und gegen einander, ingleichen dero Herren Vettern Erneſtiniſcher linie, und dann hinwiederum reciproce an ietzt gedachter Erneſtiniſcher linie habenden reichs-lehen und begnadigungen, allerſeits die geſammte hand und mitbelehnſchafft allergnädigſt zu bekennen, und zu renoviren: inmaſſen ſolche lehen-ſtücke, begnadigungen und mitbelehnſchafften, in dem von uns übergebenen allerunterthänigſten memorial mit mehrern ſpecificiret und enthalten. Dargegen ſeynd wir erbötig, E. K. M. die gewöhnliche lehens-pflicht in unſerer Churf. und Fürſtl. Herren Principalen ſeele, krafft habender gewalt und vollmacht abzuſchweren, und dadurch E. K. M. mehrers zu verſichern, daß deroſelben und des H. R. Reichs unſere Herren Principalen getreue Chur-und Lehens-Fürſten ſeyn und verbleiben, auch keine occaſion vorbey laſſen werden, ſolches alles um Ew. Käyſerlche Majeſtät und das heiligen

gen Römiſchen Reich, ihrem höchſten und beſtenvermögen nach hinwiederum zu verſchulden.

CXXXVI.

Danckſagungs⸗rede des Churf. Sächſ. dritten geſandtens/ Herrn Appellation-Raths D. Borns/ nach geſchehener lehens-empfängniß.

Daß Ew. Käyſ. Maj. allergnädigſt geruhet, im nahmen unſerer allerſeits gnädigſten Herren Principalen, uns mit den reichs-regalien, und reſpective geſamten hand an den Chur⸗und Fürſtenthümern, und allen und jeden darzu gehörigen land und leuten, auch allen gerechtigkeiten und herrlichkeiten, wie ſolche auf Ihre Chur⸗und Fürſtl. Durchl. von dero in GOtt ruhenden löblichſten vorfahren verſtammet, auch von vorigen glorwürdigſten Röm. Käyſern, wie auch E. K. M. ſelbſt, an. 1660 verliehen worden, und vom Röm. Reiche zu lehen rühren, allergnädigſt zu belehnen; deſſen ſollen gegen E. K. M. krafft habender gewalt und befehlichs, wir uns insgeſamt und ſonders allerunterthänigſt bedancken: und haben E. K. M. allergnädigſt nicht zu zweiffeln, es werden höchſt⸗ und hochgedachte unſere gnädigſte Herren Principalen allerſeits auf die jetzt abgelegte pflicht gegen E. K. M. und dem H. Röm. Reiche als gehorſame und getreue Chur⸗ und Fürſten ſich zu bezeugen, und ſolches bey allen begebenden occaſionen, nach höchſtem vermögen in unterſon-

thänigſtem gehorſam zu verdienen wiſſen. Wannenhero hiermit ſchließlich E. K. M. Ihre Chur-und Fürſtl. Durchl. ſich ſamt und ſonders, wie auch ieder vor unſere wenige perſon uns zu Käyſ. hulden und gnaden allerunterthänigſt befehlen.

CXXXVII.

Rede des Churfl. Braunſchweigiſchen, zur Chur-belehnung bewollmächtigten geſandtens, Freyherrns zu Schauern, welche er vor Ihro Käyſerl. Maj. 1692 gehalten.

Es iſt unnöthig mit weitläufftiger erzehlung zu wiederholen, was geſtalt Ew. Käyſ. Maj. aus bewegenden urſachen, dem Hochw. Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Ernſt Auguſt, Biſchoffen zu Oßnabrüg, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn, die neunte Churwürde im Reich, mit allen deroſelben anklebenden prærogativen, würden und herrlichkeiten, allergnädigſt zu conferiren entſchloſſen; und wird ſolches zu keinem andern ende allhier angeführet, als daß dadurch denen, die gegenwärtig ſeyn, E. K. M. macht und weißheit, mithin auch höchſt-gedachter S. D. die gegen E. K. M. dißfalls alleruntrethänigſt tragende verbündlichkeit deſto klärer vorgeſtellet werden möge. Es melden die alten geſchichte, daß, als Kyäſer Friedrich II. zu Mayntz, Hertzog Otten zu Braunſchweig an. 1235 in einer groſſen Verſammlung zum er-

erſtenmahl mit dem Hertzogthum Braunſchweig-Lüneburg beliehen, er ſich ſehr darüber gefreuet, und ſelbigen tag allen jahr-und geſchicht-Büchern einzuſchreiben befohlen, weil er an demſelben das H. Röm. Reich mit einem neuen Hertzogthum vermehret hätte. So viel gröſſer und herrlicher nun E. K. M. in dero groſſen thaten vor viele dero vorfahren am Kayſerthum ſeyn; ſo viel majeſtätiſcher leuchtet auch E. K. M. thron in dem herfür, daß ſie jetzo das Rrich nicht mit einem Hertzogthum, ſondern mit einem neuen Churfürſtenthum, als ein Mehrer des Reichs, anſehnlich vermehren. Wie nun gemeiniglich groſſe dinge ihre prognoſtica und vorbothen haben; ſo wird mir verhoffentlich nicht verarget werden, wann ich das exempel E. K. M. glorwürdigſten vorfahren am Reich Maximiliani I. anhero ziehe, welcher einem Hertzoge von Braunſchweig ſeiner guten dienſte halber zu ewigwährendem gedächtniß, einen ſtern in die helm-zierde gegeben; welcher der von E. K. M. dem Fürſtl. hauß Braunſchweig-Lüneburg itzo beylegenden gnade und ſplendeur ſo lange vorgeleuchtet, biß Ew. Maj. daſſelbe mit dem herrlichen kleinod der Chur-Würde deſto mehr zu illuſtriren und zu beehren allergnädigſt gut gefunden. Der wiederſchein ſolcher reſpective empfangenen höchſten Kayſ. gnade und ehren, wird billich in höchſtgedachter Ihro Durchl. und aller po-

ſteritåt hertzen in unverruckter treuer devotion in der gantzen welt herrlich herfür leuchten, und werden Ihre Durchl. was in dero kråfften und vermögen iſt, ihr gut und blut nicht ſpahren, um gegen E. K. M. und dero hochlöbl. Ertzhertzogl. hauſe ihre hertzl. danckbarkeit zuerweiſen, und dieſelbe durch treue und nützliche dienſte E. K. M. dem Reich und der gantzen welt zu bewehren. Nachdem nun E. K. M. unſers gnådigſten Herrn Drl. auf den heutigen tag allergnådigſt erfodert haben, um dieſelbe mit der allergnådigſten conferirten Chur⸗würde und dero anhangenden herrlichkeiten und prærogativen zu inveſtiren: ſo håtten Ihr. Drl. wünſchen mögen, daß ſie durch die beſchwerlichkeiten der jetzigen conjuncturen, auch dero herannahendes alter, nicht verhindert worden, dieſes ohnſchåtzbare kleinod und Kåyſerl. gnade von Ew. Kayſ. Majeſt. hånden in eigener perſon mit unterthånigſter und tiefſeſter devotion zu empfangen; als welches ihro darob empfindende conſolation nicht wenig würde vermehret haben. Es tragen aber zu E. K. M. mehr höchſtgedachte Se. Drl. das demüthigſte vertrauen, maſſen ſie dann dieſelbe darum nochmahls gehorſamſt erſuchen, daß E. K. M. geruhen wollen, die ſchon vorhero allerunterthånigſt repræſentirte und anietzo wiederholte urſachen ihres auſſenbleibens, bey ſich allergnådigſt gelten zu laſſen, und Ihr. Drl.

des⸗

deshalben in gnaden zu überſehen und entſchuldiget zu halten. Ihr. Drl. machen ſich auch die tröſtl. hoffnung, daß ſie noch in ihrem leben das glück haben werden, E. K. M. die perſöhnliche aufwartung zu thun, und deroſelben die hände, von welchen ſie ſo groſſe gnade empfangen, demüthigſt zu küſſen. Inzwiſchen erſcheinen vor E. K. M. höchſtem thron auf ihro Durchl. vollmacht und befehl, wir dero unterthänigſte diener mit allerdemüthigſter bitte, E. K. M. wollen nunmehro an J. Drl. ſtatt, uns ſolche belehnung auf höchſtgedachte Se. Drl. und männliche poſterität allergnädigſt ertheilen. Geſtalt wir nicht allein in unterthänigſter ſchuldigkeit erböthig, krafft überreichter vollmacht den hergebrachten Chur-eyd in unſers gnädigſten Herrn ſeele abzuſchwören; ſondern verſichern auch E. K. M. vermöge ietzt erregter vollmacht, auf das wort der allerhöchſten warheit, daß, was E. K. M. durch Gottes gnade wir ietzo angeloben und beſchwören werden, in Ihro Drl. treuen und devoten hertzen vorlängſt reduciret, und ewiglich ratificiret bleiben, auch alles daſſelbe, was in demſelben enthalten, treulich und Fürſtlich præſtiren, ſich auch alsdann erſt recht glücklich ſchätzen werden, wenn ſie und ihre poſterität, die im Fürſten-ſtande E. K. M. und dem Reich bißhero (öhne ruhm zu melden) geleiſtete dienſte und treue, nunmehro als Churfürſt verdoppeln und ver-

mehren können, in allerunterthänigſter zuverſicht und mit demüthigſter bitte, daß, was hierunter an Ihr. Drl. kräfften ermangeln möchte, E. K. M. mit dero höchſten macht, ſchutz, gnade und protection dero ſich mit ihrem gantzen hauſe demüthigſt empfehlen, zu ſuppliren und zu erſetzen geruhen wollen.

CXXXIIX.

Antwort auf obige rede im nahmen Ih. Käyſ. Maj. abgelegt von dem Herrn Grafen von Wallenſtein.

Ihro Röm. Käyſerl. auch zu Hungarn und Böheim Kön. Maj. unſer allergnädigſter Käyſer, König und Herr, haben allergnädigſt angehöret, was im nahmen des Hochwürdigſten, Durchl. hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Erneſti Auguſti, poſtulirten Biſchoffs zu Oßnabrück, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, deſſen bevollmächtigte Geſandtſchafft anietzo allerunterthänigſt vorgetragen und gebeten hat. Allermaſſen ſich nun J. K. M. der gethanen allergröſten erklärung, und welchergeſtalt ſie hierzu in betrachtung des ſplendeurs, macht und anſehens des Fürſtl. hauſes Braunſchweig-Lüneburg, und inſonderheit ihro und dem heil. Röm. Reich von Sr. Drl. zu krieges- und friedens-zeiten, auch mit mehrmahliger darſetzung dero eigenen hohen perſon, erwieſener getreuer und erſprießlicher dienſte, auch derer ſowohl wider den erbfeind Chriſtl. nahmens, den Türcken in Hungarn, als wider die

cron

cron Franckreich in denen Niederlanden, ge⸗ſchickter und noch continuirender ſtattlicher hülffe bewogen worden, allergnädigſt wohl er⸗innern, und auſſer allen zweiffel ſtellen, daß Ihr. Drl. die dadurch bey dem heil. Reich und der geſamten werthen Chriſtenheit erworbe⸗ne hohe merita, ihrem eigenen erbieten und äuſſerſten vermögen nach, ferner zu vergröſ⸗ſern und dem geliebten vaterland wider deſ⸗ſen declarirte feinde hinführo weitere aſſiſtenz zu leiſten, nicht ausſetzen werden: Als haben auch dieſelbe allergnädigſt reſolvirt, Se. Drl. ſamt dero männliche leibes⸗lehns⸗erben juxta ordinem primogenituræ in die zahl dero und des Reichs Churfürſten auf⸗und anzuneh⸗men, und ſie mit der Chur⸗würde, und allem, was derſelben anklebet, würcklich zu belehnen. Wie denn auch allerhöchſt gedachte J. K. M. Se. Drl. und dero männl. eheliche deſcen-denten, juxta ordinem primogenituræ hiermit vor dero und des H. R. Reichs Churfürſten nicht allein gnädigſt erklären, ſondern auch zu mehrerer allergnädigſter lehens⸗bekräffti⸗gung hierbey der Churf. geſandtſchafft den Chur⸗hut allergnädigſt præſentiren laſſen wollen; nehmen auch ferner die allerunter⸗thänigſte entſchuldigung, daß ſie perſöhnlich nicht erſchienen, vor dißmahl in Käyſerl. gna⸗den auf und an. Und nachdem in dem übri⸗gen alle requiſita vollkommentlich erfüllet zu ſeyn befunden worden; als erkälren aller⸗

höchſtgedachte J. K. M. ſich hiermit dahin, gegenwärtige abgeordnete, in derſelben ihres gnädigſten Herrn ſeele ſchwerend, zu ablegung des gewöhnlichen lehen-eydes allergnädigſt zu admittiren. Verbleiben dieſemnach allerhöchſtgedachte J. K. M. Sr. Drl. mit Kayſerl. hulde und gnade wohl beygethan; deren Abgeſandten aber mit Kayſerl. gnade allergnädigſt wohl gewogen.

CXXXIX.

Danckſagungs-rede in nahmen Chur-Braunſchweig, welche der andere Geſandte, Herr von Limbach, gehalten.

Tugend und tapfferkeit iſt die grundveſte aller Königreiche und Republiquen; die ehre aber iſt dasjenige, wodurch alle genereuſe gemüther aufgemuntert und zu höhern Fürſtl. thaten angereitzet werden. Deshalben haben die Griechen und Römer allerhand dignitäten und ehren-bezeigungen erfunden, und ſelbige denenjenigen beygeleget, welche ſich für andern um die wohlfarth des gemeinen weſens wohl verdienet machen würden: und iſt man in ſolcher beehrung immer fortgefahren, biß die virtuoſi gar unter die unſterblichen gerechnet worden. Man hielte für eine gottloſigkeit, daß derſelben meriten bey der nach-welt vergeſſen wurden, und, und glaubete hingegen, die götter hätten die ſeelen der Heroen ihrer gemeinſchafft gewürdiget. Es ſey nun dem wie ihm wolle, ſo

war

war dieſes ein rechtes mittel, tapffere leute zu erwecken. Die Chriſtl. Potentaten haben um die tugend zu belohnen, und die ihrigen zu tapffern thaten aufzumuntern, nicht allein anſehnliche güter und landſchafften, ſondern auch verſchiedene regalien loco præmiorum ertheilet. Daher rühret der urſprung der lehen, welche anfangs eben deßwegen nur auf das leben derer virtuoſen gewidmet, und nicht eher dero nachkommen überlaſſen wurden, es hätten dann dieſe ihrer Vorfahren fußſtapffen betreten; wiewohl ſie nachgehends allein ex præſumta hæredis æmulatione erblich worden. Inſonderheit haben die aus dem hochlöbl. Ertzhertzogl. hauſe Oeſterreich entſproſſene Röm. Käyſere bereits bey der vorwelt dieſen ruhm erlanget, daß ſie die tapfferkeit niemahlen unbelohnet gelaſſen. Deſſen nicht allein die in der vorrede angezogene Exempel, ſondern auch die übrige in dem Röm. Reich befindliche Fürſtl. häuſer, ein unverwerfflich zeugniß geben; dann keines iſt unter denenſelben, ſo nicht mit unterſchiedenen Käyſerl. begnadigungen und privilegien pranget. E. K. M. welche der allerweiſſeſte GOtt geſetzet, daß ſie ſein ebenbild ſeyn ſollen, worinnen ſich die tugend denen menſchen in ſchönſter vollkommenheit zeiget, haben, wie in allen andern, alſo auch in belohnung der tugend, dem exempel ihrer glorwürdigſten Vorfahren gefolget, wenn ſie

dem Drl. Fürſten und Herrn, Herrn Erneſto Auguſto, Biſchoff zu Oßnabrüg, Hertzogen zu Braunſchweig-Lüneburg, und dero männlichen deſcendenten mit der Chur-würde und dero anklebenden rechten und præeminentien allergnädigſt beliehen. Ihr. Drl. haben zu dero denck-ſpruch: Sola bona quæ honeſta, bißhero gebrauchet. Denn die devotion, welche ſie E. K. M. die liebe, ſo ſie dem werthen vaterlande; die ehre, welche ſie ſich ſelbſt und dero Fürſtl. ſtande ſchuldig ſind, iſt dero einige abſicht allezeit geweſen, und darnach haben ſie alle ihre actiones gerichtet. Was daher zu E. K. M. dienſt und des Heil. Röm. Reichs wohlfarth gereichet, und itzo zu ablehnunge aller jalouſie gerühmet, iſt eine bloſſe ſchuldigkeit. Daß aber E. K. M. daſſelbe allergnädigſt angeſehen, und mit vorhingedachter dignität begnadigen und diſtinguiren, auch Se. Drl. förderſt dero Käyſerl. gnaden verſichern wollen; dafür gebühret deroſelben allerunterthänigſter gehorſamſter danck. Sola bona, quæ honeſta: Von aller honeſtät iſt die undanckbarkeit weit entfernet, und wird alſo dieſes verhaßte laſter nimmer in Sr. Drl. ſinn kommen; ſondern ſie werden und wollen den abgelegten eyd nach allem ſeinen innhalt vollkommentlich und heiliglich vollziehen; auch was ſie mit worten verſprechen, in der zu that erweiſen ihnen äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen. Des

Herrn

Herrn Hertzogs zu Braunſchweig-Lüneburg-Zelle Drl. pflegen ihr gantzes thun dahin zu richten: Quo fas & gloria ducunt. So lautet dero Symbolum, die worte ſind deme durchaus gleiche: die bey ihro befindliche ambition der gloire aber iſt nicht ſo groß, daß ſie nicht durch liebe überwunden, höchſtgedachter ihres Herrn bruders Drl. dieſe würdigung vor ſich gegönnet, mit geſuchet, und dafür ſich gleichwohl zu aller danckbarkeit allerunterthänigſt verbunden halten werden. Von dieſer beyder Fürſtl. geblüte herſtammende Erb-Printz, Nepote, und übrige nachkommen, werden dieſe Chur-würde für ein ewig denckmahl ſo wohl der von E. K. M. empfangenen extraordinairen huld und gnade, als ihrer daher habenden allerunterthänigſten verbindlichkeit halten; ſie werden ſich nach dem beyſpiel jenes Römers nicht nur effigiem, ſondern auch virtutem fidemque patris & patrui allezeit repræſentiren. Sie werden dieſes vor ihre wahre glückſeligkeit achten, daß ſie für E. K. M. ſo wohl, als dero Herrn ſohns Röm. Kön. Maj. unſern auch allergnädigſten Herrn, und dieſen Käyſerl. thron, gut und blut auffſetzen können. Dieſes iſt die pflicht ihrer glorwürdigen eltern und vorfahren geweſen; dieſes erkennen ſie ebenfalls vor ihre ſchuldigkeit; welcher ſie zu allen zeiten höchſtwilligſt nachkommen werden.

So wolle demnach der allgewaltige GOtt Ew. Kayſerl. Majeſt. das leben biß ins graue alter verlängern und ſie lebens ſatt machen! Er wolle dero rathſchläge mit glücklichem ausgang beſeligen, und dero waffen immerwährenden ſieg und triumph waffen im: Er wolle die feinde der Chriſtenheit und des Reichs in deroſelben offenbahren und heimlichen machinationen confundiren, und dieſen Kayſerlichen thron alſo befeſtigen, damit allerhöchſtgedachte Ihr. Königl. Majeſt. verus princeps juventutis una totius orbis ſententia hæresque paternarum virtutum denſelben zu ſeiner zeit in erwünſchtem friede betreten, glücklich beſitzen, und alſo förders transmittiren mögen. Alſo wünſchet Se. Churfürſtl. Durchl. und deſſen Chur-erbe. Wir, denen erlaubet geweſen, für dieſem glorieuſen thron uns niederzuwerffen, und dasjenige kleinod wieder zu erheben, welches vor vielen ſeculis, in dem Fürſtl. hauſe Lüneburg gegläntzet, haben nur vor dieſes zu ſorgen, damit wir die allergütigſt verſicherte Kayſerliche gnade mit allerdemüthigſtem danck erkennen, und darinn unſer leben beſchlieſſen mögen.

CXL.

CXL.

Rede des Herrn von Oberg, als zu der andern belehnung der Braunſchweig. Chur erſten Geſandtens, mit welcher derſelbe 1699. um die belehnung gebeten.

Ew. Käyſerl. Majeſt. iſt vorhin allergnädigſt bekannt, welcher geſtalt durch göttliche ſchickung weyland; der Hochwürdigſte, Durchl. Fürſt und Herr, Herr Erneſtus Auguſtus, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, des heil. Röm. Reichs Churfürſt, auch Biſchoff zu Oßnabrüg, in der nacht zwiſchen dem 23. und 24. Januar. des letzt abgewichenen jahrs aus dieſem zeitlichen leben abgefordert worden.

Nachdem nun das lehn der neunten Churwürde, mit welchem E. K. M. Se. Churf. Drl. und dero nachkommen, nach der in der gülden bull fürgeſchriebenen ordnung, allergnädigſt angeſehen haben, durch ermeldten tödtlichen hintritt auf dero erſtgebohrnen Herrn ſohn, den auch Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ludwigen, Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, des heil. Röm. Reichs Churfürſten, verſtammet, ſo haben dieſelbe ihre ſchuldigkeit zu ſeyn ermeſſen, bey Ew. Kayſerl. Maj. um die erneuerung erwehnten Chur-lehns unterthänigſte anſuchung zu thun. Ihro Churf. Durchl. hätten zwar gewünſchet, daß ſie zu deſto mehrer bezeugung ihrer E. K. M. zutragenden unterthänigſten devo-

devotion und treuer erkeñtlichkeit vermocht hätten, für Dero Kayſerl. thron ſich perſönlich darzu ſtellen; indem aber die vielerley geſchäffte, ſo ſich bey angetretener regierung gefunden, dero abweſenheit auſſer landes dieſesmal nicht verſtatten wollen; ſo bitten dieſelbe, Ew. Kayſerl. Maj. wollen ſie wegen des perſönlichen nichterſcheinens in gnaden ententſchuldiget halten, und vergönnen, daß wir dero bevollmächtigte, zu empfahung dieſes Chur⸗lehns allergnädigſt mögen zugelaſſen werden. Wir haben, um uns zu ſolcher hohen gnade dem weg zu bahnen, bereits nicht ermangelt, unſere zu dieſem actu benöthigte ſpecial-vollmacht, wie auch, was ſonſt dem gebrauche nach bey lehns⸗erneurungen für documenta und præſtanda erfordert werden, bey E. K. M. löblichem Reichs⸗Hoff⸗Rath gebührend einzubringen. Und weil ſolchem nach ein mehrers nicht übrig iſt, als daß Ew. Kayſerl, Maj. ihro allergnädigſt gefallen laſſen, den lehns⸗eyd von uns gevollmächtigten anzunehmen; ſo bitten wir demüthigſt, ſie wollen geruhen, uns zu deſſelben abſchwehrung in die ſeele Sr. Churf. Drl. allergnädigſt zu admittiren.

Ew. Kayſ. Maj. verſichern wir, daß Ihro Churf. Drl. dasjenige, ſo wir in dero nahmen verſprechen werden, nicht allein aus ſchuldigſter obliegenheit, ſondern auch aus dero ihro angebohrnen unterthänigſten liebe und devotion,

votion, ſo, wie es einem E. K. M. getreuen und des reichs würdigen Churfürſten gebühret in der that erfüllen werden.

CXLI.

Danckſagungs⸗rede des Herrn von Hulderberg, welche er anno 1699. bey der andern belehnung der Braunſchweig⸗Lüneburgiſchen Chur/ vor dem Käyſ. thron gehalten.

Vor dieſe neue gnade, mit welcher Ew. Kayſerl. Majeſt. unſerm gnädigſten Churfürſten und Herrn, das lehn der Chur⸗würde allergnädigſt erneuren wollen, legen zu dero füſſen, von wegen Ihro Churf. Durchl. wir unterthänigſten danck, und darneben unzerbrüchliche devotion nieder: als womit ihro Churf. Drl. ſolche gnade zu verdienen allezeit eiferigſt gefließen leben wird.

Die dem Drl. Braunſchweig⸗Lüneburgiſchen geblüt von vielen ſeculis her eingepflantzete devotion gegen den Kayſerl. thron iſt vorhin ſchon von E. K. M. gewürdiget worden, zu einer bewegniß angenommen zu werden, dero ſonderbahre Käyſ. gnade J. Churf. D. Chur⸗hauſe zuzuneigen: alſo geruhen E. K. M. dieſelbe auch vor dißmahl, als ein ihnen ſchon bekanntes unterpfand, zur verſicherung des in Ihro Churf. Drl. nahmen gethanen verſprechens, in Kayſerl. gnaden anzunehmen. Ihro Churf. Drl. finden zwar durch ihrer vorfahren löblichen fußtapffen alle wege zur tugend gebahnet, keinen aber mehr betreten,

treten, als denjenigen, welcher zur treueſten devotion gegen die Kayſ. Maj. leitet: Und ſchätzen ſie vor ihres hauſes gröſte ehre, daß unter andern zwey von ihren ahnherren die ehre gehabt haben, zweyen Röm. Käyſern im treffen mit eigener fauſt das leben zu erretten, und daß dieſes abſonderlich auch E. K. M. uhr-ahnherrn, dem glorwürdigſten Kayſer Maximiliano I. damahls wiederfahren, als auf deſſen eintziger perſon das gantze Ertz-Hertzogliche hauß beruhete, und durch welchen, GOtt lob! noch biß auf den heutigen tag die Oeſterreichiſche monarchen, auf dem Röm. Kayſ. und Königl. Spaniſchen thron ſitzen. Dieſes denen Röm. Kayſern, und dem Ertz-Hertzogl. hauß Oeſterreich ſo devote blut der vorfahren lebet noch in Ih. Churf. Drl. adern, und iſt begierig, eben ſolche und alle erdenckliche proben der treue zu erweiſen.

Das uhralte Sächſiſche pferd, welches Ihro Churf. Drl. von ihren ahnherren, denen alten mächtigen Hertzogen zu Sachſen her, noch in ihren wapen führet, war zu den heydniſchen zeiten ſchwartz; ward GOtt zu ehren bey Wittikindi tauffe weiß, wird ſich auch in candore gegen E. K. M. allezeit unbefleckt erhalten, und wil keine andere farbe mehr annehmen, es ſey dann, daß es E. K. M. und dem heil. Röm. Reich zu ehren und nutzen, vor die ehre noch habe roth zu werden. beyde ſtreitende, mit vergieſſung des bluts,

Die-

Dieſemnach, da Jhro Churf. Durchl. exempla bene de imperatoribus & imperio merendi im hauſe; treue, danckbarkeit und tapfferkeit, im geblüt und in der art haben; auch was ſie an erfahrung und kräfften vermögen, zu nichts lieber, als zu E. K. M. dienſten angewendet wiſſen wollen. So können E. K. M. nicht fehlen, wann ſie ihre ſichere rechnung auf dieſelbe machen, daß ſie in allen vorfallenheiten an Jhro Churf. Drl. einen getreuen und danckbahren lehens-Fürſten und würdigen Churfürſten des reichs haben werden.

Der allgewaltige GOtt, welcher E. K. M. glorwürdiges haupt bißhero mit ſo vielen ungemeinen herrlichen sieges-kräntzen gekrönet hat, wolle dieſelbe in einem langen alter, wie ſie es ſonſt bißhero ſchon in der weißheit vollkommen geweſen ſind, auch nunmehro, wegen einer langwierigen friedlichen regierung, einen Salomon ſeyn laſſen, und geben, daß, wie die monden-finſterniſſe allezeit in oppoſitione geſchehen, alſo auch der Ottomanniſche mond, wann er ſich wird unſerer Allerdurchlauchtigſt-aufgehenden ſonne künfftig wieder entgegen ſetzen wollen, von derſelben verfinſtert werden möge.

Unter allen ſo wohl heydniſchen als Chriſtlichen Röm. Kayſern, hat Auguſtus biß auf E. K. M. Uhr-Anherrn, Friedrich den Dritten, am längſten gelebet, und regieret; Dieſer

ſer aber hat jenen in der lebens-länge übertroffen, und fehleten ihm an den regierungs-jahren Auguſti nur drey. GOTT der allmächtige, deſſen ſonderbahre vorſorge und liebe gegen E. K. M. ſich in ſo vielen miraculöſen proben ſonderlich erwieſen hat, und durch deſſen gnade dieſelbe dem Kayſer Friderich, dem Dritten, darinnen ſchon gleich geworden ſind, daß ſie auch, wie er, die Churfürſten und Fürſten des reichs, welche ſie bey antretung Dero Kayſ. regierung alle inveſtiret hatten, ſchon alle mit einander überlebet, und alle reichs-lehen mehr, als einmahl, von dieſem Kayſerl. thron verliehen haben; der wolle im übrigen auch dem gantzen Europæ zum beſten, E. K. M. beyde Kayſer, Auguſtum und Friderich, den Dritten in obbemeldten allen beyden ſtücken übertreffen laſſen.

Dieſes iſt, was Ihro Churf. Drl. von hertzen wünſchet, und womit ſie ſich zu beharrlicher Kayſerlicher hulde und gnade empfiehlet. Wir aber, die wir die gnade gehabt haben, in dieſer feyerlichen belehnungs-handlung vor dem thron der höchſten Majeſtät auf erden zu erſcheinen, und dero ſiegreiches und unüberwindliches ſchwerd zu küſſen, empfehlen uns auch zu Käyſerl. gnaden, und bleiben feſt entſchloſſen, in allerunterthänigſter devotion gegen Ew. Kayſerl. Majeſtät zu ſterben.

CXLII.

CXLII.

Rede welche der Graf von Calenberg an Se. Käyſ. Majeſt. bey der lehens-empfängniß wegen des Königs in Polen Hn. Auguſti II. als Churfürſtens zu Sachſen gehalten. 1702.

Nachdem bey Ew. Kayſerl. Majeſt. der Allerdurchl. Großmächtigſte Fürſt und Herr, Herr Friderich Auguſtus, König in Polen, tot. tit. vor ſich, wie auch in obervormundſchafft dero unmündigen vetters, Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg, und wegen geſamter hand und mitbelehnſchafft ſeines bruders, Herrn Friderich Erdmanns, auch vaters brüder, Herrn Auguſti, und Hn. Heinrichs; ingleichen Sr. Königl. Majeſt. Herren vettern die reſpective hochwürdige, Durchl. hochgebohrne Fürſten und Herren, Herrn Johann George, vor ſich und wegen geſamter hand und mitbelehnſchafft, ihrer Herren brüder, Herrn Chriſtian, und Herrn Johann Adolphs, ſo wohl deren vettern, Herrn Heinrichs, und Herrn Friedrichs, und Herr Moritz Wilhelm zu Zeitz, nicht weniger vor ſich und wegen geſamter hand und mitbelehnſchafft, ihrer Herren brüdere, Herrn Chriſtian Auguſten, und Herrn Friderich Heinrichen, alle Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, reſpective poſtulirte Adminiſtratores derer Stiffter Merſeburg und Naumburg, Landgrafen in Thüringen, Marggraffen zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußnitz,

Gefürſtete Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg, und reſpective Barby, Herren zu Ravenſtein ꝛc. um die belehnung derer regalien und lehen, wie ſolche von vorigen Käyſern glorwürdigſten andenckens, und dem heil. reiche ihre in GOtt ruhende vorfahren getragen, und nunmehro auf ſie gebracht und verfället, obliegender ſchuldigkeit nach, und reſpective unterthänigſt angeſuchet, und E. K. M. uns dieſelbe zu reichen, allergnädigſt bewilliget, die wegen ihres perſönlichen nichterſcheinens eingewendete entſchuldigung freundlich und reſpective allergnädigſt angenommen; als thun wir uns deßwegen, und daß E. K. M. ſich hierzu allergnädigſt gemüßiget, allerunterthänig bedancken. Und weil wir dießfalls zu ihren gevollmächtigten und gewalttragern verordnet; ſo bitten wir zuförderſt und anfänglichen krafft tragenden gewalts, mit gebührender reverenz und allerunterthänigſter devotion, Ew. Käyſ. Maj. wollen Ihro Königl. Maj. in Pohlen als Churfürſten zu Sachſen, vor ſich und dero männliche leibes-lehns-erben, das Churfürſtenthum zu Sachſen, und was eigentlich darzu gehöret, das Ertz-Marſchall-amt, die Chur- und Vicariat, das Hertzogthum und Pfaltz zu Sachſen, auch die Burggrafſchafften zu Magdeburg und Meiſſen, und die geſamte hand daran dero Herren vettern zu Weiſſenfels,

Merſe-

Merſeburg und Zeitz, iedoch in ihrer ordnung hernachmahls, neben Ihre Königl. Maj. abermahls vor ſich und dero mänliche leibes-lehns-erben, wie auch in obervormundſchafft dero unmündigen vetters, Herrn Moritz Wilhelms zu Merſeburg, und wegen geſamter hand, und mitbelehnſchafft ſeines bruders, und vaters bruder, zugleich ihren Herren vettern, Fürſtl. Drl. Herrn Johann Georgen vor ſich, dero leibes-lehns-erben, und wegen geſamter hand obgenannter ihrer brüder und vettern dero leibes-lehns-erben, und Herrn Moritz Wilhelms zu Zeitz, wiederum vor ſich, dero männliche deſcendenten, und wegen geſamter hand ihrer brüder und ihres leibes-lehns-erben, die andere land und leute, regalien, hoheiten; inſonderheit der pro indiviſo ihnen zuſtehende antheil an denen Jülich, Cleve und Bergiſchen Fürſtenthümern, Graff- und Herrſchafften, ſamt allen zu-und eingehörungen und anwartungen, nach inhalt der güldenen bulle, der Käyſ. uhr-alten declarationen, auch der unterſchiedenen lehen-und gnaden-brieffe, wie die Churfürſt Moritz, Churfürſt Auguſtus, und folgende Churfürſten, in lehen gehabt; jedoch auf art und weiſe, wie in dem älter-und großväterlichen Churfürſtl. teſtament und darauf erfolgten freund-brüderlichen receſs, gewiſſe verſehung gethan und vergleichung getroffen worden, güthigſt und reſpective allergnädigſt

thun und leihen, ferner nach ietzt beſagter ordnung, Ihro Königl. Majeſt. vor ſich, dero leibes⸗lehns⸗erben, und vorhin ermeldter ihrer dreyen Hn. vettern zu Weiſſenfels, Merſeburg, und Zeitz, Fürſtl. Durchl. vor ſich und dero leibes⸗lehns⸗erben, wie nicht weniger dero Hn. brüdern, auch reſpective vettern, brüdern, und ihren leibes⸗lehns⸗erben, die geſamte hand, unter und nacheinander, absonderlich auch reſpective an den Furſtenthum Querfurt, und nach dieſem nicht weniger dieſelbe dero Herren vettern Erneſtiniſcher linien, Fürſtlichen Durchl. und wiederum hingegen Ihre Königl. Maj. und Fürſtl. Drl. und ihrer allerſeits männliche leibes⸗lehns⸗erben, an ietzt hochgedachter ihrer Herren vettern Erneſtiniſcher linie, habenden reichslehn und begnadigungen die mitbelehnſchafft in Kayſerl. wohlwollen und güte auch reſpective allergnädigſt bekennen. Inmaſſen denn ſolche lehen⸗ſtücke, begnadigungen und mitbelehnſchafften in den von uns übergebenen allerunterthänigſten memorial mit mehrern begriffen. Dargegen ſind wir erböthig, auf habenden befehl die gewöhnliche pflicht in Ihrer Königl. Maj. in Polen als Churfürſtens zu Sachſen, und Ihrer Fürſtl. Durchl. ſeele zu leiſten. Sie werden ſich auch iederzeit wegen dero tragenden lehne, gegen E. K. M. und dem heil. reiche, wie ſolches getreuen und gehorſamen Chur⸗und Fürſten gebühret, verhalten,

halten, und dieſelbe E. K. M. beſten und höchſten vermögens, obliegender ſchuldigkeit nach und reſpective unterthänigſt verdienen.

CXLIII.

Danckſagungs-rede, welche der Herr von Alemann, nach empfängniß der lehn gehalten 1702.

Daß Ew. Käyſerl. Majeſt. gütigſt und allergnädigſt geruhet, im nahmen und von wegen unſerer reſpective allergnädigſt- und gnädigſten Herren Principalen, uns mit denen reichs-regalien und reſpective geſamter hand, an denen Chur- und Fürſtenthümern, auch an allen und ieden darzu gehörigen landen und leuten, gerechtigkeiten und herrlichkeiten, wie ſolche auf J. K. M. in Pohlen, als Churfürſten zu Sachſen, und Fürſtl. Drl. von dero in GOtt ruhenden löbl. vorfahren verſtammet, auch von vorigen glorwürdigſten Röm. Kayſern und Ew. Kayſerl. Maj. ſelbſt verliehen worden, und von dem heil. reich zu lehen rühren, in Kayſerl. wohlwollen und güte, auch reſpective allergnädigſt zu verleihen; davor erſtatten gegen Ew. Kayſ. Maj. krafft habenden befehlichs, wir ſamt und ſonders, obliegender ſchuldigkeit nach, allerunterthänigſt danck. Wie nun Ew. Kayſ. Maj. allergnädigſt nicht zu zweiffeln haben, es werden höchſt- und hochgedachte unſere allergnädigſte und gnädigſte Hn. Principalen, allerſeits auf die ietzt abgelegte pflicht, wegen dero tragender lehen, gegen E. K. M. und des Röm. Reichs als getreuen und ge-

horſamen Chur-und Fürſten gebühret, ſich zu bezeigen, und ſolches bey aller begebenden occaſion, beſten u. höchſten vermögens obliegender ſchuldigkeit nach, und reſpective in allerunterthänigſtem gehorſam, zu verdienen wiſſen: Alſo thun hiermit zugleich E. Kayſ. Maj. Ihre Königl. Maj. und Fürſtl. Durchl. ſich ſamt und ſonders zu Kayſ. reſpective freund-brüderlich und freund-nachtbarſchafft, wohlwollen, auch hulden und gnaden, beſten fleiſſes und geziemend, auch reſpective allergehorſamſt, befehlen; Ein ieder vor unſere wenige perſonen aber, wollen uns anbey die hohe Kayſerl. gnade in allerunterthänigſter veneration ausgebethen haben. Der allgewaltige GOtt ſey im übrigen ein immerwährender ſchutz Ew. Kayſerl. Majeſt. und dero hohen hauſes! Er laſſe den groſſen Leopold bey dem unlängſt angetretenen ſtuffen-jahre die höchſte ſtaffel aller glückſeligkeit erſteigen! Er ſegne die gerechtigkeit ihrer waffen: und nachdem inſonderheit Ihro Maj. der Röm. König die ruhmwürdigſte reſolution ergreiffen, dero fürtrefflichen helden-muth in ſelbſt eigener hohen perſon, wieder die feinde des Drl. Ertz-hauſes auszuüben; ſo beglücke er dieſes vorhaben, daß Ew. Kayſ. Maj. von ſolcher glorieuſen operation, nichts als ſieg und freude vernehmen, und dergeſtalt nach wohlvollbrachter campagne dieſen tapffern Printzen, als einen triumphirenden überwinder,

gesund

geſund und voller vergnügen, wieder bewillkommen möge.

Das V. Capitel.

Reichs- creyß- land- und ſtiffts- tags- reden.

CXLIV.

Rede des Ertz-Biſchoffs zu Saltzburg, als Käyſ. Principal-Commiſſarii, ſo er nach verleſener propoſition an die geſamte Reichs-ſtände gehalten 1663.

Die hochwichtigen urſachen, durch welche die Röm. Käyſerl. Maj. mein allergnädigſter Herr, dieſe Reichs-verſammlung anzuſetzen bewogen worden, haben des H. Röm. Reichs Herren Churfürſten, Fürſten und Stände, oder dero bevollmächtigte Räthe, Botſchafften und Geſandte, nicht allein aus deroſelben Käyſerl. ausſchreiben, ſondern auch aus der ietzt eröffneten und verleſenen propoſition mit mehrerm zur gnüge vernommen. Wie nun allerhöchſtgedachte Käyſerl. Maj. ſorgfältige väterliche intention hauptſächlich dahin gehet, wie vors erſte, dem erbfeinde, wegen deſſen wider die allgemeine Chriſtenheit führenden gefährlichen diſſegni, und eine zeithero in Siebenbürgen und anderer orten beſchehenen verbruchs, mit geſamten zuthun und erforderlichem nachdruck begegnet; dann, wie das Heil. Röm. Reich in guter ruhe und ſicherheit erhalten, und ſo

 wohl

wohl der mit groſſer mühe und unkoſten erworbene friede conſervirt, als das uhralte teutſche vertrauen, zwiſchen haupt und gliedern, und dieſen unter ſich ſelbſten, feſt geſetzt: und ſchließlich, auf was weiſe die, vermöge des frieden-ſchluſſes zu exequiren überbliebene und anhero ad comita zu weiterer abhandelung verwieſenen materien erläutert, und ohne verlängerung verglichen werden mögen: alſo leben J. K. M. der ungezweiffelten allergnädigſten zuverſicht, es werden hochgedachte Herren Churfürſten, Fürſten und Stände, oder deren Räthe, Botſchafften und Geſandte, angeregten wohlgemeinten fürtrag mit ſeinen wichtigen umſtänden, der nothdurfft nach, zu erwegen, denſelben gradatim in gebührende deliberation förderlich zunehmen, und ſich darüber alſo willfährig und einhellig zu erklären angelegen ſeyn laſſen, wie es des H. Röm. Reichs wohlgedeyliches aufnehmen und tranquillität, und eines jeden particular-nutz und wohlfarth erfordert. Ich verſichere die Herren Churfürſten, Fürſten und Stände auch derer anweſende vortreffliche Räthe, Bothſchafften und Geſandte, daß ich, ſo wohl wegen obtragender Käyſerl. principal-commiſſion, als mit-rector des Reichs-Fürſten-Raths, mich ungeſpartes fleißes bearbeiten werde, zu erreichung dieſes heilſamen ſcopi das meinige, äuſſerſten vermögen nach, beyzutragen,

gen, zu dem ende mit denſelbigen gebührendes vertrauliches vernehmen zu pflegen, und an mir dißfalls nichts ermangeln zu laſſen. J. K. M. werden ſolches gegen die Herren Churfürſten, Fürſten und Stände, mit freundſchafft und allen gnaden erkennen; und ich verbleibe denenſelben beliebige freundliche dienſte und willfährigkeiten zu erweiſen gefliſſen, willig und geneigt; wie auch denen anweſenden anſehnlichen Geſandtſchafften zu bezeugung angenehmer willfahrung, auch alles liebes und gutes allezeit bereit und gewogen.

CXLV.

Rede bey antretung eines Ober-Sächſiſchen creyß-tages, abgelegt im nahmen Churfürſt Joh. Georg II. als Creyß-Directoris.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann George der Andere, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, tot. tit. entbietet dieſes löblichen Ober-Sächſiſchen creyßes Churfürſten, Fürſten und Ständen zu dieſer verſammlung abgefertigten Herren Räthen, Botſchafften, Abgeſandten und Abgeordneten, dero Churfürſtl. gruß, gnade und geneigten willen; und werden, was Se. Churf. Drl. zu anſetzung dieſes Ober-Sächſiſ. creyß-tages bewogen, dieſelben aus dem jüngſthin ergangenen ausſchreiben mit mehrern erſehen haben. Daß nun

hierauf höchſt-hoch- und wohlbemeldte Herren Stände geruhen wollen, dieſen tag mit ſo hoch und wohlanſehnlichen Geſandten und Abgeordneten beſuchen zu laſſen; ſolches wird Se. Churf. Drl. unſer gnädigſter Herr, nach erſtatteter unterthänigſter relation, mit ſonderbahrem reſpective freundlichen und gnädigſten danck erkennen, und hieraus ſattſam verſpühren, wie, nebſt deroſelben, allerſeits höchſt-hoch- und löbliche Herren Stände, vor die allgemeine ſicherheit dieſes Ober-Sächſiſchen creyßes ſo treumeinende begierde und groſſe ſorgfalt führen. Worbey der allgewaltige GOtt hertzinniglich anzuruffen, daß er ſo gute und gleißmäßige intention aus der höhe ſecundiren, und den vorhabenden deliberationibus mit ſeiner gnade und H. Geiſte beywohnen wolle, damit alles zu ſeines göttl. nahmens ehre, des Heil. Röm. Reichs, und inſonderheit dieſes löbl creyßes beſten ausſchlagen möge; welches alles denn Se. Churf. Drl. denen Herren Abgeſandten und Abgeordneten bey antretung dieſer Ober-Sächſiſchen creyß-verſammlung vorzutragen, uns gnädigſt anbefohlen: und bleiben Se. Churf. Drl. denen Herren Abgeſandten und Abgeordneten ſamt und ſonders mit Churfürſtl. gnaden und geneigtem willen wohl beygethan. Wir vor unſere perſonen ſind denen Herren Abgeſandten und Abgeordneten angenehme dienſte und willfährige an-

annehmlichkeit zu erweiſen, ſo ſchuldigſt, als willigſt; als deren hohen wohlwollen und geneigten affection wir uns hiermit dienſt- und freundlich empfehlen.

CXLVI.

Danckſagungs-rede bey endigung des Ober-Sächſiſchen creyß-tages, abgelegt im nahmen Sr. Churf. Durchl. zu Sachſen.

Demnach nunmehro der allgewaltige GOtt, durch ſeinen kräfftigen beyſtand, dieſen creyß-tag eine glückliche endſchafft und ſchluß erlangen laſſen; als iſt ſeinem allerhöchſten nahmen billig hiervor lob und danck zu ſagen; derſelbe auch fernerweit mit andächtigen ſeufftzen hertzinniglich anzuruffen, daß er ſeinen über Teutſchland gefaſten zornigen himmels-ſchluß in gnade und güte verwandeln, und das gantze Heil. Röm. Reich, bevoraus dieſen löblichen Ober-Sächſiſchen creyß, in fried und ruhe, wie auch allen andern geſegneten aufnehmen, erhalten wolle. Nechſt dieſem will auch allerſeits anweſenden derer Churfürſten, Fürſten und Ständen Herren Räthen, Abgeſandten und Abgeordneten, dienſt- und freundlichen danck gebühren, daß dieſelbe durch dero treue aſſiſtenz und mühſamen fleiß bey den gehaltenen deliberationibus, dero aufrechte liebe zu dem werthen vaterlande, und wachſame ſorgfalt vor deſſen wohlfahrt, abermahls tapffer und rühmlich erwieſen haben. Unſers orts haben

haben gegen Se. Churf. Drl. unſern gnädigſten Herrn wir ſolches unterthänigſt zu rühmen; und wird Se. Churf. Durchl. um dieſelbe ſamt und ſonders es mit Churfürſtl. gnaden und geneigten willen zu erwiedern wiſſen. Wir, vor unſere perſonen, wünſchen denen Herren Geſandten und Abgeordneten zu der bevorſtehenden rück=reiſe, glück, heyl und ſegen, wie auch ſonſten alles erſprießliche ergehen; empfehlen uns dabey derer hohen wohlwollen und freundſchafft beſtens, und verbleiben zu allen angenehmen und gefälligen dienſt=bezeigungen willigſt und bereit; indeſſen ſey der höchſte GOtt, gleichwie er war dieſes creyß=tages anfang, alſo auch nun deſſelben und meiner rede ende.

CXLVII.

Rede, welche der Churfürſtl. Brandenburgiſche Ober-Præſident, Freyherr von Schwerin, auf dem Cleviſchen land=tage an die Stände gehalten 1672.

Wann der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Friedrich Wilhelm ꝛc. ꝛc. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, wie Se. Churf. Durchl. es wohl inniglich wünſchen, anietzo in dieſen dero landen ſelbſt gegenwärtig ſeyn könten, würden ſie zu anfangs gegen dero getreue Stände ihre ſonderbahre freude bezeugen, daß der Allerhöchſte zu Sr. Churf. Drl. Conſiliis und ihrer vor dieſe dero lande tragende ſorgfalt, bißhero ſeinen väterlichen ſegen gnädig gegeben, und alles bevorſtehendes unglück abgewendet, auch mitten in der welt

um

um ſich freſſenden verderblichen krieges-flamme, dieſes land ſo kräfftig beſchützet, daß es von fremden krieges-völckern befreyet, und die ſämtliche einwohner unter Sr. Churf. Drl. landes-väterlichem ſchutz, das ihrige mit frieden genieſſen. Nachdem aber, wie bekannt, höchſtermeldte Se. Churf. Drl. zu beſchützung des H. Röm. Reichs gräntzen, zu rettung anderer bedrängten Churfürſten und Stände des Reichs, und zu verhütung fernern feindlichen einfalls an andern orten ſeyn müſſen, und dieſes wunſches nicht fähig werden können; So haben ſie dennoch, zu bezeugung dero gnädigſten andenckens und ſonderbahrer landes-väterlichen liebe, ſo ſie vor dieſes land haben, zwey dero Churf. Printzen, zum troſt dieſes landes anhero ſchicken, und ſie dadurch um ſo vielmehr verſichern wollen, daß ſie die ſicherheit und beſchützung deſſelben allemahl in gutem andencken haben werden. Dieweil aber nicht allein darzu, ſondern auch zu fortſetzung der zu Regenſpurg geſchloſſenen ſicherheit, und wiederbringung eines ſichern allgemeinen beſtändigen friedens, die noth erfordert, daß gleichwie in allen andern Sr. Churf. Drl. landen geſchiehet, alſo auch in denen hieſigen, deroſelben mit einer zureichenden ſumme geldes unter die arme gegriffen werde; ſo haben Se. Churf. Drl. dero regierung allhier gnädigſt anbefohlen einen land-tag auf heutigen tag

aus-

auszuſchreiben. Daß nun die löbl. Stände aus Ritterſchafft und ſtädten dieſes Hertzogthums Cleve, und der Grafſchafft Marck, ſich darauf gehorſamſt eingeſtellet, ſolches wird deroſelben zu gnädigſten gefallen gereichen, wie es dann deroſelben aufs beſte gerühmet werden ſoll. Zwar möchten Se. Churf. Drl. nichts mehr wünſchen, dann daß ſie dero getreuen Ständen, an ſtatt mehrer laſt, die ietzige vergeringern könten, ſie haben aber zu ihnen das gnädigſte vertrauen, daß ſie ihrem guten verſtande nach, wohl erwegen werden, daß, gleichwie die fernere fortſetzung des krieges, nicht ohne mercklichen und höchſtempfindlichen ſchaden Sr. Churf. Drl. zugehet, und dieſelbe nichts mehr verlangeten, als daß es aller dieſer anſtalt nicht bedürffen möchte, auch da die vor augen ſchwebende gefahr ſelbſt gnugſam an die hand giebet, daß deroſelben anderer geſtalt nicht zu begegnen, und ſonſten weder dieſe lande in ſicherheit zu erhalten, noch der edle friede zu befördern ſeyn wird, ſie alſo wohlthun, durch willigen zuſchub Se. Churf. Drl. zu bemitteln, dieſen heilſamen zweck zu erlangen. Wie genau Se. Churf. Durchl. auch alles überleget, und wie gerne ſie dero getreueſte Stände am wenigſten beſchweren wolten, ſo finden ſie doch nicht, daß es müglich ſey weniger als mit - - - auszukommen, zumahln ſie noch über die vorige nothwendigkeiten einige mannſchafften wer-

werben laſſen müſſen; damit aber ſolche ſumme mit deſtoweniger beſchwerungen beykommen möge, ſo wollen Se. Churf. Drl. durch dero löbl. regierung deßfalls einige vorſchläge thun laſſen. Mehr höchſterwehnte Se. Churf. Drl. geſinnen demnach in gnaden, an dero getreue Stände, ſie wolten unverlängert mit einwilligung dieſer obgedachten ſumm einkommen, und dadurch dieſelbe in ihrem gnädigſten vertrauen, welches ſie zu ihnen geſetzet, ſtärcken, und durch verzögerung ſolcher unentbehrlichen hülffe die beſchützung des landes und beförderung des friedens nicht verhindern. Sie werden ſolches um die ſämtliche Stände allezeit mit beſtändiger Churf. und landes-väterlicher hulde in gnaden zu erkennen nicht ermangeln. Jetzige hier gegenwärtige Chur-Printzl. Drl. erbieten ſich auch von ſolcher unterthänigſten willfährigkeit und getreuen devotion ſelbſt ein hoher zeuge zu ſeyn, und alles bey dero Herrn Vatern Churf. Drl. aufs beſte zu rühmen, werden ſich auch ſelbſt höchſtvergnügt befinden, wann die erſte landtags-handlung, dabey ſie gegenwärtig geweſen, zu mehr höchſtermeldter Churf. Drl. wunſch und vergnügen und ohne einige verzögerung ausgeſchlagen. Erbieten ſich hinwiederum gegen dieſe ſämtliche lande, wie auch einen jeden abſonderlich, dero gnädigſte affection bey allen vorfallenden gelegenheiten zu bezeugen.

CXL VIII.

CXLVIII.

Rede des Chur-Brandenburgiſchen Ober-Præſidentens Freyherrns von Schwerin, bey einem Cleviſchen land-tage 1673.

Was groſſe vergnügung der Drl. Fürſt und Herr, Herr Friedrich Wilhelm Marggraf und Churfürſt zu Brandenburg, unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, an dero getreuen Cleviſchen und Märckiſchen Ständen eine zeithero erwieſenen unterthänigſten devotion und willfährigen bezeigung wie nicht weniger ſtandhaffter treue bey gegenwärtigen conjuncturen gehabt, ſolches werden dieſelbe ihres mittels ohne zweiffel zur gnüge und zu ihrer höchſten freude verſpühret haben, welche S. Churf. Drl. in kurtz verwichener zeit in dieſer dero Reſidentz geſehen, wie ſie es dann auch zum theil bey dero aufbruch denen damahls anweſenden Ständen bey dem gnädigſten abſcheide zu erkennen gegeben, auch nicht unterlaſſen, dero älteſten Herrn ſohns, gegenwärtigen Chur-Printzens Hochf. Drl. zu gleicher gnädigſten erkänntniß und beharrlicher liebe ermahnen, und nun noch weiter anbefohlen, ſie Sr. Churf. Drl. gnädigſten landes-väterlicher hulde, auch getreuer vorſorge vor dieſes landes wohlfarth aufs beſte zu verſichern, und daß Se. Churf. Drl. nur dieſen kummer bey ſolcher ihrer vergnügung gehabt, daß ſie der ihro anietzo obliegenden krieges-opposition halber, ſo balde

von

von hinnen ziehen, und was etwan die Stände an ſie zu bringen gehabt, obangezogener urſachen halber, vor dieſesmahl nicht vernehmen, noch auch ſelbſt dasjenige ihnen anzeigen können, was die ietzige gefährliche zeiten und daher entſpringende unumgängliche noth an ſie zugeſinnen erheiſchet. Sie halten ſich aber gnädigſt verſichert, daß die löblichen Stände, ihrer bekannten prudenz nach, ſelbſt wohl erwegen werden, daß dieſe dringende publique ſorgen allen andern, ob zwar auch nöthigen verrichtungen vorzuziehen ſeyn, und dannenhero das unterthänigſte vertrauen zu Sr. Churf. Drl. tragen werden, daß ſo bald nur der getreue GOtt, den ſo hocherwünſchten frieden, welches der eintzige zweck iſt, warum S. Churf. Drl. ihren unterthanen zum beſten ſo beſchwerliche gefährliche mühe auf ſich nehmen, verleihen wird, dieſelbe nicht unterlaſſen werden, ſich in dieſem dero Hertzogthum wiederum einzufinden, und alsdann alles, was zu redreſſirung eines und des andern nöthig ſeyn wird, landes-väterlich zu beobachten. Und weil denen löbl. Ständen eriñerlich iſt, welchergeſtalt ſie bey dem jüngſt gehaltenen land-tage erheblicher urſachen halber verlanget, daß Se. Churfl. Drl. damahlen mit einen theil des angeſonnenen quanti ſich auf ein halb jahr vergnügen möchten, mit dem erbieten, daß ſie nach verflieſſung deſſelben wieder zuſammen kommen, und S. Churf.

Drl. ferner, ihrer angebohrnen unterthänigſten treue und devotion nach, unter die arme greiffen wolten; ſo haben Se. Churf. Drl. dero hieſigen löbl. regierung gnädigſt anbefohlen, die Herren Stände dieſes Hertzogthums Cleve anhero zuverſchreiben: dann was die Märckiſchen Stände betrifft, haben Se. Churf. Drl. ihnen zuträglicher urſachen halber, jedoch ohne einige conſequenz und præjudiz des herkommens, dieſe propoſition auf andere wege zu hinterbringen rathſam ermeſſen. Daß nun gegenwärtige Herren Stände, ſich darauf gehorſamſt allhier eingefunden, ſolches ſoll S. Churf. Drl. aufs beſte unterthänigſt gerühmet werden. Nun möchten dieſelbe zwar nichts mehr wünſchen, denn daß an ſtatt mehrer beſchreibung ſie auch die vorige laſten vermindern, und alſo dero beſtändige landes-väterliche liebe, durch reducirung der milice, ihnen deſto mehr zu erkennen geben könten; nachdem aber die ſache für ſich ſelbſt redet, und denen Herren Ständen bekannt und für augen lieget, in was gefahr nicht allein dieſe und andere Sr. Churf. Drl. lande, beſondern auch das gantze Röm. Reich ſelbſten ſchwebet, und derſelben feinde ſich ſeither letztem land-tage daher vermehret, daß Se. Churf. Drl. nach dem allgemeinen Reichs-ſchluß ſich in mehrere verfaſſung zu ſtellen ihr angelegen ſeyn laſſen; ſo tragen ſie das zuverläßige gnädigſte vertrauen zu dero

getreu-

getreuen ſtänden, ſie werden ſolche beſchaffenheit wohl bey ſich erwegen, und zu abwendung gröſſern unheils, auch deſto ſchleuniger beförderung des friedens, ſich angreiffen, und Se. Churf. Drl. anietzo auf dieſes inſtehende halbe jahr mit einer ſumme von - - - thl. an die hand gehen, auch dieſelbe in drey terminen dergeſtalt repartiren, daß der erſte beym anfang des monats Julii unfehlbar entrichtet werden möge.

Gleichwie nun Sr. Churf. Drl. eintziger wunſch und zweck iſt, durch dieſes mittel den gewünſchten frieden und dero getreuer unterthanen ruhe und erleichterung in dero beſchwerden dermahleins zu befördern; alſo hoffen dieſelbe auch, es werden die löbl. Stände, nach dem exempel der benachbarten Niederländiſchen Provinzien, welche in beobachtung der jetzigen gefahr in ſo kurtzer friſt und in ſo wenig ſtunden, mit zurückſetzung aller andern land-ſachen, die mittel zur fortſetzung des krieges reſolviret, gleichergeſtalt zu einwilligung obgedachter ſummen ungeſäumt ſchreiten, und vor dieſesmahl mit vorbeygehung aller andern dinge S. Churf. D. gnade durch ſchleunige unterthänigſte reſolution zu erhalten, und zu vermehren, ihnen angelegen ſeyn laſſen, welcher ſie dann allerſeits hiermit beſter maſſen verſichert haben will, daß Se. Churf. Drl. allezeit ihr gnädigſter Churfürſt und Landesvater ſeyn und verbleiben wollen.

CXLIX.

Rede im nahmen des Hertzogs zu Sachſen-Gotha bey ausſtellung der land-tags-propoſition in Altenburg 1705.

Was geſtalt der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Friedrich, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein und Tonna, unſer gnädigſter Fürſt und Herr, ſo wohl wegen derer auch Drl. Fürſten und Herren, Herrn Chriſtian und Herrn Johann Ernſten gebrüdere, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, Landgraffen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, gefürſteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zu Ravenſtein, unſern auch gnädigſten Fürſten und Herrn, als auch vor ſich bewogen worden, dieſen allgemeinen land-tag in dero Fürſtl. reſidenz allhier anzuſetzen, und eine getreue Landſchafft von Ritterſchafft und ſtädten anhero zu erforden; ſolches iſt aus denen ergangenen ausſchreiben allbereit in etwas bekannt. Allermaſſen nun Ihr. Hochf. Drl. zum gnädigſten gefallen gereichet, daß eine getreue Landſchafft von Ritterſchafft und ſtädten in ſo ſtarcker frequenz erſchienen, und hierdurch ein wahres kennzeichen ihrer unter-

thänig-

thänigſten devotion und tragenden ſorgfalt vor das gemeine beſte an tag geleget; alſo finden ſich Ihr. Hochf. Durchl. zuförderſt ſchuldig und verbunden, dem groſſen GOtt und herrſcher himmels und der erden demüthigſten danck öffentlich abzuſtatten, daß er dieſes Fürſtenthum und lande bey ietzigen gefährlichen zeiten noch in völligem ruheſtand und friede gnädigſt erhalten, mit dem hertzlichen wunſch, daß göttliche allmacht mit ſolcher gnade und väterlichen güte noch viele lange zeit beſtändig continuiren, und alle, zu wiederbringung des allgemeinen Reichs-friedens gereichende conſilia ſegnen wolle. Und weilen hiernechſt Ihr. Fürſtl. Drl. die Fürſtl. intention führen, daß bey dieſem Fürſtenthum und lande, zwiſchen haupt und gliedern, ein gues verſtändniß ſich finde, und über denen landes-verfaſſungen gehalten werde, über dieſes auch die, zu des landes beſten vermerckte beſchehene bewilligung ſich geendiget und unterſchiedene landes-angelegenheiten ſich ereignet, weßwegen mit einer getreuen landſchafft ſich zu berathen. So haben ſie auf vorherbeſchehene communication mit dero Herren vettern, Fürſtl. Fürſtl. Durchl. Durchl. wegen deren in dieſem Fürſtenthum habenden landes-antheilen gewiſſe deliberanda in eine ordentliche propoſition verfaſſen laſſen, und befinden vor nöthig, durch gewöhnliche publication dergleichen einer getreuen

Landſchafft von Ritterſchafft und Städten kund machen zu laſſen.

Es hat zwar der groſſe majeſtätiſche GOtt denen Kayſerlichen, wie auch des Reichs und alliirten waffen unterſchiedene herrliche ſiege in vorigen und ietzigem jahre aus gnaden verliehen, und wird deſſen allmacht hiervor billig gedancket: allein es iſt bekannt, quod fructus victoriæ in eo conſiſtant, ſi, wie Guicciardinus redet, ea victoria bene utamur, welches unter andern vornehmlich geſchiehet, wann dergleichen ſieg mit gelde und mannſchafft verfolget, und im lande zu mehrerm progreſſen alle fernere anſtalt gemacht wird.

Haben dahero Ihr. Hochf. Drl. zu denen getreuen Landſtänden das Fürſtl. vertrauen, ſie werden nicht allein dieſe land-tags-propoſition gebührend anhören, ſondern auch morgenden tages die deliberationes in gehöriger ordnung antreten, die proponirten puncta, und was ſonſt der nothdurfft nach vorzutragen vorkommen möchte, reifflich erwegen und hierauff Fürſtl. gnädigſter herrſchafft mit rath und that dermaſſen an die hand gehen, wie es der jetzigen zeiten zuſtand erfordert, und Ihr. Fürſtl. Drl. vertrauen zu ſie allerſeits gerichtet iſt, geſtalt ſie nebenſt denen Herren vettern, Hochf. Drl. ihnen ſamt und ſonders mit Fürſtl. hulde und gnaden wohl beygethan und gewogen verbleiben.

CL.

CL.

Antworts-rede im namen der Altenburgiſchen landſchafft, bey anſtellung der land-tags-propoſition in Altenburg anno 1705.

Indem Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit ſo wohl vor ſich, als wegen der auch Durchl. Fürſten und Herren, Herrn Chriſtian, und Herrn Johann Ernſtens, Gebrüdere, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, tot. tit. dero getreue Landſchafft von Ritterſchafft und Städten des Fürſtenthums Altenburg anhero erfordern, und ſelbiger, bey geendigter bißherigen bewilligung, eine anderweite gnädigſte propoſition ausſtellen, auch vermittelſt derſelben, ſo wohl die ietzo ihnen auf dem halſe liegende regiments-laſt, als auch die unterthänigſte obliegenheit, ſo getreue unterthanen in dergleichen begebenheiten zu beobachten, haben, zu gemüthe führen laſſen, und dadurch zu einer abermahligen zuſammenſetzung des hauptes und der glieder anlaß gegeben; fället mir die von vielen öffters aufgeworffene frage ein: Welches doch die genaueſte verbindung in menſchlicher ſocietät ſey? Einige erheben die zwiſchen mañ und weib, als die erſtere in der welt, ſehr hoch; und weiln ſie dißfals beyfall in der ſchrifft finden, welche ſelbige ein fleiſch nennet, und dergeſtalt vereiniget, ut e duobus quodammodo fiat unus homo, & anima una in duobus ſit cor-

poribus; wollen ſie dargegen faſt keinen einwurff leiden. Andere machen die verbindung zwiſchen eltern und kindern ſehr groß; weiln jene in dieſen leben, dieſe imago & ſimulacrum patris der eltern ich, auch einiger maſſen domini bonorum parentis geachtet werden. Noch andere ziehen die zwiſchen ſeelſorgern und zuhörern allen vor, und trachten ihre meynung daher zu behaupten, weiln es mit ihnen heiſſet, ſeele um ſeele, wenn GOtt ſpricht: Wo du den ſünder nicht warneſt, ſoll derſelbe zwar ſterben, aber ſein blut, das iſt ſeine ſeele, will ich von deiner hand fordern. Ich werde verhoffentlich nicht unrecht thun, auch zuverſichtlich einigen beyfall meritiren, wenn ich das vor die verknüpffteſte verbindung rühme, ohne welche weder eheſtand, noch väterliche gewalt, noch ſeelenſorger, noch andere zuſammenſetzung, wie die auch nahmen haben mag, zu beſtehen vermögend iſt. Was dieſes vor eine ſey, iſt leicht zu urtheilen, wenn man den ſtand hoher obrigkeiten und getreuer unterthanen in etwas zu überlegen, ſich die mühe geben will. Denn da findet man in betrachtung jener, daß ihr nicht allein die beherrſchung vieler land und leute, und erhaltung aller unter ſelbigen befindlichen ſocietäten, ſondern auch der verſtand und pflege vieler hundert kirchen, anvertrauet ſey, und durch ſie die heilſame lehre des wortes GOttes fortgepflantzet, die

gemeine

gemeine wohlfarth vertheidiget, die heilſame gerechtigkeit und hergebrachte gewohnheiten gehandhabet; das gute belohnet, das böſe beſtraffet, der übermüthige gemedriget, der arme verſorget, und in ſumma, kirche, gerechtigkeit, friede, freyheit, ehre und guth, erhalten und geſtifftet werde. Läſſet man die augen auf getreue und gehorſame unterthanen abſchieſſen, was erblicket man alldar anders, als ein freywillige unterthänigſte untergebung ihrer ſelbſt, ihres vaterlandes, ihrer weib und kinder, ihres haab und gutes? Da nun regenten ſo wohl epiſcopi und partes patriæ, als auch patres civium bonorum, die unterthanen aber an ſeel und leib dieſer pflege anvertrauet ſind, wer ſolte ſich ſcheuen zu behaupten, daß dieſes die allerunauflößlichſte, importranteſte und erſprießlichſte verbindung ſey: Die urſache dieſer landſchafftlichen verſammlung iſt ſonder zweiffel auch die bey Ew. Hochfürſtl. Drl. in hohen gnaden entſtandene erinnerung dieſer verbindung, da ſie, nach ſolange zeit heilſam befundener gewohnheit, in itzigem periculoſen und weit ausſehenden zuſtand die geſamte getreuen Stände hieſiges Fürſtenthums an Ritterſchafft und Städten, zu ertheilung ihres treuen einraths, anhero beruffen. Wir, als devote unterthanen, erkennen billig ſolche würdigung in tieffſter ergebenheit, erinnern uns gehorſamſt der ſchuldigſten gegenverbin-

dung, treten dero landes väterlichen clemenz mit unterthänigſter ſubmiſſion entgegen, und conteſtiren zuförderſt unſere hertzinnigliche freude, über den wohlſtand Ew. Hochf. Drl. und Dero Herren vettern Hochf. Hochf. Drl. Drl. auch geſamten Hochf. familien, die wir theils mit unterthänigſtem reſpect hier ſehen, theils abweſende veneriren, von hertzen wünſchende, daß der Höchſte gegen allerſeits mit ſeiner gnade continuiren, ſie im leben und wohlſtand friſten, und zum ſegen ewiglich ſetzen wolle. Nechſt dem unterziehen wir uns auch mit eufferſter application demjenigen, was nach ſolcher gegenverbindung unſere obliegenheit bey der gnädigſten propoſition erfordert, und werden nach verſtattung gewöhnlicher deliberation, darum wir gehorſamſt bitten, dasjenige, was uns gnädigſt ausgeſtellet worden, nach allen umſtänden reifflich zu überlegen, und uns darauf geziemend vernehmen zu laſſen, nicht anſtehen. Solte etwa wegen wahrhaffter erſprießlichkeit Ew. Hochf. Drl. und Dero Herren vettern Hochf. Hochf. Drl. Drl. ingleichen das wohl und wehe des landes, einige erinnerung in gehorſamſter und zugelaſſener modeſtie beyzufügender unumgänglichkeit ſeyn, oder der entkräfftete zuſtand derer contribuenten, die völlige erreigung der führenden intention hindern; ſind wir von dero weltgeprieſenen gütigkeit verſichert, daß ſie auch ſolches, als

einen

einen effect der unterthänigſten gegenverbindung, bey welcher ſalus patriæ ſuprema lex iſt, aufnehmen, und anders nicht von uns urtheilen werden, als daß unſere ſonſt begierige devotion nichts als die unmöglichkeit zurück zu halten vermögend ſey. Die vortreffliche Königin in Engeland Eliſabetha pflegte öffters zu ſagen: Se de ſubditis nihil credere poſſe, quod parentes de liberis non crederent. Solten wir auch ſo glücklich ſeyn, wie wir deñ alle glückſeligkeit, die unterthanen von regenten zu erwarten haben, von Ew. Hochf. Drl. angeſtamten milde uns verſprechen, daß ſelbige von uns als getreuen ſtänden gleicher geſtalt nichts glaubten, als was eltern von ihren kindern zu glauben pflegen, ſo iſt alle neben-beſorgnis auf einmahl gehoben, und nichts mehr übrig, als daß zu Dero und Dero Herren Herren vettern Hochf. Drl. hohen landes-Fürſtliche hulde und gnade, wie hiermit unterthänigſt geſchicht, wir uns, ſamt und ſonders demüthigſt befehlen.

CLI.

Rede, im nahmen des Hertzogs zu Sachſen-Gotha, bey publication des land-tags-abſchieds anno 1705.

Es hat der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Friderich Hertzog zu Sachſen, tot. tit. unſer gnädigſter Fürſt und Herr ſowohl wegen derer auch Drl. Fürſten und Herren, Herrn Chriſtian und Herrn Johann Ernſten, Gebrüderen, Hertzogen zu Sachſen,

tot.

tot. tit. unſerer auch gnädigſten Fürſten und Herren, auch vor ſich in gnaden wohl erwogen und beherꝛiget, was eine getreue landſchafft dieſes Fürſtenthums auf die jüngſt beſchehene land-tags-propoſition, und was ſonſt hierbey annoch vorzutragen nöthig befunden worden, in unterſchiedenen ſchrifften vorgewendet, unmaßgeblich erinnert, und hierauf gutherꝛig bewilliget. Wie nun Ihro Hochf. Drl. die worte des weiſen Senecæ iederzeit hoch gehalten, wenn er ſaget: quod in omnibus principis actionibus propoſitum ſit bonum publicum; als haben ſie auch dieſes bey ietziger landſchaffts-handlung vor ihre norm und richtſchnur ſeyn laſſen, indem ſie auf das gemeine beſte geſehen, und dieſes vor ihren vornehmſten zweck gehalten, dahero auch ohne fernern auffenthalt dasjenige, ſo dießfals allenthalben abgehandelt, in einen gewöhnlichen land-tags-abſchied verfaſſen laſſen, welcher denen getreuen landſtänden, dem herkommen gemäß, anietzo nebſt aushändigung der gewöhnlichen reverſalien publiciret werden ſoll, nach deſſen erfolg, hochgedachte Ihro Hochf. Drl. eine getreue landſchafft in gnaden dimittiren, und ihnen die beſtändigkeit des lieben friedens und geſunder zeiten hertzlich anwünſchen, auch nebſt Dero Herren vettern Fürſtl. Fürſtl. Drl. Drl. ihnen allerſeits mit Fürſtl. hulde und gnade beygethan verbleiben, werden auch ihr Fürſtlich amt in allem

allem dahin richten, und durch die gnade GOttes fortführen, daß das alte Sächſiſche ſprichwort mit beſtande ferners geſaget werden kan: Treuer Herr, treuer knecht.

CLII.

Antworts-rede der Altenburgiſchen Landſchafft bey publication des landtags-abſchieds anno 1705.

Iſt iemahlen einige zuſammentretung derer regenten und unterthanen hoch geprieſen worden, ſo iſt es warhafftig diejenige, welche zu ende verwichenes und im anfang dieſes jahres, bey verſammlung des parlaments in Engeland ſich gezeiget. Mit was vor allergnädigſten expreſſionen die in ſolchem Königreich voritzo rühmlichſt regierende Königin alle und iede anſinnen gethan, wie ſie der ſtädte einwenden mit beſonderer clemenz aufgenommen, und wie hingegen dieſe mit einer gantz auſſerordentlichen bereitwilligkeit ihrer allerunterthänigſte devotion gezeiget; davon ſind nicht allein faſt alle gazetten angefüllet geweſen, ſondern man hat auch aus denen deshalb verhandenen beſondern weitläufftigen relation nicht ohne freudige gemüths-bewegung die unvergleichliche harmonie, ſo allenthalben hervorgeſchienen, zu betrachten vermocht, und weiß ein bekannter ſcribent nicht genug zu rühmen, was er alldar vor einen ſanum & genuinum corporis politici ſitum angetroffen habe. Wir wollen dieſem Königreich ſein glück, wie groß es

auch

auch iſt, nicht mißgönnen, bitten vielmehr GOtt, daß er alle und iede glieder deſſelben in bißheriger beſtändigen einträchtigkeit erhalten, und dadurch die wohlfarth des heil. Röm. Reichs. nebſt deſſelben grund-geſetzen mächtig unterſtützen wolle, weichen ihm auch billig an hoheit, luſtre und reichthum: können aber gleichwohl nicht vorbey, von uns ebener maſſen zu rühmen, daß wir auch in dieſem Fürſtenthum, der Höchſte ſey ewig davor gepreißet! ſanum & genuinum corporis politici ſitum finden. Conſideriren wir die von Ew. Hochf. Drl. vor ſich und wegen der auch Drl. Fürſten und Herren, Herrn Chriſtians und Herrn Johann Ernſts, Gebrüdere Hertzoge zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, tot. tit. vor wenig tagen ausgeſtellte gnädigſte landtags-propoſition, die darauf von der anweſenden getreuen Landſchafft von Ritterſchafft und Städten eingereichte unterthänigſte ſchrifften, den ohne weiters einwenden, der bewilligung gemäß abgefaßten, und ietzo publicirten gnädigſten abſchied, und die zugleich mit ausgeſtellte verbindliche reverſales; was erſcheinet daraus anders, als daß auf ſeiten gnädigſter herrſchafft, die ehre und hoheit in glückſeligkeit derer unterthanen, auf ſeiten dieſer aber, das gantze wohl in conſervation ihres Fürſten und ſeines états, ohne alles weitere abſehen geſuchet, und denen gnädigſten

anſin-

anſinnen nicht weniger, als in obbenantem Königreich mit treue und willfähriger devotion entgegen gegangen worden ſey? Daß aber unſers corporis politici ſitus auch dergeſtalt ſanus & genuinus iſt, daß er ſich mit ſo mächtigen provintzien in einem gewiſſen tertio in vergleichung zu ſetzen, nicht ſcheuen darf, ſolches rühret von nichts anders her, als daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. die rechte regier-kunſt exerciren, und ihren regentenſtand intra orbitas, im rechten weg und geleiß, nach GOttes ordnung, den zuſtand der unterthanen und alten herkommen zu verführen geneigt, auch ihre Chriſt-Fürſtl. actiones nach dem vorlängſt ſchon löbl. und mit beſonderm vorbedacht erwehlten leib-ſpruch, amore & prudentia, einzurichten begierig, und darinne dergeſtalt beſtätiget ſind, daß ſie von andern, ſolchen entgegen lauffenden principiis, dero welt-geprieſenen æquanimität nach, großmüthig abhorriren. Wir erkennen dieſe hieraus auf uns derivirende unvergleichliche glückſeligkeit billig von dem oberſten ſtiffter löbl. regimenter, und urheber aller guten und vollkommenen gaben, dem allmächtigen Gott mit devoteſtem danck, rühmen den kräfftigen beyſtand, welcher von dar bey dieſer landes-handlung ſich gezeiget, mit ſubmiſſeſter veneration, und bitten ſeine güte, daß ſelbige über Ew. Hochf. Durchl. hohe perſon beſtändig halten, das opffer der guthertzigen willigkeit

des

des landes, als ein gewächs ſeines gehorſams, ihnen zu allen zeiten angelegen ſeyn laſſen, und alſo einen unterbrochenen ſanum & genuinum corporis politici ſitum in dieſem Fürſtenthum conſerviren, und auf die ſpäte poſteritåt fortpflantzen wolle. Es wolle auch hiernechſt ſeine göttliche Majeſt. Ew. Hochf. Durchl. gantzes Hochf. Hauß, nebſt dero Herren Vettern, unſrer auch gnädigſten Herren, Hochf. Hochf. Drl. Drl. in ſeinen beſondern gnaden-ſchutz ſich befohlen, und allerſeits ſeyn laſſen die geſegneten des HErrn. Schließlich will uns noch obliegen, die bey ietziger verſammlung uns insgeſamt, und einem jeden inſonderheit, erwieſene gnade, und nunmehro ertheilte gnädigſte dimiſſion, demüthigſt zu verdancken; welches hierdurch im nahmen der ſo wohl an- als abweſenden geſamten getreuen Landſchafft von der Ritterſchafft und ſtädten, in unterthänigkeit verrichtet, und zugleich uns ſamt und ſonders zu fernerer beſtändiger hohen Fürſtl. hulde gehorſamſt befohlen haben will. Iſt es erlaubet, vor gäntzlichem abtritt von hinnen, das, weſſen unſere aller hertzen annoch voll ſind, einiger maſſen auszuſchütten, und Ew. Hochf. Durchl. nach Art der Römer etwas in treuer devotion wünſchend nachzuruffen; ſo wird uns nicht mißdeutet werden, wenn wir die worte, die dorten des Kayſers Conſtantini officirer und ſoldaten gegen ihrem Herrn ſich gebrauchten, uns zueignen, und gleichwie jene

ruf-

ruffeten: Auguſte Conſtantine, alſo wir, Sereniſſime Friderice, Deus de ſervet, veſtra ſalus, noſtra ſalus, vere dicimus, jurati dicimus.

CLIII.

Rede des Churf. Sächſ. Cammer-Directoris Herrn von Boſens, beym Ober-Laußnitziſchen land-tage zu Budißin 1682.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg der dritte, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, tot. tit. läſſet denen Herren Prälaten, denen von der Ritterſchafft und ſtädten des Marggraffthums Ober-Laußnitz, dero gnädigſten gruß vermelden, auch darbey verſichern, daß Ihrer Churf. Durchl. deroſelben gehorſame und volckreiche erſcheinung gantz angenehm ſeyn werde. Und ob zwar höchſt-ermeldte Ihre Churf. Durchl. mit dieſer abſchickung lieber angeſtanden, dennoch aber weil die gehorſamen ſtände ohnedem um dieſe zeit ihren freywilligen landtag zu halten pflegen, und weil die conjuncturen in- und auſſerhalb des Heil. Röm. Reichs ie länger, ie gefährlicher ſcheinen; ſo haben Ihre Churf. Durchl. vor nöthig befunden, denenſelben dero landes-väterliche ſorgfalt vorſtellen zu laſſen; und ſetzen Ihro Churf. Durchl. auſſer zweiffel, es werde ihnen zur gnüge bekannt ſeyn, wie dem Heil. Röm. Reiche von auſſen nicht eine geringe gefahr angedrohet werde; geſtalt dann be-

reits unterſchiedene importante örter occupiret, und dem Röm. Reiche entzogen worden. Wie nun Ihre Churf. Durchl. hieraus hochvernünfftig ermeſſen, daß, im fall dieſe vaſte desſeins nicht beyzeiten unterbrochen würden, die durch ſo vieler millionen menſchen vergoſſenes blut erworbene und bißher erhaltene teutſche freyheit gar leicht unterdrücket werden könte; ſo haben Ihre Churf. Durchl. aus antrieb ihrer angebohrnen generoſität entſchloſſen, denen fußſtapffen Ihrer Drl. vorfahren zu folgen, und mit darſetzung ihres ſo theuer geſchätzten Churf. blutes, alles widrige von dem H. Röm. Reich, und dero eigenen angeſtammeten landen abzuwenden, und zugleich hierdurch dero hochtragendem amte aus väterlicher fürſorge vor ihre von GOtt anvertraute unterthanen, ein genüge zu thun. Gleichwie aber dergleichen löbliches und in allen göttlichen und weltlichen rechten zugelaſſenes vorhaben ohne zulängliche force nicht auszuführen; ſo finden Ihre Churf. Drl. ſich genöthiget, ihre militz zu verſtärcken, und ſich in eine ſolche poſitur zu ſetzen, daß ſie nicht allein den geſchloſſenen allianzen ein genüge leiſten, ſondern auch aller androhenden macht mit gleicher force ſich widerſetzen köñen. Ihre Churf. Durchl. wünſchten von hertzen, daß ihre revenuen ſo zulänglich wären, dieſes dem gantzen Reich und Ihrer Churf. Durchl. eigenen landen zu ſchutz und ſicherheit gefaſte vor-

ha-

haben vor ſich auszuführen: nachdem aber dieſelbe nicht zulänglich ſeyn wollen; ſo werden ſie gemüßiget, von ihren getreuen ſtänden einige beyhülffe zu begehren, und in den hertzen ihrer getreuen vaſallen und unterthanen dasjenige zu ſuchen, was ſie in ihrem eigenen treſſor vorjetzo zu finden nicht vermögen. Und ob zwar dero alte erblande zu dieſem behuf groſſe ſummen verwilliget, ſo wollen doch ſelbige die erfodernden groſſen ſpeſen nicht tragrn: weswegen dieſelben einigen beytrag bey dero getreuen ſtänden des Marggraffthums Ober-Laußnitz, als regierender Marggraf, zu ſuchen ſich nicht entbrechen können. Ihrer Churf. Drl. iſt gnugſam bekannt, die unterthänigſte affection, ſo die getreuen ſtände zu deroſelben tragen; ihr iſt wiſſend der bey ihnen eingepflantzte und faſt mit der muttermilch eingeſogene eyffer, die teutſche freyheit mit tapfferem muthe zu vertheidigen: daher zweiffeln dieſelben ſo viel weniger, es werden die getreuen ſtände Ihr. Churf. Drl. löbliche intention mit unterthänigſtem danck erkennen, und zu vollführung deroſelben ein ergiebiges beytragen. Ihr. Churf. Drl. erinnern ſich zwar wohl der an. 1680. beſchehenen verwilligung, erkennen auch in Churf. gnaden, daß die getreuen ſtände die verpflegung dero leib-regimenter auf zwey monat über ſich genommen, und ſeynd in ihrem Churf. gemüthe beſtürtzet, daß ſie denenſelben ein mehrers zu-

muthen ſollen: Es haben aber Ihr. Churf. Drl. darneben das gnädigſte vertrauen, ſie werden die unumgängliche nothwendigkeit in conſideration ziehen, darüber fleißig deliberiren, und ſich gegen Ihr. Churf. Drl. ſolchergeſtalt erklären, daß dieſelbe ihrer treuen devotion je mehr und mehr verſichert ſeyn können. Verbleiben ſonſt denenſelben mit aller Churfürſtl. huld und gnade beygethan und gewogen.

CLIV.

Des Herrn von Boſens rede bey annehmung der Ober-Laußnitziſchen Stände lands-verwilligung.

Denen löblichen Herren Ständen dieſes Marggrafthums Ober-Laußnitz bin ich hoch verbunden, daß dieſelbe in denen berathſchlagungen ſo emſig fortgefahren, und das werck zum endlichen ſchluß gebracht. Und wie ich in keinen zweiffel ſetze, es werden dieſelbe die unumgängliche nothwendigkeit des beſchehenen gnädigſten anſinnens in reiffe conſideration gezogen, und dero ſchluß derſelben gemäß, und ſolchergeſtalt eingerichtet haben, damit Churf. Drl. die zu ſchutz und ſicherheit dero lande gefaſte intention erreichen, und dero getreuen Stände unterthänigſte devotion, welche ſie in ſo vielen begebenheiten ſo rühmlich erwieſen, vorietzo im werck verſpühren können: Alſo will in dieſer hoffnung ich ſolchen ſchluß annehmen, ſelbigen Ihr. Churf. Drl. in unterthänigkeit überreichen

chen, und derer Herren Stände verſpühren-den eyffer und willfährigkeit aufs beſte rühmen. Ich ſtatte hiernechſt vor die mir erwieſene hohe ehre und gütigkeit dienſtſchuldigſten danck ab, und ſuche gelegenheit, ſolches alles mit angenehmer dienſt-bezeigung und freundſchafft zu erwiedern; wobey ich mich zu dero beſtändigen affection beſtens recommendire.

CLV.

Des Herrn von Boſens land-tags-rede an die Stände des Marggraffthums Ober-Laußnitz.

Der Durchl. Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg, unſer gnädigſter Herr, ſetzet auſſer zweiffel, es werden die löbl. ſtände dieſes Marggrafthums gnugſam erwegen, in was zuſtand das H. Röm. Reich durch den von Franckreich gethanen friedensbruch verfallen, und wie in weiterer fortſetzung derer bißherigen progreſſen, ſowohl die Evangel. religion, als die teutſche freyheit, in höchſte gefahr gerathen würde. Wie nun die ſorgfalt hoher potentaten auf ſolche mittel, die das vorſcheinende unglück abwenden, hingegen ihre lande in ſtiller ruhe und friede erhalten, ihre gedancken zu richten pflegen; alſo wollen ſolche auch dergeſtalt eingerichtet werden, daß die force nach der andringenden gefahr proportioniret ſey, und der vorgeſetzte zweck erlanget werden möge. Zu welchem abſehen denn, der weyland Drl. Fürſt und Herr,

Herr Johann Georg der Dritte, Hertzog und Churfürſt zu Sachſen, auch Burggraf zu Magdeburg, unſer in GOtt ruhender treuer Landes-vater, glorwürdigſten andenckens, gleich bey angetretener löbl. regierung, einige trouppen auf die beine zu ſetzen, der nothdurfft und ſeines hochgetragenen amts gemäß zu ſeyn erachtet. Was groſſe würckung dieſes gethan, und wie dadurch das gantze Reich von dem endlichen ruin und der unauflößlichen ſclaverey zu zweyen mahlen gerettet worden, bezeuget der entſatz der Käyſerl. reſidenz-ſtadt Wien, und die hemmung der beſchehenen Frantzöſiſchen invaſion an. 1688. gnugſam. Es haben auch ietzige Churf. Drl. unſer gnädigſter Herr die maximen vor eine grundſäule ihres états geſtellet, und zu ſolchem ende nicht allein die armee in gutem ſtande erhalten, ſondern auch weil die gefahr ſich vergröſſert, derſelben verſtärckung vor höchſtnöthig erachtet. Wie denn dieſelbe eine ziemliche anzahl, ſo wohl cavallerie als infanterie, anwerben, und darneben eine kriegs-ſchule aufrichten laſſen, in welcher junge leute in denen wiſſenſchafften, ſo einem Officirer gebühren, angeführet werden ſollen. Dieweil aber ſolches alles ohne ſondere koſten nicht ausgeführet werden kan; Ihr. Churf. Drl. kriegs-caſſen aber in keinem ſolchen zuſtande, daß die erfordernden mittel daraus gezogen werden können: ſo finden ſie ſich genöthi-

nöthiget, bey ihren getreuen vaſallen und unterthanen dasjenige, ſo ihnen hier entſtehet, zu ſuchen. Zwar erinnern ſie ſich gnädigſt weſſen ſich die getreuen Stände dieſes Marggrafthums bey letztgehaltenem land-tage unterthänigſt erklähret, und dadurch ihre unterthänigſte devotion gnugſam an den tag geleget; es wünſchen auch Se. Churf. Durchl. daß die zeiten alſo beſchaffen wären, damit ſie dieſelben nicht allein von weiterem anſinnen verſchonen, ſondern an der gethanen verwilligung ein groſſes remittiren könten: nachdem aber der zuſtand des gemeinen weſens ſolches nicht verſtatten will, ſondern vielmehr einen endlichen effort erheiſchet; als haben höchſtermeldte S. Churf. Drl. auch das gnädigſte vertrauen, es werden dieſelbe ihren und ihrer vorfahren tapffern muth in vertheidigung der Evangel. religion und der teutſchen freyheit nicht ſincken laſſen, ſondern Ihr. Churf. Drl. zu ausführung dero löbl. intention freywillig unter die arme greiffen, und mit der angefangenen jährlichen abſtattung derer - - thl. dieſe verwilligung über continuiren, auch zu unterhaltung der aufgerichteten krieges-ſchule monatlich ein gewiſſes über ſich nehmen. Ihr. Churf. Drl. welche mir dero gnädigſten gruß zu überbringen und die verſicherung zu geben gnädigſt anbefohlen, daß deroſelben gehorſamſte erſcheinung ihr ſehr angenehm ſeyn würde, wer-

den ſolche unterthänigſte bezeugung in gnaden aufnehmen, und ihnen ingeſamt mit Churf. hulden beygethan verbleiben.

CLVI.

Des Herrn von Boſens rede im nahmen der Churfürſtl. Sächſiſchen Herren Commiſſarien, beyannehmung der Ober-Laußnitziſchen Stände landes-verwilligung.

Welchergeſtalt der geſamten Herren Stände von land und ſtädten dieſes löbl. Marggraffthums Ober-Laußnitz, die ihnen unlängſt ausgeſtellte Churf. propoſition, nicht allein zu willigſten händen von uns angenommen, ſondern ſelbige auch mit aufrechter treue und allem fleiß erwogen, und unter göttlicher direction durch alle erſinnliche mittel das werck zu einen gewiſſen ſchluß gebracht; ſolches haben wir bey ietziger überantwortung deſſelben mit mehrern verſtanden. Wie nun gegen dieſelbige wegen beſchleunigung deſſen, und ihres zugleich mit angefügten guten wunſches, auch derer uns bey unſerer anweſenheit erwieſenen überflüßigen ehre, freundſchafft und beſchehener willfährigkeit, wir uns alles fleißes dienſt- und freundlich bedancken: alſo flehen wir ebenmäßig göttl. güte und allmacht hertzinniglich an, daß dieſelbe mit dero gnaden-flügeln über die Herren Stände ingeſamt und iedweden inſonderheit fernerweit halten und walten, und ſie mit allem ſelbſterwünſchten wohlergehen

gehen iederzeit ſegnen und erfreuen wolle: leben hiernechſt denenſelben zu dienſtlicher annehmlichkeit hinwiederum ſtets verbunden, und zweiffeln im übrigen nicht, es werde dero ſchließliche erklärung und verwilligung Churf. Drl. gnädigſten anſiñen allenthalben conform, und dermſſen unconditioniret eingerichtet ſeyn, daß höchſtgedachte Se. Churf. Drl. dero darunter geſuchte intention hierdurch erlangen, und damit gnädigſt zu frieden ſeyn können. In welcher zuverſicht, wir auch ſolchen ſchluß annehmen, mit ſchuldigem verſprechen, ſelbigen gehörigen orts zu überlieffern, und bey Ihro Churf. Drl. der geſamten Herren ſtände verſpührte devotion und willige bezeugung beſtens zu rühmen; geſtalt dann denen löblichen Herren ſtänden, wir auch vor unſere perſon, uns hiermit gehorſamlich recommendiren, und denenſelben alle möglichſte dienſte und freundſchafft zu erweiſen niemahl ermangeln werden.

CLVII.

Rede des Herrn von Senffts, beym Ober-Laußnitziſchen land-tage zu Budißin Barthol. 1692.

Gleichwie die einigkeit derer gebrüdere, die liebe unter denen nachbaren, und das gute begehen zwiſchen mann und weib, in dem gering-und ſchlechten hausſtande, von dem weiſen ſitten-lehrer vor ein fein und lieblich ding angegeben und geprieſen wird: alſo iſt es bey dem allgemeinen welt-und groſ-

ſen ſtaats-weſen ein ſo wohl nützlich als zu erhaltung land und leute unumgänglich nöthiges werck, das zwiſchen regenten und unterthanen dieſe einigkeit, liebe und gutes vertrauen dermaſſen établiret und unterhalten bleibe, damit durch ſolche gute harmonie ihr zuſammen verknüpfftes intereſſe bey allen begebenheiten beobachtet, allen widrigen begegnet, ruhe und friede erhalten, ja alles böſe und unheil abgewendet werden könne. Wir haben, leider! in unſerm chriſtlichen freyen teutſchen Röm. reich allbereit viel jahre her erfahren, wie dieſes gute verſtändniß, die allgemeine ruhe, die wahre religion, die ſo theuer erworbene freyheit, ſo wohl aus Oſten, als Weſten, von denen unchriſtlichen und allerchriſtlichſten monarchen, oder vielmehr tyrannen angegriffen, zerſtöhret, und an ſtatt ſolcher, uns ein falſcher gottesdienſt und ſclaviſche dienſtbarkeit aufgebürdet werden wollen. Es iſt aber vornehmlich durch die macht des Höchſten und dann durch ein zuſammen geſetztes gutes verſtändnis, vorſorgender regenten, auch treuer patrioten und unterthanen, dieſem unheil und groſſer gefahr bißanhero großmüthig, tapffer auch mit gutem ſucceſs entgegen geſtanden, und ſind wir, zumahl in dieſen landen, in zwar beſchwerlichem, aber doch noch erträglichem zuſtande erhalten worden. Was hierbey unſer höchſt-ſeligſter und niemahln hoch ge-

nug

nug geprieſener treuer landes = vater und reichs = beſchützer in eigener hoher perſon, nebſt ſeinen beyden Drl. Herren ſöhnen, mit ſeiner behertzten armee, vor ſonderliche operationes gethan, wie er zu allererſt vor den riß getreten, ſich um den ſchaden Joſephs rechtſchaffen bekümmert, und das bedrängte Teutſchland aus des barbariſchen feindes wuth geriſſen, und ihrem frevelhafften hochmuth ſich großmüthig entgegen geſetzet; iſt nicht allein land = ſondern welt = kundig, und müſſen ſolches die feinde ſelbſt geſtehen.

Wie zu aufrichtung und erhaltung einer ſolchen vortrefflichen anſehnlichen armee die getreuen ſtände und unterthanen ihr äuſerſtes gethan, und mit was vor conſiderablen bewilligungen ſie ihrem landes-herren nicht ohne groſſe beſchwerung beygeſprungen, und höchſtrühmlich unter die arme gegriffen, darvon reden die wercke, und iſt ſo wohl Churf. Drl. ſelbſt als dero ſämtl. miniſtris und allen allhier verſamleten Hn. Ständen von Prälaten, Rittern und Städten, ſattſam bekannt. Nun wäre wohl zu wünſchen, daß dermahleins ſolche plagen aufhören, des raubens und plünderns ein ende werden, einieder unter ſeiner rechtmäßigen obrigkeit ein geruhiges und ſtilles leben führen, und bey dem ſeinigen in gutem friede und ſchutz ſicher wohnen könte: allein, weiln die flamme nur in etwas gedämpffet, aber noch lange nicht gelöſchet: die

fluth

fluth nur einiger maſſen gehemmet, aber nicht gäntzlich verſtopffet; dem feinde zwar widerſtand geleiſtet, er aber noch nicht überwunden worden; So iſt, leider! an dem, daß auch unſer itziger gnädigſter Chur-held, bey anfang ſeiner zwar ſchweren, doch mit GOtt rühmlich angetretenen regierung, ſeinen rauten-krantz nicht als einen Palmzweig aufführen kan, und das ererbte Chur-ſchwerdt noch nicht einſtecken, ſondern ſolches ferner zu beſtraffung der feinde, bloß und ſchimmern laſſen, und zu beſchützung ſeiner alliirten und unterthanen weiter führen und gebrauchen muß. An ſtatt nun, daß höchſtgemeldter unſer gnädigſter Herr verhoffet, bey angetretener regierung, ſeinen getreuen ſtänden und unterthanen die bißhero getragene ſchwere laſt zu erleichtern, und diejenigen beſchwerden und abgaben, welche die beförderung zu der wohlfarth des gemeinen weſens und ruhe dero landen, unumgänglich verurſachet, zu vermindern, um dadurch ihre wahre gnade und liebe würcklich zu erweiſen, und die ſchon habende hertzen ihnen gantz eigen zumachen; So beklagen ſie aber hertzlich, daß obangeregter zuſtand des reichs, und die vor augen ſtehende gefahr dero eigenen lande und leute, ſie neceſſitiret, ſolchen guten vorſatz noch eine zeitlang auszuſetzen, und bedacht zu ſeyn, wie ſie, durch anwendung dero äuſſerſten mitteln es dahin richten mögen,

damit

damit ſie ſo wohl den von dero höchſtgeehrt- und hertzlich-geliebteſten Herrn Vater etablirten ruhm erhalten, als auch durch gleichmäßige genereuſe actiones vermehren und dero lande gute renommée und nahmen ferner groß und herrlich machen mögen.

Wenn aber dieſes löbl. und genereuſe vorhaben ohne beyhülffe getreuer ſtände und unterthanen nicht auszuführen; ſo ſeynd zu gegenwärtiger verſammlung wir, als Churf. Commiſſarii, abgeſchicket und allhier, ſolcher beyhülffe wegen, eine propoſition zu thun, befehliget worden. Dieſem nun in unterthänigkeit nachzukommen, ſo hinterbringe hiermit, vermöge der uns gnädigſt mitgegebenen inſtruction, wie der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg der vierdte, Hertzog zu Sachſen, denen Herren Prälaten, tot. tit. denen von der Ritterſchafft und ſtädten, dero gnädigſten gruß entbieten, und darbey verſichern läſſet, daß Se. Churf. Durchl. deroſelben, vermöge des ausſchreibens, geſchehene gehorſame und volckreiche verſammlung zu gegenwärtigem willkührlichen land-tage Bartholomäi nicht anders, als angenehm ſeyn, und ſolches als ein zeichen ihrer treuen und unterthänigſten devotion, conſideriren werde. Wann nun, leyder! jedermänniglich bekannt, und allbereit in dem eingange mit mehrern weitläufftig angeführet worden, in was vor gefahr das geſamte teutſche Reich durch

die

die annoch anhaltende und ſchärffer, als iemahlen, führende attaque ſtehet, und wie es von denen beyden mächtigen feinden angefochten und bekrieget wird, daß, woferne der bißherige widerſtand nicht continuiret und vergröſſert wird, zugleich das Churfürſtenthum Sachſen, und übrige lande in das Türckiſche und Frantzöſiſche joch zu fallen, noch immer exponiret bleiben würden: ſo haben dannenhero Se. Churf. Drl. nicht allein der höchſt- und dringenden nothdurfft zu ſeyn befunden, die von weyland dero Herrn vaters Durchl. hinterlaſſene armée im ſtande zu erhalten, und ein theil davon würcklich agiren zulaſſen, auch ſolche um ein ziemliches zu verſtärcken; ſondern haben auch um dieſer urſachen willen ſich nicht entbrechen können, an gegenwärtige geſamte Ober-Laußnitziſche treue ſtände (derer treuhertzige unterthänigſte bißherige bezeigung ſie gnädigſt erkennen) in gnaden zu geſinnen, daß ihro als Marggrafen in Ober-Laußnitz, ſie zu unterhaltung dero militz die bißherige -- thl. dieſe bewilligung durch continuiren, u. dann hierüber zu nöthiger und dem gantzen lande nützlich befundener kriegs-ſchule mit einer ſumma von -- thl. beydes jährlich unterthänigſt und treuhertzig, ihrem gäntzlichen zutrauen und verſehen nach, an die hand zu gehen ſich nicht entnehmen werden.

Es wiſſen und erkennen zwar offt-höchſt-ermeldte Se. Churf. Durchl. wie ſchwer dieſes fal-

fallen, und daß ohne groſſe ungelegenheit, ja angreiffung des alleräuſſerſten vermögens, dieſe jährliche ſumma nicht wird erhoben werden können; haben aber das feſte vertrauen zu der unterthänigſten treuen devotion ihrer Stände ſie werden aus dem ihnen eingepflantzten und gleichſam mit der muttermilch eingeſogenen eiffer die teutſche freyheit mit gut und blut zu vertheidigen, und aus liebe zu ihrem Herrn und vaterland, ſich dieſes unumgängliche nicht ſchwer, ſondern leichte machen. Es haben ja Se. Churf. Drl. ſelbſt ihnen ein exempel gegeben, indem ſie an dieſem gemeinen joch mit tragen, und ihre propre cammer und ſonſt nur zu verſorgung dero hohen hauſes und zu unterhaltung dero etats, auch bedürffniß vor dero eigene hohe perſon, gewidmete einkünffte angegriffen, und unterhalten davon bekannter maſſen dero ſonſt unter die militariſche zahlung gehörige leib-guarde. Ja es haben uns die Juden, auch die barbariſche Heyden und Türcken bezeuget, wie ihnen ihr geſchmeide, perlen, ohrſpangen und dergleichen höchſtangenehmes und nothwendiges guth nicht ſo lieb geweſen, daß ſie ſolches nicht gerne (und zwar nur offt aus blindem eyffer) abgeriſſen, und, wenn es die ehre ihrer vermeinten götter oder die erhaltung ihrer freyheit erfordert, gantz willig hergegeben haben.

Ich gedencke aber dieſe ſo erleuchtete und gene-

genereuſe anſehnliche verſamlung nicht durch vorſtellung und anführung fremder exempel zu perſuadiren, ſondern ſie nur auf itztgemeldtes dero Landes-Herrn eigenes, und ihrer mitbrüder in dem Churfürſtenthum Sachſen exempel zu weiſen. Ja ich zweifle nicht, es würde aus eigenem trieb und point d'honneur die ſämtliche Ritterſchafft dieſes Marggrafthums Ober-Laußnitz aufſitzen, auch wenn es die höchſte noth erforderte, diejenigen mitziehen, welche ſonſt eben keine profeſſion vom kriege machen, ſondern ſich durch die dinte und den Ackerbau ernehren, und alſo ihre federn zu ſchwerdtern und ihre pflugſcharen in ſchild und bogen, oder nach heutiger art, in piſtohlen und muſqveten, verwandeln, und vor die hochſchätzbare teutſche freyheit und desjenigen Herrn gloire und intereſſe ſtreiten, welcher ſich bey jüngſter erbhuldigung in eigener hoher perſon ihnen ſo gnädig, gütig, holdſelig, treuhertzig und in allen, als ein vorſorgender Landes-Vater und gnädigſter Herr erwieſen, und mit ihnen umgegangen, daß es in gutem vertrauen zwiſchen regenten und unterthanen bey vorgekommenen fällen geheiſſen: treuer Herr, treuer knecht, & vice verſa.

Weilen es aber, durch GOttes beyſtand annoch zu ſolcher extremität nicht kommen, und wir in dieſen landen noch in ziemlicher ruhe ſäen, pflantzen und erndten; als werden diejenigen, ſo zu hauſe bleiben und ihrer nah-

rung

rung abwarten können, zu erhaltung derer, ſo in das feld gehen und ſtreiten, das nöthige bedürffniß mit deſto gröſſerm fleiße zu erwerben und willigſt beyzutragen, ſich höchſt angelegen ſeyn laſſen. Wie nun dieſes alles, wie obgemeldet, die unumgängliche bedürffniß erfordert, und zu nichts anders als dieſer lande eigenem beſten, conſervation, ruhe-und frieden-ſtand angeſehen; ſo leben Se. Churf. Drl. des gnädigſten vertrauens und gewiſſen zuverſicht, es werden die getreuen Herren Prälaten, Ritterſchafft und ſtädte dieſes Marggraffthums, ihro in dieſem erſten verlangen, ſo ſelbige an ſie gelangen laſſen, nicht entſtehen, und den effect ihres in ſie geſetzten vertrauens und hoffnung alſo erfolgen laſſen. Wie ſie dann dero unterthänigſten willfährigen erklährung hierauf förderlichſt gewärtig und darnebenſt erböthig ſind, ſolche getreue bezeigung mit Churf. gnaden und hulden, damit ſie denen ſämtlichen Ständen von land und ſtädten, auch einem jeden beſonders, ohne dem beygethan, verbleiben, zu erkennen, und in keinen vergeß zu ſtellen.

Wir an unſern ort offeriren uns denen anweſenden ſämtlichen Herren Ständen, nach gebühr, zu allem dienſt und freundſchafft, und empfehlen uns dero beharrlichen gunſt und gewogenheit.

CLIIX.

Des Herrn von Senffts rede bey annehmung der Ober=Laußnitziſchen Stände Landes=verwilligung.

Aus demjenigen vortrag, welcher, im nahmen derer geſamten Stände dieſes Marggraffthums Ober=Laußnitz, von dero landes=beſtalltem wohl und deutlich vorgebracht worden, haben wir mit mehrerm vernommen, wie dieſelbe, dero vor acht tagen gethanen vertröſtung gemäß, diejengie propoſition, ſo im nahmen Sr. Churf. Drl. Herrn Johann Georgen des Vierdten, Hertzogen zu Sachſen tot.tit. an ietztgedachte Herren Prälaten, Ritterſchafft und ſtädte, an eben dieſem orte, ſo wohl mündlich geſchehen, als ſchrifftlich übergeben worden, in behörige deliberation gezogen, und der nothdurfft nach überleget; auch wie ſie nunmehro ſo weit darmit gekommen, daß ſie ſich eines gewiſſen ſchluſſes verglichen, welcher gleich ietzo der Churfürſtl. Commiſſion eingehändiget, und von derſelben wohl empfangen und gebührend angenommen worden. Was nun anfangs bey gedachter propoſition im nahmen S. Churf. D. unſers allerſeits gnäd. Herrn, vorgetragen worden, deſſen haben wir ausdrücklichen Churfürſtl. gnädigſten befehl gehabt, und iſt uns, vermöge einer deutlichen inſtruction, alles vorgeſchrieben und gleichſam die worte in den mund gelegt geweſen.

Was ich aber ietzo, im nahmen höchſter=meld=

meldter Churf. Drl. vor antwort geben ſolle, hierauf habe mich zwar dieſe zeit über, da uns wiſſend gemacht worden, wie die löblichen Stände mit dero declaration fertig, und ſolche zu übergeben bereit wären, bedacht, aber biß auf dieſe ſtunde noch nicht entſchlieſſen können. Denn, weil der gemachte ſchluß uns unwiſſend, und deſſen innhalt verborgen iſt, ſo ſeynd wir nicht verſichert, ob unſer gnädigſter Herr darbey acquieſciren, oder dargegen etwas weiteres zu urgiren ſich gefallen laſſen werde; zumahl da ich mich hierbey erinnere, in meiner jugend bey dem Seneca tragœdo geleſen zu haben, wie die Medea dem Corinther König Creonti eine lehre gegeben, daß, wenn er mit grund von etwas reden, rechtſprechen und ein urtheil fällen, oder auf etwas antworten wolte, er ſich zuvor aller bewandniß und umſtände wohl erkundigen, und der ſachen wahre beſchaffenheit erforſchen ſolte, wenn ſie mit dieſem wenigen zu ihm ſagte:

Si judicas, cognoſce.

Wie man aber vermöge der Chriſtl. liebe und nachbarlichen ſchuldigkeit, von allen dingen das beſte hoffen, und wenigſtens ſo lange ein gutes vertrauen haben ſoll und muß, biß das gegentheil erwieſen, und durch die wercke ein anders und widriges bezeiget wird; als zweiffeln wir unſers orts im geringſten nicht, es werden die ſämtlichen Herren Stände von

land und ſtädten diejenigen motiven und umſtände ſo zum theil in der öffentlichen propoſition angeführet, auch nachgehends bey gehaltenen privat-conferenzen weiter vorgeſtellet worden, in gebührende conſideration gezogen, und dero declaration, antwort und ſchluß auf das vorgebrachte dahin und dergeſtalt eingerichtet haben, wie es die ſelbſtredende neceſſität unumgänglich erfordert, und zu Sr. Churf. Drl. gnädigſtem gefallen und erlangung dero intention, dem zu ihm feſt geſetzten vertrauen nach, dienen und gereichen werde. In ſolcher zuverſichtlichen hoffnung nun nehmen wir den anietzo empfangenen land⸗tags⸗ſchluß im nahmen Sr. Churf. Drl. gebührend an, bedingen aber doch darbey, daß, wenn er etwa dergeſtalt nicht eingerichtet ſeyn ſolte, daß unſer allerſeits gnädigſte Herr dabey acquieſciren wolte oder könte, ſondern dargegen etwas weiteres zu urgiren, der nothdurfft befinden würde; dieſe annehmung auf ſolchen unverhofften fall zu keinem præjudiz gereichen oder angeführet werden möchte. Ubrigens aber wollen wir nicht ermangeln, Sr. Churf. Drl. die verſpürte unterthänigſte unermüdete devotion und willigſte bezeigung, ſo ſie in fleißiger deliberation und ſonſten erwieſen, gebührend und getreulich zu hinterbringen, und iſt kein zweiffel, ſie werden ſolches alles mit derjenigen hohen Churfürſtl. gnaden, hulde und gewogenheit, wor⸗

wormit ſie dero getreuen ſtånden ſtets beygethan, auch continuation der wachſamen vorſorge und landes-våterlichen ſchutzes, welche ſie ihnen bißhero ſo treulich wiederfahren laſſen, noch weiter erkennen, und in allem erweiſen, daß ſie ein gnådigſter Herr und vorſorgender landes-vater derer ſo devoten und getreuen Stånden und unterthanen ihres lieben Marggraffthums Ober-Laußnitz ſeyn und bleiben werden. An unſerm ort erinnern wir uns såmtl. derjenigen ehre, hôflichkeit und affection, welche dieſes orts, ſo wohl in conſideration unſers gnådigſten Herrn, wegen aufgehabter commiſſion als vor unſere perſonen in particulier von denen såmtlichen Stånden uns angethan worden. Welches alles wir insgeſamt und einjeder beſonders, nicht allein bey Sr. Churf. Durchl. hôchſt zu růhmen wiſſen, ſondern auch nechſt gebůhrendem danck, den wir hiermit ſchuldigſter maſſen dienſt- und freundlich ablegen, gegen die såmtliche Herren Stånde ingeſamt, und einen jeden abſonderlich, nach môglichkeit und bey allen ſich ereignenden gelegenheiten, zu erwiedern, und mit aller dienſt- und freundſchaffts-erweiſung zu verſchulden uns åuſſerſt angelegen ſeyn laſſen werden. Schlůßlich wůnſchen wir hertzlich, daß der Allerhôchſte unſern allerſeits gnådigſten Herrn, Churfůrſten und Regenten dieſes Marggraffthums, nebſt dero hertz-geliebten Frau Gemahlin,

mahlin, und gantzem hohen Churf. hauſe, wie auch dero getreueſte Stände und unterthanen, noch lange und viel jahre bey glücklich und geſegneter regierung, beſtändiger geſundheit, langem leben, in gutem verſtändniß, reciproquen liebe, treue und allem ſelbſt verlangten wohlſtande erhalten, den edlen frieden und die allgemeine ruhe wieder beſcheren, und dargegen alle bißher erlittene wetterſchäden, mißwachs, feuer⸗ und waſſers⸗gefahr, ja alles widrige und böſe, in gnaden abwenden wolle. Damit bey gnädigſter herrſchafft niemahln bedürffniß, und bey denen unterthanen kein mangel geſpühret werden, und alſo ein jeder unter der gnade GOttes und ſchutz ſeiner ordentlichen Obrigkeit, bey und unter ſeinem weinſtock, feigenbaum und ölzweig, ein geruhig, ſtill, auch dem Höchſten und der erbahren welt wohlgefälliges leben und tugendhafften wandel führen möge. In welches gnädigen und allgewaltigen GOttes ſchutz wir hiermit unſere allerſeits hochgeehrte Herren und liebſte freunde ſämtlichen ergeben, darneben abſchied nehmen, und uns zu gutem andencken, beharrlicher affection und freundſchafft beſtens empfehlen, und ſie unſerer ſteten dienſt⸗ergebenheit nochmahln von hertzen verſichern.

CLIX.

CLIX.

Rede des Herrn von Schönberg beym Ober-Laußnitziſchen land-tage zu Budißin 1695.

Der groſſe GOtt hat denen menſchen alſobald in der ſchöpffung ſein ebenbild, gleichſam als einer müntze, eingepräget. Wie nun unter allen göttlichen eigenſchafften die unermeßliche gütigkeit, von welcher ſo viel unzehlbare wohlthaten auf die geſchöpffe ausflieſſen, die allernützlichſte und angenehmſte iſt; alſo ſoll ein jedweder unermüdet dahin ſtreben, damit er der Majeſtät GOttes, welcher er ſeinen urſprung, weſen und wohlſeyn zu dancken hat, auch hierinnen nachahmen möge. Und zwar ſchreibet uns die liebreiche natur dißfalls ſelbſt lehr-gebothe für, indem ſie dem menſchen einen innerlichen trieb, wohlzuthun eingepflantzet hat; ja das allgemeine völcker-recht aller wohlgeſitteten nationen verbindet uns, einem jedweden, ſo viel an uns iſt, nützlich und erſprießlich zu ſeyn. Bevorab aber ſollen groſſe Potentaten und Regenten, in denen wir ein weſentliches bildniß des allgewaltigen GOttes hier auf erden gebührend verehren, ihres hohen Principals character nach möglichkeit repræſentiren, und folgbar demſelben durch gnade und gutthaten gleich zu werden, ſich äuſſerſt bemühen. Der Drl. Fürſt und Herr, Herr Friedrich Auguſtus, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, des

H. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Laußnitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenſtein 2c. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, hat die von dero preißwürdigſten Vorfahren angeſtammete tugend der gütigkeit in einer ſothanen vollkommenheit herfür leuchten laſſen, daß wir mit ſelbſt-redender warheit ſagen können, es haben derſelbe die gantze zeit ſeiner, ob zwar noch nicht allzulange, jedoch löblichſt geführten regierung, zu deren ausübung angewendet. Es waren höchſtermeldter unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, durch das höchſt zu bejammernde ableben, Churfürſt Johann Georgen des Vierdten, höchſtſel. andenckens, in ein ſo groſſes leidweſen verſetzet worden, daß ſie dem darüber empfindenden ſchmertz, weder ziel noch maße zu geben wuſten. Nichts deſto minder lieſſen ſie ihre erſte ſorgfalt dahin gerichtet ſeyn, dieſen ſo liebwertheſten Herrn bruder mit einer ſtandesgemäßen und Churf. ſepultur, zu ſeinen berühmten Vor-eltern zu bringen. Wodurch ſie denn alles dasjenige, was ſo wohl die pflicht eines guten Chriſten, als die ſchuldigkeit eines würdigſten nachfolgers an der Chur, erfordern, vollkommlich erfülleten. Es legten J. C. D. dero gnade und propenſion zu ihren geſamten

ſamten landen fernerweit zur gnüge an den tag, indem ſie theils in eigener hoher perſon, theils durch commiſſarien, die huldigungen an unterſchiedenen orten einnahmen, anbey aber dero getreue vaſallen und unterthanen landes-väterlich verſicherten, ſie bey der wahren allein ſeligmachenden religion nachdrücklich zu ſchützen, auch einen iedweden bey ſeinen wohlhergebrachten freyheiten und gerechtigkeiten unverrückt zu handhaben. Hiernechſt bezeugten dieſelbe die ſonderbahre hochachtung, ſo ſie vor dero hochgeehrteſte Frau Mutter, ſowol auch die verwittibte Drl. Churfürſtin, und dañ dero hertzgeliebteſte Fr. Gemalin, obliegender maſſen tragen; indem ſie dieſe drey groſſe und faſt unvergleichliche Churfürſtinnen mit anſehnlichen aus vielen wichtigen ämtern beſtehenden leibgedingen rühmlichſt verſorgten. Und als endlich unſer gnädigſter Churfürſt und Hr. in dieſen landen alles mit wohlthaten gleichſam angefüllet, ja faſt weder ort noch gelegenheit übrig war, noch mehrere merckmahle von dero gnade und güte herfürblicken zu laſſen, wolte er durch die letzthin nach Wien und von dar in Ungarn vorgenom̃ene reiſe ein merckwürdiges exempel der getreueſten devotion vor die Röm. Käyſ. Maj. ſowol auch der unausgeſetzten liebe und treue gegen das heil. Röm. Reich, der gantzen welt vor augen ſtellen, wodurch denn Se. Churf. Drl. ſich dem gütigen himmel

verähnlichen, als welcher nicht nur eine oder die andere landes-gegend, ſondern zu mehrmahln gantze provincien und Königreiche mit einem fruchtbaren regen erqvicket. Soll aber dieſe unauslöſchliche liebes-feuer in einer ſtetswährenden flammen erhalten ſeyn, ſo muß daſſelbe durch den weyhrauch unſerer gehorſamſten bezeigung unauffhörlich angehitzet werden. Ich will ſagen, wenn die lobwürdige begierde unſers gnädigſten Churfürſten und Herrns, allen und jeden menſchen gutes zu thun, nicht endlich erkalten ſolle, ſo muß dieſelbe, durch den freywilligen beytrag dero getreuen unterthanen, gleichſam als durch einen neuen zunder, ie mehr und mehr angefeuert werden.

Es wünſchen zwar Ihr. Churf. Drl. nichts mehr, als daß ſie dero geſamte lande ihrer gnade und liebe durch moderation der zeither höchſt angeſtiegenen abgaben dereinſten fruchtbarlich und in der that können genieſſen laſſen: Allein, es widerſetzet ſich dieſer löblichen zu erleichterung des armuths abzielenden intention die noch allenthalben anſcheinende gefahr, als welche keinesweges verſtatten will, ſich der mit ſo groſſen unkoſten geworbenen miliz noch zur zeit vor eylend zu entblöſſen; ſondern verurſachet vielmehr unſern gnädigſten Churfürſten und Herrn, vermöge des auf dem reichs-tage zu Regenſpurg gemachten concluſi, und nach

anlei-

anleitung der hierauf ausgefallenen creyß-ſchlüſſe, ſich in gute verfaſſung zu ſetzen, und dero trouppen noch einige zeit bey zubehalten. Wenn aber ein ſolches ohne anſehnlichem beytrag dero getreuen unterthanen nicht geſchehen mag; als ſind Ihro Churf. Durchl. veranlaſſet worden, zu dieſem allgemeinen land-tage der löblichen Stände des Marggraffthums Oberlauſitz, uns, als dero commiſſarien, abzuſchicken und denenſelben eine gnädigſte propoſition überreichen zu laſſen. Welchem dann und der uns ertheilten inſtruction zu gehorſamſter folge, wir denen allhier verſammleten Ständen von land und ſtädten hiermit anzeigen ſollen, wie daß der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Friderich Auguſtus, Hertzog zu Sachſen, Churfürſt ꝛc. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, denen geſammten Ständen von Herren, Prälaten, denen von der Ritterſchafft und Städten, dero gnädigſten gruß zuentbieten laſſen, und ſtelleten hiernechſt Se. Churf. Durchl. auſſer allen zweiffel, es würden dieſelben aus dem an ſie abgelaſſenen ausſchreiben dero gnädigſtes verlangen bereits mit mehrern erſehen, auch zu gegenwärtigem land-tage Bartholomäi in völliger anzahl ſich eingefunden haben. Wann dann das heil. Röm. Reich mit zweyen ſehr mächtigen feinden in einem gefährli- und weit ausſehenden kriege annoch verwickelt, und ſolchemnach Ihre Churf. Durchl.

necesſi-

neceſſitiret ſey, dero armee, theils zu beſchützung der angräntzenden lande, würcklich agiren zu laſſen, theils auf ein oder dem andern vorfall in gutem ſtande zu conſerviren, hieraus aber unſchwer zu ermeſſen, daß zu dieſem allen ſehr groſſe unkoſten erfordert würden; Als könten ſie ſich nicht entbrechen, an dero getreuen ſtände des Marggraffthums Oberlauſitz in gnaden zu geſinnen, daß ſie denoſelben dieſe verwilligung über jährlich mit einer ſumma von = = = thalern vor die militz, dann mit = = thalern zu auffrichtung einer krieges-ſchule, und alſo zuſammen mit =_= thalern zum bedürffniß der militz, ferner, nach endigung der ordentlichen verwilligungen mit = = thalern nebſt denen doppelten bier-geldern, und zwar alles auf fünff jahr, an hand gehen möchten.

Solches würden Se. Churf. Drl. mit hulden und gnaden, wormit ſie denenſelben ohne diß wohl beygethan, allezeit erkennen, und mit eheſtem unterthänigſter gewieriger erklährung gewärtig ſeyn.

Wir zweiffeln nicht, es werde eine löbliche landſchafft von ſelbſt hochvernünfftig erwegen, daß dieſer gnädigſter antrag zu unſers allgemeinen vaterlandes ſicherheit angeſehen ſey, auch mithin behertzigen, mit was lobwürdigem eyfer und wagnis dero eigenen hohen perſon unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, ſich dem einbruch der Türckiſchen waffen

ſen entgegen ſetze; worbey leicht zu erachten, mit was vor unſäglichen ſpeſen dieſer feldzug nebſt denen vielen geſandſchafften, erhaltung benöthigter correſpondenz und andern dergleichen mehr, müſſe beſtritten werden. Allermaſſen nun die löblichen ſtände des Marggraffthums Oberlauſitz ſich gegen ihre landes-Fürſten allezeit als tapffere leute und getreue unterthanen mit ſtattlichen beyhülffen erwieſen haben; alſo machet uns ſolches glauben, es werde auch vor dißmahl eine löbliche landſchafft ſich dergeſtalt heraus laſſen, wie es Sr. Churfürſtl. Durchl. zu denenſelben tragenden gnädigſten vertrauen gemäß ſeyn wird.

Wir unſers orts offeriren uns denen löblichen Ständen zu aller freundſchafft, dienſten und willfährigkeit.

CLX.

Rede des Appellation-Raths D. Kühleweins, welche er als Bürgermeiſter und deputirter von der ſtadt Leipzig, an die verordnete des engern und weitern ausſchuſſes derer Städte des Churfürſtenthums Sachſen, auf dem land-tage zu Dreßden gehalten 1653.

Aus was urſachen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Johann George, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, ꝛc. ꝛc. unſer gnädigſter Herr, die verordnete des engern und weitern ausſchuſſes von Ritterſchafft und Städten dieſes Churfürſtenthums Sachſen auf den 29. dieſes

ſes ietzt abgewichenen monaths Januarij in dieſe Churf. reſidenz-ſtadt Dreßden gnädigſt erfordern laſſen, dergeſtalt, daß ſelbige auf ſolche beſtimmte zeit unausbleibende erſcheinen, folgenden tages Ihro Churf. Drl. weitern vortrag unterthänigſt anhören, und hierauf die angelegene landes-nothdurfft bedencken und ſchlieſſen helffen ſollen; ſolches alles iſt denenſelben aus dem ausgefertigten anforderungs-ſchreiben, wie auch der geſtriges tages abgelegten gnädigſten landes-propoſition, mit mehrern zur nothdurfft eröffnet worden. Wie nun höchſtgedachte Se. Churf. Drl. ihnen zu gnädigſten gefallen gereichen laſſen, daß die zu beyden ausſchüſſen gehörige ſtädte, ſo wohl vor ſich, als theils in vollmacht der andern ſtädte, ſich gehorſamſt eingeſtellet, und geſtriges tages nach verrichtetem Gottesdienſt, der beſchehenen überreichung der gnädigſten propoſition mit gebührender reverenz beygewohnet; als will die unterthänigſte pflicht erfordern, daß ſolche nunmehr in nothdürfftige berathſchlagung gezogen, der geſamten ausſchüſſe von Ritterſchafft und Städten treuhertzige unterredung vor die hand genommen, dasjenige, was zu des landes nutz und auffnehmen fürträglich, allenthalben beobachtet, und eines ſo ſchweren hochwichtigen wercks gewünſchter ausgang nach möglichkeit befördert werde. Vor deſſen

würck-

würcklicher antretung wir uns billig allerſeits der groſſen unausſprechlichen wohlthaten erinnern, welche der getreue barmhertzige Gott aus dem unerſchöpfflichen brunnen ſeiner himmliſchen güte gleichſam ſtrohmweiſe über dieſes hochlöbl. Churfürſtenthum und zugehörige lande ausgegoſſen: indem er uns nicht allein bey dem reinen allein ſeligmachenden wort, wie ſolches bißhero unverfälſcht nach denen prophet- und apoſtoliſchen ſchrifften, ſo wohl der Augſpurgiſchen ungeänderten confeſſion, öffentlich wider allen irrthum und anfechtung gelehret, und bekant worden, mit gewaltiger hand geſchützet und erhalten; ſondern auch höchſt-gedachter Jhro Churf. Drl. in ſo vielem unermeßlichen unglück und nöthen, mit ſeiner göttlichen hülffe wunderbar beygeſtanden, daß dieſelbe in denen bißherigen elenden, und von lauter jammer und hertzeleyd angefülten kriegs-läufften, da immer ein unglück und betrübniß dem andern die hand gebothen, dero hocherleuchtetem Churfürſtl. verſtande nach, nützliche und heilſamliche conſilia führen, dem H. Röm. Reich teutſcher nation mit erſprießlichem rath und that beyſpringen, wie auch von ihren ſelbſt eigenen landen und unterthanen, durch landes-väterliche vorſorge, vielerley groſſe gefahr abwenden, offtmahls mit unerſchrockener wagnis J. E. leibes und lebens vor den riß ſtehen, und den vor augen geſchwebten endl. ruin zu ihrem un-

unſterblichem nachruhm verhüten; hingegen mit gantzem ernſt und eyffer es noch ſo weit bringen können, daß auch mitten unter der gewalt der blutigen waffen die heylſame gerechtigkeit, als ein unbeweglicher grund alles wohlſtandes, nicht gäntzlich ausgetilget, beſondern nebenſt einem ſtücklein der nahrung, noch in etwas gehandhabet; dero getreue unterthanen bey ihren habenden privilegien, immunitäten nnd freyheiten, ſo viel bey denen eingeriſſenen confuſionen möglich geweſen, gelaſſen; des grauſamen verderbens dermahleinſten ein ende gemacht, und vermittelſt Ihro Churf. Drl. bey dem gantzen Röm. Reich hochgeltender autorität, der von ſo vielen millionen unter der angſt=preſſe gelegenen ſeelen erſeuffzete edle friede, dem lieben vaterlande wieder zuwege gebracht worden, alſo, daß nunmehro ein iedweder unter ſeinem weinſtock und feigenbaum ſicher wohnen, und der löblichen früchte dieſes theuren ſchatzes erfreulich genieſſen kan. In welchem friedlichen zuſtande Ihre Churf. Durchl. nebenſt dero hertzvielgeliebten Gemahlin und Churf. Printzen, ſich biß dato bey guter geſundheit befinden. Darüber wir uns nicht allein hertzlich erfreuen, ſondern auch vor ſolche groſſe gnade, und andere unzehlige wohlthaten, wie auch, daß Ihre Churf. Drl. nach ausgeſtandenem vielen ungemach, in ihrem hohen alter, dergleichen verſammlung dero getreuen Land=

Stän=

Stände abermahls glücklich erlebet, ſeiner göttlichen allmacht immerdar lob, ehre, preiß und danck ſagen. Dieſer allgewaltige groſſe GOtt, welcher die regenten in ſeinem ſchutz und huth hält, und die thronen der gewaltigen befeſtiget, wolle, als ein reicher belohner alles guten, das graue hohe haupt dieſes unſers alten lieben landes-vaters ferner mit gnade und güte crönen, Ihre Churf. Durchl. vor ſolche erwieſene treue ſorgfalt und fürſichtigkeit hinwiederum an leib und ſeele ſegnen, und mit zeitlicher und ewiger glückſeligkeit ergötzen; ſeine barmhertzige gnaden-flügel über dieſelbe, dero hohes Churf. hauß und angehörige, ſo wohl dieſes gantze hochlöbl. Churfürſtenthum ausbreiten, damit ſein heilig allein ſeligmachendes wort, als der beſte ſeelen-labſal, wieder alles wüten und toben der höllen-pforten, ferner reichlich unter uns wohnen, und mit groſſen ſchaaren auf unſere nachkommen getrieben werden möge. Er wolle ferner offt höchſterwehnte Churf. Durchl. Dero hertzgeliebte Gemahlin, wie nicht weniger Se. Chur-Printzl. Durchl. und andere Herren ſöhne, bey langem leben und beſtändiger leibes-geſundheit friſten, Ihro Churf. Durchl. hohes alter mit friſchen kräfften verneuren, und über derſelben actiones und conſilia, bevoraus bey jetzo angegangenem reichstage zu Regenſpurg, wie auch gegenwärtiger landes-zuſammenkunfft, ſeinen milden ſegen ausſchütten,

damit ſolche eintzig und allein dahin gerichtet ſeyn, auch keinen andern zweck erreichen, als wie die ehre ſeines allerheiligſten namens weit ausgebreitet, die verderbten kirchen und ſchulen wieder erbauet und angerichtet, die überbliebenen aber in gutem wohlſtand erhalten und erweitert, das gantz zerfallenene juſtizweſen wiederum in gute verfaſſung gebracht, iederman gleich und recht mitgetheilet, das land und unterthanen bey ihren ſo theuer erworbenen freyheiten, privilegien und gerechtigkeiten löblich geſchützet; hingegen alle weitere empörung und drangſalen von uns abgewendet werden, und alſo ein jedweder unter den ſchatten des hochwertheſten rauten-crantzes in ſicherheit wohnē, vor das ausgeſtandene elend hinwiederum troſt und erquickung empfinden, den erlittenen ſchaden in ſeiner nahrung durch GOttes ſegen überwinden, und dafür alles erſprießliche wohlergehen genieſſen möge. Wiewohl es nun der ſtadt Leipzig nicht wenig zu gemüthe geſtiegen, daß ſie bey dergleichen an. 1646. gehaltenen jüngſten zuſammenkunfft, da ſie gleich durch GOttes verhängniß in der damahligen reichs-feinde gewalt gerathen, und viel groſſes elend ausgeſtanden, von ihren lieben mit-ſtänden abgeſondert ſeyn müſſen, ſo erfreuet ſich doch dieſelbe jetzo hinwiederum, daß ſie, durch göttliche verleihung, deſſen ein ende erlebet, deren abgeordnete gedachte liebe Mit-Stände

wie-

wiederum bey guter geſundheit ſehen, ſich bey denenſelben, dem herkommen nach, einſtellen, und ihnen in freundſchafft und gutem vernehmen beywohnen können. Zu welchem vorhaben dann gleichfalls der barmhertzige GOtt ſeine milde vater-hand aufthun, und ſelbiges von oben herab dermaſſen benedeyen wolle, daß alles thun und laſſen, alle gedancken und anſchläge in rechtem vertrauen und einmüthiger zuſammenſetzung geführet werden, und endlich zu wiederbringung dieſes herrlich ſchönen landes hiebevorigen ruhms, anſehens, wohlſtandes und aufnehmen, auch der geſamten unterthanen ſonderbahrer erſprießlichkeit gereichen möge. Und weil nunmehro nichts übrig, als daß zu dem werck ſelbſten geſchritten, dasjenige, was Ihre Churf. Drl. dero getreuen Ständen in der übergebenen land-tages propoſition gnädigſt vortragen laſſen, in reiffe unterredung und berathſchlagung gezogen, und endlich J. Churf. Durchl. eine ſolche zuverläßliche antwort ertheilet werde, wie es Ihr. Churf. Drl. gnädigſte zuverſicht, und dero ſtädte unterthänigſte devotion und ſchuldigkeit erfordert; und wie Ihr. Churf. Drl. alle treue ſorgfalt vor dero lande und leute höchſtrühmlich angewendet, alſo auch dieſelbe in unterthänigſtem gehorſam geneigt erſcheinen, alle ſchuldige treuhertzige begierde zu des lieben vaterlandes gutem aufnehmen im werck zu erwei-

ſen, ihrem gnädigſten Chur- und Landes-Fürſten mit gebührender unterthänigſten danckbarkeit entgegen zu gehen, und zu erhaltung ihres hohen Churfürſtl. ſtandes bey ietziger begebenheit, nach vermögen, unter die arme zu greiffen. Und werden demnach die Herren Abgeordnete der ſtädte in beyden ausſchüſſen, ſo wohl vor ſich, als in aufgetragener vollmacht derer andern, ſich mit ihren gedancken was bey dieſer angehenden verſammlung vorzunehmen, auch wie Ihr. Churf. Drl. dem landes-herkommen nach, auf vorgepflogene communication mit denen von der Ritterſchafft, unterthänigſt zu beantworten, nunmehro heraus laſſen, und alſo im nahmen der heiligen hochgelobten Dreyfaltigkeit einen guten anfang machen.

CLXI.

Abſchieds-rede eines Directoris bey dem weiten ausſchuſſe von der Ritterſchafft des Churfürſtenthums Sachſen, nach geendigtem land-tage zu Dreßden.

Alldieweil nunmehro göttliche allmacht uns allerſeits in gnaden angeſehen, und den bißherigen faſt weitausſehenden landtag biß zu gewöhnlicher publication des abſchieds ſeine endſchafft erreichen laſſen; als haben wir GOttes güte vor bißhero verliehenen gnädigen beyſtand hertzlichen zu dancken, und denſelben inniglich zu bitten, er wolle ferner mit ſeiner väterlichen hut über unſerer gnädigſten herrſchafft, uns und dem lieben vaterlande

lande walten, ſo, daß wir den einigen labſal unſerer ſeelen, die wahre unverfälſchte religion, und das unſchätzbare kleinod des lieben friedens immerwährend behalten, und des werthen vaterlandes geſegnetes aufnehmen, als unſer wohlgemeinten intention heilſame und beſte würckung, je mehr und mehr ſpühren und erfahren mögen. Hiernebenſt habe ich ſo unterdienſtlich, als dienſtfreundlich zu rühmen, daß meine großgünſtige Herren allerſeits ſich denen vorgefallenen, theils mühſamen theils widrigen verrichtungen nicht entziehen, ſondern vielmehr ihre vernünfftige gedancken jedesmahl meinem wenigen directorio geneigt und willig beytragen wollen. Allermaſſen ich nun daſſelbige gantz unwürdig geführet; als will mir deſto mehr obliegen, die hierbey begangene fehler beſtens zu entſchuldigen: lebe auch der feſten hoffnung, es werde dero ſonderbare güte, dieſelbe meiner unerfahrenheit und vorgelauffenen ſachen wichtigkeit mehr, als einigem vorſatze, beymeſſen. Geſtalt ich denn hierum dienſtlich bitte, und meine hochgeehrte Herren allerſeits mit wenigem dahin verſichere, daß des lieben vaterlandes treuer patriot und ihrer allerſeits ergebenſter diener ich lebens-zeit verbleiben werde. Wie dann denenſelbigen ingeſamt, und einem jedweden inſonderheit, zu ihrer bevorſtehenden reiſe das ſtarcke geleit der heiligen engel, und im übrigen allen

ſelbſt verlangenden wohlſtand wünſche, mich aber derſelben wohlwollen dienſt-und freundlich empfehle.

CLXII.

Land-tags rede des Kayſerlichen Hof-Cantzlers, Herrn Grafens Bucelini, abgelegt an die Nieder-Oeſterreichiſche Land-Stände, 1705.

Die Röm. Kayſerl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Majeſt. Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, unſer allergnädigſter Erb-Landes-Fürſt und Herr, entbiethen dero treu-gehorſamſten Ständen dieſes ihres Ertz-Hertzogthums Oeſterreich unter der Ennß, von Prälaten, Herren, Rittern, auch ſtädt- und märckten, Ihr Kayſ. und Erb-Landesfürſtl. gnade, huld und alles gutes; und gereichet zu dero gnädigſtem wohlgefallen, daß ſie zu dieſem ausgeſchriebenen land-tag in ſo guter anzahl erſcheinen, ſondern zweiffel wohl erwegend, daß, weilen der allmächtige GOtt vergangenes jahr die Kayſerl. und der alliirten potenzen waffen mit mildreicheſter verleihung hauptſächlicher ſiege und victorien geſegnet, man durch rechten gebrauch derſelben ſich zu mehrern progreſſen den weg zu bahnen, alle mühe und arbeit anwenden müſſe. Worzu ſie, treugehorſamſte Stände, noch mehrers anfeuren ſolle die beſondere erinnerung, mit was glorreichem ſucceſſ die unendliche güte GOttes das unternehmen ihres allergnädigſten Erb-Landesfürſtens, desgleichen

die

die mit andern Cronen und Fürſten geſchloſſene bündniſſe, auch das anſehnliche von Ihr. Majeſt. der Königin Anna in Groß-Brittannien, und denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, von der Tems an die Donau raro plane exemplo geſchickte kriegs-heer, wie nicht weniger die auxiliar-völcker dreyer Königl. Majeſt. von Dännemarck, Pohlen und Preuſſen, des Herrn Churfürſtens zu Pfaltz Durchl. beyder Reichs-Creyßen, Francken und Schwaben, auch verſchiedener anderer Reichs-Fürſten und Stände, und denn endlich die von dieſem lieben vaterlande ergriffene, und ſeinem allergnädigſten Erb-Landesfürſten geleiſtete ordinair- und extraordinair- hülffs-mittel, beglücket, und mit höchſterwünſchtem fortgang geſegnet habe! und auf noch mehrere ſpecialia zu kommen, welche recht patriotiſchen gemüthern zu nicht weniger anfriſchung dienen können, ſo iſt keinesweges mit ſtillſchweigen zu übergehen, die unterm commando des Feld-Marſchalls Grafens von Erbeville beſchehene eroberung der ſtadt Amberg, und der gantzen Ober-Pfaltz, die mit ſtürmender hand eingenommene ſtadt am Hof, die mit vertreibung der Bayern beſetzte ſtadt Regenſpurg, die von Kayſerl. und den alliirten waffen zur übergabe bezwungene Reichs-ſtadt Ulm, Augſpurg, Memmingen, Kempten, und die von den feinden abgedrungene abandonnirung der

Marggraffſchafft Burgau, die am Schellenberg unweit Donawerth, unter ſtattlicher anführung Hn. General Lieutenants, Marggraf Ludewigs von Baaden, und Herrn Mylord, Fürſtens und Hertzogs von Marleborough, erhaltene vornehme victorie, der bey Höchſtätt unter heldenmüthiger conduite des Feld-Marſchalls und Kayſ. Hof-Kriegs-Raths Præſidentens, Herrn Eugenii, Printzens von Savoyen, auch wohlernannten Herrn Fürſtens und Duc de Marleborough, erſtrittene, bey menſchen-gedencken ſich nicht ereignete noch in denen Europäiſchen jahrbüchern befindliche, ja, nach bekänntniß der feinde ſelbſten, nie erhörte ſieg, und die erſt jüngſtens wider die rebellen in Hungarn erhaltene groſſe victorie, welche unter der direction des Kayſerl. General Feld-Marſchalls, Herrn Graffens von Heiſter, höchſtrühmlich befochten worden. Woraus abzunehmen, wie derer feinde unzeitiges frohlocken und triumphiren von dem Allerhöchſten confundirt, und dabey gezeiget worden, daß GOtt, als der gerechte Richter, demjenigen den ſieg verleihe, welcher ſich getroſt auf ſeine gerechte ſache verlaſſen könne. Es hat aber der allergütigſte Herr der Heerſcharen ſeinen ſegen nicht allein in oberzehlten ſchlachten und eroberung derer ſtädte erſcheinen laſſen, ſondern auch in eroberung der ſtattlichen veſtung Landau, bey deren belagerung Ihr. Maj. der

Röm.

Röm. und Ungariſche König, mit ſorgfältiger beyſchaffung aller zu ſolcher belagerung gehörigen requiſiten, und wiederholter animirung der belagerer, mit reichlicher beſchenckung der armen beſchädigten ſoldaten, mit mehr als väterlichem mitleiden und ſublevirung der nothleidenden, mit öffterer, auch in occaſion der vom feinde vorgenommenen ausfällen, gethaner höchſtgefährlichen viſitirung der approchen, mit vorſichtiger obſervirung der contenance der belagerten, und der vom feind von auſſen etwa tentirenden diſſegni; in ſumma, mit löblicher erfüllung aller partium, ſo einem Auguſto armorum Imperatori zuſtehen, zum exempel und beyſpiel aller kriegs-erfahrnen Generalen, Ober- und Unter-Officier, auch gemeiner ſoldaten einen höchſt-löblich unermüdeten und von der ſpäten nachwelt ewig zu rühmenden eyffer erzeigt und bewieſen hat. Wodurch auch dem feind der muth zu continuirender widerſetzlichkeit benommen, und ſie gezwungen worden, widrige gedancken zu faſſen, und nach eroberung Landau auch die feſtung Kuffſtein zu reſtituiren, wie auch verſchiedene andere ſtädte und veſtungen in dem mehrern theil des Hertzogthums Bayern per Auguſtum victorem in teſſeram agnitæ ſubjectionis Ihrer Kayſerl. Maj. zu übergeben.

Gleichwie aber der rechte gebrauch ſo ſtattlicher victorien und conqueten das rechte

mittel iſt, ſich zu fernern progreſſen den weg zu bahnen; alſo werden ſie, treugehorſamſte Stände, mit der ihnen beywohnenden prudenz von ſelbſt begreiffen, daß dieſer uſus victoriarum nicht beſſer zuwege gebracht werden möge, als wann mit unabläßiger mühe und arbeit, wie von ihnen bißhero löbl. geschehen, continuiret werde; damit alle feindliche macht mit prædominirender gegenverfaſſung juſta offenſione verfolget, denen noch währenden, ob wohl guten theils geminderten gefahren valida manu in Hungarn ſo wohl, als im Röm. Reich, Welſchland und Spanien, geſteuret, das unbillig und widerrechtlich entzogene revindiciret, und mit göttlichem beyſtand das gemeine weſen in vollſtändige ſicherheit vor allen feindlichen attentaten geſtellet werde: welches mit eilfertiger recroutirung derer armeen, zeitlicher beyſchaffung des proviants und munition, anfüllung der magazinen, in bereitſchafftſtellung der artillerie, groß und kleinen gewehrs, reparirung derer feſtungen, werckſtellig gemacht werden kan. Und zweiflen Se. Kayſ. Maj. nicht, ſie, treu-gehorſamſte Stände, werden dieſes alles wohl erkennen, und ſolcher erkänntniß zu folge, ihre kräffte, nach ihrem gewöhnlichen eyffer, ferner unterſuchen, deſto willfähriger zu aller obbemeldter erforderung und beyſchaffung concurriren, die an ſie geſtellte hierbey ſchrifftlich verfaſſete poſtulata ohne zeitverluſt

verluſt eröffnen, ſchleunig berathſchlagen, und ſich alſo willig darüber erklähren, wie es die wohlfarth des gemeinen weſens, die ſicherheit unſers allergnädigſten Erb-Landes-Fürſten, mithin des lieben vaterlandes, inſonderheit aber das von Ihrer Kayſ. Maj. in ſie geſtellte vertrauen erfordert; in der verſicherung, daß ihre treu-gehorſamſte willfährigkeit mit Kayſ. erb-landes-Fürſtl. gnaden, mit welchen allerhöchſt ernannte Kayſ. Majeſt. offtgedachten Ständen ſammt und ſonders beygethan ſeynd, werden erkennet werden.

CLXIII.

Rede bey übergebung der propoſition beym Magdeburgiſchen Stiffts-Land-tage, gehalten vom Herrn von Alvensleben 1657.

Der Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, poſtulirter Adminiſtrator des Primat- und Ertzſtiffts-Magdeburg, mein gnädigſter Herr, haben ſeithero dero angetretenen Fürſtl. löblichen landes-regierung ihnen vor andern jedesmahl für augen geſtellet, daß in dero Primat- und Ertzſtifft Magdeburg GOttes reines ſeligmachendes wort in vollem ſchwange erhalten, und zu dem ende in kirchen und ſchulen allerhand löbliche ordnungen gemacht und eingeführet, hiernechſt recht und gerechtigkeit, als die rechten ſäulen eines wohlgefaſten regi-

regiments, iedwedem mitgetheilet, und dann der unterthanen in häußlichem ſtande nutz und aufnehmen gefördert, und alſo der geiſtliche, weltliche und haußſtand in gebührende obacht gezogen, und des Ertzſtiffts Magdeburg flor und wohlfarth dadurch überall geſuchet und beſtätiget würde. Dem allerhöchſten GOtt hat auch gnädigſt gefallen, die ſo Fürſtliche und höchſt-ruhmwürdige intention mit ſeinem göttlichen beyſtand zu ſecundiren, daß dieſelbe nicht vergeblich geweſen, ſondern dero frucht und effect ziemlicher maſſen bißhero ſich herfürgethan; wodurch Ihre Durchl. auch gnädigſt animiret worden, eines und das andre ferner zu erſprießlichem aufnehmen dero Ertzſtiffts anzuordnen. Denn weil ſowol in geiſtlichen zu beſſerer einrichtung des ſchul-weſens und anſtellung einer land-ſchulen, als auch in weltlichen, wegē reſolvirung derer bey den judiciis fürfallenden dubiorum und ungleicher meinungen, auch daraus erlangender verkürtzung undienlicher weitläufftigkeiten, wie nicht weniger im häußlichen ſtande wegen nachdrücklicher vollziehung derer hiebevor zu deſſen conſervation aufs tapet gebrachten vorſchläge, ſich einige hochwichtige dinge herfürgethan und gezeiget, welche alle einer ſattſamen überlegung würdig befunden worden: ſo haben Ihre Hochf. Drl. zu einem allgemeinen land-tag ſich entſchlieſſen, und dero getreue landſchafft

dieſes

dieſes Primat- und Ertzſtiffts Magdeburg von Prälaten, Ritterſchafft und Städten durch gewöhnliche ausſcheibung gnädigſt convociren, auch alle zur deliberation verordnete puncta in einer propoſition, welche ietzo abgeleſen werden ſoll, verfaſſen wollen. Wie ungerne nun Ihre Hochf. Drl. dero getreue landſchafft bey dieſem herannahenden winter und dahero unbequemen wetter und weges wie auch um derer vielen Ihr. Hochf. Drl. nicht unbekannten ungelegenheiten, die ihnen von ihrem haußweſen nicht wohl ab zu ſeyn vergönen wollen, mit dieſer convocation belegen laſſen; alſo gern und erfreulich verſpühren Ihro Hochf. Durchl. hinwieder, daß die getreuen landſtände in ſolcher frequentz und anzahl ſich einſtellen, die privata denen publicis nachſetzen, und ihre unterthänigſte treue gegen Ihre Hochf. Durchl. auch ungefälſchte liebe gegen ihr vaterland hierdurch zu conteſtiren belieben wollen. Ihre Hochf. Drl. vermercken auch derſelben devotion und getreuen eyffer zu dieſes Ertzſtiffts aufnehmen und wohlſtand in Fürſtl. gnaden; wünſchen von göttlicher allmacht, daß ſolche patriotiſche bezeigung mit reichem ſegen und glückſeligem vergnügen vergolten werden möge. Begehren auch hierauf gnädigſt, dero getreue landſchafft wolle dieſe abzuleſende propoſition nicht allein mit fleiß anhören, ſondern auch von punct zu punct gebührend

rend erwegen, reiffen rathſchlag und deliberationes darüber halten, ihre vernünfftige gedancken zuſammen tragen, auf erforderten fall bey Ihro Hochf. Drl. räthen zu mündlicher conferenz freymüthig ſich anmelden, und ſich eines zureichenden forderſamen einmüthigen bedenckens und erklärung vereinigen, dieſelbe in ſchrifften von ſich ſtellen, auch bey ſo unvermeidlicher nothwendigkeit beyſammen verharren, des endlichen ſchluſſes und land-tages abſchied, erwarten, und dadurch ihre rühmliche ſorgfalt und unverbrüchliche fidelität um ſo viel klärer erweiſen. Der groſſe GOtt aber wolle mit ſeiner krafft aus der höhe, die landes-verſammlung überſchütten, dero conſiliis und deliberationibus beywohnen, ja ſelbſt ſolche dirigiren, und nach ſeinem hochheiligen willen es dahin vermitteln, daß ſeines nahmens ehre, und bey dieſen letzten gefährlichen läufften ſeiner kirchen erhaltung und ausbreitung zuförderſt geſuchet, Ihre Hochf. Drl. meines gnädigſten Herrn, auch dero hochwürdigen Capitels und ſämtlicher landſchafft erſprießliche conſervation und wahres auffnehmen, die wohlklingende harmonie der herrſchafft gnädigſten confidenz und der unterthanen unausſetzlicher gehorſam weiter continuiret, das Ertzſtifft Magdeburg bey dieſen androhenden troublen erhalten, und auf dieſem landtag nichts anders, als was göttlicher Majeſtät

Majeſtät gefällig, und ſonſten chriſtlich, billig und recht, auch ſo wohl Sr. Hochf. Drl. als dero Ertzſtifft getreuer landſchafft zuträglich und nützlich ſeyn mag, tractiret, berathſchlaget und beſchloſſen werden möge. Und wie Ihrer Hochf. Durchl. abſehen auf alles dieſes gerichtet iſt, ſie auch zu dero getreuen landſtänden einer gleichmäßigen opinion ſich gnädigſt verſehen; alſo verbleiben Ihre Hochf. Drl. denenſelben ſamt und ſonders mit fernerer Fürſtl. hulde, gnade und clemenz zugethan und geneiget.

CLXIV.

Des Herrn von Alvensleben rede bey publication des Magdeburgiſchen Ertzſtiffts land-tags-ab-ſchiedes 1657.

Als der Hochwürdigſte, Durchl. Fürſt und Herr, Hr. Auguſtus, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, poſtulirter Adminiſtrator des Primat- und ertzſtiffts Magdeburg ꝛc. mein gnädigſter Herr, auf den andern tag dieſes annoch währenden monats Decembris zu einer allgemeinen landes-verſamlung dero getreue landſchafft, von Prälaten, Ritterſchafft und Städten, zu convociren nöthig befunden, und auf abgelegte propoſition dieſelbige zu fleißigen und wohlbedächtigen deliberationen gnädigſt verwieſen: ſo hat Ihre Hochf. Drl. nicht anders als zu gantz gnädigem gefallen gereichen können, daß dero getreue landſchafft mit gutem eyfer,

eyffer, treuer ſorgfalt und unermüdetem fleiß ſich proponirter puncten bißhero unterzogen, einem und dem andern reifflich und wohl debattiret, und mit Ihr. Hochf. Durchl. ſich dieſerwegen vereiniget, auch auſſer einen zu weiterer ausführung ausgeſtellten punct, die übrige zu ihrer endſchafft gebracht, und alſo, vermittelſt göttlicher hülffe, und ihrer beyſammen-verharrung, ſo weit befördert, daß es zu begreiffung eines land-tages-abſchieds gediehen, und daß ſelbiger nunmehro publiciret und vollzogen, auch dadurch dieſer land-tag ſeine gewierige endſchafft erreichen ſoll. Dem allerhöchſten GOtt wird an ſeiten Sr. Hochf. Drl. hertzlich lob und danck geſaget, daß er der bißherigen landes-verſammlung durch ſeinen H. Geiſt beywohnen uñ ſie dahin dirigiren wollen, daß ſie in fried und ruhe angefangen, gemittelt und vollendet, viel nützliche dinge berathſchlaget und beſchloſſen, das hochanſtändige reſpective gnädigſte und unterthänigſte vertrauen der Fürſtlichen herrſchafft und getreuen landſchafft conſerviret, auch unter den Ständen ſelbſt beſtändige einmüthigkeit, die bey dieſen läufften nothwendig ſeyn will, beſtätiget, und ſonſten ein und das andere gute geſtifftet, und ſchädliche abgethan worden. Derſelbige groſſe GOtt wolle mit ſeiner güte noch ferner über Ihre Hochf. Drl. und dieſem löblichen Ertzſtifft, und allen deſſen zugehörige und eingeſeſſene walten;

walten; alles beſchloſſene zu gewünſchtem effect bringen, und mit ſeiner vielfältig und augenſcheinlich erwieſenen gnade noch ferner hülffreich erſcheinen. Ihre Hochf. Durchl. ſtellen hiernechſt auſſer allen zweiffel, dero getreue landſchafft werde nicht allein den itzo abzuleſenden land-tags-abſchied nochmahls mit fleiß anhören, denſelben zu gebührender beobachtung ſich wohl imprimiren, und dem herkommen nach, beſiegeln; ſondern auch ihres theils ſich mit ernſt angelegen ſeyn laſſen, damit demſelben in allen ſtücken unverbrüchlich nachgegangen werde: maſſen auch Ihre Hochf. Drl. an dero Fürſtlichen orte nicht ermangeln werden, demjenigen, was darinnen verordnet, beliebet und beſchloſſen, mit ernſt und nachdruck nachzugehen, und werden alſo an ihrem theil über denſelben fürſtlich und gnädigſt halten und halten laſſen. Und weil nunmehro leicht zu achten, daß ein jedweder zu denen ſeinigen, bevorab bey dieſem naheangetretenen heiligen Weyhnachts-feſte, eilen und ſich zurück begeben werde; ſo wollen Ihro Hochf. Durchl. dero getreue landſchafft im nahmen GOttes dimittiret und gnädigſt erlaſſen haben, mit angehengtem gnädigſten wunſche, daß ſie unter dem geleit der heiligen engel, bey gutem wetter und wege, ihren rückweg antreten und vollenden, die lieben ihrigen, auch was ſie hinterlaſſen, in guter geſundheit und wohlſtand

antreffen, in ſicherm fried und ruh ſich lange zeit befinden, göttliches beyſtandes in allem ihrem thun und laſſen genieſſen, und ſonſten alles dasjenige, was von ihnen ſich ſelbſt nur gegönnet werden könne, fähig werden möge. Und gleich wie Ihre Hochf. Durchl. ſich gnädigſt verſehen, daß dero getreue ſtände nicht unbeobachtet laſſen werden, was zu dieſes gantzen Ertzſtiffts fernerm aufnehmen gereichen mögen; alſo verbleiben ſie denenſelben ſamt und ſonders mit Fürſtlichen hulden und gnaden wohl beygethan und gewogen.

CLXV.

Rede des Herrn D. Schmids, bey eröffnung eines zu Merſeburg gehaltenen Stiffts-tags an das Dom-Capitel und Stiffts-Stände.

Amore & timore, mit liebe und furcht. Dieſes war das ſymbolum, welches auf denen öffentlich ausgeworffenen müntzen bey der Ungariſchen und hierauf Röm. Königs-wahl und crönung unſers unvergleichen Oeſterreichiſchen Joſephi geprägt war. Und gewiß es lautet viel löblicher und regentenmäßiger, als jenes machiavelſche und tyranniſche: oderint dum metuant! daß nehmlich ein Tyranne nichts darnach fraget, die unterthanen mögen ihn immerhin haſſen, wenn ſie nur vor ihm erzittern und ſich knechtiſch fürchten müſſen. Dieſes heiſſet auf Rehabeams art regieret; da man nach hitziger junger

gere räthe unzeitigem rathe, derer unterthanen liebe und haß gleich viel achtet, und auf ihr rechtmäßiges genothdrängtes ſuppliciren, flehen und bitten, ſolche harte reſolutiones faſſet, daß das joch vergröſſert und an ſtatt der peitſchen hinführo ſcorpionen gebraucht werden ſollen. Dadurch vermeinen nun tyranniſche regenten ihre unterthanen zu chor zu treiben und ſie zu ſclaven zu gewehnen: bey welcher conduite und regierungs-art aber wenig glück, ſegen und ſicherheit zu finden; ſondern anders nichts, als unſegen, abfall der unterthanen und andere betrübte eventus zuerfolgen pflegen. Immittelſt bleibts doch dabey, daß alle Staaten und Herrſchafften durch belohnung des guten und abſtraffung des böſen in ihrer conſiſtenz erhalten, und glücklich regieret werden. Præmiis enim & pœnis continentur Reſpublicæ. Iſt faſt eben ſo viel geſagt, als, was des Röm. Königs Joſephi angeführeter wahl- und müntz-ſpruch, amore & timore, durch liebe und kindliche furcht, in ſich hält. Und wer will leugnen, daß dieſe maxime viel chriſtlicher, löblicher und ſicherer ſey, als jene; weil ja die mit einer kindlichen furcht vermiſchte liebe und treue der unterthanen die beſte und ſicherſte leib-guarde aller Fürſten und Regenten iſt, darauf ſie ſich in noth und gefahr, glück und unglück, nechſt GOTT, ſicherlich verlaſſen können. Da lautets wohl, wenn ge-

treue unterthanen gegen fromme regenten ſich, wie die dort gegen den vom Saul euſſerſt verfolgten David, in hertzlicher devotion erklären: Dein ſind wir, David, und mit dir halten wirs, du ſohn Iſai; friede, friede ſey mit dir! Friede ſey mit deinem helffer! denn dein GOtt hilfft dir! Ein ſolcher regent kan ſich mit dem glorwürdigſten Hertzog Eberhardt zu Würtemberg rühmen, daß er iederzeit ſein haupt in eines ieden ſeiner unterthanen ſchooß ſicher niederlegen, und darinnen ſchlaffen wolle.

Nach des klugen Savedræ 20 ſymbolo ſind weltliche Reiche und Herrſchafften anders nichts, als drey ſtets währende ſeuffzer, mit nahmen: acquiſitio, conſervatio und amiſſio; die erwerbung, die erhaltung und der verluſt. Kein Printz wird leicht gefunden, ſaget er, der nicht zum wenigſten einen von dieſen drey ſeufftzern müſſe abgehen laſſen: Wann ſie aber alle drey ſich beyeinander finden, ſo iſt das weltliche regiment keinem einfachen, ſondern dreyfachen elend unterworffen: ſo mehr mitleidens, als beneidens würdig iſt.

GOtt lob! daß wir mit beſtändigem grunde der warheit, und ohne ungeziemende flatterie, eine gute application des vorerzehlten auf haupt und glieder dieſes löblichen Stiffts Merſeburg machen können; da der hochwürdigſte, Drl. Fürſt und Herr, Herr Chriſtian, Hertzog zu Sachſen, Jülich Cleve und Berg ꝛc.

unſer

unſer gnädigſter Fürſt und Herr, die ihm von GOTT anvertrauete land und leute, und mithin auch alle getreue ſtände und unterthanen dieſes löblichen Stiffts, nicht nur mit landes-väterlicher liebe regieren, ſondern auch ihrer unterthanen gegen-liebe, treue, kindliche furcht und devotion, ſich hinwieder verſichert halten können; hingegen von der unchriſtlichen tyranniſchen maxime: oderint, dum metuant! und deren verfluchten praxi einen abſcheu tragen. So iſt auch Sr. Hochf. Drl. von obberühmten dreyen ſeufftzern der acquiſition, conſervation und amiſſion, nach der angezogenen ungerechten maſſe und verbothenen ſorge nichts bewuſt; ſondern ſie ſind vergnügt mit dem, was ſie durch GOttes ſegen, rechtmäßige ſucceſſion, und gute œconomie acquiriret: hoffen auch durch GOttes gnade und ferner gute menage die acquſita zu conſerviren, und beſorgen unter göttl. ſchutze und beyſtand keinen verluſt: Worzu doch ſonderlich zu der rechtmäßigen conſervation, ſie dero getreuen ſtände und unterthanen beyhülffe und aſſiſtenz benöthigt ſind, und dieſelben, dem herkommen gemäß, darum anzulangen nicht ermangeln wollen. Und ob J. Hochf. Drl. ſich wohl die hoffnung gemacht, ihrem gnädigſten verſprechen und ausgeſtellten reverſalien, auch tragenden einigem verlangen gemäß, Ew. hochwürdiges Dom-Capitul, und die ſämtlich getreuen

Stände dero ſtiffts, bey einem ſolennen und ordentlichen ſtiffts-tage, beyſammen zu ſehen, und des landes nothdurfft mit denenſelben gnädigſt zu berathſchlagen; ſo haben doch die bekannten urſachen und impedimenda ſolches auch vor diesmahl noch nicht zulaſſen wollen; welche aber, ob GOtt will, bald völlig ceſſiren, und zu ausſchreibung eines ordentl. ſtiffts-tages ſich gelegenheit zeigen wird.

Inzwiſchen gereicht höchſtgedachter Sr. Hochf. Drl. das gehorſame und willige erſcheinen, ſo wohl E. Hochw. Dom-Capituls, als derer anweſenden löblichen ausſchuß, ſtände und amts-deputirten, zu ſonderbahren gefallen; und tragen zu denenſelben das gute vertrauen, ſie werden in bißheriger devotion unverruckt verharren, die abgefaſte ſchrifftliche propoſition in unterthänigkeit annehmen, und ſich darauf der angeſoñenen freyen verwilligung halber, nach bereits gepflogenen amts-verſammlungen, dergeſtalt förderlichſt vernehmen laſſen, wie es die allgemeine wohlfarth des ſtiffts erfordert und S. Fürſtl. D. gnädigſtes vertrauen zu ihnen gerichtet iſt. In welcher gnädigſten zuverſicht Se. Fürſtl. Drl. ihnen ſamt und ſonders mit hulden und gnaden jederzeit wohl beygethan verbleiben.

Ende des erſten Theils.

Groſſer Herren/ vornehmer Miniſtren/ und anderer berühmten Männer/ gehaltene

Reden.

Anderer Theil.

Das VI. Capitel.
Reden in Religions-ſachen.

CLXVI.

Rede des Herrn von Fuchs/ bey einweyhung der Univerſität Halle/ gehalten den 1. Julii 1694.

Wenn der gütige himmel von langen zeiten her allen getreuen unterthanen, ſo den Brandenburgiſchen ſcepter demüthigſt ehren, und unter denenſelben dem berühmten Magdeburgiſchen Hertzogthum, ja auch dieſer werthen ſtadt Halle, jemahls einen erfreulichen und gedeylichen, einen glücklichen und geſegneten tag hat erſcheinen laſſen; iſt es gewiß der gegenwärtige, an welchen Se. Churf. Drl. unſer gütigſter Landes-vater, nunmehr vor ſieben und dreyßig jahren dieſes tages-licht erblicket, und an welchem ſie ebenfalls das von himmel empfangene licht und leben dieſer neu-herfür-leuchtenden hohen ſchule, einem auserſehenen und geheiligten platze aller gelehrſamkeit, freyen künſte, weißheit und tugenden, ſo ietzund, bey einer ſo anſehnlichen und wunderwürdigen verſammlung ſo vieler perſonen allerhand alters und ſtandes, ſoll eingeweyhet werden, gnädigſt mitzutheilen ſich entſchloſſen.

Vormahls war bey den ſittigen völckern der gebrauch, welcher auch zu unſern zeiten

nicht gäntzlich abgeſchaffet iſt, daß ein jeder ſeinen geburths-tag heilig und feyerlich begehen, dem vermeinten geburths-engel ein jährliches geſchenck darbringen, von mord und blut-vergieſſen ſich enthalten, und nichts traurigs noch etwas anders, ſo keine gute und glückliche bedeutung oder abſicht hatte, thun oder reden muſte. Wann nun mit ſolcher andacht in eintzeln familien die geburths-tage der privat-perſonen zu begehen vergönnet geweſen, wie vielmehr wird ſolches vor recht billig und heilſam müſſen geachtet werden an den geburths-tage eines Regenten, von welchem wir, nechſt GOTT, leben und wohlſeyn haben, deſſen glück oder unglück auch unſer glück oder unglück iſt, an deſſen heyl auch unſer heyl gelegen, und dem allein unter allen menſchen, wenn uns in dieſem leben etwas frölichs oder traurigs begegnet, wir es beymeſſen, ſo gar, daß deſſen geburts-tag billig vor ein geburts-tag aller und jeder unterthanen zu halten iſt?

Zwar, unſerm großmächtigſten und gütigſten Friedrich bezeugen wir an dieſem feyerlichen tage unſere unterthänigſte pflicht und ſchuldigkeit zum ſieben und dreyßigſten mahl: aber Ew. Churfl. Drl. vergönnen mir zu ſagen, daß ſolches niemahls mit grӧſſerer freude, niemahls mit eyferigen wünſchen, als eben an dieſem höchſterwünſchten tage, geſchehen ſey. Denn was man hiebevor vor urſachen

gehabt,

habt ſich inniglich zu erfreuen, dieſe finden ſich zwar auch jetzund; nehmlich eine unterthänigſte erinnerung der groſſen wohlthaten, und der gnädigen regierung Ew. Churf. Drl. wie nicht weniger hertzliches und williges wünſchen und bitten vor deroſelben beſtändiges wohlweſen. Aber doch hat dieſer tag, wie mich bedüncket, etwas beſonders und vortrefflichers, indem Ew. Churf. Drl. es an demſelben dahin zu bringen beliebet haben, daß deroſelben geburths-tag auch von den nachkömmlingen, nach ihrem und unſerm abſchiede, biß ans ende der welt kan begangen werden.

Gewißlich, wie der tod alles endiget, alſo hebet er auch die geburths-feyer auf; und weiß ich mich faſt nicht zu erinnern, daß auch einiger hohen Potentaten geburths-tage nach gemachten lebens-ſchluß mit gewöhnlichen ſolennitäten wären gefeyret worden. Aber, ſo lange dieſe ſtadt ſtehen, ſo lange dieſe hohe ſchule dauren wird, ſo lange auf den cathedern, lehr-ſtühlen und lern-bäncken, ſo heute aufgerichtet werden, gelehrte leute ſich werden hören laſſen; ſo lange werden dieſelben, ob ſie gleich ſonſt ſprachloß ſind, mit heller ſtimme erſchallen und ausruffen, daß der acht und dreyßigſte geburts-tag unſers gnäd. Friderichs zum 1ſten geburts-tage dieſer univerſität gediehen, und daß eben an demſelben dieſer edle ſitz aller wiſſenſchafften und freyen künſte,

künſte, dieſer offne weißheits- und tugend-tempel durch göttlichen beyſtand von Friderich dem Dritten geſtifftet und der ewigkeit einverleibet ſey.

Es haben ſchon vor langen zeiten die Käyſer, Valentinianus, Theodoſius und Arcadius, durch ein öffentliches geſetz, welches noch heutiges tages im Codice Juſtinianæo das ſiebende iſt de Feriis, die verordnung gemacht, daß die geburts-tage der mächtigſten ſtädte Rom und Conſtantinopel ſolten feyerlich begangen, und daran jährlich öffentliche gelübde und wünſche auf das nechſte oder mehr folgende jahre abgeleget werden. Wird nun denen geburths-tagen der ſtädte ſolche ehre angethan, wie vielmehr kömmt dieſelbe zu einem geweyheten ſitze, einer befeſtigten burg allerhand wiſſenſchafften und tugenden? ſintemahl auch der gröſſeſten ſtädte geſetze und ordnungen innerhalb der ringmauer, oder der inliegenden länder eingeſchräncket verbleiben, und nur die bürger und unterthanen verbinden. Aber die wiſſenſchafften und freyen künſte erſtrecken ſich auf das gantze menſchliche geſchlechte, und erkennen keine andere gräntzen, als mit welchen der erd-creyß ſelbſt umſchloſſen iſt: ja durch dieſelben wird nicht ſo wohl über die leiber, als über die ſeelen der menſchen, welche etwas göttliches in ſich enthalten, eine herrſchafft eingeführet und beſtätiget.

Alſo

Alſo verhält ſichs, nach ſtand und würden hoch- und vielgeehrte zuhörer, was auf dieſem gantzen welt-gebäude vor gut, hoch und vortrefflich geſchätzet wird, das hat man alles der ausübung freyer künſte und wiſſenſchafften zu dancken. Das bloſſe leben, welches die menſchen genieſſen, haben ſie mit dem unvernünfftigen thieren gemein; aber, daß ſie wohl und glücklich leben, das hat ihnen die übung in wiſſenſchafften und tugenden zuwege gebracht und zugeeignet. Denn keiner iſt ſo glücklich gebohren, daß er ſo gleich von ihm ſelbſt, was recht und gut iſt, erkennen kan. Auch ein ſonſt herrlicher verſtand, wofern er durch den glantz der freyen künſte und wiſſenſchafften nicht erleuchtet wird, bleibet in der finſterniß der irrthümer beſtecken, und wird endlich, durch den angebohrnen ſchwartzen und dicken nebel-dunſt gantz verdunckelt. Die Griechen hatten ein altes ſprüchwort, daß ein gelehrter mann noch einmahl ſo ſcharff ſehe, als ein anderer; und dieſes nicht ohne raiſon: denn derſelbe kan ohne gefahr nicht nur, was er ſelbſt, ſondern auch was alle andere, die jemahls gelebet haben, recht gethan oder verſehen, genau erkennen, und aus anderer lehren und beyſpielen ſein leben und verhalten anſtellen und einrichten. O wie heilſam und zuträglich iſt es, allerley lehr-reiche beyſpiele gleichſam am hellen tage dargeleget vor ſich ſehen, daß daraus ein jeder, vor ſeine perſon,

oder

oder vor das gemeine weſen, etwas faſſe, dem er nachahmen, oder dasjenige vermeiden könne, was mit guter reputation nicht kan vorgenommen oder hinaus geführet werden. Ich habe mir zwar, wertheſte aufmercker, nicht vorgenommen, alles hier weitläufftig vorzubringen, was von der vortrefflichkeit und nothwendigkeit der freyen künſte könte geſaget werden; denn dieſes nach würden abzuhandeln und auszuführen würde mehr, als ein tag, vonnöthen ſeyn. So kan auch keinem unter euch, die ihr als liebhaber der weißheit und tugend zugegen ſeyd, hiervon einiger zweiffel entſtehen. Nur eins vor dieſesmahl vorzutragen wird mir erlaubet ſeyn, daß nemlich auch diejenigen wiſſenſchafften, welche insgemein das anſehen haben, als wenn ſie denen ſtudien zuwider, oder von denſelbigen zum wenigſten gantz entfremdet und entfernet wären, dennoch ihre vollkommenheit alleine deſſen wiſſenſchafften zu dancken haben. Was meynet ihr, ſolte wohl die kriegeskunſt jemahls ſo hoch, als heutiges tages geſchehen, haben ſteigen können, wo nicht die lehr⸗ſätze aus den mathematiſchen künſten, und die beyſpiele aus allerhand denckwürdigen geſchichten hergenommen, gründlich gezeiget und gewieſen hätten, wie man eine armee in ſchlacht⸗ordnung ſtellen, ſich verſchantzen, allerhand geſchütze, und ſo viel rüſt⸗zeuge verfertigen ſolle, welche die noth erfordert,

vestun⸗

veſtungen zu beſtürmen, oder beydes ſtädte, ſchlöſſer und leute zu beſchirmen, welches zwar heutiges tages vor eine Königl. kunſt gehalten wird, wiewohl ſie am meiſten in verderbung und zerrüttung des menſchlichen geſchlechts beſchäfftiget iſt.

Wer ſolte aber ferner meynen, daß auch zur ſchiff-farth die wiſſenſchafften gehören? Und dennoch hat man der magnet- oder compaß-kunſt eintzig und allein es zu dancken, daß vor nunmehro 200 jahren die neue welt entdecket worden, und daß wir noch heutiges tages zu den weit-entlegenſten völckern, die unter einer andern lufft und lange leben, und unſern vorfahren ganz unbekant geweſen, ſicher und ungehindert hinkommen können.

Nichtwenigere krafft des ſtudirens und der gelehrſamkeit läſſet ſich ſehen in den übrigen, auch faſt in allen mechaniſchen künſten, welche vor dieſem grob und unausgearbeitet, aber nunmehro durch richtige lehr-ſätze, grund-regeln, und durch die erfahrung, als mit einer feile auspoliret und geſaubert herfür kommen.

Nemlich, durch klugen verſtand und hurtigen fleiß wird es mit den künſten und wiſſenſchafften allmählig aufs höchſte gebracht, und iſt leicht und angenehm, wenn man zu dem, was allbereit erfunden worden, noch mehr hinzu thun kan.

Und in warheit, wenn man alle geſchichte

fleißig durchſiehet, wird leichtlich erhellen, daß von erſchaffung der welt an kein volck durch künſte, thaten, oder ſonſt etwas berühmt worden, wo es nicht zuvor zu der wiſſenſchafft und ausübung der freyen künſte gelanget. Welches volck war wohl rauher und unſchlachtiger, als das Hebräiſche, ehe Moſes aufgekommen? Es war ja nur der viehweide und den ſclaviſchen frohn-dienſten in Egypten ergeben. Aber, nachdem Moſes die göttlichen geſetze und rechte kund gemacht und aufgezeichnet, hilff ewiger GOtt! wie haben ſich da alſobald die ſitten und gemüther geändert? Wie eine herrliche republique iſt da angeordnet worden? indem die übrigen völcker der welt in ihrer angebohrnen unart und barbariſchem unweſen, je mehr und mehr verwilderten.

Als von den Hebräern die angräntzenden Egyptier und Phönicier die wiſſenſchafft und übung der freyen künſte bekommen, haben auch dieſe von dem unflath der unwiſſenheit ſich zu reinigen, und durch rühmliche verrichtungen und erfindung vieler künſte ſich herfür zu thun, angefangen.

Die Griechen ſelbſt, welche nachgehends vor die allerklügſten und gelehrteſten ſind angeſehen worden, lagen zu der zeit noch in ſtockfinſterer dunckelheit begraben, biß aus Aſien Orpheus durch ſeine muſic und gedichte, aus Phönicien Cadmus, von Mileto bürtig, der

die

die ſtadt Theben erbauet hat, nachdem ſie die buchſtaben zuerſt erfunden, auch daſelbſt die wiſſenſchafften und freyen künſte eingeführet haben. Nicht beſſer iſt es ergangen den Römern, den beherrſchern der welt, ehe ſie von den Griechen die freyen künſte und wiſſenſchafften überkommen.

Aber, damit wir uns nicht nur bey den alten aufhalten, ſo richtet, wertheſte aufmercker, die augen auf unſer geliebtes vaterland teutſcher nation, und haltet das, was Strabo, Tacitus und andere von unſeren vorfahren melden, gegen dasjenige, was man heute zu tage mit den augen ſehen und mit dem gemüthe betrachten kan. Solte man nicht urſache haben, auszuruffen: Wie ſehr hat es ſich vom vorigen zuſtande geändert! Zwar man laſſe es ſeyn, daß die ſitten unſerer Vorfahren ſchlecht und gerecht, und zu einem aufrichtigen wandel wohl eingerichtet geweſen. Aber wie grob, wie wild und hart haben ſie ſich in den meiſten übrigen ſtücken erwieſen? Was vor eine ungeſchicklichkeit und unwiſſenheit blickete allenthalben herfür? ſo gar, daß auch die dicken und dummen köpffe der Teutſchen ſo wohl, als Scythen, den Römern an ſtatt eines sprüchworts haben dienen müſſen.

Allein, ſo bald von den benachbarten völckern die gelehrſamkeit, und welches noch mehr iſt, zugleich mit der Chriſtl. religion ſelbſt, auf uns gebracht worden, frage ich euch,

wertheſte aufmercker, auf euer gewiſſen, ob heutiges tages unſere Teutſchen, einem einigen volcke etwas nachzugeben ſchuldig ſind, ſo wohl was einen ſcharffen und hurtigen verſtand, als auch was die erfindung und ausübung der ausbündigſten künſte und wiſſenſchafften anbetrifft? Gewißlich, es hat Ober- und Nieder-Teutſchland zu dieſen unſern und in den vorigen zeiten ſolche männer aufgeſtellet, welche das vormahls ſo vergeblich pralende Griechen- und ſo weit herrſchende Lateiner-land unter ihre bürger zu zehlen, ja ihnen vorzuziehen, ſich nicht würden geſcheuet oder geweigert haben.

Wenn man indeſſen den unterſchiedenen zuſtand der freyen künſte und wiſſenſchafften von zeiten zu zeiten etwas genauer betrachtet, ſo werden ſich drey abſonderliche, und gleichſam von GOtt ſelbſt beſtimmte abwechſelungen derſelben befinden. Die erſte ereignete ſich zur zeit des Kayſers Auguſti, unter welchem das Reich ſo wohl der Griechiſchen, als auch Lateiniſchen gelehrſamkeit aufs allerhöchſte geſtiegen. Und doch iſt es in ſolcher hoheit nicht lange verblieben, ſondern hat vielmehr nach und nach wieder abgenommen: Erſtlich zwar durch die mancherleyen verfälſchungen der zungen-dreſcher und betrüglichen ſophiſten; hernach durch die gewaltſamen einfälle der barbariſchen völcker, vornehmlich der Gothen und Hunnen,

von

von welchen die freyen künſte und wiſſenſchafften ins elend verjaget und faſt gäntzlich ausgerottet worden, auch in ſolchem verächtlichen zuſtande lange zeit verblieben, biß Kayſer Carl der Groſſe, ſie wieder ans licht zu bringen, alle mögliche mühe und ſorgfalt angewendet hat. Denn derſelbe hat noch über die vielfältig aufgerichteten collegia und geſellſchafften, in welchen er die freyen künſte, wiſſenſchafften und ſprachen zu lehren ernſtlich befohlen, zuerſt die hohe ſchule zu Pariß geſtifftet, mit einem ſo nachdrücklichen und glücklichen beginnen, daß von derſelben zeit an die rechtſchaffene gelehrſamkeit, welche vorher geſchienen, als wenn ſie nur im elende herum gewandert, das anſehen bekommen, als wenn ſie wieder zu ihrem vorigen recht und ſitze gelanget wäre. Und dieſes wird die andere abwechſelung ſeyn. Denn es iſt unbeſchreiblich, mit was vor eyffer in den folgenden zeiten groſſe Kayſer, Könige, Fürſten und Republiquen, dieſen wohlgemachten anfang fortgeſetzet, ſo, daß allenthalben mit groſſer bemühung Univerſitäten ſind aufgerichtet worden, welche ſich nun von Carl dem Groſſen an biß auf dieſe unſere zeit dergeſtalt vermehret, daß ſie faſt nicht mehr können gezehlet werden.

Und obgleich das barbariſche weſen in den meiſten Collegiis und Univerſitäten, allwo es gar zu ſehr eingewurtzelt war, noch etwas län-

ger beklebend geblieben, und vor dem funffzehenden jahr-hundert nach Chriſti geburth nicht gäntzlich hat können ausgerottet werden, ſo iſt doch von ſolcher zeit an die gelehrſamkeit ſo rein und nett herfürgekommen, und hat nach und nach dermaſſen zugenommen, daß, wenn wir es mit des Pythagoras irrthümern halten wolten, man meynen ſolte, es hätten ſich die ſchönen zeiten des Auguſti von neuen eingefunden. Und dieſes kan mit aller billigkeit und mit grund der warheit die dritte und glückſeligſte abwechſelung der freyen künſte genennet werden.

Im übrigen, ſo offt ich den anfang des vorigen jahr-hunderts bey mir erwege, gerathe ich gäntzlich auf die gedancken, es ſey nicht ohne ſonderbare vorſehung GOttes geſchehen, daß eben zu einer zeit drey hoch-erhabene Printzen, welche macht und gewalt in händen hatten, ſich herfür gethan, und den freyen künſten und gelehrten gleiche liebe und huld erzeiget, ich meyne Carolum V. den Römiſchen Kayſer, Franciſcum I. den König in Franckreich und Heinricum VIII. den König in Engelland, welche, wie ſie faſt in allen andern dingen es einander haben gleich thun wollen, alſo lieſſen ſie auch zugleich gegen die freyen künſte und guten wiſſenſchafften eine herrliche nach-eyfferung ſpühren, welche in warheit die gelehrſamkeit ſehr befördert und die reinlichkeit und zierlichkeit derſelben wieder in

die

die welt gebracht hat. Hierzu kam noch eine andere weit gröſſere wohlthat, wiewol wider den ſinn und wider die gedancken dieſer Potentaten, die dannenhero GOtt allein muß zugeſchrieben werden, daß nemlich die im vollen flor wieder herfür grünenden freyen künſte die kirche und religion von unzehligen allergläubiſchen lehren, irrthümern und unreinigkeiten geſaubert, und einen reinen unverfälſchten Gottesdienſt, nechſt welchem in dieſem leben nichts heilſamers, und zur erlangung des künfftigen lebens nichts dienlichers zu finden iſt, wieder in ſchwang gebracht.

So werden demnach ſothane göttl. gnaden-gaben der religion, der gerechtigkeit und andere tugenden niemahls dem menſchlichen geſchlechte ermangeln, ſo lange die freyen künſte und ausübung der wahren weißheit in ihren würden bleiben, ſo lange man ſchulen und Univerſitäten, in welchen dieſelben erzogen, genähret und zu ihrer vollkommenheit gebracht werden, ſtifftet und erhält.

Weg, weg derohalben mit dem liederlichen und übelgeſinneten pöbel, welcher das ſo hochwerth gehaltene ſtudiren, dadurch weißheit, klugheit und tugend erlanget wird, haſſet, verachtet, und weiß nicht, mit was vor ſchimpfflichen worten ihm begegnet; indem ſo viel vom ſchul-ſtaub und ſtanck, vom ſchul-ſchatten und calmäuſerey, geſaget wird.

Solchen leuten muß es ſo gut nicht werden, daß ſie dieſe unſere freude ſtöhren oder aufhalten ſolten: vielmehr wollen wir zu den Garamanten, Ruſſen und Tartarn, oder ſo einige andere völcker mehr zur äuſſerſten und ewigen barbarey verdammt ſind, ſie hin verweiſen.

Meine ſchuldigſte pflicht, Großmächtigſter Friderich, hat vorlängſt erfordert, Ew. Churf. Drl. zuförderſt unter den mächtigſten Printzen, denen die freyen künſte und wiſſenſchafften ihren wachsthum zu dancken haben, mit zu nennen: aber weil ich wohl weiß, wie ungern dieſelbe ihr eigenes lob hören, und mit was vor ehrfurcht und beſcheidenheit von dero hohen ruhm ich reden muß, ſtehe ich faſt in zweiffel, was geſtalt ich weder E. Churf. Drl. beleidigen, noch wider unſere unterthänige pflicht handeln möge. Ich will es machen wie die kunſterfahrnen mahler, welche, wenn ſie perſonen von ſonderbahrer ſchönheit abcontrafaien wollen, ſich vergnügen laſſen, wenn ſie nur die natürliche ſchönheit, mit hindanſetzung aller zierathen, den augen vorſtellen können.

Es ſey ferne alle ſchmeicheley, worzu ich keine urſache habe noch ſuche, ſondern was die ſache ſelbſt, und dieſer anſehnliche ort reden und bezeugen, das kan mit ſtillſchweigen nicht wohl von mir übergangen werden.

Da Ew. Churf. Drl. die allergrauſamſten krieges=

krieges-flammen, ſo gantz Europam anſtecken und faſt einäſchern, zu dämpffen mit begriffen; da ſie mit hochwichtigen ſorgen, die ſie vor die allgemeine wohlfahrt und erhaltung der Chriſtenheit über ſich genommen, beladen; da ſie mit unermäßlichen unkoſten welche die laſt eines ſo groſſen krieges zu ertragen, ſtarcke armeen ins feld zu ſtellen, und auf den beinen zu erhalten, müſſen angewendet werden, beſchweret und faſt überhäuffet ſind; unterlaſſen ſie doch nicht, unter ſo vielen und hochwichtigen affairen von einer ruhe der ſtudirenden, und unter dem erſchrecklichſten krieges-feuer von den künſten und kleinoden des friedens, welche ſchulen und Academien ſind, gedancken zu ſchöpffen: ſintemahl ſie nicht nur diejenigen, welche ſchon vorlängſt unter dem ſchutz des Brandenburgiſchen zepters in gutem flor ſtehen, und unter die berühmteſten in Europa gerechnet werden, ich meyne die univerſität zu Franckfurth an der Oder, die zu Königsberg in Preuſſen, und die zu Duisburg im Cleviſchen, auf das lieb- und mildreicheſte hegen, erhalten und täglich mit neuem zuſatz vermehren, ſondern auch eine neue eben an dieſem ihrem geburths-tage ſtifften, aufrichten und einweyhen.

Das mit ſo vielen fabeln verwickelte alterthum hat auch eine gewaffnete Pallas erdichtet, und als eine vorſteherin und beſchützerin

beyde des krieges und der gelehrten eingefüh-ret. Ew. Churf. Dcl. können ihr dieſe ge-waffnete Pallas mit allem fug und recht zueig-nen, indem ſie die friedens- und krieges-kün-ſte, welche von gantz unterſchiedener und un-gleicher art ſind, durch hohen verſtand und klugheit vereinigen. Deroſelben lob und ruhmbegieriges gemüth hat über diß noch mehr aufgemuntert das exempel ihres hel-denmüthigen und glorwürdigſten Herrn Va-ters, welcher vormahls auch die univerſität zu Duisburg mitten in den krieges-troubeln, unter dem raſſeln der waffen, und unter dem ſchall der trompeten geſtifftet hat. Mars und die Muſen können ſich ſonſt nicht wohl zuſammen vertragen: wo jener die oberhand gewinnet, da müſſen ſie abziehen, und ins elend wandern, worvon uns noch heu-tiges tages das gute Heidelberg ein trauri-ges exempel darſtellet, welches vor dieſem ein welt-berühmter Muſen-ſitz geweſen, nun aber von den grauſamen und unbarmhertzi-gen feinden gantz verheeret und verwüſtet darniederlieget. In betrachtung deſſen kan man ſich um ſo viel deſto mehr über die gött-liche gütigkeit, die wir um und neben uns ſe-hen, verwundern, daß, da die freyen künſte, wiſſenſchafften und was ſonſten vor ſtücke zur gelehrſamkeit gehören, an andern orten ausgejaget, vertrieben und in einen miſe-rablen zuſtand geſetzet ſind, dieſelben dennoch

mitten

mitten in dem ſchoße unſers Drl. Friderichs eine ſichere zuflucht, und gnädigen aufenthalt finden, als welcher ſie heget, nehret, erquicket, und keine unkoſten ſparet, damit ſie in einen guten und vergnüglichen zuſtand mögen geſe-ſet werden.

Daß aber Ew. Churf. Drl. vor andern dieſe ſtadt Halle zum ſitz einer neuen univerſität auserkohren, darzu haben ſie ſehr wichtige urſachen bewogen. Die ſehr bequeme ſituation, die fruchtbarkeit des herumliegenden grund und bodens, der überfluß alles deſſen was zu einer bequemen und angenehmen lebens-art erfordert wird, die zierlichkeit und luſtigkeit der ſtadt, die gantz höflichen ſitten der einwohner, dergleichen diejenigen haben müſſen welche die Muſen aufnehmen und beherbergen wollen, die reine und nette ſprache, derer ſie ſich gebrauchen, dieſes alles welches der ſtadt Halle faſt eigenthümlich zukommt, hätte auch wohl vor dieſem die Muſen ſelbſt von ihren reſidenz-bergen, dem Helicon und Parnaſs, zu ſich herab locken können. Ja, die die höchſt-nutzbare ſaltz-koten, weßwegen dieſe ſtadt abſonderlich berühmet iſt, die aus ihren immerflieſſenden quellen das köſtlichſte ſaltz herfürbringen, erinnern einen ieglichen, daß an dieſem orte das wahre und unverfälſchte ſaltz der weißheit, welches die gemüther wider die fäulniß der groben unwiſſenheit, verwahret, herfürgebracht und mitge-

theilet werde. Halle in Sachſen hat ſchon vor langer zeit auch bey dem ausländiſchen völckern, welche ſonſt den Teutſchen nicht gewogen ſind, das lob erlanget, daß ſie geheiſſen eine gelehrte und wohlhabende ſtadt, denn alſo wird ſie beſchrieben in einem Frantzöſiſchen buche, welches den titul führet: Le recueil des Ecrivains d'Allemagne. (Ein kurtzer begriff derer, die von Teutſchland geſchrieben:) Was würde dieſer Autor gedencken oder ſagen, wenn er den gegenwärtigen ehren- und freuden-tage mit hätte beywohnen ſollen? vornehmlich aber haben Ew. Churf. Drl. zu hertzen genommen das wohlgemeinte vorhaben eines von dero glorwürdigſten Vorfahren, nehmlich des Cardinals Albrechts, Chur-Fürſtens zu Mayntz und Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg, welcher ſchon vor mehr als 100. jahren eben in dieſer ſtadt eine univerſität aufzurichten willens geweſen, nachdem er auch vom Pabſt zu Rom hierzu ein herrliches diploma erlanget. Wie nun Ew. Churf. Drl. eine ſolche liebe und ehrerbietung gegen ihre vorfahren tragen, daß ſie derſelben rühmliche thaten immerfort im hertzen und für augen haben, und ihr nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als daß ſie denenſelben gleich kommen mögen; alſo haben ſie, ſo bald ſie zur regierung gelanget, ihr feſt vorgenommen, das ſehr heilſame deſſein, welches jenem großmüthigen geiſtlichen Chur-Für-

ſten

ſten und deſſen nachfolgern, ſo meiſtentheils unter den ſtam-bildern und zierden der vorfahren E. Churf. D. ſtehen, nicht vergönnet geweſen, glücklich hinaus zu führen.

Die ſache gieng hurtig von ſtatten: Es wurden alſobald ſtattliche privilegia und ſtatuta verfertiget, von allen orten mit groſſen unkoſten männer beruffen, welche in der welt mit ihrer gelehrſamkeit und guten conduite ſich berühmt und wohl verdient gemacht, aus welchen in allen Facultäten Profeſſores beſtellet und mit reichlichen beſoldungen verſehen worden, damit ſie mit ihren gewöhnlichen höhern amts-verrichtungen nicht auff die unanſtändige nahrungs-ſorge möchten abgezogen und abgehalten werden.

Es wird gemeldet, daß der Kayſer Veſpaſianus, welcher ſonſt den ſchändlichen geldgeitze ziemlich ergeben geweſen, doch aus liebe zu einer rechtſchaffenen gelehrſamkeit, den lehrern der griechiſchen und lateinſchen ſprache, 100 ſeſtertia (welche nach einiger ausrechnung 2500 ducaten machen) verordnet; ingleichen, daß der Kayſer Conſtantinus Eumenio einem redner, vor die Auffſicht über die ſchule zu Antun 600 ſeſtertia (15000 ducaten) habe reichen laſſen; welches zwar groſſe geld-ſummen ſind, aber die nur unter wenig, oder eintzele perſonen ſind ausgetheilet worden. Alleine die mildgebigkeit Ew. Churf. Durchl. gehet weiter, und thut viel

meh-

mehrern guthes: den ſie haben es nicht nur bey den Profeſſoren bewenden laſſen, ſondern, damit die ſtudenten dieſer neuen univerſität nicht ſtets über den büchern liegen, u. ſich mit leſen und ſchreiben abmatten möchten, haben ſie nicht weniger mit groſſen unkoſten ſolche anſtalt gemacht, damit, es mag einer entweder die in der gantzen welt berühmteſten ſprachen erlernen, oder ſich in wehr und waffen durch allerhand luſt-übungen und vorſpiele verſuchen, oder die reit-kunſt faſſen, oder den leib zur geſchicklichkeit und hurtigen bewegung durch die ſogenannte tantz-kunſt angewöhnen wollen, damit, ſage ich, in allen dieſen lehr-und lern-ſtücken gewiſſe lehr-printzen und meiſter ſind verordnet worden, ſo, daß man nichts weiter verlangen kan, wodurch nicht nur das gemüth und der verſtand in nöthigen wiſſenſchafften, ſondern auch der leib zu wohlanſtändigen verrichtungen ja auch zu den travaillen im kriege und campagnen pfleget unterwieſen und vorbereitet zu werden.

Jngleichen, damit noch über diß alles am Churf. hofe einige ſeyn möchten, welche allezeit auf das vortheil und zunehmen dieſer univerſität ein wachſames auge hätten, haben Ew. Churf. Drl. neben ihr zu verpflegern beſtellet hoch-und wohlgebohrne und höchſtpreißliche perſonen, um deroſelben zu hinterbringen, wofern ſie etwas dieſer neuen academie vor zuträglich erachte. Noch

Noch weiter haben Ew. Churf. Drl. dieſe univerſität der hochpreißlichen regierung, ſo ſich auch in dieſer ſtadt befindet, uñ vornehmlich ihrem ober-haupte dem Durchl. Printzen, Herrn Marggraff Philipp Wilhelm, als vielgeliebtem Herrn Bruder und Statthalter dieſes Hertzogthums aufs treulichſte anbefohlen, daß ſie in ſolchen dingen, welche keinen verzug leiden, ſondern von ſtund an nachdrücklichen beyſtand und ſchutz erfordern, alſofort hülffreiche hand bieten können. Ja, Ew. Churf. Drl. haben befohlen, daß nicht allein hochgedachte regierung, ſondern auch alle collegia, ſchöppen-ſtühle, gerichts-ſtuben archiven und andere behältniſſe, ſo in dieſer ſtadt zufinden ſind, der ſtudirenden jugend ſollen offen ſtehen, damit ſie nemlich dasjenige, was ſie aus den büchern und dem munde der Profeſſoren gelernet, alſofort zum gebrauch anwenden, und krafft ſolcher heilſamen verordnung die wiſſenſchafft mit der praxi zuſammen ſetzen können.

Was wunder iſt es nun, wenn dieſe ſache einen erwünſchten, ja einen weit glücklichern ausſchlag gewoñen, als man hat hoffen können? Denn allenthalben, und von vielen, auch ſehr weit entlegenen örtern unſers Europæ, iſt ein ſolcher zulauf worden zu dieſer neuen wohlangerichteten und huldreichen univerſität, daß ſie es ſchon den vornehmſten academien in Teutſchland gleich oder zuvor thun kan.

Nur

Nur an einem hat es noch gefehlet, daß nehmlich die ſogenannten gradus oder academiſche ehren-ſtuffen, zu welchen gelehrte und wohlverdiente ſubjecta erhaben werden, und was ſonſt alle und iede facultäten nach gewöhnl. gebrauch zu verrichten und mitzutheilen pflegen, auch durch gantz Teutſchland und Europam möchte gültig ſeyn, welches nicht anders als durch erlangte Kayſerl. privilegien geſchehen konte. Aber auch dieſe zu erhalten, entſtund im geringſten keine ſchwürigkeit oder verhinderung. Denn was ſolte der unüberwindlichſte Kayſer Leopold Ew. Churf. Drl. verſagen können, wenn er ſich erinnert der groſſen meriten, womit dieſelbe ſo wohl Ihre Kayſ. Maj. ſelbſt, als auch einen guten theil der welt ihr verbindlich gemacht haben? Und über dem iſt es auch ein Kayſer, welcher der gelehrſamkeit und dem gelehrten leuten mit ſolcher huld und gewogenheit zugethan iſt, daß er billig ein erhalter und wiederbringer der freyen künſte muß genennet, und von iederman dafür gehalten werden.

Denn wenn Ihre Kayſ. Maj. iemals einer univerſität privilegia verliehen, ſind ſolche gewiß dieſer unſerer univerſität ertheilet worden, nach welcher erlangung E. C. D. ihr nichts eher und mehr haben angelegen ſeyn laſſen, als daß dieſelben möchten publiciret, und dieſes wichtige werck, womit ſie ſo lange umgangen, durch eine ſolenne einweyhung zu einem glück-

glücklichen ende gebracht werden. Hierzu haben ſie einen höchſterwünſchten und höchſt=angenehmen tag ernennet, nehmlich ihren hohen geburts=tag; welchen deſto anſehnlicher und prächtiger zu machen, haben ſie ihr gefallen laſſen, mit Ihrer Drl. gegenwart die geburts=ſtäte dieſer ihrer tochter zu beehren. Denn ſo kan ſie mit beſſerm fug genennet werden, als etwan, die univerſität zu Paris, welche ſich rühmet, daß ſie eine tochter der Könige in Franckreich ſey; allermaſſen dieſe univerſität ſelbſt an dem geburts=tage Ew. Churfl. Durchl. ihr licht von deroſelben empfangen, und zwar am alter die jüngſte iſt, aber eben darum deſto inbrünſtiger liebe und zuneigung würdig erachtet wird.

Hierbey läſſet es nun unſere unterthänigſte pflicht gegen Ew. Churf. Durchl. beruhen, und weiß nicht weiter zu gehen. Wir bleiben beſtehen, und beehren deroſelben übergroſſe gütigkeiten, die wir weder alle erzehlen, noch nach würden preißen können, mit einer gantz demüthigen erſtaunung und verwunderung.

Bey einer unumſchränckten, und an keine geſetze gebundenen gewalt erzeigen ſich Ew. Churf. D. nichts deſto minder als einen ſcharfſen und genauen verwahrer und retter der geſetze: keiner darf wegen ſeiner haab und güter, keiner wegen ſeiner ehre in ſorge und gefahr ſtehen, mitten im kriege empfindet niemand etwas vom kriege, vielmehr leuchtet an dem heuti=

heutigen tag in aller augen und hertzen das allerlieblichſte bild eines ſehr holdſeligen friedens.

Dieſes erkennen neben uns die hochanſehnlichen und getreuen Landes-Stände dieſes Hertzogthums: es erkennen ſolches die einwohner dieſer werthen ſtadt: beyde, beyde bekennen und geſtehen, daß dieſe hohe gutthaten, mit welchem Ew. Churf. Drl uns am heutigen tage begnadiget, und die unzehligen nutzbarkeiten, welche man von dieſem neu-erbaueten tempel der freyen künſte, der tugenden und der weißheit ſicherlich zugewarten hat, ihnen und vornehmlich ihren kindern, zugehören. Aber ſie wiſſen nichts, was E. C. D. ſie neben uns wieder vergelten ſollen, ohne eine ewigdanckbare erinnerung ſothaner unausſprechlichen gnade und gütigkeit, die in unſern hertzen und gemüthe feſt eingedruckt bleiben, und darinnen Ew. Churf. Durchl. ein denckmahl des ruhms und preißes aufrichten wird, welches beſtändiger als eherne ſäulen dauren, und zu keinen zeiten in das grab der vergeſſenheit verſencket werden ſoll.

Aber damit Ew. Churf. Durchl. und dieſer wertheſten verſammlung durch längern verzug ich nicht verdruß erwecke, will ich nunmehro zur ſache ſelbſt ſchreiten. Welches demnach der allmächtige und grundgütige GOtt wolle gedeyen und wohlgelingen laſſen. Und will ich nun mit deſſen gnade und beyſtand, mit

ver-

vergünſtigung und im nahmen des unüberwindlichſten Kayſers Leopolds, auch auf geheiß und ausdrücklichen befehl des Drl. und Groſsm. Churfürſtens zu Brandenburg, Hn. Friderichs des dritten, unſers gnädigſten Herrns, dieſe academie und univerſität in dieſer ſtadt Halle, welche von ihrem Durchl. erzeuger und ſtiffter die Friderichs-univerſität ſoll genennet werden, allen und jeden, ſo die wiſſenſchafften, freyen künſte und ſprachen, tugend, weißheit und frömmigkeit lieben, ehren und ihnen nachziehen, was es auch vor landes-leute ſeyn mögen, hiermit eröffnet, ausgeruffen und erkläret haben. Zu deſſen beſtätigung euch ausgehändiget werden die anſehnlichen diplomata, privilegia und ſtatuta, worauf die univerſität ſich gründet, ſowohl diejenigen, welche von dem unüberwindlichſten Kayſer Leopold, als auch die, welche von dem Durchl. ſtiffter Churfürſt Friderich dem dritten ſind verliehen und ausgefertiget worden: deren inhalt zwar, damit er allen und jeden möge bekannt ſeyn, morgen öffentlich ſoll vorgeleſen, hernach aber auch durch den druck gemein gemachet werden.

Nachdem nun dieſe Friderichs-univerſität alſo eingeführet und proclamiret worden, will es die noth erfordern, daß auch ein ſo genannter Senatus Academicus, als ein verwahrer der geſetze und der privilegien eingeführet und beſtellet werde. Hier mag man ſich nun aber-

mahl über die gütigkeit des Durchl. ſtiffters verwundern, denn damit dieſe junge und zarte tochter mit recht ſtarcken armen möchte unterſtützet und erhalten werden, hat es Sr. Churf. Durchl. beliebet, daß der Drl. Chur-Printz, Friderich Wilhelm, der eintzige ſohn und erbe beydes der väterlichen länder und tugenden, des Herrn Vaters aug-apffel, die hoffnung ſo vieler völcker, und eine zierde der künfftigen zeit, derſelben unter dem nahmen und der hoheit eines Rectoris Magnificentiſſimi ſich annehmen, als ein junger Printz über die ſtudirende jugend geſetzt ſeyn, und alſo dieſes Durchl. Oberhaupt der univerſität dieſelbe nicht ſo wohl mit geſetzen, gebothen und ſtraffen, als mit ſeinem höchſtanſehnlichen und nach lauter hohen dingen ſtrebenden exempel, zu erlangung eines rechtſchaffenen ruhms und lobes, und zu ausübung der wahren tugend, regieren und anführen ſoll.

Damit aber unter dieſem Rectore Magnificentiſſimo einer die ſtelle vertreten und eben ſolch hoch-wichtiges amt verwalten möge, ernenne und beruffe ich auf befehl Sr. Churf. Durchl. zum erſten Pro-Rector auf dieſer hohen ſchule euch Johann Wilhelm Bayer, als der ihr wegen eurer gelehrſamkeit, und allen andern einem Theologo wohl anſtändigen tugenden, dieſem ehren-amte gewachſen, ja deſſelben ſchon vorlängſt würdig ſeyd.

So ſetze ich demnach euch zum Pro-Rector, und

und in abweſenheit des Drl. Chur-Printzens zum oberhaupt dieſer gelehrten republique, und erſuche die hochgebohrnen Grafen von Solms und von Hochberg, daß ſie mir die inſignia dieſes hohen amts, welche ſie ihnen haben aufbürden laſſen, überreichen ſollen. Nach derer empfahung lege ich auf eure ſchultern dieſen purpur-mandel, und ſetze auf euer haupt dieſes baret, als zeichen der euch anvertrauten hohen obrigkeitlichen gewalt, mit welchen ihr alſo geſchmücket euch erinnern ſollet, daß das hohe ſchul-regiment eurer treu und ſorgfalt anvertrauet ſey, um ſolches nach den geſetzen und ſtatuten zu führen und zu mäſſigen. Und damit ihr wiſſen möget, zu was vor einem wichtigen amte ihr erwählet ſeyd, und wie viel Majeſtäts-zeichen der Durchl. ſtiffter dieſe ſeine univerſität wolle erhöhet und anſehnlicher gemachet haben, ſo ſehet ihr hie die academiſchen inſignia, durch welche, als gewiſſe loſungen, die euch und andern Profeſſoren, als euren collegen, die bald hernach ſollen genennet werden, übergebene gewalt angedeudet wird, und welche ich euch auszuhändigen befehliget bin.

Und zwar zuerſt nehmet hin die güldenen ſchlüſſel, welche ich mir von dem hoch-gebohrnen Grafen von Wittgenſtein reichen laſſe, dieſe will ich euch übergeben, dadurch euch die macht mitgetheilet wird, aufzuſchlüſſen und zu eröffnen die collegia und auditoria, das ar-

archiv, die bibliothec und andere örter, welche zum lehren und lernen gehören: und die verwahrung dieſer ſchlüſſel hat euch vor allen dingen müſſen anvertrauet werden.

Darnach übergebe ich euch die ſtatuta und univerſitäts-matricul, ſo der hochgebohrne Graf von Löwenſtein mir darreichen wird, nach derer empfangung ihr euch erinnern ſollet, daß ihr euch vor keinen ſchaden oder untergang werdet zu befürchten haben, ſo lange über academiſche geſetze und ſtatuten ſteiff und feſte wird gehalten werden. Ihr habet auch dahin zu ſehen, daß in die univerſitäts-matricul fleißig eingeſchrieben werden die nahmen der Studenten und univerſitäts-genoſſen, die ſich dieſer academie einverleiben, und derſelben freyheit genieſſen wollen.

Hierauf fordere ich nun weiter von dem hochgebohrnen Grafen von Wolffſtein die ſiegel, um dieſelben euch auch zu lieffern, und ſoll euch vergönnet ſeyn, mit dieſen alle academiſche decreta, acten und ſchrifften zu beſiegeln und zu bekräfftigen. Aber dieſe ſiegel ſind nicht bloß und ſtumm: denn ſie ſtellen euch dar den Durchl. ſtiffter, welcher auf einem Königl. throne ſitzet, und in einer hand einen ſcepter hält, um euch damit zu regieren; in der andern ein ſchwerdt, um damit zu ſchützen, daß alſo dieſes Durchl. bildniß euch jedesmahl eures amts erinnern und zugleich eines gnädigen ſchutzes und ſchirmes verſichern ſoll.

Ferner laſſe ich mir langen von dem hochgebohrnen Grafen von Traun, die herrlichen privilegia, ſo wohl die, mit welchen der unüberwindlichſte Kayſer Leopold dieſe univerſität zu beſtätigen, als auch diejenigen, mit welchen der Drl. Churfürſt dieſe ſeine tochter und liebes pflege-kind zu verſehen, gnädigſt haben geruhen wollen. Beyde übergebe ich euch, auf welche, wie ihr allbereit gehöret habt, dieſe univerſität gegründet iſt: dero wegen ſollet ihr ſie, als ein ſonderbahres heiligthum, wohl verwahren und aufheben.

Endlich begehre ich von denen beyden hochgebohrnen Grafen von Windiſchgrätz die zwey ſcepter, welche ſie tragen, und dieſelben übergebe ich euch auch, ſo da rechte wappen und zeichen einer Königl. vornehmlich aber Brandenb. hoheit ſind, und krafft welcher der Drl. ſtiffter euch mit theilhafftig machen will der höchſten ihm von GOtt verliehenen gewalt, die gerechtigkeit zu handhaben: denn hiermit wird euch übergeben alle jurisdiction über die univerſitäts-genoſſen, welche insgemein unter dem nahmen meri mixtique imperii pfleget verſtanden zu werden. Aber, indem ihr an ſtatt eures hohen Oberherrens dieſe gewalt führet, ſollet ihr euch allezeit erinnern, von wem ihr dieſelbe empfangen habt, und nichts geſchehen laſſen, welches einem ſo groſſen begnadiger, dem Brandenburgiſchen ruhm, und endlich dieſem geheiligten ſitze der

gerechtigkeit ſchimpfflich oder nachtheilig ſeyn kan.

Nun, alle dieſe univerſitäts-inſignia übergebe ich eurer verwahrung und treue, mit der bedingung, daß nach geendigter jährlichen friſt des hohen ſchul-regiments ihr eben dieſelbigen zugleich mit der academiſchen regierung, demjenigen, welcher euch im amte des Rectorats nachfolgen wird, wieder übergeben ſollet, welches nachgehends alle jahr an eben dieſem tage ſoll in acht genommen werden.

Nichts mehr iſt übrig, als daß euch noch andere zu Profeſſoren beruffen an die ſeite geſetzet werden, derer ihr als das haupt wie der glieder, ihr als der oberſte in Senatu Academico, wie der Raths-Herren in verwaltung dieſer gelehrten republique euch bedienen könnet. Welches alſo GOtt wolle wohl gelingen laſſen. Und ſo ernenne und beſtelle ich demnach auf befehl hoch-und mehr-gedachten Durchl. ſtiffters zu allen und jeden facultäten ſolche männer, welche wegen ihrer gelehrſamkeit und wohlverhaltens ſich in der welt vor andern berühmt und anſehnlich gemacht haben:

Und zwar in der Theologiſchen facultät Herrn Johann Wilhelm Bayern, welcher ietzund als Pro-Rector Magnificus beſtellet worden, und Herrn Joachim Juſt Breithaupten.

In der Juriſtiſchen Herrn Samuel Strycken, Herrn Chriſtian Thomas, Herrn Johann

hann Georg Simonis, und Herrn Heinrich Bodinum.

In der Mediciniſchen facultät Herrn Friedrich Hoffmann, und Herrn Georg Ernſt Stahl.

In der Philoſophiſchen facultät M. Chriſtophorum Cellarium. Hiſtor. & Orat. M. Auguſt Herrmann Francken Lingv. Græc. & Orient. D. Friedrich Hoffmann Philoſophiæ Naturalis, und M. Johannem Franciſcum Buddæum Philoſophiæ Moralis Profeſſores Ordinarios. Noch über dieſe Lic. Samuel Stryken, Profeſſorem Extraotdinarium Juris, und Martinum de Oſtroun Oſtrovvky, Nobilem Polonum, bißherigen Profeſſorem Extraordinarium Matheſeos.

Hierauf gebe ich euch allen ſamt und ſonders, und ſo noch einige hernach darzu kommen werden, (denn bey gröſſerm anwachſen der univerſität wird auch die zahl der Profeſſoren vermehret werden) die freye macht zu lehren, zu diſputiren, zu ſchreiben, zu diſcuriren, gerichtliche ausſprüche zu geben, urtheile zu fällen, accademiſche würden und ehren-ſtellen mitzutheilen, die juſtiz zu handhaben, und ſo noch einige andere ſtücke mehr der Profeſſoren würde und amte anhängig ſind. Verſichert euch, daß dieſes kein geringes noch leichtes iſt, was euch ietzund aufgebürdet wird. Es werden euch anvertrauet die baumſchulen und die verbeſ-

ſerungen des gemeinen weſens, dasjenige, worauf das hoffen und wünſchen der eltern und anverwandten gerichtet iſt, pflantzen und pfropffreiſer, ſo zum troſt des vaterlandes aufwachſen und welche ihr ſowohl durch heilſame lehren, als wohlanſtändige ſitten, zu einer lobwürdigen gelehrſamkeit und tugend anführen ſollet. Aber, ob ihr gleich viel mühe und arbeit werdet über euch nehmen müſſen, ſo wird es doch an belohnung und ruhm euch nicht ermangeln.

Denn wie ein groſſes werck iſt es, aus ungeſchickten und unartigen, dergleichen die meiſten zu ſeyn pflegen, die ſich zuerſt auf univerſitäten begeben, als aus einer unausgearbeiteten und untüchtigen materie, ſolche bilder herfürzubringen, welche einmahl an Königl. und Fürſtlichen höfen, in kirchen und ſchulen, auf den rathhäuſern und bey andern öffentlichen zuſammenkünfften, mit ruhm können aufgeſtellet werden.

In den vorigen zeiten war es genug, ſich wegen ſeiner gelehrſamkeit beliebt zu machen, wenn einer nur in der Sorbonne oder Theologiſchen hohen ſchule zu Pariß ſtudiret hatte. Ihr habet euch mit lobwürdigem eyffer und höchſter ſorgfalt dahin zu bemühen, damit diejenigen, welche zu Halle gelebet, und auf der Friderichs-univerſität ſtudiret haben, mögen vor ſolche gehalten werden, die in der gelehrſamkeit und rühmlichen verrich-

tungen

tungen den preiß behalten, und es hierinnen andern zuvor thun. Und daß ihr dieſes treulich leiſten, und darnach an eydes-ſtatt verſprechen werdet, erwartet von euch der Durchl. ſtiffter, es erwartet ſolches das gemeine weſen, es erwartet ſolches die ſtudirende jugend ſelbſt, zu welcher ich mich nunmehro wende.

Wohlan demnach, hoch-und wohl-gebohrne, edele, wohl ehrenveſte und wohl-gelahrte Herren und freunde, die ihr vorbehalten werdet, einmahl dem gemeinen weſen nützliche dienſte zu leiſten, uñ euch deſſelben, aufs ſorgfältigſte anzunehmen: ihr habet zur gnüge verſtanden, wie viel gutes und heilſames euch angebothen wird, und wie der Drl. Vater dieſer univerſität keiner mühe und keiner unkoſten geſpahret, damit euch allerdings möge gerathen und geholffen werden; euch zu gute iſt alles angeſchaffet, wohl eingerichtet und bereitet, nehmet nur an, und ſchmecket die heilſamen früchte, die euch dargereichet werden, und machet ſie euch rechtſchaffen zu nutze. Ihr habet nun ein ſolches alter erreichet, welches zur erlangung allerhand wiſſenſchafften am bequemſten iſt; der leib hat ſeine vollkommene kräffte; das gemüthe und der verſtand iſt hurtig und munter, und das gedächtniß kan das, was ihm vorgegeben wird, faſſen und behalten. Man erachtet vor ſchwer, einen alten hund bändig zu machen; aber viel

ſchwerer iſt es, ein gemüthe, welches ſchon beginnet alt zu werden, kunſt und wiſſenſchafft beyzubringen. Nun will vonnöthen ſeyn, daß ihr einen unverdroſſenen fleiß anwendet, und die zeit, welche gar zu edel und koſtbar iſt, wohl menagiret und recht gebrauchet; denn ſie gehet bald dahin, und wenn ſie vorbey, kan man ſie nicht wieder bekommen. Weiter müſſet ihr nicht nur durch eine unbedachtſame hitze einen friſchen anfang zum ſtudiren machen, ſondern auch mit beſtändigem eyffer fortfahren, und das gemüthe nicht allein zu den wiſſenſchafften, ſondern auch zur tugend, ſittſamkeit und beſcheidenheit anführen. Kein zanck und ſtreit ſoll unter euch ſeyn, als nur um das lob der gelehrſamkeit und der tugend: entſchlaget euch aller zänckereyen un̄ ſtänckereyen, alles balgens und duellirens, welches ohnedem durch ein ſcharffes und in allen rechten wolhgegründetes edict derjenigen verbothen hat, der euer edles blut am beſten ſchätzen kan, und wohl weiß, daß ihr nicht euch ſelbſt, vielweniger dem kalten ſande, ſondern dem gemeinen weſen und dem vaterlande gebohren ſeyd.

Wenn ihr dieſes thut, werdet ihr das hoffen und wünſchen euerer eltern, anverwandten und des geliebten vaterlandes erfüllen, und die euch beſtimmten herrlichen belohnungen zu rechter zeit davon tragen, nehmlich ruhm und ehre, reichthum und lob, und ſo noch

noch andere dinge mehr anzutreffen ſind, welche der menſchen ehrſucht und begierde vor etwas koſtbares zu achten pfleget, und einen ſtaat davon machet. Aber wenn auch gleich dieſes nicht erfolgete; (denn die tugend wird nicht allezeit nach verdienſt belohnet,) ſo wird euch doch gewiß bleiben ein ruhiges und freyes gemüthe, welches keinem menſchen unterworffen, ſo der tugend eintzig und allein ergeben iſt, das wunderliche ſpiel des glückes großmüthig verlachet und verachet, und vor ſich und bey ſich ſelbſt alles beſitzet.

Im übrigen ruffen wir GOTT den allerhöchſten demüthigſt an, daß dieſer höchſt-erwünſchte und höchſt-erfreuliche tag dem Drl. großmächtigſten Churfürſten, unſerm gnädigſten Herrn, dem gütigſter vater und erhalter dieſer univerſität, nach verflieſſung vieler jahre allezeit glückſeliger, uñ an jahren, welche auch von unſern mögen abgenom̃en und ihm zugeleget werden, vermehrter wieder erſcheinen möge, damit Se. Churf. Drl. eben zu der zeit, in welcher ſie ihr eigenes lebens-licht dem gütigen him̃el zu dancken haben, eine höchſt-angenehme erinnerung anſtellen können, daß ſie das erſte licht mitgetheilet haben dieſem ſitze der tugend, der weißheit und wiſſenſchafften, dieſem geweyheten wohn-platze der freyen künſte, und dieſem tempel des heils, welcher damit er auf unausdenckliche jahre in gutem flor bleiben, und unverrückt beſtehen, auch, wenn

wenn gleich alle völcker ſich darwieder zuſammen rotteren, keinen ſchaden noch abgang leiden möge, unſer allereintziger wunſch und verlangen iſt, mit welchem die göttl. gütigkeit anzuflehen wir und unſere nachkommen niemahls unterlaſſen werden.

CLXVII.

Rede des Herrn von Stöſſers, welche derſelbe beym Jubilæo der Univerſität Straßburg, den 1 May 1667. gehalten.

Es ſeynd nunmehr an dieſem erſten anmuthigen tage des monats May hundert jahr völlig verfloſſen, da die, bey dem Allerdurchl. Käyſer Maximiliano II. glorwürdigſten andenckens, von denen hochgeehrten in GOTT ſelig ruhenden Vorfahren am regiment bey dieſer des heil. Reichs freyen ſtadt Straßburg, allerunterthänigſt geſuchte und glücklich erhaltene, hochſchätzbare privilegia academica an dieſem ort öffentlich eingeführet worden. Derohalben, und nachdem die grundgütige barmhertzigkeit des Allerhöchſten uns ſolche freudenreiche zeit glücklich erleben, und unſere univerſität in höchſtem flor hat ſehen laſſen; ſo erfordert der gottſelige eyffer unſerer gnädigen obrigkeit, daß vor allen dingen dem urſprung alles guten hertzinniglicher danck erſtattet, hiernechſt allerhöchſtgedachte Röm. Käyſ. Majeſt. und das höchſtlöblichſte und gutthätige hauß Oeſterreich, auch darinnen das ietzt, und, GOtt gebe,

be, lang und glücklich regierende höchſtgeehr-teſte ober-haupt des Heil. Röm. Reichs, mit gehorſamſten reſpect allerunterthänigſt geprieſen werde, und wir, neben erinnerung der herrlichen intention derer vor-eltern, denen nachkömmlingen mit erfreulichem exempel vorleuchten und erzehlen möchten, was keiner unter uns geſehen hat, noch ſehen wird. Dicenda enim ſunt, quæ nunquam ſunt dicta, ut ſemper dicantur. Memorandus eſt annus, ne centum taceantur; imo centum repetendi ſunt, ne unius felicitas ignoretur. Und dieſes iſt die urſach, um deren willen gegenwärtige feſtivität, dieſes jubel-feſt iſt angeordnet worden; ja dieſes iſt die urſach, daß J. Drl. Hochgräfl. Gnad. und Ew. Hochadl. geſtr. Herrl. Hochweißheiten und Gunſten in ſo groſſer anzahl an dieſem heil. ort erſchienen, und zweiffelsfrey allerſeits entſchloſſen ſind, dem allerhöchſten GOtt ein freudiges lob-ein hertzliches danck- und ein andächtiges gebeth-opffer, auf dem altar des hertzens, neben uns, gottſelig anzuzünden. Darum preiſe Straßburg den HErrn; lobe Zion deinen GOtt, dann er macht feſt die riegel deiner thore, und ſegnet deine kinder drinnen! dann das iſt gewiß, daß unter denen zeitlichen glückſeligkeiten, welche uns ſterblichen menſchen von dem grundgütigen Gott gegeben werden, nechſt der Obrigkeit, deren hochgeehrter ſtand billig allen andern vorgehet, die allerfürnehmſte ſey,

wann

wann die zarte heranwachſende jugend, daraus hernach der gantze ſtaat gemacht wird, in tugend und geſchicklichkeit auferzogen, deren ſitten chriſt- und löblich regieret, zum guten angewehnet, und hingegen denen laſtern entzogen, ſodann in ihre gantz rohe, aber alles zu begreiffen tüchtige gemüther, gute künſte eingepflantzet, und ſie alſo nachgehends, ſo wohl zu der erkänntniß unſers GOttes, als auch zu allen dem menſchlichen geſchlecht ohnentbehrlichen ämtern zubereitet, und zugleich damit von den wilden und unvernünfftigen thieren abgeſondert werden. Zu dieſem heilſamen zweck nun machen die ſchulen den anfang, und legen das fundament glücklich; hernach aber wird das werck in wohlbeſtellten Academien und Univerſitäten vollends ausgeführt und aufgebauet, und der menſch zu einem menſchen, ja zu GOttes ebenbild, dazu er im anfang gemacht worden, ſo viel nur nach dem traurigen ſünden-fall die menſchliche ſchwachheiten verſtatten, wieder zugerüſtet.

So erſcheinet dann hieraus die ohnentbehrliche nothwendigkeit, und der unausſprechliche nutzen der ſtudien, welches auch die gottloſeſten Regenten und ärgeſte tyrannen ſo gar nicht haben läugnen können, daß ſie im gegentheil der jugend dieſelbe und zwar aus keiner andern als dieſer urſachen höchlich verboten haben; weil nemlich der arme einfältige

fältige mann auf keine füglichere und ohn-vermercktere art in irrthümer gerathen, und die edle ohnſchätzbare freyheit beydes des leibes und der ſeelen, verſchertzen könte, als wann an geſchickten und gelehrten leuten, welche das recht vom unrecht, und das gute vom böſen mit gutem grund zu unterſcheiden wiſſen, dermahleins ein unverſehener abgang und mangel erſchiene. Geſtalt auch die Mitylenenſes vor die ſchwerſte ſtraffe geachtet, mit welcher ſie diejenige, ſo an ihnen untreu und eydbrüchig worden, gezüchtiget, daß ſie denen eltern bey leibes- und lebens-ſtraffe verboten, ihre kinder weder leſen noch ſchreiben, oder einige freye künſte lernen zu laſſen. Man hielte ſonſten, wie Ælianus bezeuget, diß für ein abſcheulich, barbariſch und viehiſch werck, ja für einen harten und erſchrecklichen fall und fluch, wenn in einer volckreichen groſſen gemeinde keine ſolche ſubjecta gefunden wurden, die da andere recht hätte unterrichten können; drum haben gottſelige Regenten je und allewege mit allem fleiß und ſorgfalt bezeiget, wie ſie ihre anbefohlene lande durch die freyen künſte und tugenden zieren und verbeſſern möchten; damit ihre getreue und liebe unterthanen dieſelbigen nicht allererſt von andern orten mühſamlich herbeyholen, noch gleichſam von ihren nachbarn erbitten dörfften; ſondern einen immerwährenden wohlbereiteten tiſch der geſchicklichkeit

keit und künſte vor ſich haben, auch diejenige, ſo von natur mit klugheit und witz begabet ſind, durch den fleiß mit herrlichen wiſſenſchafften noch mehr ausgerüſtet werden könten.

Was die Allerdurchl. Käyſere aus dem höchſtlöbl. hauſe Oeſterreich, welche wegen ihrer ohnvergleichlichen Regenten-tugenden nimmer gnug gelobet werden können, in beförderung derer freyen künſte gethan, und wie der allerhöchſte GOtt dero Käyſer- und Königl. gemüther dergeſtalt regieret, daß gleichſam bey einem jeden Röm. Käyſer, eine ſonderbare angebohrne Käyſerliche begierde verſpühret worden, ſeine höchſtgeehrte voreltern und vorfahren, mit allermildeſter fovirung derer ſtudien zu übertreffen, und den zweck des ruhms noch weiter hinaus zuſetzen; ſolches übergehen wir anietzo billig mit ſtillſchweigen, weil daſſelbe alle hiſtorien; ja die in groſſer menge allein in Teutſchland florirende Univerſitäten, mit einhelligem munde ſattſam bezeugen können. Des glorwürd. Käyſers, Maximiliani Secundi, Fürſtl. gedancken ſtehen in demjenigen rivilegio, deſſen Jubilæum wir am heutigen tage begehen, und welches bald aus ſeinem wahren original öffentl. verleſen werden ſoll, mit ausgedruckten worten klar und offenbahr. Eines edlen hochweiſen Raths und hochlöbl. Magiſtrats allhier gottſelige hertzgeliebte vorfahren haben dero

gegen

gegen chriſtliche ſchulen und collegien mit unvergleichlichem ruhm geführte meynung, liebe und gunſt, von ohndencklichem jahren her, unausgeſetzt continuiret, und in derſelben, wie eine treue mutter gegen ihr liebes gehorſames kind, in obrigkeitlicher affection, und wohlwollen, je länger je mehr entbrandt, auch ihre ſonderbare väterliche gutherzigkeit ſtets in der that ausbrechen laſſen. Dann wie ſie abſonderlich die particular-ſchulen, durch beyſtand göttl. gnaden, angeordnet und mit behörigen requiſitis verſehen haben; iſt dazumahl, als das Jubilæum gymnaſii an dieſem ort im 1638ſten jahre gefeyert, zu dero unſterblichen ruhm weitläufftig erzehlet worden. Sie haben es aber noch nicht darbey bewenden, ſondern ſich vielmehr äuſſerſten fleißes angelegen ſeyn laſſen, ſolches ihr gymnaſium auf alle weiſe zu verbeſſern und zu erweitern. Wie ſie dann zu ſolchem ende bey weyland dem Allerdurchl. Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Maximiliano dem II. erwehlten Röm. Käyſer, zu allen zeiten mehrern des Reichs ꝛc. Chriſtlöblicher gedächtniß, allerunterthänigſt ſuppliciret, auch von Käyſerl. Maj. groſſen gnade die ſie gegen alle ſchulen und gelehrte männer getragen, ſo viel erlanget, daß daſſelbe gymnaſium in die edle qualität, würde und hoheit einer privilegirten academie aufgeſtiegen und erhoben worden, alles nach weiterer

weiſung des darüber vor hundert jahren empfangenen, und in unzerbrochener obſervanz erhaltenen hochſchätzbaren privilegii, deſſen wörtlichen innhalt dieſe hoch- wohl- und ehren anſehnliche verſammlung aus ſeinem warhafften ohnverſehrten original mit mehrerm zu vernehmen, unterthänig, gehorſam-dienſt-und freundlich gebethen wird.

(Hierauf wurde des Käyſers Maximiliani II. privilegium von dem Notario univerſitatis öffentlich verleſen.)

Dieſes iſt, Drl. Fürſten, Hochgebohrne Grafen, gnädigſte, gnädige, gebietende, hochgeehrte, großgünſtige Herren, das hochſchätzbare von dem Allerhöchſtlöbl. Käyſer Maximiliano II. allerchriſtlichſten andenckens an. 1566. alſo bereits mehr als vor hundert jahren, gantz mildiglich verliehene privilegium, durch deſſen allergnädigſte vergünſtigung die academie im folgenden 1567ſten jahr, am erſten tage des monats May eingeführet worden, darauf wir das Jubilæum auch den heutigen erſten tag May mit höchſter freud und inniglicher vergnügung hochfeyerlich celebriren. Und gewiß es iſt nicht ohngefehr, ſondern aus hochwichtigen urſachen geſchehen, daß, hochwohlgedachte gottſelige vorfahren die ſolenne introduction dieſer academie biß auf des folgenden 1567ſten jahres erſten Meytag verſchoben: immaſſen ſie, neben andern abſehen dadurch nichts anders, als die würde und erfreuliche nutzbarkeit der academien in der

der jahrs-zeit ſelbſt vorbilden, und gleichſam hochvernünfftig zu verſtehen geben wollen, daß, gleichwie in dem traurigen und kalten winter alle erd-gewächſe in dem boden vergraben liegen, und nicht eher, als in dem luſtigen und anmuthigen frühling herfürkommen, und aller menſchen ſinne erquicken und ergötzen: alſo auch die herbe und unfruchtbare barbaries in tugenden und künſten darinn weyland auch die alten Teutſchen geſtanden, durch die fröliche frühlings-zeit der academien abgetrieben werde, und darauf wohlanſtändige ſitten, nützliche künſte und unausſprechliche gute früchte des gemüths und leibes, ja zweige, deren ſich das gantze land zu getröſten hätte, herfür grünen würden.

Denn von academien kommen fromme, rechtſchaffene Prediger, weiſe und erfahrne Regenten, Bürgermeiſter, Rathsherren, Richter, Räthe, treue und geſchickte Medici, weiſe leute, ehrliche und redliche bürger. Wie nun dieſes die ſchulen und academien thun, ſo hat ſolches in dieſer unſerer ſtadt allerhöchſtgedachtes Käyſ. privilegium zuwege gebracht, als welches die ehemahlige ſchule allhier allen andern univerſitäten, academien, hohen ſchulen, oder wie man dieſelbe immer nennen mag, conform und gleich gemacht; dergeſtalt, daß darinnen nicht nur arme, ſondern auch reiche, nicht nur gemeine, ſondern auch vornehme, nicht nur unedele, ſondern auch viel

tauſend adelicher leute kinder, ſo gar auch viele gebohrne Herren, Grafen, Fürſten und Churfürſten ſtudiret; ſelbige nicht weniger auch mit vortrefflichen, hochgelahrten und beruhmten Doctoribus und Profeſſoribus in allen Facultäten jederzeit verſehen geweſen: Dahero es gekommen, daß man um dieſelben nur zu ſehen, zu hören und zu kennen, öffters eine reiſe von mehr dann hundert meilen dahin gethan; ja, daß faſt keine berühmte ſtadt, keine Grafſchafft, kein Fürſtenthum, kein Churfürſtenthum, ja faſt gar kein hof, noch regierung in Teutſchland, vielleicht in gantz Europa iſt, da man nicht ſolche leute finden wird, welche, wo nicht des ſtudirens halber, dennoch um der hieſigen hohen ſchule gantz weit und breit erſchollenen herrlichen ruffs und nahmens willen, durch die ſtadt gereiſet, oder, ſich darinn umzuſehen, eine zeitlang daſelbſt verharret ſind.

Was in allen vier Facultäten zeithero für herrliche labores geſchehen; wie in der Theologiſchen die ehre GOttes befördert, und wie manche cantzel, wie manche ſchule, aus dieſer guten löbl. lieben ſtadt Straßburg mit lehrern verſehen worden; wie die Juriſtiſche Facultät die gerechtigkeit gelehret, und wie viel ohnzehlige reſponſa, conſilia und informationes ſie nicht nur gantzen regierungen, rathſtuben und cantzeleyen, ſondern auch Churfürſten und Ständen ertheilet, wie viel cancella-

cellariatus, conſiliariatus, advocaturas & ſyndicatus ſie aus ihren diſcipulis beſtellet; was auch in medica facultate & philoſophica für vortreffliche ſachen bißhero tractiret worden; das alles bezeugen neben andern überflüßigen teſtimoniis nicht allein die bloſſen nahmen derer Profeſſorum, als luminum mundi; ſondern es hat auch weyland Herr D. Wolff, weit-berühmter JCtus, und damahliger dieſer löbl. ſtadt wohlverdienter Conſiliarius und Syndicus, in ſeiner bey introduction des letzten privilegii de anno 1621. an eben dieſem ort gehaltenen herrlichen teutſchen in offenem druck liegenden oration ſolches weitläufftig ausgeführet. Denn, nachdem es noch allein an der gewalt, alle und jede academiſche honores auszutheilen, in etwas ermangelt hatte; in erwegung, daß die promotiones allen in der philoſophiſchen Facultät vergönnet; hingegen aber keine Doctores, Licentiati oder Poetæ laureati creiret werden konten; ſo haben im 1621ſten jahre, die damahligen Regenten bey hieſiger ſtadt Straßburg ihren geehrten vorfahren in treueyfferiger ſorgfalt über kirchen und ſchulen nicht allein nichts nachgeben, ſondern ſie auch hierinnen noch zu übertreffen getrachtet, daß ſie, durch gnädigſte vorbitte derer hochwürdigſten und Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Schweickardten, Ertz-Biſchoffens zu Mayntz und Churfürſten, ſo dann Herrn

Ludewigen, Landgrafens zu Heſſen ꝛc. bey dem Allerdurchl. Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Ferdinando, dieſes nahmens dem Andern, erwehlten Röm. Käyſer, auch um dieſe Käyſ. gnade allerunterthänigſt anzuſuchen ſich erkühnet, darbey auch das glück gehabt haben, daß allerhöchſtgedachte Käyſerl. Maj. alſobalden allergnädigſt willfahret, und nicht allein das erſte privilegium allergnädigſt confirmiret, die hieſige biß dahin in eſſe geweſene hohe ſchule bey ihren zuvor gehabten und beſitzlichen hergebrachten ehren, würden, privilegiis, freyheiten, immunitäten, ſatz- und ordnungen gelaſſen, ſondern auch noch ferner allermildeſt extendiret, und mit der gewalt, die honores Doctoratus & Licentiatus in allen dreyen Facultäten, wie nicht weniger die Lauream Cæſaream denen merentibus zu conferiren, aus allerhöchſter Käyſerl. gewogenheit, mit wohlbedachtem muth, gutem rath und rechtem wiſſen, begnadet hat: allermaſſen Ew. Durchl. Hochgräfl. Gnaden, Hochadl. Geſtr. Herrlichkeiten und gunſten aus gleichmäßigem ohnverſehrtem original-diplomate zu vernehmen, ohnſchwer belieben wollen.

(Hierauf wurde das neue privilegium Käyſers Ferdinandi II. von dem Notario Univerſitatis öffentlich abgeleſen.)

Mit dieſem zweyfachen kleinod nun pranget nicht allein hieſige löbliche ſtadt, ſondern auch

auch die gantze univerſität allhier, welche die Allerdurchl. Röm. Kayſere, Maximilianus II. und Ferdinandus II. imperatores vere ſecundi, glorw. andenckens, dem einigen GOtt und ſchöpffer himmels und der erden zu ſchuldigſtem lob, J. K. M. zu ſelbſt eigenem unſterblichen ruhm und preiß, dieſer ſtadt und ſchul zu ſonderlicher zierde, und der ſtudirenden jugend zu einer beſondern aufmunterung und antrieb, ertheilen wollen. So laſſet uns demnach in allen ſtänden mit hertzlicher andacht und großer freude, in wahrer ungefärbter einigkeit, dafür hertzlich danckbar ſeyn; zuförderſt gegen den allerhöchſten GOTT, den HErrn und großen König des gantzen erdbodens, den quell und urſprung aller guten und vollkommenen gaben; ſodann gegen die edlen werckzeuge, deren GOtt der HErr ſich in anricht= und erhaltung der ſchulen bedienet, nemlich gegen Allerhöchſtged. Kayſ. Maj. dero im̃ergrünendes gedächtniß durch allerhand ehren=ſäulen auf die poſterität flieſſen wird. Ja ſo viel gelehrte leute aus hieſiger ſchule in allen facultäten GOtt und der welt dienen werden, ſo viel lebendige, heilſame monumenta haben allerhöchſtged. K. M. ihrem unſterblichen nahmen aufgerichtet, welche, ſo lange die tage des him̃els beſtehen, continuiren werden. Laſſet uns ferner gehorſamen danck erſtatten den vätern des vaterlandes, welche vor hundert jahren die Röm.

 K. M.

K. M. mit ihren allerunterthänigſten motiven zu ertheilung dieſer edlen perlen allerunterthänigſt bewegt, dieſelbe ſorgfältig verwahret, reichlich verſorget, verpfleget und beſchützet; wie auch denen Herren Cancellarius und Scholarchen, die ſolch hohes werck mit groſſer mühe und arbeit befördert und in ſtand bringen helffen; und nicht weniger dero Herren Succeſſoribus im regiment und Scholarchen, die dieſes abgewichene ſeculum und die hundert jahr über, dieſe hohe ſchule mit unvergleichlicher ſorgfalt zu erhalten, ſich angelegen ſeyn laſſen. Laſſet uns hertzinniglich danckſagen einem edlen hochweiſen Rath und löbl. Magiſtrat, Herrn Cancellario und Scholarchen daß ſie noch biß dieſe ſtunde die hand am werck haben, und als väter des vaterlandes, neben andern ſtücken, ſo die gemeine wohlfahrt betreffen, ſich auch die univerſität anbefohlen ſeyn laſſen. Wir zweifflen darneben nicht, es werden auch nach uns gute gemüther kommen, welche, wie ietzo geſchiehet, ihnen dancken, und ihres nahmens gedächtniß preiſen werden; wann ſie, und wir, nach GOttes willen, ſeliglich aus dieſer welt werden abgeſchieden ſeyn. GOtt, unſer ſchutz und unſere ſtärcke, GOtt unſer felß und unſere burg, GOtt unſer hort und unſer horn, GOtt, der der erſte ſtiffter der ſchulen iſt, und im alten teſtament durch die Ertz-väter, Prieſter und Propheten, im neuen teſtament

ment aber durch ſeinen vielgeliebten einigen ſohn, ihme ſeine ſchule allweißlich geſammlet, gewaltig erhalten, und wider vielerley ſehr ſchwere anſtöſſe des teuffels und der welt, mit groſſer macht mildiglich fortgepflantzet, der ſegne ietztregierende Röm. Käyſ. Maj. den Allerdurchl. Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Leopoldum, des nahmens den Erſten, erwehlten Röm. Käyſern, zu allen zeiten mehrern des Reichs, unſern allergnädigſten Käyſer und Herrn, unſers edlen kleinods mächtigſten und gutthätigſten beſchützer, mit zeitlichem und ewigem wohlergehen! Er wolle S. K. M. vor die von dero allerhöchſtgeehrten vorfahren uns allermildeſt geſchenckte herrliche und nützliche privilegia, und darinn bezeigte Käyſerl. gnad und wohlthat mit tauſendfältigem göttlichen ſegen belohnen; die regierung des H. Röm. Reichs mit fried und wohlfarth reichlich ſegnen, ja auch den thron, den ſtuhl, den ſcepter und die cron unſers Röm. Käyſers, als einigen oberhaupts, herrſchers und gebieters, mit gerechtigkeit und friede, das iſt, aller glückſeligkeit, allezeit überſchütten. Er ſegne einen edlen hochweiſen Rath und löblichen Magiſtrat dieſer des heiligen Reichs freyen ſtadt Straßburg, unſere gnädige gebietende Herren, unſere liebreiche und gutthätige väter! Er ſegne unſere gebietende hochgeehrte Herren, Cancellarium, Scholar-

chen und Aſſeſſores, unſere getreue vorſteher und pfleger, an fried-glücklicher regierung, an geſunden wohlergehen, in inniglicher vergnügung des gemüths, an ſtetem flor und ſegen, und laſſe ſie von allen widrigen begegniſſen beſtändig befreyet und entfernet bleiben! Er ſegne unſere arbeit von oben herab, benedeye und erfülle mit kunſt und verſtand in allerley ſchrifft und weißheit, alle, die da lehren und ſo da lernen! Er wolle erfreuen alle, die dieſer unſerer academie gutes gethan haben, oder noch alles liebes thun werden! Er wolle hingegen ſteuren und wehren allen denen, die entweder den cœtum docentium zu zerſtreuen, oder die diſciplinen zu ſchwächen, oder die ſtudia zu verderben begierig ſind. Inſonderheit wolle der fromme getreue liebreiche GOtt den edlen werthen geſegneten frieden, die nährerin der ſchulen und künſte, erhalten, die gerechtigkeit und friede in unſrer ſtadt, lande, teutſchem reiche, ja wann es möglich wäre, in der gantzen welt, einander freundlich küſſen laſſen. Amen, fiat amen!

CLXIIX.

Rede des Herrn von Fuchs, welche er, als der Chur-fürſt zu Brandenburg den erſten ſtein zu der reformirten pfarr-kirchen in Berlin gelegt, 1695. gehalten.

Unter ſo vielen und groſſen gnaden, womit GOtt biß anhero Sr. Churf. Durchl. beglückte regierung gekrönet hat, erkennen ſie ſelber die gröſſeſte zu ſeyn, daß in denen ſieben jah-

jahren ihrer regierung, mehr neue kirchen erbauet, und mehr zerfallene und zerſtöhrete wieder aufgerichtet worden, als in ſolcher kurtzer zeit bey keinem dero löblichen vorfahren geſchehen. Und das nicht ohne urſache; dann was kan eines groſſen Fürſten regierung mehr erheben, als die ausbreitung des dienſtes und der ehre GOTTES, welches die vornehmſte pflicht eines Regenten iſt, und wodurch dieſelbige die ſtatthalterſchafft dieſer welt, welche ihnen der Höchſte anvertrauet hat, aufs glorwürdigſte verwalten. Als man vormalen dem erſten teutſchen Kayſer, Carolo Magno gratulirte, daß er die Sachſen, ein freches und biß dahin unbezwungenes volck, überwunden, und unter ſeine bothmäßigkeit gebracht, antwortete er: es wäre die überwindung dieſer unbändigen nation, die ſo viele ſchlachten und blut in 33 jahren gekoſtet, zwar groß, aber darinn ſuchte er keine ehre, ſondern allein darinn, daß dadurch ſo viele millionen heydniſcher menſchen zum Chriſtlichen glauben gebracht, und ſo viel kirchen GOtt zu ehren erbauet wären. Und gewiß, alles andere vergehet; die vortrefflichſten paläſte, die feſteſten ſchlöſſer, ſeynd der wandelbahren zeit unterworffen; auch ein ort, der zum dienſte GOttes gewidmet. Wann das zeit-alter, oder die grauſamkeit der menſchen, ſtein und kalck darnieder werffen und zernichten, muß doch dem, der ewig iſt und bleibet, auch auf denen ſtein- und aſchen-

aſchen-hauffen ehre und dienſt geleiſtet werden. An dieſem heutigen tage empfinden Se. Churf. Durchl. eine ſonderbahre freude, daß auch dero getreue unterthanen hierinn dero preißwürdigem exempel folgen, und ihren eyffer, in beförderung der ehre GOttes, an den tag zu legen ſuchen. Es ſeynd jetzo fünff jahre verfloſſen, da Se. Churf. Durchl. zu Königsberg in Preuſſen den erſten grundſtein zu erbauung einer pfarr-kirchen vor die Evangeliſch-Reformirten einwohner ſelbiger groſſen ſtadt geleget. Was an dieſem beglückten tage auf dieſem platze geſchehen, ſolches ſehen und admiriren wir. Die löbliche Evangeliſch-Reformirte gemeine dieſer reſidenz hat der Königsbergiſchen nichts nachgegeben, ſondern einen theil ihres vermögens demjenigen wieder aufopffern wollen, von welchem ſie alles empfangen. Die freuden-volle erinnerung der ſüſſen und glückſeligen regierung, worunter ſie GOtt geſetzet, und der genuß des geſegneten friedens und ruheſtandes, welche ſie mitten unter denen flammen und blutſtürtzungen, die ſich faſt über die gantze welt ausgebreitet, genieſſen, hat dieſelbe vermocht, GOtt dem Urheber dieſer unverdienten glückſeligkeit, ein ewiges denck- und danck-mahl an dieſem orte auffzurichten, und Se. Churf. Drl. anzugehen, daß ihnen erlaubt ſeyn möchte, ein Gottes-hauß und pfarr-kirch auf dieſem platz zu erbauen. Niemahlen iſt eine bitte freudiger

ger angenommen und geſchwinder erhöret und gewilliget worden: ja Se. Churf. Drl. haben eine ſo groſſe vergnügung darob empfunden, daß ſie an dieſem löblichen vorhaben ihren theil nehmen, und zu ſolchem ende, dem zu ehren, von welchem alle hoheit herkommet, ihre hoheit in dieſer ſtunde beyſeite ſetzen, und nicht als Churfürſt und Souverain, ſondern als erſtes mitglied der hieſigen Evangeliſch-Reformirten gemeinde, nebſt dero hertzgeliebten Sohns und Chur-Erbens Drl. den erſten grundſtein zu dieſem Gotteshauſe haben legen wollen. Wie ſolten dann S. C. D. dero gnädigſten und mächtigſten ſchutz, ſo wohl über dieſe neue zu erbauende pfarrkirche, als auch über die dazu gewidmete gemeinde, weshalben ſie itzo angeflehet worden, derſelben verſagen können? vielmehr verſprechen Se. Churf. Durchl. ſothanen ſchutz mit hertz und mund. Ja, ſie verbinden ſich aufs kräfftigſte gegen den allwiſſenden GOtt, der die aufrichtigkeit ihres hertzens in beförderung ſeines nahmens ehre erkennet und prüfet. Und das nicht alleine für ſich, ſondern auch vor ihre erben und nachkommende Marggrafen und Churfürſten zu Brandenburg, zu ewigen zeiten. Geſtalt ſie dann zu ſolchem ende dero hertzgeliebten eintzigen Sohn und Chur-Erben mit an dieſen ort bringen wollen, damit derſelbe nicht allein zeuge desjenigen, was an dieſem tage geſchiehet, und der theuren ver-

bin-

bindung, ſo Se. Churf. Durchl. auch vor ihm thun, ſeye: ſondern daß Se. Chur-Pr. Drl. auch ihre, ob gleich zarte hånde zu dem werck mit anſchlagen, und ſtets fůr augen haben mögen, daß auch ſie den grundſtein zu dieſer kirchen mit legen helffen, und folglich zu beſchůtzung derſelben vor ſich und ihre nachkommen verbunden ſeyn. Ja, was noch mehr? Se. Churf. Drl. wollen an beſchůtzung und erhaltung dieſer pfarr-kirchen und des darinn geſtiffteten reinen Evangeliſchen Gottesdienſtes den ſegen dero Churhauſes und aller deroſelben erben und nachkommen gebunden haben. Und gleichwie vormahlen die Trojaner von ihrem Paladio, und die Römer von ihrem Ancile, wiewohl fålſchlich, perſuadiret waren, daß, ſo lange dieſelben innerhalb ihrer ring-mauren wåren, ſie kein unheil zernichten kŏnte; ſo vielmehr ſeynd Se. Churf. Drl. bey dieſem heiligen wercke verſichert, daß, ſo lange dero erben und nachkommen dieſes Gottes-hauß und den reinen gottesdienſt darinn ſchůtzen und erhalten, alsdann auch glůck und ſegen in ihren landen immerwåhrend blůhen, und gerechtigkeit und friede ſich kůſſen werden. Da hingegen, wann jemand dero nachkommen, das GOtt gnådiglich verhůten wolle, von dem rechten wege abweichen, und dieſes hauß GOttes entweder zu zerſtöhren oder auch den dienſt und der confeſſion, worauf es gewidmet wird, zu ent-

ziehen trachten wolle, ſo verkündigen Se. Churf. Durchl. demſelben zur warnung vorher, daß ihn treffen werde, was GOtt durch den mund Samuelis dem Könige Saul ſagen ließ: weil du des HErrn wort verworffen, ſo hat dich der HErr auch verworffen. Damit aber dieſes zu keinen zeiten erfolgen möge, ſo flehen Se. Churf. Durchl. GOtt den Allmächtigen an, daß derſelbe durch ſeine göttl. krafft dieſes hauß, ſo zu ſeines nahmens ehre geſtifftet wird, ſchützen, und den reinen gottesdienſt darinn, und bey demſelben dero Chur-erben und nachkommen, unverrückt biß an das ende der welt erhalten wolle!

CLXIX.

Rede des Herrn von Berchem, als der erſte ſtein zum armen-hauſe zu Berlin von dem Chur-Printzen, im nahmen Sr. Churfürſtl. Durchl. Herrn Friderichs III. geleget worden.

Es iſt eine gemeine redens-art, allmoſen geben armet nicht. Uns allen iſt auch bekannt, daß dergleichen in heiliger Schrifft, ſo wohl alten als neuen Teſtaments, zum öfftern vorgeſtellet und recommendiret, ja auch geboten wird; du ſolt den armen geben, und dich nicht verdrieſſen laſſen, daß du ihm giebeſt; dann, um ſolches willen wird dich der HErr dein GOtt ſegnen in allen deinen wercken, und was du fürnimmſt. Die Väter der erſten Chriſtl. kirchen haben hierinne auch nachdrücklich bey ihren lehren erinnerung gethan, und unter andern Auguſtinus nicht unrühret;

deutlich die anfangs allegirte redens-art berühret; indem er ſchreibet: Fœcundus eſt ager pauperum, cito reddit donantibus fructum. Das iſt, allmoſen geben gleichet einem fruchtbaren acker, welcher ſich bald reichlich löſet.

Bey allen wohlbeſtellten regierungen nicht allein heutiger zeiten, ſondern von vielen ſeculis her, iſt auch mit aller ſorgfalt dahin geſehen worden, daß die armen und krancken wohl verpfleget, und zu dem ende nöthige allmoſen geſammlet, auch wohnungen für dieſelbe aufgebauet werden mögen. Wir ſehen ſolches aus denen an vielen orten aufgebaueten koſtbaren gebäuden vor allerhand arme, krancke, alte und unvermögende leute.

Es halten auch verſchiedene nationes u. völcker dafür, es ſey ihnē nicht eine geringe ſchande, um allmoſen herumgehende bettler zu dulten, und den nothleidenden nichts mitzutheilen: hingegen die ſtarcken und faulen nicht zur arbeit anzuweiſen oder zu beſtraffen; wie deſſen exempel bey einigen, ſo nicht teutſcher nation, auch in hieſigen reſidenzien zufinden ſey.

Bey den Barbaren und Türcken ſelbſt wird die austheilung der allmoſen mit zum fundament ihres glaubens und gottesdienſtes geſetzet; und haben die grauſamſten völcker allemahl den armen gutes zu thun, und gegen dieſelbe liebe zu üben ſich befliſſen; wie ſolches aus den hiſtorien mit mehren zu leſen iſt. Da nun dieſes den menſchen, auch denen, ſo

von

von GOtt und ſeinen heil. gebothen nichts wiſſen, gleichſam von natur eingepflantzet und angebohren iſt, armen gutes zu thun: ſo würde ja Chriſten übel anſtehen, denjenigen, was ihnen mit nachdrücklichen vermahnungen geboten wird, nicht willig zu gehorchen.

Wir leben durch GOttes gnade unter ſolcher hohen Obrigkeit, welche ſich gnädigſt erfreuen, wann ſie gelegenheit ſehen, denen armen und nothdürfftigen zu helffen und gutes zu thun, auch ſonſt etwas, ſo dem allerhöchſten GOtt wohlgefällig ſeyn möchte, zu verrichten, und deſſen ehre zu befördern. Was in neulicher zeit an kirchen und ſchulen geſchehen, iſt bekannt. Wir wiſſen auch, wie durch unſers Durchl. Churfürſten gnädigſte verordnung inner wenig zeit wegen der herumlauffenden und mehrentheils unverſchämten bettler, eine ſolche verfaſſung gemachet, daß nicht allein die bedürfftigen und krancken mit aller nothdurfft verſorget, ſondern auch denen gottloſen und boßhafften herum lauffenden bettlern mehrentheils geſteuret worden. Dabey hat man es nicht wollen bleiben laſſen; ſondern damit ein jeder ſehe, wie es mit verpflegung der armen, welche bißhero nicht ohne nutzen auch in privat-häuſern geſchehen, gehalten werde; haben Se. Churf. Drl. unſer gnädigſter Landes-herr, und armen-verſorger, auf dieſen platz ein hauß, worinn allerhand arme und

krancke aufgenommen, auch boßhaffte und faule zur arbeit angeführet und verpfleget werden können, aufzubauen gnädigſt verordnet. Dieſe ietzige zuſammenkunfft hat auch den zweck, daß durch legung des erſten ſteins, der bau ſeinen völligen anfang nehmen ſolle, und haben S. Churf. D. gnädigſt reſolviret, daß J. Drl. Chur- und ſtuhl-erbe, weil ſie ſelbſt noch abweſend ſeyn, ſolches Chriſtliche werck und vorhaben, durch anlegung ihrer geſegneten hände verrichten möge. Alle anweſende erfreuen ſich hierüber billig, und machen ſich die feſte hoffnung, daß, wie dieſes werck von unſerm ſo gnädigſten landes-vater angeordnet, und durch dero ſohn und ſtuhl-erben ſo gnädig ins werck gerichtet wird, auch ferner unter GOttes reichen ſegen zunehmen und feſt beſtehen werde. Die einwohner hieſiger reſidenzien insgeſamt, welche, wie ſonſt nicht leicht geſchehen, zu dieſen heilſamen anordnungen, ohne contradiction, mit gutem willen concurriret haben, werden auch dieſen löblichen exempel folgen, und wie bißhero, alſo auch ferner, zu dem, was unſere ſo gnädige herrſchafft reichlich dazu hergegeben, auch ihren willigen beytrag thun, unter der beſten hoffnung, GOtt werde ſolches reichlich ſegnen, und dabey vergewiſſert ſeyn, daß ihnen auch wiederfahren werde, was anfangs erwehnet: Allmoſen geben armet nicht.

CLXX.

Rede des Herrn von Fuchs, bey vorſtellung des Chur-Printzens zu Brandenburg hofmeiſters, Herrn Grafens von Dona, 1695.

Wann vormahln groſſe Monarchen einem ihrer bedienten die gröſſeſte gnade und ehre erweiſen wolten, ſo übergaben ſie demſelben ihren ſiegel-ring, und ſetzten ihn dadurch zum vollbringer ihrer über leben und tod ſich erſtreckenden befehle, welche durch die ausdrückung des ringes ihre krafft empfiengen.

Se. Churf. Drl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, wie auch Ihro Churf. Drl. unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau, übergeben dem Herrn Grafen, in dieſer, GOTT verleihe beglückten ſtunde! nicht ihren ſiegel-ring, oder ein ander zeichen ihrer ſouverainen macht, ſondern weit was höhers, ihren eintzigen ſohn und erben ſo vieler groſſen und mächtigen lande; fürnehmlich aber ihrer in aller welt bekannten tugenden und meriten. Sie übergeben demſelben ihr halbes hertz, das theuerſte pfand ihrer tendreſſe und liebe; die hoffnung ſo vieler millionen menſchen, welche der gütige himmel unter ihre bothmäßigkeit gegeben hat; ja, daß ich es mit einem worte ausdrücke, ſie übergeben demſelben ihr alles.

Kein gröſſeres zeichen hätten Se. Churf. Drl. dem Herrn Grafen von der eſtime und

dem vertrauen, ſo ſie in deſſen treue und capacität geſetzet, geben können, als eben durch dieſe wahl, welche nicht von heute oder geſtern, ſondern Sr. Churf. Drl. ſo viele ſorgſame ſtunden gemachet hat; dann was kan gröſſer und wichtiger erdacht werden, als die erziehung desjenigen, der zu künfftiger beherrſchung ſo vieler lande und leute gebohren iſt, und von welchem folglich ein groſſes theil der welt ihr zeitliches verhängniß, ihr wohl und wehe, zu erwarten hat? Die wiegen eines zum purpur gebohrnen kindes imprimiren allezeit in uns eine heimliche veneration: aber es kan ſo leicht ein grauſamer Buſiris, als ein großmüthiger Hercules; ein blutdürſtiger Domitianus, als ein gütiger Titus, darinn eingewickelt liegen. Die geburth machet groſſe Fürſten; aber löbl. Regenten werden formiret durch eine ſorgfältige und gute erziehung. Und dieſe iſt es, welche Se. Churf. Durchl. von dem Herrn Grafen erfordern. Damit aber derſelbe deſto beſſer reuſſiren möge, ſo übergeben ſie demſelben einen theil ihrer väterlichen autorität über dieſen ihren eintzigen geliebten ſohn, und wollen, daß derſelbe den Chur-Printzen in zeiten anweiſen ſolle, wie er zuförderſt ſich ſelber beherrſchen müſſe, ehe er andere perſonen beherrſche; und wie er den pflichten der geſetze ſich ſelber freywillig zu unterwerffen habe, ehe er wiſſe, daß er über die geſetze ſey: wie er ſich künfftig gegen

gen GOtt, welchem er von allem ſeinem thun und laſſen, nicht weniger als der geringſte ſeiner unterthanen, wird rechenſchafft geben müſſen; gegen ſeine Durchl. eltern, von welchen er nechſt GOTT alles hat; gegen ſich ſelbſt als ſeinen eigenen und eintzigen Richter auf dieſer welt; gegen ſeine Drl. bluts-verwandte; gegen andere Potentaten und ſeine getreuen diener und unterthanen zu verhalten habe. Gewiß, ſchwere und groſſe pflichten, und deren beybringung unausſprechliche ſorgen erfordern, aber deren ausübung das vortreffliche naturell des Chur-Printzen feſtiglich promittiret! Dann was kan von dem alleredelſten Brandenb. und Braunſchweigiſchen geblüte anders abſtammen, als ein würdiger nachfolger ſo vieler unvergleichlichen Helden, derer tugenden, gloire und ruhm die gantze welt erfüllet haben? Und was blicket aus dieſen durchdringenden augen, und aus dieſem angenehmen und zugleich majeſtätiſchen weſen anders hervor, als daß ein ſo wohlgebildeter leib von einem noch ſchönern geiſt bewohnet werde, und daß wir an demſelben dermahleins erleben werden einen tapffern David, einen weiſen Salomon, einen gütigen Auguſtum, einen Titum und zweyten liebling des menſchlichen geſchlechts: oder vielmehr, damit ich nicht über die ſchwelle dieſes Durchl. Churhauſes ſchreite, einen klugen Fridericum I. einen

tapffern Albertum oder Teutſchen Achillem, einen großmüthigen Friderich Wilhelm, und einen gütigen Friderich den III? Gewiß, groſſe nahmen und exempel; aber welche ein genereuſer nachfolger mit dem bekannten plus ultra vor ſich hat.

Damit aber der Herr Graf dieſes ſchwere und wichtige employ mit deſto freudigerm gemüthe übernehmen möge; ſo verſichern Se. Churf. Drl. denſelben dero gnädigſten und kräfftigen protection. Und gleichwie ſie zu dero hertzgeliebten ſohns Durchl. das väterliche gnädige vertrauen haben, dieſelbe auch dahin anweiſen, daß ſie dieſem ihren vorgeſetzten Gouverneur, ſo lange ſie unter deſſen erziehung ſtehen, in allem, gleichwie Ihro ſelber, gehorchen und folgen ſollen; alſo wollen ſie auch, daß der Herr Graf in allen wichtigen vorfallenheiten ſeine zuflucht zu Ihro nehmen, und ſich alles benöthigten vorſtandes und ſchutzes verſichert halten ſolle.

Nachdem ich nun Sr. Churf. Drl. intention auf dero befehl vorgeſtellet habe, ſo wird mir erlaubet ſeyn, daß ich aller getreuen Brandenburgiſchen diener und unterthanen, inſonderheit der hierumſtehenden, gemüths-bewegung bey dieſem importanten actu mit zweyen worten ausdrücke. Indem beyderſeits Churf. Churf. Drl. Durchl. dem Herrn Grafen ihren eintzigen ſohn und Churerben anvertrauen, ſo vertrauen wir auch dem-

demſelben zugleich an unſere ehre, unſer blut, und unſer gut. Dann wie dieſelbe unſerer gnädigſten ſouverainen herrſchafft alleine zugehören; ſo wird auch künfftig unſer glück oder unglück davon dependiren, ob wohl oder übel darüber diſponiret werde. Wir leben itzo unter einer ſüſſen und gelinden regierung, welche unſere ehre vertheidiget, unſer gut vermehret, und unſer blut menagiret: ſo erwarten wir von dem Herrn Grafen durch eine ſorgfältige erziehung unſers theureſten Chur-Printzens eine gleichmäßige künfftige glückſeligkeit, welche uns zu immerwährendem danck verbinden wird. GOTT aber wolle alles dergeſtalt geſegnen, daß beyderſeits Churf. Churf. Drl. Drl. ihr gnädigſtes verlangen, und wir getreue unterthanen unſern eintzigen und höchſten wunſch, welche eine glückliche erziehung unſers Durchlauchtigſten Chur-Printzens begreiffet, vollkommen erreichen mögen.

CLXXI.

Danckſagungs-rede des Herrn von Leſt, als derſelbe dem Chur-Printzen zu Sachſen, Herrn Johann Georg III. zum hofmeiſter vorgeſtellet worden.

Als die knechte des erſten Iſraelitiſchen Königs dem David zu der zeit, als er noch in ſeinem privat-ſtande lebete, und ihm die inſignia regalia, nemlich das ſcepter und die crone des jüdiſchen Reichs, noch nicht anvertrauet worden, ihres gnädigen Herrn inten-

tion eröffnet, und die Königl. heyrath angetragen und proponiret hatten; erfreuete ſich zwar David der Königlichen gnade allerdings, remonſtrirte aber denen abgeordneten der ſachen wichtigkeit, wie nicht weniger die hoheit und würde deſſelben wercks, und ſeine wenigkeit; wenn er wohlbedächtig ihnen zur antwort giebet: deucht euch das ein geringes zu ſeyn, des Königs eydam zu werden? Alſo gnädigſter Churfürſt und Herr, deucht auch mich nicht ein geringes, des Königes ſohn unter meiner hand zu haben. Ew. Churf. Drl. ſind mein König, mein Churfürſt, und mein gnädigſter Herr, und achten meine wenigkeit ſo werth, daß ſie meiner treu und unterweiſung untergeben und vertrauen wollen, den beſten ſchatz ihres hauſes, ein gutes theil von ihrem hertzen, ihren hertzgeliebteſten und eintzigen ſohn, den Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen den Dritten dieſes nahmens, Chur-Pr. Durchl. allhier zugegen. Nun habe zwar, daß Ew. Churf. Drl. unter ſo vielen tauſend getreuen unterthanen, vaſallen und dienern meine wenigkeit auserſehen und erkieſen wollen, ich mich von gantzer ſeelen zu erfreuen: allein, wenn ich auch in mich ſchlage, mein geringes vermögen, meinen wenigen verſtand, und mein eintziges pfund, ſo göttliche allmacht mir verliehen und beygeleget, überlege und betrachte; ſo ſtehe ich billig mit mir an, und bedencke, ob

auch

auch Ihre Churf. Durchl. ihre intention und wohlgemeinten zweck durch mich armen knecht, zur gnüge erreichen möchten. Mir ſtehet vor das ſchwere werck der education an ſich ſelbſten; ſintemal ab hoc principio omne medium & extremum dependet; von ſothaner unterweiſung dependiret: das aufnehmen deſſen, der unterwieſen wird, und die wohlfarth derer, ſo mit verlauff der zeit der unterwieſene beherrſchen und regieren ſoll. Ein treuer hauß-vater der ſeinem hauß- und acker-weſen wohl und löblich vorgeſtanden wiſſen will, iſt beſorget, erſtlich um die güte des ackers, den er beſäen will, zu erfahren; hernach iſt er auch beſorget um den ſaamen, den er ausſtreuen will; und dann um einen ſolchen diener und hoffmeiſter der des ackers wohl pflegen und des ſaamens wohl wahrnehmen möchte; Ad agriculturam enim pertinet bonum ſolum, ſpargenda ſemina, & peritus colonus.

Gleiche bewandniß hat es mit der aufferziehung junger herrſchafft, allwo die natur und inclination den acker bedeutet, welcher wohl muß judiciret und geurtheilet werden: die zucht und unterweiſung ſind der ſaame, welcher in das edle land ſoll geſtreuet werden; Ew. Churfürſtl. Drl. ſind der getreue hauß-herr; Chur-printzl. Drl. geliebteſter ſohn, ſind das edele land; der ſaame iſt zucht und tugend: ob meine wenigkeit nun der gute die-

 ner

ner und ſchaffener ſeyn könne, ſo E. C. D. anſtehet, laſſe zu deroſelben hohen vertrauen ich nochmahls anheim geſtellet. Mir lieget auch anders theils für augen, der gnädige lohn, ſo diejenigen, welche ſich der unterweiſung unternommen, zuweilen davon getragen. Es melden zwar die geſchicht-ſchreiber, daß Alexander, der Groſſe, ſeines hoffmeiſters des Ariſtotelis angewendete treue und beſchehene unterweiſung mit königlichen gnaden erkennet und nach ihme ſeine väterliche ſtadt, Stagiram genennet, ſamt darzu gehörigen provincien, zu eigen verſchreiben laſſen. Allein berührte hiſtorici haben nicht weniger angemerckt, daß Domitius Nero ſeinem hoffmeiſter, welcher Seneca hieß, vor ſein wachſames ſorgen u. mühſames wachen, keine andere gnade vergönnet und verſtattet, als arbitrium eligendæ mortis, die bloſſe wahl eines gewiſſen todes, wodurch Seneca ſolte hingerichtet werden. Ja es hat die Kayſerliche mutter Agrippina ſelbſt, welche gedachten Seneca ihren ſohn anfangs recommendiret gehabt, dieſes betrübte verhängniß und dieſe traurige belohnung, nebſt dem Nerone, beſchlieſſen helffen. Hingegen aber, gnädigſter Churfürſt und Herr, animiret mich allerdings die legalität meines ordentlichen berufſs, daß ohne mein rennen und lauffen, von GOttes und Ew. Churf. Drl. hulde ich erwehlet und auserſehen worden. Nicht weniger giebt mir

muth

muth und hertz, das hohe vertrauen, ſo Ew. Churf. Drl. zu meiner wenigen perſon tragen und haben. Ein medicus und artzt, wird mehr durch das vertrauen, ſo man ihm beymiſſet, belobt und berühmt gemacht, als durch ſeine gelehrte conſilia, ſeine weiſe erfahrenheit und zugerichtete medicamenta, wie koſtbar auch die nach chymiſcher philoſopiſcher art præpariret werden können. Wann dann nun, daß Ew. Churf. Drl. bey ſolchem gnädigſten vertrauen, gegen meine wenigkeit beſtändig verbleiben werden, ich keinen zweiffel ſtellen wil; als habe ich auch keine weitere gelegenheit noch urſache dasjenige in weitere deliberation zu ziehen, was göttliche allmacht beſchloſſen, Ew. Churf. Drl. gefallen, und Ihre Hochf. Drl. Hertzog Moritz, mein gnädigſter Herr, conſentiret haben, auch was von dem hohen ſenat der ſämmtlichen geheimen räthe reifflich erwogen und überleget worden. Acceptire demnach, in dem nahmen der heiligen Dreyeinigkeit das von Ew. Churf. Durchl. mir auffgetragene amt eines Hoffmeiſters, und verſehe mich zu denen, welche Ew. Churf. Drl. mir zur aſſiſtenz und an die ſeite geſetzet, daß, vermöge ihrer habenden inſtruction und beſtellung, ſie mir ſamt und ſonders iedweder nach ſeiner würde und amt, dermaſſen werden an die hand gehen und beyſtehen, auf daß wir ingeſamt das vorgeſetzte ziel erreichen, Ew. Churf. Drl. gnä-

ben

digſten willen erfüllen, und wie es allenthalben auf ſolche weiſe ausrichten mögen, als wir an jenem groſſen tage, gegen den richter der gantzen welt, getrauen zu verantworten. Wir haben ein theures pfand, ſo unter unſere hand vertrauet iſt: weswegen wir unſern beſten fleiß ſollen darwegen, und wohl zuſehen, damit keine zwieſpalt und liebkoſen hinderlich ſey, als zwey von den ſchädlichen feinden, welche iederzeit davor geachtet worden, daß ſie auch aus der reineſten ſeelen, zucht und tugend jagen könten. Uns iſt vertrauet ein edler baum, ſo mit geſamter hand zu ſeiner gebührenden höhe ſoll gebracht werden, auf daß er ſäffte geben könne uns, die wir ungeſpartes fleiſſes ſeiner blätter wahrgenommen. Kein ſchiff und galere wird von eines eintzigen mannes krafft getrieben und fortgebracht, wofern die übrigen ruder-knechte ihre ruder zurück an ſich halten: auch mir wird unmöglich fallen, dem ſo heiligen beruff zur gnüge vorzuſtehen, ſo wir nicht hand an hand uns faſſen und getreulich zuſammen halten werden. Ja unſer anvertrauter Printz, aſſumpta viri li toga, wenn er zu ſeinen mündigen und Chur-mündigen jahren gelanget, wird es uns wenig danck wiſſen, die wir die fehler ſeiner jugend gelobet, und die verbrechen ſeiner jugend, tugend geheiſſen: die wir die tugend nach ſeiner jugend und nichts vielmehr deſſen zarte jugend nach tugend

zu

zu beugen, uns bemühet haben. Treuffle demnach der himmel von oben, damit dieſer junger Herr wachſe in viel tauſend mahl tauſend; ja göttliche allmacht verleihe, daß unſere arbeit geſegnet ſey im HErrn, damit wir dieſen jungen Sachſen-Baum, der vor uns ſtehet, ſchmiegen und biegen mögen, zu der ehre ſeines GOTTes, zu dem gehorſam Sr. Churfürſtl. Eltern, zu der freude der Königl. Chur- und Fürſtlichen anverwandten, und denn auch zu der liebe ſeiner getreuen unterthanen und diener, welche dieſer junge Herrs beherrſchen, regieren und führen ſoll. Und nachdem Ew. Churf. Drl. gütiges gehör ich nicht länger mißbrauchen darff, ſo iſt nicht übrig, als daß zu Ew. Churf. Drl. beſtändigen hulde, und unverändertem gnädigen vertrauen ich meine wenigkeit und die ſo Ew. Churf. Durchl. mir untergeben wolle, unterthänigſt und gehorſamſt nochmahls empfehle.

CLXXII.

Rede der verwittibten Hertzogin zu Sachſen-Merſeburg, als dieſelbe ihren jüngſten Printzen in die academie nach Wolffenbüttel geſchicket, und ihme den von Bünau zum hofmeiſter vorgeſtellet. 1706.

Nachdem ich mit GOtt entſchloſſen bin, morgen, geliebt es GOtt! meinen lieben jüngſten ſohn, Friderich Erdmannen, in die academie nach Wolffenbüttel zu ſchicken, und ich bißhero mit eurer conduite gar wohl zufrieden geweſen; indem ich allezeit ein GOtt-

GOtt- und tugend-liebendes gemüth an euch verſpühret: ſo habe ich euch deswegen den halben theil von meinen hertzen, nemlich gegenwärtigen meinen lieben ſohn, anvertrauen, und euch zu deſſen hofmeiſter hiermit vorſtellen wollen, des zuverſichtlichen vertrauens lebende, daß gleichwie ihr euch bißhero bey demſelben, als Cammerjuncker, wohl aufgeführet; alſo auch in der hofmeiſters-charge continuiren werdet. Und will euch hiermit treulich anbefohlen und ermahnet haben, demſelben nichts zuzulaſſen, was wider GOtt und ſeine ehre, Fürſtl. tugenden, zucht und erbarkeit läufft; hingegen ihn alſo zu erziehen, daß er GOtt fürchte, tugend liebe, und ſich ſo aufführen möge, daß GOtt und die welt einen wohlgefallen daran habe. Dabey werdet ihr denſelben auch dahin anweiſen, daß er vor mich, als ſeine treue mutter, auch in ſeiner abweſenheit, und biß an ſein lebens-ende alle gebührende ehrerbietung, kindlichen reſpect, gehorſam und liebe habe, und meiner nicht vergeſſe. Womit ich euch auch hiermit zu dieſer charge von hertzen will gratuliret, und von dem groſſen GOtt alles erſinnliche wohlergehen an ſeel und leib, angewünſchet haben. Der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und H. Geiſt, in deſſen allerheiligſten nahmen ich dieſes werck anfange, laſſe eure erziehung geſegnet ſeyn, und meinen ſohn wohlgerathen; ehe ich aber euch denſelben über-

übergebe, werdet ihr euch gefallen laſſen, die pflicht im nahmen GOttes abzulegen.

CLXXIII.

Rede der verwittibten Hertzogin zu Sachſen-Merſeburg, an dero jüngſten Printzen, als ſie denſelben nach Wolffenbüttel in die academie geſchickt.

Mein lieber ſohn! ihr werdet gehöret haben, was ich ietzo geſaget; wie ich nemlich mit GOtt entſchloſſen bin, euch morgen nacher Wolffenbüttel in die academie zu ſchicken, und wie ich euch gegenwärtigen Monſieur Bünau zu eurem künfftigen hofmeiſter vorgeſtellet. Iſt alſo mein ernſter mütterl. befehl an euch, daß ihr gedachten Monſieur Bünau, gleich als ob ich ſelbſt zugegen wäre, alle parition leiſten, demſelbigen mit keinem winck, geſchweige mit einem wort, zuwider ſeyn, und euch auf der academie alſo auffühfren wollet, wie einem Printzen eures gleichen zuſtehet. Vor allen dingen aber recommendire ich euch die furcht des HErrn, als aller weißheit und klugheit anfang. Fliehet als ein GOttes-kind die lüſte der jugend, jaget nach der gottſeligkeit, dem glauben und beſtändigkeit, der gerechtigkeit, der ſanfftmuth, der keuſchheit. Was wahrhafftig iſt, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich, was wohl lautet, iſt etwa eine tugend, iſt etwa ein lob, dem dencket nach. Euer lebelang habet GOtt für augen und im hertzen, und hütet euch, daß ihr in keine ſünde williget und thut

wi-

wider GOttes geboth: denn die augen des HErrn ſind heller als die ſonne, und ſchauen auch in die verborgenſten winckel. Hütet euch vor böſer geſellſchafft, geſellet euch allezeit zu gottesfürchtigen Fürſten eures gleichen, und vornehmen ehrlichen tugendhafften leuten. Hoffarth laſt weder in euren worten noch wercken herrſchen; denn ſie iſt ein anfang alles verderbens. Ich habe auch die gute zuverſicht zu euch, daß ihr mich, als eure treue Fürſtl. Frau Mutter gebührend reſpectiren, ehren, lieben und gehorſam ſeyn werdet, nicht allein in eurer abweſenheit, ſondern auch bey unſerer dermahleins, GOtt gebe, beſtändig-glücklichen zuſammenkunfft, ja biß an das ende eures lebens. Ihr habt gewiß eine treue Fürſtl. Frau Mutter an mir, die euch und eure Herren brüder ungemein liebet. So ſeyd ihr auch ſchuldig, mit kindlichem reſpect und gegen-liebe mir wieder zu begegnen; jederman allhier weiß, wie ich mich über bißherige abweſenheit eures Herrn bruders biß auf den tod betrübt; nun wird meine betrübniß wieder verneuert, durch euer hinweg reiſen und abweſenheit. Gleichwohl weil es der groſſe GOtt vom himmel alſo beſchloſſen, müſſen wir dieſem verhängniß uns willig unterwerffen, und der feſten hoffnung leben, daß er uns zu dero ihm gefälligen zeit mit groſſen freuden wiederum allhier zuſammen bringen wird. Ich muß nun meiner lieben kinder be-

rau-

raubet leben. Ob ihr aber und euer Herr bruder ſchon abweſend, und dem leibe nach von mir ſeyd; ſo ſoll doch mein gebeth vor GOttes thron, wie biß anhero, alſo auch ins künfftige, unabläßlich ſeyn. Reiſet nun hin, im nahmen GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heil. Geiſtes! Ich recommendire euch nochmahls euren hofmeiſter; werdet ihr thun, was ich euch geſaget, ſo ſollet ihr meinen mütterlichen ſegen und viel gutes von GOtt zugewarten haben. Lernet das böſe vom gutem, und das gute vom böſen unterſcheiden. Gebet nun eurem neuen Herrn hoffmeiſter den handſchlag ihn zu reſpectiren, zu lieben und gehorſam zu ſeyn.

CLXXIV.

Des Herrn von Fuchs rede bey introduction des Herrn Hof-Predigers Seeligs.

Die gröſſeſte und genaueſte verbindung in menſchlicher ſocietät wird geachtet zu ſeyn zwiſchen mann und frau, zwiſchen eltern und kindern: da von jenen, den ehegenoſſen, geſaget wird, daß ſie eine ſeele in zweyen leibern, und von dieſen, daß die eltern in den kindern leben, und die kinder der eltern ander ich ſeyn. Und dennoch verordnen alle gött- und weltliche geſetze, daß in denen verbrechen und ſtraffen nicht der ſohn vor den vater, nicht die frau vor den manne leiden, ſondern die ſtraffe allein den verbrecher treffen müſſe.

Solte dann nicht eine genauere verbin-

dung ſeyn zwiſchen predigern und zuhörern? Da jene, die prediger, vor ihrer zuhörer verbrechen oder ſünden, wann ſie dieſelbe wiſſen und überſehen, rechenſchafft geben und ſtraffe erleiden ſollen; und zwar nicht am leibe, deſſen beſtraffung ſich durch den todt endiget, ſondern an der ſeelen, die, wie ſie unſterblich, auch unendlicher ſtraffe unterworffen. Sonſt iſt bekannt, daß die gröſſeſte verbrechen, auch der beleidigten Majeſtät, alleine am leibe beſtraffet werden. Es heiſſet, auge um auge, hand um hand, leib um leib. Noch nie hat ſich einiger menſchl. geſetz-geber unternommen, die ſtraffen auch biß auf die ſeele zu extendiren; ja man giebt den verurtheileten tröſter, damit ihre ſeelen gerettet werden. GOTT alleine, welcher ſich die ſeelen vorbehalten, hat ein geſetze geben, ſeele um ſeele; wann er von den Predigern, welche in dieſem ſinne mit höchſtem rechte Seel-ſorger können und müſſen genannt werden, ſpricht: Wo du den ſünder nicht warneſt, ſoll derſelbe zwar ſterben, aber ſein blut, das iſt, ſeine ſeele, will ich von deiner hand fordern. Worte, die in der Prediger ohren einen gröſſern ſchall und nachklang geben müſſen, als des Hieronymi poſaune: aber welche auch denen zuhörern die wichtigkeit des predigt-amts und die gegen-pflichte, ehrerbietungen, liebe und folge, welche ſie dieſen ihren Seelſorgern ſchuldig ſeynd, unaufhörlich vor die augen ſtellen ſollen.

len. Wann jemand vor einen andern, der mit ſchweren ſchulden beladen, gut ſpricht, und ſich zur bezahlung verbindet, wird ſolches billig vor eine groſſe und vergeltenswürdige wohlthat geſchätzet, und würde derjenige ſchuldner ein rechter unmenſch ſeyn, welcher es übel nehmen und zürnen wolte, wenn ihn der bürge ermahnete, daß er ſeine ſache zurathe halten ſolte, damit er zahlen, und ihn, den bürgen, loß machen könte. Es iſt hier nicht um ſilber oder gold oder um deſſen werth zu thun, welche vergängliche und nach dem tode nichts gelten; die ſeele wird verbunden, welche unſchätzbar, und deren wohl oder wehe allererſt nach dem tode angehet, und ohne ende dauret. Wie iſt dann möglich, daß man getreuer Seel-ſorger hochverpönte ermahnungen übel aufnehmen könte? Gleichwie aber keiner gerne einen untüchtigen und mit eigenen ſchulden beſchwereten bürgen annimmt; alſo iſt vor allen dingen dahin zu ſehen, daß unſere ſeelen ſolchen händen anvertrauet werden, welche rein, und ſo viel die menſchliche condition es zuläſſet, von ſchulden unbeladen ſeyn. Dieſe ſorge lieget fürnehmlich denenjenigen ob, welchen GOTT die beruff- und beſtellung treuer diener überlaſſen hat, und welche dannenhero bey beruffung derſelben bedencken müſſen, daß ſie einen wächter und bürgen vor ihre und der übrigen zuhörer ſeelen zu ſtellen haben.

Se. Churf. Drl. unſer gnädigſter Herr achten nicht ein geringes zu ſeyn, daß GOTT ihro nebſt der beherrſchung ſo vieler lande und leute auch den vorſtand und pflege ſo vieler tauſend kirchen anvertrauet hat, worunter dieſe unſere kirche und gemeinde ihre liebreiche und väterliche vorſorge um ſo vielmehr erheiſchet, weil es der ort, allwo ſie und ihr von GOtt geſegnetes hauß ſelber anbeten, und an welchen ſie ihren blühenden ſcepter zu den füſſen desjenigen legen, von welchem ſie denſelben empfangen, und durch deſſen unterſtützenden macht-arm ſie denſelben glücklich führen. Als es demnach dem höchſten GOtt gefallen, dieſer durch ſeinen ſegen täglich anwachſenden gemeinde unlängſt einen getreuen, gottſeligen und in dem dienſte GOttes grau gewordenen Seel-ſorger, einen rechten Unehargen, durch den tod zu entziehen; haben Se. Churf. Drl. ihre eigene und ſonderliche ſorge ſeyn laſſen, dieſen erledigten platz ſo fort wieder durch eine tüchtige und in ſolchem ſchweren amte bereits geübte perſon zu erſetzen; da ſie dann durch des Höchſten anleitung ihre augen, ſtimme und beruff auf gegenwärtigen Herrn Mauritium Seelig, bißherigen treufleißigen Churfürſtl. Hof-Prediger bey der kirchen und gemeinde zu Cüſtrin, geworffen, und gnädigſt verordnet, daß derſelbe ietzo dieſer gemeinde zu ihrem Seel-ſorger vorgeſtellet und eingeführet wer-

werden ſolte; wie dann hiermit zu höchſter vergnügung der gantzen gemeinde geſchiehet, welche vor ſolche mehr als väterliche güte und vorſorge Ew. Churf. Drl. aus treu=verbundenem hertzen unterthänigſten danck erſtattet.

Ich achte unnöthig, euch, Herr Seelig, mit mehrern vorzuhalten, was vor ein ſchweres und wichtiges amt euch anietzo anvertrauet werde dann euch daſſelbe vorhero bekannt; nur iſt wohl zu erwegen, daß ihr von einer kleinen zu einer groſſen gemeinde, oder vielmehr von einer kleinen zu einer groſſen verantwortung beruffen worden. Ihr ſehet hier vor euch eine groſſe und blühende gemeinde, worzu ſich der ſouveraine Landes=herr und deſſen gantzes Churf. hauß mit bekennet; wie theuer! wie viele ſeelen werden euch anvertrauet! was wird dermahleinſt von euren händen gefordert werden? Aber ſeyd getroſt, ein göttlicher beruff iſt nimmer ohne göttliche hülffe; thut euer amt mit GOtt, leget euer pfund recht wohl an, ſo werdet ihr mehr als zehnfach damit wuchern. Ihr aber, die ihr würdige glieder dieſer ſchönen und groſſen gemeinde ſeyd, nehmet dieſen euren neuen Seelſorger, welchen euch Se. Churf. Drl. itzo vorſtellen laſſen, willig und freudig auf und an. Gedencket allezeit, was vor ſchwere verantwortung er eurentwegen auf ſich hat, auch was ihr ihm dagegen ſchuldig ſeyd; darum

öffnet ihm nicht allein eure ohren, ſondern auch eure hertzen, damit er den ſaamen göttlichen wortes hinein ſtreuen und euch zum himmel erbauen könne. So gehet es wohl, wann Prediger ihren zuhörern mit treue und eiffer, die zuhörer aber ihren Predigern mit vertrauen und liebe begegnen, und ſolchergeſtalt Prediger und zuhörer zugleich an einem ſeile ziehen, um das vorgeſteckte ziel zu erreichen.

Endlich wende ich mich zu euch, ehrwürdige Herren, und begehre von wegen S. Churf. Drl. daß ihr dieſen euren mitbruder unter euch als einen mitarbeiter an dieſer kirche und gemeinde mit liebreichen hertzen aufnehmen wollet; Se. Churf. Drl. erkennen eure obliegende ſchwere arbeit, ſie wiſſen, daß die erndte groß und der arbeiter wenig, und darum haben ſie euch abermahl einen gehülffen und mitarbeiter geben wollen.

Was vor gnade hat euch GOtt erwieſen, daß er euch einer ſo volckreichen gemeinde, und welche in der ſchrifft geübte ſinne hat, vorgeſetzet? Aber was vor gnade hat er auch dieſer gemeinde erzeiget, daß er dieſelbe mit ſo treufleißigen, geiſtreichen und mit ſonderbaren gaben ausgerüſteten lehrern verſorget? Einem hirten fället es allein zu ſchwer, eine zahlreiche heerde dergeſtalt beyſammen zu halten, daß nicht ein oder ander ſchäfflein davon abirren ſolte; aber wann viele hirten,

wa-

wachen und hüten, iſt es leichter, ſolches zu verwehren, oder die abgeirrete wieder herbey zu bringen.

Nun der Höchſte verleihe, daß dieſer ietzo neubeſtellte Seel-ſorger ſeinem nahmen und amte nach Seelig, die anvertraute ſeelen zur ſeligkeit einführen möge!

CLXXV.

Des Herrn von Fuchs rede bey introduction des Herrn Hof-Predigers Jablonsky, 1693.

Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, unſer gnädigſter Churfürſt und Herr ꝛc. haben jederzeit unter denen groſſen und vielfältigen regierungs-ſorgen, womit dero thron umgeben, ihre erſte und fürnehmſte ſorge ſeyn laſſen, die beförderung der ehre GOttes, ſo wohl in allen dero landen, als auch inſonderheit in dieſen ihren reſidenzien, und in dieſer kirche und gemeinde, worinnen wir ſie, als das fürnehmſte und würdigſte glied, veneriren. Es iſt eine würckung der unermeßlichen güte GOttes, daß, da der leuchter des göttlichen worts aus gantzen Königreichen und groſſen landen weggerücket, derſelbe fürnehmlich in Sr. Churf. Drl. gebiethe wieder aufgerichtet und befeſtiget; da ſo viel tauſend kirchen an andern orten unter der aſche oder dem ſteinhauffen verſcharret, dieſelbigen guten theils in denen Chur-Brandenburgiſchen landen aus der aſche und unter denen ſteinhauffen, worunter ſie durch die

krieges-zeiten begraben lagen, wieder erbauet; da ſo unzählich viel rechtgläubige Chriſten von den theuerſten pfändern der natur, von weib und kind, von hauß und hoff verſtoſſen, dieſelbe in die erbarmungs-arme unſerer gnädigſten Herrſchafft aufgenommen, und ihre leiber mit lebens-unterhalt, ihre ſeelen aber mit troſt, verſorget werden.

Solches alles iſt durch des Höchſten gütige verſehung dem preißwürdigſten eiffer Sr. Churf. Durchl. und dero in GOtt ruhenden glorwürdigſten Herrn Vaters, zuzuſchreiben, welche vor dieſe ins elend gejagte mitglieder, ihre mitleidige hertzen, ihre ſchätze, ihre lande, ja dieſe ihre kirche, geöffnet, und ſie darinn aufgenommen haben.

Damit wir aber nicht auſer dem bezirck dieſer kirche gehen, ſo iſt auch dariñen eine geſegnete und groſſe veränderung zu bemercken. Es werden noch viele alte leute in dieſen städten am leben ſeyn, welche ſich erinnern, daß der erſte evangeliſch-Reformirte prediger dieſer kirchen, Fyſſelius genannt, mit der gröſſeſten lebens-gefahr ſein amt allhier verrichtet, und, nach ausgeſtandener beſtürm- und plünderung ſeines hauſes, auf einen ſtillen freytag in dieſer kirchen die cantzel mit ungewöhnlicher kleidung, nehmlich einem unterkleide und grünen camiſohl, da ihm ſonſt nichts übrig geblieben, betreten, und öffentlich, wiewohl mit todes-furcht umgeben, gepredi-

prediget hat. Glückſelige zeiten, die wir itzo beleben, da wir nicht allein in voller ja ſtoltzer ſicherheit und ruhe an dieſem orte zuſammen kommen, und GOtt dienen, ſondern da ſich auch unſere Evangeliſche mitbrüder, deren vorfahren dazumahl von einem blinden religions-eiffer verleitet worden, aus liebe mit einfinden und erbauet werden.

Unſere eigene erfahrung überzeuget uns, daß kaum 20. oder 30. jahr verfloſſen, da man in dieſer kirche wenig ſtühle und wenig zuhörer geſehen, itzo hergegen fehlet es in der kirchen an platz zu den ſtühlen, und in den ſtühlen an platz vor die zuhörer, und werden der vorſteher ohren täglich mit den angenehmen klagen, daß kein raum mehr zu finden, angefüllet. Unter denen mitteln, welche die güte GOttes zum wachsthum uñ aufnehmen dieſer kirchen und gemeine brauchen wollen, iſt nicht eines der geringſten die beruffung treuer prediger und ſeelſorger: denn dieſe ſind die hirten, welche die heerde weiden, ſelbige auf den weg der ſeligkeit führen, und ſie durch des Höchſten ſegen in den himel bringen müſſen; dafern nun die hirten ſelber irren, oder des rechten weges verfehlen ſolten, ach, wo würden die armen ſchäfflein bleiben? Es iſt nunmehr über jährig, da GOTT unter den frommen und getreuen hirten und ſeel-ſorgern dieſer gemeine einen riß gethan, und den älteſten derſelben, welcher in den weinberg

des HErrn, fleißig und treulich gearbeitet hatte, abgefordert; S. C. D. haben zwar ſo fort dieſen eröffneten platz wieder erſetzen wollen, zuförderſt aber ihre höchſte ſorgfalt darauf gerichtet, wie ſolches durch ein tüchtiges in lehr und leben untadeliches und mit erbaulichen gaben von GOtt verſehenes ſubjectum geſchehen möchte: und als nach einem ſorgfältigen umſehen und ſuchen vor ihro des gegenwärtigen Herrn Jablonsky damahligen Hoffpredigers bey der Evangeliſchen Reformirten gemeine zu Königsberg in Preuſſen, gedacht worden, haben ſie dennoch dem bloſſen gerüchte, welches ſo leicht fehlen als eintreffen kan, nicht trauen, ſondern vor ertheilung der vocation ihn ſelber hören und ſprechen wollen, und ihn zu dem ende anhero verſchrieben. Als nun darauf Se. Churf. Drl. an demſelben gefunden, was einem getreuen und geſchickten ſeel-ſorger eignet und gebühret, und ſie dadurch in ihrem gemüthe verſichert worden, daß die beruffung dieſes mannes wohlgefällig und dieſer gemeine vorträglich ſeyn würde, ſo haben ſie in dem nahmen GOttes ihn ehren Daniel Ernſt Jablonsky zu ihrem Hoffprediger, und zugleich zum prediger und ſeelſorger dieſer kirche und gemeine annehmen, vociren und beſtellen, auch ihn ſolchergeſtalt der itzo allhier im hauſe GOttes verſammleten volckreichen gemeine vorſtellen laſſen wollen, nicht zweifflende,

dieſelbe werde die väterliche tendreſſe und ſorge, welche Se. Churf. Drl. auch vor ihr geiſtliches heil und wohlfarth tragen, daraus erkennen.

So nehmet dann, ehrwürdiger Herr, das heilige amt an dieſem hoffe und in dieſer kirchen, welches euch Se. Churf. Drl. aus verſehung des Höchſten gnädigſt aufftragen, mit geziemender GOttes-gelaſſenheit an. Es iſt ein ſchweres amt, von deſſen guter oder übeler führung himmel oder hölle, ein ewiges wohl, oder ein ewiges wehe, dependiret. Das gewiſſen und der wandel eines groſſen Fürſten und ſeiner kinder, angehörigen und bedienten, wie auch dieſer ſchönen und volckreichen gemeine, werden auf eure ſeele gebunden; es ſind mehr dornen und diſteln der verfolgung und einer ſchweren verantwortung, als roſen der belohnung, von dieſer pflantze zugewarten. Die fruchtbaren worte, womit GOtt beym Ezechiel das blut und die ſeelen der prediger verpfändet vor die ſeelen ihrer zuhörer, müſten die gemüther der lehrer gantz darnieder ſchlagen, wann ſie nicht wieder aufgerichtet würden, durch die ſüſſe verheiſſung: daß die lehrer ſollen leuchten wie des himmels glantz, und die, ſo viele zur gerechtigkeit weiſen, wie die ſternen immer und ewiglich. Ihr werdet dann heute in den weinberg der kirchen eines groſſen hofes und einer anſehnlichen gemeine beruffen, woſelbſt ihr

die

die guten reben, trauben und früchte, mit den unzeitigen und herben vermiſchet findet. Ihr werdet in der morgenſtunde eures alters beruffen, damit ihr eure völlige und noch blühende gemüths- und leibes-kräffte zum dienſte GOttes und dieſer kirchen anwenden und aufopffern möget. Einen ſichern troſt könnet ihr faſſen, daß dieſer beruff von GOTT kömmet, und ihr euch weder ſchrifft- noch mündlich, weder vor euch noch durch andere darum beworben habt. Gewiß, ein groſſer troſt: dann nun könnet ihr verſichert ſeyn, daß derjenige, der euch beruffen, werde euch auch regieren; und der euch geſandt, werde euch auch kräffte verleihen, ſeinen willen und befehl zu vollſtrecken. Nechſt dieſem verlangen Se. Churf. Drl. daß das allhier gegenwärtige ehrwürdige miniſterium dieſer dero ſchloß- und hof-kirchen den offtgemeldten ehrn Jablonsky zu ihren mit-arbeiter und mit-bruder in liebe und güte auf- und annehmen mögen. Se. Churf. Drl. erkennen, daß ſie alle in dem dienſte der kirchen und beförderung der ehre GOttes grau worden, darum haben ſie ihnen einen ſolchen gehülffen geben wollen, von dem ſie verſichert ſeynd, daß er ihnen, als ſeinen ältern mit-brüdern, mit liebe und ehrerbietung begegnen, und in ihren ſchweren amts-verrichtungen ihnen behülfflich ſeyn, und ſie unterſtützen werde. Es iſt kein zweiffel, ſo lange ſie mit einmüthiger

zu-

zuſammenſetzung und vereignigten kräff-
ten das werck des HErrn treiben, wird
GOTT ſeinen ſegen geben, daß ſie die her-
tzen ihrer zuhörer zu ſich reiſſen, und ſich
gleichſam zwingen werden, ihnen auf
dem wege der ſeligkeit zu folgen. Nichts iſt
mehr übrig, als daß auch allhier die verſamm-
lete Chriſtliche gemeine, ſo viele GOtt erge-
bene ſeelen, dieſen ihren neuen hirten und leh-
rer mit liebe und vertrauen auf- und anneh-
men. Es iſt itzo das vierdtemahl, daß er zu die-
ſem heiligen amte bey vier verſchiedenen und
theils groſſen gemeinen beruffen worden. Ein
beweißthum ſeines wohl und treulich geführ-
ten beruffs iſt, daß er von den orten, wo er
bißhero geſtanden, nicht ohne thränen und
leidweſen erlaſſen worden. Es bekümmert
ſolches ſein gemüthe; aber ihr könnet daſſelbe
wieder aufrichten, wann ihr ihn mit liebe un-
ter euch aufnehmet. Nichts iſt, das einen
frommen prediger und ſeel-ſorger mehr muth
machet, ſein ſchweres amt mit freudigkeit und
unverweißlich zu führen, als wann er ihm zu-
eigenen kan dasjenige, womit Paulus das ge-
dächtniß der Galater verewiget hat; ihr nah-
met mich auf, ſpricht er, als einen engel Got-
tes; wie waret ihr dazumahl ſo ſelig? Ich
bin euer zeuge, daß, wann es möglich geweſen
wäre, ihr hättet eure augen ausgeriſſen und
mir gegeben. O welch ein troſt und welch eine
vergnügung vor lehrer und zuhörer! es wird
nicht

nicht ſo viel von euch begehret, leihet ihm nur eure ohren und hertzen, damit er die reine und lautere milch der göttlichen wahrheit hinein flöſſen möge, und ſeyd verſichert, daß er hinwiederum nebſt ſeinen getreuen mit-brüdern nach dem heyl eurer ſeelen dürſten, und nicht ſich, ſondern euer ewiges wohl ſuchen wird. GOtt aber, der Geber alles guten, wolle dieſen beruff heiligen und ſegnen, damit derſelbe zu ſeines nahmens ehre, zu ausbreitung ſeines reichs und zur auffnahme dieſer kirchen und gemeine ausſchlagen, und das wort des HErrn aus dem munde der lehrer allen ſeelen dieſer gemeine ein geruch des lebens zum leben ſein möge.

CLXXVI.

Des Herrn von Fuchs rede bey der introduction des Herrn Hofpredigers Sturms. 1694.

Es fället insgemein ſchwerer, das gute glück, als das böſe, die luſt des wohlſtandes, als die laſt der widerwärtigkeiten und verfolgungen zuertragen. Dieſes lehret die erfahrung nicht allein in weltlichen händeln und begebenheiten, ſondern auch bey dem zuſtand der kirchen und wahren religion. Zu allen zeiten hat ſich gefunden, daß die kirche GOTTes mehr unter der bedrückung angewachſen, wenigſtens die lehre reiner, und der wandel untadelicher geweſen, als wenn alles nach wunſche gegangen. Alle geſchicht-bücher des Jüdiſchen volcks lehren, daß, wenn ſelbiges

biges in ruhe und wohlſtande geweſen, ſie den wahren GOtt, der ſich unter ihnen mit unzähligen wundern bekandt gemacht, verworffen, und ohnmächtige aus ſteinen, ertz oder holtz gebildete götter angenommen; wann ſie aber dieſes ihres ungehorſams und abfalls halber unter das joch der heydniſchen völcker gegeben worden, ſie alsdann wieder ſich zu GOtt gekehret und denſelben bekannt haben. Nicht beſſer iſt es bey dem begin des Chriſtenthums ergangen. Kan etwas grauſamer erdacht werden, als die verfolgungen geweſen, welche von der Apoſtel zeiten biß auf Conſtantinum Magnum, eine zeit von 300. jahren, gewähret; und dennoch ſind dazumahlen aus den zähnen der reiſenden thiere, aus den verzehrenden flammen, und aus den ſtröhmen des vergoſſenen menſchen-bluts, mehr Chriſten entſproſſen; es iſt auch die Chriſtliche religion zu der zeit weiter und reiner ausgebreitet worden als je hernach. Dann ſobald Conſtantinus, der erſte Chriſtliche Kayſer, ſeine glaubens-genoſſen in ruhe und auſſer denen verfolgungen geſetzet, da iſt unruhe in der kirchen entſtanden, und aus derſelben unzählige ſecten; ſo daß in dem vierdten ſeculo, da die vortreffliche Kayſer Conſtantinus und Theodoſius, geherrſchet, welche öffentlich zu ſagen pflegten, daß ſie lieber ihre Kayſerliche cronen wolten darnieder legen, als den wohlſtand der kirchen verabſäumen; daß, ſage ich, in

in dem einen ſeculo, mehr verdammliche leh-
ren und ketzereyen entſtanden, als man in
dreyen vorigen ſeculis nicht bemercket. Die-
ſes unweſen hat immer weiter geriſſen, und
endlich die unſelige trennung der Griechi-
ſchen und Lateiniſchen kirchen verurſachet, de-
ren ausſchlag dieſer geweſen, daß die Grie-
chiſche oder Conſtantinopolitaniſche kirche
von den Türcken zerſtöhret, die Lateiniſche
oder Römiſche aber in ſo ſeltſame und von
Chriſti lehre entfernete irrthümer verfallen,
daß ſelbige zur zeit der reformation anders
nichts, als ein Jüdiſches ceremoniale, geſchie-
nen. Eben dieſe fatalität hat ſich auch nach der
reformation ſpühren laſſen. Was war zu der
zeit in Engeland, Franckreich und den Nie-
derlanden reiner, als die lehre der göttlichen
warheit? beſtändiger und eyffriger, als die
bekenner derſelben? welche auch ſelbige mit
ihrem blute unter unausſprechlichen mar-
tern verſiegelt haben; und das daurete ſo
lange, als die religion unter der bedrückung
war. Aber ſo bald ſelbige empor kam, und die
bekenner derſelben nichts mehr zu fürchten
hatten, hilff GOtt! was für unzählige irr-
thümer, ſecten und ſchwärmereyen ſind eben
an den orten herfür gequollen, woſelbſt an-
fangs das evangelium am helleſten und reine-
ſten geleuchtet hat; fürnehmlich aber iſt zu
mercken, daß von erſchaffung der welt biß auf
dieſe unſere zeit, niemahlen ſo viele geweſen,
wel-

welche die exiſtenz des göttlichen weſens, und die warheit, daß ein GOtt ſey, öffentlich beſtritten, als in dieſem ſeculo, ſo gar, daß ſich auch ein Vaninus darüber zu Tholouſe hat verbrennen laſſen: gerade, als wenn eine erfahrung von 5600 jahren, ſo die welt geſtanden, und ein einmüthiger conſens aller nationen und völcker in all ſolcher zeit, welche einen GOTT erkannt, an ſtatt, daß ſie die ſpötter und Atheiſten überzeugen ſollen, denenſelben vielmehr anlaß gegeben, GOTT von ſeinem thron zu ſtoſſen, oder auch ſolchen machtloſen und zu allen ſünden und laſtern connivirenden GOtt zu machen, daß ein kleines ſtädtlein dergleichen gemächte nicht vor ihre Obrigkeit, geſchweige das gantze menſchliche geſchlechte, vor einen beherrſcher himmels und der erden erkennen und annehmen würde. Vor einigen jahren hatten die verläugner Gottes und ſeines weſens ihnen ſelbſt den titul des eſprits forts zugeleget, tapffere und groſſe geiſter, welche mehr verſtünden und begriffen, als andere menſchen. Aber ach! die elenden creaturen, oder vielmehr ſchwachen und ſinnloſen geiſter, die vor GOTT nichts anders ſeyn, als ſpreue, als ſtaub, als ein dampff, die ein leichter wind zerſtiebet. Wann wir nun den ietzigen zuſtand unſerer Marckiſchen kirchen, welche unter Sr. Churf. Drl. und dero glorwürdigſten ſcepters ſchutz und pflege ſtehen, betrachten; gütiger GOtt!

was finden ſich für unzählige urſachen, unſer glück zu erkennen. Wir leben in höchſter ruhe und zufriedenheit, unter einer Obrigkeit, welche die ausbreitung der ehre Gottes und erhaltung der wahren Evangel. religion ihre erſte regierungs-ſorge ſeyn läſſet. Ein jeder hat gelegenheit, ſeinem GOtt in ſicherheit zu dienen. Weit von uns alle verfolgungen und bedrückungen! Wir dürffen keine unterirrdiſche winckel, keine verborgene örter oder cammern ſuchen, unſern gottesdienſt zu verrichten. Hier, hier iſt der ort, da GOttes ehre wohnet, und da GOtt im Geiſt und in der wahrheit öffentlich angeruffen wird. Da man in andern orten die bekenner GOttes durch allerhand marter vom gottesdienſt abhält; ſo nöthiget, ruffet und locket man uns hier dazu. Aber laſſet uns ja zuſehen, daß ſo ein freyer und faſt gemächlicher gottesdienſt uns auch nicht, gleich andern, zur ſicherheit verleite. Wie leicht iſt es gethan, daß der leuchter verrücket wird! Wer hätte vor etlichen wenigen jahren wohl gedencken ſollen, daß es mit der religion in Franckreich, in der Pfaltz und andern orten mehr, einen ſolchen ausgang nehmen würde, wie wir ſehen! Seynd wir beſſer als jene? Ach ich fürchte, viel ſchlimmer und undanckbarer!

Unter andern mitteln, ſo Se. Churf. Drl. zu erhaltung der kirchen und wahren gottesdienſtes anwenden, iſt nicht das geringſte die beruf-

beruffung treuer Lehrer und Prediger, welche als wächter für die beybehaltung reiner und unverfälſchter lehre wachen und ſorgen, als hirten ihre gemeine auf rechter weide führen, und als diener GOttes deſſelben Reich überall auszubreiten ſuchen. Es iſt nicht viel über ein jahr, da auf Sr. Churf. Drl. gnädigſten befehl ein getreuer Seel-ſorger dieſer gemeine fürgeſtellet worden. Weil es aber GOtt gefallen, abermahl einen riß unter den Lehrern dieſer kirche zu thun, und dieſelbe eines wohlverdienten und von männiglichen, ſeiner ſonderbahren gaben, erbauung und frömmigkeit halber, geliebten Predigers zu entblöſſen, haben höchſtgemeldte Se. Churf. Durchl. auch dieſen erledigten platz bey jetzigen ohne dem gefährlichen zeiten nicht lange ohnbeſetzt laſſen wollen, ſondern ihre augen auf gegenwärtigen Herrn Johann Friderich Sturm, bißherigen treufleißigen Prediger bey der gemeine aufm Fridrichs-Werder, geworffen; und, nachdem deſſelben aufrichtigkeit im glauben und lehre und untadelicher wandel ſo wohl ihro, als auch männiglichen unter uns bekannt, haben ſie kein bedencken gehabt, demſelben ihre und ihrer hohen angehörigen, ſo dann auch derjenigen, welche ſich zu dieſer gemeine bekennen, theure ſeelen mit anzuvertrauen, und ihn im nahmen GOttes zu ihrem Hof-Prediger, ingleichen zu einen Prediger bey dieſer kirchen, zu beruffen. Auch,

als derſelbe aus der furcht GOttes dieſen rechtmäßigen von GOTT und der höchſten Obrigkeit ihm ertheilen beruff angenommen, haben Se. Churf. Drl. gnädigſt befohlen, daß derſelbe ietzo dieſer anſehnlichen gemeine vorgeſtellet werden ſolte, damit dieſelbe abermahl hieraus Sr. Churf. Drl. unermüdete und liebreiche ſorgfalt vor dieſe ihre mit-erben am Reich GOttes erkennen möge. Ihr ſehet dann ehrwürdiger Herr, wie die augen der gantzen von GOtt geſegneten gemeine itzo auf euch gerichtet ſeynd, ſich mit euch, als ihrem getreuen Lehrer und Seelſorger in liebe und leid zu verbinden. Schon in der alten kirchen war der gebrauch, daß, wenn ein Biſchoff ſeiner kirchen vorgeſtellet ward, man ihm einen ring anſteckte, zum ſymbolo und merckmahl, daß ihm ſelbige kirche, als eine braut, angetrauet ward. Dieſes iſt zwar nachgehends, als die Biſchoffthümer in weltliche Herrſchafften verwandelt worden, abgekommen; aber die deutung iſt gut und erbaulich. Dann gewiß, die liebe und treue, ſo ein ehegatte vor den andern zu haben ſchuldig iſt, ſind kaum zu vergleichen mit der, ſo ein treuer Seelſorger vor ſeine anvertrauete gemeine haben muß. Von keinem ehegatten wird je geſaget, daß ſeine ſeele vor des andern ſeele ſtehen ſoll, aber wohl werden Lehrer und Prediger mit dieſer ſchweren verbindung beleget. Und darum haben jederzeit die geheiligten

ligten männer Gottes dieſes ſchwere amt mit furcht und zittern angenommen. Athanaſius und Ambroſius, als ihnen die reicheſten Biß-thümer, jenem zu Alexandria und dieſem zu Milan, angetragen wurden, flohen ſie davon und verſteckten ſich mit fleiße; und als ſie endlich hervor geſuchet und zur annehmung gleichſam gezwungen wurden, thäten ſie es mit ſeuffzen und weheklagen: ſo wohl wuſten ſie, was dieſes amt auf ſich hatte. Ihr tretet jetzo auch von einer kleinen gemeine zu einer gröſſern, aber eben dadurch werden eure ſorgen, eure arbeit, eure verantwortung vergröſſert, ja verdoppelt. Es iſt hier nicht ein zuwachs von ehre, von anſehen, von einkünfften; ſondern ein zuwachs von ſchweren pflichten, welche ihr anders nicht, als durch die unterſtützung des Höchſten, werdet tragen können. Aber getroſt! ihr habet es nicht geſuchet oder ambiret. Es iſt ein beruff GOttes. Derjenige dann, der euch geſandt hat, der wird euch muth, krafft und ſtärcke verleihen, ſeinen willen zu vollbringen, ſeine ehre zu befördern, und ſein reich auszubreiten; dann es iſt ſein werck.

Hoch-ehrwürdige Herren, es wird ihnen jetzo abermahl ein mitgehülffe in dem weinberge Chriſti zur ſeite geſtellet, und dadurch der verluſt eines getreuen mit-bruders erſetzet. Wann dieſer gemeine verlangen ſtatt haben könte, ſo möchte ſie wohl wünſchen, daß

ſie niemahls ſolche traurige veränderungen ſehen, ſondern dieſe ihre getreue Seelſorger, welche ſie ſo hertzlich liebet, beſtändig behalten möchte. Aber weil ſolches nach dem gemeinen geſetze der ſterblichkeit nicht ſeyn kan, ſo iſt unſer aller wunſch, daß jederzeit der geiſt eines entrückten Eliä auf ſeinem nachfolger ruhen, und zum wenigſten das band der einigkeit und liebe unter denjenigen, welche die liebe und einigkeit predigen, nie getrennet werden möge. So nehmen ſie dann dieſen ihren gehülffen am reiche GOttes mit freuden an, er wird dasjenige, was er ihnen als vorgängern ſchuldig iſt, nimmer aus der acht laſſen, und mit ſeinen noch blühenden kräfften ihrer theils graue und im dienſte GOttes geſchwächte häupter und hände unterſtützen. Ihr aber, geſegnete glieder der kirchen, erkennet abermahl die treue, liebe und ſorgfalt, ſo unſer gnädigſter Churfürſt, euer vorſteher und mitglied, vor das heil eurer ſeelen träget, und nehmet dieſen diener GOttes, welchen Se. Churf. Drl. euch ietzo vorſtellen laſſen, mit freundlichkeit und liebe an. Ihr könnet ſagen, daß er fleiſch von eurem fleiſche, dann er iſt aus eurem mittel und aus dem begriff dieſer kirche genommen; ihr kennet ſchon von einigen jahren her die ſtimme dieſes hirten, wie woltet ihr ihm dann nicht willig folgen? Leihet ihm eure ohren, oder vielmehr eure hertzen, damit er die reine und lautere

milch

milch der göttlichen warheit hinein flößen könne. Es ſeynd drey kleine worte: lehren, hören und thun; aber ſie begreiffen ein groſſes und alle pflichten der Lehrer und zuhörer. Wann Prediger lehren und thun, wann zuhörer hören und thun, ſo leidet das himmelreich gewalt, und die gewalt thun reiſſen es zu ſich. GOtt aber, von dem alles gutes herkömmt, der wolle den mund des Lehrers, das hertz der zuhörer, und den wandel beyder, dergeſtalt regieren und führen, daß ſeines heiligen nahmens ehre dadurch überall ausgebreitet werden möge.

CLXXVII.

Rede des Holländiſchen Envoye Hrn. Valckeniers, ſo derſelbe an Chur-Pfaltz wegen derer Religions-Gravaminum in der Pfaltz gehalten, 1699.

Es haben Ihro Hochmögende, meine gnädigſte Herrſchafft, mir das glück und die ehre gegönnet, Ew. Churf. Drl. mit geziemenden reſpect abermahlen aufzuwarten, und dieſelbe zuförderſt ihrer guten freund- und nachbarſchafft zu verſichern; zumahlen, da die jetzige conjuncturen gantz ſorglich, und dahero denen hohen Alliirten und Intereſſenten nichts fatalers ſeyn könte, als wenn die bißherige gute vertraulichkeit, als das band ihrer freundſchafft, getrennet, und die ſo hochnöthige harmonie, als das fundament ihrer conſervation, zerrüttet, und durch mißtrauen aufgehoben werden ſolte: ſintemahln

ſolchenfalls der leidende zu veränderung der meſſuren genöthiget, das corpus der intereſſirten zertheilet, und alſo einem dritten, ein gewünſchtes ſpiel gemachet werden dürffte. Concordia enim res parvæ creſcunt; diſcordia maximæ dilabuntur. Bekannt iſts, daß Ihre Hochmögende, nebſt der cron Engelland, alles contribuiret, die groſſe allianz, ohne anſehen der perſon und religion, zum ſtand zu bringen; womit dann auch durch göttliche verleihung ſo viel ausgerichtet worden, daß der damahlige feind den jetzigen frieden mit reſtitution eines Königreichs, zweyer Bißthümer, neun Fürſtenthümer, vierzehen Grafſchafften, und einer groſſen menge städte, veſtungen, länder und volcks erkauffen müſſen.

Wann man nun an ſolche remedia ſich halten muß, welche man einmahl gut befunden; als tragen Ihre Hochmögende zu Ew. Churf. Drl. anch das vollkommene vertrauen, ſie werden von ſelbſt geneigt ſeyn die gute harmonie und freundſchafft unter denen hohen Herren intreſſenten zu erhalten, und alles, was dieſelbe vermindern oder hindern könne, willig aus dem wege räumen, fürnemlich in anſehung der religion, als welches das ſtärckeſte fundament des gewiſſens, und das empfindlichſte unter allen empfindlichſten ſachen iſt, und nicht wohl einen anſtoß leiden kan. Ew. Churf. Drl. ſeynd, nach dero hohen

hen weißheit, die ſchweren revolutiones, ſo in dieſem und vorigem ſeculo durch violeota conſilia verurſachet worden, völlig bekant. Was die cron Spanien in einen achtzigjährigen fatalen krieg mit denen vereinigten Niederlanden geſtürtzet, war nur der gewiſſens-zwang und einſchrenckung des gottesdienſts. Woher der ſcharffe Böhmiſche krieg entſtanden ſey, iſt weltkündig. Wie Teutſchland durch entziehung der kirchen-güter und einführung der geiſtlichen obermacht, den 30. jährigen verderblichen krieg auf den halß gezogen, empfindet man anitzo noch mit ſtarckem nachwehe. Was hat doch anders, als der religions-zwang, die Ungariſchen magnaten zum aufſtand gereitzet, und den letzteren Türcken-krieg zum verderben etlicher 100000. Chriſten-ſeelen nach ſich geſchleppet? Allein durch einführung einer arbitrairen obermacht und veränderung in religions-ſachen iſt Engeland in eine groſſe revolution, und der König Jacobus um ſeine drey cronen kommen. Mehr dergleichen exempel allhier zugeſchweigen, ſo von einem geringen anfang ihren urſprung genommen. Was für diffidenz und animoſitäten ex artic. IV. Pacis Riſvvicenſis bey allen proteſtirenden Potenzen aus der aſchen ſchon herfürleuchten, liegt klar am tage. Was Ew. Churf. Drl. in puncto ſimultanei, auch der Chur-Pfältziſchen kirchen-güter und übrigen kirchen-weſens ſchon

würcklich diſponiret, hat nebſt allen andern proteſtirenden Potenzen auch Ihro Hochmögende, als conſortes pacis, und auf gewiſſe maſſe als Garants, bewogen, dieſe erſcheinende diſcrepanz ſich ſehr tieff zu gemüth zu ziehen, und deßwegen dieſe abſendung aus gutem hergebrachten vertrauen an Ew. Churf. Drl. thun wollen. Die merita cauſæ ſeynd hierinnen durch vorherige geſandſchafften ſchon in ſo weit deduciret, daß es ein überfluß ſcheinen dörffte, wann ich ſelbige ausführlich anregen wolte. Es werden aber Ew. Churf. Drl. mir dennoch nicht ungnädig aufnehmen, daß ich hierbey gleichſam als in tranſitu, ein wenig berühren möge, was Ihr. Hochmögenden dißfalls ſeye vorkommen.

Vors erſte iſt aller welt bekant, daß der ſtatus religionis der Chur-Pfältziſchen lande am Rhein, nicht allein von anfang dieſes ſeculi, ſondern auch lang vorhero, und hernach biß ad annum 1621. reformirt geweſen; dahero dann auch bey dem in anno 1648. gemachten Weſtphäliſchen frieden ſelbige wiederum in ſolchen ſtand, wie er anno 1618. und alſo ante motus Bohemicus geweſen, reſtituiret und dabey biß auf den tödlichen hintritt Churfürſtens Carls Drl. chriſtmildeſten andenckens, behalten worden.

Vors zweyte iſt auch unläugbar, daß kurtz vor deſſen abſterben Ew. Churf. Drl. Herrn Vater höchſtſeligen andenckens tractiret wor-

worden, daß ſelbiger ſtatus auf den fall der ereignenden ſucceſſion, ſo wohl in kirchen und andern dem anhangenden dingen unverändert verbleiben mögen, welcher tractat in ſo weit avancirct worden, daß in der reichsſtadt Schwäbiſchen-Hall derſelbe von allerſeits deputirten zum ſchluß gebracht, unterzeichnet, mithin zu allerſeitlicher verbündlichkeit gekommen. An welcher verbündlichkeit dann nicht hindern kan, daß ſelbiger von allerſeits hohen Herren Principalen nicht ratificiret, noch von Jhro Kayſerl. Maj. confirmiret worden, wie dabey damahls abgeredet und ſelbigem tractat inſerirt geweſen, als welches durch ſein Churfürſt Carl allzugeſchwindes abſterben verhindert; dadurch aber die gute intention der hohen Herren paciſcenten um ſo weniger aufgehoben worden, als die ſache an und vor ſich ſelbſt dem Wäſtphäliſchen friedens-ſchluß, folglich denen legibus publicis allerdings gemäß geweſen, und noch iſt. Dahero

Drittens höchſtgedachte Ew. Churf. Drl. Herr Vater, auch vor occupirung der Chur-Pfältziſchen landen, demſelben in allen ſtücken und clauſuln nachzuleben, von ſich ſelbſten ſo generos in verſchiedenen ſchreiben, ſo wohl an die Chur-Pfältziſche Räthe, als mehrere hohe Stände des Reichs, erkläret, und daſſelbe auch biß an dero erfolgtes ableben gehalten, und bloßhin das catholiſche exercitium

tium religionis vor die catholiſchen unterthanen in beſtands-weiſe gemietheten häuſern eingeführet, den ſtatum religionis reformatæ aber in kirchen, ſchulen, gefällen, und ſonſten in allem ungekränckt gelaſſen. Welches dann

Vierdtens Ew. Churf. Drl. ebenfalls in verſchiedenen ſchreiben an einige hohe Stände, und an dero regierung in der Chur-Pfaltz, mit dieſen nachdencklichen worten wiederholet haben, daß ſie nemlich, dasjenige, was von dem feind dem krieg über, vor immutationes in religions-ſachen hin und wieder im lande beſchehen, dermahlen zu verändern nicht vermöchten, bey erfolgendem frieden aber alles in den vorigen ſtand wiederum ſetzen laſſen wolten. Daraus dann

Fünfftens ſelbſt erfolgt, daß Churf. Drl. allerſeits die obligation, wohin ſie im beſagten Weſtphäliſchen Friedens-ſchluß angewieſen geweſen, und ſo in vorangezogenem Hälliſchen tractat bloßhin in etwas erläutert und feſter gemacht worden, erkennet, und dahero auch das in anno 1685. den 13. Octobr. in Ew. Churf. Drl. Chur-Pfältziſchen landen publicirete patent darauf gegründet, und den ermelden tractat ſowohl, als den Weſtphäliſchen frieden, pro fundamento hierinnen geſetzet haben: Solchemnach dann

Sechſtens der ſtatus religionis der Chur-Pfältziſchen lande und unterthanen, laut

arr. 3.

art. 3. inſtr. pacis VVeſtphalicæ, alſo angeſehen werden muß, wie er ratione der Evangeliſch Reformirten anno 1618. immediate ante motus Bohemicos, und ratione der Evangeliſch-Lutheriſchen anno 1624. geweſen, und durch beſagtes inſtrumentum pacis reſtituiret worden; da beſonders bey der Spaniſchen und Bayeriſchen regierung derſelbe geändert, mithin ratione der Evangeliſch-Reformirten, nach der algemeinen regul des damahligen verglichenen modi & temporis reſtitutionis de anno 1624. nicht, ſondern nach der zeit zu achten, nach welcher dieſe lande ihren vorigen ſtatum wieder bekommen, und alſo des friedens würcklichen genuß haben mögen, wie daſſelbige in art. 5. §. terminus autem &c. klar am tage lieget. Welches dann, wie es

Siebendens damals auch ſo würcklich erfolget, und alſo in ſolchen ſtand wieder geſtellet, und biß auf den todesfall Churfürſten Carls Durchl. höchſt-ſeligen andenckens, wie gemeldet, dabey gelaſſen worden: So iſts auch an dem, daß ſolcher ſtatus des landes dermahlen auch um ſo viel weniger zu verändern, als bekannt iſt, daß das ſonſten dem juri territorii anhangende jus reformanti, in dicto art. 5. §. Quantum deinde, und §§. ſeqq. expreſſis verbis dahin limitiret und reſtringiret worden, daß dem Landes-Fürſten und ſucceſſori, welcher ſolcher religion nicht beygethan iſt, daſſelbe allerdings benommen, und

eine

eine durchgehende gleichheit und regul zwiſchen beyderſeits religions-verwandten dahin verglichen, daß keinem ſolchen ſtand frey ſtehen ſolle, darinnen etwas nach eigenem gefallen zu verändern, und den geringſten eintrag zu thun, ſondern es bey ſothanem ſtatu allerdings zu laſſen. Welchemnach dann

Achtens von ſelbſten folget, daß die bißherige in Ew. Churf. Durchl. Chur-Pfältziſchen landen denen Reformirten an ihren kirchen, ſchulen, gefällen und andern beſchehene veränderungen, notorie gegen den vormahligen ſtatum religionis gehen, mithin mehr-bemeldtem friedens-ſchluß gemäß, auch wieder ab- und alles in vorigen ſtand zu ſtellen ſeye; und zwar um ſo viel mehr, als in vor allegirtem §. Turbati autem vel quocunque modo deſtituti &c mit deutlichen worten enthalten, daß dieſelbe in eum ſtatum, wie derſelbe vorhin geweſen, ſine ulla exceptione plenarie zu reſtituiren ſeyn; da beſonders dieſer ſtatus religonis reformatæ guten theils vor dem letztern Frantzöſiſchen krieg, und ſo gar faſt biß auf gegenwärtig erfolgten Rißwickiſchen frieden behalten, und nachgehends allererſt ſo viel ſchulen, kirchen, gefälle, und anders dem entzogen worden, an ſtatt ſelbiger vielmehr ſich des ſo lang erwünſchten friedens zu erfreuen, und der von Ew. Churf. Drl. gethanen vielfältigen vertröſtungen würcklichen genuß empfangen ſollen: Da zumahl, was

Neund-

Neundtens in art. IV. pacis Riswicenſis de immutato ſtatr religionis tempore belli geklaget worden, nur einige wenige orte jenſeit Rheins angehet, folglich, wo ſolche immutatio nicht geſchehen, der vorige ſtatus religionis confirmiret, und nun erſt nicht zu verändern geweſen; um ſo weniger, als zwar

Zehendens, Ew. Churf. Durchl. als Landes-Fürſten die ſorge, daß keine unordnungen, ſo wohl in kirchen und ſchulen, als adminiſtration der gefäll und gelder, einreiſſen, ſondern alles wohl und behörend geführet werde, in alle wege oblieget, und in keinen zweiffel zu ziehen; dennoch dieſelbe anders nicht, als nach dem buchſtaben dicti inſtrum. pacis Weſtphalicæ art. V. § quæcunq; monaſteria, & §. hoc tamen non obſtante &c. als einer immerwährenden regul und richtſchnur zwiſchen beyden religions-verwandten geführet, und ſie bey denen kirchen, ſchulen, gefällen, gütern, und allem deme gelaſſen und manuteniret werden, was vorhin zu dieſem ſtatu religionis gehört, und durch beſagten friedensſchluß wieder eingeräumet geweſen; als welches in denen darauf erfolgten Nimweg- und Rißwiſchen frieden pro fundamento behalten, mithin alles, was darinnen nicht in ſpecie geändert, ſtricte obſerviret werden ſoll und muß: wann man anders die leges fundamentales imperii, und die in politicis ſo wohl, als eccleſiaſticis, verglichene harmonie nicht übern hauf-

hauffen gehen und umkehren laſſen will; wozu dann Ew. Churf. Durchl. allzuweit ſehend und generös ſeynd, daß ſie dergleichen, ſo etwa durch ungleiche berichte, und vermuthlich wider Ew. Churf. Durchl. patriotiſche und fried-liebende intention, angebracht, und darauf verordnet ſeyn möchte, nimmer vor ſich verhängen, ſondern, dero hocherleuchtetem verſtande nach, in dieſer wichtigen ſache ſolche meſſures nehmen, daß alles wiederum, wie es an. 1618. und 1624. vel tempore ſucceſſionis geweſen, reſtituiret, und alſo allen erheblichen klagen vorgebauet, die in mißtrauen geſetzte gemüther beruhiget, und alle ſonſt daraus zu befürchtende gefährlichkeiten evitiret werden mögen.

CLXXIIX.

Rede des Herrn von Fuchs bey einführung des Herrn von Wobeſers als Directorn bey dem Pommeriſchen conſiſtorio, an. 1703.

Wer mich ehret, den will ich wieder ehren; ſpricht GOtt, der mund der wahrheit: Dannenhero, wo einiges land und volck ſich des göttl. ſegens und gedeyens zu erfreuen haben will; iſt nöthig, daß zuförderſt der dienſt GOttes, als des Gebers alles guten, und wovon das land, ja ein jeder menſch ſein wohl oder wehe zu gewarten hat, wohl beſtellet, derſelbe mit geziemender veneration und in aller demuth und erniedrigung verehret; kirchen, ſchulen, clöſter, hoſpitalien und armen häuſer

ſer, in eſſe gehalten, die zerfallene wieder gebauet und reſtauriret, ſelbige auch mit frommen geſchickten und getreuen predigern, ſchulbedienten und vorſtehern verſehen, und alles aufs ſorgfältigſte beobachtet werde, wodurch GOttes ehre und der menſchen ſeelen-heyl befördert werden kan. Daß dieſes von denen, welche GOtt zu Beherrſchern und Regenten über dieſes land geſetzet, gebührend erkannt und beobachtet worden, zeugen ſo viele gemachte und publicirte herrliche conſtitutiones und kirchen- auch conſiſtorial-ordnungen; inſonderheit aber die aufrichtung dieſes löblichen Conſiſtorii, welchem die jurisdiction über alle geiſtliche perſonen und güter anvertrauet, und welches darneben billig als eine ſchatz-kammer der geiſtlichen geſetze, ſtifft- und ordnungen conſideriret werden muß. Fürnemlich haben Se. Kön. Maj. in Preuſſen, unſer allergnädigſter Herr, ſo viele eclatante zeichen ihrer güte und ſorgfalt vor kirchen und ſchulen und derſelben bedienten, auch was ſonſten darzu gehöret, gegeben; daß man mit warheit ſagen kan, daß zeit währender ihrer funffzehen-jährigen regierung mehr kirchen und ſchulen, auch armen- und wayſen-häuſer gebauet, geſtifftet und wieder aufgerichtet worden, als von allen dero löblichen vorfahren ſeit der reformation nicht geſchehen iſt. Solte GOtt nun ſolches nicht wieder ſegnen? Woher kommt es, daß, da in

allen theilen Europæ, ja auch in unſerer nachbarſchafft, krieg, mord, blutvergieſſen und landes-verwüſtungen gehöret und geſehen werden, wir dennoch durch GOttes gnade in stoltzer ruhe und ſicherheit ſitzen, und ein jeder unter ſeinem weinſtock und feigenbaum ihme geruhig dienen kan? ſonder zweiffel, weil unſer König GOtt ehret, und in allen ſeinen landen die göttliche ehre pflantzet und heget, ſo ehret und ſegnet ihn GOtt wieder mit friede und wohlſtand. Fürnemlich haben Se. Königl. Maj. gegen dieſes löbl. collegium bey allen vorfallenheiten ihre landes-väterliche liebe und ſorgfalt blicken laſſen: daher dann auch, als ohnlängſt der Director deſſelben zu einer anderwärtigen bedienung und ehrenamte befördert worden, Ihre Königl. Maj. ſo fort bedacht geweſen ſeynd, das dadurch erledigte Directorium hinwiederum einen geſchickten qualificirten ſubjecto, nemlich den gegenwärtigen wohlgebohrnen Herrn, Herrn N. von Wobeſer, aufzutragen, mir auch allergnädigſt anbefohlen haben, denſelben bey meiner itzigen abweſenheit allhier vorzuſtellen, und zu introduciren: wie ich dann ſolches im nahmen GOttes und auf allergnädigſten befehl Sr. Königl. Maj. hiermit thue, und dem Herrn die direction dieſes löbl. Conſiſtorii auftrage; alle deſſelben glieder und zugehörige aber, denſelben vor ihren Directorem zu erkennen und anzunehmen, ihme auch, als ihrem

rem vorgeſetzten haupte, ſchuldige ehrerbietung und folge zu leiſten hiermit anweiſe. Im übrigen wird unnöthig ſeyn, den Herrn Directorem ſeiner pflicht und obliegenheit bey dieſem wichtigen amte zu erinnern: es iſt ſolches alles demſelben theils aus ſeiner inſtruction und beſtallung, theils aus der erfahrung, indem er ſchon etliche jahre in dieſem collegio als ein würdiges mitglied geſeſſen, zur gnüge bekannt. Ich ruffe den Höchſten an, daß derſelbe dieſes ſein heiliges amt dergeſtalt ſegnen wolle, damit dadurch GOttes ehre ausgebreitet, der kirchen und ſchulen, auch armen- und wayſen-häuſer, aufnehmen und beſtes befördert, auch allen geiſtlichen perſonen und ſachen, hülffe, ſchutz und vorſtand geleiſtet werden möge.

Das VII. Capitel.

Ritter-ordens-reden.

CLXXIX.

Rede des Herrn von Fuchs, an das zu Sonneburg, wegen der Heermeiſter-wahl verſammlete Capitul, 1696.

Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg unſer gnädigſter Herr ꝛc. ꝛc. haben uns in gnaden anbefohlen, unſeren hochgeehrten Herren ihren gnädigſten gruß zu überbringen, und dieſelbe dero beharrlichen hulde und gnade, welche Se. Churf. Drl. ſo wohl ge-

gen den gantzen löblichen Ritter-orden dieſer Sonneburgiſchen Balley, als auch alle und jede deſſelben glieder hegen und tragen, zu verſichern, auch ferner dabey vorzuſtellen, daß, nachdem es dem höchſten GOtt gefallen, den Hochwürdigſten Drl. Fürſten und Herrn, Herrn Carl Philippen, Marggrafen zu Brandenburg, durch einen frühzeitigen und ſchmertzhafften tod aus dieſer welt abzufodern, und dadurch dieſen löblichen Orden abermahlen eines preißwürdigen und höchſtqualificirten Heer-Meiſters zu berauben, Se. Churf. Drl. aus getreuer ſorgfalt vor das aufnehmen und den wohlſtand des löbl. Ordens nicht rathſam zu ſeyn befunden, daß die wiederserſetzung dieſes vacirenden Meiſterthums länger ausgeſtellet werde, zu welchem ende ſie gegenwärtigen general-capituls-tag zur neuen wahl veranlaſſet, und wird es denſelben eine ſonderliche vergnügung geben, daß die Herren Commendatores darauf theils durch gnugſame vollmacht erſchienen. Und weil es Sr. Churf. Drl. gnädigſt gefallen, uns als dero bevollmächtigte Commiſſarien zu dieſem capituls-tag abzufertigen, um bey denen bevorſtehenden actibus electionis & inſtallationis dasjenige zu verrichten und zu beobachten, was Sr. Churf. Drl. als ſummo ordinis patrono, die ſtatuten, verträge, Landesfürſtl. und altes herkommen zulegen; ſo ſeynd wir bereit im nahmen Gottes zum werck zu ſchreiten,

ten, und zuförderſt den gewöhnlichen eyd zu der bevorſtehenden wahl von den Herren Commendatoren ſo wohl vor ſich als vor diejenige, ſo nicht zur ſtelle ſeynd, abzunehmen, wann dieſelbe vorhero die nach der gewöhnlichen form abgefaſſete eydes-notul, welche wir zu dem ende mitgebracht und überreichen, werden verleſen haben;

Nach nunmehro geleiſtetem eyde, ſeynd wir befehliget, zu der bevorſtehenden wahl zuförderſt im nahmen Sr. Churf. Drl. dero hertzgeliebten bruders Drl. den Drl. Marggraf Albrecht Friedrichen zu præſentiren und zu nominiren.

Wir halten unnöthig, die urſachen, welche in die augen lauffen, weitläufftig anzuführen. Se. Churf. Drl. haben bey der vorigen wahl niemand beſſer als einen Printzen ihres blutes einen geliebten bruder, zu præſentiren gewuſt; weil es nun GOtt gefallen, denſelben ſo frühzeitig und unverhofft abzufordern, und den ſtuhl des Meiſterthums zu erledigen, ſo wiſſen Se. Churf. Drl. abermahl keinen beſſern auf denſelben zu ſetzen, als ihren ebenmäßigen freundlich geliebten bruder. Alles, was bey dem vorigen Heer-Meiſter geweſen, findet ſich allhier, großmüthigkeit, tugend, tapfferkeit, eine ungemeine güte und entfernung von allem hochmuth, und was das meiſte, daß er Brandenburgiſchen geblüthes iſt, welchem die liebe gegen dieſen löblichen Or-

den und beſchützung deſſelben angebohren, alſo, daß der löbl. Orden nur in dem nahmen eine veränderung, und an ſtatt eines Carl Philipps, einen Albrecht Friderichen findet, auch dabey von Ihr. Durchl. die confirmation der Ordens-ſtatuten, renovation der privilegien, ausantwortung der gewöhnlichen reverſen, und was ſonſten noch mehr möchte erfordert werden, worzu dieſelbe ſich gantz willig erbieten, und zu gewarten hat.

Und damit der gebrauch, auch ein zweytes qualificirtes ſubjectum zu benennen erfüllet werde, haben Se. Churf. Drl. hierunter dero ſonderbare eſtime und gnade gegen den Hochwürdigen und Wohlgebohrnen ꝛc. ꝛc. den ꝛc. Freyherrn von Schwerin, Commendatoren zu Lagow, hierzugegen, bezeugen, und denſelben ſecundo loco præſentiren wollen. Deſſelben bekannte modeſtie verhindert uns daſſelbe von deſſen höchſtrühmlichen und ungemeinen qualitäten vorzuſtellen, was wir bey deſſen abweſenheit nicht verſchweigen würden, wiewohl ſolches ohnedem der gantzen welt bekannt iſt.

Nur eines kan man unberührt nicht laſſen, daß, wie derſelbe von einem groſſen vater, welcher den grund zu der jetzigen hoheit und luſtre, worinnen das Chur-hauß Brandenburg ſich befindet, durch ſeine heilſame conſilia geleget, alſo deſſen tugenden und verdienſte, nebſt dem fürnehmſten erb-amte in der

der

der Chur auf dieſen ſeinen preißwürdigen ſohn erblich geſtammet ſeyn, und von demſelben rühmlich fortgepflantzet werden.

Im übrigen haben wir ferner nichts hinzu zufügen, als zu wünſchen, daß die bevorſtehende wahl zu des Höchſten ehre, zu des löbl. Ordens beſten und aufnehmen, und zu aller deſſelben glieder, inſonderheit der wählenden, lob und vergnügung ausſchlagen möge.

CLXXX.

Des Herrn von Fuchs installations-rede nach vollbrachter wahl, ſo auf den Herrn Marggrafen Albrecht Friderichen ausgefallen.

Es ſeynd nunmehro drey jahre verfloſſen, da von Sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg als Summi Ordinis Patroni wegen, der weyland Hochwürdige, Durchl. Fürſt und Herr, Herr Carl Philipp, Marggraf zu Brandenburg, zum Heer-Meiſter des löbl. Johanniter-Ordens der Balley Sonnenburg an dieſem orte inſtalliret ward. Eine blühende jugend und geſunde leibes-conſtitution macheten hoffen, daß die meiſten unter denen, ſo damahlen zugegen und an alter weit avanciret, dieſe einkleidungs-ceremonien nicht wieder ſehen noch erleben würden: aber ein gantz unvermutheter fall hat gelehret, daß weder hohe geburth, noch jugend und ungemeine gemüths- und leibes-gaben, von dem allgemeinen geſetze der ſterblichkeit befreyen können. Gleichwie aber dazumahl auf freu-

de traurigkeit, alſo folget itzo durch einen beglückten wechſel auf die thränen des verluſts, ein glückwünſchendes frolocken über die erſetzung deſſelben.

Inſonderheit empfinden Se. Churf. Drl. unſer gnädigſter Herr, eine ſonderbahre freude uud conſolation, daß der riß des einen geliebten bruders durch den andern ergäntzet, und gleichſam ein neuer Phœnix aus der aſche des entſeelten entſproſſen; indem Ew. Hochfürſtl. Drl. an ſtatt dero in GOtt ruhenden Herrn bruders zum Heer=Meiſter des löblichen Johanniter=Ordens in der Marck Brandenburg, Sachſen, Pommern, Mecklenburg und Wenden erwehlet, und eingekleidet worden. Sie gratuliren Ew. Hochf. Drl. zu dieſer neuerlangten würde von gantzem hertzen, und aus recht brüderlicher affection und tendreſſe, krafft welcher ſie an allem, was Ew. Hochf. Drl. begegnet, theil nehmen; und weil ſie uns gnädigſt anbefohlen, Ew. Hochf. Drl. an ihrer, als Patroni Ordinis und Landes=herrn ſtatt, gewöhnlicher maſſen zu inveſtiren, ſo thun wir auch ſolches hiemit durch übergebung der ſchlüſſel zur Ordens=reſidenz, und zu denen darinnen befindlichen cantzley und archiv, wie auch des Ordens=inventario, und ſetzen dadurch, von wegen offt höchſtgedachter Sr. Churf. Drl. Ew. Hochf. Drl. in die würckl. poſſeſſion des Meiſterthums, und allen deſſen zubehörungen, auch recht und gerech=

gerechtigkeiten; verſichern ſie daneben Sr. Churf. Drl. ſchutzes und kräfftigen aſſiſtenz bey allen vorfallenheiten, inſonderheit in wiederherbeybringung desjenigen, was dem löblichen Orden zur ungebühr entzogen worden, und vorenthalten wird; wozu Se. Churf. Drl. die pflicht eines Patroni Ordinis, und die liebe eines brudern antreibet. Das eintzige, ſo wir hinzu zufügen haben, iſt, daß wir den höchſten GOtt von hertzen anruffen, daß er Ew. Hochf. Durchl. regierung mit glück und ſegen crönen, die ihrem hochſeligſten Herrn Bruder und Prædeceſſori abgeriſſene jahre ihren jahren zulegen, und den bey vielen gefaſſeten wahn, oder vermeynte fatalität, als wann ein Heer-Meiſter aus dem Chur-hauſe Brandenburg 'nicht lange zu leben hätte, nunmehro bey der vollkommenen 7ten zahl der Heer-Meiſter aus dem löblichen hauſe Brandenburg dergeſtalt aufheben wolle, daß Ew. Hochf. Drl. den ſtab dieſes Heer-Meiſterthums zu unterſtützung eines grauen alters gebrauchen, und denſelben nicht eher, als lebens-ſatt, hinlegen mögen.

CLXXXI.

Rede der Engelländiſchen Geſandſchafft, welche ſie anno 1690. zu Berlin gehalten, als der Churfürſt zu Brandenburg mit dem Ritter-orden des Hoſenbandes inveſtiret worden.

Das menſchliche verlangen nach ruhm und ehre wird durch nichts mehr geſchärf-

ſchärffet und angefeuret, als durch ſichtbare und beſtändige merckmahle der ehren. Denn die ehre iſt für hohe und recht edle gemüther die allerbeſte belohnung; das allerangenehmſte ſtück der ehren aber iſt ein öffentliches zeugniß, daß man ſie verdienet habe. Es ſeynd aber die allervortreflichſten merckmahle der ehren jederzeit der Ritterſchafft zugeeignet worden. Gottesfurcht findet ihren ſchatz und vergeltung droben; gerechtigkeit und andere friedſame tugenden werden dem gemeinen weſen hier wenig zu nutz kommen ohne die waffen. Weßwegen dann die ehre, ſo durch waffen erworben wird, höchſterſprießlich iſt, und für allen andern auch billig in ſo fern den vorzug haben muß, je gröſſere gefahr iſt, ſolche zu erlangen, und je edler die neigungen ſeyn, auf welche ſie ſich gründet. Nun hat unter allen anreitzungen zur ehre nie keine kräfftigere können erſonnen werden, als die ſtifftung der Ritters⸗orden und Brüderſchafften. Dann ſolche Orden verbinden hohe häupter durch das allergenaueſte ehren⸗band perſöhnlich, mit ihren eigenen exempeln in ritterlichen tugenden vorzuleuchten, welches die allerhöchſte aufmunterung iſt, denſelben nachzufolgen; geſtalt ſie ſich durch ſothane Brüderſchafften von ihrer Hoheit in etwas hernieder laſſen, und zugeben, daß tapffere perſonen mit ihnen in einige gleichheit treten mögen. Es iſt aber unter

allen

allen orden der Ritterſchafft nie keiner entſtanden, der ſich mit dem Orden des Hoſenbandes weder an alter, noch an würde, vergleichen könne; ſo daß er mit gutem fug der ur⸗oder mutter⸗orden möchte genennet werden: dann aus dieſem ſeynd alle andere orden, als aus einer ur⸗quell, entſproſſen, und haben ſich nach dem muſter dieſes ordens gerichtet. Wie dann ſolche ſtifftung, gleich andern ſachen, in ihrer erſten geburt gemeiniglich unvollkomen, und ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie verbeſſerungen leiden mögen, deren nothwendigkeit ſich mit der zeit weiſet. Es ſeynd aber dieſes ordens geſetze allbereit von anbegin ſowohl geordnet geweſen, daß man ihnen nicht die geringſte wichtige änderung bißhero hat zumuthen dürffen.

Dem alter des ordens und der vortrefflichkeit der geſetze muß man anbey fügen deroſelben genaue beobachtung: nehmlich es ſeynd der Ritter von anfang der ſtifftung über 26. nie geweſen, wider das verhängniß anderer orden, deren keiner ſeinen ruhm und hochachtung ſo wohl unterhalten hat, als dieſer; wenn man zugleich überleget, wie wenig ihrer, und wie vornehm die ordens⸗genoſſenſchafft iederzeit geweſen. Dann ihr ſeynd in allen nicht mehr geweſen, als 497; gleichwohl finden ſich unter dieſer geringen anzahl 8 Röm. Kayſer, (deren zween, Sigismundus und Carolus V. die ehre dieſes ordens zu genieſſen,

nieſſen, ſo hoch geachtet, daß ſie ſich deßhal⸗ben in eigener perſon nach Engelland begeben, und denſelben alldar empfangen. Weiter 45 Könige mit eingeſchloſſen diejenigen, ſo in Engelland ſeit dem regieret; und 60. gröſ⸗ſern theils regierende Chur⸗und Fürſten; andere zu geſchweigen, welche mehrentheils Fürſten zu ſeyn meritiret, und vermittelſt dieſes ordens einiger maſſen in den Fürſten⸗ſtand erhaben worden.

Die hohe qualitäten Edvvards des III. der den orden geſtifftet, geben demſelben einen beſondern glantz: denn er ward für den gröſ⸗ſeſten und tapfferſten Fürſten ſeiner zeit ge⸗halten, wie von allen andern, alſo inſonder⸗heit von der Teutſchen Nation, welche ihm erſt die General⸗Reichs⸗Statthalter⸗ſtelle, und hernachmahls auch die Kayſerl. crone, angetragen.

Er prætendirte die cron Franckreich, als ſein rechtmäßiges erbe und ſtrebte, durch ſtiff⸗tung dieſes geſellſchaffts⸗bandes, die tapffer⸗ſten helden⸗gemüther ſelbiger zeiten auf ſeine ſeite zu ziehen. Es war ſein hoſenband, wel⸗ches er zum feld⸗pannier der Creſſenſchen ſchlacht auffſteckte; vielleicht nicht uneinge⸗denck, was ihm von ſeinem vorfahren, Richardo I. zu ohren gekommen, daß derſelbe ſich in ebenmäßiger begebenheit des Hoſenbandes glücklich bedienet. In dieſer ſchlacht fiel Franckreichs gantze macht und glück zu grun⸗

de;

de; auf welchen glücksfall er das Hoſen⸗band zum haupt⸗pannir des groſſen ordens ſetzte; wie man dann auch ſagt, daß Richardus I. aus eben denſelbigen urſachen dergleichen zu thun ſchon vorgehabt. Es iſt aber ein Hoſen⸗band ein nachdencklich kenn⸗zeichen und ſiegel der einigkeit, recht eigentlich damit anzudeuten das band der freundſchafft und geneigten willens, wodurch ſich ieder mitgenoß mit dem andern verbunden halten muſte.

Er hatte ein groſſes belieben an ſinn⸗bildern, und wehlete zum denck⸗ſpruch des ordens die worte; Honny ſoit qui mal y penſe. Mit welchem wort er zuſchanden wünſchete, alle, die da entweder von dieſem orden, oder von ſeinem recht zur cron Franckreich, welches zur ſtifftung dieſes ordens gelegenheit gab, übel urtheileten.

Himmel⸗blau war ſeine liebſte farbe, weil das Frantzöſiſche wapen dieſelbe zum grunde des feldes im ſchilde führet, die er dazumahl ſamt dem titul angenommen; von welcher zeit an auch ſeine Succeſſoren ſolche beybehalten. Es bezeichnet aber auch anderweit die himmelblaue farbe den erhabenen und himmel⸗förmigen muth derjenigen, denen dieſer hohe orden ſolte conferiret werden.

Von St. Georgen, damahligen Mars der Chriſten, wuſten die pilgrimme bey ihrer zurückkunfft aus dem heiligen lande ſo viel gu-

tes

tes zu ſagen; inſonderheit von ſeinem der Engliſchen nation in demſelben kriege erwieſenen ſchutz und ſchirm, daß er ihn nach ſelbiger zeiten art und einbildung, zum Patron, nicht allein des ordens, ſondern auch der nation machte.

Er hatte weißlich vorhero auf mittel gedacht, damit nicht etwan andere regierende Fürſten ihnen verkleinerlich achten möchten, in einen orden zu treten, der dem Engliſchen recht und regierung unterwürffig wäre. Weßwegen er alle des ordens angelegenheit völlig darvon abſonderte, und mit ſiegeln, bedienungen und ſatzungen ſo unterſchieden verſahe, daß die geſetze von Engelland über denſelben im geringſten nichts zugebieten haben möchten. Dieſes nun iſt der in die 340. jahr durch die gantze Chriſtenheit ſo hoch-verdient-berühmte Orden, deſſen merckmahle wir im nahmen des Königes, unſers Principalen, Ew. Churf. Drl. zu præſentiren, anitzo die ehre haben ſollen: Eben der orden, welchen Ew. Churf. Drl. Herr Vater ſehr ernſtlich verlangte, auch nach deſſen empfang in hohem werth hielte, und demſelben groſſe ehre ertheilte. Dann er führete denſelbigen zu einer zeit, da der zuſtand nicht nur Nordens, ſondern des gantzen Reichs, wo nicht gantz Europæ, ſich nach ſeinen meſuren achtete; ja er hatte es dahin gebracht, daß insgemein alle ſeine anſchläge nach wunſch aller wohlgeſinnten ausſchlugen. Sol-

Solchergeſtalt lieff er ſeinen lauff, den er ſo glücklich vollendete, daß man wohl von ihm ſagen können, er hätte das kleinod erlanget, wann es allhier in dieſem leben müglich wäre. Dann, da er lebens und ehren ſatt war, ſchied er von dieſer welt, bey guter ruhe und frieden, in unvergeßlichem und hochachtendem andencken der menſchen, und hinterließ die beyden dinge, die nur zu hinterlaſſen ſeynd; nemlich, einen unſterblichen nahmen, und einen heldenmüthigen nachfolger.

Nun iſt ja dieſes Hoſenband noch eben daſſelbige, gleichwie der orden, mit welchem wir Ew. Churf. Drl. heute inveſtiren ſollen, noch eben derſelbige iſt; welches ich eine glückliche vordeutung heiſſen mag, daß zwar der orden noch immerhin ſeine würde erhalten werde, Ew. Churf. Drl. aber hat die welt aller ungewißheit und muthmaſſungen überhoben, indem dieſelbe, als ein würdiger Sohn eines ſo groſſen Vaters, gleich im antritt dero regierung, dem menſchlichen geſchlecht mit der that erwieſen und ſehen laſſen, was es dermahleins werde zugewarten haben.

Und nun iſt es an dem, daß E. Churf. Drl. hinwiederum dem orden die ehre ertheilen ſollen, zu welcher ſie ihn gleichſam erhaben, ja zu welcher ſie ihme gleichſam, wie zu einem mahlſchatz, einen rechtmäßigen anſpruch gemacht haben, indem Ew. Churf. Drl. dieſelbige ebener maſſen, wie der ſtiffter, nemlich durch

durch triumphirung über den erb-feind beyder nationen, gewonnen haben. Weswegen auch mein Herr, der König, wie ich dafür halte, Ew. Churf. Drl. und des heutigen tages ſolennität auf eine beſondere art zu beehren, denen andern ordens-zierathen auch einen degen hinzu gethan, dergleichen ehre bißhero noch keinem wiederfahren. Nichts iſt ſo klar, als daß dieſer orden wider Franckreich den krieg zu führen, iſt geſtifftet worden, in welchem kriege ehemahls der Käyſer, die Chur- und Fürſten von Brandenburg, Bäyern, Lothringen, und andere mehr, ſich mit dem stiffter dieſes ordens, gleichwie Ew. Churf. Durchl. und hochgemeldter Potentaten Succeſſoren anitzo mit dem oberſten des ordens, in eine verbündniß eingelaſſen. Und es fehlet nicht viel, oder es hat zu allen zeiten der ſtaat groſſer Herren erfordert, auf ſolche und keine andere art mit derſelbigen crone zu verfahren. Die geſchichte dieſes Seculi ändern die ſache im geringſten nicht; ja es iſt gegenwärtige allianz ein klarer beweiß, es habe auch noch heutiges tages dieſe meynung, daß tractaten nicht genugſame verſicherungen der allgemeinen ruhe ſeyn; ſondern daß ein beſtändiger friede mit einem durchdringenden krieg müſſe geſuchet werden: ſintemal diejenige, welche ſich durch unterdruckung groß gemacht, derſelben ſo gar ergeben ſeynd, daß ſie nicht darvon ablaſſen können, biß ſie darbey zu kurtz

ge-

gekommen; daher es dann geſchicht, daß denen tractaten nicht eher glauben beyzumeſſen, als biß ſolche leute in den ſtand geſetzt, daß endlich ihre ohnmacht zubrechen, und für ihre treue bürge werden muß.

Edward III. nahm ihm die eroberung des königreichs Franckreich vor, und führete ſie glücklich hinaus. Hier aber giebts gelegenheit zu einem weit edlern werck, nemlich zu einer höchſtnöthigen rettung: dann ſeinen eigenen nutzen ſuchen iſt kein helden-ſtück, vielweniger ſchaden thun, mit dem Alexander die welt plündern, oder mit Cæſar ſein vaterland verheeren; ſondern, und zwar vornemlich, andern gutes thun, die gemeinen frieden-ſtöhrer bändigen, ungebundene macht und muthwillen in denen gräntzen halten, und ſich alſo des ſegens derer fähig machen, die ihren untergang für augen ſehen. Alles dieſes hat mein Herr, der König verrichtet, da er ſein eigenes land vom verderben, andere lande aber von verderbens-gefahr errettet; indem er ihnen ihr eigen zu werden vergönnet, und immer befliſſen iſt, denen überſchwemmungen itziger zeiten ſolchergeſtalt vorzudämmen, gleichwie es ſeine Vorfahren ehmahlig zu ihren zeiten gehalten haben.

Hierzu nun werden alle ordens-genoſſen nicht nur durch des oberſten exempel aufgemuntert, ſondern es nöthiget ſie ins beſonder der orden ſelbſt ad pugnandum pro jure & tui-

tione oppreſſorum & indigentium, zur rettung und ſchutz der unterdruckten und elenden; ja es erforderts die vernunfft, das mitleiden, das Chriſtenthum, und das gemeine beſte von allen insgemein, geſchweige von Fürſten, die da ſeyn ſollen ſtatthalter GOttes, der ſich aber keiner ſachen ſo offt und theuer vernehmen läſt, als ſeines feſten fürſatzes, die wittwen und wäyſen zu handhaben, und alle unſchuldig-bedrängte unter den menſchen-kindern zu ſchützen, wann er dieſes wercks vollziehung denen anbefohlen, welche macht haben, die unterdrücker zu züchtigen. Woraus erhellet, daß man bey gelegenheit wohl zu thun, nicht allein darzu berechtigt, ſondern auch verpflichtet ſey. Zu verwundern iſts, daß ſich iederzeit unter den Chriſten einige haben finden müſſen, die dieſes in zweiffel gezogen, und von den heldenmäßigen unterwindungen ſchlechter geurtheilet, als etwa Juden oder Heyden gethan, ja wohl gar alle kriege für unrechtmäßig halten dürffen; da doch der zweck des Chriſtenthums iederzeit geweſen, unſere naturen zu immer höhern ſtuffen der vollkommenheit zu erheben, und nicht mit eitelem vorwand dasjenige, welches das preißwürdigſte darinn iſt, nemlich die neigungen und verbindlichkeiten, zu erſticken und zu vernichtigen welche wir iedoch ſodann finden könten, wann wir einander gutes thäten.

Die

Die alten Juden hatten hohe gedancken von dergleichen unternehmungen, daß ſie denenſelbigen himmliſche inſpirationen beymaſſen. Sie hielten dafür, man könte ohne ſonderbare beyhülffe weder tugend noch großmüthigkeit gnug haben, etwas namhafftes auszurichten; wiewohl auch dieſes einigen zuweilen dienen muſte, unvermuthete fälle zu entſchuldigen, indem ſie ſolche recht anzugreiffen ausdrücklichen göttlichen befehls erwarten müſten. Nun ſind ja geſetze und ordnungen die füglichſten mittel dasjenige zu erlangen, worauf ſie gerichtet ſeynd, und können auf ſolche weiſe nicht zu wohl in acht genommen werden, ſie ſeynd dennoch nicht der zweck ſelbſt, dem gleichwohl in alle wege muß nachgeſtrebet werden, ſolte es auch auf andere weiſe geſchehen, wenn man geraden weges nicht dahin gelangen kan. Der buchſtabe des geſetzes, der ſich in gewiſſen begebenheiten der allgemeinen ſicherheit, worauf alle geſetze zielen, entgegen ſetzt, muß ohne zweiffel der buchſtabe ſeyn, der da tödtet. Dieſes wurden endlich jene hoch-eingebildete unter den Juden, wiewohl zu ſpäte gewahr, als ſie anfiengen zu fechten, allerdings an ihren ſabbathen, ungeacht ſie ihre geſetze von GOtt hatten, und geneigt waren camele zu verſchlucken und mücken zu ſäugen, den kern des geſetzes fahren zu laſſen, und in der verthätigung des buchſtabens umzukommen; welches der eigentliche abriß al-

ler jemahligen nationen, auch gemeiniglich der ausgang und das ende iſt laulichter und eigenſinniger, ob ſchon offt wohlmeinender leute. Diejenigen Juden kommen der ſache viel näher, welche groſſe thaten der ſonderbahren vorſehung GOttes zuſchreiben, theils weil er dieſelben nach ſeinem wohlgefallen ordnet, theils auch weil darinn wider die gewohnheit der begebniſſe viel dinge nicht ſo ſehr ſich zutragen, als vielmehr nach ihrem vorgeſchriebenen zweck ſich nöthigen und dringen. So würden ſie ohne zweiffel geurtheilet haben, wann ſie die jüngſte revolution die ſich in unſerm Britannien begeben, mit angeſehen hätten. Dann da ſtieſſen zuſammen ſchwere gefahr der dienſtbarkeit, unverhoffte anerbietung der freyheit, des erlöſers ungemeine und gleichſam darzu geſchaffene macht und gaben, eine ſo augenſcheinliche verblendung derer, die ihm ihres eigenen beſtens halber hätten zuvor kommen ſollen und können, ſo viel zufällige doch hierzu hochnöthige koſtbarkeiten, welche menſchlicher vernunfft weder vorzuſehen, noch anzuſchaffen müglich waren. Kurtz zu ſagen, es wieſe ſich ein auszug vielerley aneinander hangender widriger und dem anſehen nach ſtreitiger ſachen, die doch mit ihrem proceß ſo wohl übereinſtimmeten, als wann die gütigkeit GOttes mit menſchlicher vorſichtigkeit eine richtige Correſpondenz geflogen hätte. Welches, wann

wann man es mit der plötzlichen verſchwindung aller unüberwindlich-ſcheinender ungelegenheiten, und mit dem darauf erfolgenden, ohne blut-vergieſſen, gefahr, und tumult geführten, in hiſtorien aber gantz unvergleichlichen, und göttlicher verſehung und vorſorge allein zuſtehenden ſucceſſe zuſammen füget, das anſehen gewinnet, ob wäre die allgemeine ruhe nicht ſo ſehr wieder gebracht, als vielmehr ungeſtöhret verblieben, und als wann ſonſt keine änderung, ohne etwa in unſern hertzen und gedancken, paſſiret wäre. Eine begebenheit, die gewiß den lauff der gemeinen geſchichte ſo hoch überſteiget, daß ein iedweder, der nur glauben kan, daß ſich GOtt der HERR menſchliche affairen lieſſe angelegen ſeyn, geſchweige, daß die haar unſerer häupter von ihm gezählet würden, ſchlieſſen muß, es ſey dieſes gantze werck aus ſonderbahrem göttlichen rath und vorſorge angelegt und ausgeführet, auch daher nichts anders, als ein rechtes werck des HErrn zu nennen. Allein man pfleget zu ſagen: Es iſt beſſer von Carthago ſtill zu ſchweigen, als zu wenig zu reden; darum zu unſerm vorhaben. So giengen die Heyden noch weiter in ihrer hochachtung gegen die urheber ſolcher unternehmungen. Sie meinten, ſie könten dem volck nimmer zuviel muth machen, ſich in nahmhaffte gefahren zu wagen; daher entſtunde die vergötterung ihrer helden, die ihnen in ih-

ren verrichtungen ſo götter-gleich fürkamen, daß ſie ſich nicht enthalten konten, die copeyen mit denen eigenſchafften des originals zu beehren. Sie ſahen vornehmlich auf das gemeine beſte: denn wie ihre Helden zu Göttern wurden, wenn ſie tyrannen gedemüthiget, welche ſie für gemeine feinde des menſchlichen geſchlechts hielten; ſo wurden ihre kriegs-leute zu Helden, wann ſie ſelbiger art ungeheure thiere ausgerottet. Es ſeye dann, daß wir lieber glauben wollen, es haben die Poeten, als geſchicht-ſchreiber ſelbiger zeiten, mit ſolchen von wilden thieren entlehnten nahmen, weil die ſich ihnen beſſer fügten, leute bezeichnet, die durch beglückte unthaten übermüthig, und ſo ungeheuer worden, als man die greuliche geſtalt und reiſſende art ſolcher beſtien abgebildet und beſchrieben findet. In was für hochachtung würde nun wohl das groſſe vorhaben bey ſolchen Juden und Heyden geweſen ſeyn, zu welchem mein Herr, der König, Ew. Churf. Durchl. und ſo viele andere Potentaten ſich heutiges tages verbunden; ein vorhaben, recht wie es die natur haben will, darinn ehre, ſchuldigkeit und nutzen hand in hand neben einander gehen, und welches eben dasjenige iſt, welches die nothwendigkeit am meiſten erfordert, ja welches das vornehmſte und gröſſeſte iſt, ſo jemahls unternommen werden kan.

Es iſt aber insbeſondere dieſes ein vorhaben,

ben, welches Ew. Churf. Drl. nahmen bey dero nachkommen verewigen wird: Dann ſie bliesſen ihme gleichſam leben und weſen ein, als ſie die ſtadt Cöln, und ſelbiges gantzes Churfürſtenthum in ſicherheit ſetzten, als ſie Kayſerswerth, Rheinberg und Bonn eroberten, und alle macht aus dem felde ſchlugen, die ihnen zu hülff geführet ward, wodurch ſie den Nieder-Rhein aus denen banden erretteten, womit das gantze Reich bedrohet war. Ew. Churf. Drl. haben allda den feind übertroffen an fleiß, welcher zwar an ihm zu rühmen geweſen, wenn er ihn nur wohl angewendet hätte. Sie haben ihn bezwungen an ſolchen orten, da ſo wohl er ſelbſt als andere ihn für unüberwindlich hielten, nemlich hinter ſeinen mauren. Sie haben ſeine trouppen geſchlagen, nicht mit einer gröſſern anzahl, noch auch mit krieges-liſt, welches ſonſt vortheile ſind, die zwar gut zu gebrauchen, aber hier beſſer geweſen, daß man ihrer nicht bedurfft hat. Alſo haben Ew. Churf. Drl. den krieg da angefangen, wo er nothwendig mit ſieg ſich endigen muß; und haben ihr antheil darinnen ſo genommen, wie es der hoheit ihres hauſes und der wichtigkeit des gantzen wercks geziemet hat. Wodurch denn Ew. Churf. Durchl. dem anfang dero regierung ein ſolch anſehen, und dem gemeinen weſen ſo groſſen nutzen geſchafft, als ob die göttliche vorſehung mit der aufrichtigkeit dero vorhabens zuſam-

men getreten, und ſorge getragen hätte, daß es ſo bald nicht in Ew. Churfürſtl. Durchl. macht ſtehen würde gutes zu thun, oder das gemeine weſen müſte ſo fort alle den nutzen, den es verlangte, auch ererndten. Wobey eben dieſe göttliche vorſehung Ew. Churf. Drl. zu verſtehen gegeben, daß das gemeine beſte der zweck dero hoheit ſeyn ſolle, andere aber dargethan, daß dieſes dero eintziger zweck ſeye, und alle wege verbleiben werde.

Die groſſe macht, die GOtt der HErr dero hohen hand anvertrauet, kan zu keiner zeit beſſer angeleget werden: allermaſſen der friede und die glückſeligkeit Europä alle unſer lebelang an dem ſucceſſ dieſes krieges hängt; dann alle ſo wohl göttliche, als menſchliche, friedens- als krieges-geſetze, ſo bißhero die vormauren der allgemeinen ſicherheit gewesen, ſeynd gebrochen; die ewige grund-reguln der vernunfft, die verbindungen der ehren, die freundſchaffts-eyde, treue und glauben, ja allerdings die verordnungen der Heyden, welche die nothwendigkeit menſchlicher geſchäffte unzerbrüchlich gemacht, ohne welche auch die groſſe menſchen-geſellſchafft ſo wenig, als die geringere geſellſchafften und zünffte ohne ihre geſetze und ordnungen, beſtehen kan; dieſe insgeſamt ſeynd öffentlich und muthwillig mit füſſen getreten. Wann dann der ehrgeitz und andere böſe affecten ſolche übertreter, ungeacht des allgemeinen

recht-

rechtmäßigen mißfallens, welches ſie ohne zweiffel ſo zu gewarten als zu beſürchten haben, ſo weit verführet; wo würden dieſelben nicht hingelangen, wann die jetzige verbündniß ſich fruchtloß zerſchlagen, und alsdann nichts mehr vorhanden ſeyn ſolte, wofür ſie ſich zu fürchten hätten? Wir wollen aber nicht zweiflen, es werde unſern zeiten was beſſers beſcheret ſeyn. Die wagen-räder derjenigen, die da ziegel aufbürden und ſtroh verbieten, fangen an zu knarren, und bleiben allgemach ſtecken. Und daferne der oſt-wind ſo fort bläſet, und ein kleiner eigennutz, der gegen dem haupt-werck für nichts zu achten, oder eine unzeitige ehrſucht (die an ſich ſelbſt nicht zu dulten, als wenn ſie unſchädlich iſt) die ſayten dieſer harmonie nicht umſtimmen, ſo kans nicht fehlen, der ausgang muß erwünſchet ſeyn.

Gnädigſter Churfürſt und Herr, ich weiß nichts, das zu dieſem groſſen werck mehr contribuiren könte, als die genaue und glückliche vereinigung meines Herrn des Königs und Ew. Churf. Drl. dann ſie befeſtiget Se. Maj. ſo wohl als Ew. Churf. Drl. in der allerbeſten bequemlichkeit, allen mißhelligkeiten nicht nur vorzubeugen, ſondern auch dieſelben gar abzuſchaffen. Können uns alſo mit gutem grund verſichert halten, daß das allgemeine verbündniß nicht mag unterbrochen werden, ſo lange die vereinigung, wovon ich

rede, unauflößlich bleibet; ſintemahl ſie ſich gründet auf dasjenige, welches bey denen menſchen heilig und unzerbrüchlich gehalten wird, nemlich auf das band der ehre, des glaubens, des geblüths, der freundſchafft und verſicherungen, denen Ihro beyderſeits hohen nutzen und einmüthige zuneigung zum aufnehmen des gemeinen weſens ich hinbey fügen mag. Es ſchiene wohl unnöthig, dieſen ſo mancherley verknüpffungen noch fernere und neue hinzu zu thun. Es war aber Se. Maj. entſchloſſen, keine gelegenheit zu verſäumen, ihre ſonderbahre affection und hochachtung, ſo ſie zu Ew. Churf. Drl. tragen, mit öffentlichen bezeugungen an den tag zu legen: Und die Ritters-genoſſen waren der einhelligen meynung, daß die gröſſeſte ehre, die Se. Maj. verleihen können, nicht beſſer als an E. Churf. Drl. hohen perſon anzuwenden wäre, von welcher der Orden ohn alles widerſprechen die gröſſeſte ehren-vergeltung, die er zu dieſen zeiten jemahls erwarten könte, würde zu hoffen haben.

CLXXXII.

Antwort des Freyherrn von Fuchs auf obige rede.

Es verbindet Se. Churf. Durchl. zu Brandenburg, unſern gnädigſten Herrn, zu einem immerwährenden ſchuldigen danck, die ehre, welche Ihr. Königl. Maj. von Groß-Britannien deroſelben in conferirung des ſo weltberühmten vortrefflichen Ritter-ordens St. Geor-

St. Georgii von güldenem Hoſenbande, erwie=
ſen, und welche ſie mit behörigem reſpect und
hochachtung erkannt und angenommen.
Denn es ſey, daß man die ancienneté dieſes
preißwürdigſten Ordens, als welcher bereits
340. jahr von ſeiner erſten einſetzung zehlet;
oder die vortrefflichkeit des ſtiffters Königs
Eduardi des Dritten, eines mit allen Königl.
tugenden, und inſonderheit mit einer unge=
meinen und beglückten tapfferkeit begabten
Fürſten; oder die hoheit und qualität derje=
gen, ſo ſich damit geehret befunden, worunter
viele groſſe Monarchen, und welches anietzo
nicht ohne verwunderung angehöret worden,
8 Käyſer, 45 Könige und 60 ſouveraine Chur=
fürſten und Fürſten, auch viele andere, nicht
alleine ihrer hohen geburt, ſondern auch ihrer
fürtrefflichen thaten halber, berühmte Hel=
den und Herren zu zehlen; oder auch den
zweck und die end=urſache, ſo man bey ſtiff=
tung deſſelben gehabt, und welche fürnehm=
lich auf die beſchütz= und handhabung der ge=
rechtigkeit, errettung der bedrängten, und
übung der wahren und unverfälſchten tu=
gend und tapfferkeit, generoſität und groß=
müthigkeit abgezielet, wie ſolches unter an=
dern aus denen zwo haupt=requiſitis eines
Rittern, daß nemlich derſelbe niemahln eini=
ger unthat und verrätherey, noch auch ſeinem
feinde den rücken zukehren beſchuldiget ſeyn
muß, zu erſehen; ſo wird ſich befinden, daß
der=

derſelbe keinem andern Orden in der welt das geringſte nachgiebet, in vielen ſtücken aber andern vorzuziehen ſey. Man findet in den alten, inſonderheit denen Griechiſchen und Römiſchen geſchichten viel exempel, da gantze Königreiche von denen, welche ſelbige im beſitz gehabt, andern ſind gegeben und zugeeignet worden; aber ſolches iſt nicht jederzeit eine würckung des verdienſtes oder rechtens, ſondern zum öfftern des blinden glücks oder ungezähmter faveur, oder auch einiger ſtaats-conſideration geweſen. Diejenige ehr-bezeugungen, ſo ſich lediglich auf meriten gründen, und aus einer wahrhafften eſtime und hochachtung entſpringen, ſind ſcepter und cronen vorzuziehen, und ſolchergeſtalt iſt auch die conferirung dieſes preißwürdigſten Ordens anzuſehen, inſonderheit wann ſelbige von der hand eines glorwürdigen Königes, welcher nichts ohne vorhergehendes vollkommenes erkänntniß und reiffes urtheil thut, oder vornimmt, geſchiehet.

Es würden Se. Churf. Drl. jederzeit für eine ehre geſchätzet haben, in dieſen fürtrefflichen Orden aufgenommen zu werden; aber daß ſolches von der jetzo regierenden Königl. Maj. in Groß-Britannien geſchiehet, ſolches verdoppelt bey deroſelben die freude und vergnügung, ſo ſie darob empfinden. Die diamanten und das gold, wovon die äuſſerlichen zeichen dieſes Ordens ſtrahlen, empfangen

von

von der hand eines ſo glorieuſen gebers einen gedoppelten glantz; von der hand, welche die tyrannen ſchrecket, ihren hochmuth dämpffet und zu boden leget, die unterdrückten errettet, und wieder empor bringet, die betrübte reſtituiret, wackelnde cronen befeſtiget, ja welche nun gantz erhitzet iſt von der nie gnugſam zu preiſenden miraculeuſen errettung, und faſt nunmehro zuſagen dreyer groſſer Königreiche. Was dieſe glorieuſe hand giebet, ſolches kan ohne ſonderlichen effect nicht ſeyn, zumahln Ihr. Königl. Maj. durch ihre unvergleichliche tapfferkeit, heldenmuth, und von dem himmel beglückte conduite, es dahin gebracht, daß ihr, nebſt dero Drl. Königl. Gemahlin, der mutter aller tugenden, vier cronen, ihr haupt damit zu ſchmücken, ſind dargereichet worden: Worbey dennoch am meiſten zu verwundern, daß dieſes glorwürdigſte haupt ſolchen vier cronen mehr luſtre und glantz giebet, als es von ſelbigen empfänget. Hierzu kommet noch, daß S. Churf. Drl. der erſte unter allen auswärtigen Potentaten ſeynd, welche von J. Kön. Maj. mit dieſer glorieuſen marque ihrer eſtim und affection ſind begabet worden. Sie erkennen daraus, daß, da der Höchſte und die natur bereits fürhin Ihr. Königl. Maj. und Se. Churf. Durchl. mit dem bande des geblüts und einer nahen anverwandſchafft zuſammen verbunden, Ihro Königl. Majeſt. dennoch durch dieſes ordens-

ordens-band, das band des geblütes, vermittelſt einer doppelten verknüpffung enger zuſammen ziehen und befeſtigen wollen. Es iſt ſonder zweiffel eine verborgene würckung der göttlichen providence, daß da dieſer orden zuerſt von einem Eduardo III, und zwar eigentlich wieder die Frantzoſen, als welche ſchon dazumahl den hochmuth und die regierſucht, womit ſie itzo faſt die gantze welt umkehren, ausbrüteten, eingeſetzet; ſelbiger anitzo von einem VVilhelmo III, an einen Fridericum III, durch ein in der vollkommenen dritten zahl dreyfach beglücktes omen conferirt wird, und zwar zu einer zeit, da dieſe beyde letztere die erſten geweſen, welche mit vereinigter macht und muth dieſem grauſamen und blutdürſtigen feinde ſich entgegen geſetzt, und dadurch das ſymbolum dieſes ordens, Honny ſoit qui mal y penſe, geſchändet ſey, der dieſe unaufflößliche zuſammenſetzung verachtet, beſtärcken. Und haben zweiffels frey Ihro Königl. Maj. dero höchſt erleuchtetem verſtande nach hierauf reflectiret, indem ſie Se. Churf. Drl. bey dieſer groſſen ſolennität mit einem ſchwerde, welches ſonſt nicht unter die inſignia deß ordens gehöret, und vorhin nie einigen Rittern conferiret worden, verehret, damit anzuzeigen, daß ſie ſolches nebſt ihro, wie ſie bereits angefangen, ferner zur befreyung des gantzen Europæ von dem obſchwebenden unerträglichen Frantzöſiſchen

ſiſchen joche gebrauchen ſolten. Und gewiß Se. Churf. Drl. werden darunter Jhro Königl. Maj. abgezielten zweck vollkommen erfüllen. Sie werden ſich genau an deroſelben verbunden halten, daß nichts in der welt ſie darvon wird reiſſen oder trennen können. Jhro Königl. Majeſt. wohl und weh wird das ihrige machen, und zwiſchen Jhro Königl. Majeſt. und ihren eigenen angelegenheiten, werden ſie keinen andern unterſcheid halten, als daß jene den vorzug haben ſollen. Jm übrigen werden S. Churf. Drl. ſich dieſer empfangenen ehre nimmer unwürdig machen; die ſtatuta des ordens in ſtetem andencken halten und beobachten, und weil ſie dadurch ein ordens= und mit=glied einer ſo preißwürdigen Nation, wie die Engliſche iſt, worden; ſo wollen ſie derſelben gloire und intereſſe Jhro iederzeit angelegen ſeyn laſſen. Schließlich ſagen Se. Churf. Durchl. denen Herren Geſandten danck, daß ſie die mühwaltung über ſich nehmen, und Jhro ein ſo angenehmes præſent überbringen, ſie auch damit itzo öffentlich beehren wollen. Die wahl, ſo Jhro Königl. Majeſt. von deroſelben perſonen zu dieſem anſehnlichen Actu gethan, iſt ihro inſonders lieb, und werden Se. Churf. Drl. nie ermangeln, die eſtim und affection, ſo ſie vor dieſelbe haben, bey allen gelegenheiten zu erkennen zu geben.

CLXXXIII.

Glückwünſchende lob-rede zu ehren des Ritter-ordens des güldenen Hoſenbandes, abgelegt zu Dreßden 1671. an dem Georgen-feſt, von dem Cammerherrn von Dölau.

Wann der ſinnreiche Spanier Savedra die abbildung ſeines Printzens, von deſſen kindes beinen auf zu entwerffen anfänget, ſo weiß er, dem von ihm angezielten zweck nach, zu dem erſten ſinnbild nichts artigers, als des kleinen annoch in der wiege liegenden Herculis, wie er eine ſchlange, ſo zu ihm hinauf geſprungen, mit beyden händen ergriffen und in ſtücken zerriſſen, erhaltenen ſieg und triumph fürzuſtellen, mit dieſen worten in ſeiner ſprache: Desde la auna comienzan los trabajos del Principe y ſe deſcubre ſu valor. Eines tapffern Printzens arbeit fange ſich an in der wiegen, und deſſen hertzhafftigkeit laſſe ſich auch daſelbſt alſofort erblicken. Will dadurch andeuten, daß die tapfferkeit und ein unerſchrockener heldenmuth denen menſchen durch die gütigkeit des himmels von natur eingepflantzet, und von den großmüthigen eltern dero kindern angeerbet werde, maſſen dann in heiliger göttlicher ſchrifft ſelbſt zu leſen, daß die zweene brüder Eſau und Jacob, ſo wohl die zwillinge Thamar im mutterleibe ſchon ihren kampff-platz gefunden, und einer dem andern die erſte geburth daſelbſt ſtreitig gemachet. Wiewohl nun dieſer

ſer warheit allerdings beyzupflichten, ſo iſt doch darnebſt unläugbar, daß dieſe angebohrne zuneigungen allerhand auffmunterung, ſorgfalt und unterricht bedürffen, damit ſie zu tugendhafften übungen von jahren zu jahren erwecket, angeleitet und von laſterhafften ſchädlichen beginnen abgehalten werden mögen, zu welchem ende alle heroiſche völcker nicht allein dero jugend zu vielerley rittermäßigen exercitien angewendet, und ſich ſelbſt bey ihrem mäñlichen alter zu allerhand tapffern ritterſpielen gebrauchen laſſen, darnebſt gewiſſe und ſcharffe ſatzungen, wornach ſich ein ieder zu achten, fürgeſchrieben, ſondern auch zur belohnung der tugend, die würde des adels eingeführet, ſelbigen mit beſondern freyheiten, wapen und cronen verſehen, und endlichen um ihre helden deſto hertzhaffter zumachen, bey fürſtehenden feldzügen, oder ſo wohl vor als nach beſchehenen blutigen ſchlachten, abſonderliche ſtattliche Ritter-orden und geſellſchafften mit nachdencklichen äuſſerlichen ehren-zeichen zu groſſen nutzen dero reiche auffgerichtet und geſtifftet, welcher dann die mächtigſten Käyſer, Könige und Fürſten theilhafftig zu werden, ſelbſt begierig geweſen.

Wilhelm Graf von Holland, deſignirter Römiſcher König, hat für allen dingen, ehe er die cron zu Aach annehmen, der Chriſtlichen Käyſer gebrauch nach, vorher zu einem

ritter geſchlagen und erkläret ſeyn wollen. Käyſer Friderich des Andern Herr ſohn, Conradus, hat die regierung ſeiner reiche auch nicht eher antreten wollen. Ludwig der Eilffte, König von Franckreich hat am tage ſeiner crönung zu Rheims zuförderſt von Philippo dem Hertzog von Burgund in den Ritter-orden geſetzet zu werden, verlangen getragen. Franciſcus der erſte könig von Franckreich, hat in der ſchlacht für Marginac im Mayländiſchen gebiete von Petro Bojardo ſeinem General-Feldmarſchalln das ritter-ſchwerdt und was darzu gehörig als ein ritter empfangen; geſtalt dann eine regul daraus erwachſen, daß der Könige Printzen für allen dingen ritter ſeyn müſſen, ehe ſie zu den königlichen thronen gelangen können. Allein nachdem dergleichen ritter-orden nach und nach allenthalben in- und auſſerhalb Europæ viel und mancherley aufgerichtet, dahero ziemlich gemein und ungleich ausgetheilet worden: ſo iſt dero würde auch ſehr ins fallen gerathen, alſo, daß itzo nur etliche wenige, als in Hiſpanien, der orden des güldenen Flieſſes, in Franckreich der orden des heiligen Geiſtes, in Engeland der orden des güldenen Hoſenbandes, in Dänemarck der orden des Elephantens, in Maltha der Johanniter-orden und in Teutſchland der teutſche orden in conſideration verblieben. Wiewohl nun einem ieden ſolcher orden ſein gebührender reſpect

zu

zu laſſen; ſo iſt doch auſſer allen zweiffel der nur erwehnte Engliſche Orden des güldenen Hoſenbandes für den vortrefflichſten, höchſt-berühmteſten, edelſten und ältiſten zu achten. Denn man betrachte den anfang, die intention, die vornehme Ordens-geſellſchafft, die inſignia, die ſatzungen und was bey dieſem Orden ſonſten für anſtalt gemacht, ſo iſt er allenthalben herrlich, glorwürdig, ja majeſtätiſch. Von deſſen uhrheber ſeynd die ſcribenten nicht allerdings einig. Cambdenus, ein fleißiger aufmercker der Engliſchen geſchichte, will zu ſeiner zeit gute nachricht erlanget haben; es hätte der tapffere König in Engeland Richardus I. dieſen Orden anno 1190 bey der gefährlichen und langwierigen wieder die Türcken und Saracenen, auf ſeiten der Chriſten fürgenommenen belagerung der ſtadt und des meerports Accon oder Ptolomaidis in Paläſtina und der provintz Phönicien, dahin er auf inſtändiges anſuchen des damahligen Pabſts mit 30000 mann zu fuß und 5000 zu pferd, zu ſegel gegangen, auf eingeben ſeines General kriegs-heiligen des ritter St. Georgens geſtifftet, indem er ſich und etlichen ſeiner wohlverdienten Officirern, ſie dadurch deſtomehr zu encouragiren, einen ledernen beſchlagenen riemen oder gürtel, aus ermangelung anderer materien um den lincken ſchenckel geſchloſſen, und hierdurch eine löbliche ritterſchafft aufgerichtet, mit dieſen

Frantzöſiſchen worten; Honny ſoit qui mal y penſe. Dem müſſe alle ſchande beſtehen, der böſe gedancken habe, oder ſich der etwas, ſo wieder ehre und pflicht lauffe, zu ſinne ſteigen laſſe. Alles ſonder zweiffel zu dem ende, und damit anzudeuten, daß keiner auf eine ſchändliche flucht gedencken, ſondern, daß ſie vielmehr, als gleichſam mit gebundenen lincken ſchenckeln feſt beyſammen ſtehen, männlich und rühmlich fechten, und lieber auf dem platz das leben laſſen, als dem feind das feld räumen ſolten. Andere und die meiſten halten dafür, daß der ſtreitbare und ſieghaffte König in Engeland, Eduardus III, anno 1350. im 23. jahr ſeiner regierung nachdem er ſeine feinde, die Schotten und Frantzoſen, in unterſchiedenen öffentlichen feld-ſchlachten, hauptſächlich überwunden, derer Könige gefangen bekommen, und lande und leute unter ſich gezwungen, ſolchen Orden zur ehre und ergötzung ſeiner beſt-meritirteſten hohen Officirer eingeſetzet oder wieder verneuert, und zu ſeiner geſellſchafft, nechſt ihm als Großmeiſtern des Ordens 25, ritter erwehlet, deren ieden er das bildniß des ritter St. Georgens, der Miliz und dieſes ordens erkieſeten patrons, gegeben, und ein blaues wohl ausgeziertes hoſenband, darauf die bereits erwehnte wörter: Honny ſoit qui mal y penſe, geſticket, zum ordens-zeichen, um den lincken ſchenckel gebunden; in erinnerung

rung, daß er bey einer sehr blutigen schlacht, so er gewonnen, mit seinem hoſenbande u. ſonder zweiffel dergleichen andern, unter ſeinen tapffern ſoldaten das feld=zeichen, und mit gedachten Frantzöſiſchen wörtern, ſie zugleich von böſen gedancken abzumahnen, die loſung ausgetheilet. Er habe auch gewiſſe ſatzungen geordnet, welche ſie und ihre nachfolgere zu halten ſchuldig, vermöge derer, die erwehlten mit=genoſſen dieſes edlen ordens ſeyn ſollen, ritter vom hohen ſtamm, oder von ureltern beyder ſeiten entſproſſenen guten adels, leute tapffern unerſchrockenen gemüths, keiner ſchändlichen that, weder ketzerey noch verrätherey anrüchtig, auch die niemahln ihre ober=officirer unter annoch fliegenden fähnlein verlaſſen und feldflüchtig worden, welche ingleichen bey ihrer inſtallation zu Windsor in Engeland, auf dem ſchloß, dahin das capitul geſtifftet, eydlich, oder die auswärtigen durch eigenhändige unterſchriebene und beſiegelte reverſalien ſich verbinden müſſen, zeit ihres lebens, des regierenden Königs, als großmeiſters ehre, würde, anſehen und recht zu ſchützen und zu vertheidigen, auch des löblichen ordens aufnehmen und nutzen, ihrem beſten vermögen nach, ſuchen und befördern zu helffen. Wie nun dieſes alles noch heutiges tages alſo gebräuchlich, die neuerwehlten ritter, das nach qualitäten derer perſonen mit edelgeſteinen und perlen

reich ausgezierte hoſenband, mit denen dar-
auf geſtickten Frantzöſiſchen wörtern, wie
ſchon gemeldet, um den lincken ſchenckel, um
eine ziemlich ſtarcke güldene hals-kette, und
rothen und weiſſen, auf die alten Königlichen
Lancaſtriſchen und Eboracenſiſchen familien
deutenden roſen zuſammengeſetzet, ſamt dem
daran hangenden ritter St. Georgen zu
pferd, als des ordens im anfang erwehlten
patrons, oder ob dadurch nur ein emblema
angedeutet werden ſoll, ſowohl das ritter-
ſchwerdt empfangen, und ſonſten der funda-
tion gemäß, herrlich eingekleidet werden; al-
ſo erhellet aus allen umſtänden, daß dieſes kö-
niglichen ordens löbliche intention allerdings
dahin gerichtet, zur ehre GOttes eine allge-
meine vertrauliche geſell- und brüderſchafft,
zwiſchen Sr. Majeſt. dem Großmeiſter und
des ordens geſamten mitgliedern, inſonder-
heit denen darzu allenthalben in Europa er-
wehlten Potentaten durch dieſes ehren-und
ritterband zu ſtifften; maſſen dann auch
glaublich, daß die ritter dahero nach anlei-
tung unſers Erlöſers an ſeine Jünger, bey
dem Evangeliſten Luca beſchehenen ver-
mahnung, einen beutel oder reiſe-taſchen über
der rechten ſchulter tragen müſſen, anzudeu-
ten, daß ſie als chriſtliche ritter, allezeit mit
ihrem ſchwerdt und taſchen, das iſt, mit de-
nen benöthigten mitteln, fertig und bereit ſte-
hen ſollen, ungeſäumt zu gehen, wohin ſie die
ehre

ehre GOttes, die ſie zu vertheidigen ſchuldig, erfordern möge; mehrere particularitäten von dieſem orden, wie darbey ein groſſes eigenes ſiegel, ein Ordens-Prälat, ein Cantzler, ein Regiſtrator oder Secretarius, ein vornehmer Herold, 12. Canonici, 13. Vicarii zu verrichtung des gottesdienſts, und 26. arme, jedoch wohlverdiente ritter, ſo vom collegio dero unterhalt haben, verhanden, wie es mit der inſtallation der neuen ritter, aufhängung derer ſchild, wapen und fähnlein in der ſchloßcapelle zu Windſor gehalten werde, auch wie der ritter S. George, des ordens anfangs erwehlter und vermeinter patron, von Cappadocia bürtig, erſtlich ein hoher kriegs-officirer, hernach ein biſchoff zu Alexandria geweſen, folgends unter dem Kayſer Diocletiano, wegen des chriſtlichen glaubens die märter-crone erlanget, die Kayſerin Alexandram durch ſeine ſtandhafftigkeit zur chriſtlichen religion beweget, nach ſeinem tode von den päbſtlern zum heiligen und zum ritter gemachet, und darauf von ihnen zweiffelsfrey guter meynung halber, als hätte er in Syrien einen meer-drachen erleget, und des Königes geraubte tochter vom tode dadurch errettet, ſo geiſtlicher weiſe theils vom Diocletiano dem tyrannen und theils von der chriſtlichen kirchen oder Kayſerin zu verſtehen gedichtet, von den ſoldaten zum kriegs-heiligen und dann zum patron des ordens des güldenen

Hoſenbandes erwehlet worden ſeyn ſoll, ſol⸗ches alles ſage ich, umſtändlich anzuführen, erachte ich dieſes orts und gelegenheit nicht zu ſeyn. Gnugſam iſt es, daß durch genaue obſervanz der ritter anzahl, ſo niemalen oder ſelten über 26. ſteiget, und dero qualitäten der ſplendor dieſes edlen ordens nunmehro durch etliche ſecula unverändert, in ſeinem völligen weſen erhalten und ſo hoch geſchätzet worden, daß von der erſten fundation an, ſie⸗ben mächtige Römiſche Kayſer, ſieben und zwantzig auswärtige groſſe Könige aus allen königreichen in Europa, als deſſen edle mit⸗glieder können gezehlet werden, wie dann noch heutiges tages zwey auswärtige Könige und drey Churfürſten des reichs, nebenſt vie⸗len, ſo wohl auswärtigen als inländiſchen Hertzogen und vornehmen Printzen darbey anzutreffen.

Wann dann zu ſolchem vortrefflichen rit⸗ter⸗orden der Drl. Großm. König in Groß⸗Britannien, Franckreich und Irrland, Herr Carl der andere, beſchützer des glaubens und Ober⸗Herr oder Großmeiſter des uralten ed⸗len ordens des güldenen Hoſenbandes, den auch Drl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georg den Andern, Hertzogen zu Sachſen, tot. tit. unſern gnädigſten Churfürſten und Hn. in dem am 19. Junii anno 1668. zu Windſor ge⸗haltenem capitulo durch ordentl. wahl gleich⸗falls zu einem ritter, pair und mitglied, in an⸗ſehen

ſehen des Drl. Churhauſes Sachſens hohen reſpects, groſſen meriten, und Sr. Churf. Drl. ſelbſt eigenen unvergleichlichen tugenden, ſo wohl die zu derſelben tragende affection und verlangte freundſchafft deſto mehr an tag zu legen, wohlbedächtig erkohren, ſolche wahl Sr. Churf. Drl. balden darauf hinterbringen, und auf erfolgte dancknehmliche acceptation, derſelben durch einen expreſſe abgeſchickten vornehmen geſandten und adjungirten herolden am 13. Aprilis anno 1669. die ritter-ordens-inſignia überreichen und ſie ſolenniter einkleiden laſſen, ſo haben Se. Churf. Drl. ſich allerdings obligiret befunden, nach nunmehro, GOtt lob! hingelegter höchſt-ſchmertzlicher trauer, Sr. Königl. Maj. und dieſem edlen orden zu ehren, ſo wohl der fundation gemäß, auf heutigen tag in dem ritterlichen ordens-habit mit allen und jeden zugehörungen öffentlich zu erſcheinen, und das bey dem orden gebräuchliche Georgen-feſt, nicht weniger allhier, als am 23. dieſes zu Windſor in Engeland, dahin Se. Churf. Durchl. einen expreſſe abgeordneten verſchicket, ſonder zweiffel geſchehen, geziemender maſſen ſolenniter zu begehen. Allermaſſen nun hierzu Sr. Churf. Drl. billig von jedermänniglich von hertzen und unterthänigſt zu gratuliren, alſo iſt auch Sr. Königl. Maj. in Groß-Britannien und der gantzen höchſt-löblichen ordens-geſellſchafft alles immer erſinnliche

wohlergehen nicht unbillig anzuwünſchen, mit fernerer bitte zu GOtt, er wolle dieſe neue vereinigung und verbrüderung zuförderſt zu ſeines nahmens ehre und zu beyder hohen häuſer des Königl. und Churfl. vertraulichem vernehmen, und dero unumgänglichem ſplendor, gloire und herrlichkeit ausſchlagen laſſen. Ihr aber bey dieſem actu gegenwärtige vornehme miniſtri, räthe und officirer, ihr tapffern ritter und ritters-genoſſen erfreuet euch, den Drl. Churfürſten zu Sachſen, als ein edles mitglied des offt-erwehnten vortrefflichen Königl. ritter-ordens des güldenen Hoſenbandes, heute dieſen tag in einem gantz neuen und vorher noch niemahlen dieſes orts geſehenen gepränge, unter denen ohne diß des Drl. Churhauſes Sachſens himmels hoch-aufgewachſenen ſiegreichen triumphirenden palmen und nicht weniger nach hingelegten waffen, ſchönen gepflantzten friedens-cedern ſitzend anzuſchauen. Laſſet euch dieſen tag einen tag der frölichkeit und des wohllebens in dem HErrn ſeyn, ſeufftzet aber dabey zu GOtt inbrünſtig, daß dieſe wunderſchöne palmen und cedern-bäume, worauf der römiſche Adler bißhero ſo glücklich gefuſſet und geruhet, und von dero gekröneten gipffeln nunmehro die über dem meer an der Temſe wohnenden delicateſten völcker auch ihre cronen zu zieren verlangen tragen, ja durch keinerley ungewitter oder ſonſten einiger verderblichen fal-

falſchen lufft weder berühret noch beſchädi-get werden mögen.

Erinnert euch nicht weniger an dieſem heutigen angeſtellten Georgen-feſt, der tapffern Chur- und Fürſten dieſes nahmens, unter dero ſchutz und ſchirm ihr und eure Vorfahrer glücklich gelebet, und euch noch befindet, viel gnade und wohlthaten empfangen und noch erwartet. Laſſet derer im HErrn ſelig entſchlaffenen glorwürdigſtes gedächtniß, euch immerdar heilig ſeyn. Wegen derer durch GOttes gnade annoch lebenden aber, wünſchet in euren hertzen und ruffet mit frölichem munde.

Glück und heil, zeitliches und ewiges wohlergehen aus der gnädigen hand des HErrn, dem Drl. Churfürſten zu Sachſen, Herrn Johann Georgen II. Rittern des hochberühmten Königl. Engliſchen Ordens des güldenen Hoſenbandes! Segen und friede, ſieg und überwindung dem Drl. Chur-Printzen Herrn Johann Georgen III. Rittern des löblichen Königl. Dänemärckiſchen Ordens des Elephantens; und dann dem Drl. jungen Printzen, Hertzog Johann Georgen IV GOttes gnade, und in derſelben alles, nach dem wunſch der hohen in der welt; damit das theure Chur-hauß Sachſen in ſtetem flor und wachsthum biß an das ende der welt verbleiben möge!

CLXXXIV.

Rede des Sächſiſ. Gothaiſchen Cammer=Raths/ Herrn Jacobs/ an König Chriſtianum V. in Dännemarck/ bey überlieffer= und abholung des Ritter=ordens vom weiſſen Elephanten/ 1694.

Ew. Königl. Maj. haben im nahmen und auf gnädigſten befehl des Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Friderichs, Hertzogs zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, und ſ. f. meines gnädigſten Fürſten und Herrn, zu Ew. Kön. Maj. glücklichen rückkunfft aus dero Fürſtenthum Hollſtein und höchſterfreulichen ankunfft in dero Königl. reſidenz und hoflager von hertzen gratuliren, und die fernere continuation des ſeithero von der gnade GOttes beſtändig genoſſenen hohen Königl. wohlſeyns allerunterthänigſt anwünſchen ſollen. Hiernechſt und nachdem nun höchſtgedachte Se. Hochf. Durchl. mit ſonderbahren vergnügen wahrgenommen, was maſſen Ew. Kön. Maj. vor dieſelbe und dero Hochf. hauß, eine particuliere hohe propenſion und freundſchafft geheget, und dieſelbe durch viele unfehlbare marques an den tag geleget; abſonderlich auch, und da es Ew. Kön. Maj. allergnädigſt gefallen, ein beſonderes merckmahl dero unſchätzbaren Königl. hohen gewogenheit darinn öffentlich verſpühren zu laſſen, daß ſie höchſtgedachte Se. Hochf. Drl. nebſt einigen hohen Fürſtl. perſonen, bey unlängſt vorgenommener

ner wahl und creation, in den preißwürdig⸗ſten uhralten Königl. Ritter⸗orden vom weiſſen Elephanten und Dannenberg freund⸗vetterlich, aus eigener Königl. bewegniß auf⸗und anzunehmen, uñ in der deßfalls angeſtell⸗ten höchſt⸗anſehnlichen verſammlung, als ein mitglied dieſer vortreflichſten geſellſchafft ſe⸗tzen, und ausruffen zu laſſen; ſo iſt unſchwer zu ermeſſen, mit was vielem hohen danck und freund⸗vetterlicher ergebenheit Ew. Königl. Maj. ſelbige verbunden ſeyn.

Allergnäd. König, es wird wohl niemand unter ſtaats⸗kundigen gefunden werden, dem nicht bekannt, was an genauer zuſammenſe⸗tzung hoher häupter und groſſen der welt, zu⸗mahl die der höchſte Regent mit Königrei⸗chen, Fürſtenthümern und landen vor an⸗dern geſegnet und erhoben, und unterhaltung dero beſtändigen freundſchafft, gewogenheit, hohen wohlwollens und aufrechten verneh⸗mens gelegen, und wie ſolches beyzuhalten und ſich darinnen feſt zu ſetzen, vor die vor⸗nehmſte ſtütze des gemeinen ruheſtandes und des davon herſtammenden ſegens der länder und Fürſtenthümer gehalten werde; und wenn es ohne dergleichen zuſammenhaltung ſeyn ſolte, (indem doch niemand, ſo mächtig er auch ſey, ihm ſelbſt ſufficient,) das band, womit hohe häupter, Könige und Fürſten zum allgemeinen wohl mit einander verbun⸗den, bald wandelbahr, wo nicht gar aufgelö⸗

ſet

ſet werden und zerfallen dürffte. Ew. Kön. Maj. haben nach art dero in GOtt ruhenden glorwürdigſten und nie genug geprieſenen Königl. Vorfahren, gewiß mit dero welt-bekannten vielen exempeln ſchon geraumer zeit öffentlich dargethan, wie ſehr auch deroſelben daran gelegen, daß dergleichen wie mit andern hohen häuſern, alſo auch mit meines gnädigſten Fürſten und Herrn ſchon vor einigen jahren geſtifftetes aufrecht-gutes vernehmen und hohe freundſchafft, nicht nur beſtändig unterhalten, ſondern auch je mehr und mehr verneuret und bekräfftiget werden möge. Meines gnädigſten Fürſten und Herrn Hochf. Drl. erinnern ſich höchſtvergnügt, wie mit dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters gnaden, dieſes band der hohen freundſchafft durch viele unfehlbare proben der ſonderbahren Königl. propenſion ſey beſtätiget worden, maſſen dann deroſelben annoch in unvergeßlichem danckbahren andencken ruhet, wie ſehr jetzt hochgedachten Vaters gnaden, als ſie vor einigen jahren das glück und die ehre, Ew. Königl. Maj. zu Glückſtadt zu beſuchen und zu ſprechen gehabt, die vor ſie gehegte ſonderbahre affection und Königl. eſtime gerühmet, worbey ſich Se. Hochf. Drl. ſo vielmehr erfreuen, daß Ew. Königl. Maj. höchſtrühmlich gefallen, öffentlich zu bezeugen, daß dieſe hohe freundſchafft nicht mit dem höchſtbedauerlichen frühzeitigen tode

dero

dero höchſtſeligen Herrn Vaters gnaden mit abgeſtorben, ſondern bey dero perſon gleichſam wiedergebohren und verneuert, und ſie zugleich mit dero angeſtammeten Fürſtenthümern und landen, auch dieſer höchſtpreißlichen Königl. gewogenheit und freundſchafft, erbe geworden. Allermaſſen nun meines gnädigſten Fürſten und Herrn Hochf. Drl. dieſes alles mit ſchuldigſten freund-vetterlichen danck rühmen und erkennen; ſo hätten ſie wohl wünſchen mögen, das glück und die ehre zu haben, Ew. Königl. Maj. dero freund-vetterliche ergebenheit und mit was tendreſſe ſie dero Königl. hohe gewogenheit ſtets æſtimiret, gegenwärtig an den tag zu legen. Nachdem ſich aber darzu die fügliche gelegenheit nicht ereignen wollen, ſo haben ſie ſich doch höchſt verbunden gehalten, dieſes öffentlich zu preiſen, und die gegen ſie und ihr Fürſtlich hauß bezeigte continuation dero Königl. gnade und affection zu rühmen, auch E. Kön. Maj. davor geziemenden freund-vetterlichen danck abzuſtatten. Es hat Ew. Kön. Maj. allergnädigſt gefallen, wie vormahls dero Herrn Vaters höchſtſeligen andenckens gnaden, alſo auch Se. Hochf. Drl. in ob höchſtgedachten Ritter-orden und zugleich in ſo vieler hohen Fürſten und Herren höchſtanſehnliche geſellſchafft aufzunehmen: wodurch Ew. Königl. Majeſt. öffentlich dargethan, wie zu unterhalt- und feſtellung des mit dero Hochf.

hauſe geknüpffeten hohen freundſchafft-bandes ſie nichts zu unterlaſſen, beſtändig entſchloſſen. Und das iſt, allergnädigſter König, die vornehmſte urſache mit, warum dero Königl. Majeſt. ſie freund-vetterlich hohen danck abzuſtatten mir gnädigſt anbefohlen, auch dieſelbe allerunterthänigſt zu erſuchen, ſolche unſchätzbare gnade und gewogenheit und derſelben beſtändige fortſetzung deroſelben und dero Hochf. hauſe, zumahl bey antritt dero Hochfürſtl. regierung, unveränderlich angedeyen zu laſſen; darbey viele gelegenheiten an die hand zu geben, wodurch Se. Hochf. Drl. dero erkänntlichkeit mehr in der that, als mit worten, zu wercke zu richten anlaß haben möchten. Mehr höchſtgedachte S. Hochf. Drl. haben ſich nechſt dem erinnern laſſen, was maſſen nach erforderung derer bey erwehntem höchſtpreißlichen Königl. Ritter-orden beliebten ſtatuten und ordnungen, das ertheilte ritterliche inſigne, oder kleinod, bey ableben eines Ritters wieder zu Ew. Kön. Maj. als höchſten collatoris, händen zurück gelieffert zu werden pflege: ſolcher Königl. ordnung zu folge, haben Se. Hochf. Drl. mir dasjenige kleinod, wormit dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters gnaden beehret worden, gnädigſt anvertrauet, mit dem gnädigſten befehl ſolches zu E. Kön. Maj. Königl. händen, oder wohin es deroſelben allergnädigſt gefällig, wieder einzulieffern.

fern. Es tragen ſonſten zu Ew. Königl. Maj. Se. Hochf. Drl. das ſonderbare freund-vetterliche vertrauen, daß, nachdem ſie die höchſtſchätzbare ehre gehabt, in dieſen hohen Königl. Ritter-orden aufgenommen zu werden, Ew. Königl. Maj. werden allergnädigſt geruhen, dero hohe zuneigung und affection gegen ſie durch würckliche zueignung derer, bey an- und aufnehmung in dieſe höchſtlöbliche und erleuchtete geſellſchafft dieſes hohen Königl. Ritter-ordens, ſonſten gewöhnlichen Ritter-inſignien, ſo viel herrlicher zu machen. Sie werden hergegen ſo vielmehr urſach haben, E. Kön. Maj. ſonderbares hohes wohlwollen und gnade hieraus zu erkennen, und davor ſich zu allen freund-vetterlichen danck-bezeugungen, worzu ſie ſich ohne dem verpflichtet achten, verbindlich zu machen. Und dieſes iſt, allergnädigſter König und Herr, was Ew. Königl. Maj. allerunterthänigſt vorzutragen, mir gnädigſt anbefohlen worden; auch ſie vor dißmahl allerunterthänigſt anzutragen, mir anzuzeigen allergnädigſt geruhen wollen. Womit in erwartung dero höchſtgefälligen allergnädigſten befehls zu Ew. Königl. Maj. hulde und gnade in allertieffſter ſubmiſſion und devotion mich allerunterthänigſt empfehle.

CLXXXV.

Des Sächſiſ. Gothaiſchen Cammer-Rath Jacobs danckſagungs-rede, als die Ordens-inſignia allergnädigſt übergeben worden.

Nachdem es Ew. Königl. Maj. allergnädigſt gefallen, dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Friederichen, Hertzogen zu Sachſen, tot. tit. meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, nicht nur in die höchſtpreißlichſte brüder- und geſellſchafft des von Ew. Kön. Maj. glorwürdigſten Königl. Vorfahren geſtiffteten und bißhero unterhaltenen Königl. Ritter-ordens vom weiſen Elephanten auf und anzunehmen, ſie auch bey der, vor einiger zeit angeordneten ſolennen creation einiger hohen Häupter und Ritter, bey einnehmung in dieſe Königliche und höchſtpreißliche geſellſchafft davor proclamiren und beſtätigen, nunmehro auch die Königl. Ritter-Ordens inſignia in allerhöchſter perſon ſelbſt zu überreichen und mit dero Königl. gruß und verſicherung dero ſonderbahren hohen affection und eſtime vor höchſtgedachte S. Hochf. Drl. und dero Fürſtl. hauß, zu begleiten allergnädigſt geruhen wollen: ſo gereichet ſolches Ihr. Hochf. Drl. meinem gnädigſten Herrn, zu ſonderbahren hohen ehren, und verbinden Ew. Königl. Maj. dieſelbe gleichfalls zu unablåßlichen freund-vetterlichen danck. Es iſt faſt zu zweiffeln, ob Ew. Kön. Majeſtät ein gröſſers und heller in die augen

leuch-

leuchtendes merckmahl dero unvergleichlichen propenſion und höchſten wohlwollens, und daraus allenthalben hervorſcheinenden ehren, meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, zeigen können, als durch die mittheilung dieſes hohen koſtbahren und recht Königl. präſents; darbey ſie dann zugleich ſich ſelbſt und meines gnädigſten Herrn Durchl. zu beſtändiger zuſammenſetzung, liebe und freundſchafft verbinden, und mithin Se. Hochf. Drl. der brüder- und geſellſchafft ſo vieler Potentaten, Chur- und Fürſten, auch tapffern Helden, welche jemahls in dieſem Königlichen vortrefflichen Ritter-orden geweſen, und annoch ſind, oder künfftig ſeyn werden, theilhafftig machen. Die feſteſten und ſtärckeſten ſtützen eines wohlgefaßten Reichs und regiments ſind unter andern auch gute freunde. Ew. Königl. Maj. haben bißhero dieſe maxime mit dero hocherleuchtetem und weiſſeſtem exempel nicht undeutlich, aber höchſtrühmlich an den tag geleget; wie deroſelben nichts angenehmers ſey, als ſich viele freunde zu machen: darbey ſie denn, als ein angeſtammetes Königl. eigenthum zugleich wahr gemachet: regium eſſe bene facere. Es wird aber die annehmlichkeit dieſes hohen Königl. geſchencks, und dieſe herrl. Ritter-inſignien, bevoraus durch deren werth und alterthum, wormit ſolche prangen, ungemein vergröſſert: denn in der-

gleichen heiſſet es: quo antiquius, eo rarius. Allein, alles übertrifft weit das Königl. gemüth, und die hand, von welcher ſolches herkommt: und wird ſo wohl hieraus, als aus mehrern, welches allhier könte angeführet werden, unſchwer zu ermeſſen ſeyn, mit wie vielen danck Ew. Königl. Maj. mein gnädigſter Fürſt und Herr verbunden ſeyn. Sie nehmen dahero nicht unbillig urſach, E. Kön. Maj. als von dero Königl. gütigkeit ſie dieſes höchſtpreißliche præſent mit ſchuldigſter veneration und hochhaltung annehmen, vor die deroſelben hierdurch bezeigte ſonderbare gnade und liebe, freund=vetterlich gehorſamſten danck abzuſtatten, und zwar um ſo viel mehr, weiln Ew. Kön. Maj. dadurch nicht nur dero vor Se. Hochf. Durchl. tragende höchſt=ſchätzbare propenſion, ſondern auch die hochachtung dero Hochf. hauſes öffentlich zu bezeugen, und dero Fürſtl. anſehen bey allen hohen Potentaten und Ordens=geſellſchafften, dero Hochf. anverwandten, dero Fürſtenthümern und landen, und Hochf. hoſe, öffentlich zu erkennen zu geben allergnädigſt beliebet. Iſt ein gut gerücht aus fremden landen wie eine wohlriechende angenehme ſalbe, nach des weiſſeſten Königs Salomonis ausſpruch; ſo erſtrecket ſich gewiß der geruch dieſer Königl. gnade und hohen wohlgewogenheit bey dieſer eingliederung in die Königl. und Fürſtl. und ſo viel berühmten

Hel=

Helden geſellſchafft, weit und breit, und gereichet dieſes gerüchte und der daher entſtehende hohe nachruhm zu meines gnädigſten Fürſten und Herrn unvergleichlicher freude; und werden ſie, bey tragung dieſes Königl. Ritter-ordens, zum beſtändigen danck und des dem höchſten Königl. hauſe ſchuldigſt zu tragenden hohen reſpects nie vergeſſen, darbey viele gelegenheit bitten und wünſchen, wie ſie in der that dero freund-vetterliche ergebenheit in allen vorfallenden gelegenheiten an den tag legen mögen: werden auch hierbey ſich ſtets erinnern, die ſtatuta dieſes Königlichen Ordens, in geziemender obacht zu halten, damit auch durch ſie der darbey abgezielte zweck, und Ew. Kön. Maj. allergnädigſte intention, allenthalben erreichet und erhalten werden möge. Sie wünſchen hierbey aus aufrichtigem Fürſtlichen hertzen, daß GOTT Ew. Königl. Maj. und dero höchſtes Königl. hauß in ſtetem unverwelcklichem flor beſtändig erhalten, ſie mit reichem ſegen überſchütten, und biß ans ende der tage zum ſegen geſetzet ſeyn laſſen wolle: er wolle Ew. Kön. Maj. den Kön. ſcepter, welchen ſeine allmacht deroſelben und dero glorwürdigſten Königl. Vorfahren ſchon vor einigen ſeculis in die hände gegeben, bey deroſelben und dero Erb-Königreich beſtändig und unwandelbahr erhalten, und denſelben zum ſchutz dero Königreiche, Fürſtenthümer und lande, ohne einigen

gen abgang führen laſſen. Er laſſe E. K. M. ſamt dero gantzen hohen Königl. hauſe die geſegneten des HErrn ſeyn, hier in der zeit, und nach zurückgelegten vielen vergnügten jahren, dort in der ſpäten Ewigkeit. Ihr. Hochf. Drl. mein gnädigſter Fürſt und Herr, befehlen ſich und dero Hochf. hauß in Ew. Königl. Maj. liebe und beſtändige gnade und affection, und werden dagegen nach äuſſerſter möglichkeit nichts ermangeln laſſen, wodurch ſie der ſo rühmlichſt genoſſenen Königl. propenſion ſich jemehr und mehr fähig machen, und ſolche durch alle erſinnliche gefälligkeiten und dienſtleiſtungen verdienen mögen. Die von Ew. Königl. Maj. mir zeit meiner anweſenheit bey dero reſidenz erwieſene viele Königl. gnade erkenne ich als eine preißwürdige zugabe des gegen meinen gnädigſten Fürſten und Herrn getragenen Königl. eſtime und gewogenheit, und ſage allerunterthänigſten danck, daß Ew. Kön. Maj. allergnädigſt geruhen wollen, auf mich als dero angebohrnen geringſten unterthan, auch einen ſtrahl dero höchſten gnade und hulde fallen zu laſſen, und mir dadurch das vornehmſte ſtück meiner zeitlichen ehre und glückſeligkeit beyzulegen. Solte ich von einigem verdienſt oder vergeltung reden, würde doch ſolches vergebens ſeyn, daher ich nichts mehr davor abſtatten kan, als daß ich GOtt den Höchſten inniglich bitte, er wolle Ew. Kön. Maj.

und

und dero Königl. erb-hauß mit ſeiner gnade und überreichem himmliſchen und irrdiſchen ſegen krönen, damit ſie in höchſtem flor und beſtändigem ſegen, als ſeine geſalbeten, allezeit ſeine güte und gnade zu preiſen neue urſach finden mögen. Ich werde ſolche mir erzeigte Königl. gnade bey mir nie veralten laſſen, ſondern in ſtetem allerunterthänigſten andencken halten, und dieſelbe zu rühmen nie vergeſſen, der zu dero Kön. gnade und unveränderlichen hulde, ich mich gäntzlich aufopffere, und in allertiefffter unterthänigkeit empfehle.

Das VIII. Capitel.

Reden in regierungs- juſtitz- und cammer-ſachen.

CLXXXVI.

Rede Churfürſt Friederichs des Streitbahren zu Sachſen, vor deſſen abſterben, an ſeine beyde ſöhne.

Liebe ſöhne, die zeit und ſtunde iſt vorhanden, daß ich aus dieſem ſterblichen zum unſterblichen abwandere. Mein abſchied fället zwar unzeitig, wegen des Böhmiſchen krieges; allein, man muß dem göttlichen willen, der nie anders als gut iſt, alles anheim ſtellen. Laſſet ihr nur dieſes eure ſorge ſeyn, daß ihr das vaterland bey frieden erhaltet. Und ſolches wird, wie ich mich berede, leicht

geſchehen können, wann ihr in der furcht Gottes, auch in brüderlicher liebe und eintracht lebet, die unterthanen treulich ſchützet und ihr beſtes befördert. Darum vermahne ich euch mit allem ernſt, daß ihr bey dem jetzt entſtandenen glaubens-ſtreit frommer und gelehrter leute unterricht anhöret. Nehmet auch ja nicht zu räthen an, die ehr- und geldgeitzig ſind, und von dem regiment ſich zu bereichern trachten. Beſchweret nicht die unterthanen mit neuen bürden und anlagen. Wollet ihr einen empor bringen, ſo ſehet zu, daß es ohne unterdrückung des andern geſchehe. Mit dem Adel verfahret alſo, daß ihr ſie geneigt und euch zum willen habet. Die boßheit haſſet, und laſſet keine übelthat ungerochen und ungeſtrafft hingehen. Wo aber hoffnung zur beſſerung iſt, da muß die nachſicht und verzeihung billig platz finden. Verdienet jemand eure ungnade; ſo bedencket, daß im zorn maaß zu halten ſey. Zu den waffen greiffet nicht eher, als wenn es die höchſte noth erfordert. Gegen eure unterthanen erzeiget euch als väter und nicht als tyrannen, vor welchen die natur ſelbſt abſcheu hat. Gedencket an Marggrafen Friderichen, mit der gebiſſenen wange, euren uhrahnen: welcher zwar gegen drey Käyſer gekrieget, aber aus zwang, um land und leuthe zu beſchirmen. Unſere vorfahren hatten wenig nutzen von den vielen kriegen, die ſie

führen

führen muſten. Was aber ein muthwilliges krieg⸗anheben für ſchaden bringe, ſolches iſt aus Landgraff Albrechts beyſpiel zu erſehen. Darum vermahne ich euch nochmahls ernſtlich, daß ihr ſollet einträchtig ſeyn, einer dem andern nach und vergeben. Dieſes wird euch eine mauer ſeyn wider allen feindlichen anfall, der nicht ferne von euch iſt. Und du, mein Sohn Friedrich, verhalte dich alſo bey der Chur⸗Würde, wie du es von mir geſehen, damit du dem reich lieb und angenehm ſeyſt. Du aber, mein ſohn Wilhelm, verehre dieſen deinen ältern Bruder, das wird dir ſelbſt zur ehre gereichen, und das brüderliche vertrauen ſteiffen. Ach, liebe ſöhne! faſſet doch dieſe meine väterliche und letzte vermahnung wohl zu hertzen und ins gedächtniß, und laſſet euch ja durch nichts trennen, oder ſtreitig machen. Und dieſes werdet ihr mir itzt zum zeugniß eures gehorſams in die hand verſprechen.

CLXXXVII.

Abſchieds⸗rede der Königin Chriſtina in Schweden, als dieſelbe die crone und Königliche regierung niedergelegt, 1654.

Ich habe bereits zu anderer zeit euch diejenigen urſachen ausführlich erzehlet, durch welche ich zu dem vorſatz, meine regierung niederzulegen, bin bewogen worden. Ihr wiſſet auch, daß ich mit dieſer ſache ſchon lange umgegangen, ob ich wohl bey acht⸗jähriger überlegung ſelbige nicht ins werck gerichtet.

Es ſind aber zum wenigſten fünff jahre, als ich euch dieſe meine meynung bekannt machte, da ihr dann, bloß durch euere gegen mich tragende gute zuneigung, und denjenigen nutzen, welcher, euren gedancken nach, mit der beſtändigkeit meines glücks eine ſonderbare gemeinſchafft und dependence hat, genöthiget und getrieben wurdet, daß ihr, mit hindanſetzung derer euch vorgeſtellten bewegungsgründe, welche ihr gleichwohl nicht mißbilligen kontet, meinem vorhaben entgegen waret, ungeachtet in ſolchen meinen gedancken und anſchlägen nichts meiner perſon unanſtändiges zu finden geweſen. Ihr wiſſet und erinnert euch auch, was ich damahls, als mir zu meinem groſſen vergnügen zum letzten mal mit euch zu reden vergönnet war, euch zu gemüthe geführet. Nun iſt aber von dieſer verfloſſenen geraumen zeit an nichts vorgefallen, noch darzwiſchen gekommen, was mich zu einiger veränderung meines ſinnes bewegen könte. Alle meine handlung hab ich zu dieſen zweck eingerichtet, auch ohne ferneres bedencken ſelbige numehr erreicht. Jetzt eben in dieſer ſtund, da ich bereit bin, die einige perſon, welche ich als auf einem ſchauplatz vorgeſtellet, wieder abzulegen, und mich hinter den vorhang zurück zuwenden, bekümmere ich mich wenig darum, ob man allenthalben mit meinen actionen zufrieden ſey. Ich weiß, daß die von mir dargeſtellte comœdie nicht eben nach denen gemeinen

thea-

theatraliſchen reguln eingerichtet geweſen; daher wird auch das, was männlich, und voll männlicher krafft und muth hätte ſeyn ſollen, keinen allgemeinen beyfall haben, doch, ich laſſe billig einen jeden die freyheit, daß er von der gantzen ſache nach ſeinem kopff und gemüths-neigungen urtheile, als welche freyheit ich weder jemand benehmen kan, noch auch, da ichs ſchon könte, benehmen wolte. Es iſt mir nicht unbekandt, daß ihrer wenige ein gutes urtheil von mir fällen werden, ja ich zweiffele nicht, ihr werdet ſelbſt unter denenſelben mit begriffen ſeyn. Andere leute werden noch vielweniger meine bewegende urſache, und die eigenſchafften meines gemüthes kennen, indem ich mich niemahln jemand, als euch, wie auch einem gewiſſen freunde und hochanſehnlichen mann, welcher eben ſo wohl als ihr das gantze werck zu beurtheilen fähig iſt, geoffenbahret habe. Ein einiger kan mir hierinne ſchon genug ſeyn, ja ich wäre dennoch zufrieden, wenn es auch gar keiner ſeyn möchte; derer übrigen achte ich im geringſten nicht, und würde es mir lächerlich vorkommen, wenn ich jemand von dem gemeinen volck die ehre geben, und um ſeinet willen von meinen gedancken mich abwenden ſolte. Ich werde mir die mühe nicht nehmen, dergleichen menſchen zu gefallen eine ſchutz-rede zu halten, ich werde auch, bey meiner künfftigen ruhe, die ich ſo ſehr ſuche, niemahls ſo müßig ſeyn, daß ich daran

nur

nur gedencken wolte. Vielmehr will ich dieſes müßige leben dahin anwenden, daß ich mein voriges genau unterſuche, und meine fehler beſſere, wiewohl nicht alſo, daß ich mich alles vorhergegangenen ſchämen oder gereuen laſſen ſolte: denn es wird mir gleichwohl dieſes auch eine nicht geringe vergnügung ſeyn, wenn ich mich erinnere, daß ich mit frölichem und willigem hertzen andern gutes gethan, hingegen aber auch die, welche es verdienet, ohne erbarmung und anſehung der perſon, beſtraffet habe. Ich werde mich damit tröſten, daß ich keine unſchuldige verdammet, ja wohl öffters derer ſchuldigen verſchonet. Die erhaltung des ſtaats habe ich allen andern dingen und neben-abſichten vorgezogen, auch zu deſſen aufnehmen alles mögliche beygetragen; daher ich nichts finde, was bey deſſen adminiſtration vorſetzlich ſeye verſehen worden. Ich habe das reich ohne ſtoltz und übermuth beſeſſen, und nun will ich auch ohne einige ſchwürigkeit es von mir ablegen. So iſt dannenhero nicht das geringſte übrig, um des willen ihr meinetwegen annoch in furcht und ſorgen ſtehen müſſet. Ich bin ſicher und frey, dieweil meine glückſeligkeit keinesweges unter der gewalt eines ungewiſſen ſchickſals ſchwebet; ja ich bin ſelig und geſegnet, es mag mir gehen wie es wolle:

Sum felix tamen, ô ſuperi nullique poteſtas
Hoc auferre DEO. ---

War-

Warlich, ich bin glückſeliger, als alle andere, und werde es auch allezeit bleiben können. Ich habe auch keine ängſtliche bekümerniß wegen der von euch mir vorgeſtellten göttlichen vorſehung; ſondern bin hingegen gewiß, daß, wenn dieſe allein über mir und meinen geſchåfften walten will, mir alles erſprießlich ſeyn werde; wie ich mich denn auch deroſelben, mit aller demuth und gelaſſenheit, unterwerffe. So aber dieſelbe verſtatten will, daß ich meiner eigenen neigung nachgehe, ſo will ich dennoch alle von dieſer providenz verliehene kräffte des verſtandes und gemüthes dahin anwenden, daß ich mich ſelbſt glücklich und ſelig mache: und dieſes werde ich auch ſo lange ſeyn, als lange ich verſichert bin, daß ich mich weder vor göttern noch menſchen zu fürchten habe. Den überreſt meines lebens will ich alſo gebrauchen, daß diejenigen gedancken mir die allerliebſten ſeyn ſollen, durch welche ich beydes mein gemüth befeſtigen, als auch, wie aus einem ſichern hafen, von weitem betrachten könne, wie vielen ungewittern in dieſem leben diejenigen unterworffen ſeyn, welche nicht auf eben dergleichen gedancken ihren ſinn geſetzet. Bin ich dann nun in einem ſolchen ſtande nicht werth, daß mich jederman neide? Gewiß, ich würde weit mehr nach-eiferer haben, wenn ihrer mehrer meine glückſeligkeit begreiffen könten. Daß aber ihr dieſelbe mir nicht mißgönnet, iſt ſo wohl

eure

eure liebe gegen mich, als meinem verdienſte zuzuſchreiben: inmaſſen ich euch freymüthig geſtehe, daß ich einen guten theil meiner biß herigen meynungen und gefaßten entſchluſſes euch ſelbſt zu dancken habe. Ich habe ſolches gelernet und gefaſſet aus unterſchiedlichen von euern diſcourſen, und hoffe es, wenn ich nun mehrere ruhe haben werde, in noch beſſere übung zu bringen. Anbey mache mir die vergnügte hoffnung, ihr werdet eures verſprechens nicht vergeſſen, ſondern auch bey dieſer veränderung mit freundlich-geſinneter zuneigung gegen mich beharren; inmaſſen ich von denjenigen dingen nichts verlaſſe, welche würdig ſind, daß ſie auch von euch ſelbſt hoch geachtet werden. Ich meines ortes werde gewißlich in was für einem zuſtand ich leben möchte, die gegen euch tragende freundſchafft beſtändig halten, und ihr werdet in der that erfahren, es könte keine veränderung ſich jemahls ereignen, welche von dieſer meynung, die ich mir jederzeit vor eine ehre ſchätze, mich abzuwenden fähig wäre: allermaſſen ihr allerſeits dieſes wohl wiſſet, und ohne zweiffel glaubet, es beſtehet die allergröſte bezeugung und beſtätigung meines willens, den ich euch darzulegen vermögend bin, darinnen, wenn ich ſage, daß ich zu allen zeiten eine *Chriſtina* ſeyn und bleiben werde.

CLXXXVIII.

Rede der Käyſerl. Herrn Commiſſarien an die Mecklenburgiſche Ritterſchafft und Land⸗ſtände / wegen translation des Hertzogthums Mecklenburg an den Hertzog von Friedland / 1627.

Demnach die Röm. Käyſerl. Maj. ꝛc. ꝛc. uns allergnädigſt commiſſion und befehl aufgetragen, dieſe des Hertzogthums Mecklenburg, Fürſtenthums Wenden, Grafſchafft Schwerin, und Herrſchafft der lande Roſtock und Stargard, Stände der Ritterſchafft und ſtädten, an einen gewiſſen ort zu verſchreiben, bey denſelben uns vor dero Käyſerl. Commiſſarios anzugeben, und denenſelben Ihr. Käyſ. Maj. reſolution, commiſſion und befehl zu eröffnen; als haben wir zu deſſen allerſchuldigſt gehorſamſter folge, uns vor weniger zeit in dieſe lande verfüget, und von Boitzenburg aus, unter dem 11. Martii, krafft habender Käyſerl. commiſſion, an obgemeldte ſtände, die von der Ritterſchafft und ſtädten general- und ſpecial-citations-ſchreiben ausgehen, auch zum überfluß damit ſich niemand mit der unwiſſenheit entſchuldige, nothwendige patenta hin und wieder von den cantzeln ableſen, publiciren und anſchlagen laſſen; geſtalt, einkommendem bericht und relation nach, ſolches allenthalben nach nothdurfft geſchehen und zu werck gerichtet worden.

Daß nun die Herren Stände von der Ritterſchafft

terſchafft und ſtädten, in gegenwärtiger anzahl erſchienen, dem citiren gehorſamlich und der gebühr nach pariret, das werden Ihro Käyſerl. Maj. wir allerunterthänigſt zu referiren und zu rühmen, darbey aber deren ausbleibenden ungehorſam (welche ihre gefahr darum ausſtehen) zu berichten wiſſen, und werden Ihr. Käyſ. Maj. der erſcheinenden ſchuldigſten gehorſam in Käyſerl. gnaden gantz gerne hören und vernehmen, und ſich keinen zweiffel machen, gleichwie die Herren Stände von der Ritterſchafft und ſtädten löblich und ſchuldigſter maſſen den anfang gemacht, daß ſie auch alſo in allen übrigen, ſich J. K. M. allergnädigſten befehl, ernſtlichem willen und meynung, ſo bey ableſung gegenwärtigen Käyſerl. patents anzuhören und zu vernehmen, allerwilligſt und ſchuldigſt bequemen werden.

Weil dann nunmehr aus ietzt abgeleſenem Käyſ. befehl, reſolution und declaration die Herren Stände von der Ritterſchafft und ſtädten, ſo allhier verſammlet ſind, ausführlich und nach der länge vernommen, aus was erheblichen und unumgänglichen urſachen ob-allerhöchſtgedachte Käyſerl. Maj. ſich ob-angeregten Hertzogthums Meckelnburg, Fürſtenthums Wenden, Grafſchafft Schwerin, Herrſchafft der lande Roſtock und Stargard, ſamt allen denſelbigen angehörigen landen und leuten, allermaſſen dieſelbigen die

Herren

Herren Hertzogen zu Mecklenburg vorhero inne gehabt und genoſſen, vermöge aller rechten insonderheit aber jure belli & retentionis, anzumaſſen befugt ſeyn, und ſolchem nach verurſachet werden, angeregtes Hertzogthum Meckelnburg, ſamt obermeldtem Fürſtenthum, Graf- und Herrſchafften, land und leuten, dem Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Albrechten, Hertzog zu Friedland und Sagan, Röm. Käyſerl. Maj. General, Obriſten Feld-Hauptmann, auch des Oceaniſchen und Balthiſchen meers Generaln, zu einem unterpfand ſo lang und viel zu genieſſen und zu nutzen einzuſetzen, biß Se. Fürſtl. Gnaden diejenigen kriegs-koſten, welche von Ihr. Käyſ. Maj. wegen dieſelbige ausgelegt, wiederum erſtattet und bezahlt worden. Dannenhero und damit dieſer derſelben rechtmäßigen Kayſerl. reſolution eine würckliche genüge geleiſtet, und dieſe, zu des Herrn Hertzogs unterpfand, eingeſetzte lande, demſelben würcklich eingeantwortet werden mögen, als haben allerhöchſtgedachte Käyſ. M. uns zu dero Käyſ. Commiſſarien deputirt, und zu immittir u. einweiſung hochbeſagtes Herrn Hertzogen zu Friedland Fürſtl. Gnaden in berührtes Hertzogthum, Fürſtenthum, Graf- und Herrſchafften, land und leute, allergn. abgeordnet, und auch darzu alle vollkommene gewalt in beſter form und geſtalt gegeben und zugeſtellet, mit dem

allergnädigſten und ernſtlichen befehl, dieſe Ihro Käyſ. aus dem ietzt verleſenen patent mit mehrem angehörete reſolution und bewilligung denen Herren Ständen von der Ritterſchafft und ſtädten zu wiſſen zu machen, und darauf des Hertzogs zu Friedland Fürſtl. Gnaden oder demjenigen, welchen dieſelbe an ihrer ſtatt abgeordnet und bevollmächtiget haben, dieſe des Hertzogthums Meckelnburg, Fürſtenthums Wenden, Grafſchafft Schwerin, Herrſchafft der landen Roſtock und Stargard, ſtädte, land und leute, in Ihr. Käyſ. Maj. nahmen, zu obangezogenem unterpfand einzuantworten, dieſelbe, oder dero gevollmächtigten, darein würcklich zu immitiren, euch, die Herren von der Ritterſchafft, Land-Stände, ſtädte und unterthanen, eurer vorigen pflicht zu entlaſſen, und itzt hochgedachtes Herrn Hertzogen zu Friedland Fürſtl. Gnaden oder deroſelben gewalthabern, anzuweiſen, und dieſelbe darauf in dero nahmen in neue pflicht zu nehmen.

Wann dann uns aus pflichſtſchuldigſtem gehorſam, demſelben willigſt und allertreulichſt nachzukommen, gebühret und oblieget; als haben wir, krafft angeregten Käyſerl. befehls und vollmacht, denen Herren Ständen von der Ritterſchafft und ſtädten ſolches hiemit zu wiſſen machen, andeuten, und drauf hochgedachtes Hertzogen zu Friedland Fürſtl. Gnaden allhie anweſenden hochanſehnlichen

Herrn

Herren abgeordneten, dem wohlgebohrnen Herrn, Herrn Heinrich von St. Julian, Freyherrn und Rittern, der Röm. Käyſerl. Maj. Obriſten über ein regiment Hochteutſches krieges⸗volck zu fuß, und dem hochgelahrten Herrn Juſto Lüdern, und Heinrich Nieman, gedachtes Hertzogthum Mecklenburg, Fürſtenthum Wenden, Grafſchafft Schwerin, der landen Roſtock und Stargard, zu offtgedachtem unterpfand einantworten, und dieſelbe darinnen würcklich einſetzen und immittiren, auch die Herren Stände von der Ritterſchafft und ſtädten, ihrer vorhin geleiſteten pflichten allerdings entlaſſen, loß, frey und ledig ſprechen ſollen und wollen; thun auch ſolches hiemit und krafft habenden Käyſerl. befehls; wollen ſie auch ſamt und ſonders an ietzt gegenwärtige Fürſtl. Friedländiſche Herren Deputirte, und hiezu ſonderlich befehlichte Herren Commiſſarios, aufs allerbeſte, kräfftigſt und beſtändigſt ſolches immer geſchehen kan und mag, angewieſen haben. Welchen die Herren Stände von der Ritterſchafft und ſtädten alſo gehorſamſt pflichtſchuldiger maſſen, ohne die geringſte tergiverſation und aufſchub werden nachzukommen, und auf den widrigen, wiewohl nicht zu vermutheten fall, ſich vor denen daraus entſtehenden ungelegenheiten zu hüten wiſſen; allermaſſen ihnen bereits unterſchiedliche Käyſerl. patente deß⸗

wegen zu treuer warnung vorgeleſen worden. Darzu wir denn dieſelben nochmahlen, im nahmen allerhöchſtgedachter Kayſ. Majeſt. aufs beſte erinnern und ermahnen, seynd auch ſolchen erzeigten ſchuldigſten gehorſam deroſelben allerunterthänigſt zu hinterbringen und zu rühmen erbietig.

CLXXXIX.

Rede der Friedländiſchen Herren Commiſſarien an eben dieſelbe Stände in vorberührter ſache.

Demnach Ihr. Kayſerl. Maj. aus denen in der abgeleſenen Kayſ. propoſition eingeführten rechtmäßigen urſachen, und ſonderlich wegen gebührlicher wiederlage und abfindung der den Durchlaucht. und hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Albrechten, Hertzog zu Friedland, Fürſten zu Sagan, der Röm. Kayſ. Maj. beſtallten General, Obriſten-Feld-Hauptmann, auch des Oceaniſchen und Balthiſchen Meers Generalen, bey annehm- und beſtallung unterſchiedlicher regimenter, auch deren unterhaltung zu allerhöchſtgemeldter Kayſ. Maj. unterthänigſten dienſten, aufgewandter ſchweren unkoſten, hochermeldter Ihre Fürſtl. Gnaden an dem jure belli & retentionis innhabenden Hertzogthum Wenden, Grafſchafft Schwerin, auch der Herrſchafften der lande Roſtock und Stargard, allermaſſen ſolche Fürſtenthum und länder vormahls die auch Durchl. Hochgebohrne Fürſten und Herren, Herr Adolph Friederich und Johann Albrecht

brecht, gebrüdere, beyde Hertzogen zu Meckelnburg, innegehabt und beſeſſen, eine real-aſſecuration zu thun, allergnädigſt verwilligt auch zu würcklicher vollziehung ſolcher aſſecuration, dero hochanſehnliche Fürſtl. Commiſſarios, mit der plenipotenz in dieſes Fürſtenthum abgeordnet, die von der Ritterſchafft, ſtädte und Stände auf einen allgemeinen land=tag zu beſcheiden, denenſelben allerhöchſt gemeldter Kayſerl. Maj. reſolution fürzuhalten, ſie von dem gelübde, eyd und pflicht, womit ſie vor hochgemeldten ihren Fürſtl. Fürſtl. Gnaden G. von Meckelnburg verwandt geweſen, ſolenniter aus Kayſ. gewalt und macht zu erlaſſen, und ſie hinwiederum an hochermeldte Ihr. Fürſtl. Gnaden, als dero nunmehr vorgeſetzten Lands=Fürſten, zur neuen huldigung anzuweiſen, auch ſonſten dieſes gantze Fürſtenthum, mit allem zugehör, hochermeldter Ihr. Fürſtl. Gnaden würcklich einzuräumen, zu übergeben und anzuweiſen. So hätte Ihr. Fürſtl. Gnaden, nichts gefälligers ſeyn mögen, als mit ihrer Fürſtl. gegenwart dieſem land=tage beyzuwohnen, und ſolche huldigung einzunehmen. Weil ſie aber aus andern hochwichtigen Käyſerl. obliegenden geſchäfften daran mercklich verhindert werden; als haben Ihr. Fürſtl. Gnaden den auch wohlgebohrnen Herrn, Herrn Heinrichen, Freyherrn von St. Julian, der Röm. Käyſ. Maj. über ein

regiment zu fuß beſtallten Obriſten, auch General⸗Commendatorn dieſes Fürſtenthums Meckelnburg, neben dem feſten und hochgelahrten, Herrn Henrico Nieman, und meiner wenigen perſon, hierzu, krafft habenden Fürſtlichen original gewalts, welcher den Ständen gebührlich nochmahls vorgeleſen werden ſoll, abgeordnet; immaſſen denn an ſtatt vor hochermeldter Ihr. Fürſtl. Gnaden mir angedeutete Käyſerl. reſolution, die darauf beſchehene relaxationem juramenti, anweiſe zur huldigung und übergebung obbemeldten Hertzogthums Meckelnburg, Fürſtenthums Wenden, Grafſchafft Schwerin, auch Herrſchafften der lande Roſtock und Stargard, für hochermeldte Ihre Fürſtliche Gnaden und dero erben hiemit utiliter und in beſter form rechtens acceptirt, und wegen Ihre Fürſtl. Gnaden gegen die Käyſ. Herren Commiſſarios, dißfalls uns gebührlich bedancket haben wollen.

Weil denn die von der Ritterſchafft, auch ſämtl. Stände und ſtädte, aus ſolcher abgeleſenen Käyſerl. propoſition nothdürfftig vernommen, was bey dieſer aſſecuration, huldigung und immiſſion Käyſerl. Maj. als dero einigen Oberhaupts, Schutz⸗und Lehnherrns, allergnädigſter wille, endliche meynung, und gantz ernſter befehl iſt, ſie auch ohne einige einrede, behelff oder enthalt, die huldigung zu erſtatten verwieſen; zweiffeln wir gantz nicht,

es

es werden die löbliche Ritterſchafft, die von ſtädten und ſtänden, hochvernünfftig ermeſſen, wie viel und hoch ihnen allerſeits zur conſervation ihrer übrigen wohlfarth, auch weitern ruin, deſolation und unheil von ihnen ſelbſten abzuwenden, und alle ſachen zu einer gedeylichen erleichterung zu befördern, auch in privato daran gelegen ſey, ſich auch anders nicht ſeyn laſſen, als der Käyſerl. reſolution, und faſt hart und ernſtlich verclauſulirten befehl, allerunterthänigſten gehorſam zu bezeigen, ſich damit ſelbſt bey übriger ihrer wohlfarth erhalten, und vielmehr in willigkeit und güte die ſchuldige gebühr zu erſtatten, als durch andere mittel ſich laſſen herzubringen. Wie dann Ihre Fürſtl. Gnaden ſolchen ihren willigen verſpührenden gehorſam mit aller Fürſtl. gewogenheit und gnaden, als ein gütiger und milder Landes-Fürſt und Vater, werden erkennen; und wir ſind es bey derſelben gebührlich zu referiren, auch ſonſten für unſer perſon, denenſelben zu dienen bereit.

CXC.

Rede des Herrn von Jena, an die bürgerſchafft zu Königsberg, wegen der ſouverainität 1662.

Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg haben nichts mehr gewünſchet, als daß den, bey währendem gefährlichen krieges-weſen eingeriſſenen vielen mängeln und gebrechen hätte mögen abgeholffen, alles,

ſo viel möglich, verbeſſert, und nebſt andern getreuen unterthanen auch dero ſtadt Königsberg in gewünſchten flor und wachsthum wiedergebracht werden. Nachdem ſie aber ſolches durch dero höchſt perſönliche gegenwart werckſtellig zu machen, wegen unabwendlicher geſchäfften, bißhero verhindert worden; (wiewohl ſie dero gnädige meynung dem gantzen lande, nicht allein durch dero Herrn Statthalters, des Fürſten von Radzivil, Fürſtl. Gnaden und die Ober-Räthe, zum öfftern wiſſen, ſondern auch ihro mit allem ernſt und eyffer, ſolches alles in der that würcklich zu bezeugen, angelegen ſeyn laſſen:) ſo ſind ſie nunmehro durch des Allerhöchſten hülffe und beyſtand allhier angelangt, des beſtändigen vorſatzes, dero getreue unterthanen gnädigſt zu hören, denjenigen, was in einige unordnung gerathen, wieder zurechte zu helffen, die hin und her ſich ereignete diſſonantien in eine gute harmonie und gleichſtimmigkeit zu bringen, und was der krieg und die unruhe verrücket haben, wiederum, ſo viel möglich, einzurichten; daher ſie ſich auch verſehen, ſie würden abſonderl. dero getreue unterthanen der ſtadt Königsberg in guter ruhe gefunden haben. Sie haben aber doch mit ſonderbarem leidweſen ſo viel erfahren, auch bey ihrer anweſenheit nicht ohne ſonderbare bewegung empfinden müſſen, daß die getreue löbliche bürgerſchafft in ungewöhnlicher

cher bewegung ſtünde, unnöthige und unzeitige gedancken führte, und von dem guten und wohlgebahnten weg abwiche, ſich faſt mehr an einige einzele paſſionirte und unruhige köpffe hinge, als ihrem gehuldigten Landes-Herrn folgete, die mit der cron Pohlen aufgerichtete und beſchworne pacta und den allgemeinen aufgerichteten frieden in ſtreit zu bringen gedächte, uñ ſo geſtalten ſachen nach ſich endlich ſelber in einen ſolchen zuſtand ſetzen würde, welchen ſie und die ihrigen nachmahls, aber allzuſpät, beklagen dürfften. Wann nun S. Churf. Drl. nicht die unterdrückung und das verderben, ſondern die erhaltung dero unterthanen, mit allem ernſte ſuchen, ſich auch wohl erinnern, wie ſie eben darum von dem Allerhöchſten in den beſchwerlichen Regenten-ſtand geſetzet worden, daß ſie mit ihrer klugkeit, vorſorge und wachſamkeit das ihr anvertraute volck regieren, daſſelbige, wann es irrete, zu rechte führen, die unſchuldigen mit dem ſchuldigen nicht ſtraffen, und wegen etlicher boßhafftigē zungen eine gantze gemeine ſolches entgelten laſſen ſolte: da beneben ſt bedencken, daß es auch in dem volck Iſrael an dergleichen auffwiegeleriſchen leuten nicht gemangelt, welche, ob ſie gleich wohl gewuſt, daß Moſes ohne mittel ihnen von dem Allerhöchſten zu einem Fürſten vorgeſetzet worden, er auch, aus ſonderbarer liebe, vor ſeine eigene perſon wegen des volcks verban-

net ſeyn wollen; die wunderthaten des Herrn ihnen auch täglich in den augen gelegen, dennoch mit ſeiner regierung nicht vergnügt ſeyn können, und bald hier, bald dar ſich ihm wiederſetzet hätten, wiewohl allezeit zu des volckes groſſen jammer und elend: So haben darum Se. Churf. Drl. auch für das mächtigſte ſtück ihres hohen landes-Fürſtl. amts erachtet, der löblichen bürgerſchafft an dieſem tage, in dero höchſt perſönlichen gegenwart, aus ſonderbarer zu ihnen tragenden landes-väterlichen affection und liebe, anzeigen zu laſſen, was maſſen Se. Churf. Drl. wohl wiſſen, daß die bißhero in der ſtadt geweſene unruhe, und was daraus unordentliches mehr erfolget iſt, nicht der gantzen bürgerſchafft hertz und vorſatz, ſondern nur weniger unruhiger leute werck und tollkühnes unvernünfftiges vornehmen geweſen. Sie erinnern und vermahnen auch die gantze löbl. bürgerſchafft gantz gnädigſt und landes-väterlich, daß ſie von ſolchem böſen beginnen abſtehen, die mit der cron Pohlen aufgerichtete und beſchworne pacta in keinen gefährlichen diſcurs und diſputat, zu ihrem ſchweren unglücke ziehen, einer ſo edlen und vornehmen gemeine ihre gantze wohlfarth in einiger unruhiger leute hände nicht legen, und an keine Warſchauiſche reiſe gedencken, ſondern ihren troſt und ſchutz einig und allein bey GOtt und Sr. Churf. Drl. ſuchen möchten. Auf welchen

che erfolgten fall Se. Churf. Drl. nicht allein die gantze gemeine, ſondern auch einen jeden inſonderheit, dero Churf. gnade und hulde verſichern, und darnebens ſich erbieten, daß ſie alles und jedes, ſo bißher und itzt vorgegangen, nicht mehr gedencken, ſondern gnädigſt und landes-väterlichſt verzeihen, und in eine ewige vergeſſenheit ſtellen wollen. Demnach ſo erſuchen Se. Churf. Drl. euch, ihr wollet doch euer eigenes beſtes bedencken, weib und kind, und was ihr mehr liebes habt, in keine unnöthige gefahr und weiterung ſetzen, euch dergleichen betrübter dinge ausgänge aus den hiſtorien erinnern, und Sr. Churf. Drl. gnädigſtes und chriſtliches hertz nicht gleichſam mit gewalt wieder euch erwecken noch reitzen. Se. Churf. Drl. wollen dero unterthanen nicht verderben, ſondern erhalten; ſie wollen ſie nicht drücken, ſondern erleichtern; ſie wollen ſie nicht zu ſclaven machen, ſondern bey ihrer freyheit ſchützen. Nach Sr. Churf. Durchl. wunſch und willen ſollen die ſtädte Königsberg nicht nur zum vorigen wohlſtand wieder kommen, ſondern vermehret und ergröſſert werden. Und ob wohl Se. Churf. Drl. die acciſe für das billigſte mittel halten, dabey auch die ungnädigſte meynung nicht haben, durch ſelbige die commercien und handel und wandel zu hemmen, oder aber die verwaltung derſelben dem Magiſtrat und der bürgerſchafft zu entzie-

ziehen, und einem andern in die hände zu geben: ſo wollen ſie ſich doch auch zu allem überfluſſe, dieſes punctes halber alſo gnädigſt und landes-väterlichſt finden laſſen, daß niemand darüber mit fug beſchwerung zu führen urſache haben noch behalten ſoll. Welches alles Se. Churf. Drl. euch allhie zu dem ende haben wollen vorhalten laſſen.

CXCI.

Rede, worinnen im namen des Biſchoffs zu Würtzburg, einem Reichs-Fürſten die auf ihn gefallene Biſchöffliche wahl notificiret wird.

Der hochwürdigſte Fürſt und Herr, Herr Conrad Wilhelm, erwählter Biſchoff zu Würtzburg und Hertzog in Francken, mein gnädigſter Herr, hat mir befohlen, Ew. Hochfürſtl. Durchl. ſeinen gruß, freundnachbarliche dienſte, und was er ſonſt mehr liebes und gutes vermag zu hinterbringen; Und werden Ew. Hochf. Drl. hiernechſt aus beykommenden ſchreiben, welches hiermit in gehorſamſter reverenz übergebe, zu erſehen geruhen, wie das, nach tödtlichem hintritt des weyland hochwürdigſten Fürſten und Herrn, Herrn Peter Philipps, Biſchoff zu Bamberg und Würtzburg, auch Hertzogs in Francken höchſt-ſeligen gedächtniß, aus gnadenreicher verſehung des groſſen GOttes, durch einmüthige wahl des Dom-Capituls, höchſtermeldter mein gnädigſter Herr, zu einem haupt und vorſteher des ſtiffts Würtzburg und Hertzog

in Francken erwehlet worden. Ob nun wohl Se. Hochf. Gnaden ſich anfangs zu dieſer ſucceſſion nicht für ſufficient ermeſſen, und dahero bemühet geweſen, wie ſie derſelben entübriget ſeyn mögen: So haben ſie doch ſolcher nicht entbunden bleiben können; ſondern ſelbige, mit beyſtand göttlicher hülffe, endlich übernom̃en. Wañ aber Se. Hochf. Gnaden ſich dabey erinnern, in was guter vertraulichkeit und gepflogener verſtändniß, höchſtſelig gedachter dero hochgeehrter Herr vorfahrer, in währender ſeiner regierung mit Ew. Hochf. Drl. geſtanden: als haben Se. Hochf. Gnaden auch nicht unterlaſſen wollen, Ew. Hochf. Drl. von der auf ſie gefallenen ſucceſſion durch meine wenigkeit part zu geben. Und gleichwie mein gnädigſter Herr ſich eifrig angelegen ſeyn laſſen wird, mit Ew. Hochf. Drl. das gefaſte vertrauen beſtändig fortzuſetzen: alſo machen ſich auch Ihr. Hochf. Gnaden nicht den allergeringſten zweiffel, es werden Ew. Hochf. Drl. ſich gegen ſie und ihr anvertrautes ſtifft eines ebenmäßigen bezeigen, und darmit rühmlich continuiren; dargegen aber ſich verſichert halten, daß mein gnädigſter Herr zu allen angenehmen dienſten und freundſchaffts-bezeigung Ew. Hochf. Drl. iederzeit willig und gefliſſen verbleiben wird; wormit zu dero Hochf. Gnaden meine geringe perſon gantz gehorſamſt empfehle.

CXCII.

CXCII.

Antwort auf obige rede.

Se. Hochf. Durchl. mein gnädigſter Herr, haben aus deſſen anbringen mit mehrerm vernommen, was maſſen nach tödtlichem hintritt des weyland Hochw. Fürſten und Herrn, Herrn Peter Philipps, Biſchoffs zu Bamberg und Würtzburg, auch Hertzogs in Francken, chriſt-milder gedächtniß, der Hochw. Fürſt und Herr, Herr Conrad Wilhelm, durch einmüthige canoniſche wahl zum haupt und vorſteher des ſtiffts Würtzburg und Hertzogs in Francken erwehlet worden, und wie ſich derſelbe zu beſtändiger continuation der zwiſchen höchſt-gedachter Ihro Hochf. Drl. und deſſen hochſeligen Herrn anteceſſoris Hochf. Gnaden gepflogener vertraulicher correſpondenz anerbothen. Allermaſſen nun Se. Hochf. Drl. mein gnädigſter Herr, eines theils ſolchen unvermutheten todesfall ſehr ungern und mit groſſer compaſſion erfahren: alſo iſt deroſelben andern theils die auf Se. Hochf. Gnaden nunmehro ausgeſchlagene wahl ſehr lieb und angenehm zu vernehmen geweſen. Sie erſtatten dahero ſo wohl vor die hierunter beſchehene ſchrifftliche als mündliche notification, und darbey gethanes willfähriges erbieten, freundlichen danck, und werden nicht allein die mit Sr. Hochf. Gnaden hochgeehrten Herrn Vorfahren und dem ſtifft Würtzburg beſtändig gepflogene freund-

freundſchafft und gutes vernehmen mit deroſelben gleichfalls zu continuiren gefliſſen leben, ſondern ſie wollen auch ihro zu der angetretenen ſtiffts-regierung alles glück, heil und wohlfarth gewünſchet haben; damit ſie ſolche bey beſtändiger geſundheit und hochgedeylicher proſperität, in friedlichem zuſtande, zu ihrem ſteten nachruhm, und ſelbſt eigener vergnügung, auch dem gemeinen weſen zum beſten, viele zeiten und jahre glücklich führen mögen. Im übrigem aber bleiben Se. Hochf. Durchl. Ihro Hochf. Gnaden zu angenehmer willfahrung bey allen fürfallenden occaſionen gantz willig und bereit, und verſichern darneben denſelben dero beſtändigen gnädigſten affection.

CXCIII.

Des Freyherrn von Fuchs commiſſions-rede an die Stände in Preuſſen, 1692.

So bald an dem menſchlichen cörper ein oder ander glied deſſelben mit ſchwachheit und ungemach überfallen wird, iſt billig die erſte ſorge, die zugeſtoſſene beſchwerde zu heben, und alles wieder zur vollſtändigen geſundheit zu bringen. Nicht weniger, wann der wohl zuſammen gefügte leib einer civilen ſocietät oder eſtats durch einige unruhe und gegenſtimmung troubliret wird, iſt die vorſorge, alles wieder zu einer guten harmonie und einſtimmung zu bringen, ſo viel nöthiger nud nützlicher, je mehr und höher an dem

wohl

wohl und wehe eines gantzen landes, als eines eintzelen cörpers gelegen. Es iſt bekannt, wie daß ſeither einiger zeit in dieſem edlen und von Gott mit einer glückſeligen ſituation geſegnetem Hertzogthum Preuſſen eine nicht geringe mißhelligkeit zwiſchen denen hoch-adelichen Ober-Ständen an einem, und denen löblichen ſtädten am andern theil, entſtanden, und zwar aus einer ſehr empfindlichen qvelle, indem beyde theile in ertragung der gemeinen laſten eines für das andere prægraviret zu ſeyn vermeinet, da ſonſt die natürliche billigkeit zu erhaltung des wohlſtandes in einem jeden lande erfordert, daß die allgemeinen onera mit gleichen ſchultern getragen und unterſtützet werden; Se. Churf. Drl. zu Brandenburg, unſer gnädigſter Herr, haben bey dero jüngſten anweſenheit mit nicht geringem leid-weſen dieſe disharmonie unter dero getreuen Ständen erſehen, und gleichwie dero landes-väterliche liebe und vorſorge ſich fürnemlich über dieſes gute land, welches ſie als das hertz ihres eſtats, ja ihr werthes vaterland conſideriren, erſtrecket; alſo ſeynd ſie ſo fort darauf bedacht geweſen, wie ſie dieſem unweſen abhelffen, und durch wiederbringung der höchſt-nöthigen gleichheit ein völliges gutes vernehmen wieder unter dero getreuen ſtänden ſtifften möchten. Zu dieſem ende haben Se. Churf. Drl. bereits dazumahlen, wie bekannt, die gegenwärtige commiſ-

ſion,

ſion, um alles gründlich zu unterſuchen, ange⸗ordnet, welche aber wegen dero ſchleunigen abreiſe und bekannten höchſt⸗wichtigen occupationen pro bono publico eher als itzo nicht hat können zum ſtande gebracht werden. Sie haben zu Commiſſarien gnädigſt ernannt ſolche leute, deren integrität und redlichkeit bekannt, welche mit theuren pflichten vor Se. Churf. Drl. und des landes beſte zu ſorgen verbunden; und damit keinem der geringſte zweifel einiger parteylichkeit übrig bliebe, haben ſie diejenigen, ſo etwa einem oder anderm theil mit pflichten verwandt, derſelben, ſo viel dieſe ſache und commiſſion betrifft, entbunden. Sie haben zwar auch mich unwürdigen, als einen ausheimiſchen, dabey gefüget, aber aus keiner andern urſachen, als weil ich keinem theile mit unziemlichen affecten verwandt, oder der geringſten præoccupation zugethan, und nunmehro 22 jahr her, wiewohl auſſer landes, dennoch vor des landes beſte und wohlfahrt mit kopff und feder, wie bekandt, gearbeitet habe, auch an affection und liebe vor dieſes gute land keinem einzöglinge etwas nachzugeben verhoffe. Wir ſind itzo zum erſtenmahl zuſammen gekommen, die eröffnung dieſer uns gnädigſt aufgetragenen commiſſion zu thun, wobey wir dann bald im anfange beyde theile zu erſuchen haben, daß dieſelbige ihre künfftige propoſitiones oder etwa einzureichende ſchrifften ohne eintzige

affecten und bitterkeit einzurichten belieben wollen. Es erfordert ſolches auch die raiſon und billigkeit, denn eine gute ſache hat keines patrocinii oder paſſionen vonnöthen, noch mehr aber weil ſie glieder eines leibes, unter einem himmel leben, einerley lufft ſchöpffen, eine erde cultiviren, feuer und waſſer, ja den ſüſſen nahmen des vaterlandes gemein haben. Wann auf einem muſicaliſchen inſtrument eine ſaite abſtimmig wird, pflegt man ſelbige nicht ſo fort abzureiſſen, ſondern durch gleichſtimmung wieder zum rechten thon zu bringen. Unmöglich iſt es, daß ein theil ohne das andere beſtehen könne. Die alten haben ſolches ſehr wohl durch die bekannte fabel des ſtreites zwiſchen den magen und den übrigen gliedern des leibes vorgeſtellet; dann als dieſe jenem ſeinen unterhalt, aus der urſache, weil er nicht arbeitete und dennoch alles conſumirete, entziehen wolten, empfunden ſie gar balde, daß durch die deſtruction ihres gegentheils ſie ſich ſelber tödteten. Im übrigen, damit Sr. Churf. Durchl. gnädigſte intention bey anordnung dieſer commiſſion deſto mehr herfür blicken möge, hat man der noth erachtet das commiſſoriale von wort zu wort zu verleſen, und lautet ſolches, wie folget.

CXCIV.

Rede des Cantzlers in Preuſſen an die verſammleten Land-Stände im nahmen S. Churf. Drl. zu Brandenburg, wegen aufrichtung eines tribunals in den Preußiſchen landen, 1656.

Des Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Friderich Wilhelmen, Marggrafen zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerers und Churfürſten ꝛc. ꝛc. unſers allerſeits gnädigſten Churfürſten und Herrn Churf. Drl. gereichet zu ſonderbahrem wohlgefallen und danckbaren willen, daß eine edle landſchafft von allen Ständen dieſes ihres Hertzogthums, auf deroſelben in die ämter ergangene ausſchreiben, ſich gehorſamſt anhero eingeſtellet haben; und ſeynd demnach höchſtermeldte Churf. Drl. auſſer allem zweiffel, es werde einem jeden unter ihnen mehr denn gnugſam kundig und bewuſt ſeyn, daß, wie durch die unbegreiffliche und wunderbahre regierung des allmächtigen beherrſchers himmels und der erden, die weltberühmteſten Monarchien, die mächtigſten Königreiche, länder und Fürſtenthümer, der vergänglichkeit unterworffen ſeyn, und ihre gewiſſe periodos haben; auch entweder eine groſſe veränderung empfinden, oder wohl gar ihren gäntzlichen untergang erfahren, und ein ende nehmen müſſen: alſo auch die löbliche weit und breit berühmte cron des Königreichs Pohlen, nachdem dieſelbe faſt bey 1000

jahren geſtanden, glücklich geherrſcht, viel länder und provintzien an ſich gezogen, und unter ihre bothmäßigkeir gebracht, groſſe kriege geführet, herrliche victorien und triumph wieder ihre und der Chriſtenheit mächtige feinde erhalten, ja den feinden ein ſchrecken, und den Chriſten eine vormauer geweſen; nunmehr in ſo kurtzer zeit zu einem ſolchen ſchnellen fall und unverhofften declination kommen und gerathen müſſen. Ob nun wohl Se. Churf. Durchl. als der erſte Fürſt, und nach dem Könige das vornehmſte incorporirte glied der crone, ſich äuſſerſt bemühet haben, nicht allein das noch von ferne andräuende grauſame ungewitter, vermittelſt ihrer und anderer hohen Potentaten interpoſition, durch gütliche unterhandlung und tractaten eines ewigen und beſtändigen friedens, nach beſter möglichkeit abzuwenden, ſondern auch dieſelbige über allen angewendeten fleiß, durch koſtbare legationes nach Lübeck und anderswo, dieſen zweck nicht erreichen können; ſeynd ſie endlich mit einer anſehnlichen armee, die ſie mit ſchwerer mühe und vielen unkoſten zuſammen bringen müſſen, deroſelben zu aſſiſtiren, und ihre conſervation zu ſuchen, willig und bereit geweſen; geſtalt ſie dann ihre Chur und andere lande eine zeitlang verlaſſen, und ſich in hoher perſon, mit dero bey ſich habenden armee, in dieſes ihr Hertzogthum erhoben, auch alſofort

mög-

möglichſter maſſen ſich dahin bearbeitet, damit ſie mit den ſtänden des Kön. theils Preuſſen eine conjunction derer waffen aufrichten, und alſo mit vereinigten kräfften die lande Preuſſen handhaben und erhalten möchten. Ungeachtet aber, daß die gefahr gleichſam für augen geweſen, ſo haben ſie dennoch ſo viel zeit-verſäumniß bey ihren deliberationibus vorgehen laſſen, daß die groſſen städte, an welchen das meiſte gelegen, abgeſondert, und das werck an ihm ſelber von denen übrigen Land-Ständen, nur in gewiſſen stücken, und zwar, da die beſte gelegenheit ſchon vorbey gegangen, allererſt geſchloſſen worden. Bald darauf ſind Ihre Königl. Maj. in Schweden mit einer mächtigen armee in dieſes land gerücket, alſo, daß höchſt-gedachte Se. Churf. Drl. unumgänglich ihre krieges-völcker auf ihre Reſidentz-ſtadt Königsberg zuſammen ziehen müſſen, in hoffnung, noch etwa einiges entſatzes fähig zu werden. Unterdeſſen ſie an ihrem hohen ort, mit hindanſetzung ihrer ſelbſt eigenen geſundheit, in ſteter wachſamkeit zu tag und nacht nichts verſäumet noch unterlaſſen haben, was vor einem ſorgfältigen Landesfürſten und Herrn zur beſchützung und erhaltung ihres landes, und dieſer guten ſtadt hat mögen erfordert werden. Weil aber höchſtermeldte S. Churf. Durchl. eines heils geſehen, daß die Königl. Maj. zu Schweden faſt dero gantzes Hertzogthum occupiret

und eingenommen, auch ſelbiges in den äuſſerſten ruin, verderb und untergang leichtlich ſetzen und ſtürtzen können; auf der andern ſeiten dagegen keine hülff noch aſſiſtenz, ſo wohl von der cron, als aus dem Röm. Reich, verſpühret, und alſo das Königreich ohne König gleichſam als gar verlaſſen geſtanden; über dieſes auch die Reichs-Stände, ſo wohl in der crone, als in dem Groß-Fürſtenthum Litthauen, mehrentheils Ihr. Maj. den König in Schweden vor ihren Ober- und Schutz-Herrn auf- und angenommen, und demſelben ſich untergeben: dargegen Se. Churf. Drl. als deroſelben vornehmſten ſtandes, und dieſes ihres Hertzogthums, gleichwie auch ihres eigenen vaterlandes, hefftige feinde worden, da ſie doch vielmehr, laut denen aufgerichteten pactis und einer geſchehenen reciproquen verpflichtung, ſelbiger beyzuſtehen, und zu aſſiſtiren ſchuldig und obligiret geweſen: Als haben ſie aus obangezogenen urſachen, daß ſie mit höchſter billigkeit nach aller völcker recht von ihrer verbindung frey loß und ledig gemacht, zu verhütung des Chriſtl. und unſchuldigen blutvergieſſens, aus hocherleuchteter betrachtung ihres eſtaats, wie auch aus reſpect dero land und leute, und dieſes Hertzogthums conſervation, auf vorhergehendes unterthänigſtes flehen, bitten und einrathen ihrer getreuen Ober- und Land-Räthe, auch damahls anweſenden Land-Ständen mit

Ihro

Jhro Königl. Maj. in Schweden in tractaten ſich einzulaſſen und einen aufrichtigen und beſtändigen frieden zu ſchlieſſen, für rathſam und zuträglich erachtet. Geſtalt dann auch derſelbe den 7 Januarii dieſes jetztlauffenden jahres, im nahmen der heil. Dreyfaltigkeit, glücklich und wohl vollzogen worden. Welche gnade, güte und wohlthätigkeit Gottes billig mit unſterblichem danck muß erkannt und aufgenommen werden, deſſen göttliche allmacht auch noch ferner Sr. Churf. Durchl. und dieſem Hertzogthum alle dasjenige in gnaden zuwenden wolle, was zu ihres hohen ſtaats und ihrer getreuen unterthanen völliger beruhigung gereichen und gedeyen möge. Demnach aber bey dieſen annoch weit ausſehenden conjuncturen und gefährlichkeiten, des landes ſicherheit dennoch erfordert, daß die gräntzen deſſelben nicht bloß gelaſſen, ſondern durch ein gewiſſes kriegs-volck in gute defenſion geſetzt werden: Als wolle vonnöthen ſeyn, ferner dahin zu gedencken, woher die ſoldateſca könne verpfleget und erhalten werden? Weil dann nun die angeordnete accis in ſolcher maſſe, wie ſie E. löbl. Landſchafft verwilliget, hierzu nicht ſufficient ſeyn kan; ſo geſinnen Se. Churf. Durchl. an dero getreue Stände gantz gnädigſt, ſie wollen ihre gedancken und deliberationes auf eine beſſere einrichtung derſelben, und ſonſten auf einige gnugſame zureichende mittel anſtellen,

mit bey nothdürfftigem unterhalt der ſoldaten gute diſciplin gehalten, alle beſorgliche exceſſen vermeidet werden, und ein jedweder in dem ſeinen wohnen und bleiben könne. Wie nun Se. Churf. Drl. dieſes ihr getreues Hertzogthum und deſſen grǟntzen von auswärtiger feindſchafft und gewalt zu befreyen und zu beſchützen, ihre landes-väterliche ſorgfalt jederzeit hochrühmlichen angewendet haben; ſo wolten ſie gleichermaſſen auch ungerne bey ſich etwas anſtehen oder erwinden laſſen, was zur innerl. befriedigung, guter einträchtigkeit und feſtem vertrauen, zuförderſt zwiſchen ihr, als dem haupt uñ getreuen ſtänden und unterthanen, wie auch unter ihnen ſelbſten, als gliedern eines leibes dienlich ſeyn möchte. Wann ſie dann in hochvernünfftiger betrachtung bey ſich erwogen, daß dieſen heilſamen zweck zu erreichen das beſte und bequemſte mittel ſey, wenn durch fleißige adminiſtrirung der gerechtigkeit einem jeden das ſeinige zugetheilet, das gute geſchützet, das böſe aber mit gebührendem ernſt und eyffer abgeſtraffet werde; ſo haben ſie bey denen neuen abgehandelten pactis und verträgen, vornehmlich auch dieſes beobachten wollen, damit die rechtſachen an kein fremdes forum auſſer lande gezogen würden, ſondern ohne alle weitläufftigkeit, ohne groſſe unkoſten und beſchwerde, dieſelbe allhie ihre endſchafft durch alle instantien erreichen möchten;

ten; geſtalt dann höchſtermeldte S. Churf. Drl. zu dem ende ein beſonderes Tribunal, als die letzte inſtanz und höchſtes gericht, allhier im lande (wohin die appellation zu dirigiren) aufzurichten gnädigſt entſchloſſen ſind; weßwegen ſie dann ihrer getreuen Stände unterthänigſten einrathens auf dieſen inſtehenden land⸗tag in gnaden gewärtig ſeyn wollen, wie und welchergeſtalt ein ſolches Tribunal- und Appellations-gericht dem lande zum beſten beſonders ad amputandas lites, und zu beförderung der lieben gerechtigkeit, eingerichtet und beſtermaſſen angeſtellet werden könne. Nachdem auch höchſtgedachter Churf. Drl. unterthänigſt hinterbracht worden, daß von dero Preußiſchen land⸗recht wenig teutſche exemplarien mehr vorhanden, daran auch einige caſus, rechts⸗fälle, hergebrachte conſuetudines und præjudicata erfordert werden, welche aber hiebevor durch eine reviſion bereits erörtert, ſubjiciret und abgefaſſet worden; als erachten Se. Churf. Drl. gnädigſt, daß ſolcher mangel des beſchriebenen rechtes, durch neue auflegung des land⸗rechts am beſten erſetzet, und daſſelbe alſo vollkommener abgefaſſet werden könne.

Derowegen eine löbl. landſchafft von allen Ständen, wie ſolch nützlich und nöthiges werck je ehe je beſſer gefördert werde, ihr unterthänigſtes bedencken Sr. Churf. Drl. gehorſamſt eröffnen, auch daferne ſie etwan

ſonſt deſiderata anzuzeigen hätten, ſolche deroſelben zur gnädigſten remedirung in unterthänigkeit vortragen wollen. Wie nun bey dieſem allen Se. Churf. Drl. als unſer allerſeits gnädigſter Chur-und Landes-Fürſt, anders nichts als ihrer getreuen Stände, und gehorſamen unterthanen erwünſchtes wohlfähriges aufnehmen, gutes vertrauen, die heilſame gerechtigkeit, den güldenen frieden und ſichern wohlſtand, einig und allein ſuchen; alſo wollen ſie ſich ihrer unterthänigſten devotion und gehorſamſten treuen verpflichtung hinwiederum, gleichwie bißhero zu ihrem gnädigſten contento ſattſam geſchehen, auch noch ferner gnädigſt verſichern und verſehen: als denen dieſelbe ſamt und ſonders mit allen Churf. hulden und gnaden jederzeit wohl beygethan ſeyn und verbleiben werden.

CXCV.

Rede im nahmen des Preußiſ. Hof-hals-gerichts, an dem Churfürſten zu Brandenburg.

Unter denen, welche ſich über Ew. Churf. Durchl. längſt erwünſchete glückſeligſte ankunfft in dieſe dero lande Preuſſen unterthänigſt und herrlich erfreuen, ſeynd auch gegenwärtige dero treugehorſamſte dienere, Hof-Hals-Richter und Aſſeſſores des hieſigen Hof-Hals-Gerichts, dieſe wie ſie wohl verſichert, daß Ew. Churf. Drl. durch ſonderbare gnade des Allerhöchſten für alle dero glorwürdigſte Vorfahren in gewiſſen ſtücken all-

allbereits ein vieles füraus erhalten, als haben ſie mit ihren augen und hertzinniglicher freude angeſehen, welchergeſtalt Ew. Churf. Drl. dieſe tage, unter ſo einem ungemeinen freuden-zuruff und frohlocken ſo vieler tauſend unterthanen allhier bewillkommet worden, daß wir ſicherlich dafür halten, es habe ſo lange Preuſſen geſtanden, noch wohl niemahlen ein regierender Hertzog oder Churfürſt dergleichen herrlichen einzug, wie ſie, gehalten. Ew. Churf. Drl. haben dieſes Hertzogthum Preußen, ſeit dem ſie den hohen thron ihres groſſen Herrn Vaters als ein würdigſter Chur-erbe betreten, mit vielen unzähligen gnaden-bezeugungen gleichſam überſchüttet, und dahero alle diejenige, welche das glück haben, ſie vorhin unterthänigſt zu kennen, in der von ihrer hohen tugend und recht Fürſtl. genereuſen gemüthe ſtets gehegten meynung bekräfftiget, bey denen aber, welche ſie noch nicht geſehen, ein ſolch unbeſchreibliches verlangen nach dero hohen perſon erwecket, daß in der wahrheit wohl niemahlen eine betrübtere poſt in Preuſſen angekommen, als da man ſagen wollen, daß dero reiſe rückgängig worden.

Alle getreue diener und unterthanen haben mit ſehnlichem verlangen auf ihren allergnädiſten ſouverainen Herrn und Landes-Vater, alle betrübte und nothleidende auf ihren gütigſten erretter, alle getreue arbeiter

auf

auf ihren gerechten belohner, ohne unterlaß gewartet, und ſo einige ſich dero ankunfft nicht gefreuet, ſind es gewiß allein diejenige geweſen, welche ſich für ihrer weltgeprieſenen gerechtigkeit gefürchtet, und ſich nicht getrauet, dem glantz dero Durchlauchtigſten gegenwart in geziemender demuth und freudigkeit eines guten gewiſſens unter augen zu treten. Wir wollen, Großmächtigſter Churfürſt, mit weitläufftiger fürſtellung deſſen, was der gantzen welt allbereit zur gnüge von dero groſſen thaten bekant iſt, die uns itzo allergnädigſt verſtattete audienz in keinen mißbrauch ziehen, wir laſſen den berühmten Rhein davon ſprechen, welcher ſich für Ew. Churf. Drl. tapfferkeit gantz ehrerbietig gegeneiget, und der ſie, als ſeinen fürnehmſten erretter, ſo lange ſeine ſtröme flieſſen werden, mit unermüdeter danckbarkeit ewig rühmen und preiſen wird. Dieſes aber wollen wir dennoch aus unterthänigſten treuen hertzen Ew. Churf. Drl. anerwünſchet haben, daß gleichwie ſie bißhero von ihrer ſeiten, dieſen, ja allen dero landen, alles dasjenige gnädigſt wiederfahren laſſen, was treu-beſcheidene unterthanen in ſo ſchweren zeiten und gefährlichen conjuncturen von ihrem über ſo viele groſſe und Königl. lande weit und breit herrſchenden Ober-Herrn und Landes-Vater immermehr verlangen und anwünſchen mögen; welches unter andern auch ſo viele aller-

gnä-

gnädigſte reſcripta bezeugen, dergleichen noch wohl niemahlen an Preuſſen emanirt, und aus denen auch die nachwelt mit höchſter verwunderung dero ſonderbare gnade und güte dermahleins leſen und rühmen wird, alſo hier gegen Gott auch dieſes land von ſeiner ſeiten ſo glückſelig machen wolle, daß alles dasjenige, was Ew. Churf. Drl. allhier zu verrichten gedencken, deroſelben nach hertzens-wunſche von ſtatten gehen, und folgendes kein tag, keine ſtunde, ja wo es möglich, keinen augenblick, deroſelben allhier widerlich und verdrießlich fallen möge.

Dieſes würde Ew. Churf. Drl. ohne zweifel bewegen, dero Churf. hohe Landes-väterliche gnade und hulde immer mehr und mehr auf dieſes land, und alle deſſen collegia zu lencken, warum wir auch unſers geringen orts allerunterthänigſt und demüthigſt bitten, der gantz verſicherten hoffnung lebende, daß ſie nebſt dem krieges- und ſieges-ſchwerdt, womit ſie ihren mächtigen feinden allbereit erſchrecklich gefallen, auch das ſchwerdt der gerechtigkeit, welches ſie uns dieſer orten gnädigſt anvertrauet, æſtimiren, und ihren Drl. groſſen nahmen Friedrich, welchen die welt allbereit den klug und ſieghafften nennet, das in GOttes und aller frommen menſchen ohren überaus wohlklingende prædicat des gerechten beyfügen zu laſſen, gnädigſt nicht refuſiren werden. GOtt der Ew. Churf. Drl.

ven

von jugend auf geführet, der ſie wunderlich als den David aus ihren Drl. Brüdern, und zwar aus dreyen den mittelſten, nicht anders, als das centrum und mittel-punct vollkommener tugend zu dieſem hohen Königl. regiment erwehlet, ſie verthädiget, errettet, und ihre ſache allezeit herrlich hinaus geführet, der wolle alle die ſeegen, ſo wohl ihres Groſſen Herrn Vaters, als auch dero frommen gottſeligſten unvergleichlichſten Frau Mutter Drl. welcher andencken bey allen frommen und danckbaren unterthanen in ewigen ehren und veneration grünet und blühet, an ſie bekleiben laſſen, ihre lebens-tage vor denen unſerigen vermehren, und die welt nebſt ſo viel tauſend unterthanen ſich eines ſo unvergleichlichen Printzens und Regenten auf unzehlige jahre erfreuen laſſen. Wir bekennen unſere glückſeligkeit darinnen gefunden zu haben, daß wir in Ew. Churf. Drl. zeiten regierung gefallen, und werden dannenhero auch biß an unſern letzten lebens-ſeufftzer unſere höchſte ehre darinn ſuchen, durch ſorgfältige treue verſehung der uns anbefohlenen geringen poſten, uns zu Ew. Churf. Drl. beharrlichen gnade und hulde, die wir unter allen irrdiſchen dingen für unſer höchſtes kleinod ſchätzen, allerunterthänigſt und demüthigſt zu recommandiren.

CXCVI.

Rede des Herrn von Schwerin, darinn er denen Ständen des Hertzogthums Cleve, den mit Pfaltz⸗Neuburg gemachten erb⸗vergeblich notificiret, 1666.

Dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, ꝛc. ꝛc. unſerm gnädigſten Churfürſten und Herrn, gereichet zu ſonderbahrem gnädigſten gefallen, daß dero getreue Stände von Ritterſchafft und ſtädten dieſes Hertzogthums Cleve, und der Grafſchafft Marck, auf Sr. Churf. Drl. gnädigſtes erfodern ſich allhier in ſo anſehnlicher zahl gehorſamſt einfinden wollen, und zweiffeln itztgedachte Se. Churf. Drl. nicht, es werden ſich die ſämtliche getreue Stände in unterthänigkeit gnugſam erinnern, was maſſen Se. Churf. Drl. in dem monat Dec. des verfloſſenen 1665. jahres, ihnen eben an dieſem orte proponiren laſſen, daß die vornehmſte urſache, warum ſie ſich damahlen bey gantz unbeqvemer zeit anhero begeben, dieſe geweſen, damit ſie dero getreue Stände und unterthanen von der zu ſelbiger zeit vor augen ſtehenden kriegs⸗gefahr befreyen, und, vermittelſt ſtifftung beſtändigen friedens zwiſchen denen benachbarten, den wohlſtand dieſer lande erhalten möchten. Nachdem nun der allerhöchſte GOTT Sr. Churf. Drl. löbliche und friedliebende conſilia geſegnet, und zu denen von deroſelben bey allen kriegenden und intereſſirenden partheyen beförderten friedens⸗tractaten in dieſer

Re⸗

Reſidentz ſo gewünſchten ſucceſs verliehen, daß darauff, an ſtatt eines gefährlichen und dieſen ſämtlichen landen höchſtſchädlichen krieges, ein gewüntſchter friede erfolget; ſo hätten zwar Se. Churf. Durchl. darauff mit nicht geringer vergnügung, daß ſie dero getreuen Ständen und unterthanen dieſe glückſeligkeit erworben, ſich wiederum ſo fort nach dero Chur Brandenburg begeben können: als aber mehr höchſterwehnte Se. Churf. Drl. ferner bey ſich erwogen, wie dieſe lande ſeither mehr dann 50 jahren her, ſo vielen ſchädlichen veränderungen, kriegeriſchen unruhen und gewaltſamen überziehungen, durch den bekannten ſucceſſions-ſtreit zwiſchen Sr. Churf. Drl. und des Hertzogen von Neuburg Fürſtl. Drl. unterworffen geweſen, und wie deſſelben continuation dermahleins zu noch mehrer ungelegenheit, verderben, ja gäntzlichen deſolation dieſer lande auffs neue anlaß geben könte; und dann Se. Churf. Drl. nach dero angebohrnen liebe zu dero getreuen unterthanen nichts mehr wünſchen, dann alles, ſo viel in dero vermögen ſtehet, dergeſtalt einzurichten und zu veranlaſſen, daß nicht allein itzt und zeit währender dero regierung, dieſe lande eines vollkommenen geruhigen friedlichen zuſtandes genieſſen, ſondern auch die poſterität darbey beſtändig conſerviret, und alſo allem beſorgenden unheil zeitlich begegnet werden möge; ſo haben

Se. Churf. Durchl. auch dieſen glimmenden zunder beyzeiten zu löſchen, und vermittelſt mühſamer und faſt langwieriger handlung ſich mit höchſtgedachter Ihr. Fürſtl. Drl. zu Neuburg dieſer und zugehöriger lande halber, erblich und ewig verglichen. Gleichwie nun Se. Churf. Durchl. durch nichts anders, denn durch die landes-väterliche gewogenheit, womit ſie dero getreuen Ständen und unterthanen ſtets zugethan ſeynd, ſich bewegen laſſen, dero ſonſt wohlgegründetes recht, um mehrer beſtätigung dieſer geſamten lande wohlfarth, guten theils aus den augen zu ſetzen, auf ihren eigenen vortheil nicht zu beſtehen, und alſo die glückſeligkeit ihrer unterthanen dero eigenem intereſſe vorzuziehen: Alſo leben ſie der gnädigſten zuverſicht, es werden die ſämtlichen Stände dieſes alles mit freudigem und danckbaren, unterthänigſten gemüthe aufnehmen und erkennen, und dargegen Sr. Churf. Drl. dero poſterität und gantzem hochlöbl. Chur-hauſe ſich deſto höher obligat erachten, um ſo vielmehr, weiln auch Sr. Churf. Durchl. getreuen Stände particular-intereſſe in geiſt- und weltlichen dingen darbey nicht auſſer acht gelaſſen, ſondern auch die maintenirung dero privilegien, und was davon dependiret, und daß dieſe ſämtliche lande, durch dieſen getroffenen erbvergleich nicht getrennet, beſondern vielmehr aufs neue vereiniget würden, in ſolchen tra-

ctaten ſorgfältig beobachtet worden; aller⸗maſſen ſolches die Stände aus dem vergleich ſelbſten mit mehrern erſehen werden, worinnen ſonſt auch faſt nichts enthalten, ſo nicht vorigen tractaten und landtags⸗receſſen conform und gemäß ſey. Wann dann zu völliger corroborirung und ſchlieſſung dieſes heilſamen wercks nichts mehr übrig, dann daß der zwiſchen beyderſeits Chur⸗ und Fürſtl. Durchl. Durchl. genommenen abrede nach, die Stände aller orten an ihre gnädigſte herrſchafft gäntzlich verwieſen werden, und dieſelbe ſich hierauf deroſelben mit unterthänigſten pflichten verwandt machen; So haben Se. Churf. Drl. dero Räthe nach Mühlheim verordnet, denen ſämtlichen Jülichtſchen und Bergiſchen Ständen ſolches gebührlich zu notificiren, und ſie mit ihrem vollkommenen reſpect und gehorſam an Jhro Fürſtl. Drl. zu Neuburg zu verweiſen; geſtalt in dero nahmen gleich itzo, durch dero hier gegenwärtige Abgeſandten dergleichen denen Ständen ſämtlich hinwiederum angezeiget wird. Und wie Se. Churf. Drl. ſich verſichert halten, die löblichen Stände werden ſelbſten gnugſam begreiffen, daß dieſes alles zu ihrem und ihrer nachkommen eigenen beſten und ſecurität angeſehen ſey: alſo zweifeln ſie auch nicht, es werden dieſelbe, dem an ſie ergangenen gnädigſten ausſchreiben nach, bereit ſeyn, den erfoderten huldigungs⸗

eyd

eyd innerhalb wenig tagen allhier abzuſtatten, damit Se. Churf. Drl. an dero vorhabenden aufbruch, welchen ſie nicht zu differiren vermögen, nicht verhindert werden.

Was ſonſt in ein und andern Se. Churf. Drl. und ſie ſelbſten betreffenden ſachen an dieſelbe ferner zu bringen ſeyn möchte, wollen dieſelbe ihnen hiernechſt vortragen laſſen: Wir wünſchen nur anietzo ſchließlich, daß der HErr aller Herren, der allein die herrſchafften ſetzet, regieret und erhält, zu dieſem allen ſeinen väterlichen milden ſegen verleihen, alles zu ſeines groſſen nahmens ehre ausſchlagen laſſen, Se. Churf. Drl. und dero posterität biß an das ende der welt, bey dieſem lande, vermittelſt glücklicher friedlicher regierung, und gewünſchten aufwachſes dero ſämtliche getreuen Stände, in gnaden erhalten, und alle ſchädliche veränderungen und ander unglück von dieſen landen väterlich abwenden wolle. Und wie Se. Churf. Drl. ſich dero ſämtlichen Ständen ſtandhafften treue und unterthänigſten devotion bey allen begebenheiten, und zu allen zeiten, vergewiſſert halten; alſo verſichern ſie dieſelbe auch hinwiederum, daß ſie mit unveränderlicher Churf. gnade ihnen begegnen, ſie wider alle gewalt mächtiglich ſchützen, die gerechtigkeit ohn anſehen der perſon pflegen und handhaben, ihrer aller aufnehmen befördern, und ſich gegen einem ieden als ein gnädiger

Churfürſt und Landes-Vater bezeugen wollen.

CXCVII.

Rede des Grafens von Windiſchgrätz, ſo er im nahmen Jhro Käyſ. Majeſt. 1674. an den Rath und die Bürgerſchafft in Hamburg, wegen beylegung ihrer differentien abgelegt.

Die Röm. Kayſerl. auch zu Ungarn und Böheim Königl. Majeſt. unſer allergnädigſter Kayſer und Herr, entbieten dieſer dero und des Heil. Reichs lieben getreuen ſtadt, edl. rath und geſamten erbgeſeſſenen bürgerſchafft Dero Kayſerl. gnade: Und nachdem Jhr. Kayſ. Maj. väterliche ſorgfalt vor das gemeine weſen ſich abſonderlich auf dasjenige erſtrecket, ſo das heil. Röm. Reich und deſſen aufwachs und zunehmen betrifft, deſſen dieſes liebe Hamburg eine vornehme frontier-ſtadt iſt; als haben ſie ſehr ungerne vernommen, daß abermahlen einige differentien und mißhelligkeiten ſich in derſelbigen ereignet. Jedoch gereichet höchſtgedachter Jhro Kayſ. Maj. anbey zu gnädigſten gefallen, daß gleichwohl der Magiſtrat, ſamt dem gröſten theil der erbgeſeſſenen bürgerſchafft, in guter einigkeit ſich befinden, und dieſe differentien nur von etlichen wenigen herrühren. Gleichwie nun aber dieſe gute ſtadt ie und allezeit von denen Röm. Kayſern mit gnädigſten augen angeſehen worden, immaſſen uns die geſchichte voriger zeiten erinnern, wie ſie noch

von

von Carolo Magno nicht allein fundiret, und zugleich dem Heydenthum entriſſen, und alſo zu der chriſtlichen religion gebracht worden, welches die hóchſte glückſeligkeit iſt, ſo ein land oder ſtadt in dieſer welt empfangen kan; ſondern wie ſolche deſſen ſohn, Ludovicus Pius, dabey wohl erhalten und geſchützet habe; dergeſtalt, daß nach dieſem daraus viele benachbarte órter zu der chriſtlichen religion gebracht worden. Nicht weniger iſt auch bekandt, wie nachgehends Kayſer Otto der Vierdte ſie denen Wenden wiederum abgenommen, und wie ſie von denen nachfolgenden Kayſern viele groſſe privilegia erhalten, auch bey dem reiche gegen iedermänniglich geſchützet worden. Weil nun itzt glorwürdigſt-regierender Róm. Kayſ. Maj. nicht weniger, als dero hóchſtlóblichen vorfahren am Reich, an erhaltung dieſer vornehmen frontier-ſtadt gelegen, und aber leicht zuerachten iſt, daß wann dieſe ſchon von unterſchiedlichen zeiten her eingeriſſene uneinigkeit und mißverſtändniß noch ferner einwurtzeln ſolte, und derſelben nicht in zeiten durch dienliche mittel vorgebauet würde, dieſe gute ſtadt, bevoraus bey ſo gefährlichem allgemeinen zuſtande, in unvermeidlichen ſchaden, ja endlich in gäntzlichen untergang gerathen müſte: als ſeynd dahero Ihr. Kayſ. Maj. unſer allergnädigſter Herr bewogen worden, mir gnädigſt aufzutragen, bey meiner zurück-

reiſe aus Dännemarck dahin zu trachten, ſol⸗
che mißverſtändniß und differentien durch
gütliche mittel aus dem grunde beyzulegen;
in entſtehung der güte aber, an weme es ge⸗
fehlet, gründlichen und eigentlichen bericht
abzuſtatten. So ſchwer nun dieſes werck
ausſiehet, ſo wenig difficultäten ſcheinet es
doch in ſich ſelbſt zu haben. Denn, gleichwie
J. K. M. den Magiſtrat bey ſeinem credit und
autorität billig zu mainteniren ſuchen; alſo
wollen ſie hingegen auch die erbgeſeſſene bür⸗
gerſchafft bey ihrem ſtadt⸗receſs, altem löbli⸗
chen herkommen, und erworbenen privilegiis
und freyheiten, eben wohl unabbrüchlich er⸗
halten wiſſen; und ſind keinesweges gemey⸗
net, einige neuerungen (als welche ſie auch
krafft dero theuer geſchwornen Kayſ. wahl⸗
capitulation nicht zugeben könten) zuzulaſ⸗
ſen. Dieſes nun aus dem grunde zu erheben,
habe ich aus demjenigen, was ſowohl bey Ihr.
Kayſ. Maj. als ſchon in meinem währenden
hierſeyn bey mir ſelbſten, vor und angebracht
worden, ſo viel wahrgenommen, daß die qvell
und urſprung aller dieſer mißhelligkeiten faſt
einig aus der conventen irregularität und
unförmlichen conſulationen auch re- & corre-
lationen unter der crou, wie ſie es nennen,
entſpringen. Da ich denn zu ihrem ver⸗
nünfftigen nachdencken ſtellen will, ob die⸗
ſem ie mehr und mehr einreiſſenden übel ge⸗
bührend zu ſteuren und vorzubauen nicht
dien⸗

dienlich, daß erſtlich ein gewiſſes quantum, etwa wenigſt von 500 thaler, determiniret werde, nach welchem man einen vor einen erbgeſeſſenen bürger zu halten; und denn, wenn dieſe in die vier kirſpeln, ſich ordentlich ausgetheilet, und mit gebührender attention und achtſamkeit votiret, auch einen richtigen ſchluß gemacht, daß zu unvermeidlicher entfliehung der ſchon offt erfahrnen unordnung und mißverſtändniß, nicht eben alle und jede promiſcue unter die cron lauffen, ſondern neben denen 12 ober-alten, eine in wenigen, doch anſehnlichen und guten erbgeſeſſenen bürgern beſtehende deputation aus jedem kirſpel, nach ihrem gutdüncken, machen; die ihnen alsdann E. E. Raths ſchluß wieder gebührend eröffnen und hinterbringen ſolten. Und iſt kein zweiffel, daß ſolchergeſtalt die vornehmſte erbgeſeſſene bürger, wann alles ordentlich und ohne tumult zugehen wird, dem Kayſerlichen allergnädigſt ausgelaſſenen excitatorio, mit angehengter Kayſerl. allergnädigſter protection, wie ſie ohnedem ſchuldig, mit mehrer frequentz nachkommen, wie auch diejenige, ſo etwa wieder verhoffen ſich noch von der eigenmächtig-prætendirenden deputation nicht abgethan hätten, (deren mir doch keiner bewuſt) nach denen Kayſerl. allergnädigſt ausgelaſſenen mandatis, bey vermeidung der darinn enthaltenen pœn, zu achten haben werden. Und gleichwie zweytens einer er-

baren erbgeſeſſenen bürgerſchafft ohnedem ſo wohl die gemeine noth und gefährliche zeiten des geſamten heil. Röm. Reichs, als inſonderheit auch dieſer ihrer guten ſtadt, gnugſam bekannt iſt, und dahero J. K. M. gar unlieb zu vernehmen geweſen, daß man der ſtadt erſchöpfften cämmerey ſchon ſo lange jahre nicht unter die arme gegriffen; ſondern ſich vielmehr in puncto contributionis gar unfreundlich, und wohl nicht, wie es die liebe zum vaterland und deſſen nothſtand erfordert, erwieſen: alſo ſeynd J. K. M. der gnädigſten zuverſicht, es werde nunmehr ein jeder getreuer patriot und erbgeſeſſener bürger ſeinem vaterlande zu liebe, und zu der ſtadt, auch mithin ſeiner ſelbſteignen beſſern ſicherheit und conſervation, ſich in dieſem puncte ſo erweiſen, damit der nothleidenden cämmerey anietzo, ſowohl durch extraordinar-mittel, als denen ordinar einkünfften, geholffen und an die hand gegangen werden möge. Drittens ſo iſt bekannt, daß kein reich, kein land, noch ſtadt, ohne gute unpartheyiſche und ſchleunige juſtitz lange beſtehen kan; auch daß wegen der ungerechtigkeit unſer HErr GOTT land und leute zu ſtraffen pfleget. Weil mir nun vorkömmt, daß in dieſem puncte einiger gebrechen ſich finden möchte, ſo daß dieſes juſtitz-werck wohl beſſer gefaſſet werden ſolte; wie auch ſchon zu zeiten des Kayſerl. Cammer-Raths, Herrn von Selb, dißfalls einige ver-

ſehung

ſehung beliebet worden: als recommendire ich dieſen punct beweglichſt, damit die alte gerichts-ordnung, wo es nöthig, emendiret, oder die neue ſchon verfaſſete, da ſie practicirlich, zum ſtande gebracht, und in ſumma, darauf geſehen werden möge, damit denen armen, wie denen reichen, ein gleiches ſchleuniges recht, ohne anſehung der perſon, wiederfahren möge. Vierdtens, ſo iſt mir auch vielfältig vorgekommen, daß unterſchiedliche gravamina vorhanden, die noch nicht abgethan. Weil nun gleichwohl nichts billigers, als daß ſie erörtert und hierinn die erbgeſeſſene bürgerſchafft klagloß geſtellet werden möge; ſo bin ich, wofern ſich einige ſolche publica gravamina befinden möchten, deren anzeigung gewärtig, und werde gar gerne auch hierunter allen möglichſten fleiß anwenden, damit ſelbige ihre abhelffliche maaß, durch gütige beylegung, überkommen mögen. Wie dann E. E. Rath von ſich ſelbſten vor billig erachten wird, ſelbigen auch ins künfftige abzuhelffen, da ſie mit gehöriger diſcretion deswegen angeſprochen werden ſolten. Dieſes alles nun fünfftens deſto genauer zu unterſuchen, und worinnen etwa die haupt-mängel ſtecken mögen, wodurch dieſe gute ſtadt von zeit zu zeit in ſolche unruhe gerathen, ſo behalte ich mir vor, im nahmen und von wegen Ihr. Kayſ. Maj. eine und andere, in dieſer ſtadt ſachen wohlerfahrne und dem vaterlan-

de wohlmeynende erbgeſeſſene bürger hierum auf ihr gewiſſen zu befragen, um recht zu erfahren, woran es eigentlich haffte, damit, ſo viel möglich, die urſachen dergleichen unruhe aus dem grunde getheilet, und ins künfftige allem weitern unheile vorgebauet, auch hingegen friede und ruhe wiederum eingeführet werden möge. Gleichwie nun ſechſtens, dieſem allen einerſeits vollkommentlich abzuhelffen, und alles wieder in guten friedlichen und ruhigen ſtand herzuſtellen; alſo iſt auch anderſeits zuzuſehen, wie weit eine vollkommene amneſtia, aufhebung und vergeſſenheit aller von ein und ander ſeiten bißher paſſirten ſachen zu verfaſſen ſey. Da denn nothwendig erfordert wird, daß eine erbgeſeſſene bürgerſchafft ſich belieben laſſe, wie an ſeiten E. E. Raths bereits geſchehen, alſo auch ſelbſt, neben denen ober-alten, einige aus ihrem mittel, zwar wenige, aber verſtändige, erfahrne und wohlgeſeſſene, auch mit gnugſamer vollmacht verſehene bürger, zu dieſem wercke zu deputiren, damit man bald und glücklich dißfalls zu einem guten ende kommen möge. Siebendens habe ich ihnen auch ſo viel vorſtellen ſollen, daß J. K. M. vor Hieronymum Garmers abgegangenes allergnädigſtes reſcript ja wenigſt ſo viel meritire, daß eine erbgeſeſſene erbare bürgerſchafft ſich mit ihm völlig wieder verſöhne; damit, weil er gleichwohl nichts verbrochen, das der

mühe

mühe werth, und er allein zu beybehaltung friede und einigkeit von ſeiner ſchon erlangten ſtelle gewichen, ſolches neben dem Kayſ. reſcript gleichwohl in gebührende conſideration kommen, und zu ſeiner zeit bey künfftiger wahl wieder gedacht werden möge; welches auch ich ihnen vor mich beſtens recommandiret haben will.

Und damit ſie alles und jedes deſto beſſer faſſen mögen; als habe ich ihnen dieſe wohlgemeynte propoſition auch allerſeits ſchrifftlich zu dieſem ende überlieffern laſſen wollen, auf daß ſie deſto klärer daraus erſehen können, wie kein anderes intereſſe ich hierbey ſuche, als daß ieder bey gleich und recht erhalten, und fried und einigkeit geſtifftet werde, auch mithin ihre ſtadt in höchſtem flor verbleiben, ja täglich zunehmen, und nicht durch innerliche mißverſtändniß und uneinigkeit, (wie es wohl denen gröſſeſten Königreichen und republiquen in der welt geſchehen) zu groſſem nachtheil Ihro Kayſerl. Majeſt. und dem Reich, zuförderſt aber auch ihnen ſelbſten zu nicht geringerm ſchaden und ruin, aus ihrem ſo floriſanten ſtaat völlig zu grunde gerichtet, und gäntzlich ins verderben geſtürtzet werden möchte. Gleichwie ich nunmeinerſeits dieſe gute intention habe, alſo will ich auch hoffen, daß bey ihnen ſämtlich keine andre ſeyn werde; und wird mich ſonderlich erfreuen, wenn ich an meinem orte zu dieſer

guten

guten ſtadt beſten was beyzutragen werde vermocht haben: womit ich ihnen auch ſchließlich insgeſamt, und einem ieden in ſonderheit den geiſt des friedens, des raths und des verſtandes von oben herab, und aus hertzens grunde anwünſche.

CIIC.

Rede des Herrn geheimden Raths Schmidts, bey einer Chur- und Fürſtl. Sächſ. müntz-conferentz in Leipzig 1694.

Es haben Ihro Fürſtl. Durchl. zu Sachſen-Weimar und Eiſenach uns beyde mit gegenwärtiger geſamter vollmacht zu dieſer conferentz abgefertiget, und befohlen, denen anweſenden Chur- und Fürſtl. Herren Deputirten dero wohl-affectionirten gruß zu vermelden, darneben nach dero Chur- und Fürſtl. Herren Principalen verhofften hohen wohlergehen zu fragen, und zugleich die aufrichtige verſicherung zu geben, wie über dero hohen proſperität ſie ſich iederzeit erfreuen, und alle dasjenige, was zu beſtändiger beybehalt- und vermehrung des bißher cultivirten guten vernehmens dienlich, iederzeit beobachten, und an dero hohen wohlſtande part nehmen würden; geſtalt wir dann vor den zu entbothenen gnädigen gruß unterthänigſten danck ſagen, und uns Sr. Churf. Drl. höchſtſchätzbaren hulde gehorſamſt zu recommendiren, und darinnen zu erhalten bitten. Hiernechſt gebühret Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sach-

Sachſen hoher danck, daß ſie vermittelſt die-ſes congreſſus dem zerrütteten müntzweſen über die vormahls angewandte patriotiſche rühmliche ſorgfalt noch ferner zu remediren ſich angelegen ſeyn laſſen. Und wie unſere gnädigſte Herren gleiche intention führen, und nach dem beliebten Leipziger fuß zeithero richtig müntzen laſſen, ihnen auch nicht ent-gegen iſt, wenn andere conſtatus dergleichen thun, und ſich an die im creyſe approbirte müntz-ſtadt Saalfeld, und die Bergſtadt Jlmenau, mit exacter beobachtung beſagten Leipziger fußes, einig und allein halten; alſo erfordert auch die ſelbſtredende billigkeit, daß denen nach ſolchem fuß geprägten ſorten, der völlige cours cum affectu gegönnet, und dißfalls cauſa communis gemacht werde. Weil auch in den drey correſpondirenden obern creyßen, die Reichs-ſatzungs-mäßige außmüntzungen der gantzen, halben und orts- wie auch halben orths-thaler ſchon be-liebt, und der äuſſerliche valor auf 32 gro-ſchen geſetzt worden; ſo wäre zu überlegen, ob, und wie weit man ſich hierinnen zu con-formiren, und was vor eine zeit, da die 16, 8 und 4 groſchen-ſtücke noch paſſable zu de-terminiren, ingleichen in was vor qualität, auch mäßiger quantität die ſchiede-müntze zu prägen habe.

Jm übrigen wünſchen wir zu denen conſul-tationibus glücklichen progreſſ, und werden

alles

alles zum gemeinen nutzen, als den vornehmſten zweck, fideliter beyzutragen nicht ermangeln: recommandiren uns auch ſchließlich zu derer Chur- und Fürſtl. hochanſehnlichen Herren Deputirten wertheſten affection.

CIC.

Rede des Geh. Cammer-Raths Dörings, an Churfürſt Johann Georg I. zu Sachſen, bey übergebung des Pragiſchen frieden-ſchlußes, 1635.

Daß Ew. Churf. Durchl. das hohe, ſchwere und wichtige werck der friedens-unterhandlung aus eigener bewegniß, ungeachtet der eingewandten entſchuldigung, unſern wenigen perſonen gnädigſt anvertrauen und auftragen wollen, ſolches erkennen wir mit unterthänigſtem danck. Ob wir nun wohl leichtlich abnehmen und muthmaſſen können, daß dieſe treu-gemeynte expedition vieler leute ungleichen cenſuren unterworffen ſeyn, auch einer hier, der andere dort, nachdem ihn die affecten führen, anders judiciren und urtheilen werde; ſo getröſten wir uns doch deſſen, daß unſer propoſitum einig und allein dieſes geweſen, Ew. Churf. Drl. gnädigſte befehle in ſchuldigſter acht zu nehmen, und dem allgemeinen weſen zum beſten, mit des Allmächtigen verleihung, ſo viel an uns geweſen, die ſache dahin befördern zu helffen, damit Ew. Churf. Drl. höchſtrühmlichſten intention nach, das grauſame und ſchreckliche blutvergieſſen der Chriſten dermahleins abgewen-

gewendet, und das Röm. Reich nicht vollend gantz und gar über den hauffen geworffen werden möchte. Da es auch über allen angewandten fleiß auf dißmahl nicht weiter zu bringen geweſen, ſo gereichet gleichfalls zu unſerm troſt, daß der geſchloſſene friede Ew. Churf. Drl. inſtruction und unterſchiedenen auf unſere eingeſchickte unterthänigſte berichte ertheileten reſolutionen allenthalben gemäß, und hierüber nach gepflogenem gnugſamen rath von Ew. Churf. Drl. confirmiret, und mit deroſelben Churf. hand und ſecret beſtätiget ſey. Inmaſſen denn darauf, krafft habenden befehligs, dem Herrn Kayſ. Abgeſandten das uns überbrachte exemplar des friedens-ſchluſſes, gegen auswechſelung deſſen, ſo Kayſerl. Maj. gleichfalls vollzogen, und wir ietzo ſamt andern darzu gehörigen uhrkunden mit anhero gebracht haben, iſt ausgehändiget worden. Wir halten unterthänigſt davor, und werden auch alle unpaſſionirte patrioten, die das liebe vaterland recht gut meynen, dem blutigen kriege die edle friedens-zeit, und dem privato das publicum vorziehen, hierinnen mit uns einig ſeyn, daß nach gelegenheit der ietzigen betrübten zeiten und zuſtandes, den es, leider! im Römiſchen Reiche gewonnen hat, dieſer geſchloſſene friede chriſtlich, gut, erbar und höchſtnöthig ſey. Es iſt allerſeits reifflich erwogen worden, was der innerliche krieg vor ein verderb-

derbliches und weit um ſich greiffendes werck ſey; als in welchem, da man auch gleich victoriſiret, ohne ſchaden und ſchmertzen nicht iſt. Man hat ſehr wohl überleget, daß durch die ſchädlichkeit des krieges alles verwirret und umgekehret, und hingegen durch den frieden erhalten wird. Da nun aber durch dieſen friedens-ſchluß diejenigen gravamina, ſo zum anfang und continuirung des krieges urſache geben, abgeſchafft; vieler tauſend millionen armer leute ſeufftzen, flehen, und wünſchen nach dem lieben frieden hierdurch erfüllet, und alles wiederum gleichſam erfreuet worden; ſo iſt nach unſerm wenigen ermeſſen dieſes eine ſolche pacification, welche dem religion- und profan-frieden, deßgl. der teutſchen libertät uñ freyheit nicht zuwider, auch der intereſſirenden hoheit und reputation keinesweges nachtheilig ſeyn kan; als welche auf die leges fundamentales, güldene bulle, heilſame Reichs-ſatzungen, allgemeine rechte und beſtändig eingeführte gewohnheiten, feſt und gnugſam gegründet iſt: zudem wird darinnen auf die lieb des nechſten, nutz und wohlfahrt der unterthanen, und fürnehmlich auf die conſervation des Röm. Reichs ein ſonderbahres, ſorgfältiges auge gehalten, und darbey aller argwohn und mißtrauen aus dem wege geräumet, auch zwiſchen den kriegenden und zu den frieden geneigten partheyen eine amneſtie und ewige aufhebung voriger mißhellig-

helligkeiten und hoſtilitäten induciret, und alles in vergeſſenheit geſtellet. In ſumma, es wird dieſer friedens-ſchluß dermaſſen ſtabiliret, daß ohne verletzung ehre und gewiſſens keiner denſelben reſcindiren, darvon abweichen, oder ſonſten im geringſten directe vel indirecte etwas tendiren kan, was zu deſſen ſchwächung gereichen möchte. Gleichwie aber in menſchlichen und zeitlichen dingen alles ſchwach und unbeſtändig, wann nicht GOtt der allmächtige cooperiret und hand mit anleget; alſo iſt auch hier nothwendig, daß der Allerhöchſte durch inbrünſtiges gebeth und wahre buße bewogen werde, dieſen frieden ſelbſt zu befeſtigen. Wannenhero wir unſers theils von hertzen wünſchen, daß göttliche allmacht zu dieſem friedens-ſchluſſe glück, ſegen, und gedeyen geben; inſonderheit aber der groſſen Potentaten und Herren hertzen und gemüther dahin leiten wolle daß hinführo die redliche aufrichtigkeit und die alte teutſche treue, glauben und integrität jederzeit in acht genommen, und unverrückt erhalten, auch unruhiger eigennütziger und friedhäßiger leute conſilia verhindert, die noch übrigen kriegs-unruhen ohne weiters blutvergieſſen in der güte geſtillet, das imperium vollend zur beruhigung und tranquillität eheſtens gebracht, auch endlich in der in dem Friedländiſchen ſchluß beniemten zeit und friſt pax ratione bonorum eccleſiaſtico-

rum temporanea auf chriſtliche, billige und erträgliche mittel in perpetuam künfftig verwandelt werden möge. Welches alles und jedes dann der groſſe GOTT, welcher aller Könige und Fürſten hertzen in ſeinen händen hat, und ein GOtt des friedens iſt, gnädiglich verleihen wolle.

CC.

Dancksagungs-rede des Herrn von Seckendorff, ſo derſelbe im nahmen erforderter ſieben zeugen bey aufrichtung eines Fürſtl. teſtaments gehalten, 1667.

Was für ein groſſer unterſchied zwiſchen geringen, gemeinen, niedrigen und auf das gegenwärtige bloſſer dings ſehenden und trachtenden, hingegen rechtgeſinnten, tapfferen und großmüthigen hertzen der menſchen ſey, das nimmt man unter andern daran wahr, daß jene ſich entweder für dem tode und gedancken des todes allzuſehr fürchten, oder denſelben gar nicht bedencken: daher es kömmt, daß der gemeine mann, wie auch furchtſame weiber, ſelten zu aufrichtung eines letzten willens ſich reſolviren, und vermeynen immer, es wäre um ihr leben geſchehen, wann ſie dergleichen diſpoſitiones vornehmen ſolten; ſpahren es darum insgemein biß auf die letzte ſtunde, da die hoffnung des lebens faſt aus iſt; daher auch öffters groſſe fehler aus übereilung, ſchwachheit, oder argliſtigkeit anderer, bey ſolchen geſchäfften fürgehen. Hohe, genereuſe, tapffere und reſo-

lute gemüther aber treten der ſchickung des Höchſten, und dem allgemeinen ſchluß, mit chriſtlichem muth entgegen, weil ſie wiſſen, daß es doch einmahl geſtorben ſeyn müſſe; und dencken offt und viel ohne merckliche alteration an das ende, haben weites und ſcharffes nachſinnen, und diſponiren zu ſolcher zeit, da ſie bey völligem verſtande und guter beſchaffenheit ſind, kehren ſich nicht an den gemeinen wahn furchtſamer leutlein, ſondern wiſſen, daß ſie nach aufgerichteten dergleichen teſtament und diſpoſition, durch den gnädigen willen GOttes, eben ſo lange geſund ſeyn und leben können, als ob ſie dergleichen nicht vorgenommen: allenfalls aber ſind ſie ihrem GOtt gehorſamlich zu folgen bereit, und legen damit eine groſſe ſorge ab, welche ſonſt die hertzen der menſchen kräncket, wann ſie ohne gute richtigkeit, ehe man ſichs vermuthet, abſcheiden ſolten. Ein großmüthiges hertz haben und tragen Ew. Hochf. Drl. wie wir allerſeits zwar ohne dem in aller ehrerbietung wiſſen, gleichwohl auch auf dieſe weiſe aus geſtriger anſage, und ietzo durch dero eigenen Fürſtl. mund verſtändiget worden, und erweiſen ſich in aufrichtung eines letzten willens, als ein unerſchrockener chriſtlicher Held, der ohne zittern an ſein ende gedencken kan; nicht weniger aber auch als ein treuer Herr Vater ihrer Fürſtl. kinder, und als ein gottſeliger Ehe-Herr dero hertzgeliebteſten Ge-

mahlin, deßgleichen als ein gnädigſter und gerechter Regent dero land und leute: inmaſſen ſolches alles die poſterität einſten aus dero diſpoſition ſonder zweiffel argumentiren und empfinden wird. Wir haben zu beförderung ſolches Chriſt-Fürſtl. vorhabens uns ſo willig, als ſchuldig finden laſſen, und ſind bereit, dasjenige mit verſtattung unſers zeugniſſes zu præſtiren, was Ew. Hochf. Drl. an uns gnädigſt geſonnen; ſagen auch unterthänigſten danck, daß ſie uns ſolcher ehre gewürdiget; wir wünſchen aber dabey von hertzen, daß dieſe Ew. Hochf. Drl. zwar Chriſt-Fürſtl. und lobwürdige gedancken noch lange zeit ohne effect ſeyn, und ſie durch die güte GOttes viel jahre biß in das höchſte alter bey leben, geſundheit, glückſeligem regiment, hauß- und hof-weſen von GOTT gefriſtet werden mögen.

CCI.

Rede, worinn die expeditiones denen Herren Cammer- Hof- und Conſiſtorial-Räthen, nach abſterben Churfürſt Chriſtian II zu Sachſen, in Joh. Georg I. Churfürſtl. Drl. nahmen eröffnet worden.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, mein gnädigſter Churfürſt und Herr, hat denen mir zugeordneten und meiner wenigen perſon gnädigſt auferleget und befohlen, denen Herren

Sr.

Sr. Churf. Drl. gnädigſten gruß und alles gutes zu vermelden. Und demnach dieſelbe unterthänigſt berichtet worden, was maſſen nach tödtlichem hintritt Churfürſt Chriſtiani des II. zu Sachſen, weyland Sr. Churf. Drl. geliebten Herrn Bruders, unſers gnädigſten Churfürſtens und Herrn, chriſtſeligem gedächtniß, dem gebrauch und herkommen nach, die cantzeleyen aller orten geſperret wären, die arme ſupplicanten aber gantz inſtändig anhielten, es auch ſonſten die nothdurfft erforderte, daß dieſelben nunmehr wiederum eröffnet, und die expeditiones zu ihrem ordentlichen gange gebracht würden; als haben Se. Churf. Drl. uns daneben aufgetragen denen Herren anzudeuten, daß ſie ſolches nicht allein alſo geſchehen laſſen; ſondern begehren auch an ſie alle, und einen jeglichen inſonderheit gantz gnädigſt, ſie wollen ſich deren ihnen hiebevor anvertraueten verrichtungen, jeder an ſeinem ort, biß auf Sr. Churf. Drl. fernere gnädigſte verordnung nunmehr im nahmen GOttes wiederum annehmen, dieſelbe mit fleiß tractiren, dasjenige, ſo vorkommen möchte, erwegen, darauf, geſtalten ſachen nach, gehörige verordnung thun, ſich auch ſonſten darbey dermaſſen und alſo erweiſen, wie Sr. Churf. Drl. gnädigſtes vertrauen zu ihnen geſetzet iſt, die in jedweder expedition hiebevor gegebene inſtructiones ſolches erfordern, und ſie bißher rühmlich ge-

than haben; das werden dieſelbe um einen jeden mit Churfürſtl. gnaden erkennen, damit ſie ihnen dann förders wohl zugethan und gewogen ſeyn und verbleiben wollen.

CCII.

Danckſagungs-rede Herrn C. D. Boſens, als derſelbe bey Sr. Churf. Durchl. zu Sachſen die geheimde Raths-pflicht abgelegt, 1691.

Die hohe gnade, mit welcher Ew. Churf. Drl. mich anietzo überſchüttet, da ſie mich nicht allein in dero dienſte aufgenommen, ſondern auch in eine ſolche charge geſetzet, der ich mich jederzeit unwürdig geachtet, wird von mir billig um ſo viel höher geſchätzet, als ſolche allein von Ew. Churf. Drl. gnädigſten inclination herrühret. Dann weder die dero Durchl. Vorfahren geleiſtete langwierige dienſte, noch die wenige experienz, ſo mir zwar die länge der zeit, und die angeſtiegenen jahre ertheilen können, haben wegen ihrer geringſchätzigkeit etwas beyzutragen vermocht; ſo, daß es mir ſowol am vermögen, als an worten ſelbſt, ermangelt, meine unterthänigſte danckbarkeit vorzuſtellen; zu geſchweigen, daß es allerdings vor eine ſtraffbare vermeſſenheit zu achten, hierbey auf einige gnugſame vergeltung zu gedencken. Ich getröſte mich aber E. Churf. D. hohen gütigkeit, und daß dieſelbe die treuführende intention ihrer unterthänigſten diener mit gnädigen augen anſehen, auch mit jenem perſianiſchen Könige

nige das mit der danckbaren hand geſchöpffte waſſer gleich andern wichtigen præſenten anzunehmen pflegen. Daher ich gefliſſen leben werde, dasjenige, ſo mir mein weniges talent verſaget, und die abgegangene kräffte nicht mehr verſtatten, mit allem unterthänigſten und willigen gehorſam in etwas zu erſetzen, auch in treuer devotion biß an mein ende Ew. Churf. D. unterthänigſter, treugehorſamſter und pflichtſchuldigſter diener zu verharren.

CCIII.

Herrn C. D. Boſens rede, wie der Herr von Helldorff zum Cantzler zu Weiſſenfels verpflichtet worden, 1679.

Als der groſſe GOtt den hochwürdigſten, Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Auguſtum, poſtulirten Adminiſtratorn des Primat- und Ertz-ſtiffts Magdeburg, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, tot. tit. meinem gnädigſten Herrn, auf den Regentenſtuhl geſetzet, ſo haben Se. Hochf. Drl. nach dem löbl. exempel dero Drl. Vorfahren, allezeit dahin getrachtet, wie vor allen dingen die heilſame juſtitz wohl adminiſtriret, und männiglich recht und gerechtigkeit gereichet, in publicis auch, zu nachtheil der Hoheit, nichts verſäumet werde. Daher Ihro Hochf. Drl. allezeit ſolche ſubjecta zu ihren dienern eligiret, derer ſuffiſance am tage gelegen. Und nachdem Ihro Drl. des Herrn Hof-Raths onderbahre dexterität und geſchicklichkeit,

auch ruhmwürdige treue und unermüdeter fleiß, die zeit her zur gnüge bekannt worden; ſo haben ſie in regard deſſen, ihre gedancken auf denſelben gerichtet, und zu dero geheimden Rath und Cantzler zu beſtellen gnädigſt reſolviret. Ihro Hochf. Drl. gereichet zu gnädigſtem gefallen, daß derſelbe ſich dero gnädigem willen ergeben: und wie ſie in keinen zweiffel ſetzen, es werde derſelbe, wie bißhero alſo auch künfftig, das intereſſe Ihrer Hochfürſtl. Durchl. ſich möglichſt angelegen ſeyn laſſen, und die juſtitz männiglich ohne anſehung der perſon mittheilen: alſo wünſchen ſie, daß der groſſe GOtt deſſen conſilia dergeſtalt ſegnen wolle, damit ſolche zu ſeines nahmens ehre, Ihro Durchl. und dero hohen hauſes aufnehmen, und zu wohlfarth des lieben vaterlandes ausſchlagen mögen: Und wird nunmehro demſelben belieben, die gewöhnliche pflicht abzulegen, und gegen ausantwortung des reverſes die beſtallung zu empfahen.

CCIV.

Herrn C. D. Boſens rede bey inſtallirung des Herrn Cantzlers von Helldorff.

So jemahls Potentaten gefunden worden, welche ihren etat durch die allerſicherſte maximen feſt zu legen getrachtet; ſo ſeynd es die beyden Conſtantini, vater und ſohn geweſen. Conſtantinus Chlorus, ob zwar ein heydniſcher Käyſer, richtete alle ſeine actiones

nes und Reichs-angelegenheiten dahin, wie ſeiner unterthanen beſtes befördert, und hierdurch die liebe gegen ihn erwecket werden möchte. Ja er hielte davor, daß die groſſe gewalt, ſo ihm gegeben worden, die beſchützung ſeiner unterthanen, handhabung der gerechtigkeit und die wohlfahrt ſeiner lande zum einigen zweck haben möge. Conſtantinus Magnus, als ein Chriſtl. Kayſer, fügete die gottesfurcht anbey, beförderte durch ſeine milde und freygebigkeit das Chriſtenthum, fundirte kirchen und ſchulen, und gab allen ſeinen unterthanen zur willigen nachfolge anlaß. Wie glücklich nun dieſe beyde regierungen geführet und vollführet worden, legen die hiſtorien gnüglich an tag: wie nicht weniger, daß dieſe beyde ſtaats-maximen von allen heydniſchen klugen, wiewohl tyranniſchen Kayſern, vor die ſicherſte befeſtigung ihres regiments gehalten worden; weswegen, und weil ihnen nicht unwiſſend geweſen, daß grauſamkeit und ruchloſes leben eine gebährerin des neides und der ungunſt ſey, haben ſie anfangs, und ehe ſie ſich befeſtiget, die gröſſeſten laſter mit denen herrlichſten tugenden bemäntelt, und dadurch die gemüther ihrer unterthanen an ſich gezogen. Tiberius und Nero, als die wegen ihrer ſchändlichen thaten faſt nicht unter die menſchen zu rechnen, haben ſolches doch wohl practiciret; denn ſie lieſſen ihre gütigkeit und freygebigkeit, auch andere tugen-

den, ſo herrlich herfür leuchten, daß alle ihre unterthanen die hoffnung eines glücklichen und löbl. regiments ſchöpffen muſten, ſo, daß dieſer wiewohl nur auf den ſchein, gebauete ſtaats-ſtreich dennoch ſeine würckung und ſo lange gethan, als lange ſie ihr intereſſe hierauf gegründet; nachdem ſie aber davon abgewichen, und denen laſtern raum und platz gegeben, ſeynd ſie zu dem untergang ihrer cronen und lebens ſelbſt geeilet. Auf dieſe herrliche maximen hat der hochwürdigſte, Drl. Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, poſtulirter Adminiſtrator des Primat- und Ertz-ſtiffts Magdeburg, Hertzog zu Sachſen tot. tit. ſeine regierung gegründet, und dieſelbe in die 42 jahr höchſtlöbl. fortgeführet. J. Hochf. D. haben gleich anfangs mit Tiberio II dafür gehalten, daß gerechtigkeit, ſanfftmüthigkeit, freundlichkeit und freygebigkeit die erſte ſtaffel zu einem ruhigen regiment legen, und mit dem glorwürdigſten Kayſer und aller chriſtlichen teutſchen groß-vater, dem Carolo Magno, ſich nicht allein iederzeit des gemeinen weſens aufnehmen, und die beförderung der juſtitz angelegen ſeyn laſſen: ſondern auch zuförderſt vor alles, was zu erhalt- und fortpflantzung göttlicher ehre gereichet, ſondere ſorgfalt getragen. Worinnen ſie denn auch biß ietzo unverrückt, und höchſtrühmlich verharren, und inſonderheit dahin trachten, wie ihre von GOTT anvertraute unterthanen

bey

bey der reinen religion erhalten, und ihnen durchgehende gleiche juſtitz mitgetheilet werden möchte; zu deren adminiſtration ſie jederzeit ſich nach den redlichen im lande umgeſehen, und weil Ihr. Hochf. Drl. des Herrn cantzlers ſonderbare integrität und geſchicklichkeit, zeit ſeiner treuen dienſt-leiſtung wahrgenommen; ſo haben dieſelbe dero ſonderbahres gnädigſtes vertrauen auf ihn geſetzet, und ihn daher am 30 Dec. abgewichenen jahrs zu dero geheimen Rath und Cantzler bey dero erb-landen aufgenommen, mir auch gnädigſt anbefohlen, ihn gebührend zu inſtalliren. Wie nun Ihr. Hochf. Drl. dem Herrn cantzler die handhabung der juſtitz und die beobachtung Ihr. Durchl. hoheit, reſpect und intereſſe nochmahls zu treuer vorſorge anbefehlen; alſo verſehen ſie ſich auch gnädigſt, es werden die Herren Hof- und Juſtitien-Räthe ihm jederzeit hierinnen getreulich aſſiſtiren, vor ihren vorgeſetzten Cantzler erkennen und reſpectiren; wie denn auch die übrigen Cantzley-verwanten, nicht minder zu allem ſchuldigen reſpect, willigem gehorſam und treuen fleiß hiermit vermahnet und angewieſen werden. Ich wiederhole meinen zu Halle abgelegten wunſch, und füge nur dieſes bey, daß der groſſe GOTT, wie er dieſes wercks anfang geweſen, alſo auch deſſen ende ſeyn wolle.

CCV.

Des Freyherrn von Fuchs rede beym antritt des Hinter-Pomeriſchen Cancellariats zu Stargard 1703.

Als durch göttliche verſehung es Sr. Kön. Maj. in Preuſſen, unſerm allergnädigſten Herrn, gefallen, die durch abſterben des weyland hochwohlgebohrnen Herrn Lorentz George von Crokow erledigte Cantzlar-bedienung in dieſem dero Hertzogthum Hinter-Pomern und Fürſtenthum Camin, mir, wiewohl unverdienet, hinwiederum allergnädigſt zuzulegen; habe ich ſelbige um ſo viel williger über mich genommen, als ich bey mir den natürlichen trieb, meinem geliebten vaterlande zu dienen, und mein geringes talent auf die übrige vielleicht noch kurtze zeit meines lebens, zu deſſelben verſtand und beſtem anzuwenden verſpühret. Zwar erkenne ich wohl, daß dieſe meine aufrichtige begierde nicht wenig durch meine nöthige abweſenheit und obhandene anderweite ſchwere verrichtungen könte behindert werden; weil ich mich aber fürnemlich bey unſers allergnädigſten Königs und Landes-Herrn geheiligten perſon aufhalten muß, an dem orte, da die qvelle und der urſprung aller begnadigungen, welche in alle dero lande, und auf alle diejenige, ſo deroſelber bothmäßigkeit unterworffen, abflieſſen, zu befinden iſt; ſo will ich hoffen, daß vermittelſt göttlicher hülffe ſolche meine abweſenheit dieſem meinem geliebten vaterlande vielmehr

zum

zum guten, als zum nachtheil, gedeyen werde, welches auch meine fürnehmſte ſorge und bemühung ſeyn wird. Und dann ſo tröſtet mich, daß dieſe löbliche regierung mit ſo vielen geſchickten, tapffern und erfahrnen ſubjectis, meinen liebwertheſten Herren Collegen, verſehen, daß ſolche meine nothwendige abweſenheit durch derſelben fleiß und dexterität überflüßig wird erſetzet werden. Ich will demnach in dem nahmen Gottes dieſe mir aufgetragene bedienung jetzo antreten, voll einer aufrichtigen intention, GOtt, unſerm Könige, und meinem wertheſten vaterlande mit aller treu und ergebenheit, und nach allen meinen kräfften zu dienen, bey ſolchem vorſatze aber des göttlichen beyſtandes mich getröſten. Und wie ich mich darunter zu meinen hochgeehrten und liebwerthen Herren Collegen aller getreuen beyhülffe und zuſammenſetzung in beförderung S. K. M. dienſte und des landes beſtens verſehe, als will dieſelbe an meinem orte hiermit meiner dienſtergebenheit, und daß ich mich allemahl gegen ſie ſamt und ſonders als ein aufrichtiger getreuer diener, freund und collega erweiſen werde, beſtändig verſichert haben.

CCVI.

Rede Herrn D. Schmids, bey antretung des Vice-Cancellariats zu Zeitz, 1685.

Der hof eines Fürſtens, da gottesfurcht, verſtand und gerechtigkeit zu rathe ſitzen, iſt dem hellen firmament des himmels

nicht

nicht unähnlich, wann er aufs ſchönſte glän-
tzet, und des tages mit den ſtrahlen der ſon-
nen, des nachts mit viel hundert tauſend ſter-
nen, verklähret, ſeiner unterthanin, der erde,
unzehlig viel angenehme beförderung thut,
die angenehmen narciſſen, tulipanen, ro-
ſen, nelcken und andere ſchöne blumen,
aus ihrem ſchooße herfür locket, die blät-
ter und blüthen aus den knoſpen ihrer
bäume, und die ſaat aus ihren äckern, frucht-
gedeylich erſprieſſen läſſet. Faſt gleicherge-
ſtalt glänzet und nützet ein wohleingerichte-
ter Chriſt-Fürſtl. hof. Der printz ſelbſt, als
das güldene hertz und leben eines ſolchen
ſtaats-himmels leuchtet in ſeiner majeſtäti-
ſchen venerablen klarheit ohne ſturm-wind
und nebel der verfolgungen und widerwärtig-
keiten, ohne platzregen groſſes hertzbrechenden
und thränenden leides, ohne blitz und donner-
ſchläge grauſamer land-plagen, verderblicher
unruhe und gefährlicher empörungen. Und
obgleich iezuweilen einige trübe wolcken an
ſolchem ſtaats-himmel aufſteigen, ſo werden
ſie doch durch die hellen ſonnen-ſtrahlen, oder
angenehme kühle lüfftlein, ich meyne, des Für-
ſtens und ſeiner treuen räthe klugen ver-
ſtand und weiſe anſtalt, gar leichtlich vertrie-
ben. Es küſſen ſich friede und gerechtigkeit;
denen unterthanen gehet es wohl; ſtädte, fle-
cken und dörffer werden beſſer angebauet; tu-
gend und künſte ſteigen empor; handel und
wan-

wandel floriret, und in allen ſachen wird ſegen und fülle geſpühret. Kehret man dieſes alles um, oder läſſet es nur an einigem von oberzehlten requiſitis, zum exempel, an gleich durchgehender adminiſtration der heilſamen gerechtigkeit, ermangeln, ſo wird durch entziehung dieſer feſten unentbehrlichen ſtütze und ſeule einer republique das gantze gebäude dieſes ſtaats-himmels in ſeiner integrität unmöglich lange beſtehen, noch ſeinen herrlichen ſplendeur beybehalten können; ſondern, wo nicht gar übern hauffen fallen, dennoch zum wenigſten eine eclipſin, welche viele höchſtſchädliche wirckungen nach ſich ziehet, leiden müſſen. Alte und neue hiſtorien ſind voller exempel, die klärlich bezeugen, wie bey dieſer maxime viel Kayſer, Könige, Fürſten und potentaten, ſich gantz wohl befunden. Ja unſere hiſtoria Saxonica alleine könte einen groſſen catalogum gerechtigkeit liebender und dabey glückſeliger Fürſten aufweiſen, und inſonderheit des glorwürdigſten Churfürſten Friderici III des weiſen, wie auch des groſſen Churfürſten Auguſti, und anderer Sächſiſchen helden ungemeine liebe zur juſtiz aufs theatrum ſtellen. Allein es leidets weder zeit, noch ort, hiervon weitläufftig zu reden. Der Hochw. Drl. Fürſt und Herr, Herr Moritz Wilhelm, tot. tit. geben keinem Fürſten hierinnen etwas zuvor. Denn wie weiſe und löblich ſie dero regierung führen; wie gottesfurcht, ver

ſtand

ſtand und gerechtigkeit mit deroſelben zu rathe ſitzen; wie die von langen jahren her acquirirte fürtreffliche erfahrung zur ſeite ſtehet, und die regiments-bürde erleichtert: das bezeuget, nebſt andern guten in policey- und kirchen-ſachen gemachten anſtalten, auch die treue vorſorge in beſtellung dero Fürſtl. regierung und conſiſtorii. Dannenhero es nicht fehlen kan, es werde der HErr der gerechtigkeit und groſſe Jehova Ihrer Fürſtl. Drl. in dero löblichen regierung dergeſtalt aſſiſtiren, daß alle an dero hof- und ſtaats-himmel jezuweilen etwa aufſteigende trübe wolcken und ungewitter ohne ſchaden und unglück verſchwinden und vorbeygehen müſſen. Daß aber höchſtgedachte J. F. D. auch meine wenigkeit, als einen, wiewohl kleinen und danckeln ſtern, in Dero Fürſtl. ſtaats-himmel zu ſetzen, und in die zahl dero treuen räthe und diener aufzunehmen, und jetzo bey dieſen beyden löblichen collegiis inſtalliren zu laſſen gnädigſt geruhen wollen, daraus verſpühre ich, nechſt der göttlichen wunderbaren ſchickung und direction, Ihro Durchl. mir zütragende gantz unverdiente hohe hulde. Und ob ich mich wohl zu dieſen wichtigen functionen nicht capable und würdig befinde; ſo getröſte ich mich doch des noch iederzeit verſpührten göttl. beyſtandes, und weiß, daß GOTT auch in den ſchwachen mächtig ſey, und durch geringe ſchlechte werckzeuge offt viel gutes zu ſtifften und auszurichten

ten pflege: dem will ich in chriſtlicher gelaſſenheit vertrauen, und darneben die verſicherung geben, daß ich GOtt und dem Landes-Fürſten getreu, vor policey, kirch und ſchule ſorgen, die verſchwiegenheit, gerechtigkeit und wahrheit lieben, und dem geitz feind ſeyn, auch vor das hohe intereſſe dieſes Fürſtl. hauſes mich gäntzlich conſecriren wolle. An der obliegenden ſchuldigkeit, dem capiti collegii behörigen reſpect und obſervanz, auch denen andern anſehnlichen membris alle collegialiſche freundſchafft, aſſiſtenz und dienſte, ingleichen denen Herren ſecretariis und cantzelley-verwandten alle affection und guten willen zu erweiſen, ſoll mit GOttes hülffe kein mangel erſcheinen. Worbey ich mich denn gütiger überſehung der im anfange, da man der affairen nicht ſattſam kundig iſt, mit unterlauffenden fehlern getröſte. Der Allerhöchſte, von dem alles gute kömmt, gebe zu dieſem allen ſein himmliſches gedeyen, inſpirire gute conſilia; ja der GOtt groß von rath und mächtig von that, helffe ſelbſt mit rathen und walten; er ſegne meine ietzo angehende, und unſer aller beruffs arbeit, und ſitze ſelbſt mit im rathe, inſonderheit wolle der ſegen GOttes über unſern gnädigſten Fürſten und Herrn, ſamt Dero Hochf. hertzgeliebten Gemahlin, und gantze Fürſtl. familie, ie länger, ie ſtärcker ſich als ein ſtrohm ergieſſen, und über dieſe Drl. häupter kommen, nach chriſtlichem wunſch

der hohen in der welt: ja er ſetze ſie ſamt und ſonders zum ſegen ewiglich; er laſſe ſie alle anzielende widrige fälle glücklich und nach wunſch überwinden, und noch viel guter geſunder jahre erleben. Alles, was mir mein lieber GOtt verliehen, lege ich in unterthänigſter recht-hertzlicher devotion zu Ihrer Durchl. füſſen, und werde mich glückſelig ſchätzen, wenn bey deroſelben ich einigen platz hoher hulde finden und erhalten kan; darzu ich mich unterthänig, und zu meiner hochgeehrten Herren affection, gantz dienſtlich empfohlen haben will.

CCVII.

Herrn D. Schmidts rede an Hertzog Moritzen zu Sachſen bey qvittirung vorermeldten vice-cancellariats 1687.

Gleichwie ich nicht unbillig vor das gröſte ſtück meiner zeitlichen glückſeligkeit geachtet, als ich die gnade gehabt in Ew. Durchl. als eines ſo fürtrefflichen tapffern Fürſtens, dienſte zu treten; alſo ſchwer, ja faſt unerträglich, fällt mirs, wenn ich die dienſte eines ſolchen Herrn, dem ich einmahl alles, was ich vermag, conſecriret, und gegen den ich die gröſte veneration auf der welt habe, qvittiren, und nicht vielmehr mein leben in ſolcher ſtation beſchlieſſen ſoll. Und gewißlich, ich würde mich nicht conſoliren können, wenn ich nicht die gnädige erlaubniß hätte, daß ich mich noch ferner einen treuen die-

diener von Ew. Drl. und dero hohem hauſe; aus recht hertzlicher devotion nennen dürffte. Und dieſes eintzige richtet mich bey bevorſtehender mutation auf, und machet, daß ich mich nicht unglückſelig nenne. Es obligiret mich aber auch darneben Ew. Drl. ungemeine und gantz unverdiente Hochfürſtl. hulde, mit ſo vielen ſtarcken banden, daß ich nicht gnug worte und expreſſiones finden kan, mein unterthänigſt danckbares gemüthe gnugſam an den tag zu legen; weshalber ich lieber ſchweigen, als wenig ſagen wiu, mit dem hertzlichen wunſche, daß GOtt ſeinen ſegen über dero hohes hauß ſich ie länger, ie ſtärcker, als ſtröhme ergieſſen, und ſie alle diejenige glückſeligkeit erleben laſſen wolle, die ſie ſelbſt, nach chriſtlichem wunſch der hohen in der welt, verlangen. Werde mich darneben glückſelig ſchätzen, wenn ich einen platz bey dero hohen Fürſtl. hulde ferner werde finden und erhalten können; worzu ich mich in gehorſamſter treuer devotion unterthänig ergebe.

CCVIII.

Herrn D. Schmidts abſchieds-rede bey ſeiner damahligen mutation aus denen Fürſtl. collegiis 1687.

Es iſt nunmehro an dem, daß ich der göttlichen beruff-ſtimme folgen, und dieſen ort und amts-ſtelle verlaſſen ſoll, da ſichs denn nicht gebühren wollen, ſolches ohne hertzlichen abſchied und danckſagung, auch hinterlaſſung eines guten wunſches, zu thun.

Ich dancke demnach kürtzlich, iedoch hertzlich und prolixiori affectu, quam verbis, vor alle genoſſene collegialiſche liebe, vertrauen und freundſchafft, und daß ſie gedult mit meiner ſchwachheit haben, und die mit untergelauffene menſchliche fehler chriſtlich überſehen wollen. Gratulire mir darneben, daß ich das glück und die vergnügung gehabt, in einem ſo löblichen collegio zu ſitzen, da haupt und glieder GOtt und dem Fürſten getreu, vor policey, kirch und ſchule ſorgen, wahrheit und gerechtigkeit lieben, und dem geitze feind ſeynd, und bey denen ich mich im chriſtenthum und amte erbauen können. GOTT laſſe noch ferner unſere hertzen auch abweſend im geiſt und unverfälſchter freundſchafft vereiniget bleiben; deſſen göttliche weißheit ſitze noch ſelbſt mit in dieſem geiſt- und weltlichen rathe, inſpirire gute chriſtliche und auf GOttes ehre zuförderſt und denn des landes aufnehmen gerichtete conſilia, und removire alles, ſo deren bewerckſtelligung und expectation hinderlich fallen will! Er ſende ihnen hülffe vom heiligthum, und ſtärcke ſie aus zion; ja, GOtt helffe allenthalben ſelbſt mit rathen und thun, ſo wird alles wohl gerathen und gethan ſeyn. Im übrigen werde ich allezeit meiner hochgeehrten Herren aufrichtiger treuer freund und diener ſeyn, mich auch glückſelig ſchätzen, wenn bey denenſelben ich einigen platz beſtändiger affection und freund-

freundſchafft noch ferner werde finden und erhalten können; darzu ich mich denn gantz dienſtlich und mit aller ſinceritát und reſpect hiermit aufs beſte recommendiret haben will.

CCXIX,

Rede des Herrn Cantzlers von Helldorff, als Herr D. Schmidt zum geheimen Rath zu Zeitz wieder beſtellet wurde.

Es iſt an dem, daß Herr und knecht ſich wieder vereinigen; die zwar einige zeit, der áuſſerlichen dienſt-bezeigung, niemahls aber dem gemúthe nach, geſchieden geweſen. Wie hoch Herren-gnade und dienſt zu achten, iſt bekannt: nicht weniger aber bezeugt die erfahrung, wie und welchen gefáhrligkeiten ſie auch alsdann unterworffen, wann ſie darzu kommen. Wir ſteigen nach dem überaus herrlichen, aber nah auf einem ſehr hohen und jáhen felſen gelegenen pallaſt, mit vieler múhe und gefahr; die meiſten aber ſtúrtzen herunter, ehe ſie ſolchen erreichen. Die wenigſten, welchen es kúmmerlich gelinget, werden zwar von der wohlgezierten matrone, Spes genannt, nicht nur höfflich bewillkommet, ſondern auch mit freundlichem geſicht und geberden eingefúhret. So bald ſie aber dieſen wieder verláſſet, findet ſich die andere nehmlich Invidia: unter deren ungútigen beherrſchung bleiben ſie ſo lange, biß endlich das allzu ſtrenge weib Contumelia darzu kömmt;

die fahret ſie nicht wieder zu dem erſten gül-denen einlaß, ſondern zu einem engen thür-lein, und ſtöſſet ſie öffters erbärmlich hin-aus. Dieſes ſeynd der unglückſeligen die-ner fata; ja es iſt faſt insgemein der welt lauff. Gleichwohl müſſen ſie doch denen frommen zum beſten dienen. Der baum, der in der höhe die härteſten anſtöſſe der un-geſtümen winde erduldet, wird um ſo viel feſter, und wurtzelt deſto tieffer unter ſich; da hergegen der, ſo im tieffen thal ſtehet, und nichts als ſtillen und lieblichen ſonnenſchein hat, ſchwach und gebrechlich bleibet. Die heyden ſelbſt haben dafür gehalten, es ſey de-nen menſchen nichts nützlicher, als unglück und widerwärtigkeiten; ja es müſten die Götter dem, als einem faulen und untüch-tigen, feind ſeyn, welchen ſie mit überflüßi-gem glück überſchütten. Und wir als chri-ſten wiſſen, daß wir dadurch offt GOtt und menſchen gefälliger werden. Wenn aber durch dergleichen abwechſelnde dinge es wie-der zu der vereinigung kömmt, deren anfangs gedacht; wenn ſich Herren und diener alſo wieder reciprociren, ſo müſſen wir ſagen: es ſey wohl gethan, und die göttliche providence ſelber ſey darunter beſchäfftiget. Der ſa-che näher zu treten iſt ohne noth, auch auſſer der mir geziemenden beſcheidenheit; darum will ich am ende nur ſo viel ſagen: der Hoch-würd. Durchl. Fürſt und Herr, Herr Moritz

Wil-

Wilhelm, Hertzog zu Sachſen tot. tit. erinnert ſich in gnaden derjenigen erſprießlichen dienſte, welche vormahls der hochedle, veſte und hochgelahrte Herr D. Johann Philipp Schmidt, derſelben ſo weit erwieſen, daß ſie nicht den geringſten zweiffel tragen können, er werde damit ſowohl bey der juſtitz, als allen andern höhern angelegenheiten, wohl continuiren. In deſſen betrachtung ſie ihm dann auch nicht nur die vorige function eines vice-cantzlers gnädigſt wieder anvertrauet, ſondern auch zu dero geheimen Rath gnädigſt beſtellet. Sie erfordern aber auch von ihm die verneuerung der vormahls abgelegten raths-pflicht, die er anietzo würcklich ablegen, und ſodann von Sr. Hochf. Drl. die ausantwortung der beſtallung, auch im übrigen bey allen begebenheiten dero gnädigen ſchutzes, zu gewarten haben wird.

CCX.

Des Herrn D. Schmids rede, wie er zu Zeitz als geheimder Rath und Vice-cantzler anno 1691. wiederum in dienſte getreten.

Belohnung des guten, und abſtraffung des böſen, ſind zwey ſtarcke ſtützen und ſäulen derer königreiche, fürſtenthümer und herrſchafften, worauf ein groſſes theil deren conſervation und wohlſtandes beruhet. Præmiis enim & pœnis continentur reſpublicæ. Denn ob es gleich recht und wohlgethan iſt, edle gemüther es auch alſo zu halten pflegen,

daß man, ohne eintzige abſicht und erwartung eines nutzens oder belohnung, ſich des guten und tugendhaffter löblicher thaten befleißiget, bloß aus innerlichem trieb und liebe zur tugend: ſo wird man doch durch belohnung des guten um ſo vielmehr und eyfriger darzu bewogen und angefriſchet; hingegen böſe, unartige leute meiden die übelthaten und hüten ſich böſes zu thun, nicht etwa aus eingepflantzter liebe zur tugend, oder aus einem guten triebe, ſondern lediglich aus furcht für der ſtraffe; beydes nach den bekandten worten:

Oderunt peccare boni, virtutis amore.
Oderunt peccare mali, formidine pœnæ.

Bey welchem regiment und ſtaat nun kein unterſchied unter einem tugend- und laſterhafften menſchen gehalten, und entweder einer wie der andere æſtimiret, oder wohl gar der untreue dem treuen vorgezogen wird, da wird zwar dieſer von dem tugend-pfad nicht gäntzlich weichen, gleichwohl läſſet er den muth und eyffer zur tugend in etwas ſincken, und wird in ſeinem tugend-lauffe verdroſſen und ſtutzig gemacht; jener, der laſterhaffte, aber in ſeinem böſen beginnen nur noch mehr angefriſchet und geſtärcket; und kan ein ſolch regiment in ſeiner integrität nicht lange beſtehen. Ubi enim boni malique eodem loco ſunt, quid recti eſſe poterit? ſagt Seneca. Hingegen gehets nach des weiſen Solons

aus-

ausſpruch daſelbſt wohl zu, wo rechtſchaffen-tugendhaffte leute mit ehre und belohnung, böſe und laſterhaffte aber mit verdienter straffe, angeſehen werden. Dieweil auch die maliz ihre gradus hat, und entweder heilbar, oder unheilbar iſt; wurden bey denen ſinnreichen Römern dem magiſtrat bey der aufführung ruthen und beile vorgetragen; jene zur väterlichen und leidlichen correction; dieſe zur ſcharffen und empfindlichen abſtraffung. Worbey doch ein kluger regent ſchon die moderation zu brauchen, und dasjenige, was dem Druſo von ſeinen ſoldaten, nach Taciti meldung, vorgeworffen ward, zu evitiren weiß, daß er nehmlich nicht mit luſt und freuden ſtraffe, und mit unluſt und ſchwürigkeit belohne; und daß er nicht ſo wohl durch beſtraffung der böſen, als durch belohnung der frommen, ſeine unterthanen fromm und tugendhafft zu machen ſuche. Ich bediene mich dieſes kurtzen und einfältigen vortrags nicht ohne urſach: indem ja zur gnüge bekannt, wie Ew. Drl. mit ungemeiner fürtrefflicher prudentz, wie ſonſt alle dinge, alſo auch den valor und die treu ihrer diener, zu judiciren, die getreuen, fleißigen und tugend-ergebenen, von denen untreuen, faulen, und laſterhafften, zu unterſcheiden, und ſo wohl in der belohnung, als in der beſtraffung, maß zu halten, und weißlich ohne exceſs zu verfahren wiſſen; es wäre denn, daß ſie im

wohlthun, und in der allen groſſen genereuſen gemüthern und tapffern Fürſten gleichſam angebohrnen gütigkeit excedirten. Welches letztere ich in wahrheit an meiner eigenen unwürdigen perſon erfahren: denn ob ich mich gleich unter diejenigen, ſo groſſer Herren gnade werth ſeynd, nicht zehle; ſo habe doch von Ew. Durchl. ich ſo viel und zwar reale gnade und huldreiche bezeugungen bißhero genoſſen, daß ich ſolche nimmermehr genugſam preiſen, geſchweige, verdienen kan; und alſo lieber darvon in unterthänigſter veneration und erkänntlichkeit ſtillſchweigen, als eines wenigen und unzulänglichen rühmens mich unterſtehen will. Jetzo, da der allerhöchſte verborgene GOtt, nach ſeiner recht wunderbaren regierung, es ſo gefüget, daß in Ew. Hochf. Drl. dienſte, die ich vor vier jahren ſo ungerne quittiret, wieder treten, und meine ſchwache ſchultern noch einer andern ſchweren bürde eines geheimen Raths zugleich mit unterziehen ſoll; dancke ich zuförderſt vor ſolche unverdiente hohe clemenz in aller unterthänigkeit; devovire alles dasjenige, was mir GOTT verliehen, vor Ew. Drl. und dero hohen Fürſtl. hauſes intereſſe, dafür ich äuſſerſt, und meinem, wiewohl ſchwachen vermögen und kräfften nach, treulich und mit aller application ſorgen, dabey GOtt fürchten, die gerechtigkeit und wahrheit lieben, verſchwiegen und dem geitze feind

ſeyn, und in ſumma mich, mit GOttes hülffe, meiner beſtallung, und darauf ietzo zu leiſten habender pflicht, gemäß bezeugen werde. Als Pabſt Urbanus, der achte, zur Päbſtl. dignität erhoben wurde, fiel er, wie Hermannus Hugo in ſeinen piis deſideriis meldet, alſofort nach geſchehener wahl auf ſeine knie, und rieff GOtt öffentlich und mit vernehmlicher ſtimme an: Domine, ſi hæc electio non eſt aute gloria tua, aut e bono eccleſiæ, aut e ſalute mea; prius hinc efferar e conclavi mortuus, quam vivus. Mir wird ohne comparaiſon, verhoffentlich ad imitationem zu ſagen erlaubet ſeyn: Groſſer allmächtiger GOtt, ſolte dieſe meine beförderung etwa nicht zu deinen heiligen ehren und vor dieſes Fürſtl. hohen hauſes intereſſe, wie auch zu meiner ſeligkeit, ausſchlagen; ſo wolte ich, daß man mich aus dieſem Fürſtl. zimmer lieber todt, als lebendig bringen möchte! Ich will thun, was ein menſch in dieſer unvollkommenheit, nach dem vermögen, das GOtt darreichet, thun kan. Das übrige wird GOtt, als der urſprung, geber und vermehrer alles guten, thun, und das gedeyen darzu geben: deſſen allerhöchſte göttliche Majeſtät Ew. Drl. als unſerm theureſten Landes-Fürſten und Hrn. noch viel guter geſunder und höchſt-geſegneter jahre zulegen, dero regierung felicitiren, und alles unglück und mißvergnügen von Herrn und dienern, land und leuten väter-

lich

lich abwenden, dero hertzwertheſte frau Gemahlin, wie auch Princeßinnen Durchl. mit lauter ſegen krönen, und dieſem Fürſtenthum und landen iederzeit ſolche regenten geben wolle, ſo von Ew. Hochf. Drl. herſtammen und entſprieſſen! Kurtz: GOtt ſetze Ew. Durchl. und dero gantzes hohes Fürſtl. hauß zum ſegen ewiglich.

CCXI.

Herrn D. Schmidts rede, ſo er vor denen collegiis zu Zeitz, bey antritt der Vice-Cantzlers-function gehalten.

Es seynd nunmehro vier jahre verfloſſen, als ich, auf vorhergehenden ordentlichen inſtändigen beruff und endlich erhaltene gnädige erlaſſung, die hieſigen dienſte qvittirete, und an dieſer geheiligten gerichts-ſtelle in pleno conſeſſu nicht ohne thränen meinen abſchied nahm. Dazumahl erfuhr ich erſt recht, wie ſchwer es eingehe, wenn treuer Herr und treuer knecht, ein treuer college vom andern, und zwar von ſolchen collegen, bey denen er ſich im amt und chriſtenthum erbauen können, ſcheiden ſoll. Ich muſte mich aber damahls vor die vorgeſchützte gemeine ſache ſacrificiren, und alle andere gute abſichten und bedencklichkeiten gantz hindan ſetzen: Worbey mir auch dasjenige, was ich mir gleich anfangs ſelbſt prognoſticiret, in die hände kam. Jetzo, da ich durch des wunderbaren verborgenen GOttes ſonderbare ſchi-

ckung und des hochw. Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Moritz Wilhelms, Hertzogs zu Sachſen tot. tit. gnädigſte vocation, die vorige mit noch einer andern weit ſchwerern vernüpffte charge, im nahmen des Allerhöchſten antrete, verſpühre ich die göttliche ſonderbare regierung und führung der ſeinigen, und weiß, daß ich von ſeiner weiſen und getreuen vaters⸗hand alſo geleitet werde: darum folge ich auch in gelaſſenheit, und lege das, was ich ſchwacher ſelbſt nicht tragen kan, auf des allmächtigen Gottes breite und ſtarcke ſchultern: als der ich wohl weiß und erfahren habe, daß ſeine göttliche weißheit und allmacht auch durch ſchwache und geringe werckzeuge viel gutes auszurichten pflege. Wolten nun meine hochgeehrte Herren und patroni ihrer vormahligen hochgeſchätzten affection und freundſchafft mich ferner würdigen, und die collegialiſche liebe und treu erneuern, (darum ich dann gantz dienſtlich bitte,) ſo wird mir die laſt mercklich erleichtert werden. Das geehrteſte caput collegii hat hiermit die verſicherung alles ſchuldigen und gefliſſenen reſpects, und meine hochgeehrten Herren collegen ſollen gewißlich viel wahre unbetrügliche proben von einer aufrichtigen collegialiſchen freundſchafft an mir iederzeit finden: Die Herren Secretarii auch ſich aller liebe und affection von mir zu verſehen haben. Der allgewaltige herrſcher himmels

und

und der erden aber, der mit im gerichte ſitzet, und deme wir, wie unſerm theureſten nie genug geprieſenen Mauritio Wilhelmo hier auf erden, alſo dermahleinſt dort, von unſerer beruffs-arbeit rechenſchafft zu geben haben, der laſſe unſere verrichtungen in ihme allezeit geſegnet ſeyn, damit alles zu ſeines heiligen nahmens ehren, des Landes-Herrn vergnügen, und zum erſprießlichen aufnehmen der juſtitz, kirchen, ſchul- und policey-weſens gereichen, damit wir insgeſamt dermahleinſt als getreue knechte erfunden, und des verſprochenen herrlichen gnaden-lohns theilhafftig werden mögen.

CCXII.

Rede Herrn C. D. Boſens, bey der installation des Herrn geheimden Raths Freyherrn von Frieſen zum Ober-Hof-Richter zu Leipzig, 1680.

Als der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, tot. tit. unſer allerſeits gnädigſter Churfürſt und Herr, die ſchwere regierungs-laſt auf ſeine ſchultern genommen; ſo haben J. Churf. Durchl. nach dem exempel dero hochgeehrten Vorfahren und aller Chriſtl. Regenten ihre meiſte ſorgfalt ſeyn laſſen, wie dero von GOtt anvertraute unterthanen, in dem reinen allein ſeligmachenden wort GOttes erhalten, und die heilſame juſtitz männiglich ohne anſe-

hen

hen der perſon mitgetheilet werden möchte. Gleichwie ſie nun ihre gantze regierung auf dieſe unbewegliche grund-ſäulen zu befeſtigen ſich vorgeſetzet: alſo haben ſie auch einig und allein dahin getrachtet, wie kirchen und ſchulen mit unverfälſchten Lehrern beſtellet, und die juſtiz-collegia mit ſolchen perſonen beſetzet würden, welche den grund dieſes regiment-baues legen, und in ſeiner hoheit conſerviren zu helffen gefliſſen geweſen.

Dahero, als kurtz verruckter zeit der weyl. wohlgebohrne Herr, Hr. von Piſtorius, Chur- und Fürſtl. Sächſiſcher wohlbeſtallter Rath und Ober-Hof-Richter allhier, dieſe welt geſegnet; ſo haben Ihr. Churf. Drl. ihre gedancken dahin gerichtet, wie dieſes verledigte Ober-Hof-Richter-amt durch eine gnugſam qualificirte perſon wieder zu erſetzen, damit dero gute intention erreichet, die würde dieſes löbl. gerichts conſerviret, die heilſame juſtitz durchgehends und unpartheyiſch männiglich mitgetheilet, und alle einreiſſende neuerungen abgeſchaffet werden möchten. Und nachdem Ihr. Churf. Durchl. ſich gnädigſt zurück erinnert, mit was ſonderer dexterität und fleiß, der hoch-wohlgebohrne Herr, Herr Carl Freyherr von Frieſen, auf Röthen und Kotte, J. Churf. Drl. zu Sachſen hochbeſtallter geheimder Rath, Cammer-Herr und Præſident des Ober-Conſiſtorii, die bißher über ſich gehabten ſchweren verrichtungen zu Sr. Churf.

Drl.

Drl. gnädigſtem gefallen und des gantzen landes nutzen vertreten: ſo haben höchſtermeldte Se. Churf. Drl. dero abſehen auf denſelben geworffen, und mehr angezogenes Ober-Hof-Richter-amt aufgetragen. Wie nun derſelbe ſich mit ſolchem Ihr. Churf. Drl. zu unterthänigſten ehren und gehorſam beladen zu laſſen, unterthänigſt erkläret; ſo haben Ihr. Churf. Drl. ſolches gnädigſt vermercket, und meiner wenigkeit anbefohlen, denen ſämtl. Herren Aſſeſſoren, nebenſt vermeldung dero Churfürſtl. gnädigſten gruſſes, gnade und alles guten, Ihr. Churf. Drl. dieſerwegen geführte landes-väterl. intention, abſehen und genommene reſolution zu eröffnen, und hochgedachten Herrn geheimden Rath, im nahmen höchſtermeldter Ihr. Churf. Durchl. und dero reſpective geliebten Herren brüdern und vetter, der Hochwürdigſten Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian, Herrn Moritzen, Herrn Johann Adolphen, allerſeits Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, und reſpective poſtulirten Adminiſtratoren der ſtiffter Merſeburg und Naumburg, als Ober-Hof-Richter vorzuſtellen und zu præſentiren, demſelben auch dieſes löbl. gerichte, deſſen autorität und reputation im nahmen höchſtermeldter Ihr. Churf. Drl. aufzutragen, und zugleich deroſelben die von den höchſtlöbl. Vorfahren des Chur-hauſes Sachſen verfaſte ordnung, ſchleunige adminiſtra-

tion

tion der werthen juſtitz, und hingegen die abſchaffung deſſen, ſo dieſem zuwider lauffen könte oder möchte, treulich zu befehlen. Und wie Ihr. Churf. Drl. der gnädigſten zuverſicht leben, auch die Herren Aſſeſſores und den Proto-Notarium hierzu ermahnen, ſie werden den Herrn geheimden Rath von Frieſen ingeſamt gebührend reſpectiren, vor dieſes löbl. Gerichts Haupt- und Ober-Hof-Richter erkennen, und alle dasjenige thun und leiſten, was deroſelben eyd und pflicht erfordert, und einem getreuen diener und unterthanen eignet und gebühret; alſo verbleiben I. Churf. Durchl. ihnen ſamt und ſonders mit allen Churfürſtlichen gnaden wohl beygethan und gewogen.

CCXIII.

Des Herrn C. D. Boſens antrag an die Advocaten und Procuratores des Ober-Hof-Gerichts zu Leipzig bey obermeldter inſtallation, 1680.

Mit was unverlöſchlichem ruhm der Drl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt tot. tit. hieſige landes-regierung angetreten, und bißher vollführet, lieget am tage und iſt weltkündig; ja es empfinden ſolches alle getreue unterthanen mit höchſtem vergnügen. Ihr. Churf. Drl. haben mit Conſtantino Chloro dafür gehalten, daß die macht, ſo ihr gegeben worden,

zum eintzigen zweck die handhabung der gerechtigkeit und die beſchützung der von GOtt anvertrauten unterthanen haben müſſe; und desgleichen haben ſie ſich mit Conſtantino Magno die fortpflantzung göttl. ehre höchſt angelegen ſeyn laſſen; wie ſie ſolches auch noch anietzo gnugſam bezeugen. Denn nachdem kurtz verrückter zeit durch tödtlichen hintritt des weyland wohlgebohrnen Herrn, Herrn Hanns Ernſt von Piſtorius, hieſiges Ober-Hof-Richter-amt ſich entlediget; haben Ihr. Churf. Drl. ſonderbahre ſorgfalt getragen, wie ſolches durch eine gnugſam qualificirte perſon hinwieder erſetzet werden möchte: und als deroſelben die ſonderbahren meriten des hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Carls, Freyherrn von Frieſens, Sr. Churf. Drl. zu Sachſen hochbeſtallten geheimden Raths, Cammer-Herrns und Præſidentens des Ober-Conſiſtorii, aus denen bißher über ſich gehabten wichtigen verrichtungen zur gnüge bekannt worden; haben ſie zu beförderung der heilſamen juſtitz und wohlfahrt des gantzen landes dieſes verledigte Ober-Hof-Richter-amt hochermeldtem Herrn geheimden Rath anietzo durch meine wenigkeit auftragen, und denſelben als Ober-Hof-Richter præſentiren laſſen; mir darneben in gnaden anbefohlen, denen ſämtlichen Herren Advocaten, Procuratoren und andern zu dieſem löblichen gericht gehörigen perſonen anzudeu-

zudeuten, daß ſie mehr hochermeldtem Herrn geheimden Rath und Ober-Hof-Richter allen ſchuldigen reſpect ertheilen, in allen billigen und rechtmäßigen ſachen ihm willige folge leiſten, und nach ſeinem geboth und verboth ſich jederzeit achten ſollen, damit Ihre Churf. Drl. nicht zu anderer verordnung bewogen werden möchte.

CCXIV.

Rede des Hn. von Fuchs, womit er den Herrn von Braunſchweig zum Directorn des Hinter-Pommeriſchen Hof-gerichts introduciret, 1703.

Nicht unbillig wird die liebe juſtitz eine fundamental-ſeule des landes in der am 10 Julii 1654. publicirten regierungs-form dieſer lande genannt: dann ohne die heilſame adminiſtration derſelben iſt es ſo unmöglich, daß die menſchliche societät beſtehen könte, als unmöglich es iſt, daß ein menſchlicher cörper ohne die ſeele zu leben vermöchte. Ja gleichwie die juſtitz der urſprung und das befeſtigungs-band aller menſchlichen societät iſt, worauf ſich derſelben ſicherheit und erhaltung, als auf einer unbeweglichen ſeule, gründet; alſo, wann die rechts-pflege einem lande und volcke entzogen werden ſolte, würde ſelbiges bald zu grunde gehen, und zu einer mörder-grube werden. Dieſes iſt Sr. Kön. Maj. in Preuſſen, unſerm allergnädigſten Könige und Herrn, ſo wohl bekannt, daß ſie unter allen ihren centner-ſchweren regierungs-

ſorgen, womit ſie beladen, die adminiſtration der lieben juſtitz ihre erſte und fürnehmſte ſorge ſeyn laſſen, und deshalb zu ihrem ſinnſpruch das ſuum cuique erwehlet haben.

Als es demnach dem höchſten GOtt gefallen, den hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Caſpar, Grafen von Flemming, welcher dieſem löbl. Dicaſterio als Præſident viele jahre her wohl vorgeſtanden, aus dieſer ſterblichkeit abzufordern: haben ſie der noth befunden, dieſen erledigten platz nicht lange unbeſetzt zu laſſen, ſondern zu deſſen würdiger bekleidung den wohlgebohrnen Herrn Sylveſter von Braunſchweig, bißherigen Directorem des löblichen Conſiſtorii und Regierungs-Rath, zu ernennen, und mir aufgetragen, denſelben als des hieſigen löblichen Hof-Gerichts-Directorem und Verwalter zu introduciren.

Wann dieſer mann hieſiges orts fremde und unbekannt wäre, wolte ich bemühet ſeyn, deſſelben qualitäten vorzuſtellen, damit jederman erkennete, daß Se. Königl. Majeſt. eine würdige wahl gethan; aber da derſelbe der rechtspflege in dieſem lande, und an dieſem ort über 40 jahr lang theils beygewohnet, theils vorgeſtanden, und alſo deſſen geſchicklichkeit und integrität aller welt bekannt ſeynd, achte ich unnöthig, deßhalb worte zu machen. Nur dieſes muß ich zu ſeinem troſte und aufmunterung anführen, daß derſelbe

von dem lande, worinnen ihme das heil. juſtitzwerck anvertrauet wird, darzu erwünſchet und verlanget worden: wie ich dann ſehr viele brieffe, ſo aus dieſem lande nacher hofe geſchrieben, und wovon er ſelber nichts weiß, geſehen, worinnen er zu dieſem wichtigen amte vorgeſchlagen und recommendiret worden. Ich will demnach hiermit den Herrn, in dem nahmen GOttes, und auf befehl unſers allergnädigſten Königes, zum Directoren und Verwalter dieſes löbl. Dicaſterii vorgeſtellet und introduciret, auch alle deſſen glieder dahin angewieſen haben, daß ſie demſelben, als ihrem haupte und vorſteher, den gebührenden reſpect geben, und in adminiſtrirung der juſtitz demſelben mit rath und that an die hand gehen. Den Herrn Directorem ſeiner theuer geleiſteten pflichte zuerinnern, achte ich überflüßig; er weiß gar zu wohl, daß er das gerichte nicht den menſchen, ſondern GOtt, der alles ſiehet und alles richtet, halten wird. In vielen landen wird der ſitz, allwo das recht gepfleget wird, das bette der gerechtigkeit, le lit de juſtice, genannt. Wohl deme, der das bette der gerechtigkeit dergeſtalt allhier betritt, daß er auf dem bette des todes mit aufgehabener ſtirne und unbeſudeltem hertzen und händen jenem frommen Könige nachſprechen könne: HErr, du weiſt, wie aufrichtig ich für dir gewandelt habe; und mit dem letzten Richter des volckes

Iſrael: Siehe, hie bin ich, antwortet wider mich vor dem HErrn und ſeinem geſalbten, ob ich jemand habe gewalt oder unrecht gethan? ob ich von jemands hand ein geſchencke genommen habe, und mir die augen blenden laſſen? Ich wünſche von hertzen, daß der höchſte GOTT dem Herrn Directori zu führung dieſes geheiligten richterlichen amts ſeinen göttlichen ſegen und beyſtand verleihen, und die darzu erforderte kräffte leibes und gemüthes noch lange jahre verlängern wolle.

CCXV.

Rede des Herrn von Kötteritz, bey der installation des Herrn Hof-Raths Baron von Herberſteins, zum Ober-Hof-Richter zu Leipzig, 1705.

Es iſt eine durch die theils angenehme, theils betrübliche erfahrung beſtärckte wahrheit, daß der glückliche und unglückliche zuſtand eines Regenten, und das wohl und wehe derer unterthanen, von der guten und üblen adminiſtration der heilſamen adminiſtration der heilſamen juſtitz groſſen theils dependire. Die göttliche weißheit ſelbſt hat es denen menſchen zu erkennen gegeben, was das vor eine wohlthat und ſonderbahre glückſeligkeit ſey, wo recht und gerechtigkeit im ſchwange gehet; und was es hingegen vor eine ſtraffe, und recht klägliche ſache ſey, wenn kein Richter im lande.

Es iſt die gerechtigkeit das allerkräfftigſte mittel, den Regenten-ſtuhl zu befeſtigen, und Kö-

Königen und Fürſten die hoheit, gloire und anſehen zu conſerviren, auch das unauflößliche band, welches haupt und glieder zuſammen hält, und womit derer unterthanen hertzen und gemüther an dem befehl und willen ihrer hohen Landes-Obrigkeiten feſt verknüpffet werden, und der rechte weg, wodurch ein vorſichtiger beherrſcher ein ihm untergebenes land in furcht und hoffnung, als denen vornehmſten eigenſchafften des menſchlichen weſens, zu ſehen und zu erhalten, und alſo gehorſam und liebe zu erlangen vermögend iſt: Sie iſt die fruchtbare mutter vieler andern ſchönen tugenden, und die vornehmſte qualität, darinnen faſt die gantze regierungs-kunſt beſtehet.

Es kan auch endlich ein hoher Regent durch nichts anders, als hierdurch, etwas göttliches auf erden an ſich nehmen, und ſein löbliches andencken in dem gedächtniß derer nachkommenden verewigen. Kein eintziges land wird bey allen andern von GOTT und der gütigen natur ihm gegebenen glückſeligkeiten in beſtändigem flor beſtehen können, wo nicht durch hülffe der juſtitz die innerliche ruhe erhalten, und fremde die ſicherheit ihres vermögens und der handlung darinnen finden. Es iſt ein ſtaat ohne gerechtigkeit, eine veſtung ohne wall und mauren, ein groſſes gebäude ohne fundament, ein ſchiff ohne maſt und ruder, ein cörper ohne ſeele.

Man kan daher mit venerirender verwunderung es betrachten, wie eifrig und unermüdet erleuchtete Regenten vor deren genaue beobachtung geſorget, auch ſo gar, daß deren einige ihre eigene perſonen und die ihrigen denen geſetzen des landes unterwürffig gemacht, und deren ſtrenge wider ſich gelten laſſen, um zu weiſen, daß groſſer Herren thaten und exempel die beſten geſetze ſelbſt ſeynd.

Die ſorgfältigen Geſchichtſchreiber rühmen inſonderheit, den ſehr löbl. Käyſer Trajanum, daß, als er ſeinem Præfecto Prætorio das ſchwerdt, zum zeichen der ihm ertheilenden gewalt, nach damahliger gewohnheit, ſelbſt umgegürtet, ſich gegen ihn nachdencklicher worte von deſſen gebrauch vernehmen laſſen. Jngleichen wird der recht Königl. antwort des Antigoni, daß nemlich einem Könige nichts gerecht ſey, was an ſich ſelbſt unrecht, zu deſſen lob gedacht. Hingegen ſtraffen ſie die böſen principia, welche einige ſchmeichler dem Caligulæ, und Salluſtiano Memmio, und andern mehr, eingebildet, daß ihnen alles und gegen alle frey gelaſſen, und daß dieſes einen groſſen Regenten mache, wann er ungehindert thun könne, worzu ihn ſeine natürliche neigungen führten.

Es haben auch einige Regenten in ſo weit ſich ihres hohen amts gebrauchet, daß ſie ſelbſt die ſtreitſachen zu entſcheiden ſich vorgenommen. Denn ein bedrängtes weib, als ſie

ſie die rechtliche hülffe und den eigenen Kö-niglichen ausſpruch ſuchte, und ipſi non va-care zur entſchuldigung hören muſte, das noli regnare zur antwort dargegen gab, zu-gleich aber auch hierdurch ihre bitte von ihm erlangete.

Wir wiſſen von Käyſer Carl dem Groſſen, daß er ein gewiſſes edict ausgehen laſſen, durch welches er ſeinen unterthanen kund ge-macht, daß er zu anhörung und eigener deci-dirung ſchwerer ſachen, und wo die im lande geſetzten Richter die juſtitz übel oder gar nicht adminiſtrirten, in jedweder woche einen tag ausgeſetzet habe. Der aus dem hochlöblich-ſten hauſe Oeſterreich bekannte Käyſer Ru-dolphus, nahm es ſehr übel, als man etliche geringe perſonen, welche die audienz und hülf-fe ſucheten, von ihm abhalten wolte, mit der ernſtlichen bedeutung; man ſolte ihnen den zutritt nicht hindern, er ſey nicht darum zum Käyſerthum beruffen worden, daß er ſich ver-bergen und verſchlieſſen ſolte.

Vor vielen andern aber wird dem groſſen Käyſer Auguſto zum immerwährenden ruhm nachgeſchrieben, er ſey ſo mühſam und fleißig das recht zu ertheilen geweſen, daß er auch die nacht mit darzu angewendet, und bey lei-bes-ſchwachheit ſich an die Richter-ſtelle tra-gen laſſen.

Wir haben aber nicht nöthig, bey einem römiſchen Auguſto die liebe und eiffer zur ju-

ſtiz zu ſuchen, und ſein löbliches exempel unſerm gedächtniß vorzuſtellen. Unſerm wehrteſten Sachſen-lande, welches auch andere provincien mit annehmung deſſen geſetze ehren, iſt ein in GOtt ruhender und ein noch lebender Auguſtus bekannt; jener hat, als ein kluger Salomon, durch eine weiſe und gerechte regierung und ertheilung vieler herrlichen geſetze das andencken in aller treuen patrioten hertzen ſo feſt geleget, daß wir ſeinen nahmen mit tiefſter ſubmiſſion adoriren; und der noch lebende unſer allertheuerſter Landes-Vater, der Allerdurchl. Großm. König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, geben uns durch die, wegen erhaltung guter juſtiz bezeugende hohe ſorgfalt genugſam zu erkennen, daß ſie deſſen und vieler andern höchſt-löblicher vorfahren fußſtapffen nachzufolgen eifrigſt bemühet ſeyn. Es laſſen dieſelbe unter andern ihren vielfältigen hochwichtigen regierungs-geſchäfften auch dieſes eines derer angelegentlichſten ſeyn, wie dero zur juſtiz verordnete collegia allezeit mit redlichen und der liebe zur gerechtigkeit ergebenen männern beſtellet werden möchten. Sie folgen disfalls dem treuen rath, welchen Jethro dem groſſen regenten Moſi, in erwehlung derer zum richter-amt benöthigten perſonen mittheilte.

Und in ſolcher hocherleuchteter erwegung haben ſi eeben ſich entſchloſſen, die durch tödtlichen

lichen hintritt dero treugeweſenen geheim⸗den Raths von Hünicke bey dieſem Chur⸗und Fürſtl. löblichen collegio erledigte Ober⸗hof⸗richter⸗ſtelle durch dero gegenwärtigen Hof⸗rath, Freyherrn von Herberſtein, zu erſetzen, und durch dieſe wahl an tag legen wollen, daß ſie ſo wohl eine Königliche und großmüthige vergeltung ſeiner nun eine geraume zeit dem Durchl. Chur⸗hauſe treugeleiſteter dienſte zu erweiſen, als auch ſeinen guten qualitäten und meriten die juſtice wiederfahren zu laſſen ge⸗neigt ſeyn. Allermaſſen höchſt⸗gedachte Ihro Kön. Maj. unſer allergnädigſter Herr, mir allergnädigſt anbefohlen, denenſelben nebenſt vermeldung dero allergnädigſten gruſſes und verſicherung ihrer beſtändigen gnade ermeld⸗ten dero Hofrath vorzuſtellen, und hiernechſt ihm, als nunmehrigen Ober⸗hof⸗richter, den Königl. willen zu eröffnen, welcher dahin ge⸗het, daß er nemlich dieſes löbl. collegii hoheit, autorität und reputation, auch die von dero hohen vorfahren verfaſte verordnungen zu conſerviren, und die juſtiz ſchleunigſt zu admi-niſtriren, bedacht ſeyn möge.

Sie aber ingeſamt werden zugleich ermah⸗net, ſelbigen nunmehr vor das haupt dieſes löbl. collegii zu erkennen, und als verordneten Ober⸗hof⸗richter zu reſpectiren, und die für⸗fallende ſachen mit und nebenſt ihm fleißig zu verrichten, und alles dasjenige noch ferner zu thun, was dererſelben eyd und pflicht erfor⸗

dert,

dert, und getreuen dienern und unterthanen eignet und gebühret. Wie ich dann zugleich ihnen allerſeits, vornemlich aber dem gemeinen weſen und allen dabey intereſſirten hierüber, daß ſie einen ſolchen directorem, der ihren wunſch und hoffnung völlige ſatisfaction geben wird, wiederum bekommen, vor mein particulier um ſo viel mehr hertzlich gratulire, je mehr mir ſelbſt bekannt, was vor herrlichen nutzen das gantze land von der bißherigen rühmlichſten conduite dieſes hochlöbl. collegii empfunden. Worzu nun auch der groſſe Regent himmels und der erden ſein gütiges gedeyen und kräfftiges fiat mildiglich verleihen wolle!

CCXVI.

Des Herrn von Kötteritz antrag an die advocaten und procuratores des Ober-hof-gerichts zu Leipzig.

Nachdem der Allerdurchl. Großm. König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, unſer allergnädigſter Herr, in höchſt-erleuchteter coſideration des von dem groſſen GOtt derſelben anvertrauten hohen regenten-amts ihre hohe landes-väterliche ſorgfalt allezeit auch vornemlich mit dahin gehen laſſen, daß durch gute und ſchleunige adminiſtration der edlen und zu erhaltung guter ordnung benöthigten juſtiz, der wohlſtand des gantzen landes befördert, und iedweden bedrängten rath und hülffe geſchaffet werden möchte, ſolches aber ohne vorſichtige beſtellung des richterlichen amts, und denen darzu gehörigen per-

perſonen nicht geſchehen kan; ſo haben ſie in Königl. und Churf. gnaden und vorſorge, die allergnädigſte entſchlieſſung gefaſt, die durch tödtlichen hintritt dero treu-geweſenen geheimden Rath von Hünicke bey dieſem Chur- und Fürſtl. löbl. collegio vacant gewordene Ober-hof-richters-ſtelle, dero gegenwärtigen hof-rath, Freyherrn von Herberſtein, in allergnädigſter erwegung ſeiner hierzu habenden gnugſamen qualitäten und beſonderen experienz, hinwiederum anzuvertrauen: allermaſſen dero allergnädigſter wille und befehl in allerunterthänigſtem gehorſam dieſem löblichen collegio eröffnet, und die allergnädigſt-verordnete vorſtellung gebührend expediret worden. Und iſt nun nur noch übrig, auch denen bey dieſem löblichen collegio verordneten advocaten, procuratoren und übrigen zugehörigen perſonen die Königliche allergnädigſte intention erkennen zu geben; welche zugleich dahin gehet, daß an den nunmehr beſtellten Herrn Ober-hof-richter ſie allerſeits gewieſen ſeyn ſollen, ſelbigen in allen billigen und rechtmäßigen ſachen gehorſam zu ſeyn, und ſich ſeines geboths und verboths zu verhalten. Wie ich nun ſolches auf allergnädigſten befehl Sr. Königl. Maj. hiermit denenſelben andeute; alſo werden ſie auch von ſelbſten dahin bedacht ſeyn, damit ſie durch genaue, pflichtmäßige und gewiſſenhaffte beobachtung ihrer obliegenheit zu beförderung der

ju-

juſtitz etwas nützliches und erſprießliches bey-tragen mögen, deſſen denn J. K. M. ſich von ihnen allergnädigſt verſehen.

CCXVII.

Rede des Bürgermeiſters, Herrn D. Platzens, welche er, als damahliger advocatus ordinarius bey dem Ober-hof-gericht im nahmen derer ſämtlichen advocaten und procuratoren auf obigen antrag gethan.

Was itzt höchſtgedachte Se. Königl. Maj. und Churfürſtl. Durchl. durch Eure Excell. denen geſamten allhier gegenwärtigen advocatis, procuratoribus, und andern dem hochlöbl. Ober-hof-gerichte zugethanen allergnädigſt intimiren laſſen, das haben dieſe mit dem allerunterthänigſten reſpect gehorſamſt angehöret und verſtanden. Und hätte wohl denenſelben allerſeits nichts angenehmers begegnen können, als daß, nachdem der betrübte todesfall des in abgewichenem jahre im HErrn entſchlaffenen Herrn Ober-hof-richters und Sr. Kön. Maj. hochverdienten geheimden Raths, des Hrn. von Hünicke excellentz, nicht wenig leidweſen verurſachet, ſie hingegen hiermit wieder aufgerichtet und ſoulagiret worden, da es höchſtgedachter Sr. Kön. Majeſt. allergnädigſt gefallen, die hierdurch verledigte ſtelle, mit der perſon des hochwohlgebohrnen Herrn, Hrn. Matthien Gundackers, Barons von Herberſtein, als dero hochbeſtalten Hof- und juſtitien-raths, hinwiederum zu erſetzen; deſſen hocherleuchteter verſtand, die in vielen affairen comprobirte

birte ſonderbahre prudence, die zu durchgehender juſtitz-adminiſtration inclinirende dexterität, nebſt der vor andern, in deſſen preſence aus gebührender modeſtie billig zu verſchweigenden qualitäten, inſonderheit zu rühmenden gütigkeit und humanität, iederman die ohnfehlbare hoffnung beybringen, es werde ſolche ſowohl getroffene erſetzung den erwünſchten effect nach ſich ziehen, daß dadurch dieſes hohe judicium bey der einmahl ihm beygelegten groſſen autorität conſerviret, unter des neuen Herrn Ober-hof-richters direction dem gerechten recht geſchaffet, der unrecht leidende von der ihm zugedachten unterdrückung gerettet, und allen denen, ſo anhero ihre zuflucht nehmen, mit realer bezeugung der gerechteſten hülffe begegnet werde. In warheit, es haben mehr höchſtgedachte Se. Kön. Majeſt. vermittelſt dieſer höchſtrühmlichſten vorſorge an tag geleget, wie eyfrig ſie ſich die verfaſſung und das wohlſeyn des hochlöblichen Ober-hof-gerichts angelegen ſeyn laſſen, und wie ſie dero Durchlauchtigſten in GOTT ruhenden Herren vorfahren Albertiniſcher linie, welche nun weit über 2 ſecula dieſe lande beherrſchet, in genauer beobachtung dieſes vortrefflichen, mit ermeldter linie zugleich entſtandenen judicii, und deſſen hohen gerechtſamen, nicht das allermindeſte voraus zu geben gedencken. Allermaſſen der lange verlauff vieler zeiten nim-

nimmermehr in vergeſſenheit bringen wird, was vor ſonderbaren ſchutz und gnade daſſelbe von denen davon poſterirenden gnädigſten Landes-Herren genoſſen, und wie immer einer nach dem andern etwas zu deſſen luſtre beyzutragen gleichſam certiret. Kaum hatte der ſtamm-vater dieſer hochpreißlichen linie, Hertzog Albertus, chriſt-mildeſten andenckens, im 1488ſten jahre das hof-gerichte des landes zu Meiſſen, ſo damahls zu Dreßden etabilirt geweſen, mit derer Thüringer in Eckartsberga gehabten gleichmäßigen gericht, anhero nach Leipzig in eines combiniret; als ſich dawider allerhand beſchwerde erreget, und vornehmlich die aus dem lande von Thüringen, bald, daß ſie lieber vor dem Lands-Herrn ſelbſt, welcher jährlich einmahl ſich zu ihnen verfügen möchte, ſtehen, und recht nehmen, als dieſes judicium agnoſciren wolten; bald, daß Leipzig ihnen weit entlegen, und ſie, wann ſie das Ober-hof-gericht einmahl beſuchten, ſo viel, als ihr jährl. einkommen betrüge, aufwenden müſten, angeführet: welche aber Hertzog Albertus ſo wohl, als deſſen Herr ſohn, Hertzog Georg, mit wenigen, und zwar der letztere unter andern mit dieſen formalien: wie er nicht wüſte einem iedweden den tantz vor ſeine thür zu legen; iedoch zugleich mit der verſicherung, daß alle bey dieſem nunmehr mitten ins land angebrachten gerichte gleich recht bekommen

men ſolten, abgewieſen, und damit die aufrichtung deſſelben gleichſam in contradictorio beſtärcket. Bey deſſen Herrn bruders und ſucceſſoren, Hertzog Heinrichs kurtzen regierung remarquiret man unter andern, daß ungeachtet er bey deren antritt faſt in allen collegiis dieſer lande änderung getroffen, und die ämter anders beſetzet, dennoch nicht zu finden ſey, daß er dergleichen bey dem Ober-hof-gericht vorgenommen. Der glorwürdigſte Churfürſt Mauritius hat unter denen gröſſeſten kriegs-troublen nicht nur die anzahl derer aſſeſſorum auf achte, nebſt 1 Ober-hof-richter determiniret, ſondern auch die gantze wohlbekannte Ober-hof-gerichts-ordnung zu ſtande bringen, und ins land publiciren laſſen, ſowohl über das vermittelſt unterſchiedener ſonderbaren verordnungen, als, daß niemand von dieſem judicio durch befehl zu eximiren, die difformität im ſprechen deſſelben und derer ſchöppenſtühle, ſo aus mißverſtand des Sächſ. rechts, und derer lateiniſchen wörter herrührete, gäntzlich aufzuheben, ingleichen, daß die bauren, ſo die von adel unbillig belangen und in unkoſten bringen, über die condemnation in deren erſtattung, annoch nach iedes gelegenheit beſtraffet werden ſolten, deſſelben wohlſtand befördert. Was alſofort bey antritt Churfürſt Auguſti preißwürdigſter regierung inſonderheit anno 1554. ferner anno 1561 und

65, 1570 und 1582 vor ziemlich nachdenckliche, und zum theil hefftige, in vielen puncten beſtehende, erinnerungen wider das Ober-hof-gericht und deſſen adminiſtration, auch dabey befindlich hohe und niedrige perſonen, in motum gebracht worden, davon låſt die eingeſchrenckte kůrtze der zeit zu reden nicht zu, es wůrde auch nicht allerdings convenable ſeyn, dergleichen ſpecialia und perſonalia öffentlich zu wiederholen. Gleichwohl hat dieſer gerechtigkeit liebende, und von unterſchiedenen herrlichen rechts-ſatzungen, ſonderlich berůhmte Herr, vermittelſt beſtåndiger vertheidigung ſeines Ober-hof-gerichts, unter andern aber auch endlich vermittelſt einer, zu widerlegung ſothaner beſchwerde angeſehenen viſitation ein ſolch temperament getroffen, daß das dieſem illuſtri judicio einmahl verliehene pouvoir und hochhaltung unverrůckt geblieben, und nicht allein vermindert, ſondern annoch vermehret, nichts deſtoweniger auch dem ſich beſchwehrt befindenden theil eine dermaſſen grůndliche abfertigung gegeben worden, daß es damahls weitere urſache ſich zu beklagen nicht gefunden. Worauf deſſen Herr ſohn und nachfolger, Churfůrſt Chriſtianus I, bey antritt der Chur, eines ſeiner erſten anordnungen und ſorgen ſeyn laſſen, daß er die anzahl derer Herren aſſeſſorum annoch mit dreyen, die beſoldung dererſelben ingeſamt aber um ein ergiebiges,

nach

nach dem zuſtand damahliger zeiten, erhöhet. Gleichwie fernerweit unter Churfürſt Chriſtiano dem II, und der nicht unbekannten adminiſtration, nicht nur bey feſtſetzung unterſchiedener wichtigen angelegenheiten die verfügung geſchehen, daß unter andern in des ober-hofgerichts poteſtät, ſachen, ſo nicht über 60 gülden austrügen, abzunehmen beſtehen, durchgehends aber der ſtarcke lauff deſſelben durch ſo genannte beybefehliche nicht gehemmet werden ſolte; ſondern nachdem auch ein und anderes von ſchlechterer conſideration auf die bahn kommen, und bald dieſer, daß man zu wenig pœnal-inhibitiones ertheilte, bald eine andere partie, daß man damit ſparſamer verfahren ſolte, aufgeworffen; ſowohl der rath in einer gewiſſen ſtadt dieſer lande, mittler gattung, ſich mit ungleichen imputationen an das Ober-hof-gericht machen wollen: ſo iſt dieſen und vielen andern meiſtens in irrelevanten kleinigkeiten beſtehenden erinnerungen dermaſſen begegnet worden, daß die nichtigkeit ſolchen unternehmens ſattſam an tag kommen, biß hernach, bey erlangter Chur-mündigkeit, Churfürſt Chriſtianus II ſelbſt, ſo wohl durch nachfolgende worte: daß er über autorität und würden dieſes vornehmen gerichts, als eines edlen kleinods ſeiner lande, womit er bey gehaltener viſitation content geweſen, und deſſen perſonen zu halten geſonnen, ſich in hohen gnaden erkläret, als

auch in der that dieſer ſeiner erklärung krafft und nachdruck gegeben: wenn er nicht nur ſelbſt allda rechts zu erwarten und ſich wegen derer cammer-güter dem Ober-hof-gericht und der juſtitia von neuem zu ſubmittiren, ſondern auch, daß alle Gräfliche und Adeliche perſonen, auch officirer, ja ſo gar jägermeiſter und jäger derer jagd- und holtzſachen halber, davor ſtehen, und keine daſelbſt anhängige ſache avociret, kein ſpecial-befehl daran hinderlich fallen, hingegen auch dem judicio die macht gegeben ſeyn ſolte, denen inhibitionen nicht allezeit die ſonſt gewöhnliche 50 reiniſche gold-gülden, ſondern nach gelegenheit bald anfangs eine höhere oder wenigere ſumma zu inſeriren, und den, ſo eine inhibition muthwillig ausgebracht zu haben befunden würde, mit einer tapfferen buſſe, halb dem fiſco, und halb dem parth verfallen, anzuſehen, ſich gnädigſt heraus gelaſſen und verordnet. Welchergeſtalt nachgehends die Durchlauchtigſten einander immediate ſuccedirenden Johann Georgii dieſes vortrefflichen gerichts ſich gnädigſt angenommen, und wie inſonderheit Churfürſt Johann Georg I deſſen gewalt dadurch erweitert, daß es in fällen, wo ſummum in mora periculum, und unwiederbringlich unheil zu gewarten, alſo fort inhibitiones, und zwar absque clauſula juſtificatoria, ertheilen möge. Hiernechſt als anno 1628, 1640 und 1646 viel harte beſchul-

ſchuldigungen wider das Ober⸗hof⸗gericht ſo wohl als das Wittenbergiſche hof⸗gericht eingegeben worden, der Durchlauchtigſte landes⸗vater jenem mit groſſen duoceur aufs gnädigſte, und wie er zu demſelben eine beſſere zuverſicht trüge, reſcribiret. Welchergeſtalt hiernechſt Churfürſt Joh. Georgii II. Churfürſtl. Durchl. höchſtſeligen andenckens anno 1657 wegen derer advocaten, ingleichen wegen beobachtung derer jurium petitorii bey dem inhibition-proceſſe einige anſtalt gemachet, die beſoldungen auf gewiſſe maße erhöhet, in dem freund⸗brüderlichen erb⸗vergleiche die verfaſſung dieſes judicii feſte geſetzet: Welches hernach Churfürſt Johann Georgii III, Churfürſtl. Durchl. glorwurdigſter erinnerung in dem ſo genannten elucidation-receſs mehr und mehr beſtätiget, die cognition in ſteuer⸗ſachen ratione repartitionis & exactionis reguliret; Churfürſt Johann Georg IV. aber obermeldtes und eine zeitlang in zweiffel gezogenes ſalarium wiederum erneuert, und ſonſt allenthalben das gnädigſte andencken ſpühren laſſen, das würde allzu weitläufftig zu erzehlen fallen; in erwegung, daß dißfalls ſo viele merckwürdigkeiten concurriren, welche, wofern ſie mit ihren umſtänden berühret werden ſolten, eine weit längere, als die deſtinirte zeit erfordern. Jetzo iſt vor allen andern die groſſe ſorgfalt unſers allergnädigſten Königs höchlich zu æſtimiren,

miren, nachdem deſſen Majeſtät bereits in vorigen jahren gewiſſe zweiffelhaffte, dieſes hohe judicium inſonderheit concernirende puncte in richtigkeit geſetzet, und nunmehr auch unter denen wider dero feinde ergriffenen waffen, da ſonſt das, was aus denen rechten und geſetzen herrühret, zurücke ſtehen muß, einen ſtrahl dero angeſtammten clemenz auf dieſes hochſchätzbare judicium geworffen, und die hohe charge des Ober-Hof-Richterlichen amts hinwiederum auf ſo erwünſchte art vergeben. Der allerhöchſte GOtt verleihe Sr. Kön. Maj. immerwährenden ſegen, ſieg und triumph wider dero feinde; er befeſtige dero Königlichen thron, und laſſe ihnen alles das gute und heilſame in reichlicher maſſe angedeyhen, was ſie in allen ſtücken nach dero eigenem hohen wunſch vollkommen glückſelig machen, und zu erhaltung dero geheiligten perſon, auch zu der wohlfarth deſſen reiche und lande beförderlich und erſprießlich ſeyn kan. Er nehme aber auch dieſes hohe judicium und deſſen geſamte vornehme mitglieder in ſeine ſpecial-vorſorge und protection, und gebe, daß das nunmehro allergnädigſt anbefohlener maſſen inſtallirte ober-haupt die jahre deſſen in GOtt ruhenden Hrn. Anteceſſoren weit übertreffen, bey allen vorfallenden conſultationen und verrichtungen göttliche direction und glücklichen ſucceſs reichlich empfinden, auch nach vielen

vielen zurückgelegten ſpäten jahren den unvergänglichen lohn derer, ſo die gerechtigkeit denen darum flehenden parthen ohne eintzige menſchliche abſicht wiederfahren laſſen, empfangen möge. Die allhier anweſenden advocati ordinarii, ſupernumerarii, expectantes, und andere gegenwärtig verſammlete insgeſamt erſuchen, bey dieſer gelegenheit Se. des Herrn Ober-Hof-Richters Excellenz in ſchuldigſtem gehorſam, ſie jedesmahl in deſſen hohe gütigkeit und hulde anbefohlen ſeyn zu laſſen; von ihnen aber gewiß zu glauben, daß ſie ſich in zukunfft dahin beſtreben werden, wie ſie bey allen vorfallenden begebenheiten den gehörigen reſpect erweiſen, in ihren anvertrauten verrichtungen aber ſich dermaſſen aufführen mögen, damit jederman erkenne, wie eiffrig ſie ſich angelegen ſeyn laſſen, die gloire zu erwerben, daß ſie denen partheyen gewiſſenhafft, ehrlich und vernünfftig vorgeſtanden. Zu dem ende ſelbige erböthig ſeyn, ſie deſſen vermittelſt des gewöhnlichen handſchlags zu verſichern; hierdurch aber vornehmlich ihre allerunterthänigſte ſubmiſſion und profondeſte veneration des allergnädigſten befehls im werck zu conteſtiren.

CCXVIII.

Rede Herrn C. D. Boſens, bey verpflichtung des Herrn Hof-Rath Johnens, zu Weiſſenfelß.

Wann ein regiment die gottesfurcht und gerechtigkeit zu grund-ſäulen ſeines

 baues

baues ſetzet; ſo iſt es wohl gegründet, und kan gegen alle ſturmwinde der neidiſchen beunruhigung feſt und unbeweglich ſtehen. Denn was vor wohlgefallen hat der Höchſte nicht, wann die knie hoher Potentaten ſich vor ſeinem throne beugen, und die ihnen verliehene gewalt zum ſchutz ihrer anvertrauten unterthanen, und nicht zu derer ausrottung, gebrauchen; und wie angenehm muß dem groſſen GOtt das gebet vieler tauſend ſeelen ſeyn, welches ſie vor das lange leben und die wohlfahrt ihres ſo milden und gütigen landes=vaters ausſchütten? Auf dieſen grund nun hat der Hochwürdigſte, Durchlaucht. Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, poſtulirter Adminiſtrator des Primat- und Ertz=ſtiffts Magdeburg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, mein gnädigſter Herr, ſeine regierung gegründet, und die vielen jahre her, höchſtrühmlich und löblich geführet. Ja aus dieſem grunde entſprieſſet auch ietzo, daß, nachdem höchſtermeldte Se. Hochf. Drl. des Herrn gute qualitäten und gelehrſamkeit gerühmet worden, ſie gnädigſt entſchloſſen, ihn zum Hof= und Juſtitien=Rath bey dero erblandes=regierung aufzunehmen, in gnädigſter zuverſicht, es werde derſelbe die beförderung der heilſamen juſtitz ſich beſtmöglichſt angelegen ſeyn laſſen, und ſelbige durchgehends, dieſer lande üblichen rechten gemäß, adminiſtriren helffen; geſtalt denn, daß er dieſem, und

was ſonſt in der beſtallung begriffen, unverrückt nachkommen will, jetzo mit einem cörperlichen eyde bekräfftigen wird.

CCXIX.

Rede Herrn D. Kühleweins, welche er als Bürgermeiſter zu Leipzig, beym antritt des ſtadt-regiments gehalten, 1657.

Wann diejenigen, welche von GOTT in Obrigkeitl. ſtand geſetzet, nur allein erwegen wolten, in was vor bekümmerniß, widerwärtigkeit und ungemach ſie dadurch gerathen, und wie ein regiment in einem ſehr beſchwerlichen, unruhigen und unglückſeligen leben verwickelt und eingeflochten; ſo iſt auſſer allen zweiffel, es würde ein jedweder äuſſerſt dahin bedacht ſeyn, wie er die ruhe der mühſeligkeit, die freyheit denen ſorgen, und die ſicherheit ſeines zuſtandes der auf ſich ladenden verantwortung fürziehen, ſich dergleichen gefahr und verdrießlichkeit entbrechen, und ſeine zeit ohne ſo vielfältigen verdruß, in beßrer zufriedenheit ſeines gemüths zubringen möge. Allein wann wir im gegentheil beherzigen, daß wir in dieſem menſchlichen leben, wann anders die welt beſtehen ſoll, der Obrigkeit ſo wenig, als des lebens ſelbſt, entbehren können, auch zu ſolchem ende von dem höchſten GOtt, dem unerſchöpfflichen brunnen aller gütigkeit, das weltliche regiment ſehr weißlich geſtifftet und eingeſetzet, und als eine herrliche und unausſprech-

 liche

liche wohlthat noch täglich geſchützet und erhalten worden, auſſer welchen ſonſt kein menſch vor den andern bleiben, noch ſich ſeines lebens, ſeines weibes und kinder beſtändig verſichern, vielweniger ſeine haab und güter einen augenblick geruhig beſitzen könte, ſondern recht und gerechtigkeit ſich vielmehr in eitel gewalt, raub, mord und todtſchlag verkehren, und alles auf einmahl zu trümmern und zu boden gehen würde: So müſſen wir bekennen, daß dieſer Obrigkeitl. ſtand ein ſehr nützlicher, nothwendiger, heilſamer und GOtt wohlgefälliger ſtand ſey, worinnen er uns menſchen ohne aufhören gutes erzeiget, und die Obrigkeit gleichſam als ſein werckzeug brauchet, unter deren ſchutz und ſchirm zuförderſt er ſelbſt, als der einige wahre GOTT, erkennet, geehret und angeruffen, das menſchliche leben in fried und ruhe befeſtiget und fortgeſtellet, ſchande und laſter, ſo viel möglich, verhütet, das böſe geſtraffet, die frommen geſchützet, die bedrängten errettet, und alſo ein jedweder in den ſchrancken ſeines beruffs zu allen guten ermuntert und angereitzet werde. Wiewohl nun keinesweges zu zweiffeln, daß die Obrigkeit in ſolchem ihren beruff groſſer laſt und ungelegenheit unterworffen, und daferne ſie ihrem amte recht vorſtehen will, jederman knecht ſeyn, vor jederman weichen, und gleich einem gemeinen brunnen, daraus viel menſchen waſſer ſchöpffen

fen und den durſt löſchen, immerdar offen, und vor männiglich in bereitſchafft ſtehen muß; So iſt doch von denenjenigen, die ſich in dergleichen amte befinden, hinwieder zu bedencken, daß ſie den allgewaltigen GOtt zu ihren beyſtand haben, welcher ihre amts-beſchwerden ſelbſt auf ſich nimmt, ihre ſorgen erleichtert, und ſie offtmahls in gefährlichen zufällen mit ſeiner treuen vater-hand ſo wunderbar leitet und führet, daß der nutz und das gute, ſo aus treuer und redlicher verwaltung des gemeinen weſens entſpringet, endlich alle mühe, arbeit und ungemach überwindet; und ſie dasjenige vor ihre beſte vergeltung achten müſſen, wann ſie ſich bey der welt und poſteritæt nur ehrlich verdient gemachet. Dieſes nun und was ſonſten, wann es die zeit leiden wolte, mit mehren angeführet werden könte, hat mich billig bewogen, daß ich nicht allein bey jüngſt gehaltener Rath-wahl zu gewöhnlicher abwechſelung des höchſt-mühſeligen conſulats bey dieſem angehenden ſtadt-regiment mich willig erklähret und anerbothen, ſondern auch ietzo, nachdem der Drl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg II. tot. tit. unſer allerſeits gnädigſter Churfürſt und Herr, über ſolche wahl gnädigſte confirmation ertheilet, nebenſt meinen Herren zugeordneten, die hierzu gewöhnliche ſtellen allbereit eingenommen, und nunmehr dieſes regiment im nahmen der heil. Dreyfaltigkeit

würck-

würcklich antrete. Und ob ich zwar meines theils nichts liebers geſehen, als daß vor anietzo wegen beſorgender vieler ſchweren verrichtungen eine andere, und mit mehrern qualitäten begabte perſon zu ſolchem amte erfordert worden, ich auch dadurch gelegenheit überkommen, mich meiner bißhero zugeſatzten leibes-kräffte in etwas wieder zu erholen; nachdem ich aber den ordentlichen beruff meines lieben GOttes verſpühret, ſo hat mir demſelben zu widerſtreben keinesweges gebühren wollen; befinde aber, daß es mir hierinne anders nicht ergehet, als denenjenigen, welche zwar einmahl ſich zu ſchiff begeben, und das leben dem meer und winden anvertrauet, aber wann es ihnen gefället, nicht wieder an das land kommen können, da ſie gleich den port vor ſich ſehen, dennoch wieder zurück getrieben, und auf der wüſten und wilden ſee ferner herum zu ſchweben gemüßiget werden. Welches alles ich nunmehr der göttlichen direction billig anheim ſtelle, und mir dabey die gute hoffnung mache, daß meinem lieben vaterlande, ſo mich nicht allein gebohren, ſondern auch bißhero erhalten, keine beſſere danckbarkeit erweiſen können, als wenn demſelben ich meine wenige dienſte mit freyem gemüthe und willigem hertzen darſtelle. Bitte aber und flehe zu der allwaltenden Majeſtät des groſſen GOttes und gebern alles guten, daß deſſen grundgütige allmacht

auch

auch anietzo meine Herren Collegen und mich, mit den augen ſeiner barmhertzigkeit anſehen, geſundheit, krafft und ſtärcke verleihen, und den geiſt der weißheit und des verſtandes über uns ausgieſſen wolle, damit alle unſere ſorgen eintzig und allein zu des gemeinen weſens wohlſtand und aufnehmen nützlich angewendet, und alles, was wir thun und laſſen, auf keinen andern zweck gerichtet ſey, als daß die ehre ſeines reinen allerhöchſten göttlichen wortes und nahmens immerdar reichlich unter uns wohnen, recht und gerechtigkeit in vollem ſchwange gehen, friede, zucht und erbarkeit ſtets grünen und blühen, gewerb und nahrung einen gedeylichen fortgang haben, und alſo dieſes unſer ſtadt-regiment nicht nur bevorſtehendes jahr über, ſondern biß an das ende der welt, ein löbliches, glückſeliges, friedliches und mit allem wohlergehen geſegnetes ſtadt-regiment ſeyn und bleiben möge. Dieweil auch an erhaltung unſer hohen Landes-Obrigkeit unſer heyl und wohlfahrt nicht wenig beruhet; ſo wolle der höchſt getreue GOtt gleichergeſtalt unſern gnädigſten Churfürſten und Landes-vater in ſeinem väterlichen allmächtigen ſchutz nehmen, über Ihr. Churf. Drl. den himmel ſeiner gnaden-augen weit aufthun, ſie nebenſt dero hertzgeliebten Gemahlin, jungen Printzen und Princeßinnen, bey langem geſunden leben erhalten, und mit der krafft aus der Höhe ausrüſten, daß alle

ihre anſchläge wohl gelingen, dem gantzen Heil. Röm. Reich, zuförderſt aber dieſem hochlöbl. Churfürſtenthum, zu aller erſprießlichkeit ausſchlagen, und alſo der ſchmertzliche verluſt ihres höchſtſeligen Herrn vaters reichlich wieder erſetzet, ihre lande und leute löblich und glücklich regieret, denen armen unterthanen treulich und landes-väterlich vorgeſtanden, bevorab aber bey ietzo obhandener Käyſerl. wahl, durch Ihr. Churf. Drl. hohen reſpect und anſehen, dem geliebten vaterlande teutſcher nation ein chriſtlich und mit allen Käyſerl. tugenden begabtes Oberhaupt vorgeſtellet, auch hierdurch der allgemeine friede, als das herrliche kleinod zeitlicher glückſeligkeit, noch weiter befeſtiget und fortgepflantzet werde. Nechſt dieſem wolle auch der fromme GOtt, Ihr. Churf. Durchl. hertz regieren, daß ſie nach dem exempel ihrer hochlöbl. Vorfahren, jederzeit ein gnädiges auge auf dieſe ihre ſtadt wenden, und ihre gedancken mit allem ernſt und eiffer dahin richten, damit nicht alles, wie es leider! bißhero das anſehen gewonnen, in zerrüttung und abnehmen gerathen, ſondern derſelben durch heilſame mittel wieder aufgeholffen, handel und wandel in ſeinen vorigen flor gebracht, E. E. hochweiſer Rath bey ſeinen wohlerworbenen privilegien, gerechtigkeiten, und freyheiten, ungekränckt gelaſſen, und alſo unſer liebes Leipzig, welches um ſeiner treu und

ſtand-

ſtandhafftigkeit willen viel elend und unglück erduldet und ausgeſtanden, in ſeinen alten ruhm und wohlſtand geſetzet und erhaben werde. Wie ich nun meines theils verſichert bin, daß meine großgünſtige Herren ſolches alles nebenſt mir von hertzen wünſchen und begehren; alſo lebe ich auch der ungezweiffelten hoffnung, ſie allerſeits werden von ihrer allbereit bekannten rühmlichen aſſiſtenz und hiebevor perſpührten eiffer in beförderung des gemeinen nutzens ſich nicht ausſchlieſſen. Diejenigen aber, ſo dem neuen ſtadt-regiment dieſes jahr über zugethan und inſonderheit darzu verordnet, in abwartung und verrichtung deren fürfallenden geſchäffte, an gebührendem fleiß nichts ermangeln, ſondern zu allen begebenheiten, ihrer geleiſteten pflicht nach, ſich hierinnen gantz willig und unverdroſſen erfinden laſſen. Was ich hingegen meines theils aus ſchuldiger lieb und treu, damit ich mich dieſem collegio verbunden erkenne, dißfalls beytragen, auch meinen großgünſtigen Herren ingeſamt, ſowohl einem jedweden inſonderheit zu aller angenehmen dienſtbezeigung erweiſen kan, darinnen ſoll von meiner bereitwilligkeit und gefliſſenheit niemahlen ausgeſetzet werden.

CCXX.

Des Bürgemeiſters D. Kühleweins rede bey der neuen raths-wahl, 1658.

Auf des Durchlaucht. Fürſten und Herrn

Hrn

Hrn. Johann Georg II. tot. tit. unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn, gnädigſte verſtattung, haben dieſelbe ihnen gefallen laſſen, heutiges tages bey dieſer handels-ſtadt eingeführten herkommen nach, die wahl eines neuen raths vor die hand zu nehmen, und welchergeſtalt das hieſige ſtadt-regiment künfftiges jahr über durch gewöhnliche abwechſelung anderweit beſtellet werden ſoll, in nothdürfftige berathſchlagung zu ziehen; zu welchem ende wir dann ietzo allerſeits im nahmen der allerheiligſten hochgelobten Dreyfaltigkeit allhier beyeinander verſammlet ſeynd. Wann wir aber hierbey zuförderſt erwegen, daß nicht das geringſte aus menſchlicher macht und weißheit herrühret, dergleichen vorhaben ins werck zu richten, oder den obrigkeitl. ſtand zu führen, und über andere leute zu herrſchen, ſondern alles eintzig und allein in denen allgewaltigen händen unſers treuen GOttes beſtehet, wann es denen regenten gerathen, die verwaltung des gemeinen weſens einen guten anfang gewinnen und glücklich von ſtatten gehen ſoll; ſo will uns vor allen dingen obliegen, gleichwie anjetzo bey öffentlicher kirchen-verſammlung geſchehen, alſo auch an dieſer ſtelle unſere augen und hertzen zu dieſem groſſen GOtt, den unerſchöpfflichen brunn aller güte, in demuth zu wenden, und denſelben um gnaden-kräfftigen beyſtand zu ſolchem unſern wohlgemeynten vorhaben inbrünſtig anzuflehen,

hen, darneben aber keineswegs zu vergeſſen, wie ſo gar überaus herrlich und gutthätig derſelbe ſich abgewichenes jahrs gegen uns erwieſen, und aus ſeiner allmächtigen wunderhand viel unausſprechliche gaben und wohlthaten über uns ausgeſchüttet, indem er uns nicht nur vor mancherley gefahr, ſchaden und unglück, ſo öffters über unſern häuptern geſtanden und uns leicht treffen können, gantz väterlich bewahret, alle kriegs-empörung, peſtilentz, theurung und alle andere ſtadt- und land-plagen von unſern gräntzen abgewendet, ſondern uns auch noch hierüber mit groſſer gnade und barmhertzigkeit gecrönet, und uns in unſern amts-verrichtungen den weg gezeiget, den wir wandeln ſollen, ja uns mit ſeinen augen geleitet, und ſeine hülffe von ſeinem heiligthum geſendet, daß wir bey guter geſundheit mit glück und ſegen unſer ſtadt-regiment führen und verwalten, ein jedweder ſeines beruffs in friede und ruhe pflegen, dem anvertrauten gemeinen weſen nach vermögen vorſtehen, und alſo dieſes regiments-jahr bey erträglichem zuſtande erfreulich vollenden können. Hierbey aber hat es der fromme GOtt nicht beruhen laſſen, ſondern noch vielmehr liebe und barmhertzigkeit an uns gewendet, wann er unſerm gnädigſten Chur- und Landes-Fürſten geſundheit und leben gefriſtet und J. C. D. in vielen hohen reichs- und landes-angelegenheiten ſeinen göttlichen bey-

ſtand geleiſtet, daß dieſelbe ihre treu-gemeynte ſorgfalt, ſo wohl dem gantzen H. R. Reich, als dero ſelbſt eigenen landen und unterthanen zu troſt und erſprießlichem wohlergehen nützlich anwenden, durch ihren hocherleuchteten verſtand denen von vielen orten und königreichen anſcheinenden gefährlichkeiten weißlich vorbauen, bevorab aber nach tödtlichem hintritt der jüngſt verblichenen Röm. Kayſ. Maj. das ihr zuſtehende höchſt-mühſelige und beſchwerliche reichs-vicariat zu ihren glorwürdigſten ruhm verwalten, und krafft ihres tragenden höchſt-anſehnlichen Churf. amts, wiewohl nicht ohne groſſes unſtatten, und beſchwerlich langwieriger hinterlaſſung dero getreuen lande, ſo heilſame rathſchläge führen und beytragen können, daß die bißhero gehabte wahl eines Röm. Kayſers (ſeine allmacht gebe zu immerwährendem glücke) nunmehr nach wunſch vollbracht, und das liebe vaterland teutſcher nation mit einem chriſtlichen, tapffern und lobwürdigſten Kayſer und oberhaupt verſehen, wie auch dadurch verhoffentlich in einen ſolchen zuſtand geſetzet worden, darinnen wir uns hinfüro unter dem gnädigſten ſchutz unſerer lieben hohen Landes-Fürſtl. obrigkeit, beſtändiger ruhe und ſicherheit, friedlicher nahrung und ungehinderter pflegung unſers berufs werden zu erfreuen und zu getröſten haben. Inſonderheit aber und vor allen dingen hat uns der mild-

mildreiche GOTT und liebhaber aller menſchen ſein liebreiches vater-hertz zu erkennen gegeben, daß er die theure beylage ſeines reinen allein ſeligmachenden worts wider alles wüten und toben unſrer heimlich und öffentlichen verfolger noch immerdar unter uns erhalten, daß wir an denen orten, da ſeine ehre wohnet, und da er ſeines nahmens gedächtniß geſtifftet, ohne furcht und hindernis noch täglich zuſammen kommen, und durch treue lehrer und ſeelſorger, vermittelſt der predigt des heiligen evangelii, und rechten gebrauch der hochwürdigen ſacramenten, auf das wahre erkänntniß ſeines offenbahrten willens gebracht, und alſo zu der ewigen herrlichkeit erbauet und bereitet werden mögen. Wiewohl nun unſere ſchwache vernunfft dieſe überſchwengliche gaben und wohlthaten in ihren gedancken nicht erreichen, vielweniger mit worten ausſprechen kan. So ſollen wir doch nicht verſchweigen, was der HErr gutes an uns gethan hat, ſondern mit unſerm munde, ſo viel wir vermögen, rühmen und preiſen ſeine herrlichkeit. Sagen dahero billich: Gelobet ſey unſer GOtt, alle land ſind ſeiner ehren voll, die himmel verkündigen ſeine gerechtigkeit, und alle völcker ſeine macht, laſſet uns erheben den HErrn unſern GOtt und anbeten zu ſeinem fußſchemmel, dann er iſt unſere krafft und ſtärcke, und in ſeiner hand iſt alles, was die erde bringet, laſſet uns mit

 dan-

dancken für ſein angeſicht kommen, und frolocken dem horn unſers heyls, denn ſeine güte und wahrheit währet ewiglich; dieſer groſſe König aller Könige, und HERR aller Herren wolle nicht ablaſſen, noch ferner ein wohlgefallen an uns zu haben, und ſeinen himmliſchen ſegen über uns auszugieſſen. Er wolle uns zuförderſt weyden auf der weyde des Evangelii, damit der ſaame ſeines göttlichen worts noch immerdar in unſerm hertzen aufgehen, darinnen tauſendfältige frucht bringen, und in dieſer ſtadt und lande biß an das ende der welt auf unſere nachkommen wachſen und grünen möge. Er wolle gleichfalls höchſtgedachte Se. Churf. Drl. dero hertzgeliebte Gemahlin, Chur-Printzen und Princeßin mit ſeinen barmhertzigen gnaden-flügeln bedecken, und ſie mit immerwährendem Chur- und Fürſtl. wohlergehen beglückſeligen, vor allen aber Ihr. Churf. Drl. gedancken und rathſchläge dahin leiten und führen, damit die wohlfahrt und das aufnehmen ihrer getreuen unterthanen ihre gröſte freude ſeyn, und wir die früchte ſolcher treuen landes-väterl. vorſorge mit vollem maaß in beſtändigem friede und ruhe genieſſen können. Inſonderheit aber wolle er anietzo zu dieſer ſtunde von dem thron ſeiner Majeſtätiſchen Herrlichkeit mit ſeinen gnaden-augen zu uns in gegenwärtige unſere verſammlung ſehen, und uns mit dem geiſte des raths und des ver-

ſtandes

ſtandes erfüllen, damit dieſe unſere vorhabende raths-wahl gantz wohlbedächtig vorgenommen und auf keinen andern zweck gerichtet werde, als wie dieſelbe dem gemeinen ſtadt-weſen zu aller erſprießlichkeit ausſchlagen und in das künfftige regiment ſolche perſonen kommen und gelangen mögen, welche ihn den höchſten GOtt vor augen haben, der gerechtigkeit eyffrig nachgehen, in ihrem beruff ſich fleißig und unverdroſſen erweiſen, zu allen verrichtungen willfährig erſcheinen, keinen wieder recht und billigkeit beſchwehren, ſondern in allem ihren thun und laſſen eintzig dahin bemühet ſeyn, damit dem ſtadt-regiment erbar, aufrichtig, und mit aller gebührender treue fürgeſtanden, die anvertrauete bürgerſchafft wohl regieret, guter ruhm und nachklang bey männiglich erhalten, und alles, ſo viel nur möglich, bey dieſer ſtadt wieder in völligen flor und wohlſtand geſetzet und erhaben werde, nechſt dieſem haben auch die Herren des ſitzenden Raths nebenſt mir, hohe urſach, von denen Herren der andern beyden Räthe nicht weniger zu rühmen, als denenſelben dienſt-freundlichen danck zu ſagen, daß ſie in verwichenen jahre auf fürgefallene begebenheiten ſich von dem ſtadt-regiment nicht ausſchlieſſen, ſondern ſo wohl mit hochverſtändigem rath, als würcklicher aſſiſtenz ihnen beyſpringen, hierdurch viel gutes befördern, hingegen allerhand ungelegenheiten ver-

 hüten,

hüten, und alſo die fürgegangene geſchäffte in viel wege erleichtern wollen, da ſie nebenſt mir ſolches nicht allein in dergleichen, ſondern auch in andern occaſionen erwiedern können, ſollen dieſelbe ſich aller bereitwilligkeit und würcklichen dienſtbezeugung jederzeit zu verſichern haben.

CCXXI.

Des Bürgemeiſter D. Kühleweins rede bey abwechſelung des ſtadt-regiments auf öffentlichem rathhauſe zu Leipzig 1661.

Auf beſchehenes unterthänigſtes anſuchen und erfolgte gnädigſte bewilligung des Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georg II. tot. tit. unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn, hat E. E. hochweiſer Rath dieſer Sr. Churf. Drl. getreuen und gehorſamen ſtadt Leipzig heute vor acht tagen, dem allhier wohleingeführten herkommen nach, die wahl eines neuen Raths vor die hand genommen, und nach vorhergegangener inbrünſtiger anruffung zu GOTT in reiffe berathſchlagung gezogen, wie und welchergeſtalt das bißhero geführte, und durch die überſchwengliche güte und gnade des Höchſten nunmehr zu ende gebrachte ſtadt-regiment, vermittelſt gewöhnl. abwechſelung zu des gemeinen ſtadt-weſens verhoffentlichem nutz hinwieder beſtellet und anderweit beſetzet werden möchte, auch hierauf im nahmen der allerheiligſten hochgelobten Dreyeinigkeit

keit zu ſolchem neuen ſtadt-regiment, ſo wohl ein qualificirtes haupt, als andere darzu gehörige gliedmaſſen und Raths-freunde erkieſet und erwehlet, Sr. Churf. Drl. dieſe gehaltene wahl unterthänigſt vortragen laſſen, und zugleich dieſelbe um dero Landesfl. gnädigſte confirmation gehorſamſt gebethen und angelanget. Wann dann S. Churf. D. hieraus anders nichts zu verſpühren gehabt, als das alles dasjenige, was dißfalls fürgenommen, berathſchlaget und geſchloſſen worden, zu beförderung dieſer ihrer ſtadt wohlfahrt gemeynet und angeſehen; ſo haben ſie, wie bißher in andern vielen begebenheiten, von derſelben höchſtrühmlich geſchehen, alſo auch in dieſem ſtücke die ſtrahlen ihrer landesväterl. hulde und gnade gegen E. E. hochweiſen Rath ferner herfür leuchten laſſen, daß die vor jahres-friſt verordnete perſonen ihrer bißhero getragenen amts-laſt hinwiederum entlediget werden möchten, vor billig erachtet, und dahero dieſe unterthänigſt eingeſchickte neue wahl, und das dadurch beſtallte ſtadt-regiment gnädigſt confirmiret und beſtätiget, welche E. E. hochw. Rath einer allgemeinen E. bürgerſchafft durch gewöhnliche publication zu ihrer nachricht und wiſſenſchafft zu bringen der nothdurfft befunden, und dieſelbe zu ſolchem ende anhero convociren und beruffen laſſen. Ehe und zuvor aber ſolches zu werck gerichtet wird, ſo erfordert

die chriſtl. ſchuldigkeit, daß wir keinesweges in vergeſſen ſtellen, wie überaus herrlich, gütig und wohlthätig der hoch-getreue barmhertzige GOtt in dieſem nunmehro abgewichenen ſtadt-regiment ſich gegen uns erwieſen, ſondern, daß wir vielmehr alle das gute, ſo wir aus ſeiner milden vaterhand ſolche zeit über empfangen, mit danckbaren, demüthigen hertzen erkennen, und ſeine an uns gewendete gütigkeit mit offenem munde ehren, rühmen und preiſen. Dann wie wir keinen augenblick gelebet, da nicht der teuffel, als ein abgeſagter feind aller guten regiments-verfaſſung, äuſſerſt bemühet geweſen, uns in das gröſſeſte verderben und unglück zu ſtürtzen; alſo hat im gegentheil der liebreiche fromme GOTT keinen augenblick fürüber gehen laſſen, da er nicht in allen dreyen haupt-ſtänden, als lehr- wehr- und nehr-ſtande, für uns treulich geſorget, und ſeine unendliche liebe gegen uns herrlich funckeln und ſehen laſſen, wie hoch und werth der theure ſeelen-ſchatz des einig ſeligmachenden göttlichen worts von uns armen menſchen zu achten, und was vor unausdencklichen nutz wir davon zugewarten, deſſen werden wir von unſern treuen Lehrern und Seelſorgern in ihren herrlichen predigten auf öffentlichen cantzeln berichtet und unterwieſen, können es auch zum theil ſelbſt aus denen prophetiſchen und apoſtoliſchen ſchrifften erkundigen und erfor-

ſchen.

ſchen. Was chriſtlichen und ehr=liebenden unterthanen an erhaltung ihrer vorgeſetzten obrigkeit gelegen, wann ſie ſich derſelben als eines frommen vaters, in fürfallenden nöthen zu getröſten, unter derſelben treuen vorſorge und gnädigſten ſchutz in ſichern wohnungen und in ſtoltzer ruhe leben, ihres berufſs ungehindert abwarten, und wider alle unbillige gewalt zu dem thron der gerechtigkeit ihre zuflucht nehmen, auch daſelbſt hülffe und rettung finden können, das haben wir noch für wenig jahren bey denen grauſamen blutſtürtzenden und erbärmlichen kriegs=zeiten mit unverwindlichem ſchaden erlernet und erfahren. Welchergeſtalt ein rechtſchaffener ſorgfältiger hauß=vater ein beſonders wohlgefallen träget, daß er in guter ſicherheit entweder ſeinen acker und weinberg bauen und pflantzen, oder ſeine handlung führen, oder in andere wege ſeine nahrung und handthierung gebührender weiſe fortſtellen; und alſo durch GOttes ſegen etwas für ſich bringen kan, das wird ein jedweder bey ihm ſelbſt leicht empfinden und wahrnehmen. In dieſem allen nun hat der groſſe Wunder=GOtt ſeine immerwährende barmhertzigkeit über uns, wie den himmel über die wolcken, mildiglich ausgebreitet, indem er an einem theil uns bey der reinen unverfälſchten lehre der evangeliſchen unüberwindlichen wahrheit, ſo wohl dem rechten gebrauch der heiligen ſacramenten mit

mächtiger hand geſchützet, unſere lehrer mit vielem ſegen geſchmücket, daß ihre rede wie der thau gefloſſen, und wir zu dem himmliſchen wohlleben erbauet worden, am andern theil unſere gnädigſte Landes-Fürſtl. obrigkeit, nebenſt ihren hohen angehörigen bey geſundheit und leben erhalten, und derſelben landes-väterliche vorſorge und geführte conſilia ſo glückſelig ſeyn laſſen, daß weder krieg noch kriegs-geſchrey an unſere gräntzen kommen, ſondern der mit ſo vielen millionen und unzehligen chriſten-blut erworbene edle friede, jetzo unter uns herrlich grünet und blühet, und alſo ein jedweder ſeine lebens-zeit in ruhe und ſicherheit zubringen, ſeines gottesdienſtes, beruffs und nahrung ungehindert pflegen, auch darbey allen obrigkeitlichen ſchutz erfreulich genieſſen können, maſſen dann auch die göttliche allmacht uns in unſerm zurückgelegten ſtadt-regiment mit ihrer kräfftigen hülffe ſo gnädig beygeſtanden, daß nicht nur mancherley gefahr und unheil von uns abgewendet, ſondern auch zu gemeiner ſtadt beſten viel gutes geſtifftet und verrichtet worden. Da es nun gleich in dem hauß-ſtande bey vielen ſchwer hergegangen, und die nahrung dermaſſen abgenommen, daß es manchen ſauer worden, und er ſich offtmahls kümmerlich behelffen müſſen, hierbey auch wohl gar creutz und trübſal ſich mit eingeflochten, inmaſſen ein jedweder bey ſich ſelbſt empfunden, auch

ihrer

ihrer viel durch den neulichſt entſtandenen waſſerſchaden erfahren müſſen; ſo iſt doch die allmächtige hand des lieben GOttes darbey nicht verkürtzt geweſen, uns auch gutes zu thun, indem er ſich ſo gnädig erwieſen, und uns dermaſſen verſorget, daß wir dennoch ſeinen ſegen hin uñ wieder zu verſpühren gehabt, und nebenſt denen unſerigen bey erträglichem hinkommen erhalten, hingegen für feuer- und brand-ſchaden, für theurung und hungers-noth, für peſtilentz und andern gemeinen plagen väterlich bewahret worden. Für dieſe unausſprechliche und andere unzehlige wohlthaten loben, rühmen und preiſen wir nun billich unſern GOtt, verkündigen ſeine wunder mit dancken, und erheben ſein heil und hoch-herrlichen nahmen von aufgang der ſonnen biß zum niedergang. Der wolle auch hinfüro ſeine freude und wohlgefallen haben, durch dergleichen gütigkeit und hohe liebes-wercke ſich uns noch ferner zu erkennen zu geben, und das licht des heils immerdar über uns aufgehen zu laſſen, damit zuförderſt unſere kirchen und ſchulen in geſunder reiner lehre und beſtändiger bekänntniß der wahren evangeliſchen religion erhalten, erbauet gebeſſert und vermehret werden, und wir alſo nebenſt unſern nachkommen das fruchtbare erdreich ſeyn, in welchem der ſaame des göttlichen worts biß an das ende der welt aufgehe und vielfältige früchte bringe. Ingleichen wolle er vor höchſt-

gedach-

gedachten unſern gnäd. Chur- und Landes-Fürſten, ſowohl dero hertzgeliebte Gemahlin und hochlöbl. Chur-printzen, als den künfftigen troſt unſers landes, in ſeinen allgewaltigen ſchutz nehmen, und ſeine heilige engel zu ihren hütern und wächtern ordnen, daß ihnen nichts widriges begegne, noch ſie einiger unfall betreffe, ſondern ſie in allen Chur- und Fürſtl. wohlergehen täglich wachſen und zunehmen. Vor allen dingen aber wolle er Ihr. Churfl. Drl. in ihrer Churfürſtl. regierung mit krafft aus der höhe ausrüſten, damit durch heilſame rathſchläge und landesväterliche vorſorge die ſchäden und brüche des landes geheilet, friede und ruhe auf gewiſſe beſtändigkeit gepflantzet, recht und gerechtigkeit männiglich mitgetheilet, ein jeder bey ſeinem befugniß, privilegien und freyheiten geſchützet und gehandhabet, auch ſonſt bey dem ſeinigen ungekräncket gelaſſen, der gantz zerfallene handel und wandel, wie auch andere nahrung, inſonderheit bey dieſer ſtadt durch fürträgliche mittel wieder angerichtet, und dergeſtalt der armen erſchöpfften unterthanen wohlfarth und aufnehmen nach beſter möglichkeit befördert und zuwege gebracht werde. Dieweil aber auch an erhaltung und glücklicher fortſetzung dieſes unſers ſtadt-regiments, unſer wohlſtand gutes theils beruhet; ſo wolle der grundgütige mildreiche GOTT gleichfalls ſeinem himmliſchen ſegen

ge-

gebieten, daß derſelbe ſich auch inſonderheit über den ietzo auftretenden neuen rath, ſo wohl über dieſe gantze ſtadt und allgemeine E. bürgerſchafft mildiglich ergieſſe und ausbreite, damit in allen zutragenden fällen es an gutem rath, weißheit und verſtand ſowohl krafft und vermögen, wie auch an allem demjenigen, was zu beſtellung E. löblichen regiments nöthig, nicht ermangele, ſondern alles wohl und glücklich von ſtatten gehe, denen eingeriſſenen unordnungen und zerrüttungen mit gebührendem eyffer geſteuret und abgeholffen, das gantze ſtadt-weſen in guter vorſichtigkeit, recht und gerechtigkeit regieret, dem gemeinen nutz, treulich, aufrichtig und erbar vorgeſtanden, einem iedweden mit möglichſter willfahrung begegnet, gutes vernehmen dadurch erhalten, und alſo unſere liebe ſtadt Leipzig dermahleinſten in ihren alten flor und wohlſtand hinwieder geſetzet und in demſelben von männiglich mit erfreuten augen und hertzen angeſehen werde. Welches von der allgewaltigen güte des Höchſten um ſo vielmehr zu hoffen, wann auch die unterthanen ihres orts ſich der ſchuldigkeit erinnern, ihren obliegenden gehorſam gegen ihre vorgeſetzte obrigkeit zugleich mit beytragen, und dieſelbe bey dem lieben frommen GOtt um gedeylichen ſucceſs in deren amtsgeſchäfften andächtig verbitten helffen. Geſtalt dann E. E. bürgerſchafft in ietzo abgewichenem

chenem jahre gegen denſelben ſolchen ſchuldigen gehorſam und allen geziemenden reſpect von ſich verſpühren laſſen. Wie ſie nun hierinneu dasjenige, worzu ſie ihre geleiſtete pflicht angetrieben, erſtattet, alſo wird E. E. Rath ſolches bey begebender gelegenheit mit aller geneigten willfahrung zu erkennen, iederzeit ingedenck verbleiben.

Und werden ſie nunmehro die gnädigſte confirmation des neuen ſtadt-regiments gebührend anzuhören, auch hiernechſt die bey dieſer ſtadt gewöhnliche ſtatuta oder willkühr zu vernehmen haben.

Peracta ſtatutorum lectione.

E. E. bürgerſchafft wird anietzo erfolgter publication und abkündigung des neuen ſtadt-regiments zur gnüge verſtändiget ſeyn, was vor perſonen von E. E. hochweiſen rathe hierzu erkohren und erwehlet, auch hernachmahls von Sr. Churfl. Drl. gnädigſt confirmiret und beſtätiget worden. Weiln es denn an dem, daß denenſelben ſolches regiment anietzo, hergebrachter maſſen, abgetreten und übergeben werden ſoll; als leben ſie des ungezweiffelten vertrauens, E. geſamte E. bürgerſchafft, ſo wohl ein iedweder inſonderheit, werde hinfüro wohlgedachten Herrn bürgermeiſter und rath vor ihre ordentliche vorgeſetzte obrigkeit erkennen, ehren, reſpectiren und halten, und gegen ſie iederzeit ſich treu, gehorſam, hold und gewärtig erwei-

weiſen: welches, wie es Sr. Churfl. Drl. gnädigſter wille und verordnung, ſo wohl ihrer ſelbſt eigenen pflicht allerdings gemäß, alſo ſollen ſie hinwiederum von E. E. hochweiſen rath ſich deſſen möglichſten ſchutzes, treuer ſorgfalt und allen beförderlichen willens zu getröſten und zu verſichern haben.

CCXII.

Rede des Hrn. Cammer=Directoris C. D. Boſens, ſo er bey ablegung ſeiner pflicht an Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen gethan 1680.

Ew. Churfürſtl. Durchl gegen meine wenigkeit tragende hohe gnade erhellet genugſam, daß dieſelbe mich dero dienſte würdigen, und bey dero Cammer das directorium auftragen wollen. Wie ich nun ſo hohe gnade niemahls verdienet; alſo habe ich ſo vielmehr urſache, ſolche mit unterthänigſtem danck zu erkennen. Zwar, wann ich erwege die wichtigkeit derer verrichtungen, ſo Ew. Churfl. Drl. mir anzuvertrauen gnädigſt gefället, desgleichen mein geringes talent, ſo mir von dem Höchſten verliehen, und die täglich bey mir mehr ab=als zunehmende kräffte; ſo hätte ich urſache, ehe unterthänigſt zu bitten, mich dieſer ſchweren expedition in gnaden zu erlaſſen, als mich zu erklären, ſelbige über mich zu nehmen. Nachdem ich mich aber der göttlichen direction ergeben, und Ew. Churfl. Drl. gäntzlich geeignet; ſo habe ich dem göttlichen beruff folgen,

Ew.

Ew. Churfl. Drl. gnädigſtem befehl gehorſamen, und auch hierinn, meine unterthänigſte devotion bezeigen ſollen, der feſten hoffnung lebend, es werde der groſſe GOtt meine getreue intention ſegnen, und zu vollführung dieſes wichtigen wercks, gnade und vermögen verleihen, mit unterthänigſter bitte, ſie geruhen ſolches mit dero gnädigen augen anzuſehen, und mich fernerhin in dero huld und gnade, auch Churfürſtl. mächtigen ſchutz eingeſchloſſen ſeyn laſſen.

CCXXIII.

Herrn C. D. Boſens rede, als er von dem Frey-Herrn von Gersdorff in der Churfürſtl. cammer inſtalliret worden.

Der Durchlauchtigſte Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg, unſer allerſeits gnädigſter Churfürſt und Herr, haben die ſonderbare ſorgfalt, ſo ſie vor die wohlfarth ihrer lande tragen, ietzo bey angetretener regierung genugſam erwieſen, indem dieſelbe alſobald darauf bedacht geweſen, wie nach Chriſtfürſtl. beſtattung dero Herrn vaters Churfürſtl. cörpers die collegia wiederum beſetzet, und männiglich recht und hülffe mit getheilet werden möchte. Und nachdem höchſt-ermeldte Se. Churfl. Drl. bey dem vornehmſten collegio den anfang gemachet, auch nunmehro uns üblicher maſſen in pflicht genommen, und durch unſern hochgeehrten Herrn geheimen Rath inſtalliren

laſſen;

laſſen; ſo habe Ihr. Churf. Drl. gnädigſtes vertrauen ich zu meinem höchſten vergnügen zu erkennen; wünſche auch von hertzen, daß dero geſchöpffte intention erreichet werden könte. Der gute wille wird bey mir nimmermehr aufhören; der groſſe GOtt, welcher diß werck ohne mein zuthun angefangen, wolle ſolches durch ſeine gnade auch ausführen helffen. Meinem hochgeehrten Herrn geheimen Rath aber ſage ich dienſtlichen danck, daß derſelbe ſich zum andern mahle meinetwegen mit dieſer mühe belegen laſſen. Ich wünſche, daß der Allerhöchſte denſelben bey beſtändiger geſundheit erhalten, deſſen hohe conſilia zu ſeines allerheiligſten nahmens ehre, Sr. Churf. Drl. vergnügung und des landes wohlfarth ſegnen, mir aber gelegenheit weiſen wolle, meine gehorſame ſchuldigkeit durch würckliche bezeigung abzuſtatten.

CCXXIV.

Herrn C. D. Boſens rede, als er bey Churfürſtl. Johann Georg III. die Cammer=Directors-Charge reſigniret.

Wie frölich ich vor Ew. Churf. Durchl. getreten, als ich die pflicht eines Cammer=Directoris abgeleget; mit ſo betrübtem hertzen erſcheine ich ietzo, da ich meinen unterthänigſten abſchied nehmen ſoll. Die hohe gnade, ſo Ew. Churf. Drl. mir erwieſen, indem dieſelbe mich dero dienſte würdigten und in eine ſo eminente charge erhuben, war von

ſolcher wichtigkeit, daß ich ſelbige nach genügen zuerkennen nicht vermochte. Ich habe Ew. Churf. Drl. unzehliche danck=altäre in meinem hertzen aufgerichtet, und mehr nichts gewünſchet, als mich der beſchehenen wahl würdig zu machen, durch treue dienſte mein erkäntniß darzuſtellen, und mein leben darinnen zu beſchlieſſen. Ich habe auch nicht ermangelt, mit allen kräfften dahin zu ſtreben, wie Ew. Churf. Drl. cammer=weſen wohl etabiliret, beſtändig erhalten, und dero intraden ohne iemands kränckung vermehret werden möchten. Das aber noch ein mehrers geſchehen können, will ich nicht läugnen. Es iſt in dieſem leben nichts vollkommenes; ſondern es lauffen in unſern handlungen täglich ſchwachheiten unter; zumahl bey denenjenigen, die von ſo geringer capacität ſind, als ich mich befinde. Ich lebe aber der unterthänigſten hoffnung, Ew. Churf. Drl. werden mit dero angebohrnen hohen gütigkeit die fehler bedecken, und hingegen meine treue intention in Churf. gnaden anſehen.

CCXXV.

Herrn C. D. Boſens rede in der Cammer, wie er die beſtallung als Cammer=Director niedergeleget.

Wann in dieſem irrdiſchen leben einige beſtändigkeit zu erlangen, und wir denen veränderungen nicht augenblicklich unterworffen; ſo würden unſere ohnediß dem zeitlichen ergebene gemüther allſtets bey der erden

den kleben, und nach dem ewigen ſich wenig ſehnen; alleine es hat dem allweiſſeſten ſchöpffer gefallen, dieſes gantze rund der welt, und alles, was darinnen ſein weſen hat, in ſtete abwechſelung zu ſtellen, ſo daß ohne dieſelbe weder der erden-creyß beſtehen, noch wir in demſelben unſer leben erhalten könten. Das auf- und abſteigen des groſſen welt-lichts und der verordnete lauff derer planeten unterſcheiden die jahres-zeiten, und dieſe das ab- und zunehmen der tage und die vielfältige veränderung des gewitters; welches uns ſo höchſtnöthig, als die beſtändigkeit ſchädlich: in erwegung, daß, wann ſolches aufhören ſolte, würde dieſes gantze weſen ſeinen letzten punct erreichen. Wir menſchen, die wir die kleine welt præſentiren, beſtehen nicht minder in ſteter veränderung: all unſer thun und weſen, ja auch das wachen und ſchlaffen, bezeichnet die unbeſtändigkeit unſers lebens und aller unſerer handlung. Ich richte mein abſehen hier nicht auf die unbeſtändigkeit der glücks-güter, welche in ſteter bewegung ſtehen, ſo gar, daß man wohl ehe Königl. ſcepter in elende hirten-ſtäbe verwandeln, und hingegen andere, aus dem ſtaube des gemeinen pöbels die thronen beherrſchen geſehen: ich rede hier allein von der veränderung unſerer conſtitution und gemüths-regung, daß unſer gantzes leben nichts, als eine ſtetige abwechſelung; und ſtellen wir die

unbeſtändigkeit deſſelben gleichſam in einem ſpiegel vor. Die wahrheit deſſen ſpühre ich an mir ſelber: denn nachdem der Durchl. Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg, unſer allerſeits gnädigſter Herr, mir anno 1680 das directorium bey dieſem löbl. collegio antragen laſſen, hegete ich die nichtige einbildung, es würden meine kräffte zureichend ſeyn, die ſchwere laſt dieſer wichtigen verrichtung lange jahre zu ertragen; die mit den zunehmenden jahren abnehmende kräffte aber haben mir das gegentheil gnugſam gelehret. Weil ich dann befunden, daß ich dieſem mühſamen amte ferner vorzuſtehen, zu unvermögend, habe Ihr. Churf. Drl. ich, aus pflicht und gewiſſen angetrieben, ſolches bereits vor zwey jahren in unterthänigkeit vorgeſtellet, und um gnädigſte dimiſſion gehorſamſt gebeten; nachdem aber höchſtermeldte Ihr. Churf. Durchl. meine dienſte noch auf eine zeitlang begehret, habe ich meiner unterthänigſten devotion gemäß zu ſeyn erachtet, ſolche noch auf ein jahr gehorſamſt zu verſprechen. Dieweil aber währender zeit die kräffte mehr ab- als zu genommen, bin ich genöthiget worden, Ihr. Churf. Drl. um erlaſſung meiner dienſte fernerweit unterthänigſt zu bitten, ſolches auch nunmehro erhalten. Wofür höchſtermeldter Sr. Churf. Drl. ich hiermit nochmahls unterthänigſten danck abſtatte. Das abſe-

hen,

hen, ſo ich währende zeit meiner dienſt-leiſtung geführet, iſt zuförderſt auf GOttes ehre, dann auf erhaltung Ihr. Churf. Drl. hohen reſpect und auf getreue aſtminiſtration dero einnahmen gerichtet geweſen. Ich habe ſorgfältig geſuchet, das cammerweſen in gutes aufnehmen zu bringen, und darbey zu erhalten, alle unnöthige ausgaben zu vermeiden, und das Churfürſtl. intereſſe billigermaſſen zu befördern. Recht und billigkeit iſt niemanden, auch dem geringſten nicht, von mir verſaget worden. Niemand habe ich über die gebühr mit meinem willen beſchweret, und nach meinem talent, ſo mir GOTT verliehen, gethan, was ich gekont, aber nicht was ich geſollt hätte. Hat nun dieſe meine treugeführte intention zuweilen den vorgeſetzten zweck erreichet, ſo habe ich ſolches nicht mir, ſondern vor allen dingen GOttes hülffreichen hand und meiner hochgeehrten Herren collegen, als des Hrn. rentmeiſters, und der ſämtlichen Herren ſecretarien, cammer- und rentherey-verwandten, getreuen beyſtand und reſpective williger folge beyzumeſſen. Ich habe mehr nicht gethan, als dasjenige, ſo ich vor nöthig und nützlich erachtet, aufs tapet zu bringen: meiner hochgeehrten Herren collegen hochvernünfftiges überlegen hat ſolches in ordnung gebracht und zur expedition befördert; daher das gute, ſo daraus entſproſſen, nicht mir, ſondern ihnen beyzulegen.

 Ich

Ich ſtatte hiermit vor ſothane aſsiſtenz und andere erzeigte freundſchafft ſchuldigen danck ab. Und wie ich mich ihnen allerſeits hoch obligiret befinde: alſo werde ich bey allen begebenheiten denenſelben angenehme dienſte, freundſchafft und willfährigkeit zu bezeigen niemahlen ermangeln. Der Höchſte erſetze durch ſeine gnade, was ich abzutragen nicht vermag, und erhalte ſie allerſeits bey guter geſundheit; mich aber in ihrer bißher verſpührten affection und wohlwollen.

CCXXVI.

Des Herrn Boſens rede bey der pflichtleiſtung des Herrn Land-Cammeraths von Marſchalls zu Halle, 1679.

Der Hochwürdigſte, Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, poſtulirter Adminiſtrator des primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, mein gnädigſter Herr, erinnert ſich gnädigſt, der von dem Herrn Hofmeiſter ſo wohl Ihro Durchl. ſelbſten, als nachgehends dero älteſten Printzen, Hertzog Johann Adolphs, Fürſtl. Durchl. geleiſteten nützlichen und getreuen dienſten, deren ſie ſich auch in das künfftige ferner verſehen, und nicht zweiffeln, es werde der Herr Hofmeiſter, nach ſeinem beſten vermögen, Ihr Hochf. Drl. hohes intereſſe iederzeit zu befördern ſich höchſt angelegen ſeyn laſſen, auch durch die in der haußwirthſchafft erlangte,

langte gute wiſſenſchafften dero intraden zu verbeſſern und zu vermehren ſuchen helffen; in welchem vertrauen denn höchſtermeldte Se. Hochf. Drl. ſchlüßig worden, den Herrn Hofmeiſter zu dero Land-Cammer-Rath zu beſtellen, geſtalt zu dieſem ende er ietzo die gewöhnliche pflicht ablegen, und leiſten wird. Worbey höchſtgedachte Se. Hochfürſtl. Drl. wünſchen, daß der groſſe GOtt dieſes vorhaben ſegnen, und dem Herrn Hofmeiſter zu vollführung ſeiner guten intention kräffte und gnade verleihen wolle.

CCXXVII.

Rede als der Herr von Spohr, zum Amts-Hauptmann in einigen Churfl. ämtern inſtalliret worden.

Es wird des Durchl. Churfürſtens zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg, meines gnädigſten Herrn, in dero ämtern, Wittenberg, Beltzig, Gommern und Elbenau geſeſſenen amtſäßigen von Adel, ſo wohl auch denen andern in ſolche amter gehörigen unterthanen, annoch in friſchem gedächtniß ſeyn, welchergeſtalt der allgewaltige GOtt, den weyland wohlgebohrnen Herrn, Herrn Chriſtian von Loß, auf Borthen, Trebitz und Schnellin, Sr. Churf. Drl. Cammer-Herrn und Hof-Richtern zu Wittenberg, als obenberührter ämter vorgeſetzten Amts-Hauptmann, aus dieſer zeitlichkeit abgefordert, und in das ewige verſetzet hat. Wann dann Se.

 Churf.

Churf. Drl. in landes-väterlicher ſorgfalt der nothdurfft zu ſeyn erachtet, ſothane verledigte Amts-Hauptmannſchafft dero getreuen unterthanen zu ſchutz, troſt und beförderung ihrer ſachen, mit einer geſchickten perſon hinwieder zu erſetzen; als haben ſie ſelbige dero hochwohlbeſtallten Cammer-Herrn, Hof-Rath und Hof-Richtern zu Wittenberg, Herrn Hanns Chriſtophen von Spohr, auf Medingen, Scherbitz und Röhrsdorff, welchen ſie in unterſchiedenen wichtigen ämtern und verrichtungen viele jahre gebrauchet, auch ſeinen treuen fleiß, geſchicklichkeit und gute erfahrung im werck vielfältig verſpühret, gnädigſt conferiret, und mir dahero committiret und anbefohlen, angeregte in ſolche Churfürſtl. ämter gehörige amtſaſſen, auch allerſeits unterthanen vor mich zu fordern, und dieſe Sr. Churf. Drl. gnädigſte verordnung ihnen und euch zu eröffnen; allermaſſen aus dem dißfalls ergangenen gnädigſten befehl mit mehrern erhellet. Will demnach im nahmen höchſtermeldter Sr. Churf. Drl. meines gnädigſten Herrn, und krafft der deßwegen gnädigſt mir aufgetragenen commiſſion, ſie und euch allerſeits hiermit ernſtlich anbefohlen, vor meine perſon aber dienſt- und freundlich ermahnet haben, daß ſie und ihr gegenwärtigen Herrn Cammer-Herrn von Spohr, vor einen Hauptmann dieſer ämter Wittenberg, Beltzig, Gommern und Elbe-

nau

nau haben und halten, ihme auch in allen vorfallenden billigen ſachen, ſchuldigen reſpect und gehorſam leiſten und erzeigen ſollet, wie Sr. Churf. Drl. ſelbſten ſie und ihr zu erweiſen ſchuldig und pflichtig ſeyd. Hierneben laſſen auch jetzt höchſtgedachte Se. Churf. Drl. ihme, dem neuen Herrn Amts-Hauptmann, auferlegen und befehlen, daß deroſelben ihm anvertrauete ämter und unterthanen er jederzeit in guter acht haben, einem jeden mit gleich und recht begegnen, und bey demjenigen, was er befugt, handhaben und ſchützen ſolle, inſonderheit aber ſoll er denen Churfürſtl. ihm anbefohlenen ämtern, an dero gräntzen, hoheiten und gerechtigkeiten keinen eingriff thun, noch hiervon etwas entziehen laſſen, ſondern ſolche ämter in dem ſtande, wie es Se. Churf Drl. berechtiget, und wohl hergebracht, erhalten. Wie dann deroſelben gnädigſtes vertrauen zu ihm iſt, daß in dieſem und andern, wie einem treuen diener gebühret, er ſich jederzeit verhalten und erzeigen werde. Vor meine perſon wünſche ich zum beſchluß demſelben, zu dem antretenden amt viel glück, ſegen und alle gedeyliche wohlfahrt, und daß er dieſe verwaltung dermaſſen anſtellen und verrichten möge, wie es Sr. Churf. Drl. unterthanen zu ſchutz, troſt und erſprießlichem aufnehmen, und ihme ſelbſten zu ruhm und ehren ausſchlagen möge. Erbiete mich auch im übri-

gen demſelben zu aller angenehmen dienſt-erweiſung.

CCXXVIII.

Antwort auf obige rede, im nahmen derer ſämtlichen amts-eingeſeſſenen und unterthanen.

Welchergeſtalt der Durchl. Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg, unſer gnädigſter Herr, nach tödtlichem hintritt des wohlgebohrnen Herrn, Herrn Chriſtian von Loß, auf Borthen, Trebitz und Schnellin, höchſtgedachter Sr. Churf. Drl. geweſenen Cammer-Herrns und Hof-Richters zu Wittenberg, an deſſen ſtelle den auch hochedelgebohrnen Herrn, Herrn Hanns Chriſtophen von Spohr, auf Medingen, Scherbitz und Röhrsdorff, höchſtermeldter Sr. Churf. Drl. hochwohlbeſtallten Cammer-Herrn, Hof-Rath und Hof-Richtern, zu Wittenberg, zum Hauptmann dero ämter Wittenberg, Beltzig, Gommern und Elbenau zu beſtellen geruhet, und Ew. Hochfreyherrliche gnaden dieſen tag denſelben denen ſämtlichen amts-eingeſeſſenen und unterthanen vorzuſtellen und einzuweiſen in gnaden committiret: ſolches haben die geſamten amts-bezirckte und unterthanen theils aus dem Churf. gnädigſten befehl, theils aus Ew. Hochfreyherrl. gnaden gethanen mündlichen an- und vortrag, unterthänigſt und zur gnüge vernommen. Gleichwie ſie nun hieraus die Churfürſtl. höchſtrühmliche vor-

ſorge

ſorge vor ihre wohlfahrt erkennen, auch vor andere ihnen unzehlich erwieſene hohe Churfürſtl. gnade, ſchutz und beſchirmung Sr. Churf. Drl. zu tiefſten gehorſam ſonſt verbunden ſind: alſo wiſſen ſie vor gegenwärtige landes-väterliche ſorgfalt ſich zu unterthänigſter danckbarer erkänntniß ſchuldig, und ſeynd des gehorſamſten erbiethens, ihrem vorgeſetzten neuen Herrn Amts-Hauptmann in allen möglichen und billigen ſachen gebührend zu gehorſamen, und zu reſpectiren, wie es Se. Churf. Drl. gnädigſt von ihnen begehren laſſen. Hingegen haben ſie zu hochwohlernannten Herrn Amts-Hauptmann die gute zuverſicht, es werde ſelbiger ſeiner ihm anvertrauten ämter nutzen möglichſt zu befördern, allen fleiß anwenden, und in anſehung Ihr. Churf. Drl. herunter verſirenden hohen intereſſes, von ihren wohlhergebrachten rechten und gerechtigkeiten nichts vergeben; vielmehr ſelbige zu verſtärcken ſuchen, denen amts-unterthanen in vorfallenden angelegenheiten geneigtes gehör verſtatten, nach befindung der ſachen unter ihnen ſonder weitläufftigkeit gleich und recht verfügen, und ſich ihrer allerſeits treulich annehmen. Wie nun hierdurch Sr. Churf. Drl. als ihres gnädigſten landes-vaters löbl. intention recht nachgegangen wird: alſo wünſchen die gehorſamſte Amtsſaſſen und unterthanen, daß der Allerhöchſte Sr.

Churf.

Churf. Drl. ruhmwürdigſte regierung ferner beſtätigen, ſie bey geſunden tagen lange zeit friſten, und alles Churfürſtl. wohlergehen auf ſie und ihr gantzes Drl. Churhauß immerwährend befeſtigen wolle. Dem neuen Herrn Amts-Hauptmann aber laſſen ſie durch meine wenige perſon zu dieſer erlangten function von hertzen glück wünſchen, nicht zweiffelnde, der allgewaltige GOtt werde ſie denen ämtern zum beſten lange zeit hierbey erhalten, und mit allem ſelbſtverlangenden wohlweſen in gnaden überſchütten, und wollen zum beſchluß zu deſſelben beharrlichen affection und wohlgewogenheit ſich ſamt und ſonders empfohlen haben.

CCXXIX.

Rede des Herrn von Leſt, bey verpflichtung eines Hauptmanns etlicher ämter.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Moritz, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch der Balley Thüringen Statthalter, mein gnädigſter Fürſt und Herr, erinnern ſich annoch der getreuen und gehorſamen dienſte, welche der Herr Obriſte, als Hauptmann derer ämter Weyda, Arnshauck und Ziegenrück, dem Durchl. Churfürſten zu Sachſen und Burggrafen zu Magdeburg, Johann Georg dem erſten, ruhmwürdigſten andenckens, als S. Hochf. D. höchſtgeehrten und gnädigem Herrn Vater, jederzeit geleiſtet hat. Wann dann nun vermöge

ge väterlicher diſpoſition, Ihr. Hochf. Drl. meinem gnädigſten Herrn gedachte ämter zu ihrer portion zugeſchlagen und gegönnet worden; als ſeynd dieſelbe gnädigſt gewilliget und entſchloſſen, ſolche dem Herrn Obriſten fernerweit anzuvertrauen; und leben der ungezweiffelten hoffnung, es werde derſelbe ſeine treue und aufrichtigkeit continuiren, und ſich dermaſſen erweiſen, als er es gegen GOtt, Se. Hochf. Drl. unſern gnädigſten Herrn, und gegen ſein anvertrautes amt zu verantworten gedencket. Hingegen hat der Herr Obriſte von Ihr. Hochf. Drl. ſich aller gnade und Fürſtl. hulde hinwieder zu verſehen. Dieſemnach ſoll ihme die gewöhnliche formul der amts-pflicht durch den geheimen Cammer-Secretarium vorgeleſen werden, worauf er ſich der gebühr nach wird zu bezeigen wiſſen, und den vorgeleſenen eyd, mit aufgereckten fingern nachſprechen und ſchweren.

CCXXX.

Rede, als der verwittweten Churfürſtin zu Sachſen, über dero Witthum, noch ein gewiſſes amt und ſtadt angewieſen worden.

Dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Friedrich Auguſto, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Weſtphalen, des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchallen und Churfürſten, unſerm gnädigſten Herrn, iſt zwar nicht verborgen, daß unendliche wohlthaten mit gleichmäßiger erkännt-

känntlichkeit nicht wohl erſetzet werden mögen: es erwegen aber Se. Churf. Drl. anbey höchſtvernünfftig, was maſſen heroiſche und tugend-liebende gemüther allſtets dahin bemühet leben, wie ſie eine ſchuldige danckbarkeit vor das empfangene gute, auch nur in etwas an tag legen können. Die geſetze der natur, ſo billig die richtſchnur aller weltlichen ordnungen seyn ſollen, verbinden uns, denenjenigen, welche uns gutes erwieſen, mit dergleichen wiederum zu begegnen. Pflegen die vernunfftloſen thiere ſelbſten eine verwunderungs-würdige liebe und treue gegen ihre wohlthäter ſpühren zu laſſen; wie vielmehr wird dem menſchen, welcher nach dem ebenbild GOttes anfänglich erſchaffen, und mit dem unſchätzbaren kleinod, der vernunfft, von ſeinem Schöpffer begnädiget worden, ſolches zu thun gebühren? Es wollen zwar öffters groſſe Herren denen weltlichen geſetzen, ungeachtet durch ſolche alle dinge in guter ordnung und unverrücktem weſen erhalten werden, ſich nicht unterwerffen; ſie können aber doch dem allgemeinen geboth, welches die natur ſelbſt in unſer hertz gepflantzet hat, und welches alle wohlgeartete kinder zu ſchuldigſter danck-pflicht gegen ihre eltern verbindet, ſich keinesweges entziehen. Dahero Sr. Churf. Drl. unſerm gnäd. Herrn, mit ſelbſtredender warheit nachzurühmen iſt, daß ſelbige ſich jederzeit zu einem vortrefflichen

exem-

exempel eines recht danckbaren ſohnes gegen dero hochgeehrteſte Frau Mutter, Ihre Hoheit, die Drl. Fürſtin und Frau, Frau Annen Sophien, tot. tit. unſere gnädigſte Churfürſtin darſtellen wollen. Die geburth und die tugend ſeynd diejenigen ſtaffeln, worauf groſſe Fürſten zu dem höchſten gipffel der ehren ſich erheben können. Die geburt giebt ihnen das recht zu gebiethen; die tugend aber machet ſie andere zu beherrſchen einig und allein geſchickt, und ſetzet allen ihren preißwürdigen beginnen einen erwünſchten ausſchlag. Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr hat beydes die hohe geburth und die tugend, dero hochgeehrteſten Frau Mutter zu dancken. Dann gleichwie ſie von ſelbiger nechſt göttl. güte das leben empfangen; alſo ſeynd ſie unter dero ſorgſamen aufſicht dergeſtalt erzogen worden, daß alle Fürſten-mäßige tugenden, welche die milde natur ihnen mitgetheilet hat, aufs beſte excoliret, und nunmehro in höchſter vollkommenheit an ſelbiger hervorleuchten. Und ſeynd ſolchemnach Se. Churf. Drl. höchſt verbunden, ſo viele gnaden-bezeugungen mit ſöhnlichem danck äuſſerſt zu erkennen; in welchem löbl. abſehen ſie auch ſich ſchuldig erachtet, Ihre Hoheit, dero hochgeehrteſten Frau Mutter witthum, nachdem ſie hocherleuchtet wahrgenommen, daß ſelbige mit einem dero hohen Königl. geburt gemäſſen auskommen zur gnüge nicht verſorget, an-

noch

noch mit einigen ämtern, und unter andern auch dieſem amt und ſtadt zu erhöhen. Gleichwie nun ſolch chriſtlich, großmüthig und gerechtes bezeugen Sr. Churf. Drl. unſerm gnädigſten Herrn, zu unſterblichem nachruhm gedeyet; alſo kommt allen treuen unterthanen zu, vor die beſtändige wohlfahrt und geſegnete regierung eines ſo theuerſten Landes-Fürſten, den Allerhöchſten mit unaufhörlichem gebeth anzuruffen, auch ihre liebe und unterthänigſte devotion durch ſtetswährenden gehorſam an tag zu legen. Und ſolches könnet ihr mehrers im werck darthun, wann ihr vorietzo demjenigen, ſo euch mit deutlichen worten vorgeleſen werden ſoll, pflichtſchuldigſt nachkommen werdet.

Das IX. Capitel.

Hof-Reden.

CCXXXI.

Introductions-rede, als der Herr von Dreßky, zum Würtembergiſchen Rath und Hofmeiſter 1704. vorgeſtellet wurde,

Daß die vergeltung derer empfangenen dienſte eine der allervornehmſten Fürſten-tugenden ſey, ſolches iſt an ſich ſelbſten ſo richtig, als unläugbar im gegentheil es iſt, daß die unerkänntlichkeit das allergröſte laſter ſey. Gleich vom anfange der menſchlichen ſocietät, nachdem zuvor die gleichheit

der

der natürlichen condition derer menſchen aufgehoben, und einige als Obrigkeit erwehlet, die übrigen aber zu dienern und unterthanen gemachet worden, haben ſich ſothane Obrigkeiten der innerlichen qualität nach durch nichts anders von dem pöbel diſtinguiret, und ihren ruhm gleichſam in die ewigkeiten der zeit gepflantzet, als durch die preißwürdige belohnung derer von getreuen bedienten ihnen geleiſteten dienſte. Solte ich dieſes aus denen geſchicht-büchern beſtärcken wollen, ſo würden mir ſo viele ruhmwürdigſte exempel dißfalls zur hand ſtehen, daß ich wohl einen anfang, ſchwerlich aber ein ende würde finden können. Und halte ich nicht unbillig davor, dieſes ſey die vornehmſte urſach, warum Obrigkeiten und Regenten hin und wieder in H. Schrifft götter genannt werden; angeſehen, daß GOtt ſelbſt auch keinen kalten trunck waſſers unvergolten läſſet. Zwar wie man bey allen tugenden auch zugleich den mißbrauch und abfall derſelben erblicket; ſo mangelt es auch an denenjenigen exempeln nicht, da Obrigkeiten und Landes-häupter mit ſolcher ſonſt rühml. erkäñtlichkeit zu weit gangen, und dazu offtmahlen mehr ſcheltens- als lobenswürdigen anlaß genom̃en. Heinrich der achte, König in Engelland, von welchem die höchſtlöbl. Königin Eliſabeth eine tochter war, ſoll nach dem bericht des Nicolai Sanderi, einesmahls einen küchen-buben, deswegen,

daß er eine wilde ſchweins-keule, die gemeldten Königs gröſſeſte delicateſſe war, nach ſeinem guſto ſo wohl gewendet und gebraten; einen andern aber, weil er die kunſt-griffe des würffel-ſpiels meiſterlich practiciren können, nicht allein anſehnlich beſchencket, ſondern auch zu groſſen ehren-ämtern erhoben haben. So iſt auch von dem ſonſt weltberühmten Cæſare bekannt, daß er den Ventidium Baſſum, der ihm anfänglich ſeine maulthiere gewartet, nachmahls zur erkänntlichkeit zum bürgermeiſter in Rom gemachet habe, welche nechſt dem Kayſer die höchſte würde war; dahero dann auch das Römiſche volck aus darob empfundenen höchſten verdruſſe dieſes pasquill durch alle gaſſen geworffen: Lauffet doch ihr wahrſager und zeichendeuter zuſammen, deutet das nie erhörte zeichen aus: Es iſt ein ungeheuer neulich zuſammen geblaſen, und aus einem ſtall-knechte, der die mauleſel ſtriegelte, ein bürgermeiſter gebildet worden. Faſt eben dergleichen iſt auch uns allen von dem hiebevorigen Hertzog zu Münſterberg, Heinrich Wentzeln, in dieſer unſerer eigenen ſtadt bekannt. Dergleichen begebenheiten den bekannten vortrefflichen Röm. redner Ciceronem dahin bewogen, daß er an einem gewiſſen orte ſchreibet: Peſſimum malum ſub ſole eſt, dignitates ad indignos deferre. Es iſt kein gröſſers übel unter der ſonnen, als wenn unwürdige zu hohen würden erhoben werden. Wir haben allhier

hier ein gantz contraires exempel vor uns, welches wahrzunehmen, die ietzige hohe verſammlung veranlaſſet iſt: Dann nachdem gegenwärtiger, der wohlgebohrne Herr Caſpar Friederich von Dreßky, nunmehro über ſieben jahr nacheinander dieſem Hochf. hauſe als ſtallmeiſter gedienet, und währender ſolcher zeit nicht nur in ietztbeſagtem ſeinen amte alle erforderte vigilance erwieſen, beſondern auch nach beywohnender ſonderbaren capacität in ſtaats-affairen ſich gebrauchen, vielfältig, und ohnlängſt an den Käyſerl. hof ſich verſchicken laſſen, und dabey in der that gezeiget, daß die in ihn geſetzte zuverſicht einen wohlbedächtigen grund gehabt: So iſt dahero die Drl. Fürſtin und Frau, Frau Anna Sophia, Hertzogin zu Würtemberg und Teck, tot. tit. bey dermaliger quittirung dero vormundſchafftlichen landes-adminiſtration aus gnädigſter Fürſt-mildeſter reconnoiſſance dahin bewogen worden, denſelben zu dero particulier-rath und hofmeiſter zu erwehlen; immaſſen dann auch zu ſothaner hohen charge ihn gebührend vorzuſtellen ich gnädigſt befehlicht bin. Will demnach ſolches ohne fernere weitläufftigkeit unterthänigſt hiermit bewerckſtelliget, und im nahmen höchſtgedachter Ihr. Fürſtl. Drl. ihm, Herrn von Dreßky, das amt eines künfftigen Fürſtl. Würtembergiſchen Olß-Juliusburgiſchen raths und hofmeiſters conferiret, daſſelbe mit bißheriger ruhmwürdigſten

dexteritát zu verwalten, ihn erinnert, und ihm dargegen ſeiner gnädigſten herrſchafft beſtändige fernere gnade und wohlwollenheit verſichert, en particulier aber alle ſelbſt-wehlende erſprießlichkeit darzu angewünſchet haben. Wobey dann nunmehro weiter nichts, als die würckliche præſtirung derer erforderten eyd und pflichte übrig, und er dieſelbe anjetzo abzuſtatten zweiffels ohne gefaſt ſeyn wird.

CCXXXII.

Danckſagungs-rede des geheimen Raths, Herrn von Zehmen, als derſelbe von dem Herrn von Seckendorff am hofe zu Zeitz zum Hofmeiſter vorgeſtellet worden.

Es mögen andere die gewaltigen waffen des ſtarcken Hectoris rühmen; andere aber das ſiegende ſchwerdt des ſtreitbaren Achillis mit lob erheben: Ich, meines wenigen orts, pflichte denenjenigen bey, ſo gedult und fleiß jenen zweyen an ſtärcke und krafft bey weitem vorziehen. Dann ſehe ich an die vier grӧſſeſten dinge in dieſer welt, daraus die gantze natur beſtehet; ſo befindet ſichs, daß gedult und fleiß dieſelbe, ja alles was in der welt iſt, bemeiſtere und unter ſich werffe. Die bemühete hand ſchläget mit dem ſteine ſo offt auf den feſten ſtahl, biß die flammen in zunder fallen, und das gedultige auge erfreuet ſich an dem erzündeten lichte, zu des menſchen geſchäffte und bedürffen. Das waſſer muß ſteigen und fallen, auch

auch ab= und zuflieſſen, wo es der fleißige mei=
ſter bey ſaurem ſchweiße hinleitet. Die erde
muß ihren abgematteten und hoffenden bau=
er mit vollen ähren und ſüſſen trauben die
ſcheuren und fäſſer füllen. Ja ſelbſt die freye
lufft muß ſich gefangen geben, einziehen laſ=
ſen, und der befliſſenen natur zu derer erhal=
tung dienſtbar ſeyn. Die muſen bekleiden gar
willig das haupt ihres freundes, wann ſelbiger
vorher bey froſt und hitze nicht von dem pfade
der tugend abgewichen. Wer kan der faſt er=
müdeten tapffern helden=fauſt, welche mit
bluttrieffendem ſchwerdt durch die feinde ge=
drungen, und den frölichen ſieg erlanget, die
palmen des ewigen nachruhms verſagen?
auch ſcepter und cronen wollen durch gedult
erworben, und mit fleiß erhalten ſeyn. Ale=
xander, der Groſſe, hätte in wahrheit nicht
ſein kleines angeerbtes Macedonien verthei=
digen, geſchweige denn in weniger, als 13 jah=
ren, ſo viel mächtige königreiche, ja faſt die
gantze welt unter ſich bringen können, wofer=
ne nicht bey ihm der helden=müthige fleiß das
ſieghaffte ſchwerdt geführet, und die mehr als
eiſerne gedult die ſcheiden gehalten. Iſt dann
nun die gedult ſo mächtig und dem fleiße gantz
nichts ohnmöglich; ſo ſollen ſelbige auch mir
anjetzo hertz und muth zuſprechen, dasjenige
amt, ſo der hochwürdigſte, tot. tit. mir gnä=
digſt aufgetragen, ſonder ferner bedencken an=
zutreten, ungeachtet, daß vom hofe und deſ=

ſen geſchäfften ich noch zur zeit ſchlechte erfahrenheit, auch vor dieſem eine andene art zu leben erwehlet habe, und dieſes mir aufgetragene amt vieler mühe und ziemlich gefährlicher verantwortung unterworffen iſt: zumahlen hierüber GOtt der Höchſte, ſo mich bißhero, ihm ſey danck, noch iederzeit wohl geführet, es alſo geſchicket, daß meine gnädigſt gebietende herrſchafft, ſonder unziemendes eindringen, mich ordentlich beruffen, vornehme groſſe und iederzeit treu-befundene freunde mir darzu treulich gerathen, und dannenhero göttlichen ſegens, Fürſtl. gnade und anweſender vornehmen und vertrauten freunde ſonderbare gewogenheit und beſtändiger freundſchafft, ich mich gewiß verſichert halte; auch nicht zweiffeln will, es werden andere anweſende hof-glieder, in dingen, ſo nach gnädigſtem willen ich mit ihnen zu verrichten bekomme, wie auch ſonſten ſich iederzeit gegen mir willig erzeigen. Geſtalt dann dargegen Hochf. gnädigſter herrſchafft treugehorſamſt und unterthänigſt, dero hohen befehlhabern und andern zugegen ſtehenden wertheſten freunden unterdienſtwilligſt, dienſtfreundlich und gefliſſen, denen übrigen des gantzen hofes aber iederzeit willfährig, ich mich erfinden laſſen werde. Schließlichen, hochgeehrter Herr Cantzler, groſſer patron, dancke demſelben ich hiermit, unterdienſtlichen vor ſeinen angehengten wohlgemeynten wunſch. GOtt, als erfüller

alles

alles guten, laſſe demſelben hiervor noch einſten ſo viel gutes wiederfahren, als er mir anitzo gewünſchet, und gebe ſeinem und meinem wohlgemeynten wollen ein gutes und gewünſchtes ende.

CCXXXIII.

Des Herrn von Zehmen rede an Hertzog Moritz zu Sachſen-Naumburg beym handſchlage, als er Hofmeiſter worden.

Es ſaget der Römiſche redner an einem beſondern orte: Beneficia non reddere, bono viro non licet. Darmit dann angedeutet wird, wie niemand ehrlich und fromm genennet zu werden würdig ſey, der die empfangene wohlthaten nicht vergelte. Urſach deſſen iſt auſſer allen zweiffel das abſcheuliche laſter des ſchändlichen undancks, welches denjenigen, ſo ihme nachhänget, nicht alleine zu einem böſen, ſondern gar zu einem unmenſchen macht. Wie hingegen die vergeltung empfangener wohlthaten eine gütige und fruchtbare gebährerin wahrer frömmigkeit, inbrünſtiger liebe, beſtändiger treue, unermüdeten fleiſſes, unterthänigen gehorſams und gehorſamſter unterthänigkeit iſt. Ein beyſpiel deſſen giebt der fromme David: ſelbigen würde die göttliche ſchrifft nimmermehr den ewigen und unſchätzbaren nahmen eines mannes nach dem wunſch und hertzen GOttes beygeleget haben, woferne er vor die unzehlichen wohlthaten, welche er von GOtt empfangen, ſich nicht mit wort

und wercken gottesfürchtig; gegen ſeiner vorgeſetzten gütigkeit, treu und gehorſam; gegen ſeines gleichen ehrlicher freundſchafft dienſtwillig und freundlich; gegen der unterthanen liebe aber, allezeit wohlthätig und gnädig erfinden laſſen. Die unlebhaffte erde, ſo dem gütigen himmel vor ſeine beſtrahlung keine früchte und vor die fruchtbare durchwehung kein laub, graß, und blumen, mildiglich hervor bringet, iſt in wahrheit ein dürr und böſes land zu nennen: wie ſolte dann ein vernünfftiger menſch, ſo empfangene wohlthaten nicht vergilt, wohl fromm und gut genennet werden können? Mit kurtzen, es bleibet darbey: Wer genoſſene wohlthaten und gnade nicht vergilt, verſchuldet und verdienet, der iſt ein böſer, gottloſer und nichtswürdiger menſch. Wehe aber mir armen! Muß ich mir ſelbſt ſo ein grauſames urtheil ableſen! ziehe ich ſelbſt das mordſchwerdt aus, davor meine ehre erbebet! o wehe, ſoll ich nun undanckbar, und dahero zugleich auch aller laſter voll heiſſen, der ich doch, nechſt dem ewigen gute, einen ehrlichen nahmen mit in die grube zu nehmen, jederzeit vor meine höchſte glückſeligkeit geſchätzet habe. Gnädigſter Herr, vor die ſehr hohe gnade, wormit Ew. Hochf. Durchl. mich dürfftigen, ohne eintziges unterthänigſtes anſuchen und verdienſt, aus angebohrner Fürſtl milde, ſo gar willig und ſonder aufhören biß anhero angeblicket, ja jetzo angedeuteter maſ-

ſen,

ſen, noch ferner beſtrahlen wollen, vor ſelbige, ſage ich, iſt zu vergeltung mein dürfftiges armuth zu unvermögend. Wie möchte es dann anders kommen, daß ich als ein undanckbarer und nichtswürdiger menſch ſterben müſte? Eines, eines iſt noch übrig, gnädigſter Fürſt und Herr, ſo mich erretten und bey ehren erhalten kan: daß nemlich E. H. D. nicht koſtbare ſchätze zur wiederlage Dero Hochf. gnade begehren; ſondern ſolchen, als ein tugendhaffter tapfferer Sachſenfürſt, die treue und unermüdete hand, ſamt redlichem gehorſam und teutſchen unterthänigen hertzen, bey weitem vorziehen. Dieſes alles nun, gnädigſter Fürſt und Herr, lege ich als eigen, zu Ew. Hochf. Drl. füſſen. Dieſes habe ich mit aufgereckten fingern vor GOttes angeſicht anjetzo angelobet, geredet und geſchworen. Dieſes ſollen E. H. D. und ieder fromme bey mir iederzeit biß an mein ende finden: und dieſes reichen troſtes tröſte ich mich. Der beſtändige wille zu alle dem, ſo meine obliegende ſchuldigkeit erfordert, iſt bey mir gewiß vorhanden. GOtt wolle ſolchen in der that zu eröffnen, gnade, ſegen, geſundheit und glückliches gedeyen geben: wie auch Ew. Hochf. Drl. die mir erzeigte hohe gnade reichlichen vergelten; ſelbe und dero ſämtliche Hochf. hohe anverwandte bey allem ſelbſt erwünſchten wohlſtande lange zeit erhalten, mich aber, Ew. Hochf. Drl. treuen, gehorſamſt- und unter-

thänigſten knecht erſterben, und dieſes nechſt der ſeligkeit dermahleinſten davon bringen laſſen, daß ich auch noch nach dem tode das andencken eines ehrlicheu und treuen dieners erhalten möge!

CCXXXIV.

Danckſagungs-rede, Herrn von Miltitz, als derſelbe bey dem Chur-Printz zu Sachſen, Herrn Johann Georg III. als Ober-Cämmerer vorgeſtellet worden.

Gleichwie aller rechtmäßiger beruff von dem groſſen GOtt herrühret; alſo habe auch ich vor deſſen ſonderbare ſchickung zu erkennen, daß der Durchlauchtigſte Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdedeburg, ꝛc. mein gnädigſter Herr, die bey dero geliebteſten Hrn. ſohne, Churprintzlichen Durchl. verledigte Ober-Cämmerey-ſtelle meiner wenigkeit gnädigſt anvertrauen, und durch meinen hochgeehrteſten patron mich anietzo dieſem amte vorſtellen laſſen wollen. Vor welche hohe Churf. gnade ich nicht allein unterthänigſten danck ſage; ſondern auch meinen gröſten fleiß zeit lebens dahin wenden werde, ſolches mit unterthänigſter treufleiſſigſter aufwartung gehorſamſt zu verdienen. Und ob wohl ich hierbey des mir gnädigſt anbefohlenen amts wichtigkeit, wie auch der ſchwachheit meiner kräffte, eingedenck lebe; muß ich in dem allen meines GOttes und meiner gnädigſten herrſchafft willen mich mit gebührender beſcheidenheit unterwerffen,

fen, und hierunter himmliſchen beyſtandes und meiner gnädigſten herrſchafft ſtarcken ſchutzes mich getröſten. Hiernechſt aber wird nochmahls diß mein feſter vorſatz bleiben, bey meinem amte und unterthänigſter dienſt-wartung, zuförderſt GOttes ehre, und Sr. Churf. Drl. als meines gnädigſten Herrn hohes beſte, land und leute wohlfarth, nach äuſſerſter möglichkeit zu ſuchen, und hieran mich weder gunſt, noch ungunſt, freund- oder feindſchafft, irren zu laſſen. Denn daß derjenige, ſo ſich an die ſonne des hofes begiebet, gar leicht von dem neid könne verletzet werden, iſt, wie ſonſt männiglich, ſo auch mir unverborgen, iedoch kan man daſelbſt gebührenden ſchatten finden, und unverſchuldete verfolgung mit nichts achten, und einem guten gewiſſen am beſten überwinden: maſſen ich auch ohnediß mit GOtt mir vorgenommen, Sr. Churprintzl. Drl. hohen und andern bedienten, theils mit gehöriger ehrerbietung und möglichſter dienſt-bezeugung, theils mit gebührender freundlichkeit, zu begegnen, und allenthalben gutes vernehmen zu ſtifften, fortzupflantzen und zu erhalten; der beſtändigen hoffnung und zuverſicht, daß, bey meiner und aufrechten intention, jedweder, ſeinen pflichten nach, mich mehr zu ſecundiren, als auf einige maſſe zu hindern, von ſelbſten incliniren werde. Nachdem aber alle glückſeligkeit des menſchlichen vorhabens

aus

aus der heiligen höhe des himmels ihren urſprung nimmet; als will auch ich bey erſter antretung meines amts den viel frommen GOtt inbrünſtig anruffen und bitten, daß er in allen meinem thun und vornehmen mich mit ſeinem guten geiſt regieren, und ſeine krafft in mir ſchwachen mächtig ſeyn laſſen; bevoraus aber Se. Churf. Drl. und dero hohes hauß in geſegnetem wachsthum und aufnehmen, wie auch nicht weniger Se. Churprintzl. Drl. bey allem hohen gluck und ſtets blühendem wohlſtande, jederzeit erhalten, und inſonderheit durch ſeine gnaden-hand dieſes geben wolle, daß Se. Churprintzl. Drl. wie vorietzo ein löbl. Chur-printz, alſo auch dermahleins ein tapfferer und glückſeliger Churfürſt und regent ſeyn möge. Wormit alſo zu dero Churf. und Churprintzl. ferneren hulde und gnade ich mich unterthänigſt, zu allerſeits hohen und niedern bedienten gunſt, gewogenheit, freundſchafft und guten andencken, dienſtlich und beſtens will empfohlen haben.

CCXXXV.

Des Herrn von Miltitz rede, als er bey dem Churprintzen zu Sachſen vom Herrn von Calenberg zum Hof-Marſchall vorgeſtellet worden.

Was der Durchlauchtigſte Churfurſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg, mein gnädigſter Herr, wegen erſetzung der Marſchalls-ſtelle bey dero geliebteſten, Hrn. ſoh-

ſohnes, Churprintzlichen Durchl. meinem auch gnädigſten Herrn, gnädigſt anbefohlen, und wie Se. Churf. Drl. mit vorbewuſt und genehmhaltung Sr. Churprintzl. Drl. ſolches amt meiner wenigkeit, nebſt der bißhero von mir verwalteten Ober-Cämmerey, gnädigſt auftragen, auch anietzo durch Ew. Excellentz, als dero hochbeſtalten Ober-Hof-Marſchall, mich hierzu würcklich vorſtellen laſſen wollen; ſolches alles habe ich mit gebührender reverentz angehöret und vernommen. Allermaſſen nun beyderſeits Churf. und Churprintzl. Drl. Drl. ich vor dieſe gnade unterthänigſten danck ſage; alſo bin ich auch meiner gnädigſten herrſchafft, als ein treues landes-kind, von der natur ſelbſt mit gut und blut verbunden, und dero gnädigſten befehl gehorſamſt zu erfüllen ſchuldig. Welchem nach ich nunmehro, in des dreyeinigen GOttes hochheiligem nahmen, den von ihm ſelbſt herrührenden beruff antreten, und mich weder die wichtigkeit des amts, noch die ſchwachheit meiner kräffte, oder die unterm hof-leben verborgene mehr als zu groſſe gefahr, abſchrecken laſſen; ſondern vielmehr in denen allen, bey einem guten gewiſſen, himliſchen beyſtandes mich kräfftiglich tröſten werde: geſtalt denn ſo wohl bey dieſem, als vormahls allbereit mir gnädig anbefohlenen amte, ich dieſen feſten vorſatz habe, und vor dieſer hochanſehnlichen gegenwart öffentlich

an

an tag lege, zuförderſt GOttes ehre und Sr. Churprintzl. Drl. reſpect und hohes beſte, gunſt und ungunſt, freund= und feindſchafft ungeachtet, nach aller möglichkeit zu ſuchen, mich auch mit des Allerhöchſten hülffe allenthalben dergeſtalt zu bezeigen, wie ich es dermahleins vor GOttes groſſem richter=ſtuhl gegen Se. Churf. und Churprintzl. Drl. zu verantworten getraue, auch ſonſten einem ehrlichen, aufrechten und treuen diener wohl anſtehet, eignet und gebühret. Hiernechſt werde ich auch Sr Churprintzl. Drl. allerſeits hohen und andern bedienten, theils mit möglichſter dienſt=bezeigung und freundſchafft, theils mit gebührender beſcheidenheit, begegnen, und mich von ihnen alles guten, und inſonderheit deſſen erfreulichen verſehen, daß jedweder, ſeinen pflichten nach, mich bey meiner treuen und aufrechten intention beſtens zu ſecundiren, von ſich ſelbſten incliniren werde. Im übrigen will Seiner Churf. Drl. und Churprintzl. Drl. ich von der reichen ſegens=hand des groſſen GOttes, bey dem beſchluß des alten jahres, alles hohe aufnehmen und wohlweſen hertzlich gewünſchet, mich dero beſtändigen hulde und gnade unterthänigſt, wie auch Sr. Churprintzl. Drl. hohen und andern bedienten wohlwollen, freundſchafft und guten andencken, dienſtlich und beſtens empfohlen haben.

CCXXXVI.

Rede, als die Frau Pflugin am hofe zu Zeitz, dem frauenzimmer daſelbſt zur Hofmeiſterin vorgeſtellet worden.

Es melden die geſchichte, wie, daß bey denen damahls noch heydniſchen römern vor dieſem üblich geweſen, wann unter ihnen iemand, ſo tugend geliebet, todes verfahren wollen, daß deſſen nechſter verwandter ſeinen mund genau über des ſterbenden gehalten, in meynung, dadurch die ausfahrende ſeele ſamt ihrem lobwürdigen tugenden zu erſchnappen, und damit die ſeinige zu doppelter tugendhaffter ausübung zu vergeſellen. Ob nun wohl dergleichen falſcher wahn und ungereimte einbildung von uns Chriſten billig zu verlachen, und wir aus göttlicher ſchrifft viel eines beſſern, und zwar deſſen verſichert leben, daß der frommen ſeelen, wenn ſie aus den gläubigen hertzen, in unſerm tode ausfahren, ſo fort von denen heiligen engeln begleitet, und in den ſchooß Abrahams, das iſt, in die ewige ſeligkeit, gebracht werden: ſo will es doch faſt ſcheinen, ob wäre in dieſem fall, die Durchlauchtigſte, ꝛc. unſere gnädigſte Frau, auch etwas römiſch geſinnet geweſen, wann ſie nach tödtlichem hintritt der vorigen Hofmeiſterin, der weyland wohlgebohrnen Frauen Annen Margarethen von Wertherin, gebohrne Pflugin, deroſelben inbrünſtige andacht, wahre gottes furcht, ſonder-

derbahre aufrichtigkeit, vorſichtige ſorgfalt, ungefärbte liebe gegen obere und untere, ſamt unterthänigſter rechtſchaffener treue, in einer andern perſon geſuchet; und nachdem ſie ſolche und andere einer chriſtlichen und tugendhafften matronen wohlanſtändige tugenden bey der auch wohlgebohrnen Frau Annen Margarethen Pflugin, gebohrnen Volckſtädten, vollkommen gefunden (gleich als wären ſelbige alle mit der ſeele der verſtorbenen Frau Hofmeiſterin in gegenwärtige Frau Pflugin, als dero anverwandten, gefahren,) ſelbige dahero an voriger ſtatt zu dero Hofmeiſterin angenommen, und davor ſie anietzo allhier zu erklähren mir anbefohlen. Wie nun ſolchem befehl nachzuleben meine unterthänigſte ſchuldigkeit erfordert; alſo will ſelbigen ich hiermit gebührend ausrichten, und angeregte gegenwärtige Frau Pflugin gegenwärtigem Frauenzimmer zur Hofmeiſterin vorgeſtellet haben, mit vermelden, daß höchſtgedachte Hochf. Drl. ſelbige davor erkennet, geachtet, geliebet, geehret, und ihr allen geziemenden gehorſam geleiſtet wiſſen wollen; ſich dabey gnädigſt verſehende und ausdrücklich befehlende, es werden ſämtliche anweſende, wie gegen vorige, alſo auch gegen jetzige Frau Hofmeiſterin, ſich aller gebühr bezeigen, und durch ein wiedriges zu ernſtem einſehen nicht urſach geben. Wie denn hingegen Ihr. Hochf. Drl. aus langem bekänntniß

niß und erfahrner treue gegen dero hochſeligſte Frau Mutter gleichfalls gewiß ſeyn, daß dieſe Frau Hofmeiſterin beſtändig gemeynet, dieſes ihres obhabenden amts ſich treufleißig anzunehmen, Ihr. Hochf. Drl. geziemenden unterthänigſten reſpect zu geben, die junge herrſchafft zu aller gottesfurcht und Chriſtfürſtlichen tugenden, als viel an ihr iſt, zu ziehen und anzuweiſen; gegen anweſende beſcheiden und allenthalben gebührend ſich zu verhalten; und hingegen nichts nachzugeben, ſo junger herrſchafft ärgerlich und ſchädlich, oder beym frauenzimmer unziemlich ſcheinen möchte. Geſtalt denn dargegen Ihr. Hochf. Drl. ſie richtiger abführung verſprochener beſoldung, ſamt ihren ſchutz und gnädigſter vergeltung, hierbey vergewiſſern laſſen. Im übrigen iſt fernerweit nichts zu thun, als daß ſämtliche anweſende, obig angeleben, gewöhnliches handgelöbniß gegenwärtig beſtellter Frau Hofmeiſterin thun, als zu welchem ende ſie ſich in geziemender ordnung herbey machen werden: worbey ich denn ſchließlichen hertzlich wünſche, daß GOttes ſegen und gedeyen hinführo lange zeit über ſämtliche gnädigſte herrſchafft, hieſiges frauenzimmer, und gantzer hof=ſtatt, ſchweben, und hingegen betrübliche todes=trauer und alle andere unglücks=fälle, ferne bleiben, auch Gottes friede und beſtändige eintracht zwiſchen obern, untern, ja allenthalben, zu einem geruhigen

und vergnüglichen leben über hieſiges frauen-zimmer und gantzen hof, immerdar walten, und ewiglich verbleiben möge.

CCXXXVII.

Rede, als ein Page am Hofe zu Halle wehrhafft gemacht worden.

Unter andern gemeinen ſprichwörtern enthält ſich auch, wie bekannt, dieſes, da man zu ſagen pfleget: Lange bey hofe, lange in der hölle. Ob nun wohl ſolches überaus gefährlich klinget, und einem jedweden chriſtlichen gemüthe erſchrecklich fället: ſo hat man doch hierbey den unterſcheid zu machen, daß ſolches nicht ſo wohl von dem hof-leben an und vor ſich ſelbſt, als von dem ſchädlichen und ſchändlichen mißbrauch deſſelben, geredet ſey; maſſen durch böſen gebrauch auch die beſten dinge pflegen verderbet und zu nichte gemacht zu werden. Lieget dahero bloſſer dinge an uns menſchen, und an unſerer mäßigung, daß wir uns mit der welt, und was in derſelben iſt, nicht ſündlich beſudeln; denn unſer zuſtand würde ſonſt viel elender ſeyn, als der unvernünfftigen thiere, wenn wir uns alles deſſen, was gefahr auf ſich hat, enthalten ſolten. Das feuer, das uns wärmet, kan uns auch zugleich brennen; die lufft, durch welche wir zur erhaltung unſers lebens athem holen, kan zugleich gifftig ſeyn; und der wein, der uns labet und nehret, kan uns auch zugleich truncken machen, und vielerley ungemach

mach zuwege bringen. Wolte man nun hieraus ſchlieſſen, daß man den gebrauch des feuers, der lufft und des weins abſchaffen ſolte, ſo wäre das urtheil aller geſunden vernunfft entgegen, und billig auslachens werth. Inzwiſchen aber iſt mehr als zu wohl bekannt, wie ihrer viele, derer exempel gnug am tage, das alſo genannte hof-leben ſich wohl und chriſtlich zu nutze gemacht, und daraus gleichſam ein compendium und richtſchnur eines vorſichtigen und chriſtlichen lebens und wandels gezogen. Es würde eine arbeit über mein vermögen, auch zugleich ein mißbrauch Ew. Hochf. Drl. gnädigſten audienz ſeyn, dieſe materie, wie ſichs gehöret, auszuführen. Doch hierbey mit wenigem die wahrheit zu ſagen, derjenige thut unrecht, der den guten und nutzbaren gebrauch des hof-lebens durch den mißbrauch zu beſchmützen gedencket. Die gelegenheit von dergleichen materie zu reden, giebt mir an die hand gegenwärtiger Page, welcher eine geraume zeit bey E. Hochf. D. hofſtatt ſich aufgehalten, und nunmehro anderer profeſſion halber, den degen von Fürſtl. hand zu empfangen, unterthänigſt gebeten hat. Nachdem nun Ew. Hochf. Drl. ſich hierzu gnädigſt reſolviret; als machen ſie ſich gleichergeſtalt die gnädige hoffnung, ihr werdet nicht allein die bißhero bey dero Fürſtl. hof-lager zugebrachte jahre dergeſtalt angewendet haben, daß es zu eurem künfftigen be-

ſten gedeyen möge; ſondern auch die anietzo erweiſende hohe gnade in ſolche conſideration zu ziehen wiſſen, damit nicht der mißbrauch, eures degens vor den guten gebrauch, wohin eigentlich Ihr. Hochf. Drl. gnädigſte meynung gerichtet, prædominiren möge. In ſolcher gefaſten gnädigen zuverſicht, wie auch nebenſt verſicherung aller ferneren Fürſtl. hulde und gnade, ſolt ihr hiermit den degen, altem gewöhnlichen gebrauch nach, von Ihr. Hochf. Drl. empfangen.

CCXXXVIII.

Antwort des Pagen auf obige rede.

Daß Ew. Hochfürſtl. Durchl. meiner wenigkeit nicht allein aus deroſelben gnädigſten händen dieſen degen überreichen, und mich dadurch mit dem erſten grad der ehre gnädigſt beglückſeligen, ſondern auch in allerhand wohlanſtändigen wiſſenſchafften und adelichen exercitiis unterweiſen laſſen wollen; ſolches habe billig lebenslang mit immerwährendem unterthänigſtem danck zu erkennen. Und ob ich wohl ſolches nicht gnugſam zu rühmen, vielweniger zu vergelten weiß; ſo werde ich mir doch äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, ſolches rittermäßiges kleinod nicht anders, dann vor die ehre Ew. Hochf. Drl. und dero Hochf. hauſes, desgleichen zum nutzen des vaterlandes, und zu rettung meines ehrlichen nahmens, vernunfftmäßig zu gebrauchen. Der Allerhöchſte überſchütte

Ew.

Ew. Hochf. Drl. mit allen ſelbſterwünſchtem himmliſchen ſeegen, und mache mich würdig, deroſelben gnade, durch meine beſtändige treue, gehorſam und unermüdete aufwartung fernerhin beſtändig zu genieſſen.

CCXXXIX.

Rede, bey wehrhafftmachung des Churf. Sächſiſchen Pagen von Krahe, 1671.

Der Durchl. Churfürſt zu Sachſen, und Burggraf zu Magdeburg, unſer allergnädigſter Herr, haben im gnädigſten andencken, welcher maſſen ihr, der von Krahe, bey dero hof-ſtatt bißhero mit erzogen worden, und unter andern adelichen ritterlichen exercitien ihr euch des reitens befliſſen, nunmehro auch eure männliche jahre erreichet, und Se. Churf. Drl. unterthänigſt anſuchen laſſen, euch die hohe gnade zu erweiſen vor wehrhafft zu erkennen, und euch den degen in gnaden zu überreichen. Allermaſſen nun Se. Churf. Drl. ſich der treugeleiſteten dienſte eures ſeligen vaters und groß-vaters, auch eures wohlverhaltens, in Churf. gnaden erinnern, und das gnädigſte vertrauen ſchöpffen, ihr werdet euch nichts minder befleißigen, in deroſelben fußſtapffen zu treten, und eure actiones fernerhin rühmlich und adelich reguliren: ſo haben Se. Churf. Drl. eurem unterthänigſten bitten ſtatt geben, und euch den degen mit dero höchſtgeehrteſten hand gnädigſt überreichen wollen. Hierbey ermah-

nen Se. Churf. Drl. euch aber, daß ihr ſolche gnade gebührend erkennen, den degen, ſo euch überreichet werden wird, anderer geſtalt nicht, als zur ehre des groſſen GOttes, zu dienſten Sr. Churf. Drl. zur vertheidigung geliebten vaterlandes, und eurer ſelbſt eigenen ehre, anwenden und gebrauchen ſollet. Und wie nun Se. Churf. Drl. keinen zweiffel tragen, ihr werdet dieſe gute vermahnungen nicht auſſer augen ſetzen, ſondern ſelbiger zu Sr. Churf. Drl. gnädigſtem gefallen und eurem ſelbſt eigenen beſten nachfolgen, und euch in der conduite eures gantzen lebens ſolchergeſtalt verhalten, daß S. Churf. Durchl. ein gnädigſtes gefallen tragen können; alſo werden ſie ſodann zu fernerer Churfürſtl. hulde und gnade gegen euch bewogen werden, auch nicht entſtehen, euer beſtes in hohen gnaden zu befördern.

CCXL.

Dancksagungs-rede, als von Churf. Joh. Georg II. dero Leib-Page, der von Vittingshofen, wehrhafft gemacht worden, 1678.

Nicht die hohe ankunfft und geburth, nicht die vielheit der ahnen, auch nicht die tapffern thaten der vorfahren ſeynd es, dadurch der rechte adel bezeichnet wird; die tugend des gemüths, und die löbl. und untadelhaffte vollbringung dieſes lebens vermögen einen aus dem ſtaub des gemeinen pöbels zu erheben, und mit dem wahren adel zu becrönen.

nen. Wann der gnädigſten Herrſchafft treue dienſte geleiſtet werden; wann die tapffere fauſt, die gerechte ſache ſeines Drl. Landes-Fürſten, und die wohlfarth ſeines vaterlandes vertheidiget, und ſeine getreue intention mit ſeinem blute, ja mit ſeinem leben ſelbſt beſiegelt; wann das gemüthe von allen befleckungen befreyet, ſich ſeines redlichen verhaltens getröſten kan: ſo dann iſt der adel feſt gegründet, und das rühmliche verhalten der Vorfahren beglängt ſolchen um ſo viel deſto mehr: denn ſonſt würde es allerdings ſcheinen, als wenn die angewehnten laſter mit andern tugenden verdrücket, und das ſchändliche mit fremden federn beſchmücket werden ſolte. Ohn iſt es zwar nicht, es hat die geburt einen groſſen vorzug, und pflantzet in der ſeelen der menſchen eine heimliche begierde nach der tugend zu ſtreben ein; allein es will ſolche durch gute auferziehung wohl cultiviret, und die böſe zuneigung durch gute vermahnung gäntzlich ausgerottet werden. Daher auch die weiſſeſten unter denen heyden die gute education der leibl. geburt weit vorgezogen, und dafür gehalten haben, daß ſie denen, ſo jene befördert, mehr als dieſen, ſo ſie an das licht dieſer welt gebracht, verbunden wären.

Wann gegenwärtiger der von Vittingshofen betrachtet, die ſonderbahre glückſeligkeit, daß er in Ew. Churf. Drl. dienſte aufgenommen, und darinnen zu allen wohlanſtändigen

gen tugenden angewieſen worden, ſo bekennet er frey, daß alles dasjenige, ſo er jemahlen löblich wird verrichten können, der empfangenen guten education zuzuſchreiben ſey. Wann er erweget die vielfältigen hohen gnaden, inſonderheit diejenige, ſo er anietzo genoſſen, da Ew. Churf. Drl. ihn ſelbſt vor wehrhafft erkläret, den degen gegeben, und zu dero Cammer-Herrn zu beſtellen gnädigſt vertröſtet; ſo kan er die gröſſe ſeines glücks nicht gnugſam begreiffen noch ſattſam erkennen. Zu Ew. Churf. Durchl. hohen füſſen leget er zwar ſein gantzes vermögen; weil aber ſolches tod und erſtorben, und ohne Ew. Churf. Drl. befehl lebenslang unkräfftig bleiben würde; ſo bittet er unterthänigſt, Ew. Churf. Drl. wolle zu abtragung treuer dienſte ihm eintzige gelegenheit geben. Hohe Potentaten ſeynd nicht unbillich der ſonnen zu vergleichen; dieſe zeitiget durch ihre durchdringende ſtrahlen in dem innerſten eingeweide der erden das angenehme gold; ſie giebet glantz dem unſchätzbaren diamant, und mitten in dem ſchooß des kalten meers formiret ſie den durch die muſchel aufgefangen thau in die edelſte perl. Ew. Churf. Durchl. ſeynd die ſonne dieſes landes, im fall der von Vittingshofen durch dero gnaden wird beſtrahlet, und durch dero befehl zu einigen dienſten angewieſen werden; ſo wird ſeine treue intention beſeelet, und er angefriſchet, Ew. Churf. Drl.

uner-

unermüdete dienſte lebenslang darzuſtellen, daß er nichts mehrers in ſeinem hertzen heget, als die abſtattung eines unterthänigſten, ſchuldigſten und gehorſamſten dancks.

CCXLI.

Dergleichen an Johann Georg II. bey wehrhafftmachung eines leib-pagen.

Wie auf den erſten entwurff eines bildes die letzte vollkommenheit deſſelben beſtehet, ſo iſt auch an erſter erziehung der jugend, derſelben zeitliches und offtmahls ewiges glück gelegen. Dann ob wohl die wurtzel eines tugendhafften gemüths die natur ſelbſt eingepflantzet; ſo kan doch ſolche durch hülffe eiteler aufſteigender begierden gar leicht verfaulen: vielmehr müſſen dieſelben durch vernünfftige beherrſchung in zarter jugend überwunden, und eines menſchen ſinne in erſter unſchuld zum guten angeleitet werden. Wie nun dieſes vornehmlich an groſſer Herren höfen ie und ie beobachtet worden: alſo ſeynd hierdurch auch iederzeit tapffere zu krieg- und friedens-zeiten geſchickte leute erwachſen. Und zwar haben inſonderheit Ew. Churfürſtl. Durchl. in GOtt ruhende höchſtlöbliche vorfahren, die Chur- und Fürſten zu Sachſen, und Ew. Churf. Drl. ſelbſt dero getreuen vaſallen und unterthanen, in gnädigſter aufnehmung ihrer jugend, dero landes-väterliche vorſorge jederzeit reichlich ſpühren, auch ſonſten nichts ermangeln laſ-

ſen, was nur bey adelichen gemüthern liebe zur tugend erwecken und zur vermehrung dienen können. Welches alles Ew. Churf. Drl. und dero hohem hauſe zu unſterblichen ruhm und ehren gnugſam kundbar worden, und von der ſpäten nachwelt wird geprieſen werden. Wie dann Ew. Churf. Drl. hohe gnade und unzehlbare wohlthaten gegenwärtiger dero leib=page inſonderheit unterthänigſt zu rühmen hat, als welcher ebenmäßig durch GOttes beyſtand in währender Ew. Churf. Drl. unterthänigſten aufwartung den meiſten theil ſeiner jugend glücklich hingeleget. Und wiewohl er nun nichts mehr wünſchen möchte, als daß Ew. Churf. Drl. bey ſolcher ſeiner gehorſamſten dienſtleiſtung durch ſtetiges wohlverhalten er zu gnädigſtem gefallen gehandelt haben ſolte; nachdem aber ſeine ſchwachheit ihme ſelbſt am beſten wiſſend, und Ew. Churf. Drl. nicht allein die fehler ſeines minderjährigen alters mit Churfürſtl. güte überſehen, ſondern auch dero Churfürſtl. gnade mit ſeinen jahren wachſen, und ſolchem nach ihm vorietzo auf ſein unterthänigſtes ſuchen unter die zahl der rechtſchaffenen nehmen, zugleich auch vor dero Cammer=Juncker gnädigſt beſtellen laſſen, und überdiß alles, löblichem gebrauch nach, die wehre durch dero hohe Churfürſtliche hand überantworten wollen: Als ſaget Ew. Churf. Drl. hievor, wie auch alle andere hohe güte und wohlthaten

thaten, derſelbe unterthänigſt- und gehorſamen danck; wird auch ſo hohe Churfürſtl. gnade um Ew. Churf. Drl. mit unterthänigſter treue und gehorſam zu verdienen, ſich lebens-zeit bemühen. Iſt im übrigen des unterthänigſten erbietens, Ew. Churf. Drl. beſchehene gnädigſte ermahnung als eine gewiſſe richtſchnur ſeines lebens ſich täglich vorzuſtellen, derſelben allſtets beſtens zu folgen, ſich auch mit hülffe des Höchſten iederzeit dergeſtalt zu erweiſen, daß Ew. Churf. Drl. gnade und hulde er immer ie mehr und mehr unterthänigſt erlangen möge; als zu welcher er ſich hiermit in tieffſter devotion gehorſamſt empfielet.

CCXLII.

Noch dergleichen bey wehrhafftenmachung des pagen von Schleinitz.

Allermaſſen die bey Ew. Churf. Durchl. bißanhero unterthänigſt geleiſtete auffwartung gegenwärtiger von Schleinitz billig den urſprung ſeiner wohlfarth nennet; als hat auch dero gnädigſte zuneigung derſelbe in unzehlbaren hohen wohlthaten, inſonderheit aber in der ietzt empfangenen Churfürſtl. gnade, in unterthänigkeit gehorſamſt verſpühret, indem Ew. Churf. Drl. ihn ſo hoch würdigen, und vorietzo unter die zahl der rechtſchaffenen rechnen, zugleich auch löblichen gebrauch nach, die wehre durch dero hohe Churfürſtl. hand überantworten, und über dieſes alles zu dero Cammer-Juncker

gnä-

gnädigſt beſtellen laſſen wollen. Wie nun ſo hohe Churf. gnade, ehre und wohlthat ermeldter von Schleinitz mit unterthänigſtem erfreuten gemüthe erkennet, und Ew. Churf. Drl. ſo wohl hievor, als auch vor die beſchehene gnädigſte ermahnung, welche er ſich vor eine gewiſſe richtſchnur ſeines lebens täglich vorſtellen wird, in tieffſter demuth gehorſamſten danck ſaget, alſo wird und will auch derſelben zu ſchuldigſter folge er in unterthänigkeit ſich jedesmahl dergeſtalt bezeigen, daß Ew. Churf. Drl. ſolches zu gnädigſtem gefallen gereichen möge; inſonderheit aber wird derſelbe mit höchſter müh und fleiß lebens-zeit dahin trachten, daß um Ew. Churf. Drl. er ſo hohe und unſchätzbare gnade, mit darſetzung gutes und blutes, in unterthänigſter treu und gehorſam nach vermögen verdienen möge. Iſt auch hiernebſt gegen Ew. Churf. Drl. dieſes unterthänigſten erbietens, ſeinen zu rechtmäßiger beſcheidenheit ihm gnädigſt anvertrauten degen, zuförderſt zur ehre GOttes, beſchützung des vaterlandes, nothwendiger beſchirmung unſchuldig bedrängter, und dann auch, auf begebenden fall, zu rechtmäßiger defenſion ſein ſelbſt, wie einem ehrlichen und rechtſchaffenen menſchen eignet und gebühret, kecklich und männlich zu gebrauchen; worbey er ſich zu Ew. Churf. Drl. beſtändigen hohen Churfürſtl. gnade hiermit gehorſamſt empfiehlet.

CCXLII.

CCXLII.

Rede eines miniſters, als einige Pagen am Chur-Brandenburgiſchen hofe 1694 wehrhafft gemacht wurden.

Es iſt keiner, der mit einer geſunden vernunfft begabet iſt, welcher nicht bekennen muß, daß die wohlfarth der Königreiche, Chur- und Fürſtenthümer, guten theils darinn beſtehe, wann die jugend wohl erzogen, und auf den rechten weg der tugend gebracht wird: und iſt gewiß nicht genug, daß ein menſch ſchöne und natürliche gaben habe, ſondern er muß zu der tugend qualificirt gemacht werden, entweder durch den degen, welcher dem Adel zwar durch ſeinen ſtand angegürtet wird, benimmt ihm nicht den gebrauch der feder: dann die fürtrefflichſten ingenia, welche dem vaterland und dem gegemeinen beſten groſſe und conſiderable dienſte thun könten, wann ſelbige verſäumet und nicht zum guten gehalten werden, ſchlagen ſie aus der art, und werden den bauren nicht ungleich. Weswegen denn ein jeder, er ſey auch wer er wolle, ſich dahin bearbeiten muß, das kleinod der tugend und tapfferkeit zu erlangen. Der nechſte und beſte weg aber, daſſelbe zu erreichen, iſt dieſer, wann der menſch ſich befleißiget, dasjenige in der that zu ſeyn, wofür er begehret, daß ein jeder ihn halten ſoll; auf daß ihm lob und ehre, gleichwie der ſchatten dem leibe, folge. Dann land und

und leute kan man um das geld kauffen, aber nicht die tugend, und ſo wenig der leib iſt ſonder haupt, ſo wenig iſt der menſch ohne tugend. Wir alle, die das glück und die gnade haben, Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg, unſerm gnädigſten Churfürſten und Herrn, zu dienen, haben groſſe urſach, GOtt dem Allmächtigen zu dancken, daß er uns einen Churfürſten gegeben, welcher die tugend liebet, und diejenigen, welche dieſelbe beſitzen, für allen andern herfür ziehet. Ihr fünff gegenwärtige junge Edelleute könnet zeugniß geben, wie offt Se. Churf. Drl. euch zur tugend ermahnet, und wie ihr euch in allem eurem gantzen thun und leben verhalten ſollet. Se. Churf. Drl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, haben euch auch ſolche leute fürſtellen laſſen, welche euch zu allen ritterlichen exercitien aufgemuntert, und ſo weit gebracht, daß Se. Churf. Drl. dadurch ſeyn bewogen worden, euch nicht allein aus gnaden den degen zu geben, ſondern euch auch mit honorablen chargen zu begnadigen. So erkennet dann mit unterthänigſtem dancke dieſes groſſen Churfürſten ſo groſſe gnade und wohlthat, und behaltet ſelbige in beſtändigem gedächtniß. Dann alle noble gemüther werden ſich zeit ihres lebens der empfangenen wohlthaten erinnern; der undanckbare aber nur das erſtemal. Trachtet auch ſtets dahin, ehre und gloire zu erlangen, und bey aller vorfallenden

den gelegenheit gut und blut für Se. Churf. Drl. und dero hohes hauß zu zuſetzen, ſo könnet ihr euch und die übrigen der Churf. gnade allezeit verſichert halten.

CCXLIV.

Rede eines Sachſ. Naumburgiſchen miniſters, bey freylaſſung des Bereuters, Arnolds.

Wann groſſe Herren und Potentaten geringe standes⸗perſonen, zumalen aber ihren unterthanen, etwas ſchencken, ja gar mit eigenen händen ſelbſten überreichen; ſo iſt ſolches ein zeichen vorhergegangenen wohlverhaltens, und daraus erwachſener gnädigen zuneigung; dahero diejenigen, welche dergleichen hohe gnade genoſſen, ſolche um ſo viel theurer und werther, ja vor ein ſonderbahres glück zu halten, und dargegen deſto gröſſern fleiß anzukehren haben, damit ſie ſich der ſo wohl in vorigem guten wandel empfangener, als auch anderer erfolgenden gnade, je mehr und mehr würdig machen, und darbey beſtändig erhalten mögen. Ihr, Friedrich Arnold, ſeyd biß anhero auf ſolche maſſe recht glückſelig geweſen; indeme nicht allein vor nunmehro fünff jahren, der Hochwürdigſte, ꝛc. unſer allergnädigſter Herr, hier gegenwärtig, auf unterthänigſtes anſuchen zu erlernung der bereuter⸗kunſt dero ſchul⸗roſſe unter Ihro Fürſtl. Drl. bereuter allhier euch beſchreiten und reuten laſſen; ſondern auch hierüber, eurem fernern unterthänigſten verlangen nach,

all⸗

anitzo den degen mit eigener Hochf. hand gewöhnlich zu geben ſich gnädigſt entſchloſſen. Werdet ihr demnach ſolches vor eine hohe gnade in unterthänigkeit iederzeit erkennen; dannenhero in dem lauff eines guten wandels, auch geziemender treue und fleiſſe, zu Sr. Hochf. Durchl. gnädigſtem gefallen, und dann zu eurem ſelbſt eigenen ruhm und beſten, wie ihr deſſen bißhero von hieſigem bereuter ein gut zeugnis habt, gebührend und ohne nachlaſſen fortfahren; abſonderlich aber den degen, ſo ihr itzo überkommen ſolt, anders nicht, als zu ſchutz des lieben vaterlandes, zu vertheidigung eurer ehre, leibes und lebens, und dann zu dienſt und hülffe eurer herrſchafft, und des bedrängten nächſten, keinesweges aber zu verbothenen muthwillen, frevel und ſchändlichen miſſethaten führen. Wie dann deſſen ihr hiermit ernſtlich ermahnet werdet; und ſo ihr deme alſo nachkommet, höchſt-gedachte unſers gnädigſten Herrn Hochf. Drl. euch iederzeit in gnaden wohl beygethan ſeyn wollen. Jetzo erwartet annahende was disfalls üblich.

CCXLV.

Rede des Herrn von Leſt, als die ordnung bey des Churprintzen Joh. Georg III hofſtatt publiciret wurde.

Nachdem der Durchl. Churfürſt zu Sachſen, und Burggraf zu Magdeburg, mein gnädigſter Churfürſt und Herr, den beſten ſchatz ſeines hauſes, einen guten theil ihres her-

hertzens, ihren einigen und hertzgeliebteſten Sohn, den Drl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen, den Dritten, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Chur⸗printzen, allhier zugegen, meiner wenigkeit kurtz verrückter zeit anvertrauet, und als ein treues pfand, woran Ihrer Churf. Drl. ſelber, dann Dero Chur⸗ und Hochf. hauſe, ja dem gantzen Röm. Reich, ſehr viel gelegen, auf meine pflicht und ſeele gebunden; als haben Se. Churf. Drl. aus erheblichen urſachen mit zuziehung dero hochanſehnlichen Herren geheimden räthe, und gegenwärtigen ihro hoch⸗ehrwürden des Herrn Ober⸗Hof⸗Predigers, Ober⸗Conſiſtorial-Raths, und Beicht⸗Vaters, eine gewiſſe ordnung, wie es bey Ihro Churprintzl. Drl. hofſtatt iederzeit ſoll gehalten werden, verfaſſet, und zu pappier bringen laſſen; meiner wenigen perſon auch darnebenſt anbefohlen, daß gedachte ordnung in gegenwart meines anvertrauten Herrn ſämtlichen zu dero hofſtatt gehörigen officianten und bedienten, zu gewiſſer zeit jährlich ſoll vorgetragen, wiederholet und abgeleſen werden. Dieſemnach nun iſt vor rathſam geachtet worden, ſolchem Ihre Churf. Drl. gnädigſtem befehl zu folge, dieſen actum heutiges tages werckſtellig zu machen, ſämtliche anweſende, ſo dieſe gefaſte ordnung concerniret und antrifft, werden alles fleiſſes ermahnet und erinnert, dasjenige, was ihnen von dem Churf.

expeditore wird vorgeleſen werden, mit gebührender aufmerckung anzuhören. Wie nun ſolches Sr. Churf. Drl. gnädigſter will und meynung; alſo verſehen ſich ſo wohl dieſelbe als wir, es werden ſämtliche officianten und bediente, ihrer in händen habenden inſtruction, und dieſer nunmehr abgeleſenen ordnung gemäß, ihrer treugeleiſteten pflicht nach, ſich dermaſſen allenthalben verhalten, als ſie es ſamt und ſonders gegen ihren gnädigſten Churfürſten und Herrn, und an jenem groſſen tage, gegen den Richter der lebendigen und todten, zu verantworten getrauen.

CCXLVI.

Rede des Hrn. von Leſt, im namen Churprintz Joh. Georg III zu Sachſen, an einem Käyſ. Geſandten bey einer viſite.

Welchergeſtalt unſer allergnäd. Kayſer und Herr, des Drl. Chur-Printzens, meines gnädigſten Herrn, ſich nicht allein allergnädigſt erinnern, ſondern auch dero allergnädigſten gruß ihr vermelden laſſen; ſolches erkennen Ihre Churpr. Drl. mit allem unterthänigſten danck, und verſpühren daraus ihres allergnädigſten Kayſers allergetreueſte vorſorge, leben auch darbey der ungezweiffelten hoffnung zu GOtt, es werden J. K. M. ſich bey gedeylichem und geſegnetem Kayſ. aufnehmen befinden. Erſuchen im übrigen Ew. Fürſtl. Gnaden, dieſelbe wollen J. K. M. die ſonderbare groſſe begierde conteſtiren, welche

Se.

Se. Churpr. Drl. bereits bey ihren jungen jahren haben, ihrem allergn. Kayſer zu gefallen. Solche begierde werden ſie mit ihren jahren wachſen und zunehmen laſſen, damit ſie bey ihrem vollkommenen alter, mit göttlicher verleihung in der that erweiſen mögen, daß ſie gemeynet ſeynd, den gantzen reſt ihrer tage, zu dienſt ihres allergnädigſten Kayſers hinzubringen.

CCXLVII.

Des Herrn von Leſt rede im nahmen Chur-printz Johann Georg III zu Sachſen, als ein Kayſ. geſandter demſelben die viſite gabe.

Der Durchl. Chur-Printz, mein gnädigſter Herr, erkennet mit dienſt-freundlichem danck, daß Ew. Fürſtl. Gnaden ſich haben gefallen laſſen, dieſelbe guter meynung zu beſuchen: und nachdem Se. Churpr. Drl. Ew. Fürſtl. Gnaden abreiſe von hinnen vernehmen; als erſuchen ſie dieſelbe, zu geruhen, dero perſon bey ihrem allergnädigſten Kayſer beſter maſſen zu recommendiren, und darneben die verſicherung zu thun, daß ſie allen fleiß anwenden wollen, um bey vollkommenem alter fähig und capable zu werden, ihrem allergnädigſten Kayſer und Herrn unverdroſſene und beliebende dienſte zu leiſten. Sie bitten auch die göttliche allmacht, daß dieſelbe J. K. M. bey geſegnetem und erwünſchtem Kayſ. aufnehmen conſerviren und erhalten wolle. Wünſchen darneben Ew.

Fürſtl. Gnaden eine geſunde und vergnügte reiſe, und befehlen ſich zu deroſelben geneigtem andencken.

CCXLVIII.

Danckſagungs-rede im nahmen des Mantenitors vor zu geeigneten ehren-danck.

Dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian dem Andern, Hertzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchalln und Churfürſten, unſerm gnädigſten Herrn, zu ſchuldigſtem gehorſam, und auf empfangenen dero gnädigſtem ſonderbahrem befehl, hat deroſelben verordneter Ober-Stallmeiſter, mein freundlich-geliebter Herr Vetter, bey jetzo gehaltenem ringrennen, als Mantenitor unterthänigſt aufwarten ſollen. Ob er nun wohl hierbey gewünſchet, weil Se. Churf. Drl. ihm dieſelbe ehre vor andern gnädigſt gegönnet, und zu ſolcher aufwartung kommen laſſen, daß ſelbige von ihme dermaſſen wäre ins werck gerichtet worden, damit es höchſtgedachter Sr. Churf. Drl. zu ruhm und ehren, ihme aber zu gnädigem willen bey derſelben hätte gereichen mögen; jedoch, weil ſolches dazumahl nicht allenthalben erfolget, und dennoch höchſtermeldte Se. Churf. Drl. beneben dem andern anweſenden Chur- und Fürſt- auch Gräf- und Adelichen Frauenzimmer, ſolche unvollkommene aufwartung ſo gnädigſt, gnädig, geneigt, und freundlich ver-

mercken, und ihm, auf vorhergehendes erkänntniß derer Herren Judicirer, mit gegenwärtigem anſehnlichen danck bedencken und begaben wollen; als erkennet er ſolches mit gantz unterthänigem danck; will auch von dieſer gnädigen bezeigung urſach nehmen, ſich bey fürfallender gelegenheit in dergleichen ritter=ſpielen nicht allein dermaſſen gebrauchen zu laſſen, daß Ihr. Churf. Drl. ſo wohl höchſt= hoch= und wohlermeldtem Chur= und Fürſt= auch Gräf= und Adelichen Frauenzimmer daſſelbe zu gnädigem und angenehmen gefallen und ergötzlichkeit gereichen, ſondern auch S. Churf. Drl. zuförderſt im werck verſpühren mögen, daß dieſe und andere ihme bezeigte unverdiente gnaden nimmermehr in vergeß geſtellet, und mit auffſetzung guts und bluts von ihm lebenslang erkannt werden ſollen.

CCXLIX.

Dergleichen dancksagungs=rede vor zugeeigneten Mantenitoren=danck.

Obwohl eine jede tugendmäßige und tapffere bezeigung von ehre, rühmlicher nachſage und würcklicher belohnung begleitet zu werden pfleget; ſo ſchätzen doch gemeiniglich diejenigen, welche ſolches verüben, ſich dieſer ſo unwürdig, als ſie jene von ſich zuvor entfernet hatten. Es erinnert ſich des Drl. Churfürſtens zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg 2c. meines gnädigſten

 Herrn,

Herrn, hochbeſtallter Ober⸗Hof⸗Marſchall, höchſt⸗erfreulich, welchergeſtalt bey deme auf ietzigen Hochfürſtl. beylager angeſtellten, und vorige tage GOtt lob! glücklich verrichteten ringrennen, auf Churf. Drl. gnädigſte verordnung er Mantenitorn ſtelle mit beobachten müſſen: welches er um ſo viel deſto williger auf ſich genommen, weilen ihm hierdurch eine ſo gewünſchte gelegenheit an die hand gegeben worden, ſo wohl dem gnädigſten Churfürſtl. befehl unterthänigſt nachzuleben, als auch ſeiner in dieſen fürtrefflichen ritterübungen erlangten wiſſenſchafft und erfahrenheit, eintzige probe und zeugniß abzuſtatten. Wie er nun aus unterthänigem gehorſam und obliegender ſchuldigkeit billig mit eifferiger bemühung getrachtet, ſich nach dem eröffneten cartel, auf der ihme gegönneten bahne, alſo zu erweiſen, damit ſeine dißfalls verübten handlungen zuförderſt dem Churfürſtl. Gräfl. Herrl. und Adelichen Frauenzimmer (mit derer gegenwart und zuſchauung er zugleich begnadet und beehret worden) zu angenehmer zeit⸗verkürtzung, ihme aber zu eintzigem nachruhm gedeyen möchten; ſo findet er jedoch, und bekennet gantz gerne, daß der vorzug, welchen er erhalten, nicht ſowohl ſeiner geſchicklichkeit, als des glückes gunſt, beyzumeſſen ſeye. Dem ſey wie ihm wolle, weilen hochermeldter Herr Ober⸗Hof⸗Marſchall anietzo umſtändlich angehöret, wie das

Chur⸗

Chur- und Fürſtl. Gräfl. Herrl. und Adel. Frauenzimmer, auf vorhergehendes erkänntniß und ausſpruch der hochverſtändigen Richter, ſeine wenige und von ihme gering geſchätzte bezeigung, gnädigſt, gnädig und günſtig angeſehen, und ſo wohl empfunden, daß ſie durch meines hochgeehrteſten Fräuleins wertheſte hand ihm einen ſo anſehnlichen danck übergeben laſſen; als nimmt er zwar ſolchen mit ſchuldigem reſpect, ehrerbietung und danckbarkeit an, beſcheidet ſich aber gar wohl darbey, daß vielmehr die ſonderbahre höflichkeit und güte, als eintziges ſeiner verdienſte deſſen urſprung ſey. Und weil das lob und die vergeltung, die ſicherſten mittel ſind, wodurch rühmliches wohlverhalten befördert, und zur vollkommenheit gebracht wird; als hat der Herr Ober-Hof-Marſchall ihme feſtiglich fürgeſetzet, dieſem ihm ertheilten danck eine anzeigung ſeyn zu laſſen; auch inskünfftige in dergleichen und andern rittermäßigen begebenheiten ſich alſo zu erweiſen, damit es jedesmahl dem Chur- und Fürſtl. Gräfl. Herrl. und Adelichen Frauenzimmer zu gnädigſt, gnädigem, geneigtem und beharrlichem gefallen gereiche, und ſie allerſeits sattſam zu ſpühren haben, wie alles ſein thun dahin gerichtet ſey, daß er der jetzo ihm zugeeigneten gnade und gunſt ſich nicht unwürdig machen, ſondern ſolche immer mehr und mehr erwerben und verdienen, gegen mein hochge-

ehrtes fräulein aber die gehabte mühwaltung danckbarlich verſchulden möge.

CCL.

Rede bey übergebung des Mantenitoren-dancks. 1662.

Demnach der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg der Andere, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, mein gnädigſter Herr, bey ietziger ausſtattung dero eintzigen vielgeliebten Princeßin tochter, und darbey angeſtellten Hochfürſtl. hochzeit-freuden, unter andern herrlichen ergötzungen und ritterſpielen, verwichener tage ein öffentliches ringrennen, altem, in- und auſſerhalb des Reichs, abſonderlich aber bey dem löbl. hauſe Sachſen hergebrachten brauche nach, durch dero Herolden ausruffen und publiciren laſſen, und darbey zu maintenirung der Bahne, nebenſt dero eigenen Churfürſtl. auch andern Hochfürſtl. und Freyherrl. perſonen, zugleich den wohlgebohrnen Herrn, Herrn Hanns Georgen von Schleinitz, Sr. Churf. Durchl. zu Sachſen wohlbeſtallten Stallmeiſter erwehlet und auserleſen, derſelbe auch ſich darzu nicht allein willig gebrauchen laſſen, ſondern über dieſes dergeſtalt rühmlich und wohl erwieſen, daß ihm bey endigung dieſer ritterlichen übung von denen Herren Judicirern, mit männigliches glückwunſch und genehmhaltung,

tung, gleich denen vorgehenden Herren Maintenitorn, ein abſonderlicher danck zugetheilet und geeignet worden; als gereichet daſſelbe höchſtgedachter Sr. Churf. Durchl. zu gnädigſtem wohlgefallen, denen gegenwärtigen Chur- und Fürſt- wie auch andern anweſendem Gräflichen, Freyherrlichen und Adelichen frauenzimmer aber, welche ſein wohlverhalten bey dieſem rennen mit angeſehen, zu einem ſonderbahren vergnügen. Welches um ſo viel mehr zu bezeugen, hocherwehntes Chur- und Fürſtl. auch Gräfl. Freyherrl. und Adeliches frauenzimmer geſchloſſen, durch gegenwärtige dame ihme dieſes kleinod und denckmahl überantworten zu laſſen, des gnädigſten, gnädigen und ſonderbahren vertrauens lebende, er werde ſolches als eine wenige belohnung ſeiner erwieſenen tapfferkeit und tugend von ihren händen annehmen, gegen männiglich, wie einem ehrlichen rittermanne eignet und wohl anſtehet, vertheidigen, und ſich in dieſen und andern löblichen exercitiis ferner unverdroſſen erweiſen. Verbleiben ihme hierüber mit Chur- und Fürſtl. gnaden, auch behöriger freundſchafft, wohl zugethan, und gewogen, und verſehen ſich von ihme hinwiederum allerunterthänigſten und unterthänigen treue, auch ſchuldiger und gebührender bezeugung.

CCLI.

Dancksagung einer Fürſtl. perſon nach überantwortetem ehren⸗danck / bey einem fuß⸗turnier.

Welchermaſſen der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Friedrich Wilhelm, Hertzog zu Sachſen, der Chur Adminiſtrator und vormund, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, mein freundlich⸗geliebter oheim und ſchwager, zu der einſegnung des von göttlicher allmacht gegebenen jungen Printzens, viel Chur⸗ und Fürſtl. Gräfl. und Adel. perſonen anhero freundlich erſuchet, und gnädigſt erfordert, auch zu deren ergötzung heutiges tages ein fuß⸗turnier halten, und ſelbiges geſtriges tages durch ein öffentlich cartel ausruffen laſſen, ſolches alles iſt mir nicht unwiſſend.

Wann ich dann jederzeit zu dieſen und andern Fürſtl. tugenden eine ſonderbahre luſt und begierde gehabt, damit ich in meiner gnädigen und vielgeliebten vor⸗eltern fuß⸗ſtapffen treten, und ihre Gnaden in allen löblichen tugenden nachfolgen möge; als habe ich nicht unterlaſſen ſollen, dieſem einen anfang zu machen, und ietzigem ritterſpiel mit beyzuwohnen. Daß mir aber von dem Chur⸗ und Fürſtl. ſo wohl Gräf⸗ und Adel. Frauenzimmer zugleich auf erkänntniß derer Herren Judicirer, in dieſem erſten meinem anfang, gegenwärtiger ehren⸗danck anietzo überantwortet wird; ſolches achte ich vielmehr aus ſonder⸗

ſonderbahrer gnädiger mutter- vetter- und freundlicher affection und zuneigung geſchehen zu ſeyn, dann daß ich ſolches mit meinem ritterlichen und tapffern wohlverhalten verdienet haben ſolte.

Wannenhero ich dann hiervor dem ſämtlichen Chur- und Fürſtl. ſo wohl Gräf- und Adelichen frauenzimmer, ingleichen denen Herren judicirern, unterthänigſt, ſöhnlich, dienſt- und freundlich danck ſage, und zugleich gebührender maſſen verſichere, daß mir ietzige zuerkannte ehre eine deſto mehrere anleitung und anreitzung ſeyn werde, mich hinführo in dieſen und andern dergleichen ritterlichen und Fürſtlichen tugenden deſto eyfriger zu üben, und alſo zu verhalten, damit daß Chur- und Fürſtliche ſo wohl Gräf- und Adeliche frauenzimmer, und dann die Herren judicirer, gnugſam ſpühren mögen, daß dieſer übergebene ehren-danck nicht umſonſt, oder einem undanckbaren zuerkannt worden; ſondern groſſen nutz und frucht bey mir geſchaffet habe. Wie ich dann ſolche liebe, ehre und freundſchafft die zeit meines lebens danckbarlich zu erkennen, bereitwillig und gefliſſen ſeyn werde. Daß aber ſie, Durchl. Fürſtin und Princeßin, freundlich vielgeliebte muhme, dieſe mühe alſo gutwillig auf ſich nehmen, und wegen des hochlöbl. Chur- und Fürſtl. ſo wohl Gräf- als Adelichen frauenzimmers, dieſen noch zur zeit unverdienten

ehren-

ehren-danck überantworten wollen, dafür ſage inſonderheit Eurer Liebden gehorſamſten danck, mit dem ſchuldigſten erbieten, daß ich ſolches um Ew. Liebden hinwiederum gebührend zu verſchulden, und derſelben alle ehre, liebe und freundſchafft zu erzeigen, iederzeit nach möglichkeit ſuchen werde.

CCLII.

Dancksagungs-rede, als dem Herrn von Ponickau, nach gehaltenem fuß-turnier der folge-danck zuerkannt worden, in Dreßden 1661.

Was wegen des anweſenden Durchlauchtigſten Chur- und Fürſtl. auch andern Gräfl. Freyherrl. und Adelichen frauenzimmers, unſerer allerſeits gnädigſten Frauen, Princeßin und Fräulein, auch gnädigen und hochgeneigten gönnerinnen, und auf dero gnädigſten befehl und willen, ietzo vermeldet und anbracht worden, hat der von Ponickau mit unterthänigſter und ſchuldigſter erkäntniß vernommen: erinnert ſich zwar, daß tapfferkeit und ehre nicht weniger, als ſchild und helm, von den ahnen herſtamme, und zugleich mit dem geblüte auf die nachkommen fortgepflantzet werde: iſt aber dabey gewiß, daß ſich derſelbe nicht ſchämen dürffen, durch das exempel lobwürdiger cavallierer gröſſer, und durch ehrliche belohnungen, freudiger und getröſter zu werden; achtet auch dieſes alles nach wunſch erlanget zu haben, nachdem ihme geſtern abends durch die hocherleuchteſten

ſten richter der turnier-platz eröffnet, und nunmehro durch das Drl. und geehrteſte frauenzimmer dieſer anſehnliche danck zuertheilet und gereichet worden. Schätzet ihm zuförderſt vor eine ſonderbare ehre, da er den ruhm ſo groſſer Fürſten und rittermäßiger helden, welche vorlängſt ihre unvergleichliche thaten unſterblich gemacht, nicht in allen erwerben mögen, noch ohne vermeſſenheit zu erwerben ſuchen können, daß er dennoch ſich als derer nicht unfleißigen nachfolger und ſchüler erweiſen dörffen: bekennet ſich durch den überreichten ſo edlen lohn zu unauffhörlicher danckbarkeit verbunden. Und wie der Durchlauchtigſten überbringerin Chur- und Fürſtl. gnade er über alle ſchätze der welt hoch hält: alſo eignet er derſelben und denen ſämtlichen geehrteſten anweſenden hiermit ſein glück, ehre und leben gleichſam zu einem opffer, mit der beſtändigen verſicherung, daß er ſich iederzeit als einen liebhaber der tugend, ſtandhafften vertheidiger dieſes würdigen kleinods, und Ihrer Chur- und Hochf. Drl. und dero hohen hauſes unterthänigſten, wie auch der übrigen gehorſamen und treuen diener erzeigen werde.

CCLIII.

Antrag eines miniſtri, welcher auf befehl ſeines Herrn, deſſen allzu zahlreiche hofſtatt dimittiren muß.

Was geſtalt ſich eine neue krieges-flamme an den gräntzen des heil. Röm. Reiches

teyt-

teutſcher nation vor kurtzer zeit, durch den feindlichen einfall des allgemeinen Chriſten-feindes, des Türckens, entſponnen; wird verhoffentlich niemand verborgen ſeyn. Gleichwie nun einem jeden reichs-ſtande oblieget, Sr. Majeſt. dem Röm. Kayſer, bey ſolcher bewandniß hülffliche hand zu leiſten, woferne die allgemeine ruhe nicht in zerrüttung geſetzet werden ſoll: als haben Seine Churf. Drl. unſer allerſeits gnädigſter Churfürſt und Herr, nach dem exempel dero Durchlauchtigſten vorfahren, glorwürdigſten andenckens, höchſtgedachter Sr. Kayſ. Majeſt. mit einer anſehnlichen kriegs-macht beyzuſpringen, und ſelbige in eigener hoher perſon anzuführen, ſich feſte entſchloſſen. Ob nun wohl Se. Churf. Drl. wünſchten, in dem ſtande zu ſeyn, ſolchen Ihro höchſtrühmlichen vorſatz mit beybehaltung dero gantzen, anietzo in groſſer anzahl beſtehenden hofſtatt, vollbringen zu können; ſo will doch nicht allein die merckliche verſtärckung dero armee; ſondern auch die wichtigen depenſen, ſo ſie zu ſtabilirung ihrer feld-equipage und comitats unumgänglich aufzuwenden haben, ſolches anietzo nicht verſtatten. Geſtalt denn die revenuen bey dero kriegs-caſſa und cammer alſo eingetheilet ſind, daß deren zuſtand ein mehrers, als das von Sr. Churf. Drl. gemachte regiment in ſich hält, bey ietzigen ohnedem ſchweren anlagen ohne nach-

theil

theil und ruin der armen unterthanen aufzuwenden, nicht zulaſſen will. Es haben dahero höchſtermeldte Se. Churf. Drl. ſolches, dero allerſeits hof-bedienten, welche zu ſolchem ende allhier verſammlet worden, zu eröffnen und vorzuſtellen, auch dieſelben, ihrer bißhero gehabten functionen zu entnehmen, und ſie hierdurch in gnaden zu dimittiren, meiner wenigkeit gnädigſt aufgetragen; nicht zweifflende, es werde ein ieder unter ihnen die angeführten erheblichen urſachen, ſo Se. Churf. Drl. darzu bewogen, wohl begreiffen, und ſich die geſchehene dimiſſion nicht entgegen ſeyn laſſen. Wie dann Se. Churf. Drl. Ihr. Churf. Gnade ſie allerſeits verſichern laſſen, mit der gnädigſten verheiſſung, daß, woferne ſich die weit ausſehenden und gefährlichen läuffte, durch GOttes gnade ändern, und die erwünſchte allgemeine ruhe wieder erfolgen ſolte; ſie jedesmahl des gnädigſten erbiethens wären, einen jeden unter ihnen, auf verlangen, und bey ereigneter gelegenheit, möglichſt wieder zu accomodiren. Inmittelſt aber ſoll ihnen allerſeits ihr bißhero gehabter rang, vor wie nach, verbleiben, und niemahls der freye zutritt bey hofe verwehret ſeyn. Welches denenſelben hiermit krafft habender commiſſion, im nahmen Sr. Churf. Durchl. unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn, zu hinterbringen, nicht ermangeln wollen. Der groſſe GOtt

wolle

wolle unterdeſſen Se. Churf. Drl. in dero hohem abſehen mit klugem rath und unerſchrockenem muth in gnaden ſecundiren; dero hohe perſon aber unter deſſen göttlichen ſchutz allezeit vor allem unglück geſichert ſeyn laſſen, ſie auch mit glorieuſem ſieg, bey höchſterwünſchtem wohlſeyn zu dero getreueſten unterthanen zurücke bringen, damit unter dero landes=väterlicher obhut wir allerſeits bey ſpäten jahren in unverrückter tranquillität unſere unterthänigſte und treueſte devotion erweiſen mögen!

Das X. Capitel.

Staats= und Geſandſchaffts=reden.

CCLIV.

Rede Herrn Valckeniers, an die regierung zu Bern, wegen gefährlichen zuſtandes der ſtadt Genff, 1690.

Daß ich, als ein fremder, wiewohl im nahmen ihrer Hochmögenden der Herren General=Staaten der vereinigten Niederlanden, meiner gnädigſten Herrſchafft, nicht wenig intereſſirter, mich unterſtehe, vor dieſer hochanſehnlichen verſammlung einer ſo großmächtigen regierung zu erſcheinen, und einige deroſelben vielfältig mahl beſſer, als mir bekannte conſiderationes über die ietzige klägliche conjuncturen, fürnemlich aber über den

den gantz gefährlichen zuſtand der ſtadt Genff, mit geziemenden reſpect vorzutragen; wird mir verhoffentlich mehr zum guten, als zum argen gedeutet werden. Dann die urſache, welche mich darzu treibet, betrifft nicht dieſes oder jenes menſchen intereſſe, ſondern bloß und allein die fatalität der gantzen löbl. eydgenoſſenſchafft; weiln, allem vermuthen und bericht nach, die ſtadt Genff, als der beſte eydgenoßiſche ſchlüſſel und vormauer, (von Baſel dißmahlen nichts zu dencken) zwiſchen ihrem verluſt und errettung in ihrer höchſten criſi anjetzo ſtehet. Und will es deswegen eine nothwendigkeit ſeyn, daß man nun ohne den geringſten zeit-verluſt die hände an das werck ſchlage, zumahlen in allen gefahren, welche durch die zeit ie länger ie gröſſer werden, die verzögerung nichts anders iſt, als denſelben zeit zu geben, damit ſie darnach irreparabel werden.

Man weiß, wie Franckreich von allen zeiten her einen ſonderlichen appetit zu ſelbiger ſtadt hat blicken laſſen. Die exempel darvon ſeynd mannigfaltig, und liegt einem jeden noch in friſchem gedächtniß, was erſt im jahr 1686. Franckreich durch einen mit dem Herrn Hertzog von Savoyen geſchloſſenen tractat, und das jahr hernach auf geſuchten prætext des capitels von Annecy vor anſchläge auf Genf gehabt habe; welche allem menſchlichen anſehen nach ihren zweck auch

würden erreichet haben, wann nicht die Augſpurgiſche alliantz darzwiſchen gekommen, und die löbliche Evangeliſche eydgenoſſenſchafft mit ernſt in das mittel getreten wäre. Die würckende urſache dieſes unweſens iſt nichts anders, dann eine unerſättliche ambition, dero nichts zu viel, ſondern alles zu wenig iſt; welche, vermittelſt der ſo herrlich gelegenen, befeſtigten und reichen ſtadt Genf, ſich auch bald das dominium der Genffer-See zueignen, und ihren ſchweren und langen arm über alle umgräntzende länder und örter ausſtrecken würde. Was würde das Pais de Vaud, und die daran ſtoſſende löbliche Cantons von Bern und Freyburg, anders, als eine immerwährende ſorgfalt und unruhe, wo nicht einen gäntzlichen verluſt ihres freyen ſtandes, zu erwarten haben? Würden die übrigen Cantonen, als mitglieder dieſer löblichen Republic ſich wohl ein beſſers einbilden dörffen, als daß ſie theils ihre religion, und insgeſamt ihre völlige ſo hertzhafft erworbene freyheit, ſamt dem edelſten kleinod ihrer ſouveranität, und was ihnen ſelbſten mehr lieb und werth iſt, der obgedachten unerſättlichkeit aufopffern müſſen? Das Hertzogthum Savoyen, und vielleicht das Fürſtenthum Piemont, ſamt angehörigen und angrentzenden orten, würden dadurch an das Frantzöſiſche reich unmittelbar verknüpffet werden; und würde Genff, als ein

place

place d'Armes, immerhin in ſo redoutablen ſtand gehalten werden, daß allen benachbarten der muth entſincken müſte, ſie iemahls wieder aus Frantzöſiſcher gewalt zu retten. Wannenhero die hohe noth erfordern will, daß alle eydgenoſſen, welche noch einige liebe zu ihrer alt-hergebrachten freyheit tragen, ihrem gäntzlichen ruin durch eine zeitige vigilantz, und durch ihre angebohrne hertzhafftigkeit, vorkommen. Die noth iſt allgemein, und erfordert deswegen auch eine allgemeine hülffe und ſorgfalt. Und ob iemand vorwenden wolte, es ſey noch keine gefahr vorhanden; ſo weiß ich nicht wo ein ſolcher menſch die gefahr zu rechnen anfangen wolle; wann es nicht mehr zeit iſt, gnugſame rettung zu thun. Denn, ſtehet nicht der Hannibal vor dem thor? liegt es nicht auf etliche meilen dort herum voller Frantzoſen, zu fuß, und zu pferd? und können nicht täglich noch mehr herbey kommen; wie, dem vernehmen nach, ſolches auch würcklich geſchicht? wer von der noth und gefahr nicht eher urtheilet, als wann ſie ihm trifft; wird dadurch mit ſeinem eigenen ſchaden und verderben müſſen klug werden.

Wolte auch nechſt dieſem, ein anderer einwenden, daß Franckreich mit ſeiner macht nicht ſo bald vermöge darvor zu rücken; oder daß man vorher gnugſam ſuccurs hineinwerffen könne: ſo hat doch dieſer zu erwegen,

daß von können auf thun, gar keine folgerung zu machen; und daß man mit dem vermeynten ſuccurs leicht könte zu ſpät kommen; zumahlen da die ietzige Frantzöſiſche regierung ihre anſchläge ſo accurat wie ein pappier von muſic einrichtet, und ſelbige auch mit der höchſten eilfertigkeit ausführet, wohero es dann auch kömmt, daß ihr ſchwerlich ein groſſer anſchlag mißlinget. Was würde ihr im wege ſeyn, daß ſie nicht ihr herum liegendes volck in einer nacht und auf eine gewiſſe ſtunde, davor rücke, und vielleicht, vermittelſt einiger Canons aus Bellerive und Verſoy, allen zu waſſer dorthin wollenden ſuccurs zurück halte; fürnehmlich, da man des favorablen windes nicht verſichert iſt. Wie dann auch die regierung von Genff ſelbſten bekennen muß; daß ihre ſtadt vor einer Franöſiſchen ſurpriſe gar nicht ſicher ſtehe.

Zwar möchte ſich wiederum ein anderer getröſten, daß damit die ſtadt noch nicht verlohren ſey; ſie habe vigilante und treue regenten, eine wohl reſolvirte bürgerſchafft, und eine guarniſon von etlich hundert mann, welche noch wohl ſo lange widerſtand thun könten, biß man ihr mit einer anſehnlichen eydgenoßiſchen macht zu hülffe komme. Allein was die obgedachte hochweiſe und vortreffliche regierung betrifft, ſelbige venerire ich mit allem reſpect. Was aber andere mit allegirung des exempels Straßburg davon

ſagen,

ſagen, will ich nur in meinen zollfreyen gedancken aufbehalten. Daß auch die bürgerſchafft ihre freyheit ſich eiferigſt wird laſſen zu hertzen gehen, daran iſt wohl gar kein zweiffel, wann aber die Frantzoſen durch ſchleunige einwerffung der bomben und carcaſſen die mit vielen holtz und gar enge gebauete ſtadt an unterſchiedlichen orten in brand ſetzen ſolten, was hätte man von dem gröſſeſten theil der bürgerſchafft mit hindanſetzung ihrer lieben freyheit eher, als das ruffen um eine ehrliche capitulation, zu erwarten, dann daß ſie ſich gäntzlich ſolte ausbrennen laſſen. Welchen fatalen unheil aber man mit einer mehrern beſatzung gewißlich vorkommen könte.

Ja, ob gleich abermahls iemand dieſem allen entgegen ſetzen wolte, man würde durch eine gröſſere beſatzung Franckreich auf die gedancken bringen, als ob man ihm dem ſo alten bunds-genoſſen mißtraue. Allein wer wolte doch rathen, daß man ſich wagete, um ſolche bloſſe gedancken alle ſein wohlweſen und heil in die wagſchale zu ſetzen?

Und wer will einen verdencken, daß man gegen eine ſolche macht, welche um ihres nutzens willen, weder GOTT noch menſchen, glauben hält, ein mißtrauen ſtellet, und daß man ſolche mittel gebrauchet, welche einem von GOtt und der natur zu ſeiner errettung

und erhaltung mitgetheilet ſeynd. Deutet Franckreich eine ſolche vorſichtigkeit übel aus; ſo legt es ſelbſten ſein ungerechtes vornehmen offenbar an tag? Läſt es ſich aber deſſen nicht vermercken; ſo hat man hieſiger ſeiten nichts zu viel, noch zu wenig gethan. Es iſt eine haupt-regel, welche kluge regenten jederzeit wohl betrachten müſſen, daß nemlich der mittel-weg keine freunde machet, noch auch von feinden befreyet ſey, welche regel die alten Teutſchen und Schweitzer auch ſo wohl behertziget haben, daß ſie dadurch bey der gantzen welt den ruhm der redlichkeit, tapfferkeit und ſtandhafftigkeit erhalten haben. Auch iſt es eine alte ſtaats-regel, daß man ſeine allgemeine erhaltung in der beſchirmung ſeiner vormauer ſuchen muß; dann wer ſeinen gefährlichen nachbar allzunahe herbey kommen, und zu groß werden läſſet, der machet ſich ſelbſten zu deſſen ſclaven. Will er ihn bey ſich dulden, ſo iſt er ſelbſt kein Herr mehr. Will er ihn beſtreiten, ſo iſt es zu ſpath, er muß ihm entweder gleichſam wie ein überwundener nach den augen ſehen, oder ſeines gäntzlichen verderbens ſich beſorgen; und ſolches inſonderheit, wann man mit denen Frantzoſen zu ſchaffen hat, davon das alte ſprichwort ſagt: Gallum amicum, ſed non vicinum habeas. Auf ſolche weiſe ſind die mächtigſten Könige zu der monarchie gelanget; indem ihre anſchläge entweder nicht recht gemercket, oder

oder ſie wenig gefürchtet, oder ihnen kaltſinnig widerſtanden worden.

Die Sabiner, Toſcaner und Samniter hätten mit geringer mühe der auf ihren gräntzen anwachſenden macht der Römer vorkommen können: da ſie aber ihre nachbarliche vormauern den Römern in die hände verfallen lieſſen, wurde es zuſpäth ihnen zu widerſtehen: und dieſes war die urſach ihres eigenen untergangs, und der fall aller ihrer hoheit und ſouverainität.

Die griechiſche Despoten, da ſie theils durch unachtſamkeit, theils durch kleinmüthigkeit, theils auch durch ihre widrige meynungen, die ſtadt Conſtantinopel, als ihre vormauer, nicht in zeiten aus der gefahr erretteten; haben dadurch ihrer aller untergang und ruin verurſachet; darauf nun die Türckiſche monarchie auch gegründet iſt. Gleichermaſſen hat die Lacedämoniſche republique, weilen ſie zu ihrer ſicherheit das ſchwerdt nicht eher, dann da es zu ſpäth war, umgürten wolte, ſich dadurch zum verderben gebracht. Dergleichen exempel hier und da unzehlbar gefunden werden: ich hoffe aber zu dem allmächtigen GOtt, daß er ſelbiger vermehrung von hieſiger ſeiten nicht verhängen wolle.

Sucht man hierauf weiter einzuwenden, daß Franckreich, auf den fall einiger gröſſern vorſorge, die zufuhre nach Geneve verbieten, und kein gedrayd mehr dorthin abfolgen laſ-

ſen, auch ſelbiger ſtadt alle commercien abſchneiden werde, dadurch ſie in das äuſſerſte elend verfallen würde; ſo dienet hierauf zur antwort, daß Franckreich bereits jetziger zeit kein korn mehr dorthin abfolgen laſſe: deme aber von teutſcher ſeiten mit aller nöthigen zufuhr leicht zu begegnen. Wie dann die vorſehung und veranſtaltung darzu, theils ſchon eingerichtet ſind; theils auch noch beſſer können eingerichtet werden, wofern man von hieraus das geſchäfft durch die in händen habende mittel facilitiren wolte. Daß aber die Frantzoſen den handel über Genff ſperren ſolten, hat aus der urſache gar keine apparenz, weiln ſie bey jetziger ihrer eigenen einſperrung, auſſer Genff, kaum einigen paß mehr offen haben, dadurch ſie ihre der nöthigen ab- und zufuhr genieſſen können.

Endlich weiß ich auch, daß unterſchiedene hierbey vorgeben, man ſuche ſie auf ſolche weiſe in einen krieg zu leiten, darzu ihnen die mittel entbrechen, und würden ſie noch zeitlich genug in krieg verfallen, wann ihnen derſelbe beſcheret ſey.

Allein dieſes iſt die meynung gar nicht, ſondern das gantze verlangen ſtehet nur bloß in deme, daß man eydgenoßiſcher ſeiten durch eine hertzhaffte reſolution nur allein auf ſeine erhaltung in ſtatu quo bedacht ſeye, damit man nicht in einem gefährlichern zuſtand gerathe, als, leider, ſeit zwantzig jahren, zum ab-

bruch

bruch und verkleinerung der eydgenößiſchen ſouverainen independenz, ſchon mehr als zu viel geſchehen iſt. Und hierzu wird die löbliche eydgenoßſchafft auſſer allen zweiffel genug bemittelt ſeyn. Die alten vorfahren haben in denen Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen kriegen mit geringer macht, nebſt einem ewigen ruhm, auch ihre völlige freyheit und ſicherheit erworben: nach denen zeiten hat die poſterität, vermittelſt eines immerwährenden friedens, in macht und reichthum groſſen anwachs bekommen, daher es wider alle eydgenoßiſ. reputation ſtreiten würde, wann man bey jetzigen zeiten zur defenſion ſeiner einmal erworbenen ſouveranität und freyheit ſich zu ſchwach halten wolte, inſonderheit gegen einen ſolchen nachbar, wider den die meiſte und mächtigſte Europäiſche potentzen ietzt in offenbarem kriege ſtehen. Wolte man nun bey dieſer bewandniß keinen rath wiſſen; was hätte man alsdann zu hoffen, wann Franckreich einmahl wieder freye hände bekommen ſolte? würde man ſich dann wohl zu fremder hülffe und aſſiſtenz einige hoffnung machen dörffen? Oder hoffet man, durch ſtetige nachgebung und complaiſance, Franckreichs guten willen allezeit zu erhalten? Keinesweges, man würde dadurch die geſuchte Frantzöſiſche univerſale monarchie eher würcklich über ſich prædominiren ſehen, und wird es deswegen der eydgenoßſchafft weit reputirlicher und ſicherer

rer ſeyn, daß man die vorwendung ſeiner eigenen ohnmacht und ſchwäche nur einfältig in den gedancken behalte; nicht aber heraus ſage. Dann was würden ins künfftige andere nationen von der groſſen eydgenoßiſchen macht mehr halten? Bey allen vorfällen hat es biß dahin jederzeit geheiſſen, man wolle mit funfftzig, ja gar mit hundert tauſend mann, zu felde kommen; und da es nun auf die errettung der vormauer ankomme, wolle man ſich zur einfältigen defenſion zu ſchwach halten.

Dieſem aber ſuchet man zuletzt mit deme zu begegnen, daß die eydgenoßſchafft in zu gar widrige meynungen und unterſchiedliche intereſſen zertheilet ſeye.

Ich muß ſelbſten bekennen, daß dieſes der haupt-fehler ſey. Wem aber will man denſelben anders, denn der eydgenoßſchafft ſelbſt imputiren? Warum vereinbahret man ſich nicht in zeiten noch vor ſeinem untergang? hier müſſen alle particulare intereſſen und einſichten zur ſeiten: der abgelegenſte muß ſo wohl, als die der gefahr am nächſten ſeynd, ſich der gemeinen noth nach allen kräfften annehmen. Wann die vorfahren ſolches nicht gethan hätten, ſo würde die löbliche eydgenoßſchafft ihre ietzige ſouverainität und freyheit nimmermehr mit ſo groſſem lob erworben, vielweniger ſelbige von undencklichen zeiten her, in ſo erwünſchtem ruheſtand genoſſen haben. Wann man von unvernünfftigen

thie-

thieren exempel herholen dörffte; hätte man nur an die ochſen zu dencken, daß ſelbige auch mitten in ihrem ſtreit ſich vereinigen, und ihre hörner zuſammen ſtoſſen, wann ſie den wolff, ihren gemeinen feind, ſehen herzu nahen. Hätten die Griechiſche Republiquen ſich in zeiten daran geſpiegelt, ſie wären ihrem allgemeinen feind, dem König Philippo von Macedonien, nicht zur beute worden.

Nach dieſem allen getröſtet man ſich darmit, daß Franckreich itzo ſchon zu viel feinde habe, und ſo thöricht nicht ſeyn werde, daß es durch wegnehmung Genffs ſich die löbliche Eydgenoßſchafft auch noch zu feinden machen wird; und wenn dem unerachtet ein ſolches gleichwohl geſchehen würde; müſte man eydgenoßiſcher ſeiten mit in den krieg treten.

Vorhin hieſſe es, man habe das vermögen nicht in einen krieg zu treten; jetzt aber, wann man durch verluſt der eydgenoßiſchen vormauer an denen feindlichen invaſionen offen lieget, alsdann will man erſt durch gewalt der weiteren gefahr begegnen. Nun ſtelle ich dieſes ſelbſt einem jeden anheim zu erwegen, ob ſolches wohl für eine vorſichtigkeit bey der erbaren welt werde paſſiren können? hingegen ſtehet aus betrachtung der mannigfaltigen Frantzöſiſchen liſt und intriguen, viel eher zu glauben, daß die Frantzöſiſche regierung, nach einnahme der ſtadt Genff, alle löbliche Cantonen würde trachten zu ſinceriren, ſie habe auf dem

dem vorwand, als ob der Hertzog von Savoyen mit Genff ein heimlich verſtändniß führe, dem hochgedachten Hertzog, als ſeinem offenbahrem feind, vorkommen, und ſich ſelbiger ſtadt meiſter machen müſſen; nicht in der meynung, ſelbige vor ſich zu behalten, ſondern ſie nach endigung des kriegs wieder zu verlaſſen: man wolle unterdeſſen die ſtadt in völligem genuß ihrer religion, regierung, freyheit und einkünfften laſſen; man wolle ihr freyen handel und zufuhre gönnen; man gedencke ſie auf eigene koſten mit beſſern fortificationen zu verſehen, und ſelbige darnach mit abzutreten; man wolle die löbliche Eydgenoßſchafft darvor auf alle thuliche weiſe garantiren; und wofern ſelbige damit kein genügen nehmen wolte, würde man Frantzöſiſcher ſeiten den krieg und den frieden zur wahl geben. Im fall des erſten, wäre Genff einmahl vor alle dahin, und allem anſehen nach, geriethe unter den löblichen Cantonen eine zertrennung, vielleicht zu ihrer allerhöchſten ſchaden und verderben. Im andern fall, hätte Genff kein beſſeres glück, als das Hertzogthum Lothringen, zu erwarten; welches der Frantzöſiſchen cron auf ewig iſt einverleibet worden; an ſtatt, daß es, denen Frantzöſiſchen verheiſſungen nach, ſo an den Käyſer, an Engelland, Spanien, Holland und an mehr andere groſſe Potentzen geſchehen ſind, ſeinem rechtmäßigen Herrn wieder hätte ſollen eingeräumet werden. Die⸗

Dieſe großmächtige regierung kan mit einer hertzhafften reſolution denen andern löblichen Cantonen zum rühmlichen vorbild dienen; und iſt einmahl gewiß, daß, wann man der bevorſtehenden gefahr mit allem ernſt ſich entziehen will, ſolches auch gelingen werde; zumahl, weiln der gerechte GOtt denenjenigen hilfft, und ſie errettet, welche ihnen ſelbſten nach allem vermögen zu helffen, und zu retten trachten. Es wird ihren Hochmögenden, meiner gnädigſten Herrſchafft, ſamt allen hohen wohlmeynenden, intereſſirten eine ſonderbahre conſolation ſeyn, wann ſie einen erwünſchten ſucceſſ darauf werden erfolgen ſehen.

CCLV.

Des Herrn Valckeniers rede an die Eydgenoſſenſchafft in Baaden verſammlet, wegen der gefährlichen conjuncturen, abgelegt 1690.

Die Chriſtenheit hat von ihrem anfang kaum jemahls ſo ſchwere und deplorable kriegs=conjuncturen, als ietzo erlebet. Sie iſt denen revolutionen zwar allezeit, aber nimmer ſo ſtarck, als nun ein halb ſeculum her, unterworffen geweſen. Maſſen, auſſer der löblichen Eydgenoßſchafft, ſchwerlich ein land ſich rühmen kan, daß es davon die ſchmertzlichſte empfindung nicht gehabt hätte. Unter dieſen letzteren revolutionen ſcheinet die jetzige wohl die hefftigſte; indem wir beynahe gantz Europam in einen offenbahren krieg ver=

verfallen ſehen. Wir wiſſen, daß ietzt gantze nationen und völcker, unerachtet ihrer unſchuld, aus ihrem vaterlande, da ſie von geſchlecht zu geſchlecht gewohnet haben, verjaget, und theils durch das ſchwerdt, theils auch durch hunger und kummer vertilget werden; daß königreiche und herrliche länder verheeret und verödet, daß berühmte und alte ſtädte, ſo in vorigen zeiten bey Heyden und ungläubigen erbarmung gefunden haben, nun durch ihre mit-chriſten der erden gleich gemachet werden, ſo, daß ihrer gedächtniß ſchwerlich ein zeichen mehr überbleibet; daß die Gottes-häuſer, und was mehr zum gottesdienſt gewidmet iſt, ohne unterſcheid der religion ausgerottet werden. Daß das heiligthum, und was man ſonſt vor venerable hält, mit füſſen getreten; daß der geiſtliche ſtand ſo wohl, als der weltliche, ohne anſehen der perſonen, würde, geſchlechts oder alters mißhandelt, und ins elend verjaget wird; daß man durch eine unbarmhertzige feſſelung und wegführung vieler frommen Chriſten in die fremde, und auf die galeeren, und durch deren harten zwang, ſich zum ſchaden und verderben ihrer eigenen Obrigkeiten, freunde und Patrioten gebrauchen zu laſſen, eine von alten zeiten bey den Chriſten verdammte, und bey den Heyden, Barbaren und Türcken noch übergebliebene sclaverey trachtet einzuführen, und dieſes noch mit dem unterſcheid,

daß,

daß, da die Türcken es für ein crimen morte piandum halten, wann einer unter ihnen ſeinen mit-türcken zum ſclaven machen wolte; dieſe Chriſten gleichwohl ſich nicht ſchämen, eine ſo abſcheuliche frevelthat gegen ihre mit-chriſten und glaubens-genoſſen vor denen augen der gantzen welt auszuüben; und weiters, daß auf ſolche und vielmehr dergleichen weiſe, zum flehentlichen mitleiden der ehrbaren Chriſtenheit, und zum gröſten ärgerniß der Juden, Mahometanern und Heyden, die erde mit greueln und verwüſtungen wird angefüllet. Wer von dem jetzigen calamitöſen weltläuffen nur eine mittelmäßige erfahrung hat, kan mit fug nicht läugnen, daß ſolche genannte Chriſten den abgeſagten erbfeind der Chriſtenheit, zum ewigen verderben unzehlich in die harte ſclaverey verführter armen ſeelen, gegen die chriſtliche welt haben aufgewickelt, angefriſchet, und zugleich auch mit rath, anſchlägen und würcklicher hülffe aſſiſtiret; davon man die wahrheit mit vielen gründen und klaren beweißthümern darthun könte, wenn man keine ſcheu trüge, dieſe höchſtlöbliche verſammlung damit über die zeit zu incommodiren. Was dieſe deteſtable hülffleiſtung itziger zeit, leider! vor klägliche effecten gewürcket, geben alle aus Hungarn kommende poſten; und was die ſämtliche Chriſtenheit, fürnehmlich aber der römiſch-catholiſche glaube, bey dieſem unchriſt-

chriſtlichen procedere leiden muß, kan ein jeder rechtſinniger bey ſich ſelbſten gar leicht ermeſſen.

Wie man aus krafft einer perſonalen ambition, von vielen jahren her hat um ſich gegriffen, denen benachbarten ihr erbſchafftliches unrechtmäßiger weiſe, mit liſt und gewalt abgezwackt, und wie man endlich zu einer ſolchen zeit, da man theils alliirter ſeiten mit fortſetzung derer von GOtt ſo herrlich gegen den erbfeind verliehenen ſiegen, und erwünſchter ausbreitung der Chriſtenheit, theils mit ſeiner ſelbſt und der benachbarten erhaltung in ſtatu quo beſchäfftiget war, dieſes erſchröckliches kriegs-feuer entzündet hat, welches ſchon gar grauſam um ſich gefreſſen, und dem übrigen theil der nachbarſchafft noch ein gleiches fatum drohet, iſt weltkündig; und darff derhalben auch nicht, daß ich ſolches, und vielmehr dergleichen facinora, dieſer höchſtanſehnlichen verſammlung weitläufftig vorſtelle. Dieſes aber wird mir hoffentlich noch erlaubet ſeyn, hier beyzufügen, daß man widriger ſeiten dieſes grauſame verfahren mit einem politiſchen deck-mantel will beglimpffen, und mit der neuerfundenen, vorhero aber bey rechtſchaffenen nationen unbekannten raiſon de guerre, ſo doch nur eine gewaltthätigung ohne raiſon iſt, juſtificiren; zu dem ende man dann auch ſtets die beſten ſinceationes auf der zungen führet;

im hertzen aber lauter liſt und betrug träget. Daß die löbliche Eydgenoßſchafft ietziger zeit mehr, als vorhin, von widriger ſeiten wird angeſuchet, und wenn ichs ſagen darff, flattiret, und daß ſie, dem Allerhöchſten ſey gedancket, biß dato noch vom verderben verſchonet blieben, iſt keineswegs der ihro zutragenden liebe, ſondern allein der biß dahin ermangelnden convenienz zuzuſchreiben. Dann es einmahl gewiß iſt, daß, ſo bald die occaſion ſich darzu ereignen würde, der anſpruch auch ſo fort würde gebohren ſeyn; zumahlen ſolches aus denen ietzt auf dem tapet ſeyenden gantz gefährlichen zumuthungen, ſo eine löbl. Eydgenoſſenſchafft je mehr und mehr einſchlieſſen, und ſelbige zum gröſten præjudiz ihrer alt hergebrachten libertät und ſouverainität in eine dependenz ziehen wollen, gnugſam erhellet. Weswegen Eure Herrlichkeiten nach ihrer hohen prudenz ſehr wohl thun, wann ſie bey dieſer höchſtlöbl. verſammlung durch gewohnte ſincerationes und ſchein-reden ſich von erhaltung ihrer ſecurität und intereſſe nicht laſſen abwendig machen, weilen der widrigen generale ambition ſo wenig einſchränckung leidet, daß ſie nicht durch promeſſen, eydſchwüre und ſolemnele verbündniſſe, ſondern nur allein durch hertzhaffte reſolutiones, und mit gewalt kan eingezäumet werden: Dann man ihrer ſeiten von den chriſtlichen und moralen-geſetzen ſchon weit iſt abgewichen, daß

man keine ſcheu träget, als eine ſtaats-regel öffentlich an tag zu geben, daß man ſeiner parole kein sclave ſeyn muß, und daß man allzu-groß ſeye, dann daß man ſich mit einem ſtückel papiers ſolte binden laſſen. Deſſen zu einem unwiederſprechlichen exempel kan dienen, wie man ihre Hochmögende, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden, meine gnädigſte Herrſchafft, wider die beſchworne friedens- und ſtillſtands-tractaten, wider das dictamen veræ rationis, wider die gött- und menſchliche geſetze, wider das jus gentium, und wider das bey allen civiliſirten nationen, recipirte jus publicum, ohne vorhergehende kriegs-declaration, mit gewaltthätiger wegnehmung vieler ſchiffe, perſonen und güter, ſo ſich auf einige millionen erſtrecken, gleichſam bey den haaren in dieſem erſchrecklichen krieg (der vorigen vielfältigen unheilen und grauſamen thaten nicht zu gedencken) hat eingeſchleppet, daraus ſelbige, mit auffſetzung ihres guts und bluts, mit ruin und verluſt vieler tauſend getreuer unterthanen, und mit hazard ihrer gantzen republic, noch ſtets müſſen trachten zu eluctiren. Ich halte mich gäntzlich verſichert, daß die widerſacher dieſe meine poſitiones deren man noch vielfältige darthun könte, ſehr werden deteſtiren: hergegen getröſte ich mich, daß die ſincere und unpartheyiſche welt mir das recht thun, und ſelbige, als eine gantz kundbahre wahr-

wahrheit, gut heiſſen wird, dabey lebe ich auch der hoffnung, es werde mir nicht zum übeln ausgeleget werden, daß ich vor dieſer höchſt-löblichen verſammlung einer abſoluten independenten, ſouverainen und zugleich auch neutralen republic, in einer gerechteſten ſache, ein wenig aus dem grunde nur bloß ſage, was andere zum höchſten nachtheil des gemeinen wohlweſens, nach ihrer gewohnten ungerechtigkeit, thun und verüben: Zumahlen, da ich ſeit dieſes kriegs der erſte mit ihrer Hochmögenden credentialien, als ihrem extraordinair-envoye an die geſamte löbliche Eydgenoſſenſchafft mich mit dem expreſſen befehl honoriret befinde, daß ich in ihren nahmen, nechſt ablegung ihres dienſtfreundlichen gruſſes die verſicherung thun ſolle, daß, gleichwie Ihre Hochmögende, aus conſideration der beyderſeitigen libertät, intereſſe, conſervation, republiquairen regierungs-form, und mehr dergleichen, ſich nichts höhers laſſen angelegen ſeyn, als, um die alte freundſchafft und vertraulichkeit mit dieſer löblichen Eydgenoſſenſchafft zu erneuern; ſie alſo auch gäntzlich geneigt ſeyn, dieſelbige in allen vorfallenheiten und nach allen kräfften zu vermehren. Zu welchem ende dann ſie mich auch in ſo weit beglücket haben, daß ich in hieſigen landen einige zeit das gemeine intereſſe, nach meinem kleinen talent, beobachten, und ihnen von zeit zu zeit von allen denjenigen gehorſamſt nach-

richt erſtatten ſolle, was man hieſiger ſeiten zum beſten des gemeinen weſens erſprießlich zu ſeyn urtheilen möchte. Was mich angehet, ſo will ich Ew. Herrlichkeiten dienſtfreundlichſt gebethen haben, zu glauben, daß ich ſtets nach allen vermögen trachten werde, obgedachte mutuelle freundſchafft und vertraulichkeit mehr und mehr helffen zu beſtätigen; und werde es mir vor eine ſonderbare gloire achten, wann ich zu meiner hochgeehrteſten Herren ehren-geſandten dienſt etwas angenehmes verrichten könte: Dann ich mich verſichert halte, wann ich dieſem höchſtlöblichen ſtaate einigen angenehmen dienſt leiſten werde, daß ich damit zugleich ihren Hochmögenden, meiner gnädigſten Herrſchafft auch diene. Wormit ich mich in dero huld und gunſt beſtermaſſen empfehle, und dero ergebenſter diener ſtets zu ſeyn verſichere.

CCLVI.

Des Herrn Valckeniers rede an die geſamten Cantons, die beobachtung dero neutralität betreffend, anno 1691.

Die vernunfft, damit der allweiſe GOtt, unter allen ſichtbaren creaturen, allein den menſchen begnadiget, und ihn dabey zum herrſcher über dieſelbe geſtellet hat, iſt etwas göttliches in dem menſchen, wann ſie nur von allem vorurtheil frey, und auf die einfältige wahrheit gegründet iſt. Sie führet uns ſelbſten zu der erkänntniß Gottes, und offenbahret

ret uns den unterſcheid deſſen, was recht und unrecht, billig und unbillig iſt. Wann man ſich nach derſelben richtſchnur ſtets leiten lieſſe, ſo würde man nicht irren, vielweniger zu ſo groſſen miß-anſchlägen und partheylich-keiten verfallen, wie man dergleichen, leider! faſt täglich, auch an orten und enden erfah-ren muß, da man es am wenigſten vermuthet hätte. Wann man in hieſiger berühmten republic, bey dieſen kläglichen zeiten, da ſo viel herrliche länder und groſſe nationen unge-rechter und unbarmhertziger weiſe zerſtöhrt, und in das äuſſerſte elend gebracht werden, die vernunfft ohne vorurtheil, und nach dem grund der warheit, prævaliren lieſſe; ſo wür-den viele hohen Potentzen von Käyſer, Köni-gen, Republiquen, Fürſten und Ständen, ſich nicht mit gutem fug über dero conduite be-ſchweren können: und die ſämtliche löbliche Eydgenoſſenſchafft ſäſſe alsdann nicht allein weit ſicherer, als jetzo, in beharrlichem genuß ihres lieben ruheſtandes; ſondern würde auch darbey den glorwürdigen ruhm einer aufrichtigen neutralität vor der gantzen welt davon tragen, und ſelbigen in ihrer poſteri-tät verewigen laſſen; ſintemahln aber dieſe ſache von überaus groſſer conſequenz iſt; wo-bey unter ſo vielen hohen Potentzen auch Ihr. Hochmögende, die Herrn General-Staaten der vereinigten Niederlande, meine gnädig-ſte Herrſchafft groſſen theils intereſſiret

ſeynd; welche mir auch deswegen gnädigſt anbefohlen, daß ich mit möglichſtem fleiß dero und der hohen Alliirten ſehr angelegenes intereſſe bey allen gelegenheiten in dieſen landen beobachten ſolle: als erſcheine ich in deroſelben nahmen nun vor das zweytemahl in dieſer hochanſehnlichen verſammlung aller ehren- freund- und dienſtfertigkeit und mit wiederholung meiner zum vorigen mahl in Jhro Hochmögenden nahmen gethanen verſicherung alles guten willens; und nehme der ſachen wichtigkeit halber die freyheit, ſelbige ein wenig aus dem grund herzuhohlen.

Es haben die Republiquen, von allen zeiten her, es vor eine feſte maxime gehalten, daß ſie mit ihrem benachbarten Königen, ſo da weit mächtiger, als ſie waren, ſich nimmermehr in einen langwährenden bund eingelaſſen.

Die urſach deſſen ſtellete der weiſe und erfahrne Demoſthenes der Republic von Athen klärlich vor augen, da er ihr den bund, welchen der benachbarte und gantz mächtige König Philippus mit der Republic einzugehen trachtete, zu wiederrathen ſuchte, indem er ihnen zeigete: daß ſolche Könige wegen ihrer regierſucht den bund nach eigenem gefallen auszulegen, und ihn zu ihrem eigennutz zu mißbrauchen, auch in den Republiquen, vermittelſt ſchöner verheiſſungen und groſſer geſchencke, ſich einen anhang und faction zu machen pflegten, damit ſie denen Republiquen ſelbſten von zeit

zeit zu zeit geſetze vorſchreiben, wie nicht weniger unter dem deckmantel des bundes und freundſchafft, ihnen nach und nach etwas abzwacken, und die nachbarſchafft daherum ihrer gewalt unterwerffen könten, biß die Republiquen ſich endlich ſo weit im netz verſtrickt ſehen, daß ſie dann erſt recht wahrnehmen, wie ſie ſo unvermerckter weiſe um ihre ſouveraine independenz gekommen, und hinführo nach den bloſſen willen eines ſolchen Königs leben müſten.

Wann Demoſthenes die jetzige ſeltſame zeiten erlebet, und die beſchaffenheit der löblichen Eydgenoſſenſchafft in anſehung der Frantzöſiſchen cron betrachtet hätte; fürwahr, er hätte dieſe Republique mit keinen zur ſache dienlichern und kräfftigern worten und warnungen anſprechen können, als er ſchon vor mehr als 2000 jahren, der dazumahl weltberühmten und mächtigen Republic von Athen gethan hat.

Uber das werden zweiffelsohne noch etliche hier anweſende Herren ſich erinnern können, wie die ſämtliche Cantonen unter andern auch mit den obbemeldten beſchwerniſſen ſeynd hervorkommen, und damit biß über 9 jahr den ſchluß des jetzigen Frantzöſiſchen bunds abgelehnt und aufgehalten haben.

Es könte hier auch zum guten vorbilde dienen, wie daß Ihre Hochmögende in betrachtung obbemeldter urſachen, ſo lange zwar, als

ſie mit der Frantzöſiſchen macht einiger maſſen haben balanciren köñen, mit ſelbiger cron gern in einem defenſions-bündniß geſtanden; da aber ſelbige die gemachten tractaten ſo treuloſer weiſe gebrochen, und ihnen dabey an macht überwachſen ware, haben ſie als kluge und hochweiſe regenten nach der zeit mit Franckreich keinen defenſions-bund mehr eingehen, ſondern unerachtet man ſie von Frantzöſiſcher ſeiten, gleich nach dem Nimwegiſchen frieden, und zu andern unterſchiedenen mahlen, theils mit freundſchafft und allerhand vortheilhafften anerbietungen, theils mit harten bedrohungē, dahin hat trachten zu verleiten, viel lieber mit andern zuverläßigen getreuen potentzen ſich einlaſſen wollen: welches ihnen, Gott lob! auch ſo wohlgelungen iſt, daß ſie noch biß dahin ſtets ſeynd aufrecht ſtehen geblieben, an ſtatt, daß ſie allen menſchl. anſehen nach ihre ſouveraine independenz und liebe freyheit ſamt allem dem was ihnen lieb und werth iſt, der höchſten gefahr exponiret hätten, wo nicht derſelben auf dieſe ſtunde ſchon gäntzl. wären verluſtiget worden, wann ſie durch verleitung einer ſolchen defenſiven allianz mit übereinander geſchlagenen händen den untergang ihrer nachbaren und ietzigen getreuen alliirten hätten anſchauen, und die gnade des Polyphemi erwarten müſſen, daß ſie unter allen zum letzten ſolten aufgefreſſen werden. Man betrachte nun hier einmahl,

mahl umſtändlich, ob nicht dasjenige, was Demoſthenes vorhin gemeldter maſſen von dem Könige Philippo und der republique Athen geſagt, auff die itzige Frantzöſiſche regierung und löbliche Eydgenoſſenſchafft in allen ſtücken ſich appliciren laſſe, maſſen die cron Franckreich ihre præminenz über die republiquen ietzt viel höher, als je vormahlen, treibet; indeme ſie ſeithero, da ihre fortun ſie zum übermuth gebracht, alle republiquen gering ſchätzet, verächtlich tractiret, dero geſandſchafften die vormals gewöhnliche ehrenbezeigungen weigert, ihr wohlweſen beneidet, und ihren untergang auf alle weiſe zu befördern ſuchet.

Die regierſucht iſt ihr auch ſo eigen, daß ſie von allen zeiten her, mit unleidlichen inſolentien und unerträglichen zumuthungen ihre benachbarten ſtets hat antaſten, und den meiſter über ſie ſpielen wollen, weshalben auch keiner ihre nachbarſchafft, ieder aber von weiten ihre freundſchafft, geliebet hat. Und, wie viele vornehme ſcribenten es davor halten, würde ihre regierſucht, auch mit der univerſalen monarchie, damit ſie ſtets ſchwanger gehet, eben ſo wenig, als in dem Alexandro Magno zu erſättigen ſeyn, als welcher, nach eroberung der damals bekannten, auch nach einer unbekannten welt dürſtete. Wie dann auch vorige Frantzöſiſche Könige mit denen pralworten: Unus non ſufficit orbis, und die ietzige

regierung im jahr 1672 ſolches damit zu verſtehen gab, da ſie einer abgebildeten ſonne dieſe worte zufügten: Nusquam meta mihi. Man betrachte weiter, ob nicht die cron Franckreich ſich arbiter und ausleger über den verſtand und execution des mit der ſämtlichen löblichen Eydgenoſſenſchafft habenden bundes auflehnet und darſtellet; indem ſie den klaren buchſtaben gewalt anthut, und ſelbigen bund, der nach allen menſchlichen ſinnen nur auf die defenſion ſiehet, vor offenſiv will angeſehen haben. Wordurch ſie, zum höchſten abbruch und verkleinerung der Eydgenoßiſchen ſouverainen independenz und lieben freyheit, dieſer republique will geſetze vorſchreiben, und ihr die hände gleichſam binden, daß ſie mit andern ſouverainen ſich in defenſive bündniſſe einzulaſſen, und krafft deren völcker an dieſelbige zu übergeben, nicht vermögen ſolte; wie man Frantzöſiſcher ſeiten noch am 14 Januarii des nechſt vergangenen jahres, und nun wieder aufs neue, ſolches offenbar hat behaupten wollen. Hergegen mißbrauchet obgemeldte cron dermaſſen die mit der löblichen Eydgenöſſenſchafft habende tractaten, daß ſie krafft derſelben, wiewohl gerade ihren deutlichen verſtande zuwider, zu ihrem eigennutz erzwingen wolle, daß ſie die eydgenoßiſche völcker nicht allein zu derer länder, ſo ſie im jahr 1663 hat beſeſſen, ſondern auch zu deren neuen

con-

conqueſten defenſion, ja gar zu der hohen Alliirten defenſion anführen möge.

Man weiß, wie ſelbige cron, mit hülffe der Schweitzeriſchen völcker, im jahr 1667 die Spaniſche Niederlande offenſive hat angegriffen und etliche vornehme ſtädte und länder durch ungerechte gewalt erobert: man weiß, wie ſie im jahr 1672 eine macht von 25 und mehr tauſend Schweitzer wider unſere Niederländiſche republique offenſive hat angeführet, und durch eroberung drey provincien ſamt vielen ſtädten und veſtungen die republique in äuſſerſte gefahr ihres gäntzlichen untergangs, und viele tauſend unſchuldige menſchen in ruin und armuth geſtürtzet; auch wie ſie den gantzen krieg hindurch biß in das jahr 1679 die eydgenoßiſche völcker gegen alle hohe Alliirten ſtets mißbraucht, und vermittelſt dererſelben beyhülffe ihnen viel unerſetzlichen ſchaden zugefüget habe. Zu dem ſtehet noch in friſchen andencken, wie Franckreich auch theils durch deren mißbrauch am Rhein das ietzige erſchreckliche kriegs-feuer hat angezündet, und ſelbiges von dannen biß in die Niederlande, Savoyen, Piemont und das Montferrat fortgetrieben; da die Schweitzeriſche völcker ſtets, und noch auf dieſe ſtunde, nicht allein zur defenſion der neuen conqueſten, ſondern auch zum gäntzlichen verderben der hohen Alliirten länder und unterthanen, die waffen offenſive führen: wie

dann

dann auch unſere Holländiſche armee in der Bataille bey Fleury keinen gröſſern widerſtand und abbruch an der gantz verhofften victorie, als von denen Schweitzeriſchen völckern, hat empfunden: desgleichen auch das land von Waas von der neulichen gewaltthätigen invaſion, dabey ſich Schweitzeriſche bataillons eingefunden haben, noch den gröſten ſchmertzen trägt.

Die exempel dieſer allzu groben Frantzöſ. contraventionen ſeynd ohne zahl. Der ſchade, den die ſämtlichen hohen Alliirten dadurch leiden, iſt ohne maß; und das unrecht, ſo denſelben durch ſtetige zulaſſung des mißbrauchs der völcker wiederfähret, iſt ohne entſchuldigung.

Man will aber um ſo vielmehr ein nothwendiges und unverweiltes remedium von der ſämtlichen löbl. eydgenoßſchafft kräfftigen und nachdrücklichen reſolutionen verhoffen; weiln ohne ſolche dero profitirende neutralität keineswegs beſtehen könte: ſintemahln es nach aller vernunfft eben eine ſache iſt, ob man einem offenſiven feind mit würcklicher hülffe beyſpringet, oder ob man die defenſive parthey offenſive bekrieget. Da hergegen eine wahre neutralität beyden partheyen gleichen vortheil zuſtehe; keinen aber mehr ſchaden und nachtheil, dann dem andern, zubringen muß. Inzwiſchen ſtelle ich Ew. Herrlichk. wohl zu bedencken anheim, wie

daß

daß die ietzige conduite; und groſſe gegen die cron Franckreich tragende conniventz, und die dadurch von ſelbiger cron ſo vielen hohen potentzen zuſtoſſende verwüſtungen und jammer, mit hinflieſſender zeit, leicht einen unauslöſchlichen haß wider die löbliche Eydgenoßſchafft nach ſich ziehen, und ſo wohl in währendem krieg, als in und nach dem frieden, einen unausbleiblichen ſchaden und groſſe gefahr über den halß bringen möchten: da man dann niemand anders, als der cron Franckreich ungerechten mißbrauch der völcker, und dem eigennützigen verfahren einiger particular-leute, eine ſolche dem werthen vaterland höchſt-gefährliche conjunctur beymeſſen könte.

Will man von ſeiten einer löblichen eydgenoßſchafft das fundament der ſtaats-maximen dahin ſetzen, daß man Franckreich noch für gar zu mächtig halte, und vermuthen, daß es, dieſen krig über, die oberhand wohl behalten möchte; ſo betrachte man hergegen, wie wenig es mit der geſunden vernunfft überein ſtimme, daß man eine ſolche macht, welche wegen ihrer ſtärcke und gewalt iedwedern gantz gefährlich iſt, noch mehr will verſtärcken und unterſtützen helffen: wobey gleichwohl höchſt-nöthig zu bedencken, daß, unerachtet aller vortheile, ſo Franckreich von der eydgenoſſenſchafft genieſſet, und hindan geſetzet aller dadurch beſorgenden gefahr, dennoch

noch eine löbl. eydgenoßſchafft auf ihr wahres intereſſe, ſecuritát und abolition der ſo hoch beſchwerlichen gräntz⸗veſtungen wenig vigilirt; und hiermit von dieſer ſo glatten ſchein⸗freundſchafft die gantze Republic keine einige reale erkäntniß bißhero nicht genoſſen, auch vielleicht ins künfftige nicht hoffen kan.

Man will zwar glauben, es würden einige löliche örter ſich dero neutralen conduite halber entſchuldigen können; dennoch hat man wohl darauf zu reflectiren, daß das gantze corpus gleichſam ein ſchiff ſey, und man ſich dißfalls ſchwerlich ſepariren, und bey vorfallendem unglück einander im ſtich laſſen könne. Dann, wie die gantze eydgenoſſenſchafft den bund mit Franckreich hat aufgerichtet; alſo erfordert auch die gerechtigkeit und billigkeit, daß die gantze eydgenoſſenſchafft denſelbigen bund in allen ſeinen ſtücken aufrecht erhalte. Vielleicht möchten ſich einige deſſen gleichſam getröſten wollen: es gehe damit allhier, wie in allen tractatibus inter impares; da der ſchwächere allezeit mehr an ſich halten muß; indem der ſtärckere thut, was er will. Allein auf dieſe weiſe fället der nexus, die intentio und reciprocatio des bundes von ſich ſelbſten hin; man läſſet Franckreich ein freyes ſpiel; man renunciret gnugſam ſeinen acquirirten guten recht, und man infringiret ſeine eigene ſouverainität und freyheit, ſonſten pflegt man eydgenoßiſcher ſeiten etwan

man zu rühmen, daß, wann man wolte, man könte durch eine gute einigkeit aller fremden gewalt zu allen zeiten baſtand ſeyn. Wann dem ſo iſt, warum will man es dann nun auch nicht gegen die Frantzöſiſche gewaltthätige contraventionen erweiſen? und warum will man um Franckreichs willen ſeine eigene reputation und gewiſſen, ſamt der hohen Alliirten intereſſe und wohlweſen, hindanſetzen, und nicht mehr auf denen tractaten, welche auf beyden theilen verbindlich ſeyn, feſt ſtehen bleiben? Ob dieſes aber nicht ein mißbrauch ſeiner eigenen freyheit ſey, laſſe ich die welt urtheilen? Ich hoffe aber, und wünſche von hertzen, daß es dieſer republic beſſer, als der Achäiſchen, ergehen möge; dann da ſelbige in ihrem höchſten flor ihrer freyheit mißbrauchte, iſt ſie bald hernach durch die benachbarten Römer derſelben beraubet, und unterdrücket worden.

Wie wenig man aber hieſiger ſeiten ſolches betrachte, erhellet gnugſam aus dem, daß etliche Cantonen, aus freyen willen, gerade wider die Oeſterreichiſche erb-vereinigung, wider die mit der cron Spanien ſo wohl, als mit der cron Franckreich, habende bündniſſe, wider der hohen Alliirten vielfältige anſuchungen und proteſtationen, und wider die von der eydgenoſſenſchafft noch am 2 Junii des letzt verwichenen jahres ſchrifftlich gethane verheiſſungen, nicht allein unter der

hand

hand die Frantzöſiſche werbungen und recruten befördern, ſondern ſie noch auf dieſe ſtunde mit offenbaren patenten fortſetzen: maſſen, da die cron Franckreich, vermöge des bundes, nur 16000 eydgenoßiſche national-völcker in dienſten haben mag, nun aber ungefehr noch einmahl ſo viel brauchet und mißbrauchet.

Und was noch mehr iſt, ſo leidet man, daß Franckreich wider dem deutlichen inhalt des bundes, und zum groſſen deſpect der eydgenoßiſchen ſouverainität die Schweitzeriſche officirer, bey ſtraffe der caßirung, durch einen eyd zu ſeinem gehorſam, und zum ungehorſam ihrer eigenen Herren und obrigkeiten zwinget, und die vacante compagnien nach eigenem wohlgefallen, an ſothane officirers vergiebt, welche nicht daher ſeynd, allwo man die compagnien geworben hat.

Es iſt hievon zwar auch gemeldet worden, daß die regierſüchtige Könige in den republiquen, vermittelſt ſchöner verheiſſungen und groſſer geſchencke, ſich einen anhang und faction machen, und dadurch denen republiquen ſelbſten von zeit zu zeit geſetze vorſchreiben, wie nicht weniger, unter dem deck-mantel des bundes und freundſchafft, ihnen nach und nach etwas abzwacken, und die nachbarſchafft da herum ihrer gewalt unterwerffen. Weiln aber dieſe ſachen theils odiös, theils dermaſſen bekannt, daß ſie keiner weitern

vor-

vorſtellung bedürffen; als will ich ietzo davon ſtille ſchweigen, auch von denen übrigen vielfältigen Frantzöſiſchen contraventionen vor dieſes mahl nichts melden, ſondern nur allein inſtändigſt erſuchen, daß die löbliche eydgenoſſenſchafft einer wahren und aufrichtigen neutralität ſich befleißigen, und vor aller partheyſchafft einen abſcheu tragen wolle, damit ſie nicht endlich, wann es zu ſpät ſeyn möchte, erſt recht mercke, wie ſie ſo ungemerckter weiſe um ihre ſouveraine independenz gekommen, und hinführo nach dem bloſſen willen einer andern potenz leben müſſe. Und dieſes iſt fürnehmlich, was man unſerer ſeiten von dieſer löblichen Republique verlanget.

Ich weiß zwar, daß in hieſigen landen viele der meynung ſeyn, und daß etliche auch andere zu dem wahn zu trachten verleiten, als ob mein vornehmſter zweck wäre, um die löbliche eydgenoſſenſchafft mit in dieſen krieg einmiſchen zu helffen. Ich will gar gerne bekennen, und die gantze welt kan aus aller vernunfft leicht begreiffen, daß es denen ſämtl. hohen Alliirten eine gantz angenehme ſache ſeyn würde, wann die löbl. eydgenoſſenſchafft zu unterbrechung einer ſolchen ungerechten gewalt, die aus muthwillen und regierſucht viele unſchuldige nationen und länder zu boden geſtürtzet, ſich des ſchadens Joſephs annehmen, und der gerechten ſache beypflichten

wolte. Daß ich aber dahin biß dato ſolte gearbeitet haben, und noch arbeite, iſt eine gantz ungerechte aufbürdung.

Ich habe bey allen vorfallenheiten, und ſonderlich noch in meiner neulich zu Bern gethanen propoſition ſolches im nahmen ihrer Hochmögenden auch offenbar widerſprochen, und dabey geſagt, daß unſer gantzes verlangen nur bloß in deme beſtünde, daß man eydgenoßiſcher ſeiten durch eine hertzhaffte reſolution nur allein auf ſeine erhaltung in quo ſtatu bedacht ſey, damit man nicht in einen gefährlichern zuſtand gerathe, als leider! ſeit zwantzig jahren, zum groſſen abbruch und verkleinerung der eydgenoßiſchen ſouverainen independenz, ſchon mehr als zu viel geſchehen ſey.

Finde ich hierinnen noch bey etlichen keinen glauben, ſo glaube man dann ihren Hochmögenden, welche in meinen credentialen expreſs verlangen, daß man mir in allem dem, was ich in ihrem nahmen vorbringen werde, einen ſolchen glauben, als ihnen ſelbſten, beymeſſen wolle, und welche nichts liebers, dann die beſtändige ruhe und immerwährende fleuriſſance dieſer gantzen Republique, und derer löblichen zugewandten orten ehen werden.

CCLVII.

Des Herrn Valckeniers rede an den Canton zu Zürch/ die werbung eydgenoßiſcher völcker betreffend/ 1693.

Die wahre und ſtärckeſte ſeulen des zeitlichen und ewigen wohlweſens ſeynd die religion und freyheit; zu derer erhaltung man nichts verſchonet, wie lieb und werth es auch einem ſeyn kan: und für welche man gut, blut, und eigen leben, mit hindanſetzung aller andern wohlfarth, gern und freywillig aufzuopffern pfleget. Dieſe wahrheit iſt ſo allgemein, daß man bey allen völckern, wie wild und barbariſch ſie auch ſeyn, ſelbige durch mannigfaltige exempel beſtätiget findet. Und iſt gewiß, daß, wer da nur zu dienſten des groſſen GOttes, und zu ſeiner ſelbſt erhaltung, alle kräffte anſpannet, endlich auch bey GOtt und menſchen noch hülffe findet. Wie dann unſere Niederländiſche ſo wohl, als hieſige löbl. Republique, vormahls dazu alles aufgeſetzet, auch mit erſtaunung der gantzen welt, das äuſſerſte gewaget, und ſich dadurch zu freyen völckern gemacht. Wir alleſamt, als nachkommen unſerer heldenmüthigen und glorwürdigen vorfahren, ſeynd unſern nachkommen ſo wohl, als uns ſelbſten, eine gleiche treue und tapfferkeit ſchuldig. Derjenige, ſo unſere religion und freyheit nach allen kräfften zu vertilgen ſucht, wird dieſer nicht mehr, als unſerer Niederländi-

ſchen Republique, verſchonen; ſo bald die reyhe nur an ſie kommt. Hat er es mit der religion und freyheit ſeiner treueſten unterthanen, auf eine niemahlen erhörte harte weiſe zum garaus gebracht, und die tapfferen Waldenſer, als eine eydgenoßiſche vormauer, ſchon über einen hauffen geworffen gehabt; wie würde man hieſiger ſeits in zeit der noth ſich eines beſſern getröſten können? Haben die theuer beſchworne edicten und tractaten unſere religion und die freyheit in Franckreich nicht ſchützen mögen, was will man denn hieſiger ſeiten zur zeit der gefahr, vom Frantzöſiſchen bund verhoffen können? Von einem ſolchen bund, ſag ich, den dieſer löbliche Canton, aus hochweißlich vorgeſehenen und biß dahin gar ſchädlich empfundenen conſequentien, viel jahr nicht hat eingehen wollen, ohnerachtet alle die übrige Cantons ſich vorhero ſchon darzu erkläret gehabt. Man betrachte, wie man hier von leuten, welche der Frantzöſ. gewalt und der religion halber nicht zum beſten geſinnet ſeyn, mehrentheils umringt und eingeſperret ſey. Man bedencke, wie einer Evangeliſchen eydgenoßſchafft von andern reformirten potentzen, der weite halber nicht ſo bald würde können geholffen werden, als eine ſchleunige noth ein ſolches erfordern dörffte. Die natur giebt derohalben, daß man es nicht auf die extremität müſſe ankommen laſſen: ſie erfordert eine

eine gute vorſorge, damit die gefahr nicht ſo gar herbey nahe, und der nachbar, welcher faſt der gantzen welt drohet, nicht zu groß werde. Und darum will es ſich auch nothwendig gebühren, daß man denen treuen vorfechtern unſerer religion, und der gemeinen freyheit, als da ſind Engelland, Holland, Brandenburg, und andere Evangeliſche Potentzen mehr, das geringſte nicht in weg lege, ſondern alle mögliche beyhülffe facilitire; zumahln, wann man darbey gedencket, daß man ihrer ſeits unſere religion und freyheit defendiret, und keinen andern ſeiner religion halber verfolget: da man Frantzöſiſcher ſeiten hingegen durch offenſive gewalt unſere religion und freyheit zu vertilgen trachtet. Auf einer ſeiten hält man treu und glauben; auf der andern ſeiten aber hält man weder GOtt noch menſchen treu; jene führen einen gezwungenen, dieſe einen muthwilligen krieg: da braucht man erlaubte kriegs-mittel; hier hingegen bekrieget man andere durch lauter liſt, betrug, verrätherey, tyranney und atheiſterey. Zu zerſtörung und vertilgung unſerer religion und freyheit mißbrauchet Franckreich, wider den klaren inhalt des bunds, alle in dienſten habende und unter denenſelben auch gar viele Evangel. Schweitzer; da man unſerer ſeiten zu defenſion unſerer religion und freyheit biß dahin durch tractaten, wie vortheilhafftig ſie auch geweſen, einige eyd-

 genoſ-

genoßiſche völcker nicht hat überkommen kön-
nen. Man hat hernacher in der Evangel. Eydgenoſſenſchafft nach alliirter dienſte ſtets verlanget; viele leute, auch fürnehme Herren Regenten, haben mich manchmahl, und gleichſam mit einem verweiß, vermahnet, warum man unſer ſeits keine eydgenoßiſ. völcker annehme; man hätte bey jetzigen theuren und elenden zeiten des volcks zu viel im land; man müſſe mit hertzeleid zuſchauen, daß viele, um ihr brod zu finden, nacher Franckreich ausreiſen, allwo ſie unter Römiſch-Cathol. compagnien untergeſtoſſen, unſers wahren gottesdienſtes beraubet, zu einem fremden gottesdienſt angehalten, und endlich auf die ſchlachtbanck geführet worden; da ſie mit ihrem blut-opffer denen hohen Herren Alliirten den ſieg mehrmahlen aus händen geriſſen, und alſo einem verfolger unſerer religion beyſtehen, und folglich ſich alſo ſelbſten zu verfolgern der glieder in Chriſto machen müſſen, dafür ſie zum lohn nichts anders zu gewarten hätten, dann, daß ſie in ihrem todt-bette durch die Frantzöſiſche pfaffen noch an ihrer ſeele und gewiſſen gemartert würden. Und darum haben viele wohlgeſinnte Herren mich mehrmahlen verſichert, daß man ihrer ſeiten denen hohen Herren Alliirten mit einigem volck gerne an die hand gehen wolte; ſelbige möchten nur zur defenſion hinnehmen und nach wohlgefallen brauchen; man wolle alleſammt

ſammt die hand dazu kräfftigſt bieten, und danebenſt zeigen, daß es nicht ſo ſehr um einen hohen ſold, als um die erhaltung der religion, auch der armen leute heyl und ſeligkeit, zu thun wäre, wann ſelbige nur ihr auskommen dabey finden könten. Ein ſolches und mehr dergleichen hat mich veranlaſſet, nicht allein an Ihre Hochmögende, ſondern auch an Ihr. Königl. Maj. von Groß-Britannien, und an Ihr. Churf. Drl. zu Brandenburg, als denen dreyen höchſten Potentzen unſerer chriſtlichen reformirten religion, ein ſolches mehrmahlen unterthänigſt vorzutragen; maſſen es endlich auch dahin kommen, daß Ihre Hochmögende mir gnädigſt anbefohlen, daß, weiln aus unterſchiedlichen urſachen mit denen löblichen Cantons hierinnen nichts publice zu tractiren wäre, ich durch andere wege um einige eydgenoßiſche völcker beſtmöglichſt mich bewerben ſolle. Ich habe demnach ohne publice davon etwas zu ſagen, die ſache in der ſtille, und auf eine vortheilhafftigere capitulation, als man vermuthet, vor die hand genommen, auch dieſes löblichen ſtandes rang und prærogationen beſtermaſſen, und in ungezweiffelter hoffnung eines erwünſchten ausſchlags dabey verwahret; zumahlen da in der Evangeliſchen Eydgenoſſenſchafft viele nach dienſt verlangende Officierer, Cadeti und ſoldaten zum vorſtand ihrer ſo wohl als unſerer religion und freyheit, auf

unſere koſten, ſo trefflich wohl in die kriegs-ſchul kommen, und zu dienſt ihres eigenen vaterlandes mit der zeit tapffere und erfahrne Officiers abgeben können. An einer vertraulichen communication habe hierbey um deſtoweniger zweiffeln können, weilen ich nun ſchon drittehalb jahr die ehre genoſſen, vermittelſt Ihr. Hochmögenden characters in hieſiger ſtadt zu reſidiren, und nicht allein in ſelbiger zeit, ſondern auch ſchon am Kayſerl. hofe (jedoch ohne ruhm zu melden) hieſigen löblichen ſtand meine würckliche dienſte mehr als einmahl zu erweiſen, nicht weniger manchen ehrlichen und verlegenen bürger aus guten hertzen mit rath und that zur hand zu gehen, und keinem meine wenige hülffe abzuſchlagen. Wodurch ich mir dann auch deſto mehr hoffnung gemacht habe, man würde vor obigen character und meine perſon ſo viel conſideration gehabt haben, daß man in ſachen, ſo mich, wie dieſe, hauptſächlich betreffen, vor aller execution eine freundliche unterredung mit mir pflegen ſolte. Was geſchicht aber? Eine löbliche groſſe Raths-verſammlung hat am nechſt verwichenen Samſtag vor rathſam finden können, daß ſie auf ein ſchreiben, ſo in ſelbiger ſtund vom Frantzöſiſchen Herrn Ambaſſadeur war eingekommen, alſofort hat deliberiret, reſolviret, und dabey knall und fall eine ſcharffe execution verordnet, daß nemlich die Officiers, bey ihren bürgerlichen

eyd

eyd und pflichten, auch bey vermeidung hoher ſtraff und ungnad, zu ihrer verantwortung ſich vorgeſtrigen tages ſolten darſtellen, und daß alle die Herren Vögte ſothanen Officiers ſo wohl, als die geworbene, ohne unterſcheid der perſon gefänglich hinnehmen, und hieher lieffern ſolten. Man hat dabey auch können gut finden, mir den geringſten bericht davon nicht mitzutheilen; auch da ich an ſelbigem tag an hohen orten mich darauf in eigener perſon erkundigen wollen, habe dannoch von denen an die Herren auſſer Vögte ergangenen ſcharffen befehlen das wenigſte nicht eher in erfahrung bringen können, biß ſelbige befehle auf eine gleichſam befliſſene weiſe noch am ſelbigen tag aus hieſiger cantzeley ſchleunigſt ausgefertiget und verſandt geweſen. Wodurch mir dann auf einen ſtutz alle gelegenheit zu einer freundlichen unterredung und vermittelung aller vorernannten ungebühr benommen worden. Daß ich nun zu dieſer publiquen audienz anlaß genommen, iſt deswegen geſchehen; weil eine löbliche verſammlung aus ietzt vorſeyender ſache ein publiques geſchäfft gemacht; da ich hergegen in der ſtille gern alles in ſtand bringen wollen. Unterdeſſen lebe noch der gäntzlichen hoffnung, man werde in betrachtung obiger gründe denen citirten Officirern [damit ich ſie nicht ſitzen laſſen, und fremde in ihre ſtelle zu befördern, gemüßiget werde] unſere werbung

wenigſt auf den teutſchen frontieren eben ſo wenig ſchwer machen wollen, als man es gewiſſen hieſigen und denen Frantzöſiſchen Officiers, in den auf 2 biß 3 ſtunden an hieſiger ſtadt gräntzenden eydgenoßiſchen orten zuſtehet: von wannen die letztere eine unglaubliche menge volcks zu ſich gezogen, und ſie alleſamt in Franckreich geſchleppet, von welchen wohl ſchwerlich einer wieder zurück kommen dürffte. Tragen die Römiſch-Cathol. Cantons kein bedencken, daß man gegen den bund ihre völcker wider unſere religion und freyheit mißbrauchet; ey was wollen denn die Evangeliſche Cantons bedencken tragen, daß man ihre völcker zu defenſion unſerer religion und freyheit gebrauchet? unverhofften falls aber, wann einige aus einem wiewohl ſtets gerühmten, jedoch verkehrten eiffer und eigenen abſehen, dieſes heilſame und ſo lang gewünſchte geſchäffte durch allerhand difficultäten verhindern, die zeit verſchertzen, auch höchſtgedachter treuen Potentzen den übeln ausſchlag der Engelländiſchen negociation wieder in gedancken bringen würden; ſo laſſe ich Ew. Herrlichkeit ſelbſt urtheilen, wem die ſchuld davon beyzumeſſen; in welchem unverhofften fall ichs dem lieben GOtt heimſtelle, und darbey meine hände mit unſchuld waſche; jedoch mit gäntzlicher verſicherung, Ihrer Hochmögenden ſtetswährenden propenſion

penſion und freundſchafft, nebſt meiner beharrlichen dienſtbefliſſenheit.

CCLIIX.

Des Herrn von Valckeniers rede an den Canton Zürch, wegen überlaſſung einiger völcker, 1693.

Gleichwie Ihre Hochmögende, die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, meine gnädigſte Herrſchafft, eine löbliche evangeliſche Eydgenoſſenſchafft, vornemlich aber hieſigen löblichen Stand Zürch, wegen deren berühmten tapfferkeit, gerechtigkeit, treu und religions-eiffer, iederzeit gar hoch æſtimiret, und mit deroſelben eine vertrauliche correſpondenz und wohlgemeinte freundſchafft, zu nutzen und ſicherheit beyderſeits landen ingeſeſſenen und unterthanen, zu cultiviren, allezeit getrachtet; alſo haben dieſelbe auch, laut meiner mitgebrachten creditiven, zu deſſen mehrern bekräfftigung mich anhero geſand, und mir dabey gnädigſt anbefohlen, eine löbliche evangeliſche Eydgenoſſenſchafft ſamt und inſonders zu verſichern, daß Ihro Hochmögende kein gröſſers verlangen tragen, dann zu ſteter vermehrung obgedachter freundſchafft und correſpondenz ihrerſeits alles beyzutragen, was ihre kräffte vermögen. Sintemahlen ich nun die zeit über, da ich die ehre gehabt, in hieſiger ſtadt zu reſidiren, viele und gute anzeigungen einer reciprocirlichen freundſchafft und correſpondenz verſpühret, mich ſelbiger gegen Ihre Hochmögen

gende öffters gerühmet und ferner zuthun gedencke; nicht weniger, weilen bey dieſen gantz ſchweren conjuncturen, eine nähere zuſammentretung, und thätliche vereinigung beyder republiquen deſtomehr rühmlich und zuträglich ſeyn würde, in betrachtung man beyderſeits einer religion, auch eine erwünſchte freyheit durch GOttes ſonderbare gnade genieſſet, einerley regierungs-form führet, die gerechtigkeit über alles liebet, niemand drücket noch mit gewalt beleget, keine conqueten ſuchet, ſondern ſich mit den ſeinigen befriediget, mit den ehrlichen, auch land und leuten höchſtnöthigen und nützlichen commercien und fabriquen ſich begnügen läſſet, und anderer ſachen halber miteinander in einer gleichſam himmliſch-begnädigten harmonie und ſympathie ſtehet, als haben Ihre Hochmögende zu oberwehnter näherer zuſammenſetzung ſich entſchloſſen, mit dieſen löblichen vor-ort für allen andern einen anfang zu machen, und ſelbigen zu ihrer ſtaats-defenſion um eine bataillon von vier compagnien zu erſuchen. Darzu ſie eine geneigteſte und ſchleunigſte willfahrung deſtomehr verhoffen, indem ſie darzu gantz ehrliche und vortheilhaffte conditionen anerbiethen, und zu einem nähern freundſchaffts- und ſicherheits-tractat zu allen zeiten ſich gar willfährig erzeigen werden. Welches beyderſeits um deſto zuträglicher ſeyn wird, in erwegung, daß alle monarchiſche re-

regierungen die republiquen uberzwerch anſehen, und ſie bald über einen hauffen werffen würden, wann dieſe durch kluge ſtaats-maximen, und eine vertrauliche zuſammenhaltung ſich dagegen nicht zu ſchützen wüſten. Wolte aber jemand fragen, was hieſiger ſtand ſonſten vor nutzen dabey zu erwarten habe? So dienet zur antwort, daß der löbliche ſtand vor eintzele compagnien ſelbſten keine penſionen, noch geld, verlange, ſondern an derer ſtelle ein weit beſſers, als geld, genieſſen werde, nemlich mehrere freundſchafft bey denen geſamten hohen Herren Alliirten, inſonderheit aber bey denen mächtigen Potentzen der Evangeliſchen religion, und mehrere ſicherheit: dann geld ohne freundſchafft iſt nicht viel beſſer, als ein todtes aas; auch die religions-freyheit ohne ſicherheit, iſt eine immerwährende furcht einer bevorſtehenden verfolgung und unterdrückung, fürnehmlich in anſehung eines ſo gefährlichen nachbars, der keinen articul des bundes hält, unerachtet der bund hieſiger ſeiten mehr als heilig unterhalten wird. Und iſt es nicht ein unſchätzbarer nutzen, daß dieſes ſtreitbare volck ohne einige koſten eine herrliche kriegsſchul in Ihrer Hochmögenden dienſten frequentiren, und mit der zeit erfahrne Officiers und ſoldaten zum vorſtand ihres vaterlandes abgehen können; daß die überflüßigen leuthe hierzu einen lang-erwünſch-

wünſchten ausweg finden, daß eine hieſige jugend bey ſolchen dienſt keineswegeſ, wie in Franckreich, der religion halber in gefahr laufft, noch die verführung der laſterhafften ſitten, wie daſelbſten zu befürchten hat; ſondern zu kriegs- und friedens-zeiten ſich in kriegs- und frieden-ſachen exerciren kan, auch die kauffmannsſchafft, nebſt allerhand ehrlichen künſten und wiſſenſchafften in höchſten grad lernen. Und hat einer luſt fremde länder zu beſchauen, ſo findet er darzu, vermittelſt der ſchiff-fahrt, nirgendswo beſſere gelegenheit, als in Holland; will er auch durch hand-arbeit über ſeinen ſold noch ein erklecklicheſ gewinnen, ſo wird es ihm niemahls, darzu an gelegenheit mangeln; als worzu dieſe nation wegen ihrer angebohrnen arbeitſamkeit einen ſonderbahren vortheil vor andern hat. Denn findet das ſprichwort: Dii laboribus omnia vendunt, irgend in der welt platz; ſo iſt es fürwahr in Holland. Unzehlig mehr andere nutzbarkeiten wären hier beyzubringen, wann eine löbliche verſammlung mit derer ausführlichen erzehlung nicht zulange aufgehalten würden: weßwegen zum ſchluß nochmahlen, um eine dißfalls förderliche und unverzögerte willfahrung, mit anerbietung meiner ſtets fertigen dienſte, beſten fleiſſes will angehalten haben.

CCLIX.

Des Herrn Valckeniers rede an den Canton Bern wegen fernerer connivirung der Holländiſchen werbung, 1694.

Die höchſte glückſeligkeit eines ſouverainen ſtaats beſtehet in deſſelben verſicherten ruhe; die ungewißheit aber dieſer ruhe iſt die nechſte ſtuffe ſeiner höchſten unglückſeligkeit; es erfordert demnach der eyd und pflicht aller getreuen regenten, zu erhaltung einer ſo gewünſchten ſicherheit und zu abwendung einer ſo äuſſerſt gefährlichen unſicherheit für allen dingen ſorgfältig zu ſeyn, damit der friede und krieg die gröſte ruhe und unruhe ſeyn mögen, wovon das allergewünſchte und abſcheulichſte GOttes ſegen und fluch, himmel und hölle dieſes lebens, dependiret. Die ſicherheit und unſicherheit einer ruhe kan eine jegliche regierung aufs beſte erfahren, durch balancirung der benachbarten puiſſancen, und durch welche man bekrieget und in unruhe geſetzet wird. Die löbliche Eydgenoſſenſchafft hat bey dieſen conjuncturen, unter allen ihren nachbaren niemand mehr, als die cron Franckreich, zu fürchten; weil ſelbige von einer langen zeit her, und vornemlich bey dieſer regierung, auf nichts mehr, als eine univerſal-monarchie bedacht geweſen; wie ſolches nicht allein die Frantzöſiſchen ſcribenten ſelbſt geſtehen, ſondern auch der gröſte theil der Chriſtenheit mit höchſter gefahr, ſchaden und ſchmertzen em-

empfunden, wie gedachte crone die univerſal-monarchie ſo wohl gegen freunde, als feinde, gegen die Chriſten nicht weniger, als gegen die Türcken und unglaubigen, auf alle ſelbſt-geſuchte gelegenheit würcklich exercire. Und unangeſehen unter den Königen kein rang iſt, ſo will ſie ſich doch auf eine unbefugte weiſe über die alle erheben, tractiret dieſelbe nebſt andern ſouverainitäten trotziglich, und will derſelben allianzen, ob ſie gleich nur zur defenſion ſeynd, nicht dulten, ſie hält nicht länger wort, als es mit ihrem intereſſe überein-kömmt: Sie zwinget den ſinn aller tractaten ſtets zu ihrem vortheil, und will von der alliirten ſeite allemahl mehr gethan haben, als die verbündniſſe mit ſich bringen. Mit einem wort: Sie will, daß ein jeder ſein intereſſe mit verſchloſſenen augen, ihrer ſtaat-ſucht, als einer unerſättlichen göttin, aufopffere, ſeiner ſouverainität ihm zu gefallen derogire, und die theure freyheit an die ſeite ſetze, wo man nicht ſcheel und feindlich angeſehen ſeyn will. Wie ſie die Republiquen gering achte, dieſelbe als unterthanen tractire, ihren geſandſchafften die vorige gewöhnliche ehrbeweiſungen weigere, ihren wohlſtand beneide, ihren untergang im ſchilde führe, ihre gerechte ſache nicht hören wolle, und ihre befugte klagen von der hand abweiſe; iſt zur andern zeit öffentlich erwieſen. Was die löbliche Evangel. Eydgenoſſenſchafft, und inſonderheit

heit Ew. Herrlichkeit hierinn erlitten haben, iſt gnug bekannt. Dieſes alles iſt die würckung vorgemeldter monarchie; und weil dieſelbe univerſal iſt, ſo ſiehet ſie keine perſon noch nachbarn an, welches alle um Franckreich gelegene puiſſancen aus eigener erfahrung bezeugen können. Hier hilfft keine freundſchafft noch wohlthaten; je mehr man zugiebt und nachläſſet; je ſchlimmer wird man gehalten; præſentiret man den arm, ſo begehret Franckreich den gantzen leib. Wann Ew. Herrlichkeiten an Franckreich alle aſſiſtence thäten, und den hohen Herren Alliirten nicht einen mann überlieſſen, ſo ſolte es doch eher bey Franckreich vergeſſen, als die erwieſene freundſchafft erkannt werden, wovon man an Schweden ein exempel hat. Was gutes werden doch die reformirte puiſſancen von ſolcher cron jemahls zu erwarten haben, welche die verfolgung und vertilgung unſerer religion nicht allein dem päbſtlichen ſtuhle belohnet, ſondern auch an ihren eigenen und getreueſten unterthanen, ingleichen an den Waldenſern, ſchon würcklich erwieſen hat. Geneve hat den anfang auch geſehen; zu Baſel, Lauſane, und an andern orten, wo die geiſtlichen güter ſind, erwartete man gleiches, ſo daß ſelbiges die gantze Eydgenoſſenſchafft gewiß getroffen haben würde, ſo bald die reihe an ſie gekommen wäre. Was in Engelland hierinn paſſiret ſey, was die gantze

welt, die Niederländiſche Republique, und die übrige reformirte puiſſancen, hätten gleichfalls ausſtehen müſſen, iſt leicht zu erachten. Das urtheil war ſchon gefället, und gieng überall die rede, daß wir bald zur meſſe ſolten gehen müſſen, und fehlete es nur an der execution, wann nicht der gütige GOtt daſſelbe durch Ihre Hochmögende und des damahligen Printzen von Oranien rath, hertzhafftigkeit und macht gnädiglich abgekehret hätte. Mit dieſen und andern Evangeliſchen puiſſancen, zu geſamter conſervation, treue zu unterhalten, iſt tauſendmahl ſicherer, als den unrechtfertigen arm der Frantzoſen zu unterſtützen. Denn was für vertrauen kan man auf eine crone ſetzen, die weder GOtt noch menſchen wort hält; eine crone ſage ich, welche zu erfüllung ihrer begierde alle bedenckliche greuel, eben als erlaubte mittel, pfleget, und welche ihrer perſonalen paſſion den wohlſtand ihres königreichs und aller nachbarn muthwillig aufopffert. Da die Frantzoſen vormahls aus ſcham nicht bekennen wolten, daß ihr König Franciſcus I. mit dem Türckiſchen Sultan Solimann gegen Käyſer Carolum V. eine defenſive alliance gemacht hätte; ſchämen ſie ſich anietzo nicht, öffentlich zu bekennen, daß ſie mit dem erbfeinde der Chriſtenheit in einer offenſiven alliance ſtehen, daß ſie ſelbigen zu ſchändlicher violirung des zwantzigjährigen ſtillſtandes per-

perſuadiret, ſelbigen wider den glorwürdigſten Käyſer zum kriege angereitzet, ihm noch ſtets mit erfahrnen Officirern, ingenieuren, feuerwerckern und andern aſſiſtiren, und ihme die rechte krieges-kunſt lehren, wie er die Chriſten mit guten ſucceſſ bekriegen, und noch einſt unter ſich bringen möge. Was gutes hat man doch von einer regierung zu hoffen, die ohne unterſchied der religion, den einen ſo ſo ſchlimm tractiret, wie den andern; die ohne ſtraffe dasjenige, ſo ihren eigenen gottesdienſt gewidmet, rauben und ſchänden läſſet, daß ſo viel alte und berühmte ſtädte, kirchen und klöſter, wie ein Jeruſalem verſtöret, und der erden gleich gemacht liegen; die mit vollkommener erlaubniß geſchehen läſſet, daß ihre unterthanen die von undencklichen zeiten her geheiligte gräber der Kayſer, Könige, Chur- und Fürſten violiren, und die verweßliche daraus verwerffen; wie man exempel erſt zu Zweybrücken und Mömpelgard, und hernach zu Speyer und Worms geſehen hat. Und was noch mehr iſt, ſo iſt die nie erhörte barbariſche wuth ſo hoch geſtiegen, daß bey verwüſtung der ſtadt Heydelberg man die noch nicht verweſete leichen beyder eltern und bruders hochlöbl. gedächtniſſe der noch lebenden Madame d' Orleans aus ihrer ruh-kammer geworffen, ihrer zierathen beraubet, dem Herrn vater den kopff abgeriſſen, und damit vor der kirchen über den marckt geworffen

 hat.

hat. Dergleichen greuel apparenter niemahls von einigen Heyden, noch Tartarn, wider ihre ſo nahe verwandte und hohe ſtandes-perſonen verübet ſeyn. Ew. Herrlichk. erinnern ſich einmahl, was ihren eigenen mitbürgern und unterthanen widerfähret, die um brod zu bekommen nach Franckreich ziehen, da ſie unter Römiſch-Catholiſche compagnien untergeſtecket, von unſern wahren gottesdienſt entfernet, zu einer fremden religion angehalten, und endlich auf die ſchlacht-banck geführet worden; allwo ſie mit ihrem blute den hohen Herren Alliirten offtmahls den ſieg aus der hand gerücket, und alſo einen verfolger unſerer religion und freyheit beygeſtanden haben, auch folglich ſich ſelbſt zu verfolgern der gliedmaſſen Chriſti machen, wofür ſie zum lohn nichts anders zugewarten haben, als daß ſie auf ihren todbette, durch die Frantzöſiſche pfaffen noch an ihren ſeelen und gewiſſen gemartert, und im fall der ſtandfeſtigkeit, ohne labung gelaſſen, aus dem gaſt-häuſern verſtoſſen, und auch wohl wie ein todes aas weggeworffen werden: da im gegentheil ſolche ſtreitbare leute, ohne einige koſten eine herrliche krieges-ſchul in Ihrer Hochmögenden dienſte frequentiren, und mit der zeit erfahrne Officierer und ſoldaten, zu beſchützung ihres vaterlandes, ſolten abgeben können; wodurch die überflüßige menſchen hier einen gewünſchten ausweg

weg finden würden, ſo, daß die junge mannſchafft in ſolchen dienſte keinesweges, wie in Franckreich, in gefahr ihrer religion ſtehet, noch zu láſterlichen ſitten, wie man ſolches allda zu beſorgen hat, angeführet wird, ſondern ſich in kriegs- und friedens-ſachen exerciren, und auch die kauffmannſchafft, nebſt allen ehrlichen künſten und wiſſenſchafften, in höchſten grad lernen kan. Hat jemand luſt fremde länder zu beſchauen; der findet durch die ſchiffarth nirgend beſſer gelegenheit darzu, als in Holland. Will er durch ſeiner hände arbeit über ſeinen ſold noch etwas gewinnen, es wird ihm keine gelegenheit darzu ermangeln. Werden die leute endlich zum ſtreit angeführet, ſo geſchiehet es zu erhaltung unſerer religion und freyheit, und keinesweges zu beleidigung und beſchwerung der andern. Tragen die Römiſch-Cathol. kein bedencken, daß man wieder den inhalt des bundes ihrer völcker zur defenſion unſerer religion und freyheit unter zulaſſung des bundes gebrauche. Eines bundes, ſage ich, wovon Franckreich keinen richtigen articul unterhält, und welchen man Evangeliſcher ſeiten mehr als heilig obſerviren will, ungeachtet man aus prætext dieſes bundes die löbl. Evangeliſche Eydgenoſſenſchafft biß hieher die hände gebunden hat, daß an ſtatt, da ſie mit überlaſſung ihres überflüßigen volcks an andere puiſſancen ein groß geld und treue freund-

ſchafft erlangen könten, ſie nun leiden müſſen, daß allerhand werber in und um ihr land ihr volck auffiſchen, und in fremde dienſte führen, wovon die Herren Eydgenoſſen weder vortheil, ehre noch danck genieſſen; ja ein bund ſage ich, wovon Franckreich durch ſeinen offenſiven krieg die ſämtliche Eydgenoſſenſchafft ſelbſt diſpenſiret hat. Und wann man den Frantzöſiſchen hochmuth an allen ſeiten noch mehr erheben, und ihre monarchie univerſal machen helffen will, was hat man denn anders zu gewarten, als daß, nach ausſage des weyland Printzen von Condé, Franckreich die Schweitzer noch ums commiß⸗brod dienen laſſen werde? Dahingegen wird durch eine glimpffliche connivirung zu unſern werbungen der arm Ihro Hochmögenden zu vortheil der gantzen Chriſtenheit geſtärcket, und der Evangeliſchen Eydgenoſſenſchafft bey denen hohen Herren Alliirten mehr freundſchafft erwartet, und zugleich der grund zu einer langgewünſchten zuſammenſtimmung und ſicherheits⸗tractat für beyderſeits republiquen erleget. Wozu Ihro Hochmögenden zu allen zeiten ſich willfährig erweiſen werden, welches in allen fällen deſto müglicher ſeyn wird, als die monarchiſche regierung die Republiquen über quer anſehen, und dieſelbe bald übern hauffen werffen würde, wo ſie nicht durch ſtaats⸗maximen und eine vertrauliche zuſammenhaltung in zeit und noth

ſich

ſich dagegen zu ſchützen wüſten. Weßwegen ich noch einmahl zum beſchluß um eine einwilligung und connivenz zu unſern werbungen mit anerbietung meiner ſtets fertigen dienſte aufs fleißigſte angehalten haben will.

CCLX.

Des Herrn Valckeniers rede an die Eydgenoſſenſchafft zu Baaden, die eventual-theilung der Spaniſchen monarchie betreffend, 1700.

Weltkündig iſt es, daß die cron Franckreich und das ertz-hauß Oeſterreich um die ober-macht in Europa vor langer zeit her miteinander ſtarck gerungen. Das intereſſe einer geſamten Chriſtenheit erfordert derohalben, daß ein ieder, ſo den ruheſtand und ſeine freyheit liebet, nach ſeinem vermögen trachte, ſelbige groſſe potentzen helffen zu balanciren, damit keine die andere an macht und vermögen weit übertreffe. Die beyde potentzen ſeynd eben die eintzigen prætendenten zur Spaniſchen monarchie, wann ſelbige ohne leibes-erben vacant werden ſolte. Gewiß iſt es, daß dieſe monarchie in denen vier theilen der welt ſich weiter ausgeſtrecket, als keine macht auf erden iemahlen gethan. In ihrem umkreiß gehet die ſonne nimmer unter. Unter ihre botmäßigkeit gehören die reicheſte und geſegneſte länder des erdbodens, ſo da ſeit zweyhundert und acht jahren Europam mit gold, ſilber und andern koſtbarkeiten zehenfältig bereichert, und die cron Spanien zur ietzigen monarchie er-

erhoben. Wann dieſe gantze monarchie einer der hóchſtbemeldten beyden potentzen zu theil werden ſolte, wåre eine Europåiſche balance gåntzlich zerbrochen. Von dieſer ober-macht würde die fatalitåt aller Chriſtlichen, fürnemlich aber der nåchſt benachbarten Stånde, dependiren. Haben die übrige måchtigſte potentaten zu beybehaltung obiger balance biß dahin allezeit ſorgfåltig vigiliret; vielmehr iſt anietzo ein ieder dazu verpflichtet, weilen es um die univerſale monarchie hauptſåchlich zu thun iſt. Uberaus ſchwer fållet es, die herrſchſucht der måchtigſten Fürſten auf erden in ſo weit einzuſchrencken, daß ſie ihre nachbaren nicht trachten unter ihr joch zu bringen, wann ſie nur die macht und gelegenheit darzu haben. Wann Ihre Maj. der Kónig in Spanien ohne leibes-erben dieſes zeitliche verlaſſen ſolten, entſtehet ohnfehlbahr eine kriegsflamme, ſo gar weit um ſich freſſen, und unſåglich viel menſchen-blut verzehren dürffte. Dieſem erſchrecklichen unheil zeitlichen vorzubiegen, haben Ihre Maj. von Groß-Britannien, und Ihre Hochmógende, die Herren General-Staaten der vereingten Niederlåndiſchen republic, meine gnådigſte herrſchafft nach endigung letzteren ſchweren krieges, gütliche ſchieds-mittel vorgeſchlagen, ſo dennoch allerſeits hohen intereſſenten nicht haben gefallen wollen. Letzlich aber haben ſie J. Maj. den gloriöſen und übermåchtigen Kó-

nig

nig von Franckreich durch kräfftige motiven und einen förmlichen tractat dahin vermocht, daß derſelbe aus unvergleichlicher generoſité und zu beybehaltung des ietzigen ruheſtandes in der Chriſtenheit, für ſeine auf die Spaniſche monarchie führende prætenſiones, mit einem antheil allein in Italien, und mit etwas wenigen an denen Pyreneen ſich will begnügen laſſen, und alſo, zum gröſten wunder, auf groſſe cronen und ſcepter würcklich reſigniren. Hingegen ſeynd dieſe drey potentzen vereinbaret, Ihre Drl. den Ertz-Hertzog Carl von Oeſterreich, nach obbemeldtem todesfall, mit allen kräfften in ruhige poſſeſſion aller derer reichen und länder zuſetzen, und dabey zu ſchützen, welche die cron Spanien, [allein mit vorbehalt Italiens und des wenigen bey denen Pyreneen] in und auſſer Europa in ſo groſſer menge und ausſtreckung beſitzet, daß nach aller menſchen gedancken derſelben gewaltthätige eroberung dem Drl. Ertzhauß Oeſterreich unmöglich ſeyn dürffte. Und damit eine löbliche Eydgenoſſenſchafft bey obiger vertheilung deſto ſicherer ſtehen, und von keiner benachbarten groſſen macht weiter umgeben werde, iſt vorſichtiglich dabey bedungen worden, daß das importante Hertzogthum Mayland in die hände eines particularen Fürſten ſolle gerathen, welcher dieſer löblichen republic keine ombrage verurſachen könne, ſondern mit derſelben einerley intereſſe

führen, in vertraulicher nachbarſchafft und defenſiver allianz ſtehen, auch zu dem ende allezeit eine gute anzahl Schweitzeriſcher trouppen unterhalten werde. Die execution obigen tractats wird nicht ehender, dann nach berührtem todes-fall, ihren anfang gewinnen. Der höchſte Friedens-Fürſt wolle indeſſen Ihro Königl. Maj. von Spanien lebens-friſt in völliger geſundheit und aller glückſeligkeit zu einem hohen alter laſſen gedeyen, auch dieſelbe mit einer erwünſchten Königl. poſterität, biß zu dem ende aller tage, begnadigen, und alſo die geſamte Chriſtenheit von itztbeſorgendem unheil befreyen. Krafft obermeldten tractats zwölfften articuls kommt man nun im nahmen, höchſtbemeldter beyder cronen und republic, eine löbliche Eydgenoſſenſchafft nebenſt zugewandten orten, ſamt und ſonders zu deſſen mehrern beſtätigung freundlichſt einzuladen. Allenfalls gedencken die höchſtgedachte drey Alliirten Potentzen keineswegs eine löbl. Eydgenoſſenſchafft in unkoſten, vielweniger in eine gefährliche verbindlichkeit, zu verleiten; ſondern verlangen von deroſelben auf den nothfall nur allein einen freyen paß, und volck ums geld wieder diejenige, ſo den effect vorermeldten tractats zu hintertreiben ſich unterſtehen dörfften. Sie erbieten ſich auch, daß ſie denen löblichen Cantonen, welche wegen des Mayländiſchen dienſtes noch rückſtändige penſiones

haben, zu denenſelben wollen verhelffen. Ebenfalls wollen ſie um einen billigen preiß die löblichen Cantonen mit gnugſamen geträid verſehen, wann man ſie, um ihre eintretung in obige alliantz von weiterer zufuhr der früchte aus Teutſchland und Mayland entſetzen ſolte; ja, wann auch eine löbliche Eydgenoſſenſchafft dißfalls einigen andern anſtoß oder weitläufftigkeit zu befahren hätte, ſtehen die drey höchſt-gedachte potentzen, nebſt allen denjenigen Fürſten und Ständen, ſo in bemeldten tractat ſich noch hinein laſſen werden, in der gäntzlichen reſolution und verbündniß, daß ſie einer löbl. eydgenoſſenſchafft mit allen äuſſerſten kräfften und vermögen beyſpringen werden. Ihre Hochmögende erwarten derohalben von der berühmten weißheit eines volcks, deſſen vornehmſtes glück in dem ruheſtand und freyheit beſtehet, daß es, zu mehrerer befeſtigung dieſes unſchätzbaren guts dem löbl. deſſein der mehr ermeldten vertheilung der Spaniſchen monarchie werde beyfallen, ſo, wie geſagt, nur einfältig zur weitern conſervation des friedens und der balance in Europa angeſehen iſt: hierinnen würden ſie dem rühmlichen exempel ihrer weiſen vorfahren folgen, welche nicht allein ſich in eine alliantz gegen den Hertzog von Burgund eingelaſſen, damit er ſich des Elſaſſes nicht möchte bemächtigen, ſondern auch in folgendem ſeculo mit

in eine alliantz getretten, welche Heinrich, der VIII. König in Engelland mit andern ſouverainen eingegangen, und den Käyſer Carl den V. zu verhindern, daß, da er den Frantzöſiſchen König Franciſcum den I. gefangen gehabt, deſſen königreich nicht überwältigen möchte. Und was noch mehr iſt, ſo ſeynd ſie denen beyden Königen von Franckreich, Heinrichen dem III und IV gegen den Spaniſchen König Philippum, den andern, mit vielen trouppen und darleihung groſſer geld⸗ſummen zu hülffe kommen; indeme ſie gantz weißlich vorgeſehen, daß ihre freyheit verlohren gangen wäre, wann Franckreich der Spaniſchen crone hätte ſollen unterworffen werden. Es deucht mich, ich höre ſchon einige Herren eydgenoſſen hierüber ſcrupuliren, daß, wann man durch dieſes engagement der Käyſerl. erb⸗vereinigung und der Spaniſch⸗Mayländiſchen alliantz gerade zuwider gehen ſolte, man dadurch in einen krieg zerfallen dörffte; daß man ſich bey der neutralität wohl befinde, und daß man denen mächtigern potentaten die ſorge zur handhabung der Europäiſchen balance gäntzlich überlaſſen müſſe, die es ohne die eydgenoſſenſchafft wohl ausmachen werden. Warum aber haben die erb⸗vereinigung und die Spaniſche alliantz auch nicht verhindert, daß die Herren vorfahren ſich wider den Käyſer Carl den V. und wider den König in Spanien Philippum

den II. in verbündniß eingelaſſen? Warum könte nun ein gleiches auch nicht geſchehen, zumahlen da es nicht gemeynt iſt, den König von Spanien in der poſſeſſion ſeiner königreiche und länder zu turbiren, ſondern nur allein um ſeine nächſte anverwandten dahin zu vermögen, daß ſie keinen krieg entzünden, ſo der gantzen Chriſtenheit verderblich und fatal ſeyn dörffte. Ubrigens kan eine vereinbahrung mit höchſt⸗gedachten beyden cronen und meiner gnädigſten Herrſchafft einer löbl. Eydgenoſſenſchafft allenfalls nicht gefährlich ſeyn; ſintemahl dieſelbe von beyderley religionen ſind, und durch GOttes gnade eine ſo groſſe macht beſitzen, wie im letzteren krieg überflüßig erſchienen. Und falls bey dieſer obgedachten eventual-theilung der Spaniſchen monarchie etwas unbilliges mit einlauffen dürffte, ſo muß man des politiſchen ſpruchs Taciti gedencken: Omne magnum exemplum habet aliquid ex iniquo, quod tamen utilitate publica rependitur. Womit, nebſt anerbietung aller möglichſten dienſte, einer löbl. eydgenoſſenſchafft mich beſtens empfehle.

CCLXI.

Des Herrn Valckeniers rede an die geſamte Cantons, darinnen er ihnen diſvadiret, daß ſie nichts zu verſtärckung der Frantzöſiſchen macht beytragen mögen, 1702.

Es iſt das dritte mahl, daß, aus bloſſer unerſättlicher begierde eines einigen Herrn

zur

zur univerſal-monarchie, der beſte theil der werthen Chriſtenheit in blut und feuer gerathen. Einer groſſen menge unſchuldiger leute, ſchwebet dadurch ihr äuſſerſtes elend, ja gar der tod, über dem kopff, viel herzliche länder, ſtädte und dörffer ſtehen auf den ſturtz ihres verderbens; wann dieſe herrſucht ihren effect erreichen ſolte, würde gantz Europa gewißlich in ſclaverey verfallen. Alle fromme und friedliebende Chriſten befinden ſich derohalben in ihren gewiſſen verpflichtet, daß ſie dieſes gemeine unheil nach allen kräfften abwenden helffen, ehe und bevor alle heilmittel und remedia weg ſind. Etliche der gröſten potentzen haben ſich dagegen ſchon in ein verbündniß eingelaſſen, und die waffen ergriffen. Ihre Hochmögende, meine gnädigſte herrſchafft, haben zu ihrer beſchützung und zur gemeinen ſicherheit auch hand anlegen müſſen; ſie befinden ſich aber genöthiget, nebſt ihren hohen Alliirten und andern ſouverainen die erhaltung der allgemeinen freyheit beſtens zu recommandiren. Sie haben mir deswegen gnädigſt anbefohlen, noch eine reiſe hieher zu thun, und Ew. Herrlichk. die allgemeine noth vorzutragen. Meine reiſe aus Holland habe ich beſchleuniget, ſo viel die geſchäffte und weite des weges zugelaſſen. Gantz erfreulich iſt es mir, daß bey meiner zurückkunfft ich die ehre habe, Ew. Herrlichk. annoch in voller verſammlung

und bey erwünſchten wohlweſen anzutreffen. Zu ſchuldiger ablegung meiner commiſſion, ſoll ich Ew. Herrlichk. ſamt und ſonders Ihrer Hochmögenden beſtändigen propenſion und neigung zu aller gedeylichen freundſchafft und einer aufrichtigen vertraulichkeit allenfalls verſichern. Es iſt aber ihre meynung gar nicht, Ew. Herrlichkeiten, wider dero alte ſtaats-reguln und maximen, in einen blutigen krieg einzuflechten: ihre eintzige intention und abſehen gehet nur dahin, daß Ew. Herzlichk. den ungerechten arm auf keinerley weiſe ſtärcken wollen. Wer aber dieſes thut, macht ſich auch an vielen grauſamkeiten mit theilhafftig, und ladet alſo den zorn Gottes auf ſich, biß in das dritte und vierdte glied. Wann mir erlaubt wäre, Ew. Herrlichk. zu fragen: Ob die göttlichen geſetze, die natürliche billigkeit, und die allgemeine ſecurität und ſicherheit, wohl zugeben können, daß man den arm eines ungerechten ſtärcke? So bin ich ſchon verſichert, daß die antwort ſeyn würde: Mit nichten. Wann man aber weiters fragen ſolte, ob Ew. Herrlichk. den Frantzöſiſchen arm nicht vor ungerecht hielten? würde gewiß, wie vormahls mehr, die antwort ſeyn: GOtt habe Ew. Herrlichkeiten nicht zu richtern geſetzt, über andere ſouverainen zu urtheilen.

Wahr iſt es zwar, daß Ew. Herrlichkeiten ſol-

ſolche richter nicht ſind: wahr iſt es auch, daß ſie ihr eigenes dabey verſirendes intereſſe, ihr urtheil über ietzige gefährliche conjuncturen müſſen laſſen walten: ihre eigene conſervation, ja das vermögen von gantz Europa dependiret davon. Ew. Herrlichk. wiſſen und bekennen es ſelbſten: Wer wird der übermacht der Frantzoſen widerſtehen, wann ſie die groſſe und reiche Spaniſche monarchie einmahl in beſitz haben?

Hat Spanien zu der zeit, da es noch in vigeur war, ſich zu einer welt-träumenden macht erhoben; was würde dann Franckreich nicht thun, wann es die völlige Spaniſche monarchie incorporiret hätte? die balance von Europa wäre dahin, da doch ſelbige balance ſo indiſpenſable iſt, daß, wer dagegen handelt, wider ſich ſelbſten und ſein eigenes intereſſe handeln müſſe.

Ew. Herrlichk. rühmen allezeit ihre treu und vaterländiſches gemüth: Ey ſo ſollen ſie dann nun einmahl mit hindanſetzung aller abſonderlichen und particulair-abſehen und mit ablegung alles desjenigen, was hierinnen widrig ſeyn kan, ihre berühmte treu vor das gemeine wohlweſen, und ihr vaterländiſches gemüth, zu ihrer beſtändigen ſicherheit laſſen walten, und ſich alſo des ſchadens Joſephs rechtſchaffen annehmen, auch demjenigen nach gebühr entgegen gehen, der uns ſamt und ſonders zu beherrſchen ſucht; und wann

wir

wir darinn ſaumſelig befunden werden, beladen wir uns mit einem unverantwortlichen verweiß bey unſerer lieben poſterität.

Wer kan mit freyem gemüth läugnen, der gewaltige Frantzöſiſche arm, ſey nicht der ungerechte? Da man weder GOtt, noch menſchen treue hält; da man nach gefallen tractaten macht und bricht; da man den klaren undiſputirlichen buchſtaben einen abſonderlichen geiſt und verſtand antichtet, und alles nach eigenen gefallen ausleget, das ſchwartze weiß, das weiſſe ſchwartz nennet; da man mit der gegebenen parole ſpottet, und derſelben verbindlichkeit für eine ſclaverey hält; da man auf ertichtete gründe mit liſt und gewalt eines andern land und leute ſucht zu beherrſchen; da man nichts vor unerlaubt hält, wann man nur ſeinen nutzen dabey findet. Mit einem wort: Da man eine raffinirte politic führet, um ſich quovis modo über alle andere ſouverainen zu erheben.

Wem würde eines ſo ſtarcken arms nicht grauen, der nicht allein alle ſeine nachbarn, ſondern auch die allerabgelegenſten völcker, in furchten ſtellet, und ſie ſeiner deſpotiſchen macht trachtet ſubaltern zu machen? Weswegen dann auch die geſammte erbare welt von Ew. Herrlichk. friedfertigkeit und gerechtigkeit erwartet, daß ſie einen ſo ungerechten arm nicht ſtärcken werden, es ſeye (1) mit hergebung mehrer völcker und trouppen; es

ſey (2) mit zulaſſung, daß dero in Franckreich nur zur defenſion ſtehende völcker, zur offenſion anderer potentzen, wie leider! biß dato ſchon zu viel geſchehen, mißbrauchet werden, ſo alles Ihre Excell. der Käyſ. Hr. Ambaſſadeur zum überfluß mehrmahlen remonſtriret; es ſeye (3) mit confirmation des Mayländiſchen capitulats auf den ietzigen in Spanien herrſchenden ungerechten arm. Dann können Ew. Herrlichk. nach eigener bekäntniß kein richter über andere ſouverainen ſeyn; ſo werden ſie ja auch wegen des Mayländiſchen capitulats nichts ſchlieſſen können, biß der ſtreit zwiſchen den ſtreitenden partheyen ausgemacht ſey; es wäre dann, daß Ew. Herrlichk. (welches dennoch, dero geprieſenen billig- und gerechtigkeit nach, gar nicht zu præſumiren und zu vermuthen) ſich der ſämtlichen hohen Alliirten verweiß, wo nicht deroſelben empfindlichkeit exponiren wollen.

Wann dann Ew. Herrlichk. insgeſamt, oder abſonderlich ſich der gemeinen noth annehmen, und ihre eigene ſicherheit forthin feſter ſtellen wollen, wäre ihnen vielleicht eine defenſiv-alliantz mit andern wohlmeynenden ſouverainen nöthig. Ihre Hochmögende præſentiren ſich dazu an; andere hohe Alliirte würden ſich wohl mit hinein laſſen. Mich düncket zwar, ich höre ſchon ſagen, der hohen Alliirten ſache gehe ziemlich langſam, und gewinne einen ſchlechten anfang, Franckreich hin-

hingegen bleibe allezeit unſer formidabler nachbar, und dürffte man deswegen ihm nichts in weg legen. Eben um dieſer urſachen willen befindet ſich eine löbliche Eydgenoſſenſchafft mehr verpflichtet, den ungerechten arm nicht mehr zu ſtärcken, ſondern ſo viel ſich mit gutem fug thun läſt, dahin zu bearbeiten, damit deſſen übermacht unterbrochen, und zur raiſon gebracht werde, wodurch Ew. Herrlichk. viel gnade bey GOtt, und einen groſſen ruhm bey der erbaren Chriſten-welt erwerben werden. Von der cron Spanien rede nichts abſonderliches, weil ſelbige mit Franckreich gleichſam in einer hand, und alſo mit einander conſolidirt ſcheine. Ubrigens befehle Ew. Herrlichk. nebſt der geſamten löbl. Eydgenoßſchafft dem göttlichen gnaden-ſchirm, mich aber dero weitern wohlgewogenheit, und verbleibe denenſelben mit anerbietung meiner möglichſten dienſte, lebenslang ergeben.

CCLXII.

Rede des Braunſchweig. Abgeſandtens, Herrn von Heimburg, an die General-Staaten, worinnen er denſelben die mediation zwiſchen ihnen und dem Biſchoff von Münſter anträget, 1666.

Der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Auguſtus, Hertzog zu Braunſchweig und Lüneburg, mein gnädigſter Fürſt und Herr, hat mir gnädigſt anbefohlen, Ew. Hochmögenden dero freund-nachbarlichen gruß zu

vermelden, auch dieſelbe ihrer beſtändigen affection, die ſie jederzeit zu dieſem ſtaat getragen, zu verſichern. Und gleichwie Se. Fürſtl. Drl. ſich zu allen zeiten über den hohen wohlſtand dieſes ſtaats, und aller deſſelben incorporirten provintzen und landen höchlich erfreuet hat: alſo wünſchen dieſelbe von hertzen, daß die göttliche allmacht, ſie viel jahr lang beſtändig darbey erhalten, und von tag zu tag mehr und mehr floriren und zunehmen laſſen, auch aller unruhe und widerwärtigkeit ſteuren, und ſolche von ihnen gnädigſt abwenden wolle. Vor höchſtgedachte Se. Fürſtl. Drl. hat hiernechſt ſehr ungern vernommen, wie daß dieſer ſtaat eine zeithero nicht allein mit der cron Engeland in einem blutigen kriege verwickelt ſey; ſondern auch, daß überdiß die differentzen, ſo ſich zwiſchen Ew. Hochmögende und dem Herrn Biſchoff von Münſter geäuſſert, vor weniger zeit zur flamme eines öffentlichen krieges ausgebrochen ſeyn. Es zweiffeln aber dieſelbe gantz nicht, Ew. Hochmögenden werden, ihrer der gantzen welt bekannten generoſität nach, dißfalls eine ſolche tapffere reſolution zu ergreiffen wiſſen, wodurch alle beſorgliche gefahr von dieſen Provintzen möge abgewendet, und dieſelbe in einen beſtändigen ruheſtand und ſicherheit wieder geſetzet und erhalten werden. Dieweil iedoch aus vielen alten und neuen hiſtorien und exempeln

peln überflüßig bekannt iſt, daß die kriege, deren ausſchlag ohnediß jederzeit ungewiß, nach der hand zum öfftern viel ſchwerer und weitläufftiger ausfallen, als man ſichs anfänglich eingebildet; auch gar ſelten geſchicht, daß ſich nicht, wann der krieg lang währet, gemeiniglich andere mit darein miſchen ſolten; wodurch dann mit endigung deſſelben, von wegen vieler alsdann mit unterlauffender intereſſen, es hernach um ſo viel beſchwerlicher und mühſamer herzugehen pfleget; welches dann auch bey dieſem gegenwärtigen krieg in die länge nicht weniger zu beſorgen ſtehet: ſo tragen Se. Fürſtl. Durchl. gleichfalls gantz keinen zweiffel, es werden Ew. Hochmögende dieſes alles reifflich und wohl überlegen, und die gütliche beylegung der zwiſchen dieſem ſtaat, und Sr. Fürſtl. Gnaden, dem Herrn Biſchoff von Münſter entſtandener differentien einem beſchwerlichen krieg weit vorziehen, und wann der friede auf billig-mäßige weiſe zuwege gebracht, und das alte nachbarliche vertrauen wieder auffgerichtet werden kan, ſich nicht ungeneigt hierzu erfinden laſſen. Allermaſſen Se. Fürſtl. Durchl. für unnöthig erachten, Ew. Hochmögenden mit anführung vieler ihnen ſelbſt gnugſam bekannter motiven und gründe darzu zu diſponiren: geſtalt ihre löbliche intention, welche jederzeit auf die erhaltung des friedens und der ruhe zielet, aus ihren bißan-

hero rühmlich geführten conſiliis und actionibus gnugſam erhellet. Dieweilen aber auch höchſtgedachte Fürſtl. Durchl. bey Dero nunmehr biß in ihr hohes alter geführten regierung, ihr vornehmſtes abſehen ſtets dahin gerichtet, daß die einigkeit nicht allein im Römiſchen Reich, ſondern auch mit denen benachbarten Potentaten und Republiquen, und inſonderheit mit dieſem ſtaat, vollſtändig und ohne einigen anſtoß möge conſervirt und erhalten werden. So würde deroſelben anietzo nichts liebers und angenehmers ſeyn, als wann dieſelbe zu bezeugung ihrer tragenden ſorgfalt für die allgemeine ruhe, wie auch der aufrichtigen freund-nachbarlichen zuneigung zu dieſem ſtaat, zu gütlicher beylegung mehr gemeldter zwiſchen Ew. Hochmögenden und dem Hn. Biſchoff von Münſter ſchwebender mißverſtändniſſen, etwas würden beytragen können; und ſind demnach Se. Hochfürſtliche Durchlaucht. willig und erbötig, alle mögliche und dienliche officien, entweder durch eine annehmliche mediation, oder auf andere weiſe, als es dieſem ſtaat ſelbſt belieben wird, dißfalls anzuwenden. Worzu ſich dann dieſelbe hiermit durch meine geringe perſon wohlmeynend hat offeriren und anbieten laſſen wollen, und tragen ſie zu Ew. Hochmögenden das freund-nachbarliche vertrauen, daß, weil Se. Fürſtl. Durchlaucht. bey

bey dieſer ſache eine unintereſſirte aufrichtige intention führet, es werden dieſelbe auch dieſes alſo, und nicht anders, an- und aufnehmen. Es würde auch Sr. Fürſtl. Durchl. zu ſonderbarem gefallen gereichen, wann Ew. Hochmögenden belieben möchten, ſelbſt vorſchläge zu thun, wie die ſache ratione modi aufs bequemſte anzugreiffen, und wie zu dem verlangten zweck am füglichſten zu gelangen. Worbey ſie ſich verſichern können, daß Seine Fürſtl. Durchlaucht. zu vollkommener vergnügung dieſes ſtaats, alles nach möglichkeit zu cooperiren, ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen werden, der ungezweiffelten hoffnung lebend, es werden ſich, durch des Allerhöchſten gnade, und vermittelung friedliebender gemüther, zu erlangung dieſer guten intention erwünſchte mittel ereignen, und dieſes um ſo vielmehr, weil der Herr Biſchoff von Münſter ſich erkläret hat, daß er zu denen gütlichen tractaten nicht ungeneigt ſey, und da benebenſt die mediation meines gnädigſten Herrn acceptiren wolle. Dieſes iſt, Hochmögende Herren, dasjenige, was ich, aus befehl meines gnädigſten Herrn, denenſelben in ſchuldigſter gebühr habe vortragen ſollen, denen ich im übrigen meine perſon gehorſamſt recommendire.

CCLXIII.

Rede des Schwediſchen Geſandtens, Graffens von Dona, an die General-Staaten wegen beylegung des zwiſchen ihnen und Engelland entſtandenen krieges, 1667.

Seine Königl. Maj. zu Schweden, mein gnädigſter König und Herr, hat bald zu anfang, da GOtt der allmächtige denſelbigen auf den thron ſeiner vorfahren geſetzet, ſich nichts höhers angelegen ſeyn laſſen, als daß die alte vertrauliche freundſchafft und confidenz, welche vor dieſem und zu allen zeiten zwiſchen dem Königreich Schweden und dem Staat E. Hochmögenden geweſt iſt, in genauer obacht gehalten werden möchte: Geſtalt dann Se. Königl. Maj. zu ſolchem ende mit groſſem eyffer, vorſorge und fleiß ſtets dahin arbeiten laſſen, damit die verdrüßlichkeiten und mißverſtändniſſe, ſo nun eine zeither zwiſchen beyden ſich ereignet haben, gantz mögen aus dem weg geräumet, und alſo folgends die gemeldte vertrauliche gemeine freundſchafft in ihren alten zuſtand, und zum nutz und vortheil alles vorigen handels und wandels für beyder nationen unterthanen, reſtabilirt und geſetzet werden. Höchſtermeldte Se. Königl. Majeſt. hat ſolches zu erreichen, weder mühe noch koſten geſpahret: und wie ſie auf der welt höhers nichts wünſchen, alſo haben ſie auch das veſte vertrauen, daß dieſe Sr. Maj. aufrichtige mey-

meynung bey Ew. Hochmögenden eben eine ſolche inclination und zuneigung zu beförderung eines ſo nöthigen, nützlichen und heilſamen vorhabens, würcken werde. Wozu höchſtgemeldte Se. Königl. Maj. eine ungezweiffelte hoffnung geſchöpffet, ſo bald deroſelben hinterbracht worden, daß Ew. Hochmögenden gefallen, den Herrn Yßbrand mit guter und raiſonnabler reſolution an ſie abzuſchicken, um, wie geſagt wurde, alle klagen und mißverſtändniſſe, die eine zeit her zwiſchen beyden ſich angeſponnen und geandet worwegzunehmen und abzuthun.

Wiewohl nun der ausſchlag ſolches vorhabens derjenigen guten hoffnung, die mehr höchſtermeldte Königl. Maj. dißfalls gefaſſet hat, nicht allerdings gleich geweſt iſt; indem der Extraordinair-Abgeſandte, Herr Yßbrand, ſeine negotiation nicht zu völliger perfection, jedoch aber doch ſo weit gebracht, daß die ſache durch deſſen bemühung und dexteritát, nebenſt denen Königl. Herren Commiſſarien, nun auf einen ſolchen fuß ſtehet, daß es gar leichtlich vollzogen werden kan; ſo treibet doch die treuhertzige affection, ſo mehr höchſtgedachte Königl. Maj. gegen Ew. Hochmögenden allezeit getragen, und noch trágt, ſelbige nochmahls dahin, daß ſie ihres orts nichts unverſucht laſſen wollen, ſondern alles dasjenige überflüßig ins werck zu ſetzen ſuchen, was einigermaſſen zu der alten freund-

ſchafft und union dienen kan; als die da an dem florirenden zuſtand, darinnen beyder theile unterthanen ſich befinden, urſache iſt, und deren interruption und erhaltung keinem von beyden partheyen nützlich und dienſam geweſen, ſondern allein ihren mißgünſtigen zur freude und vortheil gedienet hat.

Alle hinderniſſe nun der freundſchafft aus dem wege zu räumen, oder auch gröſſerm unheil vorzukommen, hat es höchſtgedachter Königl. Maj. allergnädigſt beliebet, meine perſon in dieſer Extraordinair-Ambaſſade, an Ew. Hochmögenden abzuſenden, und zu dem ende das Königl. creditiv denenſelben behörig überlieffern zu laſſen, mit ordre und befehl, zugleich und nebenſt Sr. Königl. Maj. Abgeſandten, dem Herrn Appelbaum, Ew. Hochmög. dero vorerwehnten guten intention und aufrichtigen zuneigung beydes gegen Ew. Hochmög. als gegen deroſelben ſtaat, zu verſichern; deſſen conſervation und wohlſtand mehr höchſtermeldte Königl. Maj. nicht weniger als ihren eigenen von hertzen wünſchet; nebſt dem erbieten, daß dieſelbe zu dieſem ende gerne ferner trachten wollen, den ſchädlichen und blutigen krieg, welcher zwiſchen der cron Engelland und dieſem Staat entſtanden, beyzulegen, und folgends alle mögliche bemühung zu beförderung und widerbringung des friedens anzuwenden; als deſſen handlung nechſt göttlichen ſegen, vermittelſt Sr. Königl. Majeſt.

me-

mediation, ſchon um ein gutes avancirt, und zur hoffnung eines guten ſucceſſes gebracht iſt. Wir haben demnach abſonderlich in befehl, und wollen deshalben gerne von Ew. Hochmög. vernehmen, was deren gutachten ſey, oder aber was ſie verlangen, daß in ſolchem werck ferner gethan werde, damit dieſe groſſe ſache zu erwünſchter perfection gebracht werden möge. Und können Ew. Hochmög. ſich verſichert halten, daß ſolches alles mit groſſem ernſt und eyffer von uns beobachtet und befördert werden ſolle; als worzu wir uns, benebenſt der pflicht, die uns obligirt demjenigen nachzukommen, was Se. Maj. uns dißfalls anzubefehlen gnädigſt geruhet, durch natürliche bande, und die daraus entſprieſſende inclination, angetrieben befinden, die uns zu der proſperität und wohlſtand dieſer provintzen engagiren. Höchſtgemeldte Königl. Maj. will dargegen auch verhoffen, und in dem vertrauen leben, daß, in anſehung dero ſo ſinceren und aufrichtigen proceduren und intention, die zu allen zeiten nicht weniger ihr abſehen auf dieſes Staats, als Sr. Maj. eigenes intereſſe gehabt, wofern anders ehrliche Patrioten ſolche nach ihrer natur und eigenſchafft ponderiren wollen, E. Hochmög. auch belieben werden, behörige reflexion darauf zu machen, und ihrer ſeits ebenmäßig ſich bewegen laſſen, ſo wohl dasjenige vollziehen zu helffen, was von dem Herrn Yßbrand

ange-

angefangen worden; [worbey Se. Königl. Maj. dero ſonderbare inclination und hertzliche gewogenheit mit ſeinen alten und vertrauten freunden und Alliirten in einer aufrichtigen und gemeinen ſicherheit untereinander zu leben, allenthalben gnugſam ſpühren laſſen] als auch auf dasjenige, was uns anbefohlen worden, uns eine ſchleunige und willfährige antwort zu geben. Zu deſſen facilitirung wir Ew. Hochm. erſuchen, daß ſie uns Commiſſarien zuordnen geliegen wollen, mit denen wir ſonder verzug in handlung treten mögen. Worbey wir wünſchen, daß der groſſe GOtt ſeine gnade und ſegen hierzu verleihen, und Ew. Hochm. Staat und perſonen in langer proſperität und geſundheit erhalten wolle.

CCLXIV.

Rede der Schwediſchen geſandſchafft an die zu Cölln ſich befindliche Miniſters, wegen des friedens-negotii, 1673.

So groſſe betrübniß Se. Königl. Maj. von Schweden wegen des Frantzöſiſch-Niederländiſchen krieges, der zwiſchen zweyen ehemahls ſehr genau verbundenen, auch gleichſam für eine perſon gerechneten völckern, erreget worden, und in ſeinem umzirck zugleich gantz Europam einzuwickeln ſcheinet, empfunden haben; ſo groſſen eyffer haben ſie auch mit anbietung dero nunmehr würcklich angenommenen, vermittelungs-

dien-

dienſte zu einem erwünſchten frieden, erwieſen, in der zuverſichtlichen hoffnung, daß dieſe handlung einen glücklichen fortgang gewinnen werde; zumahlen ſolches, Hoch-wohlgebohrne ꝛc. ꝛc. Herren, nicht allein dero ernſt und vorſichtigkeit in verſöhnung und befriedigung derer wider einander ſtreitenden partheyen, und die darauf erfolgte ſorgfältige bemühung nach einem heilſamen frieden; ſondern auch die aufrichtige meynung, änderung der gemüther, und neigung zur eintracht der Durchl. Herren Principalen ſelbſten, uns gleichſam ſtillſchweigend verſprechen wollen. Darzu dann noch kommt, daß ſie Sr. Königl. Maj. von Schweden unſers allergnädigſten Herrn, vermittelung ſo willig angenommen, wegen der an dieſen ort verlangten zuſammenkunfft ſo einträchtiglich übereinkommen, und ſo zeitlich, ehe noch die gewaffnete partheyen wieder einander zu feld gezogen, ſich bey einander verſammlen wollen. Um welcher urſach willen wir denenſelben hohen danck ſchuldig bleiben. Damit aber dieſes wichtige werck zu einem heilſamen und glückſeligen ausſchlag, wie auch der gantzen Chriſtenheit zum beſten, gedeyen möge; ſo laſſet uns, nach anruffung göttlicher Majeſtät und verrichtung des gewöhnlichen gottesdienſts, mit gantzem ernſt zu einer ſolchen ſache wenden, die nicht allein ſehr groß, ſondern auch in wahrheit ſchwer iſt; und nichts

deſto-

deſtoweniger entſchieden und abgethan wer-den muß; in betrachtung, daß nicht nur unſer Europa, ſondern auch die gantze welt, auf uns die augen gerichtet, und auſſer dem, was unſere Könige und Herren von uns erwarten, ſo vieler tauſend menſchen heil und wohlfarth auf unſerm rath beruhet, auf einer ſeite hat der erbfeind, der Türcke, unſere vormauer, das Pohlniſche Reich, beynahe unter ſein ſclaviſches joch gebracht, daſſelbe ſeiner feſten plätze entblöſſet, und ſtehet bereit, uns allerſeits, vielleicht ehe wirs uns verſehen, zu überfallen: auf der andern ſeite iſt man ſelbſt in den waffen, und wetzet das grimmige ſchwerdt, um daſſelbe einander in den leib zu ſtoſſen. Und iſt zu bejammern, daß wir, ſo wohl zu waſſer, als zu lande, menſchen-blut zu vergieſſen nicht müde werden. Allein, es weiß der tolle grimm weder ſich ſelbſt noch ſeinem nechſten zu hülffe zu kommen. Laſſet doch nunmehr aller partheyen tragende feindſchafft aufhören, dahero höchſt zu wünſchen ſtehet, daß aller haß von Königl. gemüthern, möge weit entfernet ſeyn, und daß, weil die bequeme zeit noch da iſt, und die gemüther der ſtreitenden partheyen noch nicht durch abwechſelung des kriegs-glücks, oder verluſt einiger feldſchlachten, erbittert ſeyn, des kriegs ein ende gemacht werde. So laſſet uns demnach, durch den kuß des friedens, alle feindſchafft beyſeit legen. Laſſet uns

der

der wider einander ergrimmeten welt ihre vorige ruhe, denen ſo jämmerlich verwüſteten ländern ihren alten glantz, der tobenden ſee ihre erwünſchte ſtille und befriedigung, und nebenſt ſicherer und unbekümmerter fahrt, den freyen kauff-handel, an welchen der gantzen welt ſo viel gelegen iſt, wieder geben: laſſet uns alle reiſen und wege wieder in verlangte ſicherheit ſetzen, und dem handel zwiſchen einer und der andern nation wiederum neue bahn eröffnen. Mit einem wort, worinnen alles verfaſſet: laſſet uns die bißhero ausgebannte einträchtigkeit zurück ruffen; damit ſie in allen gräntzen wiederum aufs neue leben, grünen und blühen möge; jedoch alſo, daß ſie getreu und unbetrüglich ſeye, nicht der meynung, den gegentheil dadurch zu berücken, oder ihn, indem er ſich auf den frieden verlaſſen, und die ſorge der waffen auf die ſeite geſetzet, treuloſer weiſe zu überrumpeln und zu bewältigen, ſondern daß ſie aufrichtig ſeye, und aus einem von allem haß entledigtem grunde des hertzens herfür komme, damit nicht der im hertzen heimlich verhaltene alte groll, ſo mit der zeit gemeiniglich je länger, je tieffer, zu wurtzeln pflegt, darauf deſto hefftiger und gewaltiger ausbrechen möge: daß ſie überdiß alles ewig ſeye, und ſich nicht vor der welt ende und untergang endige, daß ſie auf unzehlbare geſchlechte unter den nachkömmlingen fortgepflantzet werde, und

ſo

ſo lange menſchen übrig bleiben, beſtehen mö-
ge. Daß ſie aber anders nicht ſeyn werde, verſpricht uns beydes dero hohe weißheit, und die zu dem ende bereits angewandte, und noch tragende ſorgfältige vorſorge, welche denen ſich vielleicht ereigenden ſchwürigkeiten verſtändlich wird zu begegnen, oder doch abzuwehren wiſſen, daß ſie nicht einreiſſen und empor kommen. Maſſen uns ſolches auch die gemüther der Durchl. Könige ſelbſt verſichern, als welche ernſtlich bey ſich erwogen, daß dieſer friede nicht allein höchſt dienlich, ſondern auch zugleich nothwendig ſeye, weil ihre eigene Reiche durch dieſen krieg wenig vortheil genoſſen haben. Dannenhero nunmehr, in anſehung, daß durch unſere handlungen die Könige und Staaten ſelbſt handeln und ſprechen, unſere ſchuldige pflicht ſeyn will, hochanſehnlichſte und hochgeehrte Herren, hierinnen alle unſere ſorgen anzuwenden, und alle kräffte anzuſpannen, daß wir, nach beyderſeits geſtellten hertz-neigungen und affecten, der gerechtigkeit und billigkeit ſtatt geben, alles nach gegenwärtiger beſchaffenheit der ſachen, und nach dem in Europa befindlichen zuſtande, entſcheiden, die widrige ſchwürigkeiten aus dem wege räumen, denen anforderungen etwas abnehmen, dem bereits verwilligten etwas beylegen, das allzu harte mildern, und das rauhe ſchlecht und eben machen; damit endlich durch die-

ſes

ſes mittel der edle friede und ſelige einträchtigkeit, wornach die gantze Chriſtenheit ſo ſehnlich verlanget, in ihren vorigen ſtand geſetzet werden möge.

CCLXV.

Abſchieds-rede des Chur-Brandenburgiſchen Geſandten von Brand, an den König in Schweden, bey entſtandenem kriege, 1675.

Seine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, mein gnädigſter Herr, hat jederzeit und biß anietzo mit aller ernſtlichen vorſorge und nach äuſſerſtem vermögen ſich dahin befliſſen, auch alle ihr thun und laſſen dahin gerichtet, wie das gute vertrauen und die nachbarliche freundſchafft mit Ew. Königl. Maj. nicht allein erhalten, ſondern auch von tag zu tage mehr befeſtiget werden möchte. Es haben aber höchſtgedachte Se. Churf. Drl. dieſes ihres gewünſchten zwecks ſo weit gefehlet, daß ſie eine zeit her, zu ihrer höchſten bekümmerniß, von allen orten und ecken vernehmen müſſen, was für einen groſſen nie verdienten unwillen und mißvergnügen Ew. Königl. Majeſt. wider ſie gefaſſet. Maſſen Ew. Königl. Maj. ausgeſandte Miniſtri dißfalls nicht alleine überall gar nachdenckliche reden geführet, ſondern auch gantz gefährliche propoſitiones und vorſchläge gethan. Zudem hat des Herrn Obriſten Wangelins unvermutheter und kaltſinniger abſchied, den er von Sr. Churf. Durchl. bey Straß-

burg genommen, deroſelben auch leicht die gedancken machen können, daß ſie bey dieſer conjunctur Ew. Königl. Maj. freund⸗vetterlichen affection ſich wenig zu erfreuen haben würden. Und was ſie hierunter nicht unbillig gefürchtet, ſolches hat nunmehro Ew. Königl. Maj. Reichs⸗Feld⸗Herrn unfriedliches vornehmen in der Chur⸗Brandenburg nur allzu klar an den tag geleget. Weil nun Se. Churf. Drl. nichts anders abnehmen kan, als daß Ew. Königl. Maj. der bißher gepflogenen correſpondenz gerne entübriget ſeyn will; hat ſie mir gnädigſt anbefohlen, von Ew. Königl. Maj. mit allem mir gebührendem unterthänigſten reſpect, und mit vorſtellung dero unſchuld, abſchied zu nehmen. Se. Churf. Durchl. hat den feldzug wider die cron Franckreich, ehren und gewiſſens halber, aus ſchuldigkeit und pflicht gegen Se. Käyſerl. Maj. das Röm. Reich und deſſen bedrängte Mit⸗Chur⸗Fürſten und Stände zur abwendung der Frantzöſiſchen weitausſehenden und der Teutſchen freyheit und ſicherheit höchſt ſchädlichen anſchlägen, thun müſſen, und ſich davon zu entbinden nicht vermocht. Sie hat denſelben auch, vermöge des mit der cron Franckreich im jahr 1672 getroffenen vergleichs, und krafft der mit Ew. Königl. Maj. in dem nechſt folgendem jahre aufgerichtetem verbündniß, gar wohl thun können. Und ob zwar Sr.

Churfürſtl. Drl. vorgeworffen werden will, ob hätte dieſelbe unterlaſſen, mit Ew. Königl. Majeſt. der oberregten verbündniß gemäß, darüber gebührende communication zu pflegen; ſo hoffe ich doch in unterthänigkeit, Ew. Königl. Maj. werden gnädigſt belieben, deroſelben vorſtellen zu laſſen, daß mit des Herrn Obriſten Wangelins eigenhändigen, bey denen zu Berlin mit ihme gehaltenen conferenzen, übergegebenen ſchrifften klärlich dargethan werden kan, welchergeſtalt Se. Churf. Durchl. unaufhörlich, ſchon im vergangenen winter, ſo bald die Frantzöſiſche feindſeligkeit in der Pfaltz ausgebrochen, ihm zu verſtehen gegeben, daß ſie Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Heydelberg beyſtehen müſte, und daß ſie gerne Ew. Königl. Maj. ſentiment förderlichſt darüber vernehmen möchte. Worauf aber der Obriſte Wangelin biß in den monat Julium des verwichenen jahres, und biß die gefahr in der Pfaltz ſo groß worden, daß Se. Churf. Durchl. keine ſtunde länger bedenck-zeit gehabt, defectum mandati in der Chur-Pfältziſchen ſache vorgeſchützet, und vorgegeben, daß Ew. Königl. Maj. meynung und gedancken ihme darüber noch nicht gnugſam bekannt wären. Woraus denn klärlich zu ſehen, daß Se. Churf. Durchl. mit Ew. Kön. Maj. gerne communiciren und berathſchlagen, auch darinnen der verbündniß gemäß leben wollen; allein,

 nach-

nachdem dieſelbe biß in den 5ten monat auf Ew. Königl. Maj. sentiment und bedencken vergeblich gewartet, länger nicht verziehen können. Solte nun deſſen ungeachtet der Reichs-Feld-Herr, wie er angefangen, in Sr. Churf. Durchl. Chur-landen länger fortfahren, und daraus ein weitläufftiger krieg entſtehen; ſo will Se. Churf. Drl. wegen alles daher entſprieſſenden unheils, jammers und elendes, vor GOtt und aller Chriſtlichen welt, inſonderheit aber bey Ew. Königl. Maj. ſelbſt, entſchuldiget ſeyn, als welche mit der zeit wohl begreiffen werden, daß Se. Churf. Durchl. zu ſolchem feindſeligen einfall keine eintzige urſach gegeben habe; und wie viel die Chriſtenheit dadurch verliehre, daß Ew. Königl. Maj. die bißher rühmlich geführte mediation auf ſolche weiſe von ſich legen will. Und ob es wohl leider das anſehen hat, es ſeyen Ew. Königl. Maj. meinen gnädigſten Churfürſten und Herrn mit krieg und heeres-krafft unverſchuldeter weiſe zu überziehen gemeynet; ſo verſichert doch Se. Churf. Drl. Ew. Königl. Maj. daß ſie ihre gute intention und freundſchafft gegen dieſelbe nicht fallen läſſet, ſondern auch mitten unter dem geräuſche der waffen ſich erinnern will, wie viel ihnen beyderſeits daran gelegen, daß das gute vertrauen und freund-vetterliches vornehmen wieder hergeſtellet werde. Weil auch eine gezwungene vertheidigung göttlichen

und

und natürlichen rechtens iſt; ſo verſiehet ſich Se. Churf. Durchl. dagegen, daß, wann ſie gewalt mit gewalt ſteuren muß, Ew. Königl. Majeſt. dennoch aufs wenigſte einen funcken guter affection und freundſchafft gegen ſie im hertzen behalten, und nicht zulaſſen werde, daß das bey deroſelben eingeſchlichene unverdiente mißvergnügen ſich in einen unſterblichen haß und mißverſtand verwandele.

Hierneben, gnädigſter König und Herr, wie ein unglück ſelten allein iſt, alſo hat es ſich auch zugetragen, daß, indem Se. Churfürſtl. Durchl. ſo viel böſe anzeigungen von Ew. Kön. Maj. zur wiſſenſchafft gekommen, ſie den ſchmertz und höchſt empfindlichen trauerfall erleben müſſen, daß nach göttlicher verhängniß ſie ihres älteſten Herrn Sohns und Chur-Printzens durch tödtlichen hintritt jüngſthin beraubet worden; und wie es Sr. Churf. Durchl. zum ſonderbahrem troſt gereichet, daß ſie hoffet, Ew. Königl. Maj. werde naher verwandſchafft halber, deswegen ein ſonderbahres mitleiden zu deroſelben tragen, alſo hat ſie mir gnädigſt befohlen, vermittelſt überreichung gegenwärtiges ſchreibens, Ew. Königl. Majeſt. dieſen frühzeitigen und betrübten todes-fall zu hinterbringen.

Vor meine wenigkeit wünſche Ew. Königl. Maj. ich zu dieſem angetretenen jahre alles

hohe Königliche wohlergehen, beſtändige geſundheit, und eine in ein hohes alter ſich erſtreckende von GOTT geſegnete Königliche regierung; inſonderheit aber, daß der Höchſte dieſem Reiche allezeit, und ſo lange die welt ſtehet, Könige und Regenten geben wolle, die von Ew. Königl. Majeſt. entſproſſen ſeyn. Im übrigen empfehle mich in Ew. Königl. Maj. beharrliche Königl. huld und gnädigſte gewogenheit.

CCLXVI.

Rede des Churf. Sächſiſ. Herrn Geh. Raths Boſens an den Käyſer Leopoldum I. bey ſeiner abſchieds-audienz.

Ew. Kayſerl. Maj. haben mich bey meinem ietzigen hier-ſeyn abermahls mit ſo überflüßigen hohen gnaden beſeliget, indem ſie mir nicht allein zu unterſchiedenen mahlen allergnädigſte audienz verſtattet; ſondern auch durch dero Miniſtros mich in der mir anbefohlenen commiſſion gnugſam vernehmen laſſen, daß ich ſolche nicht nach gebühr rühmen, noch weniger ſchuldigſt erkennen kan. Ihr. Churf. Drl. zu Sachſen, mein gnädigſter Herr, in deſſen regard ich alles empfangen, wird jederzeit ſuchen, ſolches gegen Ew. Kayſ. Maj. mit unterthänigſten gehorſam zu verdienen, und in allen begebenheiten zu bezeigen, daß ſie keinen andern weg, als welchen Ihre Durchl. Vorfahren gebahnet, zu nehmen willens; und daß ſie keine zeit wohl

em-

employret finden, als welche zu E. Käyſ. Maj. dienſten, und zu des vaterlandes wohlfarth und aufnehmen, angewendet werde. In welchem abſehen ſie dann lebenszeit unverrückt zu verharren nicht ermangeln wollen. Ich, vor meine wenigkeit, weiß vor ſo hohe empfangene gnade anders nichts, als daß ich den groſſen GOtt vor Ew. Käyſerl. Majeſt. und dero hohen Ertz-Hertzoglichen hauſes wohlfarth ſtets anruffe. Wie ich denn aus allerunterthänigſter devotion von hertzen wünſche, daß der groſſe GOtt Ew. Käyſerl. Maj. der gantzen Chriſtenheit, ſonderlich dem H. Röm. Reich zu troſt, lange zeit bey geſundheit friſten, ihre jahre verlängern, ſie mit ſieg bekrönen, auch alle dero ſo heilſame, als Chriſtliche conſilia, ſegnen wolle, damit Ew. Käyſ. Maj. mit glück und vergnügen, ie mehr und mehr überſchüttet werden möge.

CCLXVII.

Rede des Churfürſtl. Braunſchweig. Raths, Hrn. von Huldeberg, an die Röm. Königin, als er die notifications-ſchreiben von feſt geſtellter Königl. ſucceſſion in einer audientz überreichet hat.

Ew. Röm. Königl. Majeſtät iſt zweiffelsfrey ſchon bekannt, welcher geſtalt das parlament in Engelland einen ſchluß wegen der ſucceſſion an der cron gemachet, und darinnen auf dem fall, daß des ietzt regierenden Königs Wilhelms, Königl. Majeſt. und nach derſelben auch die Königl. Princeßin Anna

ohne leibes-erben abgehen ſolte, ſolche ſucceſſion auf die verwittwete Churfürſtin zu Braunſchweig-Lüneburg, als eine aus dem Königl. Engliſchen geblüt entſproſſene Princeßin und Dero deſcentenz, mithin nach dem jure primogenituræ auch auf des regierenden Churfürſtens zu Braunſchweig-Lüneburg, meines gnädigſten Churfürſtens und Herrns Churfürſtl. Durchl. und deroſelben deſcendenz feſt geſtellet habe.

Nachdem nun Ihre Königl. Majeſtät zu Groß-Britannien dieſen des parlaments ſchluß nicht allein approbiret, ſondern auch die darüber gefertigte acte Ihrer Churfürſtl. Drl. Drl. durch eine an dieſelbe abgefertigte ſolenne geſandſchafft einhändigen laſſen; ſo haben ſie ihrer ſchuldigkeit gemäß erachtet, Ew. Königl. Maj. hiervon gebührende nachricht zu ertheilen, und haben deswegen beyde, gleich den tag nach geſchehener überlieferung der acte, die notifications-ſchreiben gefertiget, und ſolche mir mit dem gnädigſten befehl ſie allerunterthänigſt zu überreichen, zugeſchicket: welches ich auch, nachdem ich dergleichen an Ihr. Käyſerl. Maj. zu thun die gnade gehabt habe, bey Ew. Königl. Majeſt. mit allerunterthänigſter ſubmiſſion verrichten ſollen.

Die höchſtſchätzbarſte und unendlich-verbindliche proben von Ew. Königl. Maj. höchſter gnade, mit welcher dieſelbe das Durchl.

Chur-hauß zu beehren gnädigſt geruhen, bereden Ihr. Churf. Drl. es werde Ew. Königl. Maj. dieſe begebenheit um ſo vielmehr gern vernehmen, weil die crone, welche aufs künfftige Ihr. Churf. Drl. Drl. offeriret worden, Ew. Königl. Maj. eigenem Durchlauchtigſtem hauſe zu vermehrung deſſelben hoheit zugedacht wird.

Durch diejenige crone, welche Ihre Churfürſtl. Drl. Drl. auf Ew. Königl. Majeſtät höchſtem haupt mit der vollkommenſten devotion, ſo der anietzo andern und künfftig hin erſten Princeßin, in der gantzen Chriſtenheit gebühret, verehren, haben Ew. Königl. Majeſt. Dero Durchlauchtigſtem hauſe die hohe diſtinction Käyſerl. verwandſchafft, welche in vorigen zeiten bey demſelben nicht ungewöhnlich geweſen, aber eine zeitlang aufgehöret hatte, wieder gebracht, und ſolches hierdurch mit neuem glantz gekrönet. Alſo werden Ew. Königl. Maj. als die crone dero Durchl. hauſes, an der hoffnung derjenigen, welche durch die gnädige verſehung GOttes demſelben noch zufallen möchte, um ſo vielmehr theil nehmen können, als dieſelbe gnugſam verſichert ſind, daß Ihr. Churf. Durchl. Durchl. ſich ſolchen falls höchſtens erfreuen würden, daß ſie dadurch gelegenheit überkommen könten, Ew. Königl. Majeſt. deſtomehr angenehme und nützliche dienſte zu leiſten. Womit im übrigen Ihro Churf. Drl. Drl.

ſich Ew. Königl. Majeſt. zu beharrlicher Königl. hulde und gnade beſtens empfehlen.

CCLXVIII.

Rede des Käyſerl. Botſchaffters, Herrn Grafens zu Trautmannsdorff an die Schweitzeriſche Eydgenoſſenſchafft, dem hauſe Bourbon, inſonderheit wegen Mayland, kein gehör zu geben, 1702.

Es hat dieſe preißwürdige nation vor allen andern Europäiſchen völckern den ruhm erworben, daß ſelbige bey denen in ihrer nachbarſchafft entſtandenen kriegs-empörungen jedesmahlen ſolche kluge und vorſichtige rathſchlüſſe abzufaſſen gewuſt, die ſie bey ungekränckter freyheit, gedeylichem wohlſtande und beſtändigem frieden ſchon viele zeiten erhalten haben. Gleichwie nun Ihre Majeſtät, mein allergnädigſter Käyſer, König, erblandes-Fürſt und Herr Herr, von dero älteſten aufrichtigſten bund-genoſſen, ich, nebſt verſicherung aller Käyſerl. gnade und erbvereinigter wohlgewogenheit, einen gnädigſten gruß abzulegen befehlicht, nichts mehrers wünſchen, dann der löbl. Eydgenoſſenſchafft in gegenwärtigen glückſeligen zuſtande noch fernerhin conſervirt zu ſehen; alſo würde deroſelben hingegen gewiß bedauerlich fallen, wañ einige löbl. Cantons von dem wahren weg ihrer in GOTT ruhenden lobwürdigen vor-eltern abweichen, denen verführiſchen Bourboniſ. nachſtellungen gehör geben, und durch unzeitige entſchlieſſung ſich,

ſamt

ſamt dem gantzen wertheſten vaterlande, in gefahr, theurung, unruhe und allerhand widerwärtigkeiten ſtürtzen ſolten. Nachdem Ihre Majeſt. der Röm. König entſchloſſen, zu rettung der allgemeinen in gefahr ſtehenden freyheit Europa ſeine ſelbſt eigene allerhöchſte perſon nicht zu ſchonen, ſo kan deshalber niemand verborgen ſeyn, was vor einen unverſöhnlichen widerwillen verurſachen dörffte, wann von eydgenoßiſchen völckern dieſem ruhmwürdigſten vorhaben einige hinderniß in Teutſch- oder Welſchland zugezogen, bevorab das lehenbare Hertzogthum Mayland, als eines der köſtlichen kleinodien von der Römiſchen crone mit ihrer hülffe und zuthun abgeriſſen werden wolte; maſſen man ſich deſſen als eine pforte aus Italien in Teutſchland, deſſelben verluſt alle übrige welſche reichs-lehen nach ſich zöge, ſo ſchlechterdings nicht zu begeben, ja vielmehr zu ſolcher behauptung alle äuſſerſte kräffte anzuwenden gedencket. Die ſeit meiner ankunfft, ſo wohl denen mit Mayland verbundenen orten allein, als der geſamten löbl. Eydgenoſſenſchafft aus aufrichtigem teutſchen hertzen gethane vorſtellungen geben gnugſam zu erkennen, was für ungemach dergleichen widriges unternehmen hervor bringen könte, und ſcheinet dahero ein überfluß zu ſeyn, es anietzo weitläufftig zu wiederholen; allein ich will nur kürtzlich zu bedencken geben, mit

was

was recht und gewiſſen, von theils löbl. Cantonen die geklagte transgreſſionen, und die von dem Grafen Caſati, vermittelſt des Frantzöſiſchen geldes, biß dato geſuchte annehmung des Mayländiſchen capitulats ſich billigen laſſen. Es iſt bekannt, was maſſen in dem Ryßwickiſchen friedens-ſchluß der Nimwegiſche, in dieſem aber der Pyrenäiſche, und neben andern, in ſolchem die auf geſamte Spaniſche königreiche und länder mit leiblichen eyd-ſchwure geſchehene verzicht beſtätiget, mit nichten aber gehalten worden ſeye, da doch dergleichen unzuläßige friedens-brüche und violirung der eyd-ſchwüre von göttlicher gerechtigkeit niemahlen ungeſtrafft bleiben; hingegen aber bezeugen gnugſame unverwerffliche exempel, wie die hülffe des groſſen GOttes, bey allen, meinem allergnädigſten Käyſer und Herrn zugeſtandenen widerwärtigkeiten handgreifflich zu verſpühren geweſen, und wie deſſen mächtiger ſchutz-arm über ihn walte, auch die feindlichen anſchläge früh und ſpat zu ſchanden mache, weswegen auch iederman billig bedencken tragen ſolte, ſich in die Spaniſche ſucceſſions-ſache zu miſchen, oder gar vor richter aufzuwerffen. Verwichenes jahr ward mir münd- und ſchrifftlich zugeſagt, eine genaue neutralität zu halten, und ob wohl Ihr. Käyſ. Maj. verhoffte, es würde die in in teutſchen worten gethane zuſage gleichfalls mit teutſcher

auf-

aufrichtigkeit begleitet ſeyn, ſo kommt doch deroſelben gantz befremdet vor, daß dieſe bey unterſchiedlichen löblichen orten vertilget, und ein und anderen geringen nutzen treu und glaube nachgeſetzet werden wollen. Vor deme hielt löbliche Eydgenoſſenſchafft vor ihr groſſes glück und aufnehmen, an keiner ſeite mit Franckreich anzugräntzen, anietzo aber erklecken die Burgund⸗ und Elſaßiſche gräntzen nicht, ſondern Mayland muß gar noch den circul erfüllen, um an allen orten und enden von dem Bourboniſchen hauſe völlig eingeſchloſſen zu ſeyn. Wie iſt doch möglich, ſich dergeſtalt blind verführen zu laſſen? Denen nachkömmlingen wird unglaublich ſcheinen, daß man die vor augen ſtehende ſclaverey nicht nur keinesweges verhindert, ſondern dazu ſelbſt geholffen habe. Ich melde dieſes nicht ſo wohl um des Durchlauchtigſten Ertz⸗hauſes nutzen, als ihrer eigenen conſervation willen, dann ie weiter die Frantzöſiſche macht ſich an deroſelben gräntzen und landen vergröſſert, ie näher iſt ihr untergang, und dienen die bereits würcklich ſtehende, und gewiß noch mehr erbauende veſtungen dem Bourboniſchen hauſe zu ſieges⸗zeichen, ihnen aber zum grab⸗ſtein der Eydgenoßiſchen freyheit. Die alte Frantzöſiſche gräntzen ſind in keine vergeſſenheit kommen, und wären ſchon längſten wieder erneuert, wann nicht des erb⸗vereinigten Ertz⸗hauſes

ieder⸗

iederzeit zur bund-genoßiſchen hülffe bereit ſtehende waffen ſolches verhindert. Dann weilen die Frantzöſiſche nation ihre vormahls mühſamlich erhaltene freyheit und parlaments-gerechtigkeit, vermittelſt der Schweitzeriſchen trouppen verlohren, ſo ſucht dieſe anietzo löbliche Eydgenoſſenſchafft ſelbſt, und alle andere, nach dem beyſpiel derer bedaurens-würdigen Spanier, ebenfalls in ihr unglück zu ziehen, und nimmt mich nur wunder, wie lange ſie mit ſchwartzen das weiſſe, mit finſterniß das licht, und mit irrwegen die wahre ſtraſſen werden verblenden können? An ſchmeichelnden worten thuts zwar niemahlen ermangeln, ihrem ſchädlichen beginnen darmit einen deck-mantel anzulegen, alleine ihre aufrichtigkeit iſt dermaſſen weltkündig, daß ſolche ſich bey denen philoſophis gantz füglich pro ente rationis fürſtellen läſſet. Das Bourboniſche hauß kan nicht läugnen, daß dieſe ſtreitbare Schweitzeriſche nation von anfang des ietzigen Königs regierung den ſehr wanckend geweſenen thron wieder befeſtiget, und faſt bey allen ſchlachten die zaghafftigkeit der eigenen infanterie großmüthig unterſtützet, worgegen doch vor ſo viel vergoſſenes blut, auch errettete königliche armeen und länder keine erkänntlichkeit erfolget, dann die verringerung des ſoldes und vergröſſerung der Elſaßiſchen und Burgundiſchen zolls-beſchwerungen, des heim-

heimlichen tractats zu geſchweigen, ſo bey vorigen frieden mit dem Hertzog von Savoyen aufgerichtet worden. Und endlich, nachdem Franckreich kein bedencken gemacht, denen mächtigſten Königreichen Engeland und Polen, nach eigenen belieben und gefallen könige zu benahmſen, und Spanien gar aufzubürden, was wird zu ſeiner zeit die angräntzende Eydgenoſſenſchafft zu gewarten haben? Ich ſchöpffe aber in dieſer, wegen abfaſſender heilſamen tag-ſatzungs-ſchlüſſe, berühmter rath-ſtube, von gegenwärtiger anſehnlichen verſammlung einen beſſern muth, und getröſte mich, daß, ob gleich ein oder anderer ort, denen Bourboniſchen bedencklichen und höchſt-gefährlichen zumuthungen weitern beyfall geben wolte, die übrige ſolches auf alle erſinnliche weiſe zu verhindern trachten werden, um nicht nur mit jenen ohne verſchulden, in verdrüßliche ungelegenheit verwickelt, ſondern auch vielleicht gar in die unerträgliche Frantzöſiſche dienſtbarkeit geſtürtzet zu werden; immaſſen ich auf allen fall, gegenwärtige in groſſer anzahl, von allerley ſtänden und nationen ſich befindliche zuhörer, hiermit zum ewigen gedächtniß zu zeugen anruffe, daß an meiner obliegenden ſchuldigkeit nichts zu ermangeln hoffe, ſondern zu beſtätigung der gegen dieſe Republic tragender hochachtung in unverfälſchter meiner familie, dem nahmen nach, anererbten

ten redlichkeit und trauen die nothdurfft umſtändlich vorgeſtellet habe, welche ich dann zu reiffer und forderſamſter überlegung nochmahlen angelegenlich recommendire, und von dem Allerhöchſten deuenſelben eine vollkommene immerwährende glückſeligkeit anwünſche.

Das XI. Capitel.
Krieges-Reden.

CCLXIX.

Rede des Königs in Schweden, Guſtavi Adolphi, an die ſtadt Erffurth, 1631.

Es möchten wohl etliche unter euch ſich verwundern, was mich bewogen hätte, meine Königreiche und erb-lande zu verlaſſen, und, mit ſo groſſer gefahr und ungelegenheit, mich in Teutſchland zu begeben, uud ietzo auch an dieſen ort zu kommen. Nun bezeuge ich mit GOtt, daß ich es nicht zu dem ende gethan, erſtgedachte meine Königreiche und erb-lande durch eroberung anderer Herrſchafften land und leute zu erweitern; ſondern, daß ich mich über den jämmerlichen zuſtand, darinn meine nahe bluts-freunde und glaubens-genoſſen in Teutſchland, wegen abgedrungener vertheidigung ihres wahren Chriſtlichen glaubens-bekänntniß und nothleidenden libertät gerathen, erbarmet, und ihnen

ihnen hülffe und beyſtand zu leiſten, mich ſchuldig erkennet. Der liebe GOtt hat mich ohn zweiffel hierzu beruffen, und mir bißhero muth, krafft, ſegen und mächtigen ſieg verliehen, daß ich, durch ſeinen ſtarcken arm und kräfftigſten beyſtand, mit denen bißhero geführten ſiegreichen waffen es dahin gebracht, daß nunmehr Pommern, Mecklenburg, die Marck, das Churfürſtenthum Sachſen, das Ertz-ſtifft Magdeburg und andere örter, von denen gewaltſamen feindſeligen bedrängniſſen guten theils erledigt, und hierdurch [der liebe GOtt helffe, daß ichs zur guten ſtunde rede] das Evangel. gemeine weſen, und die daran hangende politiſche freyheit, auf einen beſſern und feſten fuß geſetzt, der verhoffentlich, wenn man ſich allerſeits recht in die ſache ſchicken will, die beförderung der wahren Chriſtl. kirchen und die wohlfarth der Evangeliſchen Fürſten und Stände in Teutſchland [die bißhero ein merckliches ausgeſtanden] wohl tragen und glücklichſt wird fortbringen können. Wir müſſen aber alle das werck recht angreiffen, die gemeine noth und gefahr nicht allein bey uns beherzigen, ſondern auch ein jeder zu abwendung derſelben, neben Chriſtl. andächtigem gebet zu GOtt, das ſeinige würcklich darbey zu thun ihm angelegen ſeyn laſſen. Es iſt jetzo mit uns Evangeliſchen allen, wir ſeyen im hohen oder niedrigen ſtande, ſo beſchaffen, als wenn wir

miteinander auf dem wilden meer in einem groſſen ſchiff führen, das von grauſamen ungeſtümen winden umgetrieben würde, und gleichſam gar verſincken wolte: da will ſichs nun nicht ſchicken, daß nur etliche fleißig arbeiten, und den beſorgten ſchiffbruch abzuwenden ſich bemühen, die andern aber dem ungewitter zuſehen, die hände in den ſchooß legen, in dem ſchiffe still ſitzen und darbey ruhen wolten: ſondern es gebührt einem jeden unter uns, daß er das werck mit freuden angreiffe, und an ſeinem ort, ſo viel nur in ſeinen kräfften und vermögen iſt, befördern helffe, damit das nothleidende ſchiff gerettet, und in den gewünſchten hafen glücklich gebracht werde; da er hernach auch in etwas ergötzung ſeiner ausgeſtandenen groſſen mühe und arbeit empfinden, inſonderheit aber reiche belohnung von GOtt, daß er zu ausbreitung ſeiner ehre und heiligen allein ſeligmachenden worts etwas von ſeinem zeitlichen gewagt und aufgeſetzt, gewißlich wird zugewarten haben. Wenn es auſſer dieſer conſideration wäre, ſo könte ich in guter ruhe in meinen Königreichen und erb-landen verblieben ſeyn, und hätte mit deren regierung gnug und überflüßig zu thun gehabt. Der göttl. beruff aber wegen dieſer gemeinen ſache hat mich getrieben, daß ich dieſelbe und alles, was mir darinnen lieb, verlaſſen, und mich zu verrichtung dieſer höchſt-nothwendig- und nützlichſten

lichſten arbeit eingeſtellet. Jetzo bin ich, GOtt lob, wie ihr ſehet, noch friſch, geſund, bey gutem wohlergehen und glücklichem zuſtande. Ich gehe aber wiederum mit meiner armee gegen einen ſtarcken mächtigen feind, der auf allerley art und weiſe, mir zu ſchaden und mich aus dem wege zu räumen, ihm zum höchſten angelegen ſeyn läſſet: da es dann leicht aus göttlicher verhängniß geſchehen kan, daß mir das glück, welches ohne das in menſchlichen ſachen, ſonderlich aber im kriege, der ſünden halber, wandelbar iſt, etwan widrig, und ich entweder um meine gute geſundheit oder gar um leib und leben gebracht werden möchte. Dieſe gefahr aber muß ich nicht achten, oder mich dadurch von verrichtung meiner ſchuldigkeit abſchrecken und abwenden laſſen: ſondern bin vielmehr deſſen gewiß, daß ohne GOttes gnädigen willen mir hierinnen nichts widriges begegnen kan, und daß alles, was dißfalls in meinem beruff mir zuſtehet, ob es gleich vor menſchlicher vernunfft das unglückſeligſte und böſeſte zu ſeyn ſcheinete, jedoch, weil ich GOtt liebe und ſeine ehre zu befördern, nach meinem beſten vermögen gefliſſen bin, mir zum beſten gereichen muß; und achte ich mich alsdann vor recht glückſelig, wann mein Herr Chriſtus mich ſo viel würdiget, und mir die gnade gibt, daß ich um ſeines nahmens willen leide. Dergleichen muß nun ein jeder unter euch

auch thun und gedencken; und ob er gleich nicht mit mir wider den feind ſich ins feld begiebt, jedoch in ſeinem ſtande und beruff mit allem fleiß dahin trachten und arbeiten, wie er mit darſetz= und darreichung eines mercklichen, von dem, was ihm der liebe GOtt an zeitlichen gütern beſcheret hat, auch anwendung ſeines ſauren amts und ſchweiſſes, den lauff des heiligen Evangelii befördern helffe; bevorab, weil er ihme ohne das leichtlich die rechnung zu machen, daß, wenn die gemeine ſache verwahrloſet, und er, da GOtt gnädig vor ſey, dem feinde ſolte zu theil werden, er nicht allein um ſeine gantze zeitliche nahrung gebracht, ſondern man ihn auch, mit verletzung ſeines gewiſſens und äuſſerſter gefahr ſeiner ewigen wohlfarth, zu den abgöttiſchen menſchen=ſatzungen zwingen würde. Ich bin meines theils niemand gern beſchwerlich, und iſt mir ohne das gnugſam bekannt, was nun viel jahr hero nacheinander dieſer ort hat ausgeſtanden, und daß ihr groſſe geld=poſten habet darzählen müſſen, die aber, wenn ihr das werck recht betrachten werdet, zu nichts anders dann euch ſelbſt und euren glaubens=genoſſen zu ſchaden, ſind angewendet worden. Doch ſeyd ihr hierinnen wohl entſchuldiget, und habet deſſen, ſo wenig, als andere unſerer confeſſion zugethane herrſchafften in Teutſchland, können entübrigt ſeyn. Es iſt aber noch zur zeit nicht alſo beſchaf-

ſchaffen, daß die geldreichungen aufhören, und gewünſchte erquickungen hierinn wiederum erfolgen könten: ſondern weil der feind, was er verlohren zu haben vermeint, mit groſſer gewalt und macht wieder ſuchen, der revenge mit ernſt nachtrachten, und ſich ſehr beſtärcken wird; ſo muß man auf dieſe ſeite auch bey zeiten darauf dencken, daß man ſich zur gegenwehr rüſte und in guter poſtur und verfaſſung halte, darzu dann leuthe und geld gehören, und es alſo ohne fernere beſchwehrung nicht abgehen kan. Ich habe ſchon viel tapffere ehrliche fürnehme Cavalliers, über dieſem kriege eingebüſſet, und gehet zumahl ſchwehr her, und erfordert groſſe unkoſten, daß ich an ihre ſtellen andere tüchtige ſubjecta bekomme. Das ſage ich euch darum, daß, wenn es auch an euch kömmt, daß ihr zu vollführung dieſes krieges etwas geben, leiſten oder thun ſollet, damit ihr darüber nicht ungedultig werdet, ſondern vielmehr in erwegung der ſachen wichtigkeit darzu willig ſeyd. Ich will auch den ſachen nachdencken, und noch vor meinem aufbruch mit etlichen aus eurem mittel abſonderlich darvon reden, wie mit anordnung der acciſen und anderer dergleichen noth-mittel, die bey krieges-zeiten anderer orten eingeführet und nützlich gebraucht worden ſeynd, zu verfahren, und euch bey ſolcher anſtellung gegen männiglich vertheidigen. Ich bitte euch um die blut-

trieffende wunden unſers HErrn JEſu Chriſti willen, daß ihr dieſes hohe werck, daran eure einige, der eurigen und eurer nachkommen ewige und zeitliche wohlfahrt gelegen iſt, recht erwegen, mein exempel euch vor augen ſtellen, und hieran das eurige gleichfalls treulich und willig thun wollet, nicht zweiffelnde, daß es GOtt mit reichem ſeegen euch wiederum vergelten wird. Ihr habet mich unterthänigſt bitten, und durch die eurige zum inſtändigen bey mir anhalten laſſen, daß ich keine guarniſon allhier hinterlaſſen, ſondern geſchehen laſſen wolte, daß die ſtadt von euch ſelbſt und eurem geworbenenen volck bewachet und bewahret werden möchte. Dieſer eurer bitte wolte ich zwar gerne ſtatt geben, und euch mit der guarniſon nicht im geringſten beſchwerlich ſeyn: wenn es nur eure eigene und des gemeinen Evangeliſchen weſens jetzige beſchaffenheit alſo leiden wolte. Es wäre mir viel lieber, daß ich mein volck alles mit mir nehmen und wider den feind in offenem felde brauchen könte, denn daß ich hin und wieder, und auch alſo an dieſem ort, ſtarcke guarniſon einlegen und hinterlaſſen muß. Es erfordert aber ſolches zuförderſt eure und der eurigen eigene wohlfahrt. Denn da GOtt vor ſey, wenn euch der feind aus mangel gnugſamer beſatzung überraſchen, und der ſtadt mächtig werden ſolte, ſo kan ein jeglicher unter euch ihm ſelbſt ein-

einbilden, und iſt es aus den exempeln gnugſam bekannt, wie man mit euch umgehen würde. Ihr habt auch noch viel leuthe in dieſer ſtadt, denen nicht wohl zu trauen iſt, und welchen es nicht zu viel wäre, mit dem feinde zu correſpondiren, und zu liſtiger überfallung anlaß zu geben. Was es auch dem gemeinen Evangeliſchen weſen ſchaden würde, wenn dieſer ort ſolte übergehen, kan ein jeder bey ſich ſelbſt ermeſſen. Derohalben könnet ihr auch noch zur zeit ohne guarniſon nicht gelaſſen werden, oder würdet in die äuſſerſte gefahr geſetzt. So bald es aber nur seyn kan, und es zu beſſern ſichern ſtand gebracht wird, ſo will ich die guarniſon meinem beſchehenen erbieten nach wiederum abführen, und unterdeſſen, ſo viel nur möglich, mich bemühen, daß deren unterhalt über euch nicht allein gehe, ſondern auch andere benachbarte, denen dieſelbe zu gut kommt, an den ſpeſen etwas tragen helffen. Ich will auch dem Commandeur nochmahls befehlen, daß er gute diſciplin halte, und keine deſordre unter dem eingelegten volck vorgehen laſſe. Vor dieſer zeit ſeynd meine ſoldaten guter diſciplin alſo gewohnt geweſen, daß derſelben keiner wider des eigenthums-herrn willen in ſeinem weinberg eine traube angerühret, viel weniger etwas anders jemand mit gewalt abgenommen hätte. Itzo aber ſeynd viel undiſciplinirte, ſonderlich von denen, ſo hiebe-

vor dem feinde gedienet, darunter gekommen, die ich nicht ſo bald zu rechte bringen kan, ſondern deßwegen viel ungemach und widerwillen haben muß. Derohalben wird euch hierbey dieſes treulich angelegen ſeyn, daß, wenn ſolche geſellen entweder der gemeinen ſtadt, oder auch einen ehrlichen mann ſeinen hauß-frieden zu brechen, unfug anzurichten, jemand drangſal anzuthun, oder mit gewalt das ſeinige abzunehmen ſich unterſtünden, daß ihr dieſelbe nicht mehr vor ſoldaten, ſondern für die, ſo ſie durch ihre unfertige händel und miſſethaten worden ſind, haltet, nach ihnen greiffet, und, ohne iemandes einrede, ſie mit rechtlicher ſtraffe belegen laſſet. Denn darmit werdet ihr mich nicht allein nicht erzürnen, oder in die gedancken bringen, als ob ihr den ſachen zuviel gethan, und euch an meiner ſoldateſca vergriffen hättet; ſondern es ſoll mir zum gnädigſten gefallen gereichen, wenn ihr hierdurch die wiederbringung guter diſciplin befördern helffet. Wie ich denn euch, ſolches zu thun, hiemit macht und gewalt gebe, und euch deßwegen gegen männiglich, ſo ſich darwider ſetzen würde, gnugſam vertreten und ſchützen will. Ohne guarniſon könnet ihr nicht ſeyn, und ſtehet nunmehr zu eurer willkühr, ob ihr ſchaafe oder wölffe darinnen haben wollet. Schaafe werdet ihr haben, wenn ihr, dieſer meiner gnädigſten meynung gemäß, die beſtraffung

des

des böſen mit gebührenden ernſt zuwercke richtet; dargegen aber werdet ihr ſchädliche wölffe unter ihnen machen, wenn ihr euch einſchrencken, überſchnarchen, und denen mißthätigen ihre böſe ſtücke ungeſtraffet hin paſſiren laſſet.

Ferner habe ich ſelbſt in augenſchein genommen, welchergeſtalt die ſtadt allhier verwahret iſt, und befinde, daß ihr und eure vorfahren, dieſelbe zu befeſtigen, groſſe mühe, arbeit und koſten angewendet, und darmit ziemlich weit gekommen ſeyd, daß ich vermittelſt göttlicher gnaden mit wenigem volck dieſen ort wider groſſe feindes-macht zu vertheidigen mir getrauete. Demnach es aber jetzo mit der offenſione bellica viel anders, als in den vorigen zeiten, hergehet: ſo muß man auch bey dergleichen groſſen ſtädten auf beſſere defenſion und mehrere befeſtigung dencken. Ich habe eurem baumeiſter ſelbſt geſagt und angeben, wie unterſchiedene neue wercke können aufgeführt und verfertigt werden. Darzu wollet ihr nun auch, den eurigen und euren nachkommen ſelbſt zum beſten, ohne einigen verzug mit ernſt thun, euch der arbeit und unkoſten nicht dauren laſſen, ſondern den daraus entſtehenden groſſen nutzen wohl erwegen, der unter andern auch hierinnen beſtehet, daß, je feſter und verwahrter ihr die ſtadt mit eheſten machet, je eher und je mehr kan euch von der guarniſon abgenommen wer-

den. Ich meyne es mit eurer ſtadt treulich und gut, und will mein königlich von mir gegebenes wort feſt halten, daß ihr und dieſelbe bey allen ihren rechten, freyheiten und gerechtigkeiten ruhig gelaſſen, und gegen männiglich, beſtem vermögen nach, Königlich ſollet geſchützet werden. Es iſt meine gewohnheit nicht, daß ich ſtädte zu drücken, in dienſtbarliches joch zu bringen, oder ihnen an ihren rechten und freyheiten abbruch zu thun pflege; ſondern ich habe mich jederzeit befliſſen, dieſelbe in beſſers aufnehmen zu ſetzen, und bey gutem zuſtand zu erhalten: wie ſonderlich mit Riga in Liefland von mir geſchehen. Kan ich dieſer ſtadt in einem und den andern aufhelffen, an freyheiten und gerechtigkeiten ihr etwas zulegen, oder es auch dahin bringen, daß die commercien in beſſeres wachsthum allhier kommen, ſo will ich es willig und gerne thun. Bey dieſer beſchaffenheit könnet ihr gar wohl in euren uhralten ſtand der vorigen freyheit geſetzt, und in dem, da es ſonſten wegen der in vorigen jahren beſchehener drückung noch mangelte, wiederum recht zu einer libera Republica gemacht werden, und noch darüber das, ſo ſonſten bey euch meinem zudringlichen feinde zugeſtanden, zu gemeinen ſtadt-nutz beſtändig erlangen. Hingegen thue ich mich aller treue gewißlich zu euch verſehen. Damit ich auch meinem den eurigen gethanen gnädigſten verſprechen nachkom-

komme: ſo habe ich den verſicherungs-brief und die reverſalien, ſo ihr mir hergegen geben ſollet, zu papier ſetzen laſſen, und befohlen, daß ſie euch zuvor zum durchleſen ſollen zugeſtellet werden. Welches verhoffentlich geſchehen ſeyn wird, und wenn ihr nun euers theils damit auch zufrieden ſeyd, ſo kan zu der vollziehung geſchritten werden. Ich hab auch meines Herrn vettern, Hertzog Wilhelms zu Sachſen Ld. beneben meinem Rath und Ambaſſadeur, Jacob von Steinberg, aufgetragen, daß ſie meinetwegen ferner mit euch von dem, ſo ihr euers theils des ietzigen krigs-weſens halben zu thun haben möchtet, reden, und ſonderlich wohl erwegen ſollen, durch was mittel der vorhabende veſtungs-bau an- und fortgeſtellet, die ſtadt mit gnugſamer ammunition verſehen, und die guarniſon erhalten werden möchte. Welches alles euch allein, ohne zuthuung der benachbarten Stände in Thüringen, denen es mit zum beſten gereicht, zu erheben, zu ſchwehr fallen wolte.

Derohalben werdet ihr aus eurem mittel förderlichſt hierzu einen ausſchuß etwan von ſechs perſonen deputiren, und ihre nahmen mir zuſtellen.

Schließlich bin ich gnädigſt gemeynt, meine hertzliebſte gemahlin anhero kommen, und eine zeitlang allhier bleiben zu laſſen, woferne ich deſſen geſichert bin, daß ihr gegen ſie euch

treu

treu erzeigen werdet. Welches ich ohngezweiffelt zu geſchehen verhoffe: dieweil ihr hieraus die gute affection und das vertrauen, ſo ich zu euch und dieſem ort trage, deſtomehr abzunehmen habet. Denn wie ich meine gemahlin, als einen ſehr werthen ſchatz auf dieſer erden, nicht verlaſſen kan: alſo ſeyd ihr hierdurch deſſen deſtomehr zu mir verſichert, daß ich auch von euch niemahls abſetzen werde.

CCLXX.

König Guſtavi Adolphi vermahnungs-rede an ſeine officirer, daß ſie beſſere diſciplin halten ſollen, 1632.

Ihr Fürſten, ihr Grafen, ihr Herren, ihr Edelleute, ihr ſeyd diejenigen, die ihr untreu und frevel an eurem ſelbſt eigenen vaterland beweiſet, welches ihr ſelbſten ruiniret, verderbet und verheeret, ihr Obriſten, ihr Officirer, vom höchſten biß zum niedrigſten, ihr ſeyd diejenigen, die ihr ſtehlet und raubet, ohne unterſcheid, keinen ausgenommen: ihr beſtehlet eure glaubens-genoſſen, ihr gebt mir urſache, daß ich einen eckel an euch habe; und GOTT mein ſchöpffer ſey mein zeuge, daß mir das hertz im leibe gället, wann ich euer einen anſchaue, daß ihr der guten geſetze und meiner gebothe ſolche freveler und verbrecher ſeyd, und damit anlaß gebet, daß man öffentlich ſagt: der König, als unſer freund, thut uns mehr ſchaden, als unſere fein-

feinde. Ihr hättet, wo ihr rechte Chriſten wäret, zu bedencken, was ich bißher an euch bewieſen und gethan habe, wie ich meinen königlichen leib und leben, für euch und euere freyheit, um eures zeitlichen und ewigen guts und wohlfarth willen, ſpendire.

Ich habe euerthalben meine Crone ihres ſchatzes entblöſſet, und in die viertzig tonnen goldes aufgewendet: dargegen habe ich von euch und euerm Teutſchen reich nicht bekommen, daß ich mich darmit ſchlechtlich bekleiden könte, ja, ich wolte eher bloß reuthen, als mich mit den eurigen bekleiden. Ich habe euch alles gegeben, was mir GOtt in meine hand gegeben hat: ich habe nicht, reverenter zu melden, einen säuſtall behalten, den ich nicht unter euch getheilet hätte. Keiner unter euch hat mich iemahls um etwas angeſprochen, daß ich ihme verſagt hätte; denn mein gebrauch iſt es, keinem eine bitte fehl ſchlagen zu laſſen. Wo ihr mein geboth und ordnung in acht genommen, wolte ich euch die eroberten länder alle ausgetheilet haben. Ich bin (GOtt lob und danck!) reich genug, begehre nichts von dem eurigen. Und wann ihr auch alſo GOtt vergeſſen, und euere ehre nicht bedencken, oder gar von mir ſetzen wollet, und gleich zu entlauffen gedencket; ſoll doch die gantze Chriſtenheit erfahren, daß ich mein leben vor euch, als ein Chriſtlicher König ,der den befehl GOttes zu verrichten be-

geh-

gehret, auf dem platz laſſen will. Wollet ihr rebelliren, ſo will ich mich zuvor neben meinen Schweden und Finnen mit euch herumhauen, daß die ſtücken von uns fliegen ſollen.

Ich bitte euch durch die barmhertzigkeit GOttes, gehet in euer eigen hertz und gewiſſen; bedencket, wie ihr hauß haltet, und wie ihr mich betrübet, ſo gar, daß mir die thränen in den augen ſtehen möchten: ihr handelt übel mit mir, wegen eurer böſen diſciplin, nicht aber wegen eures fechtens, dann darinn habt ihr gehandelt, wie redliche und rechtſchaffene Cavalliers, und dafür ich euch viel obligiret bin. Bitte deswegen nochmahls durch die barmhertzigkeit GOttes, gehet in euer hertz und gewiſſen, und bedencket, wie ihr dermahleins euers thuns halber rechenſchafft vor GOTT geben wollet. Mir iſt ſo wehe bey euch, daß mich verdreuſt, mit einer ſolchen verkehrten nation umzugehen. Wohlan, nehmet meine erinnerung und vermahnung zu hertzen, mit eheſtem wollen wir an unſern feinden ſehen, was ein ehrlich gemüth und rechter Cavallier iſt.

CCLXXI.

Rede des Commendantens zu Wien, Grafen von Stahrenberg, an die militz und bürgerſchafft zu Wien, 1683.

Es iſt euch nicht allein bekannt, ſondern die vor euren augen ſchwebende gefahr giebt euch auch zu verſtehen euer unglück, daraus ihr

ihr euch entweder mit mir reiſen, oder darinnen ſterben und verderben müſſet. Was zu thun? Ehre zu erjagen iſt rühmlich; dieſelbe zu verachten iſt ſchimpfflich. Eine geraume zeit her hat unſere liebe ſtadt in friede, ruhe und ſicherheit geſtanden; bißher iſt unſer Gottesdienſt ordentlich verrichtet, das recht und gerechtigkeit ungehindert geführet, und die nahrung ungezwungen fortgeſetzet worden.

Allein, betrachtet den ietzigen zuſtand gegen dem vorigen: es hat uns ein feind überfallen, und unſere mauren umringet, daß wir weder aus noch ein können. Dieſer feind, den ihr vor euren augen ſehet, iſt nicht ein geringer, ſondern ein ſehr mächtiger feind; er ſuchet unſer gut und blut zu verſchlingen und zu vertilgen, auch, was noch übrig, unter ſein tyranniſches joch zu zwingen. Ich an meinem theil bin keines fremden jochs gewohnet; ſo habe ich auch das vertrauen zu euch, ihr werdet, eure freyheit zu erhalten, unter ein fremdes joch euch nicht zwingen laſſen, ſondern durch eure unermüdete ärme zu erkennen geben, wie mächtig auch ihr ſeyd, ein ſolches joch von eurem halſe zu wältzen. So waget demnach eines mit mir, laſſet uns, unſer leben und freyheit zu erhalten, die waffen zur hand nehmen, auff daß wir dadurch ruhm und ehre erjagen. Meine kühne tapfferkeit ſoll erweiſen, daß ich

nichts

nicht gewohnet bin, mich einer barbariſchen dienſtbarkeit zu unterwerffen; auch mein letzter bluts-tropffen ſoll dieſe meine ſtreitbare hand, den feind zu vertilgen, führen.

Auf euch verlaſſe ich mich ein groſſes, als deren tapfferkeit und treue mir bekannt iſt. Ihr, die ihr nicht zu fliehen, ſondern entweder zu ſiegen, oder zu ſterben gewohnet ſeyd, erneuret den weit erſchollenen ruhm eurer vorfahren, damit ihr nicht in die hände eines tyrannen, und unter ein barbariſches joch gerathen möget, welches einen barbariſchen lohn giebet, und dadurch ihr eurer ehre und lebens ſchändlich beraubet werdet. So ſtehet demnach alle vor einen mann, und ſchaffet durch eure geſamte hertzhafftigkeit, daß wir in unſern mauern den ſitz und wohnung ſicher behalten mögen: und ehe die nachwelt erfahren ſolle, daß wir, durch langwierige belägerung eingeſperret, hunger ſterben, oder uns ſchändlich ergeben müſten; ſo laſſet uns lieber eines rühmlichen todes in dem bette der ehren, das iſt, binnen unſern mauern, welche der feind umgeben hat, ſterben. Nun ihr lieben bürger und treuen ſpießgeſellen folget mir demnach, als eurem anführer, hertzhafft und getroſt nach, als der ich entweder rühmlich zu ſiegen, oder ritterlich zu ſterben gedencke.

CCLXXII.

Des Grafen von Stahrenberg rede an ſeine ſoldaten, als die bürgerſchafft bey dem hefftigſten ſturm ferner zu fechten, ſchwürig werden wolte.

Ihr brůder und auserwehlte ſoldaten, durch deren fall die Europåiſche freyheit auch zugleich erliegen muß, waffnet eure hertzen wider die grauſame barbaren, und zeiget ihnen, daß eure geringe anzahl von GOTT würdig geachtet worden, die Chriſtenheit wider dieſe unglåubige zu vertheidigen. Wie? Wollet ihr die niederlage eurer ſo tapffern mit-brůder, denen die rache noch aus den gebrochenen augen heraus ſiehet, noch långer ungerochen laſſen? Laſſet vielmehr alles durch die ſchårffe eurer ſåbel fallen, und nachdem eure ringmauren, ſo zu eurer leiber verdeckung dienen ſolten, ſo jåmmerlich gefållet, ſo bemühet euch durch niedermetzelung der feinde euch einige hauffen der ketten zur bruſt-wehr zu machen. Ihr könnet in keinen kriege noch ſtreit gröſſern lohn und ehre erwerben und davon tragen. Wann nach des groſſen Cæſaris meynung uns nicht vergönnet iſt, unſer blut zu verſchwenden; weil daſſelbe nur zu dem dienſt des vaterlandes rühmlich aufgeopffert werden ſolle: ſo laſſet uns vor die ehre und wohlfarth deſſelben ſolches deſto behertzter aufſetzen; alsdann werden die barbarn ſelbſt, euch, wann ihr alſo in dem bette der ehren ſterben werdet, auch

rühmlich nachſprechen, und mitten in dem tode eure häupter mit ehren-preiß bekräntzen. Wir haben ſchon obgeſieget, tapffere ſoldaten! Der von ferne dick aufgehende ſtaub verkündiget uns ſchon den anmarſch des Königs von Pohlen und ſeiner tapffern armee, unſers groſſen troſtes und erretters. Es kommt derjenige, auf deſſen ankunfft wir ſo ſehnlich bißher gewartet; der, ob GOTT will! an dieſen Aſiatiſchen völckern den ſchimpff, ſo unſere veſtung bißhero erlitten, mit ſeinem helden-arm rächen, und abtrag, wegen bißhero erlittener ſchmach und gewalt, nach unſerm ſelbſt eigenen verlangen, verſchaffen wird.

CCLXXIII.

Rede Churfürſt Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, an die zu denen nach Ungarn marſchirten auxiliar-trouppen commandirende Officirer, 1686.

Wir haben euch erwehlet, um euch die durch GOttes beyſtand erworbene gloire unſerer waffen, zu dienſt Ihr. Käyſerl. Majeſt. wider den erb-feind, anzuvertrauen. Sie wuſten, daß dieſe waffen, ohne eiteln ruhm, einen guten nahmen und reputation in der welt haben, dahero tragen wir auch zu euch das vertrauen, daß ihr nichts thun werdet, was dieſelbe einiger maſſen beflecken könte; zumahl da ich eurer tapfferkeit verſichert, und von ſo vielen ſchönen und herrlichen actionen ſelbſt zeuge bin. Inſonderheit aber

aber recommendire ich euch die einigkeit, und will, daß durchaus keine jalouſie und zwietracht, als welche insgemein mehr ſchaden, dann die feindliche waffen verurſacht, unter euch ſeyn ſolle. Indeſſen aber will ich, ob gleich nicht mit dem leibe, doch mit dem gemüthe zugegen ſeyn, und vor euch alle ſorgen, damit euch nichts ermangele; immaſſen ich dann ordre geſtellet, daß denen officirern ihr vollkommener ſold, denen gemeinen aber, auſſer der vollſtändigen verpflegung, einem reuter anderthalben reichsthaler an geld, monatlich richtig, ohne abgang der kleider-gelder, bezahlet werden ſolle. Hiernechſt recommendire ich euch, gute und ſcharffe ordre zu halten, und des land-mannes auch des geträides auf den feldern zu ſchonen, wie auch alle vorſichtigkeit zu gebrauchen; daß durch eure ſchuld keine feuers-brunſt entſtehe, ſondern möglichſter maſſen verhütet werde. Im übrigen habt eure devoir, und die wahre gloire allezeit vor augen: wann ſolches, wie ich nicht zweiffle, geſchehen wird, könnet ihr euch meiner beſtändigen gnade und affection, wie auch einer genereuſen und redlichen vergeltung verſichert halten.

CCLXXIV.

Rede bey vorſtellung eines Obriſten.

Denenſelben und euch, iſt ohne weitläufftiges anführen vorhin bekannt, wie daß der bißherige Commandeur und Obriſte dieſes

ſes regiments, durch einen unglücks-fall ums leben kommen. Nachdem nun Se. Churf. Durchl. zu Sachſen, mein gnädigſter Herr, vor nöthig erachtet, ſolche ſtelle ohnverlängt wieder zu erſetzen, und dahero gegenwärtigem Herrn Obriſt-Lieutenant von Rö. einer guten krieges-experientz, und bereits in unterſchiedenen occaſionen erwieſenen Valeur und tapfferkeit halber, die Obriſten-Charge bey dieſem regiment gnädigſt conferiret, mir aber darneben ordre ertheilet, ſolchen, denenſelben und euch, wie hiermit beſchiehet, gebührend vorzuſtellen; als werden ſie und ihr, wohlermeldten Herrn Obriſt-Lieutenant nunmehr vor ihren Commandeur und Obriſten erkennen, ihme allen ſchuldigen reſpect und gehorſam erweiſen, auch in allen und jeden krieges-actionen, wie rechtſchaffenen ſoldaten gebühret, willige parition leiſten. Dagegen aber gegenwärtiger Herr Obriſt-Lieutenant ſie und euch dergeſtalt wird zu commandiren und anzuführen wiſſen, als höchſtgedachte Se. Churf. Drl. das gnädigſte vertrauen zu ihm haben, und einen braven ſoldaten eignet und zuſtehet. Seynd ſie und ihr nun damit zufrieden, ſo ſprechet alle ja.

CCLXXV.

Abdanckungs-rede eines Obriſten von einem regiment.

Je mehr ich bey mir erwege, daß ich bißhero das ſonderbare glück und die ehre gehabt, ſie

ſie und euch, als rechtſchaffene ſoldaten zu commandiren; ie empfindlicher kommt mirs anietzo vor, daß ich nunmehr zum letztenmahl vor dieſem löbl. regiment erſcheinen ſoll, um von denenſelben und euch hiermit öffentlich abſchied zu nehmen, und mich vor allen erwieſenen reſpect, geleiſtete parition, wie auch verſpührte liebe und affection, dienſt- und freundlich zu bedancken. Dann nachdem es Sr. Churf. Drl. meinem gnädigſten Herrn gefallen, mir, wiewohl aus pur lauterer Churfl. gnade, und ohne eintziges verdienſt, die General-Majors-Charge gnädigſt zu conferiren; So habe mich billig, Dero gnädigſten willen, in unterthänigſtem gehorſam unterwerffen müſſen. Es conſoliret mich aber dabey nicht wenig, daß ich vielleicht ins künfftige mehrere und erwünſchtere gelegenheit haben werde, ihnen und euch, von dem höchſten biß zum niedrigſten, alle angenehme dienſte, freundſchafft und guten willen zu erweiſen. Und ob ich zwar nechſt dieſem, der gäntzlichen hoffnung lebe, daß ich ſie und euch insgeſamt, bey allen ſich ereigneten krieges-occaſionen dergeſtalt commandiret habe, wie einem rechtſchaffenen Obriſten zuſtehet und gebühret; ſo wird doch iedermänniglich, nach gewöhnlicher krieges-manier, hiermit erinnert, daß, wann wider verhoffen, einer oder der andere vorhanden, ſo wider mein geführtes commando etwas zu ſagen, oder iemand

wäre, deme ich noch ſchuldig, oder ſonſt etwas auf mich zu ſprechen hätte; der wolle anitzo, weil ich noch vorm regiment halte, und jedermann frey zu reden erlaubt iſt, heraus rücken und ſprechen; hernachmahls aber, hinter meinen rücken, ſtille ſchweigen. Wormit Adjeu!

CCLXXVI.

Des Herrn geheimen Raths Schmids rede, als eine compagnie die krieges-articul abſchweren ſollen, anno 1683.

Der krieg blühet ſchöne, bringet aber mehrentheils böſe früchte, ſiehet vorn im angeſicht kühn und freudig, aber auf den rücken todten-bleich und voller wunden: ſeine eſtandarten, helm, küraß, ſchwerdter, carthaunen, carbiner und piſtohlen gläntzen in martialiſchen augen ſehr zierlich, in bedachtſamen gefährlich, in erfahrnen tödtlich, und ſind ein ſpiel mit ſtrengen und grauſamen ernſt vermenget, ein ſpiel des ungewiſſen glücks, darauf freyheit, regiment, religion, leben und alle zeitliche wohlfarth geſetzet. Wie nun der krieg keinem ſüſſe iſt, ohne dem, der ſeine bitterkeit noch nicht gekoſtet; alſo fechten gemeiniglich die unerfahrnen am liebſten, iedoch nicht am längſten, und endiget ſich die tollkühne hitze vielmahls mit einer tödtlichen kälte, und ihr ſtreit mit blutiger niederlage, zumahl wenn an guter kriegs-diſciplin mangel erſcheinet. Der klagwürdige,

dige, ſonſt löbl. König in Ungarn, Ludovicus, hat beydes zu ſeinem verderben und untergange müſſen erfahren; indem er mit dem Groß-Türcken Solymanno durch verleitung ſeiner, des kriegs unerfahrnen jungen Generalen und böſen räthe, einen unnöthigen Türcken-krieg angeſponnen, und mit ſeiner ungeübten und übel diſciplinirten armee eine groſſe niederlage erlitten, in welcher er nebſt ſeinem leben ein nicht geringes ſtück vom ſchönen Ungerlande verlohren, ſo ihme dieſer löbliche König kurtz vor der ſchlacht ſelber prognoſticiret, und in dem kriegs-rathe dieſe rede geführet: Ich ſehe leider, daß unter meiner armee kein fußtapffen einiger kriegs-zucht, keine modeſtie noch eintracht mehr übrig, alles läſt ſich, GOTT gebe, daß ich irre! zum verderben und untergange an. Gleichwie aber der degen ohne noth nicht gezückt, ich meyne, der krieg ohne dringende erhebliche urſachen nicht angefangen werden ſoll; alſo iſt hingegen nicht übel gethan, wenn man bey bevorſtehender gefahr nach dem degen greifft, und vor GOtt, ſein wort, das vaterland, religion und freyheit biß auf den letzten bluts-tropffen tapffer ſtreitet, auch ſich zu dem ende bey zeiten in gute poſitur und verfaſſung ſtellet. Welches dann auch der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Ernſt, 2c. 2c. bey ſich Chriſtfürſtl. und wohl erwogen, und nach dem exempel anderer

wohlgeſinnten Potentaten, Churfürſten und Stände zeithero einige mannſchafft auf den beinen gehalten, und ſelbige richtig beſolden laſſen, auch nunmehro entſchloſſen ſind, gegenwärtige compagnie ihrer pflicht zu der vorigen Eſtandarte krafft dieſes zu erlaſſen, hingegen zu dieſer neuen nach löbl. kriegs-gebrauch auf die gewöhnliche kriegs-articul eydlich zu obligiren. An der guten conduite und tapfferkeit des commandirenden Herrn Obriſt-Lieutenants und anderer nachgeſetzten officirer, zweifflen höchſtgedachte Ihr. Durchl. im geringſten nicht, haben auch deſſen bereits gute proben; und verſehen ſich darneben, es werden auch die gemeinen das ihrige thun, zuförderſt bey dieſer Eſtandarte gut und blut aufſetzen, und alſo viel lieber das leben, als dieſes zeichen, im ſtiche laſſen; inſonderheit, nach der inſtruction der hohen göttlichen Majeſtät, mit ihrem ſolde vergnüget ſeyn, und niemanden gewalt thun; in ſumma, bey allen occaſionen ſich ſo erweiſen, wie rechtſchaffenen ehrliebenden ſoldaten gebühret und wohl anſtehet, allermaſſen ihnen vermittelſt ableſung der kriegs-articul, ſo ſie zu beſchwören haben, ietzo mit mehrern vorgehalten werden ſoll. Worzu der Allerhöchſte ſeinen himmliſchen ſegen zu ſeiner ſelbſt eigenen göttlichen ehre gnädigſter Fürſtlichen herrſchafft vergnügen, und dieſes Fürſtenthums erſprießlichen wohlſtande, und auf-

aufnehmen von oben herab, mildiglich verleihen wolle.

CCLXXVII.

Des Herrn Geh. Raths Schmidts rede, bey verpflichtung eines Obriſt-Lieutenants, 1692.

Demnach der Durchl. Fürſt und Herr, Herr Johann Georg Hertzog zu Sachſen, ꝛc. den durch des Herrn Obriſt-Lieutenanes Buttlers reſignation bey dem löbl. Bibrachiſchen regiment vacant gewordene Obriſt-Lieutenants-platz durch gegenwärtigen Herrn von Rumor, bißherigen Churfürſtl. Sächſ. Obriſt-Wachtmeiſter zu erſetzen entſchloſſen; immaſſen ſie demſelben um ſeiner meriten und erlangter kriegs-experienz willen, ſolche charge auf vorhergegangene capitulation, bereits würcklich conferiret, und nunmehro die nothdurfft erfordert, daß ermeldter Herr Obriſt-Lieutenant mit der gewöhnlichen geſamt-pflicht beleget werde: Als haben höchſtgedachte Ihre Durchl. uns gnädigſt anbefohlen, ſolches jetzo zu werck zurichten; wird demnach der Herr Obriſt-Lieutenannt ſich gefallen laſſen, die gewöhnl. eydes-notul anzuhören, und darauf mit hand und mund ſolche eydlich zu beſtärcken. Und gleichwie Ihre Drl. zu ihme das vertrauen haben, er werde ſich bey dieſer kriegs-charge allenthalben ſo bezeigen, wie es die capitulation und ſeine ſchwere pflicht, auch das intereſſe Ihr. Drl. dero Fürſtenthums und lande,

 nebſt

nebſt nöthiger conſervation des regiments, und inſonderheit der hieſigen Bataillon, ſolches erfordert, und einem rechtſchaffenen Cavallier und Ober-Officier wohl anſtehet: Alſo ſind hergegen Ihre Durchl. des gnädigſten erbiethens, ihn bey ſeinen pflichtmäßigen verrichtungen allezeit Fürſtl. zu ſchützen, auch ſonſt mit Fürſtl. hulden und gnaden jederzeit beygethan zu verbleiben. Worzu der allmächtige GOtt ſein gedeyen von oben herab mildiglich geben, und zugleich verleihen wolle, daß der bey allen kriegs-verfaſſungen angezielte zweck eines beſtändigen ſichern und reputirlichen friedens bald erreichet werden möge.

Das XII. Capitel.

Condolentz- und Trauer-Reden.

CCLXXVIII.

Condolentz-rede der Käyſerl. Geſandſchafft an Churfürſt Johann Georg I zu Sachſen, wegen des abſterbens Churfürſt Chriſtian II.

Die Röm. Käyſerl. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Maj. unſer allergnädigſter Herr, haben, in krafft und nach ausweiſung gegenwärtigen credentials und handſchreibens, zu Ew. Churfürſtl. Durchl. uns abgefertiget, und laſſen zuförderſt dero-

ſelben

ſelben Ihren Kayſerl. gruß, freundſchafft und alles gutes zu entbieten: Und nachdem kurtz verſchienener tage ein geſchrey in Prag erſchollen, auch bald nach und nach durch unterſchiedliche brieffe, vornehmlich aber durch Ew. Churf. Drl. an die Käyſerl. Maj. abgelaſſenes ſchreiben untern dato Dreßden den 24 Junii, nechſthin bekräfftiget worden; ſo haben Ihre Kayſerl. Maj. länger nicht umgehen können, dieſe abſendung an Ew. Churf. Durchl. vorzunehmen, achten aber für unnöthig, weitläufftig erzehlen zu laſſen, wie hoch Ihr. Kayſ. Maj. dieſer unverſehene todesfall eines ſolchen löblichen, frommen, friedfertigen Churfürſtens, der es die zeit ſeines lebens mit Ihro Maj. gantz treulich und wohl gemeynet, ihme auch des heil. Reichs ruhe und wohlfahrt mit ſonderern rühmlichen guthertzigen eyffer angelegen ſeyn laſſen, bekümmere und betrübe; ſintemahl es Ew. Churf. Drl. und männiglich, in betrachtung der zwiſchen Ihro Maj. und Sr. Churf. Drl. Chriſtlöblicher gedächtniß beyderſeits geweſenen groſſen vertraulichkeit unſchwer ermeſſen kan. Nachdem es aber dem groſſen GOtt, in deſſen hand und gewalt alles ſtehet, alſo gefallen: So wünſchen Ihr. Kayſ. Maj. der ſeelen die ewige ſeligkeit, und dem leibe eine fröliche auferſtehung; erſuchen darneben Ew. Churf. Drl. freundlich, ſie wollen ſamt Ihr. Kayſerl. Maj. dieſen traurigen zuſtand

des

des Allmächtigen väterlichen willen in Chriſtlicher gedult anheim geben, der könne und werde E. Churf. Drl. und dero gantzes Chur- und Fürſtl. hauß Sachſen ihres daher zugeſtandenen leides und ſchmertzens in andere wege mildiglich ergötzen. Und weil nun hierdurch die Chur-Sachſen ſamt andern Fürſtenthümern, landen und leuten, welche Ew. Churf. Drl. in GOtt ruhender Herr Bruder beſeſſen, in mangel ehelicher leibes-erben auf Ew. Churf. Drl. als den ältern bruder, kommen und gefallen; ſo wünſchen Ihr. Kayſ. Maj. deroſelben zu ſolchem angehenden Churfürſtl. ſtand, regierung, ehren und würden, GOttes ſegen, langwieriges geſundes leben, und alle glückſelige wohlfarth: ſtellen zugleich auch in Ew. Churf. Drl. das unzweiffentliche verläßige vertrauen, ſie werden nicht weniger, als weyland mehr höchſtgedachter dero Herr Bruder gethan, und Ihr. Maj. jederzeit von Ew. Churf. Drl. kein anders verſpühret, in bißher gegen Ihr. Maj. erklärter, auch mit der that ſchon vielfältig erwieſener guten affection, freundſchafft und treuhertzigen gemüth verharren, des Heil. Reichs gemeine nothdurfft, und inſonderheit die handhabung des lieben friedens, ruhe und einigkeit teutſcher nation, ihr mit rechtem ernſt und eyffer angelegen ſeyn, auch zu erhalt- und fortſetzung deſſelben ſich einiger bemühung nicht dauren laſſen. Dargegen ſeynd J. K.

Maj.

Maj. des freundlichen gnädigen erbietens, mit E. Churf. Drl. ſtets in guter correſpondenz und vernehmen zu ſtehen, auch was Ihr. Maj. in jederzeit fürfallender gelegenheit vermögen, zu Ew. Churf. Drl. und dero land und leuten erſprießlichen gedeyen und wohlfahrt befördern zu helffen, daſſelbige treulich zu leiſten und zu bewerckſtelligen. Dieſes ſeynd alſo, auf verordnung der Kayſ. Maj. unſers allergnädigſten Herrn, wir anzubringen befehlicht: womit wir Ew. Churfürſtl. Durchl. dem göttlichen ſchutz überlaſſen, uns aber zu dero hohen gnaden unterthänigſt empfehlen.

CCLXXIX.

Condolentz eines Churf. Sächſiſchen Abgeſandtens, an Hertzog Friedrich Wilhelm III. zu Altenburg, über das abſterben dero Herrn vaters, 1669.

Der Durchl. Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg, ꝛc. mein gnädigſter Herr, láſſet Ew. Hochf. Durchl. dero freund-vetterlichen gruß, und alles liebes und gutes vermelden, und haben Se. Churf. Drl. aus heute vor vier tagen empfangener notification mit höchſtbeſtürtztem gemüthe verſtanden, was maſſen GOtt der allmächtige, den weyland Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Friderich Wilhelm den Andern dieſes nahmens, Ew. Hochf. Durchl. hochgeehrten Herrn Vatern, chriſtſeligen und löbl. andenckens, am 22 dieſes monats Aprilis aus dieſer

elen-

elenden und betrübten welt durch den zeitlichen tod abgefordert, und Ew. Hochf. Drl. dadurch nebſt andern hohen Fürſtl. anverwandten in ſchmertzliches trauren und groſſes hertzeleid geſetzet. Wie tieff nun ſolcher todes-fall Sr. Churf. Drl. zu gemüthe gehe, will ich lieber aus der nahen anverwandtniß und der mit ſeiner hochſeligen Fürſtl. Drl. jederzeit gepflogener freundlichen vertraulichkeit judiciren laſſen, als mit deſſen weitläufftiger conteſtation die in Ew. Hochf. Durchl. kindlichen hertzen entſtandene ſchmertzliche wunden gleichſam neu und gröſſer machen. Ihr. Churf. Drl. haben einen mehr brüder- als ſchwägerlichen freund an Sr. hochſel. Fürſtl. Drl. gehabt; dahero der verluſt ſo viel ſchmertzlicher, je mehr ſie aus dero treuen aufrichtigen teutſchen hertzen ſich vergewiſſern können, und der hoffnung geweſen, in dem guten vertrauen zu deroſelben lebens-zeit zu continuiren. Wie ſehr aber Ihre Churf. Durchl. der abgang eines ſo werthen und nahen anverwandtens zu hertzen gehet; je mehr können ſie daraus ſchlieſſen, wie hoch Ew. Hochf. Drl. ſich über den verluſt eines ſo treuen Herrn Vaters, der für deroſelben education und wohlfarth tags und nachts unausgeſetzet ſorge getragen, zu betrüben urſach habe: und möchten dannenhero wohl wünſchen, daß GOtt der allerhöchſte Ew. Hochf. Drl. mit dieſem hertzeleid in gnaden verſchonen,

nen, dero hochgeehrten Herrn Vaters hoch-
ſeligen Fürſtl. Drl. bey langem leben friſten,
und Ew. Hochf. Drl. unter dero treuen vä-
terlichen vorſorge zu dero vollſtändigen jah-
ren kommen und gelangen laſſen wollen.
Nachdem aber die chriſtliche ſchuldigkeit al-
lerdings erfordert, der allgewaltigen hand
GOttes billig ſtille zu halten, und ſeiner al-
lein weiſen direction in gedult ſich zu unter-
geben; ſo müſſen Se. Churf. Drl. in betrach-
tung des ſeligen wechſels, den Ihre hochſel.
Fürſtl. Durchl. durch veranlaſſung des irrdi-
ſchen und antretung des himmliſchen freu-
den-lebens getroffen, ſich billig in Chriſtl. ge-
dult begreiffen, und Ew. Hochf. Drl. derglei-
chen zu thun wohlmeynend erinnern, mit
freundlichen erſuchen, ſie wollen ſich unter
die gewaltige hand GOttes demüthigen, ſei-
nen unerforſchlichen rath und willen hierun-
ter erkennen, und von deſſen groſſen güte und
barmhertzigkeit kräfftigen troſt erwarten.
Wie dann Se. Churf. Durchl. hertzlich wün-
ſchen, daß Ew. Hochf. Durchl. und alle hohe
leidtragende ſolchen himmliſchen troſt reich-
lich empfinden mögen, und daß die göttliche
allmacht, nach dero gnadenreichen vorſorge
fernere trauer-fälle von deroſelben und ihrem
gantzen Hochfürſtl. hauſe in gnaden abwen-
den, auch Ew. Hochf. Drl. bey beſtändiger
leibes-geſundheit und allen Fürſtlichen hohen
wohlergehen erhalten wolle; wobey zugleich
Se.

Se. Churfl. Durchl. verſichern, daß ſie Ew. Hochf. Drl. in dero gegenwärtigen zuſtande alle freundliche hülffe und beyſtand zu leiſten, jederzeit bereit und willig erfunden werden, und dadurch an den tag geben wolle, daß die mit der in GOtt ruhenden Herrn vaters Hochf. Drl. gepflogene treue freundſchafft in dem tode nicht erloſchen, ſondern, der nahen verwandniß nach, gegen Ew. Hochf. Drl. beſtändig zu continuiren, Jhr. Churf. Durchl. geneiget ſeynd.

CCLXXX.

Condolentz an Hertzog Chriſtians zu Liegnitz Frau Gemahlin, im nahmen derer Landſtände.

Das ſcharffſichtige auge der ſtern-verſtändigen hat am verwichenen faſten-ſonntage, als den 28 Febr. eine groſſe ſonnen-finſterniß angemercket, ſo die helffte des erd-kreißes mit denckelen ſchatten bedecken, unſern Europäiſchen landen aber weder ſichtbar noch ſchädlich ſeyn ſolte. Nun hat zwar hierinnen ihre wahrſagung ziemlich eingetroffen: unſer geſichte hat keine verdunckelung an dem groſſen auge der welt verſpühret; gleichwohl aber iſt eine viel gröſſere finſterniß an ſelbigem tage, die uns allen nur gar zu kenntlich und ſchädlich iſt, eingefallen, indem unſere gläntzende landes-ſonne, der Drl. Fürſt und Herr, Herr Johann Chriſtian, Hertzog zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, unſer gnädigſter landes-vater, untergangen iſt. Die

Die Americaner konten ſo ſehr nicht erſchre-
cken, da die vom Veſputius ihnen angekün-
digte finſterniß hereinbrach; als wir, da die
höchſt-ſchmertzliche zeitung von dem ableben
unſers gnädigſten Landes-Fürſten einlieff.
Je unvermuthet nun dieſe poſt vor unſere oh-
ren kam; deſto ſchrecklicher war ſie uns.
Denn wir hatten uns die unfehlbahre hoff-
nung gemacht, da wir vor drey wochen un-
ſern hochſeligen Durchl. Hertzog wegen wie-
dererlangter geſundheit erfreulich bewill-
kommten, wir würden das glücke haben,
Ihr. Hochf. Drl. noch eine zeitlang ſehen am
ſteuer-ruder ſitzen. Aber, o wie plötzlich ha-
ben ſich die frölichen glückwünſchungen in
traurige klage-lieder, und unſer voriges fro-
locken in weinen und ſeufftzen, verkehret! das
gantze land beklagt ſeinen verſtorbenen
landes-vater wie Egypten den Joſeph; und
es iſt niemand, der nicht thränen vergieſſe.
Dieſemnach können wir an uns ſelber abneh-
men, was Ew. Hochf. Drl. vor ein ſchwerdt
durch die ſeele müſſe gegangen ſeyn, da dero
Hochf. Herr Gemahl in ihrem armen ver-
ſchieden. Wir wünſchen daher von hertzen,
daß der Allerhöchſte Ew. Hochf. Drl. in ſo
unermäßlichem betrübniße kräfftigſt wolle
aufrichten: wir aber tröſten uns bey dieſem
trauer-falle, daß wir an deroſelben gnädige
Hertzogin, eine nicht weniger gute Regentin
haben, als wir an dero Drl. nunmehr hochſe-

ligem Herrn Gemahl verlohren. Dabey wünſchen wir auch hertzinniglich, daß der Allerhöchſte Ew. Hochf. Drl. bey geſundheit und langem leben erhalten wolle, damit ſie die regierung höchſtlöblich führen, dero Drl. Printz aber in der fremde in allen Hochfürſtl. wohlergehen leben, und endlich zu des gantzen landes und der Fürſtenthümer ergötzung, hochbeglückt wiederkommen möge.

CCLXXXI.

Condolentz eines Heſſen-Darmſtädt. Miniſters an Friederich Magnum, Marggrafen zu Baaden-Durlach, wegen abſterben dero Herrn Vaters 1677.

Welchergeſtalt der Allmächtige, nach ſeinem unerforſchlichen rath und willen, den weyland Durchl. Fürſten und Herrn, Hn. Friderichen, Marggrafen zu Baaden und Hochberg, Landgrafen zu Sauſenberg, Grafen zu Spanheim und Eberſtein, Herrn zu Rötln, Baaden-Weyler, Lahr und Mahlberg, dero geliebten Herrn Vatern, jüngſthin aus dieſem vergänglichem zu dem ewigen abgefordert, ſolches hat der auch Durchl. Fürſt und Herr, Herr Ludwig, Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Hirſchfeld, Graf zu Katzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nida, Schaumburg, Iſenburg und Büdungen, mein gnädigſter Hr. mit ſo viel betrübtern gemüthe vernommen, weil nebenſt dem verluſt, ſo Ew. Hochf. Drl. und dero Fürſtl. hauß darüber in particulari befinden, das publicum zugleich mit

be-

berühret worden; indeme Ihr. Käyſ. Maj. und das geſamte Röm. Reich einen getreuen Helden, der vor das vaterland bey aller begebenheit, ſeinen valor und tapffere conduite erwieſen, und deſſen hohe perſon, bevorab bey dieſen ſchweren conjuncturen, man annoch nützlich gebrauchen können, verlohren haben.

Wie nun aber ſeine göttliche allmacht es alſo verhänget; alſo werden auch E. Hochf. Drl. ſich dem willen Gottes, dero hohen prudenz nach, ergeben, und ſich chriſtlich darein zu ſchicken wiſſen: geſtalten dann hierunter zu nicht geringer conſolation dienen kan, daß weyland hochgedachter Herr Vater, wegen der zeit lebens erworbenen gloire und meritirten hohen nachruhms bey der poſteritåt, immerzu leben, und in beſtändiger veneration verbleiben wird. Mein gnädigſter Fürſt und Herr aber wünſchet daneben, daß der grundgütige GOtt dieſen abgang, E. Hochf. Durchl. anderweit mit beſtändiger glückſeligkeit, langem leben, und aller ſelbſt verlangenden proſperitåt erſetzen wolle; dero ich auch mich zu Fürſtlichen Gnaden gehorſamſt ergebe.

CCLXXXII.

Condolentz-rede des Herrn Camer-raths C. D. Boſens, nach abſterben Churfürſt Johann Georg II zu Sachſen, an deſſen hinterlaſſene Frau Wittib, 1680.

In was ſchmertzempfindendes trauren und hertzeleid Ew. Churf. Durchl. durch den

allzufrühzeitigen todt des weyland Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Johann Georgen des Andern, Hertzogen zu Sachſen, tot. tit. Ew. Churf. Drl. hertzgeliebteſten Herrns und Gemahls, geſetzet worden; iſt landkündig, und kan ohne diß leicht ermeſſen werden. Das gantze heil. Röm. Reich und alle Chriſtl. Potentaten fügen Ew. Churf. Drl. hohem trauren auch das ihrige bey; und alle treue diener und unterthanen zerflieſſen gleichſam in thränen wegen dieſes allzugroſſen riſſes. Ew. Churf. Drl. haben einen Herrn und Gemahl verlohren, der zum exempel hertzlicher liebe und beſtändiger treue der nachwelt kan fürgeſtellet werden. Dem heil. Röm. Reich iſt eine der mächtigſten ſeulen zerbrochen, worauf dieſe groſſe monarchie ruhet: ihm iſt entgangen ein Printz, deſſen conſilia ſo friedfertig, als zu ſeiner zeit tapffer herfür blickten. Und den hinterlaſſenen treuen dienern und vaſallen iſt ihr ſo mächtiger Schutzherr, und ihr ſo milder und gütiger landes-vater entriſſen; dahero die urſache des traurens vollkommen, und der flieſſende thränen-bach nicht wohl zu ſtillen iſt. Jedoch iſt bey ſolchem unwiederbringlichen verluſt, gnädigſte Churfürſtin und Frau, nichts chriſtlichers, als das ſchwere creutz mit gedult zu ertragen; und nichts tröſtlichers als zu glauben, daß alles von dem ſeinen urſprung nehme, der nimmermehr fehlen kan. Ich muß bekennen,

daß

daß Ew. Churf. Drl. mehr, als einige Printzeßin, in dieſer welt mit trauren und unglücks-fällen heimgeſuchet worden: ich muß aber auch ſagen, daß in dieſem ſeculo keine Printzeßin zu finden geweſen, die mit mehrer ſtandhafftigkeit ihr verhängniß angeſehen, und die durch ihre großmüthigkeit bezeuget habe, daß keine unglücks-wellen ſie in der ſeligen freuden-hoffnung unterdrücken können. Ich wünſche aus unterthänigſter devotion, daß der troſt, den Ew. Churf. Drl. ſo offt gefaſſet, auch jetzo in dero ſeelen möge herfür flammen, und daß der groſſe GOtt von den beyden hohen Chur-häuſern Sachſen und Brandenburg alles leidweſen entfernen, und ſie hingegen mit voller ſegens-zufriedenheit überſchütten wolle.

CCLXXXIII.

Des Herrn von Carnitz rede an den Herrn Landgrafen zu Heſſen-Caſſel, worinn demſelben das abſterben der Chur-Printzeßin von Brandenburg eröffnet worden, 1683.

Ob zwar Se. Chur-Printzl. Durchl. zu Brandenburg, mein gnädigſter Herr, mitten in der gröſſeſten betrübniß und hertzlichen traurigkeit, welche dieſelbe über den unverhofften, und leider! allzufrühzeitigen todes-fall, der weyland Durchl. und höchſtſeligen Chur-Printzeßin, als ihrer ſo hertzlich geliebten Gemahlin empfunden, ſich alſofort erinnert, auch ihnen vorgeſetzt gehabt, wegen

der angebohrnen blut-freundſchafft und anverwandniß den ſchleunigen todes-fall Ew. Hochf. Drl. als ihrem freundlich-geliebten Herrn ſchwagern und vettern, alſofort notificiren zu laſſen, in der ſichern hoffnung, es würden hochgedachte Ew. Hochf. Drl. bey dieſem ſich ereigneten caſu deroſelben ihro freund-vetterliches mitleiden bezeigen, und hierdurch deroſelben einen kräfftigſten troſt zu erleichterung dieſer bekümmerniß und jetzigen ſchmertzens beytragen helffen; ſo iſt aber die ſchleunige und groſſe conſternation, worinnen Se. Chur-Printzl. Drl. durch abſterben ihrer ſo hertzlich geliebten Gemahlin geſetzet worden, die eintzige urſach geweſen, daß die freund-vetterl. notification biß hieher unterblieben, und alſo Ew. Hochf. Drl. mit abſtattung einer ſo kräfftigen condolence und conteſtation eines hertzlichen mitleidens, ſo dieſelbe durch einen dazu abgeſchickten expreſſen thun laſſen, Sr. Chur-Pr. Durchl. zuvor gekommen ſeynd. Se. Chur-Pr. Drl. mein gnädigſter Herr, nehmen dieſe bezeugung eines ſo freund-vetterlichen mitleidens nicht allein ihnen zum kräfftigſten troſt an, ſondern halten auch ſelbige vor ein neues zeichen der längſt verſpührten affection, und als eine fernere beſtätigung des unzertrennlichen freund-vetterlichen vertrauens. Es wünſchen hierbey Se. Chur-Pr. Drl. aus freund-vetterlicher zuneigung, daß der allerhöchſte

GOtt

GOtt Ew. Hochf. Drl. hohes Landgräfl. hauß für dergleichen höchſtbetrübten todes-fällen hinfort noch lange bewahren und in allem erwünſchten Fürſtl. und höchſterfreulichem wohlergehen befeſtigen und erhalten wolle. Se. Chur-Pr. Drl. verſichern Ew. Hochf. Drl. hiernechſt, daß ſie in dem bande der nahen freundſchafft und anverwandtniß mit Ew. Hochf. Drl. unzertrennlich beharren, auch deroſelben allezeit zu angenehmen freund-vetterlichen dienſten leben wollen; wie ich denn mich Ew. Hochf. Durchl. hoher gnade in unterthänigſter devotion gehorſamſt empfehle.

CCLXXXIV.

Des Herrn Geh. Raths Schmidts Condolentz, ſo er als Sächſ. Naumburgiſcher Abgeſandter an Churfürſt Friedrich III. zu Brandenburg, wegen dero Herrn Vaters ableben, abgeleget.

Ich bin von meines gnädigſten Herrn des Herrn Hertzogs zu Sachſen-Naumburg Hochf. Drl. befehliget, Ew. Churf. Drl. nebſt dero gehorſamer empfehlung vor die freund-vetterliche notification von dero glorwürdigſten Herrn Vaters tödtlichen hintritt gebührenden danck abzuſtatten, und darneben das ſchmertzliche leidweſen, ſo hochgedachte meines gnädigſten Herrns Hochf. Durchl. hierob empfinden, zu bezeugen. Und gewißlich, es würde dieſer verluſt noch gröſſer und irreparabler und alſo mein gnädigſter Herr mehr

troſtloß ſeyn, wenn nicht der mächtige Chur-Brandenburgiſche thron durch einen ſo würdigen ſohn und fürtrefflichen Regenten von neuen gezieret, und der verluſt ſo herrlich wieder erſetzet worden wäre. Der allmächtige GOTT, der alles wohl und weißlich zu dirigiren pfleget, wolle Ew. Churf. Durchl. mit allen denjenigen qualitäten und fürtrefflichkeiten ſo einen Churfürſten und Regenten vollkommen glückſelig machen können, zu der bereits wohl und löblich angetretenen Churfürſtlichen regierung ferner ausrüſten. GOtt laſſe friede ſeyn in Ew. Churf. Drl. mauren, und glück in dero palläſten; und wenn ſie ja ausziehen und krieg führen ſollen, ſo müſſen die Chur-Brandenburgiſchen tapfferen waffen allezeit über alle ihre, und des Evangelii feinde ſiegen und triumphiren. Nun GOtt ſetze Ew. Churf. Durchl. zum ſegen ewiglich, und verleihe deroſelben eine biß in das hohe alter ſich erſtreckende, geſunde und höchſt-geſegnete regierung, gebe auch dieſem Churfürſtenthum und landen jederzeit, und ſo lange die welt ſtehet, ſolche Churfürſten und Regenten, ſo von Ew. Churf. Drl. herſtammen, und derer hochgeſchätzten affection ſich auch mein gnädigſter Herr und deſſen Fürſtl. hauß zu getröſten haben mögen. Zum beſchluß will E. Churf. D. höchſter hulde und gnade ich mich in unterthänigſter veneration gehorſamſt empfohlen haben.

CCLXXXV.

CCLXXXV.

Condolentz-rede an Käyſer Leopoldum, wegen abſterbens Churfürſt Philipp Wilhelms zu Pfaltz/ abgelegt von dem Churfürſtl. Sächſ. Abgeſandten, tit. Herrn C. D. Boſen/ 1690.

Der Durchl. Churfürſt zu Sachſen und Burggraf zu Magdeburg, mein gnädigſter Herr, hat durch die erhaltene notification mitleidend erfahren, was geſtalt dem allmächtigen GOTT gefallen, den weyland Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Philipp Wilhelmen, Pfaltzgrafen bey Rhein, des H. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſtern u. Churfürſten, Hertzogin Ober- und Nieder-Bäyern, Ew. Käyſ. Maj. getreuen Churfürſten, am andern des abgewichenen monats Sept. durch verleihung eines ſanfft und ſeligen beſchluſſes des zeitlichen lebens, aus dieſer zerrütteten welt zur ewigen ruhe und freude abzufordern. Ob nun wohl aus des höchſtſeligen Churfürſtens erreichten und dieſer zeit nicht gemeinen alters dasjenige, ſo erfolget leichtlich abzunehmen geweſen; ſo können Se. Churf. Drl. doch leicht aus dem bey ſich empfindenden trauren ermeſſen, wie tieff Ew. Käyſ. Maj. dieſer geſchwinde todesfall zu hertzen müſſe gegangen ſeyn, zumahl dieſelben einen getreuen und devoten Churfürſten und der jederzeit die dienſte Ew. Käyſ. Maj. und die wohlfarth des Röm. Reichs, zum eintzigen abſehen gehabt, verlohren ha-

 ben.

ben. Dahero ſie dann mit Ew. Käyſ. Maj. über entziehung dieſes theuren Churfürſtens, und mit dem gantzen reiche, wegen dieſer hingefallenen veſten und hochanſehnlichen ſäulen, ein unterthänigſtes, Chriſtliches hertz- und ſchmertzliches mitleiden tragen. Dieweil uns aber glück und unglück von der liebreichen hand unſers GOttes zugeſchicket wird, welcher dem höchſtſeligen Churfürſten ein langes geſundes leben, eine weit ausgebreitete und in der gantzen Chriſtenheit hocherhabene poſteritát, bey gefährlichen zeiten ein glückliches reputirliches durchkommen, löblich geführte regierung, und endlich zum beſchluß, welcher das werck und gantze leben krönet, einen wohlbereiteten ſeligen abſchied aus dieſer trübſeligen welt verliehen; ſo zweiffeln Se. Churf. Drl. nicht, Ew. Käyſ. Maj. werde, in Erwegung dieſes alles, das ſo tieff geſchöpffte trauren mindern, und erwegen, daß alles von demjenigen ſeinen urſprung habe, der nimmermehr fehlen kan. Se. Churf. Drl. wünſchen hierzu des Höchſten gnade, und daß ſeine göttliche güte Ew. Käyſ. M. vor allen fernern trauren behüten, hingegen mit freuden und allen angenehmen glückſeligkeiten reichlich überſchütten wolle.

CCLXXXVI.

Des Herrn von Boſens rede an Käyſer Leopoldum, worinnen er deroſelben dem todt Churfürſt Johann Georg III. zu Sachſen notificiret, 1691.

So offt Ew. Käyſ. Majeſt. mir allergnädigſte

digſte audientz verſtattet; ſo offt bin vor deroſelben ich mit frölichen hertzen erſchienen; indem das vornehmſte meines allerunterthänigſten anbringens in der verſicherung der unveränderlichen treue und des willigen gehorſams, ſo der weyland Durchl. Churfürſt zu Sachſen, und Burggraf zu Magdeburg, Hertzog Joh. Georg der Dritte, gegen Ew. K. M. getragen, und in dem patriotiſchen eiffer, ſo ſie vor das gemeine beſte gehabt, beſtanden; welches dann auch von deroſelben iederzeit allergnädigſt aufgenommen worden. Vorietzo aber komme ich mit betrübtem gemüthe und thränenden augen, indem ich auf befehl des ietzo regierenden Durchl. Churfürſtens zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg, Hertzog Johann Georgens des Vierdten, Ew. Käyſ. Maj. die traurige nachricht allerunterthänigſt zu hinterbringen, daß dem groſſen GOtt nach ſeinem unerforſchlichen rath gefallen, höchſtermeldte Se. Churf. Drl. Johann Georgen den Dritten, am vergangenen 22 Septembr. frühe um 6 uhr dieſer eitelkeit zu entreiſſen, und durch ein ſanfft und ſeliges, wiewohl ſehr frühzeitiges ſcheiden, der ewigen gloire und herrlichkeit einzuverleiben. In was leidweſen und kummer nun Seine Churf. Drl. durch dieſen unvermutheten todes-fall geſetzet worden, iſt um ſo vielmehr zu ermeſſen, ie mehr bekannt iſt, mit was

hertz-

hertzlicher liebe, ſie Dero höchſtſel. Herr vater beehret, und was ſchwerer laſt ſie bey angetretener regierung in dieſem verwirrten zeiten auf ihre ſchultern zu nehmen ſich genöthiget geſehen. Der höchſte troſt, ſo ſie ſchöpffen, beſtehet in der vergewiſſerung, daß in Ew. Käyſ. Maj. hohen huld und gnade dero mehr höchſtermeldter in GOtt ruhender Herr vater biß an ihr ſeliges ende behalten geweſen, und daß ſie den unſterblichen nachruhm eines devoten Churfürſtens und eines aufrichtigen und ſinceren patriotens erlanget, auch ſolches in dieſer vergangenen campagne mit ihrem tode bezeichnet. Sie hoffen hiernechſt zu dem groſſen GOtt, es werde ſeine allmacht derſelben die ſchwere regierungs-laſt ertragen helffen, und ihre conſilia und actiones ſolchergeſtalt dirigiren, daß alles zu ſeinen ehren, zu Ew. Käyſ. Maj. gefälligem dienſt, und zur wohlfarth des geliebten vaterlandes, ausſchlage; damit die gantze Chriſtenheit verſpühre, daß ſie aus dem treuen Sachſen-geblüt entſproſſen, und daß ſie begierig ſind, denen fußſtapffen Ihr. Durchl. vorfahren zu folgen, auch des gedenck-ſpruchs, ſo Churfürſt Johann George der Andere geführet: Ich fürchte GOtt, und ehre meinen Käyſer; ſich theilhafftig zu machen, um dadurch die gnade, ſo Ew. Käyſ. Maj. gegen dero in GOTT ruhenden Herrn vater und Groß-Herrn vater ſo offt ſcheinen laſſen, zu

er-

erwerben; darein, wie auch in Dero mächtigen Käyſerlichen ſchutz ſie ſich in unterthänigkeit empfehlen.

CCLXXXVII.

Condolentz-rede eines Churfürſtl. Brandenb. Abgeſandten, an Churfürſt Johann Georg den IV. über das abſterben Churfürſt Johann Georg den III.

Dem Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Friedrichen den Dritten, Marggrafen und Churfürſten zu Brandenburg, meinem gnädigſten Herrn, iſt ſchon vor einigen wochen zur nachricht gekommen, auch nunmehr durch den von Ew. Churf. Drl. an ſeine hochgedachte Churf. Drl. abgeſchickten Envoye, den Herrn Grafen von Pollheim, völlig notificiret worden, wie daß es dem allweiſen GOtt gefallen, den weyland Drl. Fürſten und Herrn, Hrn. Johann Georg den Dritten, Hertzogen und Churfürſten zu Sachſen, den 8 Sept. zu Tübingen durch einen höchſtſeligen tod aus dieſem leben abzufordern. Wie nun Se. Churf. Drl. mein gnädigſter Herr, ſich der freund-vetterlichen geſchehenen notification halber hoch bedancken; alſo nehmen dieſelbe leichtlich ab, wie ſchmertzlich dieſer unverhoffte todes-fall Ew. Churf. Durchl. und dem gantzen hohen Chur-und Fürſtl. hauſe Sachſen, zumahlen bey jetzigen gefährlichen läufften, falle. Es empfinden Se. Churf. Drl. mein gnädigſter Herr, ob dieſem traurigen ableben in Chriſtl. mitleiden

den nicht eine geringe bekümmerniß, in erwegung, daß dieſelbe nicht allein Dero höchſtſel. Churf. Drl. mit ſo gar naher bluts-freundſchafft verwand geweſen, ſondern auch mit deroſelben en particulier ein ſo feſtes und vertrauliches verſtändniß gepflogen, dieſelbe als ein vater æſtimiret, und zu deroſelben aufrichtigen und groſſen generoſität allezeit und bey allen begebenheiten eine ſonderbare freund-vetterliche zuverſicht und confidence getragen. Und zwar ſchmertzet dieſer todesfall Se. Churf. Durchl. meinem gnädigſten Herrn, um ſo viel mehr, wenn ſie ſich zurück erinnern, mit was vor patriotiſchem hertzen die weyland Churf. Drl. zu Sachſen ſich vor das gemeine beſte, das aufnehmen des geſamten Röm. Reichs, und zu beſchützung und erhaltung proteſtirenden Evangeliſchen kirchen intereſſiret geweſen, und wie hoch dieſelbe ihnen inſonderheit bey itzigen gefährlichen conjuncturen angelegen ſeyn laſſen, daß beyde, des Teutſchen Röm. Reichs redoutable general-feinde gedämpffet, und denen bedrängten Reichs-gliedern und Alliirten in ihren nöthen hülffe und rettung geſchehen möchte. Es werden dieſen patriotiſchen eiffer und generoſität Se. Churf. Drl. mein gnädigſter Herr, und dero hohe Alliirte, hochſel. Churf. Drl. zu Sachſen in der erden allezeit nachrühmen, und deroſelben gedächtniß und vortreffliche meriten auch im tode werth und groß achten. Se.

Se. Churf. Drl. zu Brandenburg tragen mit Ew. Churf. Durchl. Dero hertzgeliebten Frau mutter Churf. Hoheiten und Dero Hn. bruders Hochf. Drl. wie auch mit dem gantzen Chur⸗ und Fürſtl. hauſe Sachſen ob dieſem trauer⸗fall ein hertzliches freund⸗vetterliches mitleiden: und weil der himmliſche rathſchluß allen ſterblichen ohne diſtinction des ſtandes und nahmens aufgeleget, zu beſtimmter zeit die ſchuld der natur zu bezahlen, und die höchſtſelige verſtorbene Churf. Drl. auch hierinnen des allerhöchſten GOttes willen für ihre eintzige richtſchnur geachtet, alſo können Se. Churf. Drl. und Dero geſamte hohe angehörige ſich hierein finden, und in Chriſt⸗Fürſtl. gedult der göttlichen providentz ſich untergeben. Und weil auch durch dieſen beſchehenen todes⸗fall, nach GOttes hoher direction, die Churf. hohe dignität an Ew. Churf. Drl. verfallen, ſo haben Se. C. D. mein gnädigſter Herr, mir ſchrifftlich und abſonderlich anbefohlen, E. C. D. in ihrem nahmen zum glücklichen antritt dero Churf. regierung zu congratuliren. Es wünſchen S. C. D. mein gnädigſter Herr, von hertzen, daß der grundgütige GOtt E. C. D. als eine der fürnehmſtē ſäulen des Teutſchen Reiches, mit langem leben und allem erſprießlichen hohen Churf. aufnehmen beglücken, und alle ihre conſilia zu des Röm. Teutſchen vaterlandes und E. C. D. Churfürſtenthum

und lande aufnehmen ſegnen und gebenedeyen wolle. Hiernechſt erbieten ſich S. C. D. mein gnädigſter Herr, gegen E. C. D. zu allen freund⸗vetterlich angenehmen dienſten, und erſuchen E. C. D. in freund⸗vetterlichen vertrauen, dieſelben wollen das genaue nachbarliche verſtändniß und die groſſe affection, womit Ihro höchſtſel. Herr vater und meines gnädigſten Herrn Churf. Drl. ihnen untereinander zugethan und verwand geweſen, beſtändig und unzertrennt, zum aufnehmen der Chur⸗häuſer Sachſen und Brandenburg, freund⸗vetterlich continuiren. E. C. D. können dabey verſichert ſeyn, daß meines gnädigſten Herrn C. D. niemahln ermangeln werden, E. C. D. alle angenehme dienſte und freundſchafft aus innerlichen hertzens⸗eiffer zu bezeigen. Wie ich mich dann letzlich E. C. D. hohen beſtändigen gnade und hulde unterthänigſt empfehle.

CCLXXXVIII.

Einladungs⸗rede zu einem Fürſtl. leich⸗begängniß.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Philipp, erbe zu Norwegen, Hertzog zu Schleßwig⸗Hollſtein, tot. tit. mein gnädigſter Herr, hat meiner geringen perſon gnädigſt anbefohlen, Ew. Hochf. Durchl. ſeine freund⸗vetterliche dienſte, und was er mehr liebes und gutes vermag, zu vermelden, und deroſelben gegenwärtiges ſchreiben gehorſamſt einzuhändigen. Da ſie auch bey allem

allem Hochf. wohlergehen ſich befinden, vernehmen es Se. Hochf. Drl. ſehr erfreulich, und wünſchen deſſen beſtändige continuation von grund ihres hertzens. Hiernechſt aber iſt. E. H. D. aus dem bereits zugekommenen notification-ſchreiben vorhin bekannt, was maſſen es dem allmächtigen GOtt, nach ſeinem unerforſchlichen rath und heiligen willen, alſo gefallen, höchſtgedachter S. H. D. meines gnäd. Herrn, hertzgeliebteſte Gemahlin, die weyland Durchl. Fürſtin und Frau, Frau Sophien Hedwigen, erbin zu Norwegen, Hertzogin zu Schleßwig-Hollſtein, tot. tit. gebohrne Hertzogin zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, 2c. hochſel. andenckens, aus dieſem mühſeligen betrübten jammerthal zu ſich in ſein reich und die ewige ſeligkeit abzufordern. Nachdem nun S. H. D. mein gnädigſter Herr, Ihrer Chriſt- und Fürſtl. ſchuldigkeit gemäß zu ſeyn erachten, der hochſeligſten Fürſtin verblaſſeten cörper in ſein ruhe-bette bringen und Fürſtl. beyſetzen zu laſſen; auch darzu den 20 dieſes anberaumet: Als haben ſie zu E. H. D. der nahen anverwandſchafft wegen, das freund-vetterliche vertrauen, und erſuchen dieſelbe durch meine wenigkeit hierdurch gantz inſtändig, ſie werden Sr. Durchl. meinem gnädigſten Herrn zu ſonderbarem troſt, dero hochſeligſten Frau Gemahlin die letzte ehre hierinn zu erweiſen, und ſolchem Fürſtl. begängniß mit

dero hochanſehnlichen gegenwart ohnbeſchwert beyzuwohnen, auch nachgehends mit dem zubereiteten trauer-mahl, und anderer bewirthung, nach ietziger zeit und gelegenheit, vor willen zu nehmen, geruhen. Und gleichwie E. H. D. perſönlichen erſcheinung ſich mein gnädigſter Fürſt und Herr gantz gewiß verſichert hält: alſo iſt derſelbe höchſtbegierig, E. H. D. hinwiederum, iedoch lieber in frölichern begebenheiten, alle angenehme freundſchafft und gefallen zu erweiſen. Worbey zugleich meine geringe perſon zu dero hohen gnade ſich gantz gehorſamſt empfiehlet.

CCLXXXIX.

Rede im nahmen Hertzog Moritzens zu Sachſen, als derſelbe von Churfürſt Johann Georg I zu Sachſen, bey dem leich-begängniß Hertzog Bernhards, zu Sachſen-Weimar, die geſandſchafft aufgetragen worden, und ſie ſolche in hoher perſon verrichtet, abgelegt von dem Herrn von Leſt.

Der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder-Lauſitz, ꝛc. mein gnädigſter Churfürſt und Herr, haben freundvetterlich vernommen, welchergeſtalt Ew. Fürſtl. Durchl. beyderſeits entſchloſſen ſeyn, auf heutigen tag, dero geliebten Herrn bruder, den weyland Durchlaucht. Fürſten und Herrn,

Herrn, Hrn. Bernhard, Hertzogen zu Sachſen, ꝛc. mit Chriſtfürſtl. ceremonien beyzuſetzen: es erkennen auch höchſtgedachte Ihr. Churf. Drl. mit freund-vetterlichen danck, daß E. F. D. ſich haben gefallen laſſen, zu ſolchem angeſtellten begräbniß-actu ſelbe einzuladen. Nun haben J. C. D. bald anfangs, als ſie den traurigen fall des ſel. Hertzogs vernommen, mit wehmüthigem hertzen ſolchen betrauret, und mit vergoſſenen thränen damahls zu erkennen gegeben, wie nahe ihr der verluſt ihres ſeligen Hrn. vettern und nahen anverwandten zu hertzen gehe. Jetzo wiederholen J. C. D. gleichſam ihre damahlige thränen, trauren und beklagen mit E. F. D. dero geliebten reſpective Herrn vettern und bruder: hätten auch nichts liebers wünſchen wollen, als daß ſie dem verſtorbenen Herrn vetter das geleit zu deſſen ruhe-ſtatt perſönlich geben können; es ſeynd aber S. C. D. durch hohe und wichtige urſachen, von ſolcher hertz-wohlmeynenden intention abgehalten worden. Nichts deſtoweniger haben ſie dero freundlich-geliebten Herrn ſohn, den auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Moritzen, Hertzogen zu Sachſen, ꝛc. väterlich erſucht und vermocht, ihre perſon und ſtelle zu vertreten. Dannenhero Se. Fürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr, in freund-söhnlichem gehorſam, ſolchen angeſtelltem actui mit beyzuwohnen, auf ſich genom-

nommen, und alſo zu E. F. D. beyderſeits gefallen, ſich hiermit ſiſtiren und darſtellen wollen. Sie beklagen aber gleichergeſtalt den ſelig verſtorbenen Hertzog, an welchem ſie einen treuen freund, nahen vetter und hohen anverwandten verlohren; wünſchen darbey von gantzem hertzen, daß ſie, nebſt Ihro Churf. Durchl. dero hochgeliebten Herrn Vater, Ew. Fürſtl. Durchl. beyderſeits bey andern und frölichern begebenheiten einigen angenehmen und freund-vetterlichen gefallen erweiſen mögen; wie ſie denn darzu keine gelegenheit iemahls verabſäumen werden.

CCXC.

Des Herrn von Canitz klag-rede über das abſterben der Chur-Princeßin zu Brandenburg.

Fürſten ſterben zwar eben ſo, wie andere menſchen; doch haben ſie auch zu der zeit für andern einen groſſen vorzug. Was ihr todt nach ſich ziehet, giebet nicht nur eine veränderung in einem hauſe, oder geſchlechte, ſondern zugleich in unzehlich viel ſeelen.

Man weiß, daß offt das abſterben eines eintzigen hohen hauptes, die welt in eine ſolche unordnung geſetzet, daß ſie aller menſchen klugheit und macht kaum wieder zurechte bringen können. Es ſind die zeugniſſe davon in mehr als einem reiche und lande mit blut und thränen angeſchrieben: und wann es ungewiß iſt, ob GOtt ihren fall vorher anzudeuten, commeten am himmel auffſtecke;

ſo

ſo iſt doch dieſes gewiß, daß von ihrem fall offt ein groſſer theil des erdbodens erſchüttert werde. Sonderlich aber, macht ihr todt die gemüths=bewegungen bey vielen tauſenden lebendig. Der untergang eines tyrannen entdecket ein frohlocken bey allen, ſo, daß auch ein ſterbender Herodes ſein teſtament zu einem blut=urtheil machen muß, damit, wo nicht ſein abſchied, doch zum wenigſten das andencken ſeiner grauſamkeit, naſſe augen verurſachen möge. Und da iſt nichts gemeiners, als daß man die lob=ſchrifften und ehren=pforten mit füſſen tritt, daran heucheley oder zwang gearbeitet hat. Hingegen mercket man ein durchgehendes leydweſen, wann getreuen unterthanen ihre ſchutz=götter entzogen werden. In welchen fällen man nicht nur Fürſten, die allbereits in der that den cörper des gemeinen weſens beſeelet, oder Fürſtinnen, die würcklich an der wohlfarth des landes mit gearbeitet haben, kläglich zu beweinen pfleget; ſondern ſelbſt der verluſt einer blühenden und heran wachſenden hoffnung iſt unerträglich. Denn die tugend entgehet uns allemahl zur unzeit, und weil gemeiniglich auff einen ſchönen morgen, ein ſchöner mittag folget: ſo giebet es ein trauriges anſehen, wann die ſonne ver=verdunckelt wird, ehe ſie kaum halb über unſern horizont geſtiegen. Wolte GOTT, daß mir ietzund kein exempel eines ſo

ſchmertzlich beklagten todes-falls beyfiele, oder nur ein ſolches, daß uns weniger, als diß gegenwärtige angienge! Wolte GOtt, die hochſeligſte Chur-Princeßin wäre unſterblich geweſen, oder, da ſie nicht unſterblich war, daß erſt unſere nachkommen im dritten oder vierdten glied, ihr dieſe betrübte aufwartung leiſten dürffen. Groſſe donnerſchläge machen groſſes ſchrecken. Hier iſt die traurigkeit allgemein. Hier weinet niemand aus gewohnheit, oder aus flüchtigen mitleiden. Dann ein jeder iſt überzeuget, daß er urſach habe. Wer kan mit gleichem und unbewegtem muth anſehen, daß der ſohn unſers großmächtigſten Churfürſtens, der theure Chur-Printz, der die freude ſo vieler länder iſt, auſſer ſich ſelber iſt, weil ihm der allerempfindlichſte zufall, der tod ſeiner unvergleichlichen Gemahlin, zugeſtoſſen? Und daß die Drl. Schwiegereltern einer ſo gehorſamen tochter, und das hochberühmte Chur-hauß eines ſo unſchätzbaren kleinodes, unverhofft entbehren müſſen? Es iſt bekannt, daß ihr gemüthe ein aufenthalt aller Fürſtl. vollkommenheiten geweſen, und alſo eines von denen werckzeugen, deren ſich der himmel ſehr offt bedienet, wann er ein gantzes land beglückſeligen will. Wer hat nun wohl ſo wenig nachdencken, daß er nicht urtheilen ſolte, wie viel gutes mit ihr in einem augenblick verſchwunden ſey? Ihr leben war wie ein licht, in welchem kein irrdi-

ſches

ſches auge was unreines fand: Ihre andacht kennete GOtt am beſten; dem eröffnete ſie das innerſte ihrer ſeelen. So viel erinnern wir uns, daß die Lehrer ſelbſt ſich über ihre wiſſenſchafft verwundert, und daß auch die unſträfflichſte durch ihren wandel erbauet worden. Ihre weltliche gedancken, deren ſie ſich nicht entſchlagen konte, [weil ſie auf erden etwas weniger, als ein engel war] giengen nicht auf die erfindung oder ausübung der eitelkeit. Sie betrachtete dieſe niemahls anders, als eine unangenehme ſee-lufft, welche man in währender ſchiff-fahrt, und ehe man das land erreichet, nicht verändern kan. Ihre meiſte anſchläge, waren vielmehr, wie ſie ihrem wertheſten Gemahl gefallen wolte. Und ſie war hierinnen ſo glücklich, daß wohl das gedächtniß ihrer verbindung, weil ſie ſtärcker als ſtahl und marmor war, würdig wäre, in ſtahl und marmor eingegraben zu werden. Jene gekrönte häupter, die durch entdeckung der neuen welt, ſo viel reichthümer erlangten, daß ſie faſt die alte welt hätten an ſich kauffen können, zehlet man unter die glückſeligſten Fürſten ihrer zeit. Doch bin ich verſichert, wäre es möglich, und unſerm Durchl. Chur-Printzen vergönnet, eine neue welt, oder ſeine höchſtſel. Gemahlin zu erwehlen, er würde jene vor die fahren laſſen. Ja, wäre es möglich, ich glaube er verwandelte jene fabel in eine wahrhafftige geſchicht, und

verſuchte die gefahr, den geiſt ſeiner unver-gleichlichen Eurydice wieder zu holen. Denn ſie war von einem werthe, gegen welchem das gold viel geringer, als der ſtaub gegen dem golde, zu achten. Sie hatte viel tugenden, deren jede abſonderlichen thron und ſcepter verdiente. Sie beſaß Sr. Churpr. Drl. ſein gantzes hertz, und doch ſtellete ſie ſich an, als wann ſie es erſt gewinnen müſte. Seine ge-genwart und ſeine vergnügung brachten ihr freude; ſeine abweſenheit und ſorgen, lauter unluſt. Sie lernete bald ſeinen wincken mit der that vorkommen, und ſeine gedancken er-rathen. So eine holdſelige Gemahlin, als ſie ihrem Herrn war, ſo eine ſorgfältige mut-ter würde ſie auch dem einigen hinterlaſſe-nem pfande ihrer geſegneten liebe geweſen ſeyn, als welches in ſo weit vor glücklicher zu halten, weil es wegen der zarten kindheit die mütterlichen küſſe leichter vergeſſen kan. Heſſen, welches das glück gehabt, ſie in ihrer wiege zu ſehen, kan nicht gnugſam rühmen, den aufrichtigen gehorſam, den ſie von an-fang ihres lebens, gegen dero nunmehr auch höchſtſeligſten Frau Mutter, blicken laſſen. Und die Marck Brandenburg, welche das un-glück hat, ſie im ſarge zu ſehen, kan nicht gnug-ſam rühmen, wie eyfrig ſie biß zum ende ihres lebens darinn fortgefahren. Dann als ſie kaum an ſich ſelbſt mehr gedencken konte, und ſo zu reden, ſchon an der thüre des paradießes

ſtunde,

ſtunde, ſahe ſie ſich noch einmahl um, zeitung zu erfahren von derjenigen, die ſie allemahl ſo kindlich geehret hatte. Das hertz ſagte ihr eine ſo böſe poſt, die ihr ſonſt niemand ſagen wolte; und wie es bißher geſchienen hätte, als ſtürbe die mutter an ſtatt der tochter, um mit ihrem opffer das unerbittliche verhängniß zu verſöhnen: ſo hatte es nach dieſem das anſehen, als wann die tochter deſto mehr zum ſterben eilete, und die ſelige zuſammenkunfft ihrer beyden ſeelen nicht länger verzögern wolte. So bald ſie eine tochter ward in dieſem Churfürſtl. hauſe, machte ſie unter denen hohen eltern, die ihr die natur oder das glück gegeben, gantz keinen unterſchied. Ihre bezeugungen gegen ſie waren voll ehrerbietung und ungefärbter liebe, welche mehr aus einer heiligen begierde, der göttlichen ſatzung zu folgen, als aus irgend einen andern abſehen, herfloſſen. Sie ergötzte ſich an dem aufnehmen des gantzen geſchlechts, an welches ſie ein doppeltes band der freundſchafft verknüpffet hatte. Denen, die ihr an hoheit gleich kamen, begegnete ſie freundlich, auch dem geringſten gnädig, beyden aber ohne falſch. So ein koſtbares gefäß, wie ihr hertz war, konte keinen gifft leiden: ſo edele zuneigungen, als die ihrige, hatten keine betrügliche maſque der verſtellung vonnöthen. Sie war nicht ohne eiffer; aber ſie eifferte nur wider die verachtung des heiligthums. Sie war nicht

ohne haß; aber ſie haſſete nur die ſchmeicheley und verläumdung, die ſich mit einer groſſen Fürſtin, als ſie war, niemahls dürffen gemein machen. Alles ihr vornehmen war auf gerechtigkeit gegründet, und mit ſanfftmuth ausgeführet. Durch demuth bekam unſere hochſeligſte eine unumſchränckte macht über die hertzen. Sie wuſte, daß durch dieſelbe ein groſſes glück, ein groſſer verſtand, eine groſſe tugend noch gröſſer werde, und daß durch die demuth die Fürſten die ſchöne nahmen der frommen, der leutſeligen; der luſt des menſchlichen geſchlechts, gewinnen. Ihr thun und weſen hatte an ſich, was jene Hertzogin von Savoyen über ihren diamant ſchriebe: Piu di ſodezza, che di ſplendore: Noch mehr beſtändigkeit, als glantz. Sie trug aber noch einen verborgenen ſchatz herrlicher qualitäten bey ſich; darum iſt der ſchade unerſetzlich, daß wir die würckung eines ſo gütigen geſtirns, und die ſtröme einer ſo liebreichen quelle, nicht recht verſpühren können. Wie ungern erinnere ich mich ihrer todesſtunde! ich dürffte faſt ſagen, man ſolte ſie unter die verworffene zeiten in den jahr-büchern anſetzen. Aber ſelbſt dieſes bittere dienet zur ſtärckung, und wir nehmen dadurch anlaß unſere Heldin in ihrer ſtandhafftigkeit anzuſchauen. Daß vielen das ſterben ſchwer ankommt, mag dieſes wohl eine urſach ſeyn: weil ſie gewiß wiſſen, daß ſie vor dem tode leben,

ben, aber noch ungewiß ſind, ob, oder wie ſie nach dem tode leben werden. Hier war eine viel beſſere und ſichere erkänntniß. Man hat ſich ſchon die meiſte zeit des lebens geübet, dieſen eintzigen und gefährlichen ſchritt, der das gegenwärtige von dem zukünfftigen unterſcheidet, ohne fehltritt zu thun. Ihr ſinn ward allemahl gleichſam durch ein gewichte zu dem mittel-puncte des todes getragen, den alle circul und linien des menſchlichen lebens zu ihrem zweck haben. Daher fand ſie nicht gar zu fremd einen zufall, zu welchem ſie ſich vorlängſt bereitet hatte. Es war zu vermuthen, der ſchmertz müſſe durchdringend ſeyn, ihrem liebſten gemahl nicht noch einmahl zu ſehen, da ſie verſcheiden ſolte; weil es ihr ein ſchmertz war, wann ſie ihn nicht ſehen konte, da ſie geſund war. Es war zu vermuthen, daß die vorſorge vor ihre unerzogene Princeßin ſie am längſten aufhielte, ſich von den bekümmerniſſen dieſer welt gäntzlich abzuſondern. Doch ward ihre gedult, durch dieſe proben, und ihr ſieg durch dieſen ſtreit nur herrlicher gemacht. Hat ſie aber überwunden, ſo wird es übel ſtehen, ihren triumph mit ſeufftzen zu ſtöhren. Hält ſie den verluſt ihres lebens für einen gewinn; warum können wir nicht auch damit zufrieden ſeyn? Wohnet ſie unter den lilien, warum verlangen wir ſie unter den dornhecken? So gar ungütig iſt offt unſere wehmuth! ſo gar eigennützig ſind

ſind alle unſere wünſche! Der Drl. Chur-Printz, welchen dieſer ſchlag am erſten und hefftigſten getroffen, wird uns vorleuchten mit ſeiner großmüthigkeit. Er wird nicht ungedultig ſeyn, daß ſie ſterblich geweſen; denn ſonſt hätte er ſie ſchon bey ihrem leben betrauren müſſen. Er wird nicht ungedultig ſeyn, daß ſie ihm abgeſtorben; denn er iſt viel zu vernünfftig, daß er dem Höchſten widerſtreben, und ihm einer wunde halber den dienſt und gehorſam aufkündigen ſolte. Hat er einen theil ſeiner ſelbſt verlohren, ſo iſt das andere deſto höher zu halten. Und dieſes gehöret ihm nicht allein zu; das vaterland hat auch ſein recht daran. Damit aber ein ſchöner denckſpruch: Einem jeden das ſeinige, hier inacht genommen werde; ſo gebe er ſeinen kummer der höchſtſeligen Gemahlin mit in ihre grufft. Er behalte vor ſich ihren abdruck in ſeiner einbildung. Er ſtelle ſie ihm aber vor, nicht in der geſtalt einer leiche; dann dieſe copey iſt nunmehro falſch: ſondern er ſtelle ſie ihm vor, in der geſtalt, einer himmliſchen Königin, die, wann es ihr zuſtand zulieſſe, etwas zu beklagen, anders nichts beklagen würde, als daß ſie der vergänglichkeit nicht eher gute nacht gegeben. Alsdann wird ſeine zufriedenheit die unſrige ſeyn, und ſeine ruhe unſere wohlfahrt.

So ſchlieſſen wir den ſarg der theuren Henrietten!
Es konten ihren leib nicht ſtand noch jugend retten!

Nur

Nur ihrer gottesfurcht und tugend wich die macht
Des todes, daß der reſt vom ſterben frey geblieben:
Durch jene ward ihr geiſt in ſicherheit gebracht,
Durch dieſe ward ihr lob den ſternen gleich getrieben.

CCXCI.

Abdanckungs-rede bey dem leichen-begängniß des Herrn Ober-Hof-Marſchalls von Tauben, abgelegt von dem Herrn von Oppel 1666.

Wofern jemand uns, die wir hier verſammlet ſind, mit gemeinen augen anſehen wolte, der würde ſich vielleicht wenig darüber verwundern: er würde ſagen, daß die leichen eben ſo vielfältig, als die menſchen ſelbſt ſind; daß groſſe und kleine miteinander ſterben müſſen, und das, was wir allhier verrichten ein ſtück unſerer natürlichen ſchuldigkeit ſey. Und zwar, es folget ja der tod uns allen auf dem fuſſe nach, und das geſtrenge geſetz der ſterblichkeit bringen wir alsbald mit unſerm erſten leben zugleich in die welt. Wir werden deſſen durch tägliche exempel unnachläßig erinnert: wir beklagen mit dem verluſt unſerer freunde, unſere eigene vergänglichkeit; und erzeigen billig den verſtorbenen den dienſt, welchen wir in weniger zeit, als unſere letzte ehre, von denen überlebenden zu hoffen haben. Allein, wenn ich dieſe zuſammenkunfft genauer betrachte, düncket mich, ich habe urſach meine gedancken weiter zurichten. Wenn bey hellem tage der danckele mond ſich zwiſchen uns und die ſonne ſtellet, und dero himliſchen

liſchen einfluß und ſtrahlen eine zeitlang von uns abhält, wird ſolche finſterniß nicht ohne beſtürtzung angemercket, und jederman muthmaſſet daraus etwas ſonderliches: wer wolte denn ohne bewegung, Ew. Churf. Drl. als die ſonne dieſes landes, im flor, und ſo vieler Chur- und Hochfürſtl. perſonen vornehme geſandſchafften in finſterer trauer ſehen? Es iſt zu viel, was gemeines daraus zu ſchlieſſen; und muß ein Hephäſtion ſeyn, den Alexander ſo beklagen ſoll. Ich weiß, gnädigſter Churfürſt, und hochgeehrteſte Herren Abgeſandte, daß die mahler, die poeten, und die ſo bey leichbegängniſſen reden, nicht eben nöthig haben, ihre fürſtellungen mit einem eyde zu behaupten, oder deshalber ihr gewiſſen mit beweiſe zu vertreten: aber ich werde dieſer freyheit nicht bedürffen, wenn ich ſage, daß der ſel. Herr Geh. Rath und Amts-Hauptmann, Herr Heinrich von Taube, dem dieſes alles zu ehren geſchiehet, ein muſter der tugend, eine zierde des Adels, eine ſeule des hoffes, und eine freude und verlangen ſeines Herrn, geweſen ſey. Es würden mir deſſen unzehliche urſachen aus ſeinem rühmlich geführten leben beyfallen, wenn ich anietzo der zeit mißbrauchen wolte. Die höchſtpreißlichſte ſorgfalt, ſo Ew. Churf. Drl. unter dero obliegenden ſchweren reichs- und landes-geſchäfften, bey anſtellung ſeiner begräbniß angewendet, und dieſe vornehme begleitung, reden gnugſam

für mich, und warum ſoll ich mich bemühen, etwas weitläufftig auszuführen, welches ohne diß männiglich bewuſt iſt? Seit anno 1609 da er zum erſten an dieſen hof kommen, hat er ſo viel herrliche proben gethan, daß er dadurch keinen unbekannt bleiben können, und das lob ſeiner aufrichtigkeit und treue wird noch auf ſeinem grabe blühen. Es leuchteten alsbald in ſeiner jugend die funcken, welche in kurtzen zu einem ſo hellen tugend-feuer aufbrennen ſolten. Er nahm nicht minder an geſchicklichkeit, als an jahren zu. Die gnade ſeines Herrn war ihm eine immerwährende reitzung löbl. thaten, und er betrat die höchſten ehren-ämter alſo, daß er auch dem geringſten nach billigkeit zu dienen nicht verſäumete. Er führete den Marſchall-ſtab ſowohl zur vergnügung ſeines Fürſten, als ſeiner untergebenen, und überantwortete ihn bey herannahenden alter mit ſolchem verdienſte, daß Ew. Churf. Drl. ihn würdig machten, ſeine nunmehro ſuchende ruhe nicht nur zu bewilligen, ſondern auch durch den ihme zugleich ertheilten titul, dero Geh. Raths, und vermehrung ſeiner aufgetragenen Hauptmañſchafften, gnädigſt zu beehren. Er lebte jederzeit chriſtlich und bereitete ſich zum tode, ehe denn er ſterben ſolte. Daher kam es, daß er denſelben nicht empfand, als da er ihn ſchon überwunden hatte; und ſeine ſeele verließ den müden leib nicht anders, als ein ſee-fahrer,

der

der nach vielen ungeſtüm in den gewünſchten hafen austritt, und das leche ſchiff vor ſeinen füſſen ſicher untergehen. So können wir demnach nicht anders, als den verſtorbenen Herrn Ober-Hof-Marſchall und Geh. Rath höchſtglückſelig preiſen; als welcher in ſeinem leben auf der höchſten ſtapffel der ehren ohne wandel geſtanden hat; und den die gnade ſeines Herrn und ſo vieler hohen häupter, auch in dem ſarge, begleitet. Gewiß iſt es, Durchl. Churfürſt, und hochanſehnl. Herren Abgeſandte, daß über die viele wohlthaten, ſo zuförderſt von Ew. Churf. Drl. wie auch denen andern Chur- und Fürſtl. perſonen dem ſelig-verſtorbenen bey ſeinen leben erzeiget worden, dieſe letzte von denen betrübten hinterlaſſenen ſo hoch geſchätzet wird, daß ſie in dieſer welt keinen beſtändigern troſt in ihrer trauer empfinden können. Sie dancken darfür in unterthänigſter und tieffſter demuth, ſie verſichern ſich abſonderlich in Ew. Churf. Drl. gnade überflüßig wieder zu finden, oder vielmehr zu erhalten, was ſie in ihrem ſeligen vater, ſchwäher und groß-vater verlohren haben, und befehlen ſich derſelben nochmahls gehorſamſt, als kinder und nachkommen desjegen, der von E. Churf. Durchl. und dero hochſeligſtem Herrn Vater, glorwürdigſten andenckens, in 57. jahren, die er in ihren dienſten geweſen, niemahls untreu befunden worden.

CCXCIII.

CCXCII.

Abdanckung, bey beerdigung des Herrn von Klengel, Commendantens zu Dreßden, gehalten von Herrn C. D. Boſen.

Die begierde eines unſterblichen nahmens, iſt zwar denen ſterblichen von natur ſelbſt eingepflantzet; der weg aber ſolchen zu erlangen, wird denen wenigſten bekannt. Diejenige ſo mit dieſer neigung vor andern behafftet, haben ſich ſehr bemühet, damit durch die tyranney der zeit und daher entſtehender veränderung, ihnen nichts entgehen möchte, und weil ſie befürchtet, es würde ihrer bemühung ungeachtet, da ſie auch öffters durch berühmte laſter-thaten ſich der nachwelt bekannt zu machen getrachtet, ihr gedächtniß mit dem athen verſchwinden, oder mit dem cörper in der finſtern grufft verweſen; ſind ſie endlich meiſtentheils auf die gedancken gerathen, unter denen unbeſtändigſten ſachen die beſtändigſte hervor zu ſuchen; dem felſen ſeiner ſteine, und dem ſchooß der erden ſeines metalls zu berauben, und durch deren zuſammenfügung ein verwunderungswürdig gebäu darzuſtellen, auch den neugierigen anſchauer zu nachforſchung des erbauers anzureitzen, und folglich dero andencken dadurch von zeiten zu zeiten zu erhalten. Allein dieſe ſonſt wohl ausgeſonnene liſt hat zu erlangung vorgeſetzten ziels dennoch nicht zulänglich ſeyn wollen; in betrachtung, daß

eines theils auf dem alle augenblicke ſich be-
wegenden erdboden nichts beſtändiges ge-
gründet werden mag; andern theils, daß ſol-
che lebloſe mißgeburthen des unerſättlichen
ehrgeitzes, ob ſelbige ſich ſchon von ihrem
gäntzlichen untergange auf einige art be-
freyet, dennoch von ihren urhebern uns öff-
ters keine andere, als dieſe nachricht geben
können, wie ſie nachfolger und ſchüler derje-
nigen werckmeiſter geweſen, ſo den biß an die
wolcken reichenden babyloniſchen thurm zu
bauen ſich unterfangen, und uns von denen
geſchichten, als die erſten thoren, dieſer art
beſchrieben werden. So muß dannenhero
die verewigung unſers andenckens, ſoll ſelbi-
ges anders in der ſpäten nachkommenſchafft,
gleichwie ein Pharus ins weite Meer leuch-
ten, auf andere art erbauet, und auf einen un-
beweglichen fuß geſetzet ſeyn. Es muß nem-
lich das was die vergängliche natur hervor-
bringet, davon gelaſſen; die tugend zum
grunde, eine durch wiſſenſchafften und erfah-
rung erlangte klugheit aber zum meiſter er-
kieſet, mithin dieſes gantze gebäude aus
nichts, als ruhmwürdigen thaten zuſammen
geſetzet werden: und alsdenn können wir
verſichert leben, daß die fluthen der vergeſ-
ſenheit es vergeblich beſtürmen; daß es ſei-
nen untergang anders nicht, als in der ewig-
keit finde, und daß es als ein prächtiger pallaſt
von der kunſt ſeines zwar längſt verfaulten
werck-

werckmeiſters, ie und allewege zeugen werde. Wie denn die erlangte palmen ſo vieler berühmten Helden des alterthums vor unſern augen gleichſam annoch grünen, deren zu ſolchem ende aufgerichteten triumph-bogen doch längſt mit raſen bedeckt worden: und wir von der ſo klüglich als glücklich geführten regierung des weiſeſten aller Könige noch zu ſagen wiſſen, ob gleich deſſen herrlich erbauter tempel, Königl. pallaſt, luſtige waſſer-künſte, und anmuthige gärten, vor einigen tauſend jahren allbereits in der aſche und verſtörung liegen.

Dieſes nun, gleichwie es der, unſerer meynung nach, erſtorbene, in andencken aller treuen Patrioten aber immer lebende, hochedelgebohrne und mannveſte Herr, Herr Wolff Caſpar von Klengel, auf Naundorff, Groß-und Klein-Roſſen ꝛc. Churfl. Durchl. zu Sachſen geweſener General-Wachtmeiſter, Commendant der haupt-und reſidentz-veſtung Dreßden, Obriſter über die geſamte artillerie, und Ober-Inſpector derer ſämtlichen militar-und civil-gebäude wohl erwogen; alſo hat er auch durch erlernung allerhand künſte und wiſſenſchafften, und darauf dem Fürſten und vaterlande erwieſener erſprießlichen dienſte, jederzeit dahin getrachtet, ſich ſelbſten ein ſolches monument und grabmahl zubauen und aufzurichten, daß bey deſſen anſchauung die jugend künfftiger zeiten zu

gleichmäßig löblichen thaten angereitzet, deſſen nachruhm aber dadurch unverweßlich möchte erhalten werden. Dannenhero, ſo bald die ſtetig fortlauffende jahre den von der kindheit verblendeten verſtand eröffnet, und er erkennet, wie zu erlangung ſeines zwecks die weißheit dasjenige mittel ſey, dadurch der menſch von denen unvernünfftigen thieren, als welche nur allein auf erhaltung ihres lebens, nicht aber auf das zukünfftige, ihr abſehen richten, ſich abſondern, und der unverweßlichen gottheit nähern könne; verſäumete er nichts, ſich in allen anſtändigen wiſſenſchafften vollkommen zu machen, darinnen er auch ſo glücklich war, daß unternehmen und vollbringen faſt zu gleicher zeit geſchahe. Indem aber diß, was die Lehrer in denen ſchulen uns vorzutragen pflegen, an ſich ſelbſt ſo nützlich als nöthig iſt; das meiſte aber dennoch aus dem buche der welt erlernet werden muß; ſintemahlen jenes dem bilde, dieſes der ſchattirung gleichet, ohne welche das erſtere wenig oder keiner annehmlichkeit ſich zu rühmen hat: ſo ſuchte unſer wohlſeliger mit fremden völckern bekanntſchafft zu machen, um ſeine noch bey ſich ſpührende unvollkommenheit dadurch zu verbeſſern; verließ alſo das geliebte Sachſen, mit dem geſetzten vorſatz, gleich einem nach Indien ſchiffenden kauffmann, mit reicher ladung ſelbiges nach einiger zeit wieder heimzuſuchen, und erkieſete

zu ſolchem ende Italien, ein land, allwo die wiſſenſchafft zwar in höchſter vollkommenheit, die laſter aber in nicht minderm anſehen ſeyn. Doch erſpahrte er keine mühe, jene zu erlernen, und wendete auch allen fleiß an dieſe zu meiden, alſo, daß die gewöhnliche falſchheit ſelbiger einwohner ſeiner angebohrnen redlichkeit ſo wenig, als dem Mithridati das gifft, und dem ſchlangen-beſchwerer die ſpitzigen zungen derer ottern, ſchaden mochte. Die in wollüſten erſoffene weichlinge aber ſchienen ihm erſchreckliche teuffels-larven zu ſeyn, deren anblick dem in finſterniß wallenden wandersmann zwar einigen abſcheu erwecken, ihn aber um ſo vielmehr nöthigen, auf ſeinen vor ſich habenden weg genaue achtung zu haben. Er ſaugte alſo, nach bienen art, honig aus eben der bluhme, woraus das andere ungezieffer ihr geſchmeiß zu gebähren pfleget. Er erkennete dabey, wie die perle ſo in der muſchel verſchloſſen; die coralle, ſo unter dem meer-ſande verdecket, und die wiſſenſchafften, ſo in den menſchen vergraben bleiben, keinen nutzen ſchaffen mögen. Solchen vorwurff zu entgehen, ſuchte er gelegenheit, diß, was er mit GOtt und der zeit, vermittelſt ſeines unermüdeten fleißes, erlernet, mit wucher an den tag zu legen. Zu welchem ende er denn unter denen ſiegreichen fahnen der Durchl. Republic Venedig, ſo wohl, als anderer Printzen und Staaten, kriegs-dien-

ſte antrat, ſich auch in ſelbigen alſo verhielt, daß von denen obern er jederzeit gnädigſt empfangen, anders aber nicht, als wider willen, erlaſſen wurde. Doch die natürliche liebe des vaterlandes und daher entſpringende ſchuldigkeit, legt ihm, ſo bald er, [wiewohl ohne verletzung ſeiner beſcheidenheit] ſich tüchtig befand, demſelben nützliche dienſte zu thun, ein geſetze auf, in ſolches wieder zurück zu kehren. Er ſtellete alſo ſich dem gemeinen weſen aufzuopffern willig dar, nichts, als das verhängniß und den befehl ſeines Herrn erwartend; und war in dem fall glücklich, daß er unter denen Fürſten des Chur=häuſer Sachſen gebohren, und ſeine dienſte ſelbigen anbieten mochte. Denn dieſe Printzen, gleichwie ſie die liebe zu denen wiſſenſchafften mit der mutter=milch in ſich ſaugen, alſo urtheilen ſie von qualificirten leuten gantz anders, als die unverſtändigen von einem rohen und noch ungeſchnittenen diamant; indem ſie, ohne von dem äuſſerlichen glantz einer hohen geburt ſich bethören zu laſſen, auf die innerliche gütigkeit einig und allein ihr abſehen richten. Konte demnach unſer wohlſeliger von Churfürſt Johann George, dem Erſten dieſes, dem reich und vaterlande, ſo glücklich als erſprießlichen nahmens, anders nicht, als in gnaden angeſehen werden. Welche der nachfolger an der Chur, deſſen andencken annoch heilig gehalten wird, durch anver-

trauung

trauung wichtiger verrichtungen, um ein groſſes vermehrte: biß endlich itziger, GOtt gebe viel und lange jahr glücklich regierender Drl. Achilles, nach vielen andern gnaden-bezeugungen nicht allein dero hohe perſon und sämtl. Chur-hauß der treuen unverän-derlichen ſorgfalt und wachſamkeit unſers wohlſeligen, durch übergebung derer ſchlüſſel zu dero reſidentz anvertraute; ſondern auch Se. Drl. Printzen ihn würdigten, deſſen un-terweiſung in allerhand wiſſenſchafften, ſich zu unterwerffen, und inſonderheit, die kunſt mit dem von dero Drl. ahnen angererbten hel-den-muthe zu vereinbaren, und die ſchlacken eines frechen vermeſſens von dem reinen gol-de einer unerſchrockenen tapfferkeit, ohne dieſes verringerung, abzuſondern, von ihm erlerneten. So frag ich dann die längſt ver-moderte todten in ihren uns hinterlaſſenen nachrichtungen, und die annoch lebende welt, ob ſie je einen unſterblichen nachruhm auf fe-ſtern fuß gegründet, und mit gewünſchterem fortgang gebauet geſehen? Und ob je ein künſtlicher Baumeiſter ſich unterſtanden, ein beſtändiger gebäu zu führen, als die von unſerm wohlſeligen ihme ſelbſt aufgerichtete gedächtniß-ſäule ſeyn mag? Sie ſchweigen ſämtlich ſtille, und ich nehme ihre ſtumme antwort vor eine bejahung deſſen, was ich allbereits vorgebracht, nicht unbillig an; ſonderlich da noch überdiß das werck den mei-

ſter lobet, und die lebloſen ſteine, ich will ſagen, die befeſtigung einiger plätze und erbauung unterſchiedlicher palläſte, von denen dem vaterlande zu nutz angewendeten wiſſenſchafften; die thränen der Frau Wittib, von der gegen ſie getragenen ehelichen liebe; das weinen derer kinder; von der vor dieſelbe geführten ſorgfalt; das ſeuffzen des armuths, von dem gegen ſelbiges erwieſene erbarmen; der zum fechten fröliche, vorietzo aber traurige ſoldat, von der gegen die unter ſeinem befehl ſtehende, gebräuchlichen ſanfftmuth; der gröſte theil unter uns, von der gegen männiglich bezeigten freundſchafft; die obern, von der ihnen jederzeit erwieſenen eherbietung; Sie aber, gerechteſte Fürſten, in ſelbſt eigener hohen perſon, von der, in ſeinem dem Churhauſe geleiſteten dienſten erwieſenen treue, zeigen und zeugen müſſen. Und gewißlich, Drl. Printzen, ob unſer wohlſel. kein ander zeugniß ſeiner ungemeinen meriten, als Ew. Churpr. und Ew. Hochf. D. Drl. in angeſicht des gantzen landes erwieſene ungemeine trauer=bezeugungen, vorzulegen hätte, würde ſelbe mehr als zulänglich ſeyn, ſeinen nachruhm, gleichwie der Egyptiſche balſam die menſchliche cörper von der verweſung zu befreyen; angeſehen die ſpäte nachkommenſchafft, wenn dieſelbe diß, was wir, die wir die gnade haben in dienſten ſolcher erkänntl. Fürſten unſer leben aufzuopffern, vor unſern augen

augen ſehen, von denen geſchichtſchreibern je=tziger zeiten, dermahleins erfähret, unfehlbar zu Ew. Churpr. und Hochfürſtl. Durchl. D. unſterblichen nachruhme, daraus ſchlieſſen wird, es müſſe ein Hephæſtion geweſen ſeyn, den Alexander, und ein um das vaterland und deſſen Durchl. Regenten wohlverdienter mann, welchen ſie, gnädigſte Printzen, ſo ſehr beklagen ſollen. Dannenhero die vormahls betrübte ſich um ſo viel eher tröſten und zu=frieden geben können, weil ſie eines theils von dem unſterblichen nachruhm unſers wohlſeli=gen gnugſam verſichert; andern theils aber, von erlittenen verluſt nichts ferner zu ſagen wiſſen: in betrachtung der Durchl. landes=vater des verſtorbenen vaters ſtelle zu ver=treten, E. Churpr. und Hochf. Drl. D. aber, wider all und jedes ungemach ſie dero hohen ſchutzes zu würdigen, durch ſo viel mündliche und in der that erwieſene verſprechungen gnä=digſt verſichert und verſichern laſſen. Und wiewohl einige traurigkeit bey denſelben an=noch möchte zu verſpühren ſeyn; ſo iſt deſſen wahrhaffte urſache, daß vor ſo viele von Ew. Churf. und Hochf. Durchl. Drl. dem ſelig=verſtorbenen, ſo wohl bey ſeinem leben, als auch nunmehro nach dem tode erwieſene gna=de, ſie dero unterthänigſte danckbarkeit an den tag zu legen, nicht vermögen: leben aber dennoch der gehorſamſten und demüthigſten zuverſicht, daß, da jener Monarch die ihm

angebothene hand voll waſſers nicht verſchmähet, es werden Ew. Churprintzl. und und Hochf. Drl. Drl. dero welt-bekannten güte gemäß, die vergoſſene thränen, als ein zeichen tiefſter demuth, gnädigſt auf-und annehmen, und erwegen, daß, ob ſelbige gleich auf die erde fallen, dennoch die darunter vermiſchte ſeufftzer gen himmel ſteigen, und den groſſen GOtt beweglich anflehen, daß er ſo wohl Se. Churf. Durchl. unſern gnädigſten Churfürſten und Herrn, als auch Ew. Churprintzl. und Hochf. Drl. Drl. mit langen und beglückten leben beſeligen, in aller gefahr beſchützen, die bißhero ſiegreiche waffen mehr und mehr ſegnen, und den zum fechten gewöhnten arm, gleichwie dem reich und vaterlande zu ſchutz, alſo denen feinden deſſelben zum ſchrecken, ſtärcken wolle. In welcher demüthigſten zuverſicht gnädigſter erhörung ſie Ew Churprintzl. und Hochf. Drl. Drl. hohen hulde und gnade ſich nochmahlen unterthänigſt befehlen, als eine hinterlaſſene wittib und kinder desjenigen, der jederzeit als ein treuer diener dreyer geſalbter häupter des Durchlauchtigſten Chur-hauſes zu Sachſen, erfunden worden.

CCXCIII.

Trauer-rede, welche der Herr Rath Thomas 1692 gehalten, als des Herrn von Seckendorff cörper von Halle nach Meuſelwitz geführet worden.

Indem bey dieſer hochanſehnlichen verſammlung ich ietzo die gewöhnliche dancksagungs-

ſagungs-rede abſtatten ſoll, befinden ſich meine gedancken von vielen dingen zugleich überhäufft und eingenommen; theils von bewunderung derer ſeltenen und höchſt-ungemeinen tugenden, womit der edelſte geiſt begabet geweſen, der vor zeit den entſeelten cörper, ſo anietzo fortgeführet wird, noch belebet; theils von erwegung des ſchmertzens und verluſts, den wegen ſeiner plötzlichen abſonderung und entfernung von dieſer erden, das beſtürtzte trauer-hauß, ſo viel Durchlaucht. häupter, ſo viel ſtützen des gemeinen weſens, ſo viel gelehrte in Europa, ſo viel fromme und gottesfürchtige ſeelen, abſonderlich aber die neu allhier aufgehende univerſität, leidet und empfindet; dergeſtalt, daß die menge desjenigen, was ich bey dieſer gelegenheit ſagen könte, mir zum mangel wird, und bey denen unzehligen betrachtungen, die ſich mir in die wette anbieten, ich nicht weiß, welche ich für der andern erwehlen ſoll.

Es iſt uns ja allen wohl bewuſt, daß wir biß hieher begleitet haben den cörper eines reichs-frey-wohlgebohrnen ritters, eines erb- und gerichts-Herrns auf Ober-Zonn, Meuſelwitz, Schnauderhaynichen und Mumsdorff, eines Churfürſtl. Brandenburgiſchen hochbetrauten geheimen Raths und Cantzlers der univerſität zu Halle, eines Hochfürſtl. Sächſ. ſteuer- und landſchaffts-directoris des Fürſtenthums Altenburg. Alleine,

ne, alle dieſe ehren-titul ſind viel zu wenig, daß ſie dasjenige, was wir durch den todt des hochſeligen Herrn geheimden Raths verlohren, ſattſam ausdrücken ſolten; weil er alle dieſe würden und vorzüge mit vielen andern entweder gemein hatte, oder doch gemein haben konte. Seine verdienſte laſſen ſich viel beſſer mit einem wort, als mit erzehlung ſeiner dignitäten, entwerffen, und unſer wehe wird viel empfindlicher, durch bloſſe benennung ſeines nahmens gerühret: Seckendorff iſt todt! Ach leider ja: der groſſe, der gelehrte, der tugendhaffte, ja der gottesfürchtige Seckendorff iſt geſtorben! Seckendorff iſt todt! Ein Edelmann, den der groſſe GOtt mit Fürſten-mäßigen tugenden ausgezieret: die zierde ſeines uralten und in die achthundert jahr berühmten hoch-adelichen geſchlechts: ein kluger Hofmann, ohne falſch: ein ehrwürdiger greiß, ohne verdrießlichkeit: ein mächtiger beſchützer, aber auch zugleich ein edelſtes haupt der gelehrten: ein liebreicher ehemann, ein vater der wäyſen: eine zuflucht der bedrängten: ein ſchutz ſeiner diener und unterthanen: das verlangen gantzer länder, Chur- und Fürſtenthümer: ein redlicher mann: ein feind des intereſſirten geitzes: ein unterdrücker des eitelen hochmuths: ein beſtreiter der verderblichen wolluſt: ein widerwärtiger der unanſtändigen ſchmeicheley: und ein abgeſagter geſchworner

ner verfolger der verdammlichen gottloſig-
keit. Er haſſete die untugenden, liebete aber
doch aus angebohrner tugend die menſchen,
ſo von denen laſtern verführet waren. Er
führete mit dieſen ungeheuren unaufhörlich
krieg; hielt aber für ſich friede mit jeder-
man, und befliſſe ſich durch den GOTT des
friedens angetrieben, uneinige gemüther zu
vereinigen. Er war nicht vergnügt, die
kräffte ſeiner vortrefflichkeiten denen, ſo na-
he um ihn waren, nachdrücklich ſpüren zu laſ-
ſen; ſondern er ließ ſich auch höchſt angele-
gen ſeyn, dieſelben, denen von ihm entferne-
ten und der geſamten poſterität, durch ſeine
unvergleichliche ſchrifften zuerkennen zu ge-
ben. Der in ſeinen noch blühenden jahren
verfertigte Fürſten-Staat iſt nichts anders,
als eine kurtz gefaſte wohlgegründete lehre,
wie die götter dieſer welt und ihre rathgeber
das regiment klug und weißlich, zu ihrer
ſelbſt eigenen ruhe und zum vergnügen ihrer
unterthanen, führen ſollen. Der zu ende ſei-
nes vollkomenen alters herausgegebene Chri-
ſten-Staat entdecket, die von dem feind des
verderbens der gantzen Chriſtenheit in allen
ſtänden geſchlagene wunden; er entlarvet
das unter dem kleide der gottesfurcht überall
eingeſchlichene heuchel-Chriſtenthum, und
weiſet die zulänglichen mittel, jene zu verbin-
den, und dieſes mit einer wahren und gefäl-
ligen erkäntniß und ausübung zu verwech-

ſeln.

ſeln. Die in ſeinem angetretenen hohen alter zwar mühſame, aber deſtomehr zu bewundernde vertheidigung unſers Lutherthums wider die falſchen anſchuldigungen eines dazu erkaufften Röm. knechts, giebet nicht allein der gantzen welt zu erkennen, daß die eine zeitlang untergedrückte wahrheit zu rechter zeit deſto kräfftiger herfürzubrechen pflege; ſondern zeiget auch der gelehrten nachwelt ein herzliches beyſpiel, andern dergleichen läſterern das maul nachdrücklich zu ſtopffen. Was halte ich mich aber in erzehlung aller dieſer welt-bekannten dienſte, die der hochſel. Herr von Seckendorff dem ſtaat, der kirche, und der gelehrten welt, geleiſtet, lange auf? Die zeit verflieſſet mir unter den händen, und meine obliegende ſchuldigkeit erinnert mich, der gedult dieſer hochanſehnlichen verſammlung nicht zu mißbrauchen. Derowegen vergönnet mir, gnädige, höchſt-hoch- und vielgeehrte anweſende, nur aufs kürtzeſte die väterliche treue zuerwegen, die unſer hochſel. Herr Cantzler in der kurtzen und kaum fünffwöchigen zeit ſeines geſunden hierſeyns, dieſen gantzen Hertzogthum, der neu angehenden univerſität, und der ſtudirenden jugend erwieſen; und den durch deſſen allzu geſchwind erfolgten todt, dem lande, uns, und euch, o ihr pflantzen der kirchen und des regiments, entſtehenden verluſt zu behertzigen.

Es hatte der ſelige mann nunmehro für zehen

hen jahren und drüber, nachdem er von ſeiner zarten jugend an biß über ſein funffzigſtes jahr vielen theuren Fürſten des Durchlauchtigſten hauſes Sachſen redliche und ruhmswürdige dienſte gethan, ſich mit derſelben gnädigſter bewilligung vom hofe ab, und auf ſein Meuſelwitz begeben, des vorhabens, den übrigen reſt ſeiner tage ſich von der welt immer mehr und mehr abzukehren, und mit ruhiger arbeit, bey anbrechenden alter, GOtt und ſeinen nächſten zu dienen. In dieſem zuſtande lebete er in die 9 jahr zwar ruhig, aber ohne müßiggang; und in voller arbeit, aber ohne unruhe, zu ſeinem vergnügen und zu groſſen troſt ſeiner unterthanen. Je mehr er ſich aber denen weltlichen geſchäfften entziehen wolte, und ie mehr er ſich in ſeinem Meuſelwitz zu verbergen trachtete; ie mehr breitete ſich der edle geruch ſeiner tugenden in der welt aus, und ie mehr verlangen truge der hof ſeiner klugen und treuen rathſchläge theilhafftig zu werden. Unſer großmächtigſter Churfürſt ſelbſt, bezeugete ſeine gnädigſte begierde die graue weißheit unſers Seckendorffs zu dem dienſte ſeiner lande zu gebrauchen, und nahm ihn für anderthalb jahren unter die zahl dero hochbetrauten väter [nach der redens-art des Käyſers Juſtiniani] an. Und wie höchſtgedachte Se. Churf. Durchl. ſchon damahls, aus hoher landesväterlicher vorſorge für das wohlſeyn dero lan-

lande, das Hertzogthum Magdeburg, und in demſelben dieſe gute ſtadt Halle, mit einer univerſität zu zieren, im werck begriffen war; unter denen vielfältigen ſchwürigkeiten aber, die bey dieſen trübſeligen zeiten ſich hin und wieder, dieſen preiß-würdigſte vorhaben zu hindern, hervor gethan, nicht die geringſte zu ſeyn ſchiene, daß, wie bekannt, durch GOttes verhängniß der geiſt des unfriedens das unkraut weit ausſehender mißhelligkeiten in dieſer ſtadt unter dem ſaamen der herfürwachſenden guten lehre ausgeſäet; alſo ſchiene, ſo wohl wegen ſeiner erlangten erfahrenheit derer mängel in allen ſtänden, und wegen der genauen erkäntniß der guten und böſen gebräuche bey univerſitäten, als auch wegen ſeiner ſonderlichen gaben, die gemüther der menſchen zu gewinnen, niemand geſchickter zu vollführung dieſer gnädigſten intention, und zu aufhebung aller uneinigkeit, als unſer Seckendorff. Er kam zu dieſem ende am verwichenen 31 Octobr. allhier zwar in aller ſtille an, aber er ließ ſeine gegenwart alsbald durch ſeine thaten ſpüren. Seine erſte ſorge war, Sr. Churf. Drl. den zuſtand, in welchem er die neu angehende univerſität gefunden, zu eröffnen, und über demjenigen, was zu fortſetzuug derſelben vonnöthen, ſeine unterthänigſte vorſchläge zu entdecken. Hiernechſt war er höchſt beſorget, wie der grund aller friedfertigen geſellſchafften, deſſen für

andern

andern bey dieſen wilden zeiten die univerſitäten benöthiget ſind, nehmlich eine genaue diſciplin unter den ſtudirenden befeſtiget, und das ſich in allen hohen ſchulen bald einmiſchende unkraut mit guter art und ohne zwangs-mittel abgeſchaffet werden möchte. Dieſes bezeuget das auf des hochſel. Herrn geheimden Raths befehl von uns Profeſſoren an euch ſtudirende verfertigte patent, welches ihr nicht anders, als die erſte lection, die von ihm durch uns euch gegeben worden, zu betrachten, und euch, [trotz allen höniſchen ſplitter-richtern] gewiß zu verſichern gehabt, daß, wie dieſer ſein erſter, aber, ach leider! auch ſein letzter wille, auf nichts mehr, als auf GOttes ehre, das gemeine beſte, und euer ſelbſt eigene wohlfarth, ſein abſehen gerichtet; alſo auch deſſen beobachtung euch den ſegen bringen, die verachtung aber den unſegen euch über den halß ziehen werde. Hierauf trat der ſel. Herr Cantzler die alſobald angehende commiſſion zu beeinträchtigung derer in uneinigkeit ſchwebenden gemüther mit freuden an. Was hat er aber hierbey die zehen tage über, als dieſelbige gewähret, nicht gethan? Mit was für munterkeit hat er nicht die gröſte arbeit, die vielleicht, vielen andern, wiewohl ſonſt geſchickten und klugen köpffen, unerträglich geweſen wäre, verrichtet? Mit was für eyffer hat er ſich nicht angelegen ſeyn laſſen, dieſe weit ausſehende

ſpaltung, die allen anſehen nach zu unumgänglicher weitläufftigkeit zu verfallen ſchiene, durch GOttes gnade, in ſo kurtzer zeit mit dem gröſten vergnügen Sr. Churf. Drl. und der ihm zugeordneten hochanſehnlichen Herren Commiſſarien, und mit guten willen beyderſeits partheyen, zu heben und zu ſchlichten? Ich werde nimmermehr die heil. freude des hochſel. mannes vergeſſen, die er gegen mich, als ich nach gemachten frieden ihme, nach erheiſchung meiner obliegenden pflicht, gehorſamſt aufgewartet, dieſerwegen blicken laſſen, und wie er der göttlichen güte für den hierbey verliehenen ſegen ohne heucheley gedancket; ja, was für begierde er bezeuget, nach hinweggräumung dieſer groſſen hinderniß, und nach dem gelegten grund des friedens, zu eurem, zu unſerm, ja des gantzen landes nutzen, ein herrliches gebäude nach der ihm von GOtt verliehenen klugheit drauf zu bauen. Kaum aber hatte er dieſes hochnöthige werck vollzogen, kaum hatte er die gnädigſte verſicherung von Sr. Churf. Durchl. hierob geſchöpfften gnädigſten wohlgefallen erhalten, als ihn GOtt auf das bette warff, und nach vierzehen-tägiger ſchwachheit, die er mit groſſer gedult und gelaſſenheit ausgeſtanden, zu ſich unverſehens hinweg riſſe. Zwar er iſt im geringſten nicht zu beklagen, weil ſeine ſeele dem verdruß dieſer argen und falſchen zeiten entnommen iſt, und bey ſei-

nem GOtt die gnaden-volle belohnung für den iederzeit und gegen iederman bezeugten glauben empfähet, auch nach dem hier vollführten letzten friedens-werck mit denen unverwelcklichen friedens-palmen in der ewigkeit gekrönet wird; aber ach! das land, die univerſität, ſein hauß, ſeine freunde, ſeine unterthanen, empfinden dieſen riß biß in das innerſte ihres hertzens. Unſer Durchlauchtigſter landes-vater trauret, daß er einen diener verlohren, der an witz und treue keinen nachgegeben, aber vielen es zuvor gethan, und durch dieſe wenige proben ſattſam gewieſen, was Se. Churf. Durchl. von ihm, wenn GOtt ihm ſein leben länger gefriſtet, hätte hoffen können. Sein wertheſter Joſeph betrübet ſich hertzlich, daß er an ihm einen geliebten, und ihn mit aufrichtiger freundſchafft wieder liebenden bruder entbehren muß.

Die geſamten hohen Churfürſtl. miniſtri, die ſein graues haupt, als das haupt eines vaters verehret, und bey ſeiner gegenwart zu Berlin, unter ſich mit einer angenehmen æmulation gleichſam geſtritten, wer ihme die gröſte liebe bezeigen, und die ſtelle des liebſten ſohnes bey ihm erhalten könte, beſeufftzen mit traurigen hertzen, daß dieſer allzugeſchwinde todt ihnen alle fernere gelegenheit benommen, ihme ihre aufrichtige liebe zu erkennen zu geben. Die guten theils allhier

formirte neu univerſität würde dieſen herben fall mit blutigen zähren beweinen, wenn nicht durch verliehrung dieſes ihres edelſten hauptes ſie zugleich ihrer augen beraubet, und von GOtt gleichſam wiederum zu einem zerſtümmelten cörper aus gerechtem zorn gemacht worden. Wir Profeſſores insgeſamt ſchlagen billig vor wehemuth über dieſen ſchlag unſere augen zur erden, und ſcheuen uns unſere häupter empor zu heben, weil uns GOtt in wegnehmung unſers vaters ein ſo hartes erzeiget: Und wann es der wohlſtand und die mir aufgetragene perſon zulaſſen wolte, würde ich wegen des empfindlichen ſchmertzens, den mein hertz abſonderlich bey dem allgemeinen jammer leidet, auch eine abſonderliche trauer-klage anſtellen. Ich, der geringſte unter meinen collegen, der verachteſte unter denen gelehrten, der unwürdigſte der theuren freundſchafft unſers hochſel. Seckendorffs, und der letzte von denen, die er nach der ihm beywohnenden ſcharffſichtigkeit erkennen lernen; der ich, dem allen unerachtet, in dieſer kurtzen zeit ſo viel zeichen einer mehr, als väterlichen hulde und vertrauligkeit, von ihme genoſſen; der ich hinwiederum, nach meinem wenigſten vermögen, dieſes väterl. hertz mit ſchuldigſt und gehorſamſten kindlichen reſpect mir zu verbinden eyfrigſt getrachtet; muß nun, da ich die ſüſſen früchte dieſer unſchätzbaren freundſchafft zu ſchmecken hoffte, alle

dieſe

dieſe meine hoffnung gleichſam durch einen plötzlichen donnerſchlag auf einmahl zu nichte gemachet, und ſelbige als einen zwar helleuchtenden, aber in einem augenblick verſchwindenden blitz, vergehen ſehen. Doch gehet mir mein wehe bey aller dieſer noth nicht ſo ſehr zu hertzen, als dasjenige, o du arme ſtudirende jugend, welches ich deſtomehr fühle, ie weniger du den verluſt, den du erlitten, gebührend zu hertzen zu nehmen pflegeſt. Zwar trage ich keinen zweiffel, daß nicht wenig unter euch, meine wertheſte, ſeyn werden, deren hertz mit mir bey dieſem kummer heimlich in thränen badet; nichts deſtoweniger iſt auch kein zweiffel, daß viel unter euch ſeyn, die denſelben nur obenhin, und ohne ſchuldigſte bekümmerniß betrachten, und von der art der unerzogenen kinder nicht weit entfernet ſind, die aus unverſtand den todt einer ſie verzärtelnden ſäugam̃e, oder die zernichtung ihrer puppen, öffters mehr beweinen, als den todt ihrer ſie hertzlich liebenden verſtändigen eltern.

Was ſoll ich aber von dem wehe des hochbeſtürtzten trauer-hauſes ſagen? Ich hätte ja daſſelbe zuerſt entwerffen ſollen, wann es nicht ſo beſchaffen wäre, daß es wegen der gröſſe unmöglich abgebildet werden könte. Der bittere ſchmertz, welcher der hochwohlgebohrne Frau wittib marck und adern friſt, verdoppelt ſich, weil ſie ſelbigen ſo wohl für

ſich, als für ihren kleinen ſohn, der in der zartheit ſeines kaum zwey jährigen alters, die bildung ſeines vaters bald vergeſſen wird, in ihrer geängſteten ſeele empfindet. Die durch das abſterben ihres liebreichſten pflege-vaters in kummer geſetzte minderjährigen, leiſten ihr in dieſem jammer-vollen zuſtande eine bejammerns-würdige geſellſchafft, und je weniger die pein ihrer ſeelen durch geſchickte worte beſchrieben werden kan; ie mehr verdienen ſie insgeſamt unſer mitleiden und unſere thränen, wenn uns nur unſer eigenes leid, das uns betroffen, zulaſſen wolte, das ihrige rechtſchaffen zu erwegen.

Jedoch, wohin verleitet mich die uns armen menſchen gemeine ſchwachheit derer hefftig gerührten gemüths-bewegungen? Und wie geſchiehet mir, daß ich beynahe vergeſſen, wie die Chriſten bey aller der bitterkeit, die ihnen von der liebreichen hand des allerhöchſten vaters gereichet wird, allezeit getroſt und unverzagt ſeyn ſollen; wie ihre pflicht erfordere, in kindlicher demuth zu behertzigen, daß GOTT, der die liebe ſelbſt iſt, auch wenn er ihnen die ſchmertzhaffteſten wunden ſchlägt, dennoch ihr beſtes ſuche. Und gewißlich, wenn wir nur ein wenig ohne paßion die wunderbare führung betrachten, mit der der allweiſe GOtt das thun unſers hochſeligen Herrn geheimden Raths biß auf ſeinen uns höchſt empfindlichen todt geleitet, müſſen wir aufrichtig

tig

tig bekennen, daß GOtt allemahl in ſeinem thun und laſſen das wohlſeyn ſeiner gläubigen geſucht. Nur das wenigſte von allen zu gedencken, war es nicht eine ſonderliche göttliche vorſehung, die den werthen mann, von Hof ab auf Meuſelwitz zoge, damit er nicht alleine durch ſeine gegenwart das ſeinen unterthanen dann und wann durch feuers-noth und auf andere weiſe aufgelegte creutz mit deſto mehrer erbarmniß und freygebigkeit lindern möchte, ſondern, daß er auch bey der daſelbſt geſuchten ruhe, die zu verfertigung des leſens- und practicirungs-würdigen Chriſten-ſtaats, und der ſchönen vertheydigung des Lutherthums nothwendige ruhe allda antreffen könte. Eben dieſe göttliche vorſehung hat ihn, nachdem er obbeſagte zwey herrliche ſchrifften, zu denen ihn GOTT für andern auserkohren, verfertiget hatte, hieher gezogen; nicht zwar, wie es uns geſchienen, die wir GOttes weiſe rathſchläge erſt nach dero erfolg erkennen lernen, daß er allhier die neuangehende univerſität aufrichten, ſondern nur, daß er, vermittelſt ſeiner autorität und väterlichen vorſorge, euch, ihr wertheſten brüder! von dem verderblichen weg, auf welchen ein theil unter euch beynahe gerathen wäre, abmachen; abſonderlich aber, daß er das ſchon hefftig glimmende, und beynahe in eine helle flamme ausgebrochene uneinigkeits-feuer durch ſeine friedlichen hoch-

verſtändigen anſchläge löſchen ſolte. Und wer iſt wohl ſo blind unter uns allen, der nunmehro die würckung dieſer göttlichen führung nicht erkennen ſolte? Als für alters der Thebaniſche held Epaminondas in der ſchlacht für Mantinea, von denen Lacedämoniern tödtlich verwundet wurde, und wohl fühlete, daß, wenn er das in ſeiner bruſt ſteckende eiſen herausziehen würde, er alſobald ſeinen geiſt würde aufgeben müſſen, hielte er ſelbiges ſo lange zurücke, biß man ihme die zeitung gebracht, daß ſein volck den ſieg davon getragen habe. Als er dieſes hörete, ſprach: Ich habe genung gelebet, weil ich als ein uberwinder ſterbe. Und hiermit ſtarb er augenblicklich, nachdem er das feindliche gewehr aus ſeinem cörper herausgezogen. Unſer hochſel. Herr geheimder Rath hat aus ſonderbarer göttlicher ſchickung eben in der ſtunde, da die theuren lehrer unſerer ſtadt die cantzeln beſteigen ſolten, auf Churfürſtl. gnädigſten befehl, den von ihm gemachten friede denen gemeinden zu verkündigen, ſeine friedfertige ſeele in die hand des Frieden-Fürſtens, der ihn zum werckzeug des friedens hieher geſchickt, aufgegeben, und er ruffet uns allen gleichſam aus ſeinem ſarge: Ich hatte gnung gelebet, nachdem ich das von GOTT auferlegte friedens-werck zu völligen ſtande gebracht ſahe.

O ſo laſſet uns demnach alleſamt auch der

gött-

göttlichen vorſehung vertrauen, die wir bey der allhier neu-aufgehenden univerſität einigen antheil haben. GOTT hat ja nun in die dritthalb jahr hero auf vielfältige weiſe bewieſen, daß er es ſey, der in dieſem Hertzogthum, und in dieſer guten ſtadt, ein werck aufrichten wolle, davon die nachwelt [wenn anders eine zu hoffen iſt] reden, und ſelbiges der göttlichen vorſehung alleine zuſchreiben wird. GOTT iſt es, der das hertz unſers Durchl. landes-vaters und ſeiner hohen Miniſtres gelencket, mitten unter der überall brennenden krieges-flamme ſolche Fürſtliche gedancken zu führen. GOTT iſt es, der es biß daher aus dem ſtaub erhoben, und durch allerhand verdrießlichkeiten in beſtändiger blüthe erhalten. Ja GOtt iſt es augenſcheinlich, der ohne unſern vorſatz uns lehrer, und auch ſtudirende, in einer allbereit beneidungswürdigen anzahl, ſo wunderlich hieher und zuſammen geführet. GOTT wird es auch künfftig ſeyn, der ſeinem geſalbten auch kräffte und muth verleihen wird, dasjenige, was ſeine allweiſe vorſehung zu thun beſchloſſen, vollends auszuführen. Und wie er bey dem niedergeſchlagenen trauer-hauſe auch künfftig mann und vater-ſtelle vertreten, und über denen unterthanen des hochſel. Herrn Cantzlers mit ſeiner güte ferner walten wird; alſo wird er auch unſere hertzen zu euch, und die eurigen zu uns, lencken, daß wir auf bey-

den theilen, ihr als gehorſame ſöhne, und wir, als nach dem abſterben unſers geehrteſten vaters, eure mutter und vormündere, dasjenige, was GOttes heiligen willen gefällig iſt, zu ſeinem preiß und ehre auszuüben vermögend ſeyn werden. So laſſet uns dannenhero mit mehrern klagen weder die liebe der göttlichen vorſehung wider uns reitzen, noch die gebeine unſers hochſeligen Herrn Geheimden Raths verunruhigen, noch die wunden des ohne dem gnug klagenden trauerhauſes weiter aufreiſſen. Laſſet uns vielmehr unſere liebe, die wir bey ſeinem leben gegen ihm getragen, nunmehro nach ſeinem tode mit ſchuldigſten und angenehmen liebesdienſten gegen ſeine hinterlaſſenen ferner bezeigen, und zu denſelben uns hinwiederum aller gegen-liebe, freundſchafft, gewogenheit und gnade verſehen.

Und dieſes iſt es auch, gnädige, höchſt-hoch- und vielgeehrte anweſende, was denenſelben insgeſamt, im nahmen der ſämtlichen leidtragenden, ich verſprechen ſoll. Sie erbiethen ſich gegen alle und jede nach standes-gebühr und würden, daß ſie die ihrem todten durch ſo volckreiche verſammlung erzeigte letzte gnade, ehre und liebe, bey allen nach dem willen GOttes vorfallenden gelegenheiten, mit danckbaren und erkänntlichen hertzen wiederum verſchulden, verdienen und vergelten wollen.

CCXCIV.

Zeich-rede, bey beerdigung des Herrn Baron von Pufendorffs, gehalten anno 1694. vom Herrn von Wedell.

Die ſonne, ob ſie gleich untergehet, läſſet dennoch kein kenn-zeichen ihres herrlichen glantzes hinter ſich; und erläuchtete, gelahrte, berühmte männer, welche nicht nur um ein Königreich ſich verdient gemacht, ſterben mit nichten gantz, wann ſchon ein theil von ihnen in der erden verſcharret wird. Sie leben nichts deſtoweniger in ihren hinterlaſſenen ſchrifften, eben ſo wohl als in dem andencken der gantzen welt. Ihr wohlerworbener nachruhm ſteiget auch aus dem grabe über ſich empor: ihre helleuchtende ſtrahlen brechen ſo gar durch die entgegen ſtehende wolcken der ſpäten nachzeiten: das glück und die zeit ſelbſt, welche auch des goldes und marmels nicht verſchonen, haben hierüber keine macht noch gewalt, und ihre herrſchafft reichet bey weitem nicht ſo hoch. Wie nun das andencken ſolcher unvergleichlichen männer ewig iſt, ſo wäre auch ihr leben in dieſer welt eines längern als gemeinen ziels werth. Doch, indem eben ihr leben nicht ſo ſehr nach jahren, als nach verdienſten, zu meſſen; ſo haben auch diejenigen lange genug gelebet, welche bey ihrem leben von jederman geehret und hochgehalten, und nach ihrem abſterben von aller welt verlanget und beklaget werden.

den. Und wie kan auch bey einem ſolchen verluſt das leidweſen weniger als allgemein ſeyn, indem ein jeder an ihnen verliehret ein gut, ſo zum allgemeinen beſten gebohren war.

Die gerechtigkeit ſelbſt giebt unter dieſen berühmten und hochverdienten männern eine der erſten ſtellen dem weyland wohlgebohrnen Herrn, Herrn Samuel, Baron von Pufendorff, Sr. Churf. Drl. zu Brandenburg, unſers gnädigſten Herrn, wohlbeſtallten Geheimden Hof- und Cammer-Gerichts-Rath, welcher mit eben derſelben glücklichen feder ſeinen eigenen nahmen unſterblich gemacht, mit welcher er die an ihnen ſelbſt unſterbliche thaten eines heldenmüthigen Guſtavi Adolphi, eines ſiegreichen Caroli Guſtavi, eines tapffern Caroli undecimi, eines groſſen Friderici Wilhelmi, und eines gottſeligen, weiſen, gerechten und recht glücklichen Friderici tertii. der ewigkeit übergeben hat.

Ich müſte nichts weniger haben, als die bered- und gelehrte zunge des Herrn von Pufendorffs, wenn ich deſſen verdienſte nach würden dieſer hochanſehnlichen verſammlung vorſtellen, oder auch nur einen theil ſeines lobes zum vorwurff meiner rede machen wolte: allein ſeine erudition, meriten und geſchicklichkeit ſeynd ihnen ſelbſt ein zureichender ruhm, und brauchen keines fremden anſtrichs. Und wenn ſelbſt ein Durchl. Churfürſt zu Brandenburg, welcher die wiſſen-

ſchaff-

ſchafften und verdienſte eben ſo wohl zu erkennen, als zu belohnen weiß, des Herrn von Puſendorffs abſterben beklaget, und ſeinen ungemeinen gaben kein gemeines lob giebet; ſo ſtehet eben dieſes lob an ſtatt aller ſprüche. Ein gelahrtes Heidelberg rechnete denſelben bereits vor mehr als dreyßig jahren unter die zahl ſeiner vortrefflichſten und berühmteſten männer. Wie aber ſein ruhm an mehr als einem orte der welt zu hauſe war, ſo muſte er auch demſelben folgen, wohin er vorausgegangen; und ſo war der gegenruff ſeiner gelahrten wiſſenſchafften und ſonderbaren qualitäten auch ſo gar in denen klippen des mächtigen Schwedens erſchollen, als er beruffen wurde, einer neuaufgerichteten univerſität durch ſeinen wohlgegründten ruhm einen namen zu machen. Nur war er ein zu groſſes licht vor dieſen kleinen ort, und deshalben muſte ſeine fähigkeit auf den ſchau-platz eines Königl. hofes geſtellet werden; weil auch die reineſten edelgeſteine, ob ſie zwar im finſtern ſcheinen, dennoch deſto heller ſpielen, wenn ſie ihr rechtes licht haben. Ich hätte allhier gnugſame gelegenheit weitläufftig zu reden, wenn ich erzehlen wolte, wie der Herr von Puſendorf daſelbſt von einer ehren-ſtuffe zur andern ſich geſchwungen; wie er nicht allein die gnade eines ſo groſſen Königs und einer gottſeligen tugendhafften Königin ihm erworben, ſondern auch ſo gar ein weites reich

ihm

ihm verbindlich gemacht, welches gantz gerne geſtehet, daß es ihm zum höchſten verpflichtet, nachdem er den faſt verjährten ruhm ſeiner Gothiſchen Helden aufs neue hervor geſuchet, und ans licht gebracht. Und wie es ſeine deſtinée war, nur groſſen und mächtigen Herren zu dienen; ſo führte ihn hiernechſt ſein glücke an dieſen Orl. hof, allwo er nach ſeiner bekannten dexteritát das glorwürdigſte leben Friedrich Wilhelms, Churfürſtens zu Brandenburg aufzeichnen ſolte, damit die nachkommende ſo viel erhaltene ſiege dieſes in aller welt berühmten Brandenb. Heldens, und die eroberung unüberwindl. ſtädte nicht dermahleins unter die zahl ſinnreicher gedichte ſetzen möchten. Vor zeiten wolte ein gewiſſer König nur von einem Apelles gemahlet ſeyn; und Friedrich Wilhelms heroiſche thaten zu entwerffen, war auch keine wie des Hn. von Pufendorffs feder geſchärffet genug. Der kurtz hierauf erfolgte tod dieſes groſſen Churfürſten war die urſache, warum er das vergnügen, dieſen gelahrten mann nach verdienſten zu begnadigen, dem würdigſten erben ſeines ſcepters ſo wohl als ſeiner unvergleichlichen tugenden überlaſſen, welcher auch dieſen bißhero nur entlehnten ſchatz ihme vollkommen eigen machte. Und was kan wohl glorieuſers vor unſern Hn. von Pufendorff ſeyn, als daß er noch vor ſeinem ende geſehn, wie zwey mächtige benachbarte Fürſten gleichſam

in

in die wette ihn mit gnaden überhäuffet? Da Friderich der dritte, Churfürſt zu Brandenburg, ihn zu ſeinem Geheimden Rath machet und vor ihn ſorget, wie er vor ſeine getreue und werthe diener pfleget. Carl der eilffte aber, König in Schweden, erhebet ihn in den Freyherrn-ſtand, und belohnet ſeine getreuen dienſte recht Königlich. So war dann nunmehr in dieſer welt keine fernere glückſeligkeit mehr übrig vor unſern wohlſel. Hrn. von Puſendorff; die ewigkeit alleine konte ihme dasjenige beylegen, was Könige u. Fürſten ihm ſo wenig, als ihnen ſelbſt, zu geben vermögen.

Derjenige, welcher unzählbare helden durch ſeine gelehrte ſchrifft unſterblich gemacht hatte, ſolte nunmehr dieſe ſterblichkeit verlaſſen; und der da vielen, ſo vorlängſt geſtorben, das leben, ſo zu ſagen, wieder gegeben, ſolte ſeines eignen lebens in dieſer welt nunmehro nicht länger genieſſen. Allhier, hochgeneigte anweſende, allhier wolte ich gerne mit jenem ſinnreichen mahler einen vorhang ziehen, damit ich ihnen nicht zeigen dörffte den weitberühmten Hn. von Puſendorff auf einem ſieg-bette unter den hefftigſten ſchmertzen darnieder liegend. Wie nun ſeine kranckheit und ſein tod ſelbſt ſein rühmlich geführtes leben noch hellenchtender machet; ſo litte auch ſein groſſes und ſtets wohl eingerichtetes gemüthe hierbey gantz nichts; und er, welcher alle tugenden, ſo er andere in ſeinem leben gelehret, mit

eige-

eigenem exempel zu bewähren wuſte, erwieſe auch in ſeinem ſterben durch großmüthige gedult, daß ein hoher geiſt über alle empfindung leibl. ſchmertzen ſey. Dannenhero ſahe er ſeinen nunmehr gewiſſen und mit groſſen ſchritten herannahenden tod ſtets mit unverwandten augen an, und erwartete ſeiner mit einer verwunderungs-würdigen gelaſſenheit. Jedoch, was haben wir uns über dieſer ungemeiner hertzhafftigkeit zu verwundern, nachdem er die exempel der höchſten tapfferkeit ſtets vor ſeinen augen und in ſeinen händen gehabt? und alſo ſtirbt der weitberühmte Herr von Puſendorff nach glücklich abgelegter reiſe in ein benachbartes Königreich, eben in dieſer Churfl. reſidentz, allwo er noch einige jahre wünſchte zu leben, zum dienſte Sr. Churf. D. unſers gnädigſten Herrn; er ſtirbet, ſage ich, über der angefangenen beſchreibung des glorwürd. lebens und recht glückl. regierung Friedrichs des dritten, faſt wie ein ander Archimedes über ſeinen zirckeln. Und in was vor verrichtung konte er auch wohl ſein leben rühmlicher endigen? Beglückter tod! ja vielmehr beglückte diener, denen es erlaubet iſt, in dem dienſte eines ſo groſſen und gnädigſten Churfürſtens zu ſterben? Ich ſolte bey dem ende des gelahrten Hn. von Puſendorffs auch den ſchluß meiner rede ſuchen; allein ſie vergönnen mir, hochgeneigte anweſende, daß ich mich zuvor zu der höchſt-betrübten Fr. Wittben,

wen, und hinterbliebenen fräulein töchtern wende: ihr ſchmertz muß gewiß deſto empfindlicher, und ihre betrübniß deſto hefftiger ſeyn; je mehr die liebe zu einem getreuen ehegemahl und tendren vater alle andere neigungen bey weitem überſteiget. Und ſo mögen ſie auch nur immerhin weinen; ein ſolcher verluſt iſt ja ihrer thränen noch wohl werth. Doch, wann ſie der natur und ihrer pflicht nunmehr ein gnügen geleiſtet, werden ſie auch, wie ich hoffe, der vernunfft das ihre geben, und darbey erwegen, daß die thränen zwar erweiſen, wie lieb uns die abgeſtorbenen geweſen, aber auch ein gantzes meer von thränen könne uns dieſelbe nimmermehr wieder geben. Sie mögen bedencken, daß unſer leben eben ſo nothwendig in freude und betrübniß müſſe eingetheilet ſeyn, wie unſere jahre in licht und finſterniß unterſchieden; und hiernechſt können ſie ſich auch erinnern, daß ſie an einem orte leben, woſelbſt ſowohl ihre eigene tugend, als die verdienſte ihres ſel. Ehe-herrns und Vatern, erkannt und beehret werden.

Im übrigen mögen ſie nur getroſt ihre zuflucht nehmen zu der unermüdeten clementz Sr. Churf. Drl. welche nicht allein ein gnädiger Herr ſeiner diener, ſo lange ſie leben, ſondern auch nach ihrem abſterben ein mildreicher verſorger und vater ihrer wittwen und wayſen iſt. Sie haben bereits mehr als einen beweißthum dieſer Churfürſtl. gnaden: und

wie können sie daran zweiffeln, wann ſie ihre von thränen niedergeſchlagene augen in etwas aufrichten, und auf die hochanſehnliche abſchickung werffen, mit welcher es der Churfürſtl. Herrſchafft gefallen, dieſe beerdigung zu begnadigen. Welches, wie es der höchſtbetrübten Frau wittben und Fräulein töchtern zum ſonderbaren troſt gereichet; alſo haben ſie mir auch befohlen, Ew. Excell. und meine hochgeehrte Herren Abgeſandten zu erſuchen, ſie wollen den unterthänigſten danck, welchen die höchſtbetrübte leidtragende vor dieſe und andere gnaden-bezeigungen ſelbſt nicht ablegen können, zu den füſſen dero Durchl. Herrſchafften überbringen: vor ſich aber können Ew. Excell. und meine hochgeehrte Herren Abgeſandte verſichert ſeyn, daß dieſe ihre genommene mühewaltung ſtets in danckbarem andencken wird behalten werden. Wie ſie denn auch meinem hochgeehrten Herren nicht weniger ſich verbunden halten, daß ſie dem entſeelten cörper ihres ſel. Ehe-herrn und Vatern die letzte ehre erweiſen, und zu ſeiner ruhe begleiten wollen. Und indem ſie dero ſonderbare zuneigung vor ihr betrübtes hauß hieraus zur gnüge erſehen, ſo wünſchen ſie fröhlichere gelegenheiten, ihnen insgeſamt zu erweiſen, mit was hertzlicher empfindung, ſie dieſelbe annehmen und erkennen.

CCXCV.

Abdanckungs-rede bey dem leichen-begängniß des Herrn Feld-Marſchalls von Schöning, abgelegt vom Herrn von Nitzſchwitz, 1696.

Krieg, ſtreit und ſieg, ſind eigenſchafften, welche nicht nur denenjenigen zukom̃en, ſo da unter den blitzen der carthaunen in blutigen ſchlachten, in hitziger beſtürmung und eroberung ſtarcker und wohlbefeſtigter ſtädte, ihre lebens-zeit aufopffern; ſondern ſie eignen und gebühren auch allen und jeden menſchen, welche zu der fahne der ſtreitenden kirchen allhier auf erden geſchworen. Dann da jene wider die feinde des vaterlandes, welche deſſen gräntzen zu ſchmählern, und ſeine ruhe zu ſtöhren ſich freventlich unterwinden, zu felde liegen; ſo haben dieſe mit den feinden GOttes, unſern böſen lüſten und begierden, zu kämpffen; ſie haben zu ſtreiten mit allerhand widerwärtigkeiten, welche von haß, neid, verfolgung, nachſtellungen, und dergleichen, herrühren. Wann nun jenen für erhaltenen ſieg, kronen und palmen zur belohnung gehören; ſo haben ſie dieſe mit gleichmäßigem recht zu fordern; am allermeiſten aber die, welche auf beyderley art, einen zweyfachen kampff gethan, und einen doppelten ſieg erhalten. Und dieſes iſt der rechtmäßige anſpruch und forderung, welchen hierzu für andern gehabt, der weyl. hoch- und wohlgebohrne Herr, Herr Hanß Adam von Schöning, auf Tamſel, Warneck und Birchholtz, rc. Sr.

Churf. D. zu Sachſen hochbeſtallt geweſener General-Feld-Marſchall, würckl. Geheimder und Geh. Kriegs-Rath, Obriſter der guarde zu fuß, auch zweyer regimenter, eines curaſſirer und eines dragoner; deſſen tapffere ſeele für kurtz verwichener zeit zu ihrem Schöpffer, dem allmächtigen GOtt im him̃el, zurück gekehret, ſein leib aber, als das wohn-hauß derſelben, dem ſchooß der erden, ſeiner mutter, mit nechſten einverleibet ſoll werden. Dann dieſer hat in ſeinem gantzen leben ſich aufgeführet als ein ſtreitender und ſiegender kriegs- und chriſten-held, welcher mit geiſt- und leibl. feinden, ritterlich gekämpffet, ritterlich geſieget. Er hat überwunden die wollüſte, welche einen groſſen theil der menſchen von der wahren liebe und furcht GOttes abführen, da er ihnen einen ſtandhafften glauben, inbrünſtigen andachts-eyffer und rechtſchaffenen tugend-wandel, groſzmüthig entgegen geſetzet. Er hat beſtritten den geitz, eigennutz, eigene liebe, und dergleichen dinge, ſo viele, welche groſſen Herren ihre dienſte widmen, ihrer gethanen pflicht vergeſſend machen. Er hat ſie erleget durch eine treue für ſeine gnäd. Herrſchafft getragene ergebenheit, durch ein in allen ſeinen thun und verrichtungen gehabtes abſehen, auf ihre ehre, auf das wachsthum ihres hohen hauſes, auf den ruh- und wohlſtand ihrer lande. Er hat von den gräntzen ſeines hertzens entfernet gehalten, alle das band der ehelichen treue trennende fremde liebe, alle

der

der erziehung ſeiner liebſten kinder zuwider-lauffende ärgerniſſe. Er hat ſie zurück gehalten; jene durch eine aufrichtig und unverfälſchte für ſeine liebſte Gemahlin getragene ehel. liebe; dieſe durch eine väterl. fürſorge, und durch ein tugendhafftes fürbild ſeiner eigenen perſon. Er hat ſich nicht laſſen einnehmen haß, neid, die feinde der menſchl. ſocietät; er hat ſie vielmehr mit groſſem muth zurück getrieben, durch eine beſcheidene leutſeligkeit, durch eine willige dienſtfertigkeit, durch eine mit mäniglichen gepflogene freundſchafft. Daß er aber im gegentheil von haß und mißgunſt angegriffen worden, iſt kein zweiffel, weiln ſolches die unabläßigen gefährten der tugend und hohen anſehens ſind; daß er aber auch ſelbe glücklich zu füſſen geleget, laſſen mich der nach ſeinem tode noch ſtehende ruhm, und die biß an ſein ende ruhig beſeſſene hohe ehren-ämter gar leichtlich glauben. Wie tapffer er ſich nun anderſeitig im krieg, im feld, und wider den feind erwieſen, hiervon können die an beyden hohen höfen Sachſen und Brandenburg unter ſeinem commando geſtandenen armeen ein beſſeres zeugniß, als ich, abſtatten: wenigſtens iſt der von K. M. erhaltene ſehr koſtbare degen, ein jederman bekannter und ohnwiderſprechl. zeuge ſeines wider die Türcken erwieſenen heldenmuths. Auf groſſe ſiege nun, erfolgen cronen und palmen zur belohnung; welche auch unſer ſeligſter held nach wunſch und verdienſt reichlich

erhalten. Der allerhöchſte GOtt hat ihn in ſeinem leben gekrönet mit hohen glück, groſſer würde und anſehen, an ſeinem ende mit einem ſeligen und großmüthigen ſterben; wer zweifelt an der crone der ewigen herrlichkeit? Churfl. Drl. haben ihn mit eigener hoher hand aufgeſetzet die crone der Churfl. gnade und huld, wie auch der wichtigſten ämter ihres Churfürſtenthums; welcher ſie nach ſeinem tode noch ferner beyfügen den koſtbaren ſtein eines immerwährenden gnädigſten andenckens eingefaſſet in das leidweſen, ſo ſie, ohnerachtet der ohnlängſt erfreulichen geburt eines geliebten Chur-Printzens, und der dadurch ihrem hertzen beywohnenden freude, über den verluſt eines hohen Miniſtri empfinden. In ſeinem hauſe hat er getragen die crone der reinen, keuſchen und ungefärbten liebe ſeiner liebſten Gemahlin des kindl. gehorſams und reſpects; welche nach ſeinem abſterben mit denen reinen und zarten perlen wehmüthiger thränen noch mehr gezieret wird. Alle unter ſeinem commando geſtandenen Officirer die hohen Churfl. collegia und anſehnl. hofſtatt, haben ihm jedesmahl dargereichet die palmen der ehrerbietigkeit, der hochachtung und verehrung; ſie fordern ſelbe nach ſeinem tode nicht wieder zurücke, ob wären ſie hierzu in anſehung ſeiner groſſen macht gleichſam genöthiget geweſen; ſie winden ihm hiervon vielmehr eine freywillige crone, durch die anſehnl. und hohe begleitung ſeines entſeelten

leich-

leichnams. Die feinde des vaterlandes werden frolocken, in meynung, der ſonſt ſtarck und mächtige leib der Chur-Sächſiſ. armee werde durch den abfall dieſes ſeines haupts ſich geſchwächet befinden. Und es iſt an dem, ich ſehe ein gutes theil der Sächſiſchen zum krieg und ſieg ſonſt allzeit muntern und behertzten ſoldaten zugegen, anietzt aber mit unter ſich gekehrten gewehr, verdecktem ſpiel, eingewickelten fahnen ſtehen, als ein leib ohne haupt, nun zu zeigen, ihr muth ſey mit dem ſeinigen erſtorben, ihr hertz mit dem ſeinigen erkaltet. Alleine ſeine hinterlaſſene groſſe krieges-maxime, ſein zur nachfolg und beyſpiel dienender heldenmuth, werden die währenden ſeinen commando erſtrittene ſiegs-crone nimmermehr von dem haupt der Sächſiſ. armee abfallen laſſen. Kein held wird ſo vermeſſen ſeyn, daß er die, obgleich rechtmäßig erworbene und verdiente ſiegs-crone nicht mit beſcheidener erkäntlichkeit von der hand des überbringers annehmen ſolte. Von dem allzeit klugen geiſt unſers ſeligſten, iſt nichts wenigers zu hoffen. Seine zu GOTT ſich aufgeſchwungene ſeele wird bereits unter denen lobſingenden heerſchaaren dem Höchſten ihren gebührenden danck abgeſtattet haben: Von ſeinem durch den tod geſchloſſenen mund und durch die entſeelung zu allen ferneren dienſtleiſtungen unfähig gemachten leichnam iſt ſolches auf erden nicht zu fordern. Jedoch eine leidtragende Familie tritt an die ſtelle ihres liebſt-geweſe-

 nen

nen Herrn ehe-gemahls, Herrn vaters und ſchwieger-vaters; ſie dancken zuförderſt Churfl. Drl. unterthänigſt für die beſtändigſte fortſetzung dero Churfl. gnaden-huld, und einer hohen verſammlung für die unverändert erwieſene güte und freundſchafft; ſie offeriren ihren willen zu unterthänigſten und billigſten danck und erkäñtlichkeit, übergeben darbey ihr vermögen und kräffte dero gnädigſten und ſelbſtbeliebl. diſpoſition zu unterthänigſten und bereitwilligſten dienſten.

CCXCVI.

Danck-rede bey der beyſetzung Hn. D. Schambergs, der Academie zu Leipzig, der zeit Rectoris Magnifici, 1706 gehalten von Herrn Gottfried Oleario Prof. P.

Wenn ſelbſt der purpur ſeinen glantz verſtellet, und ſtatt deſſen nur trübe blicke und einen zweifelhafften ſchein von ſich geben will, und wenn die ſchönſte morgenröthe ſich in eine denckle nacht verwandelt, und aus heiterem himel blitz und donner herfürbrechen: ſo iſts kein wunder, wenn ein ohnedem unberedter mund, an ſtatt einer wohlgeſetzten rede, vor beſtürtzung nur lauter gebrochene worte und einen unverſtändlichen laut herfürbringet. Und da ich mich anietzo eben in ſolchen umſtänden befinde, ſo würde mein fehler keine entſchuldigung verdienen, daß ich mich vor ihnen, höchſt- und hochgeehrteſte anweſende, herfür zu treten erkühne, wenn nicht eine löbl. univerſität bey dem gegenwärtigen alle ihre glieder durchdringenden ſchmertzen

nur vor vergeblich gehalten, zu ablegung ihres ergebenen danckes einen beredten redner auszuſuchen; zugleich aber es ihrer gegenwärtigen pflicht nicht ungemäß befunden, die betrübniß vielmehr, als die kunſt, das wort führen zu laſſen.

Bey ſo geſtalten ſachen werden ſie ſelbſt, hochanſehnliche leichen-begleiter, mir vergönnen, meine worte ſo viel eher abzubrechen, weil thränen und ſeuffzer doch die beſten zeugen betrübter danckbarkeit zu ſeyn pflegen, auch anietzo bey mir, ſo wohl des gemeinen, als meines beſondern verluſtes halben, beſſer als die worte flieſſen wollen.

Und was brauchet es auch vieler worte? Mich bedüncket, wenn ich ihnen, nach dem exempel des berühmten Römers Antonius, der in ſeiner lob-rede bey beſtattung des erbleichten Cäſars, den in deſſen blute gefärbeten purpur herfür wieſe, und damit das gantze volck in die gröſte bewegung ſetzete, gleichergeſtalt den purpur anietzo ausbreitete, welchen unſer hochſeliger, als Rector Magnificus dieſer univerſität, mit ſeinen verdienſten höher gefärbet; ſo werde ich mein gegenwärtiges amt zwar mit weniger beredſamkeit, aber mit ſo vielmehr realité abgeleget haben.

Er trug dieſen purpur in der blüte ſeines männlichen alters bereits zum andern mahle, zu einen bewährten zeugniſſe, daß dieſe gantze academie erkenne, wie wohl er denſelben gleich das erſte mahl gezieret. Und gewiß, er

er hatte bereits in ſeinem privat-leben ſo viel marquen ſeiner geſchicklichkeit zum regenten-ſtande gewieſen, daß man ſchon bey ſeiner erſten wahl ſeine tugenden, als ſo viel edele ſteine angeſehen, welche den glantz des academiſchen purpurs erhöhen würden: denn in ſeinem umgange war er angenehme, doch ohne ſchmeicheley; in ſeinem thun aufrecht, doch ohne einhalt; vernünfftig, doch ohne argliſt; gerecht, doch ohne härtigkeit; ſtandhafft, doch ohne halßſtarrig zu ſeyn; großmüthig, doch ohne übermuth. Er war ein liebreicher ehemann, ein beſcheidener vater, ein treuer freund, ein vernünfftiger wohlthäter, ein feind des geitzes und der wolluſt, ein verächter des neides und der mißgunſt; und in der that erwieſe er, daß er zu ſeiner beſtändigen lebens-regel ſich den ſpruch erwehlet: Thue recht, ſcheue niemanden.

Was aber dieſe tugenden vor würckungen bey dem academiſchen regimente gehabt, laſſe ich die that ſelbſt reden. Es iſt euch, ihr väter dieſer univerſität, in allzu ſchmertzlichem andencken, mit was vor eyfferiger bemühung er die wurtzeln weit ausſehender mißhelligkeiten auszurotten gefliſſen geweſen: mit was vor begierde, er, was nur zum zierrath und aufnehmen dieſer academie dienen könne, gefördert: mit was vor gedult er alle dabey ſich regende beſchwerlichkeiten überwunden: mit was vor großmuth er neid und verfolgung dabey verachtet, beſieget, ja gar ge-

ſchwei-

ſchweiget: wie freundlichkeit und ernſt bey ihm um die wette alle unordnung und ungerechtigkeit beſtritten, und wie jene zwar allezeit die bahne gebrochen; dieſer aber, durch alle ſich halßſtarrig in weg legende hinderniſſe, mit gröſſern nachdruck hindurch geriſſen.

Der neid ſelbſt muß mit ſeinem bittern ſplitterrichten ſich vor dem glantze dieſes purpurs ins dunckel verbergen, und würde ſeinen geifer nur umſonſt ausſchütten, weil ſo viel anſehnlicher väter eintracht, das durch ſeine bemühungen ſo wohl angelegte theatrum anatomicum, der durch ſeine ſorgfalt in ſtand geſetzete wittwen-kaſten ſo viel befriedigte partheyen, und andere vielfältige groſſe verdienſte, fähig gnug ſeyn, ein zuverläßiges zeugniß zu geben, daß dieſer purpur ſo wohl zum zierath dieſer academie gediehen, als auch an ſelber die ſonſt dem purpur angerühmte krafft, den gifft in den gliedern ſo wol, als die ſchäden des hauptes auszutheilen, gnugſam erweiſen.

Alleine der glantz deſſelben will nunmehro verſchwinden, da wir in der gröſten hoffnung geſtanden, ſelbigen immer mehr erhöhet zu ſehen. Denn unſer Rector Magnificus iſt tod! Unſer Schamberg iſt geſtorben! O trauriges wort, deſſen herfürbringung mir bey nahe reden und athem benehmen will.

Zwar iſt er vor ſeine perſon im geringſten nicht zu beklagen; weil der glantz ſeines purpurs hierdurch nicht vermindert, ſondern nur von unſern augen entfernet wird. Er weichet,

chet, er gehet dahin; aber nur aus der nacht und ſchatten dieſer welt, um mit ſo viel gröſſerer pracht in jener ins licht geſtellet zu werden. Aber ſein hoch-betrübtes hauß, dieſe univerſität, dieſe gantze ſtadt, ſeine freunde, empfinden dieſe entfernung in den innerſten ihres hertzens.

Dieſe univerſität zwar, welche, da ſie vorhero, von ihrer geburth an, und alſo in 200 jahren dergleichen riß niemahls erlitten, bißhero in dem dreymahl wiederholten periodo von 28 jahren, auch dreymahl in dergleichen betrübniß geſetzet worden, und bey dieſer dritten verdunckelung nicht allein vor ſich empfindet, daß alles gedritte in ſeiner art übermäßig, und alſo auch der ietzo ihr zugefügte ſchmertz bey vielen ſich ereignenden umſtänden der hefftigſte und vollkommenſte ſey, ſondern auch andern zum drittenmahle zum beyſpiel dienet, daß unter uns ſterblichen nichts zu finden, welchem man mit recht den vorzug der unſterblichkeit beylegen könne. *

Wir Profeſſores ſchlagen daher unſere häupter zur erden, und erwarten nicht ohne zagen, wohin es mit dieſer dreyfachen verdunckelung, in ſo nachdencklicher vertheilung der zeit, von dem verhängniß gemeynet ſey.

Die ſämtl. Studioſi beklagen, daß zugleich mit dem purpur-glantze, mit welchen ihnen der

* Ducentis amplius annis apud Lipſienſes proverbium hoc obtinuerat: Rector Academiæ Lipſienſis eſt immortalis.

der hochſel. in ſeiner regierung vorgeleuchtet, auch derjenige gewichen, welchen er in ſeinen lehren ausgebreitet, um ihnen zu den verborgenſten geheimniſſen der natur den weg zu weiſen. Denn deren art und würckungen konten ſie nicht nur allein aus ſeinem gelehrten munde vernehmen; ſondern auch deren ſichtliche kånntniß, aus deſſen berühmten und mit mehr als gemeinen unkoſten zuſammen getragenen cabinet, zu ihrer vergnůgung und nutzen ſich zuwege bringen.

Die gantze ſtadt bedauret, die zugleich mit der entfernung dieſes purpur-glantzes ihr entzogene hůlffe, welche der ſelige ſo wohl durch die glückliche erfindungen ſeiner medicini-ſchen wiſſenſchafft, als durch ſeine fertige hand, derſelben geleiſtet.

Des hochſel. freunde endlich můſſen dieſes ſo viel ſchmertzlicher empfinden; ſo viel beſſer der glantz ſeines purpurs bey ihnen die farbe gehalten: da leider! heut zu tage die meiſte freundſchafft nur ein leerer ſchein iſt, der, wenn er aus dem falſchen lichte auf die rechte probe geſetzet wird, alſobald zu verſchwinden beginnet. Alleine von dieſer empfindlichkeit getraue ich mir ſo viel wenigere worte zu machen; ſo vielmehr ich ſelbſten theil an ſelbiger nehme, und mich alſo billig befahren muß, daß, wenn ich meinen ſo hefftig gerůhrten gemůths-bewegungen einmahl den zůgel laſſen ſolte, ſelbige mich weiter führen möchten, als es der wohlſtand, das mir aufgetragene amt,

und

und der reſpect gegen ſie, hőchſt- und hochgeſchätzte anweſende, vertragen kõnte

Was aber ſoll ich von der trűbniß und ſchwartzen trauer-wolcke ſagen, welche, bey entfernung dieſes purpur-glantzes, das hochbeſtűrtzte trauer-hauß umzogen? Ach, eben der betrűbte anblick deſſelben hat mich bereits länger, als es meine pflicht und neigung ſonſt vertragen wűrde, von demſelben zurűcke gehalten! Die biß in den todt betrűbte Frau wittwe will durch die dicke nacht ihrer trűbniß faſt kein licht des troſtes erkennen: und ihre angſt vermehret ſich, weil ſie ſich in ſelber von ihren zarten wäyſen, die zum theil kaum etlicher maſſen verſtehen lernen, begleitet ſiehet. Sie begleiten ſie mit milden thränen, und verdoppeln dadurch ihren ſchmertzen; machen aber zugleich der behertzteſten und troſtreichſten beredtſamkeit ſchwer, die űbermaſſe dieſer trűbniß zu beſchreiben, geſchweige dieſelbe zu mindern: immaſſen ſie fähiger iſt, durch eingeflőßtes mitleiden unſer leid zu vermehren, als ſich von uns den noch wenigen űbrigen troſt einflőſſen und ihren ſchmertzen mindern zu laſſen, ſo, daß uns ſtatt deſſen nichts anders als ein inbrűnſtiges wűnſchen űbrig bleibet, daß derjenige, bey dem der quell des trőſtlichen lichtes iſt, mit ſolchem ſie vor ihre perſon, in ihren geliebten kindern, in ihren gantzen hauſe, dermaſſen umſtrahle, daß die nacht in einen

heitern

heitern tag gottgelaſſener vergnügung verkehret werde.

Alleine iſt unſer verluſt groß, ſo compenſiret doch ſelben die herrlichkeit unſers hochſeligen Magnifici, und der nunmehro recht erhöhete glantz ſeines purpurs, welchen wir ihm nach ſo vielen großmüthigen bemühungen nicht mißzugönnen haben.

Der irrdiſche purpur bleibet doch allezeit aus licht und finſterniß vermiſchet, und ſoll, nach genauer ausrechnung, bey drey theilen lichts, einen theil ſchatten in ſich halten. So ſehr ſeynd licht und finſterniß in dieſer welt bey der gröſten herrlichkeit, bey der vollkommenſten tugend, und bey dem anſehnlichſten glücke vermiſchet!

Nunmehro aber haben ſich licht und finſterniß in dem purpur des hochſeligen geſchieden: nachdem derſelbe in dem blute des lammes helle gemacht worden, und die rechte hohe farbe angenommen, daß er hinfort in lauter lichte bey der himmliſchen academie gläntzen wird: Denn ſein purpur hat einen beſſern zuſatz des goldes bekommen, als derjenige geweſen, welchen das alte Rom nur ſeinen triumphirenden helden verſtattete.

Was aber uns, denen gleichwohl ſeine entbehrung ſchmertzlich fället, anlanget: Die hoch-betrübte Frau wittwe, und fürnehme familie, die bekümmerte academie, dieſe gantze ſtadt, und uns alle ſeine freunde, ſo muß uns, über die angeführte betrachtung, GOttes

tes wille, der doch alles wohl machet, und ſeine in ſo vieler gefährlichkeit geſpürte wunderbare fürſorge, endlich aber auch der widerſchein von dem glantz dieſes nunmehr im himmel prangenden purpurs, zu unſerer befriedigung dienen.

Derſelbe ſchwebet der gantzen welt beſtändig für augen, und wird, ſo lange redlichkeit und tugend von falſchen ſcheine noch unterſchieden werden kan, nicht verſchwinden.

Sie, hoch-anſehnlichſte väter dieſer ſtadt, ja allerſeits höchſt- und hoch-geſchätzte anweſende, erweiſen genugſam, wie mächtig ſie von ſolchen gerühret worden: indem ſie von ſelbigem auch bey dieſer finſtern abend-zeit ſich zu dem grabe unſers hochſel. Rect. Magn. leiten laſſen. Solche hohe wohlgewogenheit erkennet die ſämtl. univerſität mit verpflichteſten dancke: und gleichwie ſie durch deren gegenwart die itzt beygeſetzte heilige aſche ihres hauptes inſonderheit geehret achtet; alſo verbinden ſich alle dero glieder, ſolche gunſtbezeigung, ehre und liebe, in beſtändigſten andencken zu halten, und bey allen gelegenheiten nach vermögen wiederum zu verſchulden. Wie ſie denn zum unterpfande dieſer verſicherung den treuen wunſch mit anhencken, daß der groſſe GOtt, in dem der rechte glantz der herrlichkeit iſt, den glantz ihres wohlſeyns nimmermehr verdunckeln laſſe.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München